Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000004

ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

J. OPPERT IN PARIS, EB. SCHRADER IN BERLIN, UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD
IN HEIDELBERG.

SIEBENZEHNTER BAND.

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1903.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000005

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

INHALT.

Seite

P. Kahle, Fragmente des samaritanischen Pentateuchtargums, herausgegeben und erläutert 1
C. Conti Rossini, Canti popolari tigrai 23
Ign. Goldziher, Hyperbolische Typen im Arabischen 53
J. Oppert, Sechshundert drei und fünfzig. Eine babylonische magische Quadrattafel 60
E. Mittwoch, Die Etymologie des Namens „Essäer“ 75
Th. Nöldeke, Idrîs 83
S. Fraenkel, Beiträge zum syrischen Wörterbuche 85
R. Gottheil, A Christian Bahira legend 125
J. Barth, Berichtigungen zu Reckendorf's Recension der Ausgabe des Diwans des Quṭâmî 167
Fr. Thureau-Dangin, Le Cylindre A de GU-DE-A (Suite) . . . 181
F. X. Kugler, Eine rätselvolle astronomische Keilinschrift (Strm. Kambys. 400) 203
B. Meissner, Lexicographische Studien 239
J. Oppert, Jahveh? 291
K. Vollers, Semitische Miszellen 305
A. Ungnad, Zur Erklärung der hebräischen nomina segolata 333
H. Reckendorf, Barth's Berichtigungen zu meiner Besprechung seiner Ḳuṭāmīausgabe 344
A. Ungnad, Zur Syntax der Gesetze Hammurabis 353
E. Littmann, Die Erwähnung eines Perserkrieges in den Ṣafā-Inschriften 379

SPRECHSAAL:

S. Daiches, Lexikalisches 91
B. Meissner, Zu D. W. Myhrman's „Die Labartu-Texte“ (ZA XVI, 141 ff.) 93
Fr. Thureau-Dangin, La mesure du 94
C. Bezold, Assyriologische Randbemerkungen 95, 271
C. Brockelmann, Syriaca 251
C. Brockelmann, Zur Theorie der assyrischen Gutturale 258
E. Littmann, Zur Bedeutung von *miskin* 262

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000007

Seite

Frdr. Schulthess, Notizen 265
Ch. Virolleaud, Notes lexicographiques 267
G. Hüsing, Aus einem Briefe desselben an C. Bezold 269
B. Meissner, ברלח 270
B. Meissner, Nachtrag zu S. 248 ff. 271
J. Barth, Zur Abstrakt-Endung *ût*. Eine Entgegnung 386
E. Behrens, Zum assyrischen Lexikon 389
S. Daiches, Talmudische und midraschische Parallelen zum babylonischen Weltschöpfungsepos 393
S. Daiches, Zur Ḫabiri-Frage 399
A. Boissier, 93040 400

RECENSIONEN:

J. Barth, Dīwān des ʿUmeir ibn Schujeim Alquṭāmî. Besprochen von H. Reckendorf 97
P. Schwarz, Gedichte des Maʿn ibn Aus. Besprochen von Th. Nöldeke 274
Frdr. Sarre und E. Mittwoch, Die spanisch-maurischen Lüster-Fayencen. Besprochen von C. H. Becker 401
K. Vollers, Die Gedichte des Mutalammis. Besprochen von Th. Nöldeke 403

Bibliographie 122, 281, 412
Berichtigungen 124, 290

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000008

06257

ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

J. OPPERT IN PARIS, EB. SCHRADER IN BERLIN, UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD

IN HEIDELBERG.

XVII. Band. Januar 1903. 1. Heft.

INHALT:

Seite

P. Kahle, Fragmente des samaritanischen Pentateuchtargums, herausgegeben und erläutert 1
C. Conti Rossini, Canti popolari tigrai 23
Ign. Goldziher, Hyperbolische Typen im Arabischen 53
J. Oppert, Sechshundert drei und fünfzig. Eine babylonische magische Quadrattafel 60
E. Mittwoch, Die Etymologie des Namens „Essäer“ 75
Th. Nöldeke, Idrīs 83
S. Fraenkel, Beiträge zum syrischen Wörterbuche 85
Sprechsaal: Mitteilungen von S. Daiches, B. Meissner, Fr. Thureau-Dangin und C. Bezold 91
Recensionen: J. Barth. Dīwān des ʿUmeir ibn Schujeim Al-quṭāmī. Besprochen von K. Reckendorf 97
Bibliographie 122

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1903.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000009

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG.

Aus dem Verlag von Emil Felber in Berlin ging vom XVI. Bande an in den obigen Verlag über:

ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

J. OPPERT IN PARIS, EB. SCHRADER IN BERLIN, UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD

IN HEIDELBERG.

Die „Zeitschrift für Assyriologie" erscheint in Vierteljahresheften von je mindestens 5 Bog. 8° zum jährlichen Subscriptionspreis von 18 M. Einzelne Hefte kosten 5 Mark.

Man beliebe alles was die Redaction betrifft an **Prof. Dr. C. Bezold** in Heidelberg, alles was die Expedition und den Verlag anbelangt an die Verlagsbuchhandlung von **Karl J. Trübner** in Strassburg zu adressieren.

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.

Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete in Verbindung mit J. Oppert in Paris, Eb. Schrader in Berlin und Anderen herausgegeben von Carl Bezold in Heidelberg. XVI. Band. 8°. 424 S. Mit 4 Tafeln in Lichtdruck. 1902. M. 18.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000010

Fragmente des samaritanischen Pentateuchtargums, herausgegeben und erläutert.

Von *P. Kahle.*

IV.[1]) Dt 32_{1-29}.

Unter den als Ms Or. 5036 des British Museum vereinigten samaritanischen Fragmenten befindet sich ein altes wertvolles Blatt, Pergament, $36^1/_2 \times 29^1/_2$ qcm gross, 52 Zeilen auf der Seite enthaltend, einer samaritanischen Triglotte angehörig, in der der samaritanische Text in der Mitte, der arabische links und der hebräische rechts geschrieben war. Das Fragment (im folgenden = F) enthält den Text von Dt 32_{1-29}. Ich zweifle nicht daran, dass das Fragment einer Handschrift entstammt, die im 13. Jahrhundert geschrieben ist.

Ich habe in meiner Arbeit *Textkritische und Lexikalische Bemerkungen zum Samaritanischen Pentateuchtargum* darauf hingewiesen, dass gerade die letzten Capitel des Dt uns schlecht, im wesentlichen nur nach 2 Handschriften, bisher bekannt waren (p. 11). Ich habe darin den Text von Dt 32_{1-19} behandelt mit Berücksichtigung der $18^1/_2$ Verse, die Heidenheim in seiner *Bibliotheca Samaritana* I, 96 f. aus der Barberinischen Triglotte veröffentlicht hat: in Wirklichkeit gehören diese Verse gar nicht zur Barberinischen Triglotte selbst, die bekanntlich A H 624 geschrieben ist, sondern zu einem Codex, der A H 887 geschrieben ist und

1) Vgl. Bd. XVI, S. 79 ff.

von dem ein paar Blätter der Barberinischen Triglotte beigeheftet sind: dies hat JGCAdler in seinem Buche: *Kurze Uebersicht seiner biblisch-kritischen Reise nach Rom*, Altona 1783, p. 137 ff. bereits ausführlich erörtert; es thut mir leid, dass ich in meinen *Bemerkungen* nicht darauf hingewiesen habe. Heidenheim hat es übrigens auch nicht gemerkt, trotzdem er angeblich den Codex selbst gesehen hat. — Aus welcher Zeit die Vorlage von Ap stammt, wissen wir bekanntlich nicht. Die beiden andern hier vorhandenen Handschriften sind sicher jünger als das Londoner Fragment (Ed ist geschrieben AH 920). So ist das Londoner Fragment auf alle Fälle sehr wertvoll. Der besseren Uebersicht wegen, und auch weil die Collationen von Ed bei Petermann-Vollers nicht ganz zuverlässig sind, drucke ich hier den Text des Londoner Fragments ab und füge die Varianten von Ap (nach dem in der Moeser'schen Buchhandlung wieder aufgefundenen Ms, cf. Bd. XVI, 82), Ed (nach der Pariser Polyglotte) und Ba (nach Heidenheim) bei. Dem Texte folgen einige Notizen, in denen ich die verschiedenen Lesarten bespreche und zugleich eine Ergänzung bezw. Berichtigung des von mir in meinen *Bemerkungen* p. 40—56 gebotenen gebe.

1 [1]האציתו שומיה ואמללה ותשמע ארעה [2]מימרי [3]פמי 2 [4]ירסס
במטרה [5]מסבי [6]ותזעל [7]כטלה אמירתי [8]כצפירים עלוי
[9]יאר [10]ובטביים עלוי עסב 3 הלא בשם יהוה אקרי [11]והבו רבו לאלהנו
4 [12]צעורה דשלם [13]פיעלה הלא כל [14]אורעיו [15]דין אל
[16]מהימן ולית שקר קשיט ומשבח הוא 5 [17]חבלו [18]לא [18]לה [19]בני [20]מום

---

1) אציתו rel. — 2) מימר Ba. — 3) פיי Ed, Ap; פומי Ba. — 4) ירס Ba. — 5) נסיבי rel. — 6) ותזלע Ap; ותיזל Ba. — 7) כטל Ed, Ba. — 8) כצפירין Ap, Ba; בשיערים Ed. — 9) In F ausradiert: nur noch י ist zu erkennen. — 10) וכטליאן Ap; וכטלין Ed; ברביבי (l. ברביבין) Ba. — 11) והוו Ba. — 12) תקיפה Ap, Ba. — 13) פעלה Ba; פילה Ap, Ed. — 14) שביליו Ed; שביליה Ap, Ba. — 15) פשרון Ap; פשרונה Ed. — 16) מימן Ap, Ed. — 17) טבלו Ed (l. עבלו = חבלו); אתחבלו Ba. —

(1 גיל (2 עקיק (3 ומבלמלם 6 הליהוה (4 תגמלון (5 דה עם (6 נבל (7 ולא
חכם (8 חלא הוא (9 אבוך (10 קנוך הוא (11 דעבדך וכוננך 7 (12 אדכרו
(13 ליומה (14 עלמה (15 אתבוננו (16 לשנת (17 דר (17 ודר (18 שאל (19 לאבוך
(20 ויחבי (20 לך (21 סהביך (22 ויימרון לך 8 (23 בפלוג (24 עליון (25 גועיה
(26 בפרודה (27 בני אדם קבע (28 תהומת (29 עממאיה (30 למנין (31 בני
ישראל 9 חלא (32 חלק יהוה עמה יעקב דמע פלגתה ישראל 10 (33 עאיצה
בארע מדברה (34 ובתשבחן (35 שׁויה (36 אסהרה (37 ובננה ונטרה (38 באנש
(39 עינה 11 (40 בנשר (41 מורר (42 קנה ועל (43 גוזליה (44 מרפרף (45 פרס
(46 כנפיו (47 ונסבה (48 תלאתה על (49 דביקאתה 12 יהוה (50 ביחידאו
(51 נגדה (52 ולית עמה (53 אל (54 בראי 13 (55 ארכבה על (56 רמוֹאת ארעה

---

18) לאלה Ba, Ed. — 19) ברי Ap, Ed; פנה(?) Ba. — 20) מומה Ba; ערבוב Ap; ערברב (wohl verschr.) Ed.

1) גלי Ed. — 2) מעקם Ap, Ed; מעקמה Ba. — 3) מפתלה Ba; so ושזרשקר Ap; שזר שקר Ed. — 4) תשלמון Ap, Ed. — 5) דאה Ap, Ed; הזה Ba. — 6) רופש Ap; רשוף Ed. — 7) ולית Ba. — 8) אלית Ap, Ed. — 9) אביך Ap, Ed, Ba. — 10) קניך Ba; מלובך Ap; מליכך Ed. — 11) עברך Ap, Ed, Ba. — 12) דברו Ap, Ed. — 13) יומת Ed; יומי Ap, Ba. — 14) דעלמה Ba. — 15) אתבונו Ed; אתבוננן Ba. — 16) שנת Ap, Ed. — 17) גיל וגיל Ap, Ed. — 18) שול Ba. — 19) אבוך Ap; אביך Ed. — 20) ויחוי לך Ba; ויחבינך Ap, Ed. — 21) חכומיך Ba. — 22) ויימרו Ap. — 23) בסחן Ap, Ed. — 24) עלאה Ap; עלמה Ed. — 25) גויה Ba; אמיה Ap, Ed. — 26) בפרושה Ba; בפרוקה Ap, Ed. — 27) ברי Ap, Ed, Ba. — 28) תהומי Ap, Ed; תחום Ba. — 29) עממיה Ba; עממאי Ed; אמיה Ap. — 30) למניאן Ap; לתנוי Ba. — 31) ברי Ap, Ba. — 32) חולק Ba; נאם Ap. — 33) חיצה Ap, Ed; חיצי Ba. — 34) ובתשבחתה Ap, Ed. — 35) שויאה Ba; שבינה Ap, Ed. — 36) אסחרה Ba; אסארי Ed; אצראה Ap. — 37) ובניה Ba. — 38) כניצוץ Ed; מניצוץ Ap. — 39) עינו Ba, Ed. — 40) כנסרה Ap, Ed. — 41) מעורר Ba; יעיר Ed; מתפורר(?) Ap. — 42) קנו Ed; לקנסה Ap. — 43) גוזליו Ba; ציצוה Ap, Ed. — 44) ינשב Ap, Ed; מנשב Ba. — 45) יפרס Ap; יפרש Ed. — 46) גנפריו Ba; גפיו Ap. — 47) ויסבנה Ap, Ed. — 48) וסבלנה Ba; יסבלנה Ap, Ed. — 49) דביקתה Ba; דביקאתו Ed. — 50) פרד Ap, Ed. — 51) ינגרנה Ap, Ed. — 52) ולא Ba. — 53) חיול Ap, Ed. — 54) בר Ap, Ed; נכר Ba. — 55) ירכבנה Ad, Ed — 56) רומאת Ap, Ed; במות Ba.

(1איכלה (2אנפות (3ברה (4אינקה (5רבשה (6מכיפה ומשח (7מן (7צנמי
(8תקפה 14 (9רתע תורין (10ורתע (11עאן עם (12ארתע (13ארפין
(14ודכרים (15בני (16בתנין (17ועורפים עם (18תרב (19כליאת חטה (20ודם
(21ענב תשתה (22עמר 15 ייכל יעקב (23וישבע ישמן (24משבחה (25ויבטר
שמנת (26עבית (27שפרת (28ואטים (29עלאה (30דעברה (31ונבלו (32טור
פצותה 16 (33אקנותה (34בבראים (35ובתועבן (36אבעסותה 17 (37דבחו
(38לסיעדין לא אלה (39אלהין (40לא (41חכמנון חדתין (42מקרב אתו
ולא (43תערנון אבהתכון 18 תקוף (44מולדך (45אשפת (46ואתנית
(47חילה (48דשבחך 19 (49וחזה יהוה (50ואתוֹתר (51מן (51אבעסות
(52בניו (53ובנתה 20 ואמר (54אבסי (55רעותי מנון (56ואחזי מה (57באחריתון

---

1) ייבלנה Ed; ייכלה Ap. — 2) אנופת Ed; מגרנות Ba. — 3) חקלה Ap, Ba; חלקה Ed. — 4) יינקה Ap, Ed. — 5) סולך Ap, Ed. — 6) מן Ba; מופה Ad, Ed. — 7) מצנמי Ap, Ed. — 8) תקפי Ba; מתקפה Ap, Ed. — 9) ארתע Ap, Ed; שמן Ba. — 10) ותרב Ap, Ed, Ba. — 11) עאין Ed. — 12) רתע Ba. — 13) פטימין Ap, Ba; ים — Ed. — 14) ודכרין Ap, Ba; ודכרי Ed. — 15) ברי Ed. — 16) בשן Ba. — 17) וערפין Ap; ועריפין Ba; ועירמים Ed. — 18) טרף Ba. — 19) בלית Ap, Ed. — 20) ואדם Ap, Ba. — 21) ענף Ba. — 22) חמר Ba; עקור Ap, Ed. — 23) ויסבע Ba. — 24) כשירה Ap, Ed. — 25) ויימרח Ap, Ed; ובעט Ba. — 26) עבת Ed. — 27) אפרשה Ap; אשפרית Ed. — 28) ואסט Ed; ואטם Ap. — 29) חיולה Ap, Ed; חילי Ba. — 30) עבודה Ap, Ed. — 31) ונבלי Ba; וירפשו Ap; וירשבו Ed. — 32) תקוף Ap, Ed, Ba. — 33) פנסותה Ap; פנסתה Ed. — 34) ין — rel. — 35) ובגנואן Ap, Ed. — 36) אבעסתה Ed. — 37) ידבחון Ap; ידבחן Ba; יזבחו Ed. — 38) לסיאדין Ba; לקרודין Ed; לרקודין Ap. — 39) ים — Ed. — 40) דלא Ba. — 41) חכמונון Ap, Ed. — 42) מקריב Ap, Ed, Ba. — 43) תורונון Ed; תערונון Ap; דחלו לון Ba. — 44) מולדיך Ba. — 45) תשף Ap, Ed. — 46) ואתנשות Ba; ותנשי Ap; ותתנשי Ed. — 47) חיולה Ap, Ed; לחיולה Ba (l. לחיולה). — 48) משבחך Ap, Ed. — 49) ויחזי Ed; וחזי Ap. — 50) ויבתר Ap, Ed; ואתפתר Ba (so weit Ba). — 51) מכעס Ap, Ed. — 52) בניה Ed. — 53) ובנאתה Ap, Ed. — 54) אטמר Ap, Ed. — 55) רחותי Ap; אפי Ed. — 56) וחזי Ap, Ed. — 57) עקובאתיון Ap; עקבאיתון Ed.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000014

הלא גיל [1]אפיכן אנון [2]בנים [3]דלא [4]אימנו בון 21 אנון [5]אקנוני בלא
[6]אלה [7]אבעסותי [8]באבליהון ואנה [9]אקנינון בלא עם בגוי [10]נביל
אבעסנון 22 הלא [11]אש [12]תקדח [13]ברגזי [14]ותוקד [15]עד [16]שיאול
[16]אראיתה [17]תיכל ארעה [18]ועללאתה [19]תולט [20]אורשי [21]טברין
23 אבנש עליון [22]בישן וגרי [23]אסכם [24]בהון 24 מדן [25]כפנה [26]לחמה
[27]רשפו [28]קטפן [29]הורין ושן [30]בהמן [31]אשלח בון עם [32]רתע [33]זולי
[34]עפר 25 [35]מלבר [36]תתכל חרבה [37]ומן [37]גבאי [38]אימה אף רבק
אף [39]בתולה וינק עם גבר [40]סיבו 26 אמרה [41]רוגזי [41]אנון אבטל
מן [42]אנשה [43]דכרון 27 [44]לו [44]לא [45]אבעם רבבי [46]אדעל [47]דלא
[48]יגלגון [49]עאקינן [47]דלא יימרון [50]אדנן [51]ראמת [52]ולא יהוה פעל
כל [53]דה 28 הלא [54]גואה [55]דאבד [56]רעתון [56]אנון ולית בון נהירו
29 [57]לא חכמו [58]ואסתכלו [59]דה [60]ואתבוננו [61]לחראיתון

---

1) תפוך Ed; תקוף Ap. — 2) בנין Ap, Ed. — 3) לא Ap. Ed. — 4) ימנו Ed; אימן Ap. — 5) פנסוני Ap, Ed. — 6) אל Ap, Ed. — 7) אבעסוני Ap, Ed. — 8) בבטליון Ap; בבטולין Ed. — 9) אטירנון Ap, Ed. — 10) רופש Ap; רשוף Ed. — 11) נור Ap, Ed. — 12) תנצץ Ap, Ed. — 13) מן רגזי Ap, Ed. — 14) ותיזי Ap, Ed. — 15) סעד Ap, Ed. — 16) דיוק שיולה Ap; דפוק שיולה Ed. — 17) תסיף Ap, Ed. — 18) ועלֹלתה Ed. — 19) תלבש Ap, Ed. — 20) דמסי Ap, Ed. — 21) טבריה Ap, Ed. — 22) בישאן Ap, Ed. — 23) אסיף Ap, Ed. — 24) בון Ap, Ed. — 25) געה Ap, Ed. — 26) טעמה Ap, Ed. — 27) רשוף Ap, Ed. — 28) עטיף Ap; חטים Ed. — 29) עציאם Ap; עציאם Ed. — 30) בהמאן Ap, Ed. — 31) אשגר Ap, Ed. — 32) ארתע Ap; ארעת Ed. — 33) זחופי Ap, Ed. — 34) קטם Ap, Ed. — 35) מן ברה Ap, Ed. — 36) תיכל Ed. — 37) ומגנוני Ap, Ed. — 38) חימתה Ap; איימתה Ed. — 39) בתולתה Ap, Ed. — 40) סיבה Ed. — 41) רגזינון Ap, Ed. — 42) מלאביה Ap, Ed. — 43) דכרנון Ap, Ed. — 44) אלולי Ap. — 45) כעסות Ap; סעסות Ed. — 46) אמרע Ap, Ed. — 47) דלם Ap; פן Ed. — 48) ינברו Ap; ינכרו Ed. — 49) לחצינן Ap; לחצינו Ed. — 50) אדינן Ap, Ed. — 51) רמה Ap; ראמה Ed. — 52) ולית Ed. — 53) דאה Ap, Ed. — 54) גועיה Ed. — 55) אבד Ap, Ed. — 56) מלכונון Ap, Ed. — 57) לית Ap; דלא Ed. — 58) ויתקנו Ap, Ed. — 59) דאה Ap, Ed. — 60) ויתבוננו Ap, Ed. — 61) לעקובאתון Ap, Ed.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000015

Notizen zum samaritanischen Text von Dt 32_{1-29}.

Vs. 1: האציתו ist verschrieben durch Einfluss des hebräischen Hifil. — Zu ואמללה cf. Dalman, *Aram. Gram.* p. 213 f.: es ist wohl Hebraismus. Vs. 2: מסבי = acceptio mea, נסיבי = acceptum meum; es ist buchstäbliche Uebersetzung des nichtverstandenen לקחי, ebenso das arab. ماخذى; einen Sinn kann ich nicht herausfinden. — תזעל von זחל »fliessen«; תזלע von זלח »besprengen« oder auch = זחל (cf. Levy); תיזל von אזל »gehen«. — כצפירין »wie Ziegen über Dorngestrüpp und wie Hirsche über Gras«. יאר = יער; טביים »Hirsche«, טלין »Lämmer«. טליאו (Ap) könnte Fem. sein, oder es ist טלאין zu lesen. In der arabischen Uebersetzung ist alles richtig verstanden: die 14 Handschriften, die ich zu diesen Versen kenne, bieten ohne eine Variante كالطش على الكلا وكالرذاذ على العشب: das wäre sehr auffällig, wenn es nicht ganz klar wäre, dass diese Weisheit aus Saadja stammt. Vs. 5: Die Schreibung לאלה beruht wohl auf einem Druckfehler der Pariser Polyglotte, Castell hat ihn in die Londoner Polyglotte übernommen; richtig Uhlemann. — גלי ist Schreibfehler (oder Druckfehler?) für גיל. — Zu עקיש cf. خصما, das Bar Baḥlul durch وخصما erklärt, Payne-Smith 2958. — Zu מבלמלם cf. وصخصخ »mutus factus est« Payne-Smith 536; also »ein verkehrtes und stummes Geschlecht«. Wie der Schreiber (bezw. der Bearbeiter) gerade auf מבלמלם kam, weiss ich nicht zu erklären. Vs. 6: קנוך enthält einen durch den Gleichklang mit אבוך hervorgerufenen Schreibfehler. Vs. 7: יומי דעלמה Ba ist vielleicht nur ein Schreibfehler; cf. indessen König's Bemerkung in ZDMG LIII p. 524. Vs. 8: Die Formen פלוג, פרוק, פרוש etc. sind doch schwerlich Qittulformen (so in meinen *Bemerk.* p. 45); es werden Infinitive der Form *qᵉtōl* sein; es ist nur fraglich, ob man sie ohne weiteres alle für Hebraismen halten darf. Vs. 9: ניאם Ap ist wahrscheinlich aus נעים verderbt; darauf weist hin einerseits

die Parallele zu דמע »das beste« (meine *Bemerk.* p. 45 f.) andrerseits das صفوة الله (»die Auserwählten Jahwe's«), welches das samaritan. Ms 2 der Bibliotheca Lindesiana im Anschluss an Saadja als Uebersetzung des Wortes bietet. Vs. 10: Mit אעיצה ist חיצה gemeint. א ist hier Vokalbuchstabe. Vs. 11: וסבלנה in Ba ist wohl verschrieben aus יסבלנה; allerdings giebt KENNIKOTT für den Londoner Cod. Cott. Claud. B VIII (= Kenn. 127) וישאהו an, und 4 von den von mir kollationierten Mss der arabischen Uebersetzung bestätigen diese Lesart; dann muss man aber doch וסבלה lesen. Vs. 12: חיול für אל ist dogmatische Correctur. In der arabischen Uebersetzung bieten das Ms Sam. 2 der Bibliotheca Lindesiana und ein altes Londoner Fragment الله; die andern haben es in قادر geändert. Nur die ganz junge Ergänzung des Cambridger Ms Add. 714 hat الله. Vs. 13: Für אנופת ist אנפות zu lesen. In Ed. ist auch sonst אנופת geschrieben, z. B. Ex 29_{27}, Lev 10_{14}, aber auch אנפות findet sich in Ed: Ex 38_{24}, Lev 7_{34}. 10_{15}; אנופת ist durch Einwirkung von hebr. תנופה entstanden. Zu der von mir in den *Bemerk.* p. 49 gegebenen Erklärung ist zu vgl. GES., *Thes.* 867: »in cod. Sam. תנופת Dt 32_{13} habetur pro תנובת. In dialecto enim Samaritana נוף est i. q. נוב et זרע.« Im Arabischen findet sich hier تحف, طرف, تطرف, ذات in den verschiedenen Handschriften; in einigen indessen, z. B. in dem Londoner Ms Or. 2688, das AH 724 geschrieben ist, steht dafür ترجيحات; رجح II wird gerade vom Webeopfer im Samaritan.-Arab. gebraucht; cf. Nu 8_{11} ويرجّح هرون اللويانيين ترجيحا, cf. auch Lev 7_{30}. 8_{27} etc. Im samaritanischen Texte ist wohl אנפו in der Bedeutung »Opfergabe« anzunehmen; einen ähnlichen Sinn müsste das Wort ja auch Ex 35_{22}, Nu 18_{11} haben. Vs. 14: Was ich in meinen *Bemerk.* p. 49 über טרף gesagt habe, ist verfehlt: טרף = طرف; es findet sich in Vs. 13 in mehreren alten Mss für תנופת. Vs. 15: ויבטר: בטר = بطر; so liest Saadja und das

Ms Sam. 2 der Bibliotheca Lindesiana. — Statt אטים, אטם, אסט ist vielleicht אסטי zu lesen »er liess fortgehen«. Die in den Mss gebotenen Formen mögen durch den Einfluss des hebr. ויטש verderbt sein. Vs. 16: אקנותה, אבעסותה und die ähnlichen Formen sind 3. Pers. mit dem Suffix ָהָּה = ָהָּה resp. bei Plur. והה; dies nach einer Mitteilung von Herrn Prof. Nöldeke; er fügt hinzu: »solche Formen am Plural habe ich mir allerdings aus andern palästinischen Texten keine notiert; am Singular sind sie im Jerus. Talmud und im Ber. Rabba nicht ganz selten«. Vs. 17: לרקורין Ap ist wohl nur verschrieben aus לקרורין Ed; zu סיעדין bezw. סיאדין ist سيادة zu vergleichen: »sie opfern den Mächten«. Die arabische Uebersetzung bot ursprünglich hier — ebenso wie Saadja — للشياطين; so liest — wie schon de Sacy, *Mem. de Littérature* XLIX, 180 angiebt — Ba; in Wirklichkeit ist es ja die Ergänzung der Barberinischen Triglotte, ferner die 4 als Petersburger Ms Sam. 193 gezählten zum Cambridger Ms Add. 714 gehörigen Blätter, das Londoner Ms Add. 19011, das Petersburger Ms Sam. 201 und eins von den im Londoner Ms Or. 5036 enthaltenen Fragmenten. Abu Sa'īd, der in Wirklichkeit nicht, wie bisher angenommen, der Verfasser, sondern nur der Ueberarbeiter der arabischen Uebersetzung gewesen ist und um 1250 n. Chr. gelebt haben muss, hat daran Anstoss genommen: weil in Gen. 1 doch nichts von der Erschaffung der Dämonen gesagt ist, könnten solche Wesen gar nicht existieren (cf. das Scholion aus den Pariser Mss Arab. No. 5 und 6 = *Anciens fonds* No. 2 und 4 = Kuenen's B und C bei de Sacy, a. a. O. p. 184). So lesen denn die meisten Mss hier لمشيدات (bezw. للمشيدات) »den aus Gips gefertigten Götzenbildern«; Ms Sam 2 der Bibliotheca Lindesiana bietet للاوثان (وثن), die Ergänzung des Cambridger Ms Add. 714: لمفسدات. — תערנון und Varianten von תְּנַר »und nicht staunten sie an eure Väter«;

Ba »nicht fürchteten sie sich vor ihnen«. Vs. 18: אתנית F ist Schreibfehler für אתנשית; so ist auch in Ba zu lesen. Vs. 20: אפיכו von הפך; תפוך ist vielleicht verschrieben aus אפוך = הפוך, sonst müsste man wohl mindestens תפוכה = תהפוכה erwarten. Vs. 21: Für אטירנון (Ap, Ed) vermutet schon Uhlemann (cf. das Glossar zu seiner *Chrestomathie*) אעירנון; die arabische Uebersetzung hat اغيرهم (2 Mss ابدلهم). Vs. 22: דיוק שפילה Ap; daraus ist, wie es scheint, דפוק שיולה in Ed verderbt; דיוק = דחוק »Bedrängnis«, שפולה »der unterste Teil«. Mit אראיתה ist natürlich ארעיתה gemeint. — לכש auch Gn 3_{24} für להט, תולט ist aus להט abzuleiten. — Zu דמסי cf. ܕܡܣ = وضع اسّه PS 920. — אורשי gehört zu √ראש; cf. *Carm. Sam.* ed. Gesenius 1_7: ועבדתנה ארש = وجعلته اصلا; cf. auch Gn 4_{20}. 4_{21}. — Die Schreibung טברין, טבריה beweist eine Aussprache ähnlich dem טוור der jerusalemischen Targume, Levy I, 298. Vs. 23: סכם ist im Samaritan. gebräuchlich als Uebersetzung von כלה; cf. Gn 49_5 אסכמו »sie haben vollendet«, arab. حسما und كملا; Ex 33_3 דלא אסכמנך, arab. كيلا افنيك. In Dt 32_{23} bietet die älteste Recension der arabischen Uebersetzung افنى; Abu Saʿīd hat das in اطلق geändert; im Berliner Ms Peterm. I, 3 steht اقطع. Vs. 24: Zur Erklärung dieses schwierigen Verses cf. Gesenius, *De Pentat. Sam. origine, indole et auctoritate Comm. phil. crit.* (Halae 1815) p. 44; jedoch ist hier für מִקֶּטֶב: וְקֶטֶב; für קֹטֵב: קֹטֵף; für מרירים: מררים und für اقاصيم: قاصم zu lesen. Die hier gegebene arabische Uebersetzung stammt aus dem Cod. Usserii 2 (= Bodl. 139 = Kenn. 62). Gesenius giebt als Castle's Uebersetzung des ähnlichen Textes an: propterea fames, ebulium eius aestus s. scintilla, confringens rebelles. Die die älteste Recension der arabischen Version bietenden Handschriften lesen hier من ذلك جوع غذاوه . . شرر قاصم المخالفين; nach der hier vorliegenden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000019

Interpunktion — cf. auch die bei Petermann-Vollers — ist also zu übersetzen: »daher ist Hunger seine Nahrung; Funken vernichten die Widerspenstigen«. Ms Sam. 2 der Bibliotheca Lindesiana sucht dem Text dadurch einen Sinn abzugewinnen, dass es übersetzt, als wenn im Hebräischen קטף vor רשף stände: من ذاك الجوع طعامه مخيف وهيج العصاه »daher ist Hunger seine Speise, in Schrecken setzend die Glut (Zorn?) der Widerspenstigen«. Abu Saʿīd liest من هذا قوت غذايه شرر قاصم المخالفين »zu dieser Speise seiner Nahrung gehören(?) . . . .«. Wie er dazu kam, aus dem جوع ein قوت zu machen, weiss ich nicht. — Die samaritanische Uebersetzung stimmt im allgemeinen mit der älteren Recension der arabischen Uebersetzung überein. In F ist zu רשפו als Collectivum des Plur. Fem. gesetzt. Zu הָוְרִין cf. ܗܳܪܳܐ »rixans, disputans« von ܗܪܪ PS 1046. — עציאם ist verschrieben für עצאים »die Bedränger«. — עטיף = חטיף »abreissend«; zu חטים cf. arab. حطم »brechen, zerbrechen«. — Zu רתע, ארתע (ארעת ist Schreibfehler) cf. meine *Bemerk.* p. 50. In der arabischen Uebersetzung bieten die meisten Mss سمّ, doch findet sich in jüngern Mss auch زبد (einmal in زيد verschrieben). — זולי = זוחלי; זחופי ist Arabismus; auch die arabische Version bietet hier زاحفى. Vs. 25: תיכל ist wohl dadurch entstanden, dass aus תתכל zuerst תאכל verschrieben wurde. — Zu גבאי cf. syr. ܓܰܒܳܐ PS 667. — Wie רבק zur Bedeutung »puer, juvenis« (Uhlem.'s Glossar) kommt, weiss ich nicht. Gn 14_{24} hat Ed רבקיה, die andern Mss רביה, Gn 22_5 haben Ed, A לרבקיו, die andern לרביו. Vs. 26: SH hat hier אפי הם, so auch F רוגזי אנון »Gegenstand meines Zornes sind sie«. רגזינון in Ap und Ed wird dasselbe bedeuten, oder man müsste es in רגזיהון corrigieren: »ihre Zornesausbrüche will ich beseitigen«. Die arabische Version bringt das hebräi-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000020

sche Wort mit פאה zusammen, wenn sie اوزيهم übersetzt. (Gesenius, a. a. O. p. 20; cf. p. 44.) — דכרנון ist dem זכרון jedenfalls vorzuziehen; letzteres ist wohl durch arab. ذكرهم beeinflusst. — F hat noch die ursprüngliche Uebersetzung des מאנוש durch מן אנשה; so lesen auch die die ältere Recension der arabischen Version bietenden Handschriften من الناس (Ms Sam. 2 der Bibliotheca Lindesiana من بين الناس). Abu Sa'īd wendet sich in einem Scholion gegen diese Uebersetzung (bei de Sacy, a. a. O. p. 186): אנוש mit ו finde sich im hebräischen Texte an einer Reihe von Stellen und müsse immer mit »Engel« übersetzt werden, abgesehen von der einen Stelle Gn 19_8: רק לאנושים האלה. In der That steht es so, dass der Singular אנוש sich im Pentateuch überhaupt nur an dieser Stelle findet (Dt 32_{26}); statt des im samaritanisch-hebräischen Texte ebenso wie im masoretischen Texte üblichen Plurals אנשים findet sich im samaritanisch-hebräischen Texte an einigen Stellen von Gn 18 und 19 die Form אנושים, nämlich Gn 18_2 (6 Kenn.) vs. 16 (alle Mss), vs. 22 (8 Kenn.), 19_5 (3 Kenn.), 19_{10} (alle Kenn. ausser 221), 19_{16} (alle Kenn.). Dagegen liest gerade in 19_8 keine Handschrift Kennikott's so. Es scheint so, als ob schon im samaritanisch-hebräischen Text angedeutet werden soll, dass אנושים etwas mehr als Menschen sind. Sieht man die Stellen an, so steht אנושים da, wo der Erzähler spricht; 19_{12} haben bereits alle Handschriften, die von Kennicott berücksichtigt sind, מלאכים; 19_5 im Munde der Sodomiten und 19_8 in Lot's Antwort an die Sodomiten findet sich daher אנושים nicht oder doch selten. Nach dem Scholion soll ja diese Unterscheidung von אנשים und אנושים schon auf jenem bekannten Religionsgespräch zur Zeit des Ptolemaeus VI. Philometor Gegenstand der Verhandlungen zwischen Juden und Samaritanern gewesen sein. Dann müsste sie aber lange vergessen worden sein; das beweist die arabische Version. Die älteste Recension, die in diesen Capiteln allein durch die Cambridger Handschrift

Add. 714 repräsentiert wird[1]) (geschrieben 1219 A D.), bietet durchweg an diesen Stellen الرجال oder الرجلان etc.; in 18_{22} ist das رجال sogar ausradiert und sollte wohl geändert werden; abgesehen von $18_{16.\ 22}$, 19_{12} bieten übrigens auch andere Codd. noch Formen von رجل; in den andern Mss, die wohl alle von Abu Saʿīd beeinflusst sind, und von denen die ältesten 100 Jahre jünger als das Cambridger Ms sind, stehen gewöhnlich Formen von رسل. — Im samaritanischen Targum wechseln die bekannten Mss zwischen גבריה und אנושיה, nur 19_{12} haben alle מלאכיה und 18_{22}, 19_{16} haben alle bekannten אנושיה. — Für Dt 32_{26} ist hieraus zu lernen, dass F vor Abu Saʿīd geschrieben sein muss, während das מלאכיה in Ap und Ed — letzteres ist ja 920 H geschrieben — erst nach Abu Saʿīd gekommen sein kann. Da nach dem Scholion das Religionsgespräch 1500 Jahre vor Abu Saʿīd stattfand, da andererseits feststeht, dass es zur Zeit des Ptolemaeus VI. (181—146 v. Chr.) statthatte (Schürer, *Geschichte des jüdischen Volkes*[3] III, 24), so könnte Abu Saʿīd frühestens Mitte des 13. Jahrhunderts gelebt haben (cf. de Sacy, a. a. O. p. 187).[2]) Dann müsste die Vorlage von Ap später als ca. 1250 n. Chr. sein. Indessen sicher ist dieser Schluss nicht, da es ja denkbar wäre, dass die Stelle nachträglich korrigiert ist. Dass Petermann das nicht angemerkt hat, wäre kein Beweis dagegen. Vs. 27: Das א in אבעם beruht auf Dittographie; סעסות ist ein Schreib- oder Druckfehler für בעסות. — Formen von √מרע in der Bedeutung »sich fürchten, zittern« sind im Samaritanischen nicht selten; cf. Ex 15_{14}, Nu 20_{21} (Zusatz), Dt 2_{25}, 9_{19}, 18_{22}, 28_{60} — יגלגון für hebr. ינברו; Dt 33_9 steht גלג parallel חכם und kann kaum etwas anderes als »anerkennen« bedeuten. Dass es Dt 32_{27} »ver-

1) Die Barberinische Triglotte, die ja nur wenige Jahre jünger ist, ist hier nicht erhalten.

2) Cf. dazu J. Bloch, *Die sam.-arab. Pentateuchübers.* [Berlin 1901] p. 13 f. und meine Besprechung des Buches in *Zeitschr. f. hebr. Bibliographie* VI, 1902, p. 7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000022

leugnen« bedeute, ist kaum zu glauben. Ex 15_2 steht גלגי, גליגותי für hebr. זמרתי und bedeutet »mein Rühmen«. In derselben Bedeutung findet sich גלג sehr häufig in den samaritanischen Liturgien (cf. *Carm. Sam.* ed. Gesenius VII, 5) und bei Heidenheim sehr oft. Dem Sinne nach würde גלג »rühmen« hier gut passen; freilich müsste es geraten sein. 33_9 könnte durch 32_{27} veranlasst sein. Vs. 28: »denn das Volk, dessen Rat vernichtet ist, sind sie«; ähnlich im Ms Sam. 2 der Bibliotheca Lindesiana انهم جيل مضيع الراى منهم; in beiden Fällen ist übersetzt, als wenn im Hebräischen stände המה עצותיהם אבד גוי כי. Die andern arabischen Mss haben ان شعبا اضاع الراى هم; das würde dem MT entsprechen. Die LA von Ap und Ed des samaritanischen Targum könnte man eigentlich nur so übersetzen: »denn das Volk, das sie beraten haben, ist untergegangen«. Vs. 29: לחראיתון; cf. سَنُب PS 127.

V. Cod. Petropol. Sam. No. 184 (Harkavy p. 250 f., 309—326).

Das Fragment besteht aus 4 verhältnismässig gut erhaltenen Blättern, deren Breite 0,177, deren Höhe 0,214 m beträgt. Der Raum, der auf der Seite beschrieben ist, beträgt 0,122 × 0,155 qm; auf der Seite stehen 26 Zeilen. Die Schrift erscheint mir ziemlich altertümlich; der Text ist häufig korrigiert; das Ms scheint also viel gebraucht zu sein. Im ersten und vierten Blatt ist ein Loch, das zweite und dritte sind am oberen Rande beschädigt.

Zwar hat Harkavy in seinem Katalog bereits ein Verzeichnis der Varianten, die dieses Fragment gegenüber dem Text von Ed bietet, gegeben. Trotzdem will ich das ganze Fragment hier noch einmal abdrucken; nur dann ist es möglich, die Lücken und die zahlreichen Correcturen, die sich in dem Ms finden, genau anzugeben; zudem rechtfertigt das Alter des Ms und das verhältnismässig gute Aramäisch, das es enthält, bei der Beschaffenheit unserer gedruckten Texte den vollständigen Abdruck desselben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000023

Das Petersburger Fragment Nr. 184.

XXII 23 ובתואל הולד ית רבקה: (1תומניה אלין ילדת מלכה לנחור
אחי אברהם 24 (2וכבלאנתה ושמה רומה: וילדת אף היא ית טבח
ויח גחם ויח תחש ויח מעכה:

XXIII 1 והוו חיי שרה מאה שנה (3ועסרים שנה (4ושבע שנים
שני חיי שרה: 2 ומיתת שרה במדינת ארבעתיתה לגו עמק היא חברון
בארע כנען: ואתא אברהם (5למספד לשרה ולמבכאתה: 3 וקעם
אברהם מן על (6קדם מיתה: ומלל עם בני חת למימר·· גיור ותותב
אנה עמו[6]לי סחנת קבר עמוכון וא[8](7מלקדמי: 5 ואגיבו[ca. 11]ם
למימר·· 6 לא שמענן רב[9—8]ים אתה בגבנן במב[ca. 4]רינן קבר ית
מיתך: אנש (8מנן (9ית (9קברה לא יכל[י] מנך מקבר מיתך: 7 וקעם
אברהם וסגד לעם ארעה לבני חת 8 ומלל עמון למימר: אן (10אתריחת
נפשכון למקבר ית (11מתי (12שמעוני·· (13ומלכו לי בעפרון בר צהר
חתאה: 9 ויתן לי ית מערת מכפלה דלה דבאיצטר עקלה: באכסף
שלם יתננה לי (14בגבוכון לסחנת קבר 10 ועפרון דאר בגו בני חת:
ואגיב עפרון חתאה ית אברהם (15במשמוע בני חת (16לכל עלולי
(17תרח קרתה למימר·· 11 לא רבי שמעני (18עקלה יהבת לך ומערתה
דבה לך יהבתה לעיני בני עמי יהבתה לך: קבר מיתך: 12 וסגד
אברהם (19לקדם עם ארעה· 13 ומלל עם עפרון (20במשמוע עם ארעה
למימר·· ברן (21אם אתה לי (22שמעני אכסף עקלה סב מני ואקבר ית
(23מתי תמן: 14 ואגיב עפרון ית אברהם למימר·· 15 לא שמענן רבי:
ארע ארבע (24מבן מתקל (25כסף (26עבר ל[4] 17 ו[אקים עקל עפרון

1) ו hg p. m. — 2) וכבלני a. R. s. m. — 3) s. m. רין". — 4) s. m. ושובעת. — 5) מ hg p. m. — 6) v. sp. H. אפי. — 7) s. m. מלקודמי. — 8) s. m. ist מ vorgeschrieben. — 9) hg. — 10) s. m. ist אשקחת hg. — 11) Zwischen מ und ת ist י s. m. hg; danach ist s. m. מלקודמי hg. — 12) Ueber ני steht שוי. — 13) a. R. v. sp. H. וברזו (wozu gehört es?). — 14) Das 2. ב ist radiert und durch ן ersetzt. — 15) באצתות a. R. v. sp. H. — 16) v. sp. H. in בכל geändert. — 17) s. m. תרע. — 18) s. m. חקלה. — 19) s. m. in לקודם geändert. — 20) באצתות v. sp. H. a. R. — 21) s. m. in אן geändert. — 22) radiert. — 23) s. m. in מיתי geändert. — 24) Zwischen ב und ן ist א s. m. hg; aus ב ist ו gemacht. — 25) Der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000024

דבמכפלה דעל קד]ם ממרא: עקלה ומער[ca. 10] אילנה דבברה דבכל
תחומה ס]חר 18 לאברהם (1לקנין לעיני ב[ca. 4]בכל עלולי (2תרח
קרתה: 19 ובתר כן קבר אברהם ית שרה אתתה לגו מערת עקל
מכפלתה על (3קדם ממרא היא חברון בארע כנען 20 (4ואקים עקלה
ומערתה דבה לאברהם לסחנת קבר · · מן עם בני חת:

XXIV 1 ואברהם (5ס[1]ב עלל ביומיה · · ויהוה ברך ית אברהם
בכלה: 2 ואמר אברהם לעבדה [7] דשליט בכל דלה (6שוי[8?] ידי
3 ואשבענך ביהוה אלהי שו[3] (7ואלהי (7ארעה דלא תסב אתה לברי
מבנת כנענאה דאנה יתיב בגבה 4 אלא (8אם (9ליד ארעה so ולאתילות
ילדותי ותתך (9ותסב אתה לברי ליצחק: 5 ואמר לה עבדה (10אלית
(11לוי לא (12תתרחי אתתה בתרי: לארעה הדה (13עזור (14אעזר ית
ברך לארעה דנפקת מתמן: 6 ואמר לה אברהם (15השתמר לך דלא
(16תעזר ית ברי לתמן: 7 יהוה (17אלהי (17שומיה (17ואלהי (17ארעה דדברני
מבית אבה ומן ארע אתילדותי: ודמלל לי ודאשתבע לי למימר · · לזרעך
אתן ית ארעה הדה: הוא ישלח (18שלחיו (19לקדמיך: ותסב אתה לברי
מתמן: 8 ואם לא תתרחי אתתה למהכה בתרך: ותתברי משבועתי
דאה: (20לעוד ית ברי לא (21תעזר לתמן: 9 (22ושבי עבדה ית אדה
תחת מיתובית אברהם רבה ואשתבע לה על ממלה הדן:
10 ואנסב עבדה עסרה (23גמלין מגמלי רבה ואזל וכל טב רבה

Schreiber ist hier von dem בסף in Vs. 15 auf das zweite בסף in Vs. 16 geraten; er las ungefähr den Text, der in B vorliegt. — 26) Unter ע ist noch ein ב zu erkennen.

1) s. m. לקניאן; v. a. H. hg: לזבון. — 2) s. m. in תרע geändert. — 3) s. m. קורם. — 4) s. m. וקאם hg. — 5) s. m. סאיב. — 6) s. m. ישבי. — 7) s. m. "אלהה ד. — 8) s. m. אן. — 9) Von hier bis ותסב v. sp. H., schlecht geschrieben, schwer zu lesen. Was ursprünglich dastand, ist nicht mehr zu erkennen. — 10) a. R. s. m. — 11) Radiert, s. m.; zwischen ן und י ist ein ל hg. — 12) Radiert, s. m. — 13) s. m. חזור. — 14) s. m. אחזר. — 15) s. m. התנטר hg. — 16) s. m. תחזר. — 17) s. m. אלהה דש" n. — 18) a. R. s. m. שליחה. — 19) s. m. "לקוד. — 20) s. m. לחור. — 21) s. m. תחזר — 22) s. m. ושוי. — 23) גמלין s. m. nachgetragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000025

בארה: (1וקאם ואזל לארם נהרים: לקרית נחור: 11 ואברך גמליה
מלבר לקרתה על (2ביר מיה [ca. 11] מ[2]קית מליאתה: 12 [6]וה אלהה
דרבי אברהם: אזמן (3שבי (4לקדמי יומן: ועבד חסד עם רבי אברהם:
13 האנה מתקומם על עין מיה ובנת אנשי קרתה נפקן לממלי מים:
14 והיא רביתה דאימר להּ אעתי (5שבי קלתיך ואשתה ואמרת (6אשתי
ואף גמליך אשקה: יתה (7כבנת לעבדך ליצחק: ובה אחכם ׳׳ הלא
עבדת חסר עם רבי אברהם:
15 והוה הוא אדלא אסכם למממלה עם לבה: והא רבקה (8נפקה
דילידה לבתואל בר מלכה אתת נחור אחי אברהם ׳ וקלתה על כתפה:
16 ורביתה טבה (9חזב שריר: בתולה וגבר לא חכמה: (10ונעתת לעינה
ומלת קלתה וסלקת: 17 ורעט עבדה לזימונה ׃ ואמר הגמיתי (11שבי
זעור מים מן קלתיך: 18 ואמרת (12אשתה רבי: וזרזת (13ואעתת קלתה
על אדהּ ואשקתה 19 ואסכמת למשקאתה: ואמרת אף לגמליך
אמלי ׳׳ עד אם אסכמו (14למשתי: 20 וזרזת (15ואעתת קלתהּ על
אשקאותה: ורעטת (16עורי לבארה לממלי: ומלת לכל גמליו: 21 וגברה
שאם להּ ושתק (17למעבם: הצלח יהוה (18אורעה (19אם לא:
22 והוה כמה [ca. 15] ואנסב גברה קודש דהב טבע (?) [5] (20ושבה
על אפהּ ותרי (21שירים על אדיה ׳׳ עסרה דהב מתקלון: ואמרת ברת
מן אתי: (22אחבי (23שבי לי: אנית בבית אבוך אתר לן לאבהו:
24 ואמרת לה ברת בתואל אנה: בר מלכה דילדת לנחור: 25 ואמרת
לה אף תבן אף כסה סגי עמנן ׳׳ ואף אתר לאבתו: 26 ועקד גברה וסגד
ליהוה: 27 ואמר ׳׳ בריך יהוה אלהה דרבי אברהם: דלא שבק חסדה
וקשטה (24מעם רבי אברהם: אנה באורעה (25נגדי יהוה (26בית (27אחי רבי:

---

1) In וקאם ist א radiert und s. m., vielleicht ursprünglich וקעם. — 2) י ist radiert. — 3) s. m. שוי. — 4) לקורמי s. m. — 5) s. m. שוי. — 6) s. m. אשתה. — 7) s. m. כונתה. — 8) נפיקה s. m. — 9) חזו s. m. — 10) s. m. ונחתת. — 11) s. m. שוי. — 12) s. m. אשתי. — 13) s. m. ואחתת. — 14) שת radiert; vielleicht ursprünglich anders. — 15) s. m. ואחתת. — 16) s. m. חורי. — 17) s. m. מחכמאה. — 18) s. m. אורחה. — 19) s. m. אן. — 20) s. m. ושוה. — 21) Zwischen י und ש ist ein Buchstabe ausradiert. — 22) s. m. אחוי. — 23) s. m. שוי. — 24) s. m. מן עם. — 25) s. m. אנגרני. — 26) s. m. לבית. — 27) s. m. a. R. תלים.

28 ורעטת רביתה (1ואביאת לבית אמה (2כמלליה (3אלין:
29 ולרבקה (4אחי ושמה לבן: ורעט לבן ליד גברה לברה לעינה:
30 והוה כחזותה ית קודשה וית שיריה על אדי אחתה: (5וכמשמעה
ית ממללי רבקה אחתה למימר·· (6אכהן מלל עמי גברה ואתה ליד
גברה והא (7קעם על גמליה על עינה: 31 [11] יהוה: למה תקעם
ברה ואנה אפנית ביתה ואתר לגמליה 32 ועלל גברה לביתה ואפתח
לגמליה: ויהב תבן וכסה לגמליה: ומים למסעי רגליו ורגלי גבריה
דעמה: 33 (8ושבה (9לקדמיו למיכל: ואמר לא (10אכל עד אן אמלל
(11ממללי: ואמרו מלל:

34 ואמר עבד אברהם אנה 35 ויהוה ברך ית רבי שריר ורבה:
ויהב לה עאן (12ותורים אכסף ודהב עבדים (13ושמשיאן (12גמלים
(12וחמרים: 36 וילדת שרה אתת רבי בר לרבי בתר סיבותה: ויהב
לה ית כל דלה 37 (14ואשבעני רבי למימר· לא תסב אתה לברי מבנת
כנענאה דאנה דאר בארעה: 38 הלא (15אם לבית אבה תהך וליד
ברני: ותסב אתה לברי 39 (16ואימר (17ליד רבי (18אן (18חיא לא
(19תהך אתתה בתרי: 40 ואמר לי: יהוה דאתהלכת (20לרעותה··
ישלח (21מלאכה (22לקדמיך: ויצלח אורעך: ותסב אתה לברי מן ברני
ומבית אבה: 41 (23טטה (24תתברי מן תקומתי כד תיעל ליד ברני:
(25ואם לא יתנון לך: ותהי ברי מן תקומתי:
42 ואתית יומן לעינה (26ואמרת יהוה אלהה דרבי אברהם:
(27אניתך (28שבי מצלח (29אורעי דאנה (30אלך עליה: 43 הא אנה

---

1) So wohl ursprünglich; s. m. ואחויאת; darin das zweite ן hg. — 2) s. m. כממלליה. — 3) s. m. האלין. — 4) a. R. s. m. תלים. — 5) s. m. וכמשמועה. — 6) s. m. אכהאן. — 7) s. m. קאם. — 8) s. m. וישוה. — 9) s. m. "לקוד. — 10) s. m. a. R. איכל. — 11) s. m. מלי: — 12) s. m. "ין — 13) יא radiert; שמאשיאן s. m. — 14) s. m. a. R. והשבעי. — 15) אן s. m. — 16) ואמרת s. m. hg. — 17) יד ist ausradiert. — 18) א, ה, ן corr.; wohl nicht ursprünglich. — 19) (oder zu einem andern Wort?) טבה a. R. s. m. — 20) hg לקורמיו (s. m.). — 21) Darunter s. m. שליחה. — 22) s. m. "לקוד. — 23) v. sp. H. ist אדין hg. — 24) תזדכי s. m. a. R. — 25) s. m. ואן. — 26) ת s. m. hg. — 27) So! a. R. אן השקחת. — 28) s. m. ישוי. — 29) s. m. אורחי. — 30) s. m. אזל hg.

מתקומם על עין מיה: (1וחי עלימתה דאנפק[2]מלי: ואמרת לה
אשקיתי שוי [ca. 8] מן קלתיך: 44 ואמרת [ca. 12] ואף לגמליך [10—11] ה
(2דכבן יהוה לבר [10 (45)] אסכם למללה עם (3לבי [4] ר]ב[ק]ה (4נ]פ[קה
וקלתה על כתפה (5ונעתת ל[ע]נה ומלת: ואמרת לה אשקיתי (6שבי
זעור מים מקלתיך: 46 וזרזת (7ואעתת קלתה מן עליה ואמרת (8אשתי
ואף גמליך אשקה: (9ואשתה ואף גמליה (10השקית: 47 (11ושאלת
יתה ואמרת·· ברת מן אתי: ואמרת (12ברת בתואל בר נחור דילדת
לה מלכה (13ואשבי קודשה על (14צלמה (15ושיריה על אדיה:
48 ועקדת וסגדת ליהוה: (16ואברך ית יהוה אלהה דרבי אברהם
דנגדני (17באורע (18קשט: למסב ית (19ברי (20אחי רבי לברה: 49 (21וכדו··
(21אניתכון (22עבדים הסד (23וקשט עם רבי (24אחוו לי: (25ואם לא (24אחוו
לי ואתפני לימינה או (26לסמלה: 50 ואגיב לבן ובתואל ואמרו·· מן יהוה
(27נפק ממללה: לא נכל ממללה (28עמך ביש וטב: 51 הא רבקה
(29לקדמיך סב ואזל ותהי אתה לבר רבך כמה דמלל יהוה:
52 והוה כמה דש[14] ממלליהון וסגד [12 (53)] עבדה מאני אבסף
[12?] ויהב לרבקה: ומתו[10] ולאמה 54 (30ואכל[ו ו]אש[תו] הוא
וגבריה דעמה ו[3](תו) ו(קא)מו בצפרה: ואמר (31שלחותי ליד רבי
55 ואמרו אחיה ואמה תתב רביתה עמנן (32יומים או ירח ובתר תיזל
56 ואמר להון (33להשבשון (33יתי: ויהוה הצלח ית (34אורעה (35שלחותי

---

1) s. m. ist אהא hg; wahrscheinlich ist ואהיא gemeint. — 2) s. m. דכון. — 3) a. R. s. m. מדעי. — 4) s. m. נפיקה. — 5) s. m. ונחתת. — 6) s. m. שוי. — 7) s. m. ואחתת. — 8) s. m. אשתה. — 9) s. m. ושתית. — 10) s. m. השקיאת. — 11) א ist radiert, s. m. vielleicht ursprünglich ע. — 12) ת s. m. hg. — 13) s. m. ואשוי; a. R. ושוית. — 14) s. m.; darüber auch v. sp. H. אנפה. — 15) Zwischen ש und י ist ein Buchstabe, wahrscheinlich ע, ausradiert. — 16) s. m. וברכת hg. — 17) באורח s. m. — 18) s. m. קשטה. — 19) s. m. ברת. — 20) s. m. תלים. — 21) So! אן השקחתכון v. sp. H. a. R. — 22) עאבדים s. m. — 23) Ausgelassen und erst v. sp. H. hg. — 24) ן 1° radiert. — 25) s. m. ואן. — 26) Corrigiert in על סמאלה. — 27) s. m. אנפק. — 28) לך s. m. hg. — 29) s. m. לקודמיך. — 30) Zwischen ו und א ist ein Buchstabe ausradiert. — 31) Nicht ganz sicher. — 32) ן hg p. m., s. m. יומין. — 33) שבש ist

ואיזל ליד רבי 57 ואמרו נזעק לרביתה ונשול (36מה מימרה: 58 וזעקו לרבקה ואמרו לה (37התזלי עם גברה הדן: ואמרת אזלה:

VI.

Or. 1441 des British Museum: ein Fragment einer samaritanischen Triglotte, Pergament, 4 Doppelblätter aus einer Lage, aus der das innere fünfte verloren gegangen ist. Die Grösse des Blattes ist ca. 35 × 30 qcm; auf der Seite stehen 45—48 Zeilen. Die ganze Anlage der Handschrift, die Reihenfolge der Kolumnen und der Ductus der einzelnen Buchstaben erinnern sehr an die Barberinische Triglotte, und deshalb hat Herr G. Margoliouth in seiner *Descriptive list of the Hebrew and Samaritan MSS in the British Museum* 1893 die Handschrift dem 13. Jahrhundert zugewiesen. Erhalten ist auf den ersten 4 Blättern der Text von Gn 32_{17} (הן יפגשנך sind die ersten Worte des samaritanischen Textes) bis Gn 35_{11} Ende und auf den anderen Blättern der Text von Gn 36_{28} Anfang bis 38_{28} (bis למימר). Schon der samaritanische Text zeigt, dass die Abschrift etwas flüchtig angefertigt ist; oft sind Buchstaben ausgelassen und herübergeschrieben, ja einmal (38_{11}) ist eine ganze Zeile vergessen und nachgetragen. Bedeutend ungenauer ist die Abschrift des arabischen Textes; ich komme auf sie bei anderer Gelegenheit zurück. Ich habe das Fragment genau mit dem von Petermann abgedruckten Texte collationiert und gebe hier die Varianten.[1])

Cap. 32_{17} וישלונך — וישאלנך (ל hg); 19 תניאנה — תנינה; 20 אחזי אפיו — idem, doch ח und das zweite א sind hg; בשלחי — בשליחה; ותיימרון — ותימרון; 21 ההיא — ההוא; אפי — פני; 24 ואגשש — וגשש; 25 וקרב — וקבב; dann ist במשריה — במשריתה;

---

radiert und s. m.; a. R. לתכתרוני s. m. — 34) s. m. חה". — 35) ת radiert und s. m. — 36) Ueber מה ist s. m. יח hg. — 37) s. m. התיזלי.

1) Ich richte mich hier nach der Verszählung von Petermann; sie ist in Cap. 32 um eins hinter der gewöhnlichen zurück.

das erste ב in ר corrigiert und ein Punkt darüber gesetzt; 28 עם — אם; שריר — שרית; אלהים — אלהה; 29 ושהל — ושאל; אהביני — אחויני; 30 אלהים — אלהה; לפים — לאפים.

Cap. 33_1 חתי—אתי; מאון—מואן; עם—klein hg; ועם (das erste Mal) — עם: dabei ו klein vorgesetzt; 2 ושבי — ושוי; 4 צמארה—צוארה; 5 דארתה fehlt; doch ist da eine Lücke; אלהים—אלהה; 6 וילידין—וילידיהן; 8 הדן דפגעת fehlt wie in Ap; למתשקעה a. R. mit kleinen Buchstaben, p. m.; 9 יש—ית; רסגי—סגי (Schreibfehler); דלך—דלם; 10 שבי—שבי אם נא אם ני; על כן—hg mit kl. Buchst.; אפי—אפיך; אלהים—אלהה; 11 דאיתת—דאיתית; ארתתי—ארתעתי; אלהים—אלהה; ית—אית; 13 וענה—וענאה; עלי - klein a. R.; 14 vor ילידיה ein ה (verschrieben); 18 ועל—ואתא s. m.; p. m. ונפק radiert und nur schwach zu erkennen; das י in dem folgenden יעקב ist auch radiert; קריאת—קרית.

Cap. 34_1 דנה—דינה; מתזאה—מתחזאה; 2 אתה—id.; doch a. R. עמה (wie B); 3 בדנה—בדינה; 5 הבו—הוו; מעילון—מיעלון; 7 מן nachträglich dazwischengeschrieben mit kl. Buchst.; נבלה—נבילה; יעבד—יתעבד; 8 in אתרעית ist ע hg; 9 ואתערבו—über dem ת ein Punkt, d. i. ואערבו; לכון—לוכון; 10 in תדורון ist das erste ו hg; 11 ולאחוה — ולאחיה; 13 אחתום — אחותם; 14 לאהון — להון; 15 בהרן — ברן; כבתונן — כבתנן; להגזר לוכון—למגזר לוכן; 16 לכון—לוכון; בנתכון—בנותיכון; וניי—ונהי; 17 תשמעו—תשמעון; אלינן—לנן; 18 בנה—id., corrig. in ברה; 20 ומללו—ומללון; 22 ישבון—ישתבון; דנון—דאנון; גזירים—גזירין; 23 in קניאניון ist א hg; בהימתון—בהמתון, darin י hg; 25 כמטענין—כמטענים; חרבה—חרבו; 27 עלו—באו; אחותן—אחתון; 28 in עאניהון ist א hg; חמריהון—חמוריהון; 29 טפלהון—טפהון, darin ל hg; 30 in מניאן ist א hg; 31 הך—איך; זונה—זוני.

Cap. 35_1 אלהים — אלהה; ועבד — ואעבד; מזבח — מדבח; in דאתחזי ist את hg; 3 מזבח — מדבח; 4 in קודשיה ist ו hg; 5 והבת — והות; אלהים — אלהה; וסחרתון — דסחרתון; 6 ואתא — ועל; 6 במרקה — במערקה; 8 in ומיתת ist מ hg; ein אל fehlt;

9 ואתחזה — ואתחזי; 10 אלהים — אלהה 2 mal; אלהים — אלהה; 11 שרה—שדי; אלהים—אלהה.

Cap. 36_{28} בני—ברי; 30 לרבניון—לרבניהון; 35 השם—חשם; מרינתה — מדינאה; דאקטל — דקטל: א hg; יא (lies ית) — עם; 38 ענן—חנן; 39 ענן—חנן; 40 לתריהון—לאתריהון; תמנה—תמנע; 42 מבציר—מבצר; 43 in סחנתון ist ח hg.

Cap. 37_2 עסרי—עסרה; שתה fehlt; הבה—הוה; אבוהון—; 4 ועזו—זחזו; בניו—בריו; אבהון—אבוהון; אבהון; 7 in קעאמה ist א hg; וסגדין—וסגדן; אלמיכון—אלמתיכון; מתקומם—מתקוממה; 8 המלך—המלוך; ואוסיפו—ואוזפו: über ז ist ס hg; 9 עורן—חורן; חלם 2° fehlt; שימשה—שמשה: das י ist hg; וזהרה—וזערה; 12 in למרעי ist מ hg; עין—עאן; אבהון—אבוהון; וחד—וחדה; 13 in ואשלחנך ist ל hg; האן—האנה; 14 ואתה—ואתא לשבם; 16 אנה — אני; קרב — יקרב; 18 חתי — חתו; 20 — ונימר; לאשבם; 22 וניימר; לגבה—לגובה; 23 וחבה—והוה; 24^1) —וגובה; ילידה; ועזר—ועסר; 28 גבה—גובה; 25^1) סיעה—סיעת; וגבה; 31 in ביתנתה ist י hg; 32 אבהון—אבוהון; —הביתנת; ילדה—; 35 בניו — בריו; למתנחם — למתנחמה; אציק — אביל; כיתנת; 36 טבחים—חטבחים.

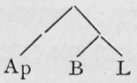
Cap. 38_1 והבה—והוה; 2 בנעאנאי—כנעאנאי; לביתה—לותה; 4 ובטנת—ואוספת; 5 ואוספת—ובטנת; שלה—שלח; והבה—והוה; 6 במולה—במולדה; 7 והבה—והוה; בכורה—בכורו; תמר—ער: über מ ein Punkt, i. e. תר; 8 ואמיתה—ואמיתהו; לבית—לות; 10 ובעש—וביש; 11 דלא ימות אף הוא באחיו: diese Worte sind am Ende der Seite nachgetragen, ebenso die entsprechenden hebräischen und arabischen in den beiden anderen Columnen. Die Zeile sollte wohl zuerst auf die nächste Seite kommen, und ist dort vergessen. Der Nachtrag ist wohl p. m. 13 ענאה—עאנה; ואתחבי—ואתבי; 15 לזניה—לזני; 16 in ואיעל ist י hg; לביתך—לותיך; לביתי—לותי; כד—הלא; 17 in עאנה ist א hg; 18 in ושזרך ist ש hg; לביתה—לותה;

1) Die Zahl 24 ist vor ונסבו zu setzen, und vor ויתבו ist 25 zu schreiben.

19 צעיפה—ציפה; רקיו—בגדי 20 עדלמי—עדלמאה; durch ein Loch in der Hs ist verloren gegangen in vs 19 ת von וקמת und von וסטת, ה von עליה, ארמלה, in vs 20 יח, und אד von באד; 21 הבת—הות; 22 הבת—הות; 23 לבוזה—לבזה; 24 והבה—והוה; למימר—לאמר; ואתבי—ואתחבי; 26 קשיטה—קשישטה; 27 והבה—והוה; בני—ברי; לשלה—לשלח; 28 והבה—הוה.

Man sieht, die Londoner Handschrift steht Ap und B in diesen Capiteln sehr nahe, und zwar stimmt sie noch mehr mit B als mit Ap überein. Dabei ist zu beachten, dass Petermann ja am Rande des Textes von Ap die Varianten der andern Handschriften notiert hat; wenn er in seiner »Ausgabe« einmal die Lesart von Ap in die Anmerkungen setzte, vergass er dabei, dass dann doch auch die Handschriften, aus denen an der betreffenden Stelle von ihm keine Variante notiert war, in die Anmerkungen kommen mussten. So ist zweifellos an einer grossen Anzahl von Stellen zu dem Ap in den Anmerkungen ein B hinzuzusetzen.

Dass L näher zu B als zu Ap gehört, beweisen eine sehr grosse Zahl von Uebereinstimmungen zwischen beiden, die in ihrer Gesamtheit ausschlaggebend sind. Schematisch könnte man das Verhältnis der 3 Handschriften etwa so darstellen:



Für genauere Bestimmungen reichen Petermann's Collationen nicht aus.

Anmerkung. Zu den von mir gebrauchten Abkürzungen bemerke ich, dass hg: herübergeschrieben, p. m.: prima manu bedeutet; s. m. [secunda manu] zeigt die zweite, v. sp. H. [= von späterer Hand] irgend eine spätere Hand an.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000032

Canti popolari tigrai.

Di *Carlo Conti Rossini.*

La lingua tigrai, tigrigna o tigrina è parlata dalle frontiere del Lasta sino ai confini dei Cunama, dei Beni Amer e dei Bogos, in tutta quella vasta regione (eccettuata la costa marittima) ove principalmente fiorì il vetusto idioma *gə'ez* e dove per lunghi secoli ebbe sede e forza l' impero aksumita. Già in documenti stesi durante il regno di Yesḥāq († 1429); i *Ta'āmrāt* facenti seguito al *Gadla Libānos*,[1]) compaiono vocaboli di quella lingua, che l' anonimo autore, nativo forse del Sirē o, come dicesi ora, dello Scirè, chiama *nagara Aksum* »lingua di Aksum«;[2]) e un altro testo, redatto alquanto più tardi, ma sempre nel secolo XV, il *Gadla Filpos*[3]) di Dabra Bizan (oggi pro-

---

1) Libānos sarebbe un santo venuto di Rom in Etiopia nel secolo VI e propagatore del cristianesimo nel Seraē, nel Tedrèr ecc. — Nella regione a oriente di quella evangelizzata da Libānos il cristianesimo sarebbe stato diffuso da altri *ṣādqān*, pur migrati da Rom: l'azione dei nove santi si sarebbe esplicata più a sud, nel Tigrai, nel Gheralta, nell' Agamè. Del *Gadla Ṣādqān* e del *Gadla Libānos*, da me per il primo scoperti, e interessanti per le loro tradizioni affatto indipendenti da quelle dei nove santi, mi riserbo di procedere fra breve all' edizione.

2) Mir. V: ቋዕ ፡ ብሂል ፡ በነገረ ፡ አክሱም ፡ ቋቋ ፡. Mir. XI: ዘይ ብልዋ ፡ በነገረ ፡ አክሱም ፡ መሥተረ ፡ ዘየአስራ ፡ አንስት ፡ ውስተ ፡ ርእሶን ፡.

3) Filpos, fiorito nella seconda metà del sec. XIV, fondò il celebre convento di Debra Bizen, e soffrì aspre persecuzioni per aver predicata l' osservanza obbligatoria del sabbato, riforma che allora metropolita e re

nunciasi Debra Bizén e financo Debra Bizién o Debrí Bizién), ci lascia scorgere già netta e decisa la separazione della lingua tigrai dalla sua sorella tigrè, parlata più a nord e a nord-est di essa. Verso quel tempo stesso, uno scrittore etiopico, Baḫayla Mikā'ēl,[1]) che qualche indizio mi fa supporre nativo delle regioni settentrionali della zona a lingua tigrai, scriveva *ḫabāsi zaw'etomu tegrāy* »l' abissino che è il tigrai«; e *ḫabašá* »abissino« ancor oggi gli abitanti di queste regioni amano chiamare il proprio idioma per contrapporlo all' amarico, che, del resto, non par derivare dal *ge'ez*.

Si è ripetutamente affermato che il tigrai è soltanto una lingua parlata e che mai esso è sorto a dignità di lingua letteraria, astrazione dovendosi fare da ciò che fu scritto per commissione o sotto l' influenza di Europei. Non è ciò interamente esatto. Senza dubbio, l' uso del tigrai nella scrittura è assai limitato: prima il *ge'ez* poscia l' amarico hanno vittoriosamente contesa la via all' idioma del nord dell' Abissinia. Ma, ciò non ostante, il tigrai vedesi a volte adoperato, non pure in lettere fra amici, ma persino in missive direi quasi ufficiali di persone abbastanza ragguardevoli. V' ha di più: trovansi — raramente, è vero — stesi in tigrai anche documenti di altro genere, che noi si attenderebbe di vedere compilati in etiopico o almeno nell' attuale lingua letteraria. Citerò una nota, da me trovata in un codice di evangeli, contenente le leggi tradizionali del Loggo Sarda, distretto fra lo Scimezana e il Seraè.

Ma il tigrai indubbiamente, più che in monumenti scritti, vive sulla bocca del popolo; e dalla bocca del

---

combattevano, e che poi fu accolta e sancita da re Zar'a Yā'qob. Il *gadl* di questo santo, che primo riuscii a portare in Europa, è in corso di stampa negli Atti della R. Accademia dei Lincei.

1) Zotenberg, *Cat. des mss. éth. de la Bibl. Nat.*, p. 138; J. Perruchon, *Notes pour l'histoire d'Éthiopie: le pays de Zâguê*, in *Revue sémitique* 1897, p. 275.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000034

popolo sono raccolti i canti che quì pubblico e che per fermo costituiscono il più importante gruppo di testi tigrai originali, venuti sinora alle stampe. Vi figurano tutte o quasi le specie di manifestazioni della musa popolare tigrina: dal saluto per il nuovo nato all' encomio dell' estinto, che lo *ḫamín* — quel poeta, il quale, come un Tigrino dicevami, »rompe co' suoi canti e co' suoi lamenti il cuore« — fa echeggiare nelle funebri cerimonie in mezzo alle genti d' ogni parte convenute; dallo stornello d' amore, or leggero e capriccioso, ora riboccante di passione vera, dalla libertinesca laude lasciva per la bella etera all' inno di guerra, al canto politico, al piccolo poemetto, che, in mezzo a molli movenze di danza di sciami femminini o a strani contorcimenti di menestrelli, s' innalza per l' aere fra il batter delle mani in cadenza, lo stridere degli strumenti a corda o il cupo rimbombo dei tamburi; dalla tenue strofetta, con cui la donna giovane e piacente, sparsa di profumi il turgido seno e le vesti, stillante di burro il capo, si culla, pigramente sdraiata, ne' suoi ozi, alla canzone memore di passate asperrime guerre, di cruenti vittorie e di odî secolari, che intesi cantar da gruppi di armati, danzanti a turno e plaudenti, alle fonti di Mermer, sui monti Soria battuti da gelide brezze, mentre un omerico fuoco rompeva le tenebre notturne e la fitta ombra piovente dagli alberi del bosco. Il popolo tigrino ama il canto, e ne' suoi canti si riversa la sua anima, la quale in essi si svela meglio assai che in altro qualsivoglia modo: del resto, chi non sa come appunto in così fatti documenti soglia la etno-psicologia trovare un de' maggiori ausilî suoi?

Nei canti di carattere politico e storico ho dovuto comprenderne non pochi relativi alla più grande lotta, che, dopo quella contro Aḥmad bin Ibrāhīm al-Ġāzī, abbia mai sostenuta l' Etiopia: vo' dire della recente guerra contro l' Italia. Questa, svoltasi appunto nel Tigrè, e dal possesso del Tigrè d' oltre Mareb occasionata, ha nella

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000035

lirica popolare locale lasciate le tracce più profonde, facendo cadere il ricordo di guerre e di persone men recenti, ed ha trovato, a seconda delle varie regioni, manifestazioni diversissime, che mi son data la cura di raccorre con la maggiore imparzialità, dando anzi — per ragioni facili a comprendersi — la preferenza a quelle che meglio rispecchiano l' intollerante, indipendente orgoglioso spirito abissino, mentre le altre in favor delle nuove cose accolsi con la maggior parsimonia, e soltanto quando speciali ragioni di stile, di filologia o di storia lo consigliassero.

Questi testi riproducono per la maggior parte i dialetti parlati nello Ḥamāsēn, nel Seraé — il classico Sarāwē — con la sua dipendenza del Decchi Tesfà, nell' Acchele Guzai e nello Scimezana, rappresentanti l' antichissima provincia del Bur superiore, e nell' Agamè; ma anche altri dialetti, come quelli del Tigrè veramente detto (distretto di Adua e adiacenze), dello Scirè, del Seloà ecc., vi sono rappresentati. Nell' elemento tigrai fanno qua e là capolino e talvolta irrompono vocaboli o forme amariche: sono influssi della vittoriosa lingua del sud sulla depressa sua cugina del nord, sono canzoni importate e mal tradotte dall' *amārĭñā*, sono anche canzoni di Amhara stabilitisi nelle nuove sedi e ancora non bene esperti nell' idioma locale: in ogni caso, son documenti vivi della lotta fra le due principali lingue semitiche dell' Abissinia. Talfiata, scorgesi un certo influsso dell' arabo, principalmente nei canti delle regioni più settentrionali, ove l' elemento arabico immigrato per ragion di commerci o per altre cause di lucro è maggiore, e dove la propaganda islamica tende a divenire sempre più sentita. Altre volte, presentansi vocaboli italiani, almeno per talune province segno di tempi mutati.

Scrittemi quasi tutte da indigeni, di queste canzoni ho curato di conservare la grafia originale, anco se meno esatta può essa sembrare secondo i rigorosi dettami della filologia, come quella che, oltre a rappresentar meglio la

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000036

pronuncia, può offerire una più facile spiegazione di fenomeni glottologici e fonetici: solamente qua e là, ove speciali ragioni lo imponevano, mi sono permesso di introdurre qualche emendamento. Segnatamente nella prima parte ho dato quasi sempre la trascrizione in caratteri nostri per esprimere meglio la pronuncia di questa aspra lingua, dalle gutturali e dalle aspirate quasi sempre tendenti a rafforzarsi, dalla scoppiettante accentuazione ossitona, pronuncia almeno in taluni dialetti sì dura che, passando, come a me avvenne, bruscamente dal Tigrai all' Egitto, i suoni aspirati e gutturali dell' arabo del Cairo sembrano quasi impercettibili. Nella trascrizione sono rimasto assai incerto sul miglior modo di rendere la vocale *a* breve, che in tigrai è pronunciata come una vera e propria *e*, talfiata alterantesi perfino in *īē* o viceversa; ed *e* invero, come fece il DE VITO, forse anderebbe meglio trascritta, con un segno di allungamento distinguendo la vocale del 5° ordine e con un altro di abbreviamento la vocale del 6° ordine. Rigore di trascrizione non mi è parso invece necessario, nè, forse, opportuno nei nomi propri di persone e di luoghi, i quali quasi sempre hanno già trovata la lor forma nei nostri documenti ufficiali e nelle numerose pubblicazioni avutesi sull'Abissinia in questi ultimi decenni.

Al testo faccio seguire una traduzione che mi sforzai di rendere quanto più potessi esatta e fedele: opera non facile, dacchè per soverchia concisione, per accenni a circostanze omai dimenticate, per uso di vocaboli arcaici o adoperati soltanto in qualche distretto, questi canti a volte riescono incomprensibili pur a indigeni molto intelligenti. Alla traduzione appongo qualche nota per chiarire, ove occorra, l' oggetto del canto e i vocaboli non compresi nel vocabolario del maggiore LUDOVICO DE VITO; da questa mia pubblicazione, il lessico tigrai a noi noto esce arricchito di seicento o settecento nuove parole.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000037

I. Canti d' amore.

1.

እንተ፡ አነ፡ ጽሒፈ፡ ደብዳቤ።
ደው፡ በልኪ፡ ስምዒዮ፡ እተነበ።

entà aná ṣeḥifá dabdābbīé
dáw bilkí sem'iyò ettanabbá

»Avendo io scritto una lettera, — stando in piedi ascolta ciò che leggesi!«

2.

ምንታይ፡ ኢዩ፡ ክንድዙይ፡ ጉልምልም።
አሻ፡ ፍቅሪ፡ ብደውካ፡ የሕልም።
ሕማቅ፡ ሐዳር፡ ብቀያሕካ፡ የጽልም።

mentáy iyú kendezúy guelemlém
ašá feqrí bedawká yaḥellém
ḥemmáq ḥadár beqayyāḥká yaṣellém

»Che cosa è questa cosa mirabile? — un amore eccessivo fa sognare mentre stai in piedi, — un cattivo stato fa divenire nero mentre sei rosso.«

ጉልምልም፡ *guelemlém* »straordinario, sorprendente«.

3.

እንተ፡ ንሳ፡ ትመስል፡ ሮማነ።
እንተ፡ አነ፡ ከም፡ ሣዕሪ፡ መንሚነ።

entà nessá temassél romāná
entà aná kàm sā'rí manminá

»Mentre ella sembra una melagrana, — mentre io son divenuto sottile come l' erba!«

ሮማን፡ *román* »melagrana« dall' ar. رمان: l' ultima vocale è per la rima. **መንመነ**፡ *manmaná* »divenire magro sottile«.

4.

እንከፈትዋ ፡ ዘይፈትዋ ፡ መሲለ ።
ረኡኩዋ ፡ ሐጹር ፡ ተኸዊለ ።

enkafatwā zayfatwā masilà
raʾēkʰuwā ḥaṣúr takʰawwilà

»Mentre la amo, essendomi parso che non la amassi, — la guardai standomene nascosto dietro la siepe *che circonda la sua casa.*«

ከወለ ፡ »nascondere q. c. con uno schermo alla vista di q. u.«.

5.

ሰኒነኪ ፡ ገዛኪ ፡ በጺሐ ።
ክንዲ ፡ እንጌራ ፡ ንብዓት ፡ ተመሲሐ ።

saʿinakkí gazākʰí baṣiḥà
kendí engiērá nebʿát tamasiḥà

»Non avendoti trovata, sono venuto alla tua casa: — in luogo di pane, mi sono pasciuto di lagrime.«

6.

ለካ ፡ ፍቅሪ ፡ ክንድዙይ ፡ ዶ ፡ መዘዙ ።
እንካብ ፡ እሾኽ ፡ ጎናቑ ፡ ንሱ ፡ ይቑንዙ ።
እንካብ ፡ አይበት ፡ ኩሕሊ ፡ ንሱ ፡ ይዘዙ ።
ወጊኡካ ፡ ዘይወጽእ ፡ ጎንዙ ።

lakkā feqrí kendezúy dò mazazú
enkāb ešòkʰ guonāque nessú yĭquenzú
enkāb aybàt kuehlí nessú yizazú
wågiʾukkā zaywaṣṣéʾ ḥenzú

»Ma realmente così è il risultato dell' amore? — esso fa male più d' una spina di *guonāque*, — esso è più pesante d' un sacco d' antimonio. — Avendoti ferito, non ne esce il veleno!«

መዘዘ ፡ *mazazà* »tirar fuori, estrarre« specialm. da una scatola ecc., altrimenti si preferisce **መሰተ** ፡ *masatà*; **መዘገ** ፡

mazàz »ciò che resta; conseguenza, risultato«. ጐናቍ፡ *guånā́que*, specie di pianta dai graziosissimi fiorellini bianchi e rossi, ma spinosissima, la *dichrostachys nutans* di Schweinfurth: essa ricorre frequentissima nelle immagini della poesia tigrai. ቀንዘወ፡ *qanzawà* »far male, dolere«, specialm. di piaghe, ferite, ecc. አይበት፡ *aybàt* = am., è una specie di grosso otre o di sacco usato specialmente per le granaglie, e fatto con pelle di bovini, mentre il *laquotā́*, assai più piccolo, è di pelle di capra. ሕንዚ፡ *ḥenzí* è il veleno dei serpenti, quello che si attribuisce alle api e via dicendo: *marzí* dicesi d' altra specie di veleno, specialm. di quelli che prendonsi per bocca.

7.

ስዲ፡ ቀሚስ፡ ሰዲድኪ፡ እንክትከዲ ።
እንኳን፡ ነአይ፡ ልቀሺ፡ ተዕብዲ ።

seddí qamís sadidkí enketkadí
enkuā́n naʾáy leqasí taʿebedí

»Mentre ten vai, lasciando scendere *fino a terra* la lunga veste, — non me soltanto, ma un sacerdote renderesti folle!«

ስዲ፡ ቀሚስ፡ dicesi della veste che lasciasi cader giù lunga, fino a toccare la terra. እንኳን፡ »non solo . . . . ma anche« (እኳ፡, -ውን፡), p. e. እንኳን፡ ራእስ፡ መኰነን፡ ተሰማ፡ ናዶ፡ እኳ፡ መጺኡ፡ »non solo ras Maconnen, ma anche Tesammà Nadò è venuto«. L' uso di ል- per ን- al dativo è arcaismo del dialetto dell' Agamè.

8.

አቲ፡ ሐፍተይ፡ ንገርኒ፡ ሐደ ።
ክመላለስ፡ መረባ፡ ሐመደ ።
ብእንቅፋት፡ እግረይ፡ ተጐርደ ።

attí ḥaftày negarenní ḥadá
kemmalālàs marabā́ ḥammadà
beʾenqefā́t egràу taguårdà

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000040

»O tu, sorella mia, dimmi una cosa decisiva: — passando io in su e in giù, la soglia *della mia casa si è coperta di* polvere; — avendo inciampato, il mio piede si è slogato.«

ሐደ ፡ ንገር ፡ *ḥadá negàr* »di' una cosa sola, di' sì o di' no, dà una risposta definitiva«. **መረባ ፡** *marabʰá* »soglia«, propr. lo sterrato avanti la porta della casa. **ጕረደ ፡** *guåradà* »slogare«.

9.

ማዩ ፡ ከይዱ ፡ ከይዱ ፡ ደንጊያው ፡ ቀሪ ።
ለማኝ ፡ ደው ፡ ቢልኪ ፡ ተዘከሪ ።
ዓለም ፡ ኃላፊ ፡ ተአኳቲ ።

māyú kaydú kaydú dangiyåw qarí
lammáñ dåw bilkí tazakkarí
ʿālàm ḫalāfí taʾakkuātí

»L' acqua scorre via, scorre via: la pietra rimane. — Stando in piedi, ricordati del mendico: — il mondo è passaggero, è poca cosa.«

Il mendico d' amore, invocando pietà dalla sua amata, paragona la durata della vita con lo scorrere via delle acque fluviali. — Canzone in un brutto miscuglio di ty e d' am., che dall' am. vuolsi tradotta e che già da molti anni è popolare in Tigrè.

አኳተ ፡ *akʰuåtà* »prendere un pugno di farina ecc.«; **ተአኳቲ ፡** »che può prendersi, racchiudersi in un pugno«.

10.

አብሪሄ ፡ ዶ ፡ አጽሊም ፡ ከአቱ ።
ውን ፡ በልክኒ ፡ ብዘይ ፡ ጊዝያቱ ።

abrihḗ dò aṣlimà kaʾattú
wŭ̃n balkenní bezày gizeyātú

»Avendo fatto luce, debbo entrar in casa facendo scuro? — mi sei venuta in desiderio fuori di tempo!«

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000041

Vuol dire: io ho pensato a te, quando, per l' ora del giorno, non potevo convenevolmente venire in casa tua, ed ora me ne debbo andar triste a casa mia.

ውን ፡ በለ ፡ »piacere, dar desiderio«.

11.

ከኣ ፡ ሰመኽኺ ፡ ሠናይ ፡ ምሸት ።
ኽዳን ፡ ቤተ ፡ ክርስቲያን ፡ ዘይረከሰት ።

ka'ā samakʰukʰí sannáy mešàt
kʰĭdán bīēta kʰessiyán zayrakasàt

»Ti ho nominata al principio di sera, — o veste di chiesa che non è stata contaminata!«

ሠናይ ፡ *sannáy* col senso antico di »bello, buono«, se si è serbato in tigrè (= **ሠኒ ፡** *sanní*), in ty non serbasi che in questa espressione col senso di »al principio della sera, del giorno ecc.«, così, p. e., **ንሱ ፡ ብሠናይ ፡ ጉሓቱ ፡ ከይዱ ፡** *nessú besannáy guiḥātú kʰaydú* »egli se ne partì di primo mattino, all' alba«: in alcune regioni (cfr. n. 116) quel vocabolo conserva il vecchio senso d' augurio, da cui questo nuovo significato deriva certamente, in frasi come **ሠናይ ፡ ምሸት ፡**, **ሠናይ ፡ ለይቲ ፡** ecc. — Notisi la forma *samakʰukʰi* per *samaykʰukʰí*, *samēkʰukʰí*, in seguito a una comunissima alterazione che nella coniugazione subiscono i verbi di ל"י e di ע"ע.

12.

ትግራይ ፡ ዶ ፡ አይዓድ'ኽን ፡ መረብ ፡ ምላሽ ።
ናፍቆትኪ ፡ ከሊኡኒ ፡ ሕራስ ።

tegráy dò ayʿāddekʰen maràb mellāš
nāfqotkí kaliʾunní ḥerrás

»Non è il tuo paese il Tigrai, Mareb Mellàš? — Il rimpianto di te, *il rimpianto, il desiderio che ho di te* mi contende il dormire.«

Il Mareb Mellaš[1]) è la parte del Tigrè posta a nord del Mareb, come il Seraè, il Decchi Tesfà e l' Hamasèn: quest' ultimo è anche detto **መክዓው ፡ ቆሎ ፡ መላሽ** ፡ *Makʿáw Qolò Mallášˇ*. — **ሐረሰ** ፡ *ḥarrasà* »dormire«.

13.

ክፈትኒ ፡ ጸኒዑ ፡ በርኺ ።
ከም ፡ አሉላ ፡ ጅግና ፡ ኸባቢኺ ።

kefatenní ṣaniʿú barrekʰí
kàm alulá ǧignà kʰabābikʰí

»Aprimi! forte è la tua porta! — Come ad Alula, i valorosi son quei che ti circondano.«

ክፈተ ፡ »aprire«. **በረ** ፡ *barrí* oltre che »frontiera«, anche »porta«, quì usato appunto pel suo doppio senso.

14.

ምሸላ ፡ አበርገሌ ፡ ግላዕ ፡ ምላዕ ።
አስሊ ፡ ንአስሊ ፡ ዶ ፡ ዋጋ ፡ ይብላዕ ።

mešelá abʰargallé gellāʿ mellāʿ
aslí neʾaslí dò wāgā ybʰellāʿ

»Il sorgo dell' Averghellè è di qualità scadente: — il bello prende forse prezzo dal bello?«

Come nei nostri strambotti, così in questi canti tigrini spesso non avvi un nesso logico tra la prima e la seconda parte. L' uomo, vantando la propria bellezza, invita la donna ad amarlo spontaneamente, senza pretendere il compenso che si dà, p. e., nel matrimonio per *demòz*.

ተገለጌ ፡ *tagallaʿé* »essere diviso, spaccato, frantumato« specialm. male: **ግላዕ** ፡ *gellāʿ* »brutto, rozzo«. **ምላዕ** ፡ è un

---

1) Propriam. »al di qua del Mareb«. Per uno di Adua, invece, il Mareb Mellaš è la regione a sud del Mareb: così, per esempio, in una lettera dell' attuale capo del Tigrè si legge **ይድረስ ፡ ከክቡር ፡ ወልዑል ፡ ከወዳጄ ፡ ከሲኞር ፡ ኮንቶ ፡ ሮሲኒ ፡ የተላከ ፡ ከደጃዝማች ፡ ገብረ ፡ ሥላሴ ፡ የወር ፡ የተከዜ ፡ የመረብ ፡ ምላሽ ፡ ገጅ ፡** ecc.

riempitivo, un rafforzativo: analoghi esempi s' incontreranno in seguito. **አስለ፡** *aslí* »bello di faccia, piacevole; fino«, nel quale ultimo senso si attribuisce anche a cose, p. e. **አስለ፡ ዓረቂ፡** »acquavite fina, di qualità superiore«. **ዋጋ፡ በልዔ፡** »mangiare il prezzo; prendere, riscuotere il prezzo«.

15.

ጋሜ፡ ጋሜ፡ አቲ፡ ጋሜ፡ ጋሜ።
ብአኽ፡ እምበር፡ ብዝጊ፡ ዶ፡ ሐሚመ።

gāmmé gāmmé attí gāmmé gāmmé
beʾakʰí embàr bezgí dò ḥamima

»Fanciulla, fanciulla, o tu, fanciulla, fanciulla! — sono forse ammalato non solo per opera di Dio, ma pur per opera tua?«

ጋሜ፡ è la speciale tonsura che suol essere fatta alle bambine ed alle fanciulline: l' espressione è poi passata a significare colei che porta siffatta tonsura. Il *gāmmé* è una corona di capelli, quasi simile a quella dei nostri francescani, che lasciasi tutto intorno al cranio, radendosi accuratamente il resto. Ai maschi, oltre a questa corona, lasciasi una specie di cresta di capelli, detta **ኸለላ፡** *kʰalalá*; talaltra, raso tutto il capo, non lasciasi invece se non nel mezzo un grosso ciuffo, che viene chiamato **ቁን ጭቁንጮ፡** *qunčǐqunčò*, ciuffo che alcuni credono riserbato per proteggere le ossa, ancor non forti, del cranio, e che altri invece lo dicono dover servire, ove il fanciullo morisse, all' arcangelo Michele per afferrare il morticino e portarlo in paradiso. Al collo de' bimbi suolsi porre un campanello (*qāṣél*), la cui collana ha il nome di **ባይሩ፡** *bāyrú*.

እዝጊ፡ *ezgí*, con metatesi delle due lettere interne e con la caduta dell' elif finale, è dal g. **እግዚእ፡**; così pure *ezgiʾér* e, almeno nell' Hamasèn, perfino *ezgeʾàr* per **እግዚ አብሐር፡**.

16.

ክደርፈልኪ ፡ ክኸእሎ ፡ ከይክእሎ ።
ደርጊ ፡ ስና ፡ ብሐሪ ፡ እተመሮ ።
ጨጕሪ ፡ ርእሳ ፡ ንህቢ ፡ ዝአሰሎ ።
ከም ፡ ምሽላ ፡ ብወንጭፍ ፡ እትሕሎ ።

kedarfalkí kekʰeʾelò kaykeʾelò
dargí sennā́ beḥarrí ettamarò
čaguri reʾesā́ nehbí zeʾasalò
kàm mešelā́ bewančḕf etteḥellò

»Io canto per te, che mi sia permesso o non mi sia permesso: — *canto e dico:* »la fila de' suoi denti è legata con seta, — fra i capelli della sua testa raccolgonsi le api; — ella è custodita con la fionda al pari del sorgo!«

ደረፈ ፡ *darafà* è specialm. il cantare canzoni profane con accompagnamento di tamburo e col battere le mani in cadenza. ደርጊ ፡ *dargí* »riunione, ordine, fila«. መረወ ፡ *marawà* dicesi specialm. del legare fra di loro i pali infitti nel terreno per fare il recinto della casa. አሰለ ፡ *asalà* »congregarsi, riunirsi«, p. e. le api in un sol luogo per farvi l' alveare ecc.; il verso però, dato l' altro senso del verbo (DV), può anche tradursi »i capelli della sua testa, li hanno fatti le api«. — Il rozzo riparo, ove gli uomini (e forse più spesso le donne, che larghissima parte hanno nelle cure agresti) pongonsi per iscacciare col *wančḕf* gli uccelli, chiamasi ዋላ ፡ *wālā́*, plur. *wālú*: per tenere lontane le lepri, suolsi infiggere sovra un bastone, in mezzo al coltivato, un candido teschio, segnatamente di mulo, al quale si dà senz' altro il nome di ዓጽሚ ፡ *ʿaṣmí* »osso«.

17.

ጥዕምቲ ፡ ቃል ፡ ከም ፡ ሻንበቆ ፡ እንዱር ።
ድረፍለይ ፡ ክሰምዕ ፡ ከሐድር ።

ṭeʿemtì qā́l kam šānbaqò endúr
derafellày kesamméʿ kaḥaddér

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000045

»Voce soave come il flauto, — canta per me ch' io t' ascolti, ch' io passi la notte, *che ascoltandoti io passi la notte*!«

እንዱር: *endúr*, specie di flauto fatto con la canna (*šānbaqò*, *sāmbaqò*).

18.

ዓይንኺ ፡ ዶ ፡ ኾኽብ ፡ ይብርኻ ።
ክሳድኪ ፡ ዶ ፡ ብርሌ ፡ ይነውኃ ።

ʿāynekʰí dò kʰokʰàb yberrekʰá́
kesādkí dò berĭllɛ́ ynawḫá́

»Il tuo occhio o la stella è *più* elevata? — il tuo collo o un berillè è più lungo?«

በረኸ: »esser elevato«, d' onde *berrikʰ* (DV) »altura«; può anche dirsi **ይበርሃ**: e allora va tradotto »il tuo occhio o la stella è più luminosa?«.

19.

ጸብለል ፡ ትብሎም ፡ ከም ፡ ኾኽብ ፡ ሸውአተ ።
ምሳኻ ፡ ከይሐድር ፡ ተገዚተ ።

ṣabʰlàl tebʰlòm kam kuokʰàb šaw̓atìà
mesākʰá́ kayḥaddér tagazzità

»Sovrasti su loro come le sette stelle — mi è stato lanciato un anatema perchè non passi la notte con te.«

ጸብለል ፡ በለ: *ṣabʰlàl balà* »sovrastare, galleggiare«. **ገዘተ**: *gazzatà* »lanciare una scomunica, proibire per interdetto«; **ገዘዘ**: si preferisce pel divieto ordinario. Le sette stelle, come agevolmente si intende, son quelle dell' Orsa Maggiore, che la credenza volgare ritiene più alte e sovrastanti a tutte le altre stelle; la stella *α* sarebbe una capra che fugge, inseguita da un leopardo (stella *β*), cui tengono dietro il pastore (stella *γ*) e i cani.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000046

20.

ወርኂ ፡ ወጸት ፡ ሰዐባ ፡ በራሪ ።
ጋሜ ፡ መጸት ፡ እኽሊ ፡ ዘይተድሊ ።

worḫí woṣàt saʿabá barārí
gāmmé maṣàt ekʰlí zaytadellí

»La luna è uscita, la segue la stella del vespero; — una ragazzetta è venuta, grazie alla quale non vi è più bisogno di cibo, *tutti, assorti nell' ammirazione, più non hanno bisogno di mangiare.*«

ወጸት ፡, **መጸት ፡** e così in seguito altre forme volgari di "לה, che odonsi promiscue con le regolari piene. **ሰአበ ፡** *saʿabà* »seguire«. **በራሪ ፡** è la stella del vespero e quella dell' alba, ed anco la stella cadente.

21.

ሐው ፡ ስራው ፡ ስኂነ ፡ ስኂነ ።
አይሰደኽ ፡ ዛዊነ ፡ ዛዊነ ።

ḫaw seráw seḫinà seḫinà
aysaddakʰí zāwinà zāwinà

»Riscaldandomi al fuoco dell' albero *seráw* (?); — non ti lascio, aggirandomi, aggirandomi, *scaldato dal tuo amore, non ti lascerò per quanto debba io vagare.*«

ስራው ፡ *serāw*, albero di grosso fusto, la *acacia etbaica*. Schw. **ዛወነ ፡** *zāwanà* »aggirarsi, vagare«.

22.

እንተ ፡ ንሳ ፡ ትመስል ፡ እንደኪ ።
እንተ ፡ አነ ፡ ደደኒነ ፡ እበኪ ።

entà nessá temassél endakkí
enta anà daddaninà ebakkí

»Mentre ella sembra una coperta, — mentre io tenendo basso il capo piango!«

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000047

V. n. 3. **እንደኪ**: *endakkí* è una coperta, di solito rossa, che si pone sul cesto del pane, sulla sella ecc. **ደነነ**: *danan*à »star con la testa bassa«: quì è una specie di intensivo, su cui v. sotto.

23.

አብ ፡ ማእከል ፡ መገዲ ፡ ሐዊ ፡ አንዲደ ።
አስለይ ፡ ሕቈፍኒ ፡ ሰብ ፡ ለሚደ ።

ab mā'ekàl magàddi ḥawí andidà
aslày ḥequafenní sàb lamidà

»Nel mezzo della via accesi un fuoco: — o mia bella, abbracciami, sono avvezzo *a fare* l' uomo!«

መገዲ: *magaddi* è forma contratta per *mangaddi*, e usasi promiscuamente con questa: è singolare la mancanza di reduplicazione del *g*.

24.

ፍተውኒ ፡ ጽልኢዮም ፡ ብዓዶም ።
ሰዓምኒ ፡ ክቊረጹ ፡ ከብዶም ።

fetawŭnní ṣel'iyòm be'āddòm
sa'āmenní kequerraṣú kabdòm

»Amami: odia tutti quanti gli altri! — baciami, che il lor ventre si tagli, *affinchè essi si rodano di vana gelosia.*«

ብዓዶም ፡, **በዓዶም ፡** a par. »nel loro paese«, ma ha senso di tutti: p. e. **በዓዶም ፡ ሞይቶም ፡** *ba'addòm moytòm* »morirono tutti«; **ራእስ ፡ አሉላ ፡ ናብ ፡ አስመራ ፡ ምስ ፡ መጽኤ ፡ ፈረሰኛ ፡ ኩላቶም ፡ በዓዶም ፡ እንካብ ፡ ሰራዬ ፡ መጺኦም ፡ ነበሩ ፡** »quando ras Alula venne ad Asmara, vennero dal Seraè tutti indistintamente i cavalieri«. Cfr. n. 31.

25.

ቂሕ ፡ ጽልሚ ፡ መከምቢያ ፡ ላስታ ።
አይንስኽን ፡ ዘበኑ ፡ ወስላታ ።

qiḥ ṣelmí makʰambyá lāstá
aynessekʰén zabanú wâslāttá

»Coperchio rosso-cupo del Lasta, — non tu, ma il tempo divulga i segreti confidatigli.«

ቂሕ፡ *qiḥ*, per **ቀይሕ፡** *qayyéḥ*, usasi, composto con **ጸልሚ፡**, per denotare un colore fra il rosso e il nero. Del resto, come altri moltissimi popoli barbarici, anche i Tigrai distinguono poco i colori: all' infuori del rosso, del bianco, del nero e del verde (*aranguādḗ*), non conosco altri vocaboli indicanti colori se non **ሰማያዊ፡** *samāyāwí* »azzurro, celeste«, **ወይባ፡** *wåyb^{h}ā* »giallo«, e pochi altri. — **ወስላቲ፡** femm. **ወስላቲት፡** *wåslātí*, *wåslātít* dicesi in ty specialm. di chi, avendo ricevuto da un amico la confidenza di segreti, affrettasi o divulgarli: la canzone vuol dire che il tempo rende impossibile di occultare gli amori. In am. il D'Abbadie dà al vocabolo il senso, che ha pure in ty, di »cattivo, perverso«. — **መክምቢያ፡** »coperchio di vimini del recipiente destinato a contenere lo scirò ecc.«.

26.

ብሸሕ፡ ቅርሺ፡ ዝወጸት፡ ከም፡ አቡን።
ናታስ፡ ጎሉፍ፡ ኢዩ፡ አይከም፡ ሰቡን።

bešéḥ qerší zewaṣàt kam abùn
nātás ḫellúf iyú aykàm sab^{h}ùn

»Di lei, che è uscita, *è stata acquistata*, come il metropolita per mille talleri, — ciò che le è proprio, invero, è migliore, non è come quello delle altre persone, *le sue qualità superano quelle degli altri.*«

ናታ፡, contraz. di **ንዋያታ፡**, »ciò che è di lei, ciò che le è proprio, peculiare, ecc.«. **ጎሉፍ፡** *ḫellúf* »passato (da **ጎለፈ፡**); ciò che passa, che sopravvanza gli altri o le altre cose per bellezza, per bontà«. **ቅርሺ፡** indubbiamente dall' arabo قرش: per lungo tempo la moneta araba specialm. d' Egitto fu l' unica vera moneta corrente in Abissinia per le trattazioni commerciali fra la costa e l' altipiano, come, fra l' altro, attesta il tesoretto scoperto dal dr. Traversi nelle rovine di *Worq ambà* (*Bollettino della Società*

Geografica Italiana, anno 1893, p. 681), mentre il sale serviva essenzialmente per le contrattazioni all' interno.

A comento del primo verso, non saprei far di meglio che riportare il seguente passo d' una cronaca inedita, relativo alla venuta del metropolita Salāmā: **ወሶበ ፡ ረትዓት ፡ መንግሥቱ ፡ ለደጃዝማች ፡ ውቤ ፡ ገብረ ፡ ቃለ ፡ አዋዲ ፡ ለኩሎሙ ፡ ሰብእ ፡ ዘምኵናኑ ፡ ዘበ ፡ ዕምደ ፡ አልሀምት ፡ ያምጽአ ፡ ፩ ፡ ብሩረ ፡ ወበዓለ ፡ ፩ ፡ መንፈቃ ፡ ወዘአልቦቱ ፡ ራብሚታ ፡ ለአምጽኦት ፡ ጳጳስ ።**

27.

ግደይ ፡ ግደይ ፡ ግደይ ፡ ወይ ፡ ግደይና ።
ሐጕ ፡ መስቀል ፡ መብራህቱ ፡ ብርሃና ።
ወይ ፡ ግደይና ።
ከም ፡ ጸዓዳ ፡ ጣፍ ፡ ዘባና ፡ ልስላሳ ።

gĭdày gĭdày gĭdày wây gĭdaynā́
ḥaguí masqàl mabʰrāhtú berhānā́
wây gĭdaynā́
kàm ṣāʿadā́ ṭā́f zabānā́ leslāsā́

»Ghidei, Ghidei, Ghidei, o nostra Ghidei! — lo splendore del fuoco della Croce è la sua luce. — O nostra Ghidei! — come la bianca poa, è morbida la sua schiena.«

ሐጕ ፡ *ḥaguí* »fuoco, falò«. Nella festività della Croce, che cade il 27 settembre e segna la fine della stagione piovosa, accendonsi molti fuochi notturni, presso cui ballasi e cantasi, quasi come, per esempio, nei nostri Abruzzi per la festa di San Giovanni: dalla direzione delle fiamme d' un grande falò traggonsi auspicî sul nuovo anno, sulle prossime guerre, sulla parte d' onde queste verranno ecc. — Un senso speciale di *mabʰrāhtí* è »fuoco fatuo«, fuoco che nella credenza volgare sorgerebbe soltanto sulle tombe dei giusti.

Ghidei è quì nome di donna, ma usasi anche per uomo. — Sovente, le donne tigrine portano nomi amarici,[1]) come

1) Un curioso miscuglio di ty e d' am. si ha, p. e., nel nomignolo di donna **ማይ ፡ ውሃ ፡**.

ለገሰች: *làggasàč*, **አዳነች**: *adānàč*, **አቦዘነች**: *abuòzzanàč*, **ውብ**: **ነሽ**: *wŭb nàš* ecc. »ella fu generosa«, »ella redense«, »ella fe' riposare dalla fatica«, »sei bella«: non di rado la *-č* finale, per la difficoltà de' Tigrini di rendere quel suono, pronunciasi *-t*. Questa tendenza all' amarico nei nomi femminili fa curioso contrasto con l' arcaismo di non pochi nomi maschili conservatisi e in uso abbastanza comune almeno nel Mareb Mellaš, ove non è raro intendere p. e. nomi come *Asfeḥa* o come **አርዓዶም**: *arʿadòm*, **አስገዶም**: *asgadòm*, **አስበሮም**: *asbaròm* (o *asboròm*), riproducenti nomi antichissimi quali *ṣenfa arʿad*, *bāḥr asgad*, *adyām asbar* ecc.: la desinenza *-òm* è quella dei pron. suff. 3ª. pers. plur., adottata per un processo identico a quello che presentano *Kenfú* per *Kenfa Mikāʾēl*, *Taklú* (o *Toklú*) per *Takla Iyasus*, *ʿAmdú* o *ʿAndú* per *ʿAmda Krestos*, *Lattú* per *Walatta Māryām* ecc. ecc. — Notevole è l' alterazione che subiscono taluni di questi nomi composti, come *Wâdderfiél* per *Walda Rufāʾēl*; *Wâldenkiél*, *Wâldenčēl*, *Wâddenčāl* (così nell' Acchele Guzai, nell' Hamasèn ecc.) per *Walda Mikāʾēl*; *Gabrēs*, *Gabriés* per *Gabra Iyasus* (nell' Acchele Guzai, ma raro: comune invece, con altre analoghe corruzioni, in tigrè): intesi perfino *Tassārʿám* per *Tasfā Māryām*, *Wâdseriél* o *Wâddāriâl* per *Walda Esrāʾēl* ecc. ecc.

28.

ጐልሐም: ጐልሐም: አቲ: ጐልሐም: ጐልሐም።
ከናፍራ: ከም: ዝግኒ: ዝቄሐም።

gualḥàm gualḥàm attí gualḥám gualḥám
kanāfrá kàm zegní zequaḥàm

»Donna dai grandi occhi, donna dai grandi occhi, o tu, donna dai grandi occhi, donna dai grandi occhi! — le labbra di lei sono saporite come *zigní* che si mangi.«

ጐልሐም: *guâlḥàm* »donna dotata di grandi occhi«. **ቄሐመ**: *quaḥamà* »mangiare, deglutinare un cibo tritato, macinato ecc.«, mentre **ቈርጠመ**: è più »masticare, man-

giare cosa dura«: cfr. g. **ቀምሐ**፡, am. **ቃመ**፡. Per lo *zĭgní* v. n. 38.

29.

አፍንጫኺ ፡ ጐራዳ ፡ መራዳ ።
አቲ ፡ ዘይትጽገብ ፡ እኽሊ ፡ ዋህዳ ።
afínčāk^{h}í guårāddá marāddá
attí zayteṣeggàb ek^{h}lí wāhdá

»Il tuo naso è schiacciato; — o tu, *donna che sei simile* a poco grano che non sazia, *donna della quale non ci si può saziare*!«

ጐራድ፡ *guårād*, oltre che »mozzo d' orecchie«, vuol dire »corto, schiacciato, camuso«, ed è sinonimo di **ጠፍን**፡ *ṭofán*. **መረዳ**፡ è un rafforzativo del vocabolo precedente.

30.

አፍንጫኺ ፡ ጐራዳ ፡ መልከ ፡ ውዲ ።
ሐደክለይ ፡ ፍቅሪ ፡ መዕበድበዲ ።
እኸድ ፡ ምንተበልኪ ፡ መን ፡ ሰዳዲ ።
ከም ፡ መጻይና ፡ አቲዩኪ ፡ ቀይዲ ።
afínčāk^{h}í guårāddá malkà wŭddí
ḥadakkĕllày feqrí ma^{ʿ}badbadì
ek^{h}ad mentabalkí man sadadì
kàm maṣāyná atiyukkí qaydí

»Naso schiacciato, ma amabile, — mi hai lasciato un amore che fa divenir pazzo. — Se tu dici »me ne vo!«, chi lascia andar via, *chi ti lascia partire*? — come a un somiero, t' han colta le pastoie.«

መልከ ፡ ውዲ፡ (dall' am. **ውድ**፡) »amabile«. **ዓበድበደ**፡ dalla nota $\sqrt{\text{ʾbd}}$, »far divenire pazzo«. **ቀየደ**፡ *qayadà* »metter le pastoie a un cavallo, a un asino« ecc., cioè, secondo l' uso abissino, legare al quadrupede una gamba anteriore con la posteriore corrispondente, per impedir l' allontanamento della bestia durante il pascolo o la notte. **ቀይድ ፡ ፈረስ**፡ *qayùd faràs* »cavallo impastoiato«, **ቀይዲ**፡ »pastoia«. *Maṣāyná* »somiero«, specialm. del mulo e del cavallo. — **ምንተበልኪ**፡ = **እንተበልኪ**፡.

31.

አፍንጫ ፡ ጐራዳ ፡ መልከ ፡ ዲፎ ።
ጠባይ ፡ ዶ ፡ እኒሆክን ፡ ሰብ ፡ ዝሐርፎ ።
ክምስ ፡ በሊ ፡ ንአዳም ፡ ኪፈኵሶ ።

afínčā guårāddā́ malkà difò
ṭabā́y dò ennihokkén sab zeḥarfò
kemès balì ne'addā́m kifakŭsò

»Naso schiacciato, *ma* piacente, — hai il carattere di cui son avidi gli uomini? — sorridi, per rallegrare tutti.«

መልከ ፡ ዲፎ ፡ *malkà difò* dicesi di donna non bella, ma piacente, aggradevole; l' opposto è **መልከ ፡ ኩፉእ ፡** *malkà kufú'*. **ጠባይ ፡** *ṭabā́y* »carattere, naturale; mo' di trattare«. **ክምስ ፡ በለ ፡** *kemés balà* propr. »schiudere i denti per ridere, per sorridere« ecc. **አዳም ፡** *addā́m* »tutti«, quasi »l' umanità«, cfr. n. 24: p. e. **ክንድዙይ ፡ አዳም ፡ መጺኡ ፡** »così vennero tutti«. **ፈኰሰ ፡** »essere, riuscire, tornar di gioia, di allegrezza«.

32.

ከም ፡ ማዕተበይ ፡ ጸላም ፡ ከም ፡ ማዕተበይ ።
ትመጽኢ ፡ ዶ ፡ ክሰደልኪ ፡ ሰበይ ።

kàm mā'tabày ṣallā́m kàm mā'tabày
temaṣ'í dò kesaddalkí sab^{h}ày

»Come il mio cordone da cristiano nera, come il mio cordone da cristiano! — Vieni, o ch' io debbo mandarti un mio uomo?«

Noterò come fra gli Abissini sia molto apprezzato, così negli uomini come nelle donne, un colorito men fosco, detto *qayyéḥ* »rosso« e talvolta anche *ṣa'adā́* »bianco«, non solo nei riguardi estetici, ma pur come indizio di nobile lignaggio. Per temperare il proprio colorito, gli Abissini e più le Abissine eleganti sottopongonsi a cure che si potrebbero dire piccoli martirî. Ciò deve essere vago ricordo di tempi omai remotissimi, quando la razza semitica, bianca, era ancora ben distinta dai sottomessi

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000053

Cusciti, neri. Certo è cosa molto antica, come rilevasi[1]) da Abū Ṣāliḥ, ed. Evetts (*Churches and monasteries of Egypt* f. 106 *a*). Oggi, nelle lor pitture, gli Abissini portano il volto e le mani all' incirca dello stesso colore che si dà a noi Europei, riserbandosi il color nero ai Sudanesi, alla gente della costa ecc. — Altro segno di bellezza, almeno in alcuni luoghi, è di aver nettamente separati i due denti incisivi superiori centrali; ma ciò etnicamente parrebbe doversi ascrivere piuttosto a influenze cuscitiche. È, a questo proposito, da ricordare come i teschi del celebre sepolcreto del Cohaito, i quali non sembrerebbero attribuibili nè a genti semitiche nè agli attuali abitatori, abissini ed assaortini, della regione, spesso presentino addirittura asportati i due incisivi in quistione, così lasciando un largo vano nella dentatura (Max Schöller, *Un mio viaggio nell' Eritrea*, Genova 1896, p. 263): usanza, che, se è scomparsa dall' Etiopia, conservasi ancora fra varie popolazioni nilotiche, e che è dovuta a un senso, per noi strano, della bellezza umana.

33.

ጸላም ፡ ጸላም ፡ አቲ ፡ ጸላም ፡ ጸላም ።
እምባሕ ፡ እምባሕ ፡ አበልክኒ ፡ ከም ፡ ላም ።

ṣallā́m ṣallā́m attí ṣallā́m ṣallā́m
embā́ḥ embā́ḥ abbalkenní kàm lā́m

»Nera, nera, o tu, nera, nera! — mi hai fatto muggire come una giovenca!«

ላም ፡ è forma amarica, quì introdotta per ragion di rima ed anco per leggiadria di stile, in luogo del ty **ላህሚ ፡**.

---

1) Cfr., p. e., anche il *Gadla Filpos e il Gadla Yohannes di Dabra Bizan*, f. 6 *v*.

34.

ጸላም፡ ኢያ፡ ጸላም፡ ንዓይንኻ።
ሽቱ፡ ባሕሪ፡ ሌሙን፡ ናይ፡ ዋልኻ።

ṣallắm iyắ ṣallắm neʿāynekʰắ
šettú bāḥrí liēmún nāy wālekʰắ

»Nera ella è, nera al tuo occhio! — o profumo di Massaua, o limone di buon terreno!«

ሽቱ፡ »profumo«, **ሸተተ፡** »odorare«; **ሽተ፡ ፈረንጂት፡** *šitta faraṅǧít* »profumo europeo«. **ሌሙን፡** var. di **ሊሙን፡**. **ዋልኻ፡** è il terriccio nero, fertile, atto alla coltivazione. Il D'Abbadie in am. ha **ወልቃ፡** »terre noire des **ቄላ፡** elle est très fertile«, e ne fa derivare il nome della provincia tigrina di **ወልቃይት፡** *Wålqāʾít* »où la terre noire abonde«: secondo l' etimologia popolare, anche il fertile distretto di **ጸልማ፡** *Ṣellĭmắ*, fra l' Hamasèn e il Seraè, avrebbe parimenti ricevuto il suo nome dalla qualità della sua terra.

35.

ጸላም፡ ወይኖ፡ አቲ፡ ጸላም፡ ወይኖ።
ርእይ፡ ውዒልካያ፡ ዘይትምኖ።
ተማኽር፡ ተዛቲ፡ ከም፡ ጓል፡ እኖ።

ṣallắm wåynò attí ṣallắm wåynò
reʾéy weʿilkāyắ zaytemennò
tammākʰér tazātí kam guắl ennò

»O uva nera, o tu, uva nera! — Passi il giorno guardandola senza averne noia; — costei dà consigli come una sorella.«

መነወ፡ *manawà* »taeduit«.

36.

ቀያሕ፡ ደረት፡ ጽብቅቲ፡ ጡብ።
ተሕልምኒ፡ አሎኺ፡ ቀንጠባጥብ።

qayyắḥ daràt ṣebeqtí ṭub
taḥellemennì allokʰí qanṭabāṭéb

»Petto rosso, mammella bella! — mi vai facendo sognare delle cose vane!«

ቀንጠበ: *qanṭabà* »rompere, estirpare« specialm. dicesi di cose piccole, mentre per le grandi si preferisce *quåraṣà* e *baṭaḳʰà* (DV). **ቀንጠባጥብ**: *qanṭabāṭéb* dicesi per cose vane, inutili, sconnesse ecc.

37.

ቀያሕ ፡ ደረት ፡ ከም ፡ ዝናር ፡ አቀይታይ ።
ብአኺ ፡ ዶ ፡ ክሰናበት ፡ ጐይታይ ።

qayyāḥ daràt kàm zennār aqqaytāy
be'akʰí dò kessanābàt guåytāy

»Petto rosso come la cartuccera del soldato! — che per te mi debba licenziare dal mio signore?«

አቀይታይ: *aqqaytāy*, pl. *aqqaytí*, »soldato«, specialm. in uso al di là del Mareb, ove l'arabo, abbastanza comune nelle nostre milizie, ha poca o niuna influenza: **አስከር**፡, comunissimo al di quà del Mareb (= عسكر), vi è là pure usato, ma, nel senso di soldato o seguace, ordinariamente al singolare (p. e. **ናይ ፡ መን ፡ አስከር ፡ ኢኻ ፡** »di chi sei soldato?«), pochissimo al plurale.

38.

ወይኖ ፡ ወይኖ ፡ አቲ ፡ ወይኖ ፡ ወይኖ ።
ሰለፋ ፡ ሕምባሻ ፡ አፋ ፡ ዝግኖ ።
ስጊምካ ፡ ስጊምካ ፡ ዘይትምኖ ።

wåynò wåynò attí wåynò wåynò
salafā ḥembāšā affā zegnò
seʿimkā seʿimkā zaytemennò

»O uva, uva, o tu, uva, uva! — le coscie di lei sono *morbide come ḥembāšā*, la sua bocca è saporita come lo *zĭgní*: — tu baci, baci senza che mai ti venga a tedio.«

ዝግኒ: *zegní*, *zĭgní*, specie di manicaretto di carne tritata finissima e fatta cuocere in una salsa di pepe rosso,

impastato con succo di cipolle ecc., e con moltissimo burro. Altra pietanza di carne è il ትፍትፍ: *tĕftĕf*, carne messa a cuocere col pepe in un bagno di burro, a pezzi grossi, ancora con l' osso, ecc.; lo ሐሞት: መዓንጣ: *ḥamòt maʿanṭá* (anche *ḥamòta maʿanṭá*) si ha facendo cuocere il ካስዔ: *kāsʿé*, cioè il fimo trovato nelle interiora della bestia uccisa, il fegato, i rognoni, un po' di carne ecc. tagliati a pezzettini e poscia mescolando ciò con un intingolo di intestini, di fiele, di burro e di pepe rosso, che è il vero fondamento della cucina abissina; il ብሩንዶ: *bʷrundò* è la carne, segnatamente di coscia, mangiata cruda col pepe; il ገዕዘም: *gaʿzàm* è una salsiccia di carne fresca bovina. Lo ሸሮ: *šerò*, *šĭrò* (anche *širò* e *šurò*) è un manicaretto di ceci e burro fatti bollire lungamente insieme con l' immancabile pepe rosso: coi ceci si fanno anche una specie di zuppa, detta ቡቁልቶ: *buqqultò*, e una specie di pane, ስረና: ዓተር: *seranná ʿātàr* o ቅጫ: ዓተር: *qeč̣č̣á ʿātàr*, abbastanza gradevole al gusto, sebbene alle mense signorili si preferisca lo *engĕrá ṭáf*, pane fatto con la poa: i ceci abbrustoliti con orzo ecc. chiamansi ቆሎ: *qŭolò*.[1]) Per mangiare lo *zĭgní*, lo *širò* ecc. vi si intinge l' *engĕrá*: il servo incaricato di romper questa, d' inzupparla negli intingoli e di presentarla a bocconi dinanzi al signore è detto አሰላፊ: ጻሕሊ: *asallāfí* (am. *asāll.*) *ṣāḥlí*, da *ṣāḥlí* »boccone« e da አሰላፊ:, nome che si dà anche a tutti i servi di tavola; il servo ተዓጣቂ: *taʿaṭṭāqí* riceve dai servi minori i vari cibi per deporli sul tavolo; il servo ሸቀ: ሥጋ: *šàqqa segá* è incaricato di tenere alte sul tavolo le lunghe fette di carne arrostita, affinchè le si possa agevolmente tagliare a pezzetti; il ጠጅ: መልከኛ: *ṭəǧ malkañá* versa l' idromele da grandi caraffe dette መብረጃ: *mabʰraǧá* nei bicchieri e nei berillè, che vengono porti ai commensali dopo che un servo degustatore, detto ጣዓሚ: *ṭāʿāmí*, bevendo alcuni gocce del liquido versate nel cavo

1) ቆሎ: dicesi anche il prezzo annuo d' affitto d' un terreno.

della mano si è assicurato non esservi veleno; infine, il servo ቄንጣጢ፡ *quânṭāṭí* versa l' acqua per fare lavar le mani.

39.

አይ፡ ቀያሕ፡ አይ፡ ጸላም፡ ከደረይቲ።
ድቃስ፡ ከላእክኒ፡ ድቃስ፡ ለይቲ።

ay qayyā́ḥ ay ṣallā́m kadaraytí
deqqā́s kalā᷑ekʰenní deqqā́s laytí

»O donna nè rossa nè nera, di mezzo colore, — il sonno mi hai conteso, il sonno della notte.«

ከደራይ፡ *kadarā́y*, femm. *kadaraytí*, dicesi di persona il cui colorito non sia nè rosso nè nero, ma intermedio fra i due.

40.

አክሱም፡ ዶ፡ አይዓድ᷑ክን፡ አውፂ፡ እንዳ፡ ጽዮን።
ርእይ፡ ወዓልኩዋ፡ ከም፡ መረጸን።

aksúm dò ayʿāddekʰén awḫí endā́ ṣyòn
reᷝéy waʿālkuwā́ kàm maraṣàn

»Non è forse Aksum il tuo paese, presso gli alberi di Enda Sion? — ho passato il giorno guardandola, come uno specchio.«

Lo አውፂ፡ *awḫí* è (Schw.) la *Cordia Gharaf* Ehrb., *C. abyssinica* R. Intorno alle chiese abissine sogliono piantare euforbie ed altri alberi ad alto fusto: i boschetti, che se ne hanno, anche quando la chiesa sia sparita, continuano a considerarsi sacri, onde, p. e., vi è proibita la caccia ecc. — La chiesa di Aksum, poi, è per tre lati cinta da un boschetto amenissimo, il più bello di quanti della specie io abbia veduti: sembra quasi, veduto dall' alto della chiesa, un piccolo parco. — መረጸን፡ *maraṣàn* »specchio«.

Nel secondo verso è da rilevare la singolare costruzione ርእይ፡ ወዓልኩዋ፡. Un esempio ne incontrammo già al n. 35: altri ne troveremo in progresso.

41.

ዓድዋ ፡ ዶ ፡ አይዓድ᎓ን ፡ ገቦ ፡ ገዛ ።
ሸርቤኪ ፡ ድርብ ፡ ከም ፡ ጉናዛ ።
ቀድመ᎓ኺ ፡ ዶ ፡ ከሐልፈልኪ ፡ ቤዛ ።

ʿādwā́ do ayʿāddekʰén gabʰò gazā́
šerrebēkkí derréb kam guŭnāzā́
qadmakʰí do kaḥalfalkí bīēzā́

»Non è forse Adua il tuo paese presso l' abitato? — la tua grossa treccia è piegata come il *guenāzā́*! — forse che dinanzi a te debbo io passarti *come* una vittima propiziatoria?«

ገቦ ፡ propr. »abitato«, quì ha il senso avverbiale di »presso, vicino«. **ሸርቤ ፡** o **ሸርበ ፡** *šarrebà*, speciale acconciatura di capelli, v. no. 43. **ጉናዛ ፡** specie di pianta non identificata da Schw. **ቤዛ ፡** »animale che offresi per scongiurare una malattia, ecc.«.

42.

ትግራይ ፡ ዶ ፡ አይዓድ᎓ን ፡ ምስ ፡ ማይ ፡ ምኒ ።
አቲ ፡ ዘይትምኖ ፡ ጉፅ ፡ ለሙኒ ።
በይነይ ፡ ከይነ ፡ ንሚ ፡ አዛርብኒ ።

tegráy do ayʿāddekʰén mes máy menní
attí zaytemennò gueʿ lamuní
baynày kʰuoynà neʿí azzārebenní

»Il Tigrai non è forse il tuo paese, con Mai Menni? — o tu, immaturo limone che non viene a noia, — sono solo, vieni, discorri con me!«

ጉፅ ፡ *gueʿ* »acerbo, immaturo«; **ጉማየ ፡** *guaʿaʾà* »essere acerbo, immaturo«.

43.

ዓድዋ ፡ ዶ ፡ አይዓድ᎓ን ፡ ማይ ፡ ጓጓ ፡ ዘውረደ ።
ሸሩቤኪ ፡ ቅልስ ፡ ከም ፡ ጉራዴ ።
አይክእልን ፡ ልእ᎓ኺ ፡ ለሚደ ።

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000059

ʿādwā́ do ayʿāddekʰén mā́y guāguā́ zawradà
šerrubēkkí qellés kàm gurādḗ
aykeʾelén leʾakʰí lamidà

»Adua non è forse il tuo paese, *Adua* che fa scendere il Mai Guaguà? — le tue grosse trecce son ripiegate *curve*, come una sciabola! — essendo io abituato a te, non *me ne* posso *saziare*.«

Presso Adua, fra questa e l' altura di Fremona (detta anche, specialm. dagli Amara, እንዴት፡ ነበርሽ፡ *endiḗt nabbàrš*), scorrono due ruscelli dalle acque perenni, il Mai Guaguà e il Mai Azèm (ማይ፡ ዓዘም፡), che poco di poi si fondono insieme. ሽሩቤ፡ var. di pron. di ሽርቤ፡.

44.

ትግራይ፡ ዶ፡ አይዓድኽን፡ አብ፡ ማዕከላ።
ከም፡ ጠበንጃ፡ ትርኩ፡ ሽምጣ፡ ዘላ።

tegrā́y do ayʿāddekʰén ab māʿkʰalā́
kàm ṭabʰanğā́ terkuí šemṭā́ zallā́

»Il Tigrai non è forse il tuo paese, nel suo mezzo? — Come un fucile turco è diritta la sua spina dorsale, *la sua schiena*!«

ጠበንጃ፡ ትርኩ፡ o anche ጠበንጃ፡ እንግሊዝ፡ *ṭabʰanğā́ englíz* è il fucile Remington, più comunemente detto ሰና ዲር፡ *sanādír* = Schneider. Il fucile a miccia dicesi ቋድ፡, quello a pietra ሳቦ፡, quello ad avancarica ጋሜ፡ ድባ፡. Del fucile, il calcio chiamasi *salàf*; il grilletto *qātā́*; la scattola serbatoio *ḥembartí*; l' alzo *mazgabʰí*; la fascetta *māʾsàr*; la canna *šānbuqò*; la cassa *enčaytí*; la bacchetta *zangí*; il mirino *mačammatí*; l' estrattore *qanṭabí*.

45.

አጋሜ፡ ዓድኪ፡ ጸግዒ፡ በለስ።
ከም፡ ፃዕዳ፡ ጣፍ፡ አጺፍኪ፡ እትኵለስ።

agāmḗ ʿāddekí ṣagʿí balàs
kàm ṣāʿdā́ ṭā́f aṣifkí ettekuellàs

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000060

L' Agamè è la tua patria, accanto ai fichi d' India: — ti pieghi come la bianca poa che si mangia.«

ጸግዒ: propr. »ciò che termina, che limita« (DV) d' onde il senso di »presso, vicino«. **ኩለሰ**: *kuallasà* »tagliare a pezzettini e mettere in bocca; mangiare«.

Questi paragoni della morbidezza, della grazia della donna con la poa sono bellissimi: l' ondeggiare de' campi di *ṭáf* è veramente dolcissimo, par quasi trattarsi di un molle velluto di color oliva.

46.

አስመራ፡ ዶ፡ አይዓድኽን፡ ዓዲ፡ ሥልጣን።
ቀፊር፡ ክሰደልኪ፡ ሐኸር፡ ግብጣን።

asmarā́ dò ayʿāddekʰèn ʿāddí selṭā́n
qafír kesaddalkí ḫaskàr gebṭā́n

»Asmara non è forse il tuo paese, la città del governo? — per guardia ch' io ti mandi un soldato del capitano?«

ቀፊር: *qafír* »guardia«, **ቀፈረ**: *qaffarà* »montar di guardia, di sentinella«, dell' ar. قفر: voce usata specialm. al di quà del Mareb, mentre al di là si dice **ዘብአኛ**:.

47.

አስመራ፡ ዶ፡ አይዓድኽን፡ አደባባይ።
ኪለው፡ ምንትብለኪ፡ ንዒ፡ ናባይ።
ብዓይኒ፡ ኃለፍኪ፡ ከም፡ ነሐባይ።

asmarā́ do ayʿāddekʰèn addabābā́y
killåw menteblakki neʿí nābā́y
beʿāyní ḫalafkí kàm naḫabā́y

»Non è forse il tuo paese Asmara, *la città* del piazzale? — Mentre tutti ti dicono »vieni a me!«, — tu passi non tocca come un fabbro.«

ብዓይኒ፡ ኀለፈ: a parola »passare nell' occhio«, dicesi specialm. di cosa che si desidererebbe o che anco si cerca d' avere, ma che di poi non si consegue. **ነሐባይ**: è il

fabbro ferraio: come tutti sanno, esso in Abissinia è tenuto in conto di stregone, che di notte tramutasi in pericolosissima iena, senza però che nessuno mai riesca a coglierlo; in molti luoghi, è obbligato a vivere fuori del villaggio, e, poi che ognun teme d' avere con lui diretti rapporti, è, in ricompensa de' suoi servigi, mantenuto dalla comunità.

48.

አስመራ ፡ ነይረ ፡ ከረን ፡ እንትምለስ ።
ጨጕሪ ፡ ርእሳ ፡ መሰለለይ ፡ ጠለስ ።

asmará nayrà karàn entemellàs
čaguěrí reʾesá masalallày ṭalàs

»Essendo io stato ad Asmara, tornato a Cheren, — i capelli della testa di lei mi parvero far ombra.«

ጠለስ ፡ par essere specialm. l' ombra d' una nuvola che copra il sole.

49.

ከረን ፡ ዶ ፡ አይዓድ፞ኽን ፡ ጽግኢ ፡ በለስ ።
ከም ፡ ጻዕዳ ፡ ጣፍ ፡ አጺፍኪ ፡ እትኩለስ ።

Variante del n. 45. Il villaggio di Cheren, già di soli Bogos della tribù degli Ad Hadembes, è sommerso in veri boschi di rigogliosi giganteschi fichi d' India. — Vicino ad esso, si sono venuti formando veri e propri villaggi tigrini (**ሐዲስ ፡ ዓዲ ፡**, **ዓዲ ፡ ወረቀት ፡** ecc.), dei quali è oggi capo non un Bogos, ma un Tigrino: nell' abitato di Cheren i Tigrini per numero gareggiano omai con gli Agaw, e in interi quartieri non intendesi se non il tigrai. E un interessante episodio dell' incalzare delle genti tigrine e della lor tendenza a espandersi verso il nord.

(Continua.)

Hyperbolische Typen im Arabischen.

Von *Ignaz Goldziher.*

Fortsetzung.[1])

IV. Grosse Aehnlichkeit.

Wie der deutsche Sprachgebrauch zwei Dinge einander so gleichen lässt »wie ein Ei dem andern«, oder wie bei Shakespeare: »'tis like you as cherry is to cherry« (*Henry VIII*, Act V, 1 Ende), so sind auch im Arabischen zur Veranschaulichung der völligen Aehnlichkeit zweier Personen oder Dinge einige typische Vergleichungen im Gebrauch:

1. Sie gleichen einander wie eine Dattel der anderen;
2. wie ein Rabe dem anderen.

Ag. XX 128, 25 أنا بأبي أشْبَه من التمرة بالتمرة والغراب بالغراب. Dem letzteren Gleichniss verdankt ihren Namen die schi'itische Partei der Ġurâbijja. Die Anhänger derselben glauben nämlich, dass ʿAlî und Muḥammed einander so ähnlich waren wie ein Rabe dem anderen, so dass Engel Gabriel, der von Gott mit der Offenbarung an ʿAlî gesandt war, dieselbe aus Irrthum dem Muḥammed überbracht habe (Ibn Rosteh ed. DE GOEJE 218 unten). Der von Gott erwählte Prophet sei in Wahrheit ʿAlî gewesen.[2])

1) Vgl. diese *Zeitschrift*, Bd. VII (1892), S. 288 ff.

2) Die Widerlegung dieser Sekte bei Ibn Ḥazm, *Kitâb al-milal wal-niḥal* (Leidener Hschr. WARNER 480) II, fol. 137b.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000063

3. Aehnlicher als die Nacht mit der Nacht (d. h. als die heutige Nacht mit der gestrigen),[1])

4. als das Wasser mit dem Wasser: انا أشبهُ بأبى من الليل بالليل والغراب بالغراب والماء بالماء (Ǵâḥiẓ, *Bajân* I 125);

5. wie die Zähne des Kammes: هُم كأسنان المَشْط (Mejdânî, Bûlâḳ[1] I 290). Die Gleichheit der Menschen wird in einem Ḥadîṯsatz so ausgesprochen: النّاس سواء كأسنان المشط وانّما يتفاضلون بالعافية »die Menschen gleichen einander wie die Zähne des Kammes, sie übertreffen einander bloss durch ihr körperliches Wohlbefinden« (*Mîzân al-iʿtidâl* I 376).

6. Dass zwei Dinge vollkommen gleich sind, einander völlig entsprechen, wird sehr gerne durch die Phrase ausgedrückt, sie seien wie zwei Schuhe vom selben Zuschnitt: حَذْوَ النَّعْل بالنَّعْل.[2]) Z. B.: هذه المغالطة مثل الاولى حذو النعل بالنعل »dieser Trugschluss ist völlig dem ersteren gleich« (Al-Śahrastânî 208, 2); negativ: وما حذاوة هذا حذاوة أنصارى (*Ag.* XX 102, 2).

---

1) Vgl. das Sprichwort: ما أشْبَهَ اللَّيْلَةَ بالبارِحَة, nach Mejdânî II 190 nur in nachtheiligem Sinne gebraucht: فى تساوى النّاس فى الشرّ والخديعة . . . . . يعنى انّهم فى اللؤم من نصاب واحد.

2) Beispiele aus der Poesie. Huḍ. 68, 5. ʿAśâ, *Chiz. ad.* IV 183, 19. Lebîd, ed. Châlidî, 112 v. 2 (wo das Schol. eine ganz unsinnige Erklärung der Worte باشباهٍ حُذِينَ على مِثال giebt). ʿOmar b. abî Rabîʿa, *Ag.* II 134, 7 v. u., VII 102, 5 v. u.; viele Beispiele aus späteren Dichtern (besonders Merwân b. abî Ḥafṣa) bei ʿAlî al-Murtaḍâ, *al-ġurar waldurar* (Teheran) 225 ff. Vgl. auch Pseudo-Ǵâḥiẓ, *Maḥâsin* ed. van Vloten 220, 7. Der schiʿitische Theologe Ibn Bâbûja verfasste eine Schrift unter dem Titel كتاب حذو النّعل بالنّعل. Ṭusî, *List of Shyʿa Books* 304, 11.

Damit hängen noch einige verwandte Redensarten zusammen: »Ich folge deinem Beispiel حَذْوَ الشراك على مِثْلِ من الأَدَم, sowie wenn ein Schuhriemen nach dem Muster eines andern aus dem Leder geschnitten wird« (*Ag.* XI 12, 3); وهم مثلُنا قَدَّ السُيورِ مِن الجِلْدِ »sie sind uns ähnlich wie wenn Riemen aus dem(selben) Leder geschnitten werden« (*Ḥam.* 351 v. 6);[1]) vgl. قدّ عِنانين على عنان »wie zwei nach demselben Muster geschnittene Zügel« (*Ag.* XII 18, 5).

7. Der vorhergehenden ähnlich ist die Redensart: حَذْوَ القُذَّةِ بالقُذَّةِ »wie (am Flügel des befiederten Pfeiles) der Schnitt der einen Feder dem der anderen gleicht«;[2]) وهذه الامّة على سَنَن الذين خَلَوا من قبلهم اهل الكتاب حَذْوَ القُذَّةِ بالقُذَّةِ so ähnlich ist der Weg der muhammedanischen Gemeinde dem derjenigen, die vor ihnen waren, nämlich dem der Bibelbesitzer (Musnad Aḥmed IV 125). Ġazâlî sagt, dass jene, die sich in die göttlichen Wissenschaften versenken, ganz genau jenen gleichen, die in die Tiefe des Meeres tauchen; beide thuen es mit verschiedenen Erfolgen: وهكذا امثال بحر المعرفة وتفاوُت الناس فيه مثلُه حذو القُذَّة بالقُذَّة من غير فرق (*Ilgâm al-ʿawâmm* 22, 19). Nach Maḳrîzî trat das islamische Chalifat ganz genau in dieselben Verhältnisse wie die Nachfolge Moses' bei den Israeliten: وقد اتّفق فى الخلافة الاسلاميّة كما اتّفق فى الملّة

1) Vgl. das Sprichwort: قُدَّت سيورُه من أديمك »seine Riemen sind aus deinem Leder geschnitten« (Mejd. II 57, 5), d. h. »ihr seid aus demselben Holz geschnitzt«; Farazdaḳ 223, 9.

2) Schwarzlose, *Die Waffen der alten Araber* 287 penult.

الموسوّية حذو القذّة بالقذّة (*al-Nuzûʿ wal-tachâṣum* ed. Vos 65, 12).

Ausser Nr. 2 sind auch noch andere in diese Gruppe gehörige Gleichnisse an Erscheinungen aus dem Thierreiche angeknüpft:

8. *Chizânat al-adab* II 365 wird aus einem alten Gedicht citirt: إنّا وَجَدْنا بَنى جِلّانَ كُلَّهُمُ ❖ كساعِدِ الضَّبِّ لا طُولٌ ولا قِصَرُ »wir haben gefunden, dass die B. Ǵillân[1]) einander völlig gleich sind, wie die Oberschenkel der Eidechse: keine Länge und keine Kürze«. Dies entspreche der Beobachtung, dass die Oberschenkel der Eidechsen nicht im Verhältniss zur Körpergrösse des Thieres stehen, sondern bei jedem Individuum dieser Thiergattung ganz genau dieselbe Grösse haben. Der Verfasser der *Chiz.* fügt hinzu, dass er dies Sprichwort in keiner der von ihm durchforschten Amṯâl-Sammlungen gefunden habe وهذا ينبغى ان يكون من الأمثال فى الاشياء المتساوية .... لكنّى لم أرَهُ فى كتب الامثال.

9 In nachtheiligem Sinne wird die Gleichheit mehrerer Personen durch die Vergleichung mit den Zähnen des Esels veranschaulicht: سواسية كأسنان الحمار (Mejdânî I 290, *Bajân* I 159, Abulḳâsim ed. Mez 17, 4). Vgl. auch Chansâ, *Dîwân* (ed. Beyrut[1]) 11, 7 = Nöldeke, *Beiträge arab. P.* 173, 6: »Wir sind alle gleich geworden مِثْل أسنان القَوارِح wie die Zähne der fünfjährigen Kameele«.

1) Sie waren als geschickte Pfeilwerfer berühmt; Dîwân des Ḏu-l-rumma (Kairoer Hdschr.) XIX v. 77: وقد تهيّأ مِ عن شمائلنا ❖ تَنَوّى (فنوّ) الرَّمْيَ مُجَرَّبٌ مِن بنى جِلّانَ معلومُ. Ibid. v. 82: فى نَزْعٍ فَحْمٍ له ❖ من ناشِباتِ أخى جِلّانَ تَسْلِيمُ.

10. هُما كرُكْبَتَى البعير »sie sind (einander gleich) wie die beiden Kniee des Lastthieres«; bei al-Ḳâlî, *Amâlî*[1]) fol. 139b.

Mit diesem Sprichwort im Zusammenhang:

11. وَقَعا كعِكْمَى عَيْرٍ »wie die beiden Hälften der dem Esel (zweiseitig) angehängten Last« (Mejd. II 267).

12. Mit Anlehnung an Sure 2 v. 65 (إِنَّ ٱلْبَقَرَ تَشَابَهَ عَلَيْنَا) sagt man zur Veranschaulichung grosser Aehnlichkeit, mehrere Personen oder Dinge seien كوجوه البَقَر »wie die Gesichter der Rinder«: sie seien zum verwechseln ähnlich.

Jedoch in dem Traditionsspruch, in welchem der Prophet von einer dereinstigen Umwälzung spricht, »welche den Gesichtern der Rinder gleicht«,[2]) scheint dies für den besonderen Fall ganz unpassende Gleichniss zu einer erklärenden Textvariante Anlass gegeben zu haben: سيأتى على الناس فتنة باقرة (Nihâja s. v. I 88 ult.; LA V 141).

13. Schliesslich kommt hier noch in Betracht das Sprichwort: أَشْبَهَ شَرْجٌ شَرْجًا لو أَنَّ أُسَيْمِرا »das Thal Śarg bleibt sich immer gleich, wenn auch sonst kleine Samura-Pflanzen darin sind«. Loḳmân wollte einmal diesen Ort vor seinem Sohn Luḳajm dadurch unkenntlich machen, dass er die dort befindlichen Samura-Pflanzen in einen Graben häufte und damit Feuer anzündete. Trotz dieser Veränderung erkannte der zurückkehrende Luḳajm die Niederlassung. Statt dieser auf Mufaḍḍal zurückgeführten

---

1) Hschr. der Bibl. Nationale, *Suppl. ar.* no. 1935.

2) Bei Damîrî s. v. بقر I 184: انّه صلعم ذكر فتنة كوجوه البقر اى يشبه بعضها بعضا ' ذهبوا الى قوله تعالى انّ البقر تشابه علينا

Erklärung des Sprichwortes (Mejd. I 319, *Ǧâḳût* III 274, 12 ff.) giebt al-Ḳâlî (*Amâlî* l. c. fol. 127 b) im Namen des Aṣma'î eine andere:

يُضرَب مثلًا لأَمرَيْنِ يشتبهان ويَفترقان فى شىء وذكر اهل البادية انّ لقمان بن عاد قال للُقَيْم بن لقمان قم هاهنا حتّى أنطلِق الى الإبل فنحر لقيم جزورا فاكلها ولم يخبأ للقمان فخاف لائمتَه فحرق ما حوله من السمر الذى بشَرْج (وشرجٌ وادٍ) ليخفى المكان فلمّا جاء لقمان جعلت الابل تثير بأخفافها الجمر فعرف لقمان المكان وأنكر ذهاب السّمر فقال اشبه الخ.

V. Lautes Schreien.

Auch das Arabische kennt die Phrase: beim Sprechen[1]) (oder Lachen[2])) den Mund voll nehmen. Man sagt auch: mit vollem Munde schreien, وصاحت بمِلء فيها *Sîrat Sejf b. Ḏî Jazan* (SS), Bûlâḳ 1294, II 55, 10 v. u.

Daneben kommen, namentlich in der Erzählungslitteratur, auch andere typische Determinationen des lauten Schreiens vor:

1. Aus (mit) der Fülle des Kopfes schreien: زعق خالد مِلء راسه *Sîrat 'Antar* ed. Śâhîn (SA) VII 140, 4 v. u.; XX 170, 13; XXIV 3, 17; صرخ ملء رأسه ibid. XXXII 88, 16; صاح الملك بملء رأسه SS II 4, 4; III 6, 4; VII 4, 4 v. u.;

---

1) Vgl. Mejd. II 238: من لم تخنه نساؤه تكلّم بملء فيه.

2) Vgl. ähnliche Redensarten, ZDMG XXVII 310, Dîwân des Ibn Chafâǧa (Kairo 1286): يا ضاحكًا مِلء فيه جَهْلًا ∴ أحسنُ من فَحْكِكَ البُكاء. Man sagt auch: ضحك من سَعَة صدره SA XXVII 39, 8 v. u.

2. aus (mit) der Fülle des Gehirns schreien: فعندها صرخ السّلال بملء دماغه SA XII 118 ult.;

3. aus der Fülle der Haut schreien: وهو يزعق مِلء جلده SA XXVIII 86, 5 v. u.;

4. mit der Fülle des Bauches schreien: زعق الفيل زعقة بملء بطنه SA XVII 81, 15;

5. mit vollen Sinnen schreien: تزعق بملء حسّها *Bâsim le forgeron* ed. LANDBERG 26, 5 v. u.;

6. aus festem Herzen schreien: صاح من صميم قلبه SA VIII 31, 12;

7. mit ganzem Körper schreien: صاح صيحة ملء جثّته SS V 3, 10;

8. aus dem äussersten Herzen und aus den Fusssohlen stöhnen: سحب حسرة من اقصا قلبه وقحوف رجلَيْه NÖLDEKE, *Das arabische Märchen vom Doctor und Garkoch* (Berlin 1891) 15, 1. Damit ist nicht sofast das laute, als das tiefe Aechzen gemeint. Mit dieser Redensart kann die jüdische Phrase verglichen werden: צָעַק מִתּוֹךְ צִפָּרְנֵי רַגְלָיו »er schrie aus den Nägeln seines Fusses[1]) heraus«. Midrâś r. Beresch. s. 97 zu Jos. 5, 13 (Variante in *Jalḳût* z. St. מִתַּחַת צִפרני ר').

---

1) In eine andere Gruppe gehört die arabische Redensart: شربت حتّى انّى لأرى (oder اظفارى) حتّى انظر الرىّ فى ظفرى (فى اظفارى oder: الرىّ يخرج من (فى) اظفارى (Var. اطرافى Buch. *Taʿbîr* Nr. 14. 15) so viel trinken, dass die Sättigung bis in die Nägel sichtbar wird (Buch. *Faḍâʾil al-aṣḥâb* Nr. 7), d. h. den Körper bis an die äussersten Enden erfüllt. Vgl. babyl. Sôṭâ fol. 36b von Josef (mit Bezug auf Genes. 49, 24) יוצאת נתפור זרעו ויצא דרך צפרניו; Beresch. r. S. 87 תאותו מבין צפרני ידיו.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000069

Sechshundert drei und fünfzig. Eine babylonische magische Quadrattafel.

Von *J. Oppert.*

In seinem neuesten Buche *Une saison des fouilles à Sippara* hat R. P. Scheil zwei im Museum zu Constantinopel befindliche Keilschrifttafeln veröffentlicht, die möglicher Weise für die Kenntniss der chaldäischen Kabbalistik von Werth sind. Die erste behandelt einen nicht unbekannten Gegenstand; ein Seitenstück ist schon von Rawlinson (WAI IV^2 pl. 37 [40]) richtig erkannt und veröffentlicht worden. Wir werden uns zuerst kurz mit dieser beschäftigen, da sie die andere, ungleich wichtigere, erklärt.

Dieses Täfelchen ist folgendermassen abgefasst (wir können die Zahlen sofort umschreiben):

[17]	4	32 *ebdi*[1])
18	9	33 *ebdi*
19	16	34 *ebdi*
20	25	35 *ebdi*
21	36	36 *ebdi*
22	49	37 *ebdi*
24	4	38 *ebdi*
25	21	39 *ebdi*

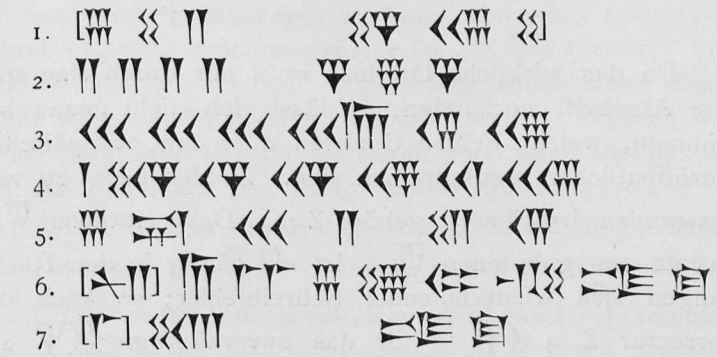
1) Die Lesung *ebdi* ist höchst zweifelhaft und nur vorläufig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000070

In dieser Liste drücken die ersten Zahlen die Sossen oder Sechziger aus, die an zweiter Stelle die diesen zuzuzählenden Einheiten. *Ebdi* bedeutet »Quadrat« und wir lesen also, wie es schon RAWLINSON that, folgendermassen:

1024	ist	das	»Quadrat«	von	32
1089	»	»	»	»	33
1156	»	»	»	»	34
1225	»	»	»	»	35
1296	»	»	»	»	36
1369	»	»	»	»	37
1444	»	»	»	»	38
1521	»	»	»	»	39

Die andere Tafel, weniger gut erhalten, muss in ihrer nothwendig constituirten Form mitgetheilt werden:



So und nicht anders muss die Tafel gelesen werden, in welcher sich drei Lücken finden; ausserdem ist die Schrift am Ende einiger Zeilen verwischt, und wir werden auf diese ohne Widerspruch gebotene Wiederherstellung zurückkommen, nachdem wir die Uebersetzung gegeben.

Uebersetzung:

[6 *soss* 40 idem	44 *sar* 26 *soss* 40]
2 *soss* 2 · 2 *soss* 2	4 *sar* 8 *soss* 4
$30\frac{30}{60} \cdot 30\frac{27}{60}$	15 *soss* 29

1 *soss* 54 · 14 *soss* 24 27 *sar* 21 *soss* 36
6 *soss* 30 idem 42 *sar* 15 *soss*
[summa 2] *soss* minus 2 *sar* 2 *ner* 6 *soss*
49 cuius numeri est quadratum?
[1 *ner*] 53 numeri est quadratum.

Wie die Griechen es schon gelehrt, ist ein *soss* = 60, ein *ner* = 600 und ein *sar* = 3600. Wir umschreiben also arithmetisch:

1.	400^2	= 160,000
2.	122×122	= 14,884
3.	$30\frac{1}{2} \times 30\frac{9}{20}$	= 929
4.	114×864	= 98,496
	390^2	= 152,100
	summa	426,409
		= 653^2

Da das wirkliche Original wohl nur durch eine spätere Abschrift vorhanden, so lässt sich nicht genau bestimmen, welche Fehler Copisten oder dem europäischen Veröffentlicher zuzuschreiben sind. Zu den leicht zu verbessernden Irrthümern gehört Z. 2. Das errathene 𒐖 5 anstatt des gebotenen 𒐗 8 ist ein häufig in den Rechnungen sich wiederholender Schreibfehler; so auch die Correctur Z. 4 𒌋𒐖 14 für das unvernünftige 𒌋𒌋𒐖 24. Aber in einigen Fällen ist die Restitution nur mit der grössten Schwierigkeit zu erlangen gewesen; einfaches Kopfrechnen hat zur Wahrheit führen können. Wir müssen vor Allem die beiden letzten Zeilen beleuchten, die gewiss wegen der Verwischung nicht recht deutlich, aber richtig auf dem Original sich finden müssen.

Vor dem unantastbaren 6, 49, d. i. 409 steht 𒐖 5, was rein unmöglich ist, es könnte ja nur 18,000 oder 1080,000 bedeuten. Die der 6 vorhergehende Ziffer kann nur ein Zehner sein, also ein *ner*, und da man sich immer an das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000072

gegebene, irrthümlich so viel als möglich, anlehnen muss, ist anstatt 𒐖 nur 𒐗 zu lesen. Die letzten Glieder der im Sexagesimalsystem gegebenen Zahl können also nur 1609 sein.

Sehen wir jetzt auf die letzte Zeile. Hier steht deutlich 53 als Endelement der Grundzahl; was ist aber die Sossenzahl, die verwischt ist? Es giebt nun in jedem Hundert nur vier Zahlen, deren Quadrat auf 09 endet; diese sind $50n \pm 3$, d. i. 3, 47, 53, 97. Also da sich wirklich 53 unter den allein möglichen Zahlen befindet, so muss 53 nicht allein zu irgend einer beliebigen Sossenzahl gezählt werden, wie es 113, 173, 233, 293 sein würden, sondern im Decimalsystem muss die Zahl auf 53 enden; also es kann die vor 53 verlorene Sossenzahl nur durch fünf theilbar sein, es konnte daher nur 353, 653 u. a. m. hier Platz greifen. Nun ist aber 353 zu klein, denn Z. 5 findet sich schon 152,100, welches grösser ist als das Quadrat von 353, nämlich als 124,609. Ausserdem, selbst wenn dieses nicht wäre, bliebe nach Abzug von 1609 nur 123,000, was keine Sarenzahl ist, da sie durch 3600 nicht theilbar ist. Es bleibt also nur 653 übrig, dessen Quadrat 426,409 ist.

Wir sind hier durch das Original selbst hingetrieben. P. Scheil sah vor 𒐗 ein nicht genau zu deutendes Zeichen, 𒐖; es ist einfach falsch gesehen statt 𒐗, minus 2, und in der Lücke steht nichts weiter als 𒐖 2, d. i. 2 Sossen weniger 2 = 118. Wir haben also:

118 Saren	=	424,800
2 Neren	=	1,200
6 Sossen	=	360
49	=	49
		426,409

Es ist nun Vierhundert sechs und zwanzig Tausend vier Hundert und neun die Quadratzahl von Sechs Hundert und drei und fünfzig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000073

Wer zweifelt, den fordere ich auf, die vorhandene Zahl anders zu erklären, notabene, wenn er kann. Die Endfrage: »Wovon ist dieses das Quadrat? Es ist das Quadrat von 653« bedingt nun auch, dass dieses die Summe ist der vorhergehenden Zahlen, von denen die erste verlöscht ist. Zu dieser wenden wir uns jetzt.

In Z. 2 findet sich keine Schwierigkeit, aber die Z. 3 ist sehr misshandelt. Die Copie P. Scheil's giebt 30 · 30 · 30 · 31 und als Resultat 16 · 16. Wären es Sossen, so hätten wir 1830 · 1831, d. i. 3'359,730, und 16 · 16 hat keine Bedeutung. Liest man aber 30 · 30 · 30 · 30 · 1 · 16 · 16, so hätte man 1830 · 1830 = 3'348,900, und 76 Saren 16 Sossen geben 274,560, womit nichts zu machen ist. Wären die 30 · 30 Ausdrücke von Sossen, so müssten wir 3 Neren 30 erwarten. Daher sind 30 · 30 · 30 · 30 u. s. w. einfache Zahlen. Die Zahl 16 ist in 15 zu ändern, und da auch so 15 Saren 16 = 916 kein Resultat giebt, da ferner 929 aus diesem zu machen ist, stand für   im Text , ein leicht erklärliches Versehen.

Schwieriger hält es aber mit dem Wiederfinden der beiden Factoren. An den Zeichen 30 · 30 · 30 · 30 ist wenig zu mäkeln; aber was folgt, ist verwischt, es bleibt noch übrig von dem oder vielleicht »weniger 3« oder »weniger 2«, d. i. 27 oder 28. Sie hatten also entweder $30\frac{1}{2} \cdot 30\frac{7}{20} = 928\frac{29}{40}$ oder $30\frac{1}{2} \cdot 30\frac{7}{15} = 929\frac{7}{30}$.

Z. 4 ist im Ganzen gut erhalten; nur ist, wie schon gesagt, 14 statt des fehlerhaften 24 geschrieben worden; ausser dieser Verlesung ist noch zu bemerken, dass zwischen 27 und 16 die Gruppe verwischt ist. Wie sie gedruckt ist, giebt natürlich 114 · 1464 = 98,160 keinen Sinn: es ist 114 · 864 = 98,496.

Dagegen ist Z. 5 gut erhalten; von dem ersten Zeichen ist erhalten; und um den Leser nicht irre zu führen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000074

hat der Schreiber die Vorsicht gebraucht, ihm anzudeuten, dass es sich hier nicht um Einheiten handele, wie in Z. 3, sondern um Sechziger; so hat er das Sossenzeichen hinzugesetzt, welches irrigerweise als ein Nichts bedeutendes angesehen worden ist. Es steht richtig da: 6 *soss* 30 mit sich selbst = 42 *sar* 15 *soss*, d. i. 390 · 390 = 152,100. Das »mit sich selbst« ist, wie häufig sonst, durch die beiden Keile ausgedrückt.

Wir haben also:

Z. 2	14,884
Z. 3	929
Z. 4	98,496
Z. 5	152,100
Summa	266,409
Es sollen aber sein	426,409
Unterschied	160,000 = 400².

Die erste Linie giebt also das Quadrat von 400 oder

6 *soss* 40 idem 44 *sar* 26 *soss* 40 = 160,000.

So ist also die ganze Inschrift in ihrer wahren Form, nach dem oben bezeichneten Texte, in unantastbarer Weise hergestellt.

II.

Was bedeutet nun dieses kleine Document?

Man könnte auf den ersten Blick hin glauben, es sei eine Aufzählung verschiedener Grundstücke. Aber dann müssten die Längen- und die Flächenmasse durch bekannte Zeichen ausgedrückt sein. Diese aber fehlen gänzlich, und es stehen hier nur Zahlen. Ferner wozu die Frage und die Antwort am Ende der Tafel:

»Wovon ist 426,409 das Quadrat?«

»Es ist das Quadrat von 653.«

Anderswo, als in einer beliebigen Vermessungsrechnung, ist also die Antwort zu suchen. Die Geometrie kann hier eine Rolle spielen, aber nur in der Anwendung nach diesem Schema abzutheilender Räume, sei es in Palästen, Tempeln oder heiligen Bezirken.

Dann warum gerade 653? Weil dieses eine cyklische Zahl ist, die in Lustren von 5 Jahren oder 60 Monaten der Phönixperiode darstellt: die Zahl, die von Suidas als die Länge der Phönixperiode gegeben wird.[1]) In Indien findet sich auch 653 als cyklische Zahl, so in der Chronik von Kaschmir, genannt *Rāga taranginî*. Diese Zahl findet sich wieder in allen derartigen Rechnungen des Alterthums, und namentlich auch in der Genesis, denn 653 ist die Zahl der Jahre, verstrichen zwischen der Sintfluth und dem Ende dieses Buches. Sie ist gebildet aus der Vereinigung der Sothisperiode von 1460 Jahren und der Lunarperiode von 1805 Jahren, oder

$$\begin{aligned} 1460 &= 5 \cdot 292 \text{ Jahre} \\ 1805 &= 5 \cdot 361 \quad » \\ \hline 3265 &= 5 \cdot 653 \text{ Jahre.} \end{aligned}$$

Diese Zahlen sind angewandt, um die Zahl der Jahre zu bezeichnen, während derer ein Bauwerk dauern soll. Diess heisst im Assyrischen *sulbūr*, perennitas, die längstmögliche Dauer. In den Inschriften Sargon's wird ihrer angesichts des von ihm gegründeten Dur-Sarkin, des heutigen Khorsabad, gedacht, und dieses noch erhaltene Werk der Umwallung Khorsabad's wird uns genügende Auskunft geben.

Niemals nach dem abergläubischen Brauch ist ein Bauwerk ein wirkliches Quadrat, sondern nur ein diesem ähnelndes Rectangel. Nach dem schon von Newton aufgestellten, seither bewährten Princip enthalten die Maasse

1) Suidas sagt: 654 Jahre, was aber vage Jahre sind. Denn 653 Sonnenjahre sind 653 vage Jahre plus 163½ Tage.

im Alterthum nur runde Zahlen; in den orientalischen Rectangeln ist es immer die kleine Seite, die eine solche runde Zahl im Längenmaass wiedergiebt. Die Mauer von Khorsabad misst an der kleineren Seite 1645 m und an der längeren 1750 m. Das ist, zum Mittel von 0^m2745 für die Spanne, von 0^m549 für die Elle,

6000 Spannen = 1647 m
6370 » = 1748565 m.

Nun ist aber die Summe der vier Seiten oder 24740 gleich

$$20 \cdot 653 = 13060$$
$$40 \cdot 292 = 11680$$
$$24740.$$

Sargon sagt, die Länge der Mauer gebe die Zahl seines Namens. *Sar* bedeutet nach der uns bekannten chaldäischen Kabbalistik 20, *kin* 40, und diese Zahlen haben als Coefficienten die kleinsten Längenmaasse, um grösstmögliche Zeiträume hervorzubringen und die Dauer des Bestehens auf das Aeusserste zu verlängern. Da nun, wie schon Lepsius nachgewiesen, die Spanne in 5 Theile getheilt wird, so sind die 24,740 Spannen gleich 123,700 Zoll, und wir haben also:

$20 \cdot 653 = 13{,}060$ Spannen $= 20 \cdot 3265 = 65{,}300$ Zoll
$40 \cdot 292 = 11{,}680$ » $= 40 \cdot 1460 = 58{,}400$ »
24,740 Spannen = 123,700 Zoll.

Also wollte Sargon sagen, dass diese Stadt mindestens 20 Phönix- und 40 Sothisperioden dauern möge. Unabhängig von dieser cyklischen giebt uns Sargon die Zahl des wirklichen Flächenraums der Stadt an, und da wir bis jetzt irrigerweise die völlige Unabhängigkeit dieser beiden Feststellungen verkannten, dürfen wir hier die Richtigstellung dieser Thatsache[1]) nicht verschweigen.

1) Nach diesen Angaben sind meine früheren Feststellungen zu berichtigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000077

Sargon giebt den Flächenraum der Stadt in Quadratruthen an; eine Ruthe hatte zu dieser Zeit 24 Ellen, 48 Spannen, 240 Zoll. Diese 9,550,000 Quadratellen = 38,220,000 Quadratspannen würden also sein = $16{,}588\frac{1}{2}\frac{3}{4}$ Quadratruthen. Die Zahl aber, die sich im Texte findet, ist:

4 *sar* 3 *ner* 1 *soss* $1\frac{1}{2}$ Quadratruthen und 2 Doppelellen d. i. $16{,}261\frac{2}{3}$ Quadratruthen.

Woher nun dieser Unterschied von $326\frac{7}{8}$ Quadratruthen oder 188,280 Quadratellen oder von 5 Hectaren 70 Aren? Einfach deshalb, weil dieser Raum von dem in das Quadrat hineinragenden Königspalast eingenommen war, also nicht zu der auch auf dieser Seite durch eine Mauer umschlossenen Stadt gehörte.[1]) Die Angabe beschränkt sich also lediglich auf die wirkliche Stadt, welcher Flächenraum allein von ihm angegeben wurde. Den Umfang der Stadt gab er nicht an, vielleicht auch aus abergläubischen Gründen begnügte er sich damit, zu sagen, dass er den Umkreis nach der Zahl seines Namens gemacht habe.

Die Verkennung dieser Thatsachen hat nun zu Irrthümern in der Feststellung der Maasse geführt, die zu berichtigen nöthig war. In der Zahl $16{,}261\frac{2}{3}$ sind nur die Primzahlen 11 und 887 enthalten, die sich schlechterdings in der Seitenzahl nicht finden können. Diese beliefen sich auf:

125 Ruthen für die kleine Seite
$132\frac{1}{2}\frac{7}{4}$ » für die grosse Seite.

Das Produkt $16{,}588\frac{1}{2}\frac{3}{4}$ Quadratruthen ist verringert
durch $326\frac{7}{8}$ » des Palastes,
weshalb $16{,}261\frac{2}{3}$ » übrig bleiben.

---

1) Bekanntlich messen die Chaldäer, wie wir auch, wenn wir nach Quadratmetern rechnen, nach Rectangeln gebildet von einer gegebenen Linie der constanten Höhe der Einheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000078

Zur Zeit Sargon's, in Assyrien war also:

der Zoll	=	0^m0549
die Spanne	=	0^m2745
die Elle	=	0^m549
die Doppelelle (*U*)	=	1^m098
das Rohr (*canna*)	=	6^m588
die Ruthe	=	13^m176
die Quadratruthe	=	$173^{mq}607$.

Diese Werthe sind als definitiv zu betrachten.

III.

Nach diesem Excurs, der durch die anzuziehende Stelle der Sargontexte nöthig war, ist es klar, dass wir es hier gleichfalls mit arithmetischer Rechnung zu thun haben, in der die Zeitprophezeiungen eine Rolle spielen. Durch das Quadrat der cyklischen Zahl 653 sollen die Zeitläufte bestimmt sein, während welcher die Gebilde bestehen sollen, von denen räthselhaft unser Text redet. Hier sind nun verschiedene Auffassungen möglich, von denen wir einige vorschlagen, ohne jedoch einer derselben völlig sicher zu sein.

Man darf zuförderst die Frage stellen: Warum zerlegt man die Zahl 99,425 in zwei Rectangel und nicht in die folgenden Quadrate, deren Sinn ebenfalls diese Zahl giebt? Diese sind:

$$\begin{aligned} 99{,}425 &= 311^2 + 52^2 \\ &= 305^2 + 80^2 \\ &= 292^2 + 119^2 \\ &= 284^2 + 137^2 \\ &= 280^2 + 145^2 \\ &= 247^2 + 196^2. \end{aligned}$$

Dem Babylonier konnte keine dieser Combinationen entgangen sein; unter den Römern, die sich für die Babylonios numeros des Horaz interessirten, gab es sicher-

lich solche, denen diese Rechnungen nicht unbekannt geblieben waren. Ausserdem gab es unzählige Gruppen von drei oder fünf Quadraten, deren Summe die gewünschte Zahl 99,425 hervorgebracht hätte. Die Ausschliessung aller dieser Zusammenstellungen und Additionen muss also seinen guten Grund gehabt haben.

Sargon hat von dem eine cyklische Zahl vorstellenden Umkreis Abstand genommen, weil derselbe ja den Flächenraum nicht bedingt und anzeigt; er hielt sich nur an letzteren, der schwerlich die Quadrate der cyklischen Zahlen vereinigt mit seinen Namenselementen darstellen kann. Hier haben wir aber einen cyklischen Flächenraum. Zu der Erklärung desselben sind namentlich zwei Fälle möglich:

1. Man muss die Perimeter der Rectangel einzeln nehmen und dieselben summieren, oder

2. man muss aus diesen Vierecken eine symmetrische Figur bilden, deren Perimeter und Tiefe zu untersuchen ist.

ad 1. Die Summe der Perimeter der fünf Figuren giebt 5726, mit welcher Zahl wenig anzufangen ist.

ad 2. Vereinigt man aber diese fünf Figuren zu einem symmetrischen Ganzen, so erhält man den Plan eines Gebäudes, das nach einem grossen Vorhofe von 400 Einheiten im Quadrat, einer Vorhalle von 122 im Quadrat zu einer kleinen heiligen Stätte von $30\frac{1}{2}$ führt, und nach einem langen Gange von 864 Länge und 114 Breite in die Endhalle von 390 im Quadrat. Der Perimeter dieser Figur ist nun 5102, eine der ziemlich spärlich vorhandenen kleineren Zahlen, die eine Summe von Multiplen von 653 und 292 darstellt, nämlich 2 Phönixperioden und 13 Sothisperioden, reduciert auf ein Fünftel giebt $1306 + 3796 = 5102$. Diese Combination hat indessen gar Nichts verlockendes. Nimmt man nun in diesem Vorhof eine Oeffnung von 16 an und reduciert somit den wirklichen Mauerperimeter auf 5086, so repräsentirt diese Zahl 6 Phönixperioden und 4 Sothisperioden, denn:

$$6 \cdot 653 = 3918$$
$$4 \cdot 292 = 1168$$
$$5086.^{1})$$

Wir stellen dies nicht nur als eine mögliche, sondern als eine wahrscheinliche Form hin, denn ausser diesem Umstand findet sich noch der, dass die Durchschnittslänge 1806 beträgt, nämlich eine Einheit mehr als die Lunarperiode von 1805 Jahren.

Das Problem, welches dem Arithmetiker gestellt war, lautete also: Ein heiliges Quadrat von 653 so zu zerlegen, dass der Umkreis der Figur eine Zahl von Phönix- und Sothisperioden und die Tiefe eine ganze Lunarperiode darstellt.

Bei der ungeahnten Zahlenkenntniss und dem arithmetischen Genie der Chaldäer darf die Lösung eines solchen Problems wohl Bewunderung, aber nicht Ueberraschung erregen. Sie haben schon im fünften Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung und wohl schon früher das Sexagesimalsystem erfunden und, wie schon gesagt, diese babylonischen Erfindungen der Eintheilung des Tages und der sieben Tage der Woche sind die einzigen, die die französische Revolution nicht hat beseitigen können.

IV.

Die wirkliche Wichtigkeit dieses winzigen Täfelchens liegt nicht in arithmetischer Entzifferung des siebenzeiligen, fast nur Zahlen enthaltenden Documentes. Sie hat eine höhere Tragweite. Wir finden hier eine mystisch-kabbalistische Zahl, der wir in den Mauern von Khorsabad begegnen, und die nur eine Anwendung gewisser Rechnungen ist, die sich, wie gesagt, im ganzen Alterthum, bis nach

1) Man darf nicht ausser Acht lassen, dass nicht alle Zahlen aus Multiplen von 653, 361 und 292 zusammengesetzt sind; natürlich jenseits der Zahl 105,412 sind sie es alle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000081

Indien wieder erkennen lassen. Die Abwesenheit jeglicher Maassbezeichnung beweist, dass wir es mit Zahlen und mit Zeiten zu thun haben, die in Form eines Problems gefasst auf etwa zu errichtende Bauten in verschiedenen Dimensionen angewandt werden können. In diesem Texte handelt es sich nur darum, das Quadrat dieser mystischen Zahl 653 in verschiedene Flächen zu vertheilen; aber für uns ist es höchst bedeutsam, gerade diese Zahl 653 in so gelehrter Weise bearbeitet zu sehen.

Wir haben nachgewiesen, dass diese Primzahl 653 uns in der chaldäischen, wie in der biblischen Vorgeschichte und im historischen Zeitalter wieder begegnet. Unwiderlegbar, unwiderruflich, trotz aller frommen oder vielmehr frömmelnden Schwätzereien, trotz aller aus mythologischen Anschauungen angestifteten Totschweigungsversuche wird die Wahrheit über das Wesen der gemachten und nachgeahmten sogenannten Zeitrechnung der Genesis sich Bahn brechen, und dazu ist auch dieses Täfelchen behilflich.

Längst ist bewiesen, dass die chaldäische Schule, von der wir allein durch Berosus und Eusebius Kenntniss haben, die heroische Zeit der Chaldäer auf 39180 oder 653 Sechzigjahrperioden berechnete. Die beiden ersten nachsintfluthlichen Könige herrschten nach dem Mythus 2400 und 2700, die andern 86 Könige 34080 Jahre, was zusammen 39180 Jahre ausmacht. Diese 39180 Jahre theilen sich in:

12 Sothisperioden von 1460	=	17520 Jahre	= 292 Sossen
12 Lunarperioden von 1805	=	21660 Jahre	= 361 Sossen
	Total	39180 Jahre	= 653 Sossen.

Die biblischen Chronologen haben diese Sechziger auf Einheiten reduciert. Wie die Griechen sind sie ein junges Volk, Kinder, wie der Aegypter zu Plato sagte, und von einem hohen Alter der Welt wollten sie nichts wissen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000082

Sie wandten diese Reduction auf ihre eigene Geschichte an und rechneten also:

von der Sintfluth bis zur Geburt Abrahams	292 Jahre
von der Geb. Abrah. bis zum Ende der Genesis	361 »
Summa	653 Jahre.

Dieses Resultat ist aber nur künstlich und dadurch genau, dass man dem Therah 70 Jahre Zeit gab, um einen Sohn zu erzeugen, während die anderen dieses schon in 29, 30, 31, 32 und 34 Jahren fertig brachten. Auch Joseph musste den Einzug Isaaks in Aegypten um 71 Jahre überleben und gerade 110 Jahre alt werden, damit die Zahl 361 (100 + 60 + 91 + 110) zu erzielen war. Die Rechnung der Jahre der zehn vorsintfluthlichen Patriarchen gehört nicht in unsere Betrachtung; sie ergiebt sich aus der Zahl 86,400 oder 60 · 60 · 24, zu welcher als Zeitcoefficienten die Inder 5,000, die Chaldäer 5 Jahre, die Juden eine Woche hinzufügen, um so 432'000,000, 432,000 und 1656 Jahre herauszurechnen.

Unser Täfelchen hat nun die Wichtigkeit, zur Bestätigung der Entdeckung beizutragen, die die seit zweitausend Jahren in gegen zweihundert verschiedenen Formen über den Zeitpunkt der Schöpfung ausgesprochenen Irrthümer über den Haufen wirft. Der gekrönte Astronom, König Alphons X. von Castilien, berechnete den Augenblick der Schöpfung und setzte ihn zuerst auf 6400, dann aber gestand er, sich um mehrere Jahrhunderte geirrt zu haben, und nahm für dieses wichtige Ereigniss das Jahr 6900 vor der christlichen, dionysianischen Zeitrechnung an. Hundertfünfzig andere Forscher machten die Welt um ein, zwei, drei Jahrtausende jünger. Aber alle Gelehrte, aus Furcht vor der Inquisition und der Verfolgung, machten Himmel und Erde jünger als es König Alphons gethan. Heute wird keine Regierung von Venedig die Alten zwingen, die 31,000 Jahre, von denen Simplicius im Commentar des Aristoteles *de coelo* redet, in 1903 zu fälschen. Heute

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000083

gehört kein Muth dazu, diese Legenden in das Reich der Mythologie zu verweisen; es beruht auf Astronomie und Geologie, das Bestehen der Welt in ihrer heutigen Gestaltung sowie das der Menschheit und der Civilisation in ganz entlegene Zeiträume zu verweisen. Wie lange die Welt sich schon zu ihrer jetzigen, vergänglichen Form herausgebildet, wissen wir nicht: eine Schöpfung im gewöhnlichen Sinne des Wortes hat es nie gegeben. Ohne Anfang und ohne Ende ist die Zeit; es ist so, wenn wir es auch nicht fassen können. Ohne Anfang und ohne Ende ist der Weltenraum, und in ihm befindet sich das Sonnenstäubchen, auf dem wir leben und dessen Adresse Gott allein kennt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000084

Die Etymologie des Namens „Essäer".

Von *Eugen Mittwoch.*

Was wir von den Essäern wissen,[1]) geht auf die Berichte des Philo, Josephus und Plinius zurück.[2]) Diese drei Berichte sind die einzigen selbständigen Nachrichten über die Essäer, die auf uns gekommen sind.

Im einzelnen ist über die Entstehungszeit des Essäerordens, über seine Lehre und seine Eigentümlichkeiten vieles unklar. Im Jahre 1857 schreibt HILGENFELD[3]): »Der Essäismus ist die rätselvollste Erscheinung des späteren Judentums«, 1867 sagt DÉRENBOURG[4]): »Nos connaissances si imparfaites des Esséniens n'ont aucune chance de s'étendre«, und zuletzt sagt LUCIUS in seiner Monographie

---

1) Die hier folgenden Ausführungen habe ich im September d. J. auf dem Orientalisten-Congress in Hamburg vorgetragen. In der Diskussion machte mich Herr Prof. KLEIN-Stockholm darauf aufmerksam, dass er bereits in seinem *Bidrag till Israels Religionshistoria*, Stockholm 1898, die Essäer vermutungsweise mit den חשאים der Mišnā Šeqālīm V, 6 in Verbindung gebracht habe. Da seine Bemerkungen in dieser schwedischen Abhandlung wie mir so auch vielen Anderen unbekannt geblieben sein werden, die Beziehung zwischen den Essäern und den חשאים dort auch nur kurz angedeutet zu sein scheint, glaube ich meine Ausführungen hier noch einmal wiedergeben zu sollen.

2) Der nähere Stellennachweis bei SCHÜRER, *Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi*, 3. Aufl., Bd. II (dieser Band ist im folgenden stets gemeint), S. 560 Anm. 9 und S. 561 Anm. 10 und 11.

3) *Die jüdische Apokalyptik*, Jena 1857, S. 245.

4) *Histoire de la Palestine*, Paris 1867, p. 461; cf. LUCIUS, *Der Essenismus in seinem Verhältniss zum Judenthum*, Strassburg 1881, S. 7 Anm. 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000085

über die Essäer[1]): ». . . . . Dies sind Fragen, die seit einer langen Reihe von Jahren immer wieder frisch auftauchen, von neuem untersucht werden, und von denen immer wieder die Forscher mit der Ueberzeugung scheiden, dass sie als ungelöst, wenn nicht gar als unlösbar angesehen werden müssen.«

Dieselbe Unsicherheit, wie über Ursprung und Wesen der Essäer, herrscht auch heute noch hinsichtlich der Erklärung ihres Namens. Seit den Tagen Philo's bis auf unsere Zeit sind mannigfache Versuche gemacht worden, den Namen zu deuten, indem man bald auf die eine bald auf die andere Eigentümlichkeit der Essäer zurückgriff und aus ihr den Namen ableiten wollte.

Philo[2]) glaubte — vielleicht war das mehr eine Spielerei — in den Ἐσσαῖοι die ὅσιοι, »die Frommen«, wiederzufinden.

In neuerer Zeit besass lange die Gleichung Ἐσσαῖοι = אָסָיָא (»Aerzte«) Geltung. Man verglich so das Wort mit dem griechischen θεραπευταί. Allein die Sekte der Therapeuten ist keineswegs mit der der Essäer identisch, und die Essäer selbst werden, wie Schürer[3]) mit Recht bemerkt, nirgends »Aerzte«, sondern nur θεραπευταὶ θεοῦ, »Diener Gottes« genannt.

Frankel[4]) vertrat die Auffassung, dass die Ἐσσαῖοι den חסידים, den »Frommen«, entsprächen. Doch die griechische Wiedergabe der חסידים lautet Ἀσσιδαῖοι, ein Wort, das uns einige Male in den Makkabäerbüchern begegnet; und ausserdem stimmt das, was wir über die חסידים aus der tannaitischen Litteratur wissen, nicht mit den Berichten über die Essäer überein.

---

1) A. a. O.

2) *Quod omnis probus liber*, § 12, 13.

3) L. c. p. 560.

4) *Zeitschrift für die religiösen Interessen des Judentums*, 1846, S. 449 ff.; *Monatsschrift*, 1853, S. 32.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000086

Nicht besser steht es mit einem Versuche LEHMANN's, der in einem grösseren Aufsatze[1]) für die Gleichsetzung der Essäer mit den חצונים, den »Aussenstehenden«, eintritt. Diese Gleichstellung ist schon rein etymologisch unhaltbar.

Dasselbe gilt von der Aufstellung, die GRÄTZ[2]) macht. Er denkt — vermutlich, um Johannes den Täufer zu einem Essäer zu stempeln — an אסחאי, die »Badenden«, und bringt so die Essäer mit den *ἡμεροβαπτισταί*, den »Morgentäufern«, in Verbindung.

Nach dem Vorgang von Hesychius und Suidas hat HILGENFELD den Namen als חזים, die »Seher«, gedeutet, da von den Essäern berichtet wird, sie hätten die Zukunft vorausgesagt und Wunderheilungen vollbracht. Allein wir würden dann im Griechischen kein Doppel-Sigma, sondern ein einfaches Zeta erwarten. Ausserdem wäre die Endung *-αῖος* resp. *-ηνός* dann nicht erklärt.[3])

Wir kommen somit zu der Etymologie, die heute die verbreitetste ist, und die die *Ἐσσαῖοι* als das syrische ܚܣܝܐ, die »Frommen«, erklärt.[4]) Hieraus soll sich auch die Doppelform *Ἐσσαῖοι* und *Ἐσσηνοί* bequem ableiten lassen, indem *Ἐσσαῖοι* dem Emphaticus ܚܣܝܐ, die Form *Ἐσσηνοί* hingegen dem Absolutus ܚܣܝ entspräche.

Es stehen aber dieser Erklärung verschiedene Momente entgegen. Das gewichtigste ist, dass das Wort *ḥsajā* nicht nur im Hebräischen nicht vorkommt, sondern auch in den gesamten westaramäischen Dialekten nicht belegt ist, vielmehr einzig und allein im syrisch-edessenischen Dialekt. Es ist aber nicht gut möglich anzunehmen, dass eine jüdische Sekte jener Zeit einen Namen erhalten

1) RÉJ XXX, p. 197 ss.

2) *Geschichte der Juden* (4. Aufl.), III, S. 94.

3) Diese Deutung als חזים ist übrigens in jüngster Zeit von O. HOLTZMANN in seiner *Neutestamentlichen Zeitgeschichte*, 1895, S. 168 wieder aufgenommen worden.

4) SCHÜRER, l. c. S. 560.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000087

habe, der sich nicht aus dem Hebräischen oder einem jüdisch-aramäischen Dialekte erklären liesse.

Was aber die Doppelform *Ἐσσαῖοι* — *Ἐσσηνοί* betrifft, so bedarf es zu ihrer Erklärung nicht des Zurückgehens auf den Emphaticus und Absolutus. Vielmehr werden im hellenistischen Sprachgebrauch[1]) beide Formen, auf *-αῖος* und *-ηνός*, promiscue gebraucht, z. B. *Ναβατηνός* und *Ναβαταῖος*, *Σαμηνός* und *Σαμαῖος*, *Ἐδεσσηνός* und *Ἐδεσσαῖος*.

Einen richtigen Ausgangspunkt für die etymologische Erklärung des Namens bietet meines Erachtens eine Stelle im Mišnā-Tractat Šᵉqālīm, der von der Šeqel-Steuer, sodann aber auch von dem gesamten Tempelverwaltungsbetrieb handelt. Im 6. Abschnitt des 5. Kapitels dieses Tractates heisst es:

שתי לשכות היו במקדש אחת לשכת חשאים ואחת לשכת הכלים

»Zwei Kammern gab es im Tempel, eine von ihnen war die Kammer der Ḥaššā'īm, die andere die Kammer für die Geräte.«

Dann heisst es weiter:

לשכת חשאים יראי חטא נותנים לתוכה בחשאי ועניי בני טובים מתפרנסים מתוכה בחשאי

»In die Kammer der Ḥaššā'īm haben die Sündenscheuen ihre Gaben verschwiegen hineingelegt, und Arme aus guter Familie haben aus ihr verschwiegen, heimlich ihre Nahrung bezogen.«

Sehen wir von dieser hier gegebenen Erklärung zunächst noch ab.

An unserer Stelle ist von Ḥaššā'īm die Rede. Das Wort חשאי heisst »schweigend, verschwiegen« und gehört zu einer schon im A. T. vorliegenden Wurzel. »חשאים« würde aber, rein etymologisch betrachtet, ein sehr passendes Prototyp für *Ἐσσαῖοι* bilden. Die gleiche Laut-

1) Vgl. Lipsius, *Ueber den ältesten Gebrauch des Christennamens*, Jena 1873, S. 13 ff. und Lucius, l. c. S. 90 Anm. 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000088

entsprechung ... חש = ἐσσ ... zeigt auch die Wiedergabe von חשׁן »Brustschild« durch ἐσσήνης.[1])

Doch auch innere Gründe scheinen mir für die Gleichsetzung der חשאים mit den Ἐσσαῖοι zu sprechen. Schon den Zeitgenossen war das Wesen der Essäer in vieler Hinsicht ein Rätsel und musste es ihnen sein. Denn in dem furchtbaren Eide, den der Essäer leisten musste, wenn er nach dreijähriger Probezeit in den Orden aufgenommen wurde — es war dies der einzige Eid in seinem ferneren Leben; denn im allgemeinen verwarf die Sekte den Eid —, in jenem Eide verpflichtete sich der junge Essäer, seinen Brüdern nichts zu verheimlichen, hingegen Anderen keines der Geheimnisse des Ordens zu offenbaren.[2]) Und auch einen anderen für ihre Schweigsamkeit charakteristischen Zug berichtet uns Josephus an der Stelle, an der er ihre gemeinsamen Mahle schildert, die eine Haupteigentümlichkeit des Ordens bildeten. Welche Bedeutung denselben zukam, können wir daraus ersehen, dass der Novize, erst nachdem er die dreijährige Probezeit bestanden und den eben erwähnten Eid geleistet hatte, zu diesen Mahlen zugelassen wurde. Josephus berichtet zunächst,[3]) dass die Essäer, ehe sie den gemeinsamen Speisesaal betreten, sich einer Reinigung unterziehen, als gälte es, in ein Heiligtum zu gehen, dass sie sich in aller Ruhe auf ihre Plätze begeben, dass vor und nach dem einfachen Mahle der

1) Josephus, *Antt.* III, 7, 5. 8, 9; cf. Schürer, l. c. S. 560 Anm. 6.

2) *Bell. Jud.* II, 8, 7.

3) *Bell. Jud.* (ed. Niese) II, 8, 5: ..... *καὶ μετὰ ταύτην τὴν ἁγνείαν εἰς ἴδιον οἴκημα συνίασιν, ἔνθα μηδενὶ τῶν ἑτεροδόξων ἐπιτέτραπται παρελθεῖν· αὐτοί τε καθαροὶ καθάπερ εἰς ἅγιόν τι τέμενος παραγίνονται τὸ δειπνητήριον. καὶ καθισάντων μεθ' ἡσυχίας ὁ μὲν σιτοποιὸς ἐν τάξει παρατίθησι τοὺς ἄρτους, ὁ δὲ μάγειρος ἓν ἀγγεῖον ἐξ ἑνὸς ἐδέσματος ἑκάστῳ παρατίθησιν. προκατεύχεται δ' ὁ ἱερεὺς τῆς τροφῆς, καὶ γεύσασθαί τινα πρὶν τῆς εὐχῆς ἀθέμιτον· ἀριστοποιησάμενος δ' ἐπεύχεται πάλιν· ἀρχόμενοί τε καὶ πανόμενοι γεραίρουσι θεὸν ὡς χορηγὸν τῆς ζωῆς ἐπειθ' ὡς ἱερὰς καταθέμενοι τὰς ἐσθῆτας πάλιν ἐπ' ἔργα μέχρι δείλης τρέπονται. δειπνοῦσι δ' ὁμοίως ὑποστρέψαντες συγκαθεζομένων τῶν ξένων, εἰ τύχοιεν αὐτοῖς παρόντες.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000089

Priester ein Gebet spreche, dass sie alsdann ihre heiligen Kleider ablegen und wieder ihrer Arbeit nachgehen, um am Abend wiederum in derselben Weise zu speisen. Josephus fährt alsdann fort: *οὔτε τε κραυγή ποτε τὸν οἶκον οὔτε θόρυβος μιαίνει, τὰς δὲ λαλίας ἐν τάξει παραχωροῦσιν ἀλλήλοις. καὶ τοῖς ἔξωθεν ὡς μυστήριόν τι φρικτὸν ἡ τῶν ἔνδον σιωπὴ καταφαίνεται.* »Weder Geschrei noch Lärm entweiht jemals das Haus, sondern der Reihe nach geben sie einander das Wort. Denjenigen, die sich ausserhalb des Hauses befinden, macht die *σιωπή* (also das Schweigen, die Ruhe) der innen Befindlichen den Eindruck eines schauerlichen Mysteriums.«

Das eben Berichtete, im besonderen auch der hier gebrauchte Ausdruck *σιωπή* dürfte die Deutung des Namens Essäer als חשאים »Verschwiegene, Stille« wahrscheinlich machen.

Wir müssen nun zu unserer Mišnā-Stelle zurückkehren. »Zwei Kammern gab es im Tempel, die Kammer der Ḥaššā'īm und die Kammer für die Geräte.« Wenn unter den Ḥaššā'īm die Essäer zu verstehen sein sollten, so erhebt sich die Frage, was denn die Essäer im Tempel zu schaffen gehabt hätten, da sie ja, wie bekannt, die Tieropfer verworfen haben,[1]) indem sie ihre eigenen Opfer — und darunter sind wahrscheinlich die erwähnten gemeinsamen Mahle zu verstehen — für wertvoller hielten.

Doch auch diese Schwierigkeit löst sich, wenn man bedenkt, dass die Essäer, wie Josephus berichtet, das Opfer verworfen haben, *εἰς δὲ τὸν ἱερὸν ἀναθήματα στέλλοντες*,[2]) dass sie also Weihgeschenke in den Tempel von Jerusalem geschickt haben. Worin diese *ἀναθήματα* bestanden, sagt Josephus nicht. Aber da die Essäer grundsätzliche Gegner des Tieropfers waren, so ist anzunehmen, dass diese *ἀναθήματα* Geräte und dergleichen Dinge gewesen sein werden.

1) Philo II, 457; Josephus, *Antt.* XVIII, 1, 5. Cf. Schürer, l. c.
2) Josephus, *Antt.* XVIII, 1, 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000090

Dazu würde aber der Zusammenhang unserer Mišnā gut stimmen, in der von der לשכת חשאים und der לשכת הכלים, der Kammer für die Geräte, die Rede ist. Man darf dann vielleicht annehmen, dass in jener die von den Essäern übersandten *ἀναθήματα* aufbewahrt worden seien, die man — vielleicht weil die Essäer sich durch Verwerfung des Tieropfers und durch sonstige Anschauungen bereits weit von der Gemeinde entfernt hatten — nicht gemeinsam mit den übrigen Geräten hat aufbewahren wollen.

Die Erklärung des Wortes חשאים, die an unserer Mišnā-Stelle gegeben wird, ist freilich eine andere. »In die Kammer der Ḥaššā'īm haben die Sündenscheuen ihre Gaben בחשאי, in der Stille, hineingelegt, und Arme aus guter Familie haben heimlich aus ihr ihren Unterhalt bezogen.« Man könnte nun annehmen, dass zur Zeit der Mišnā, also mehr als ein Jahrhundert nach Erlöschen des Essäerordens, die Bedeutung des Wortes חשאים nicht mehr klar war, dass wir es hier also mit einer Art volksetymologischer Erklärung zu thun haben. Dazu würde stimmen, dass man später mit unserer Stelle offenbar nichts mehr hat anfangen können. Beide Gemaren wissen über sie nichts zu sagen, haben also offenbar keine rechte Vorstellung mehr davon, worum es sich hier handle.[1])

Andererseits würde die hier gerühmte Art der stillen Wohlthätigkeit gut zu dem frommen Wesen der stillen Essäer passen. Auch sonst wird diese edle Form der Wohlthätigkeit, bei der der Spender nicht weiss, wem er spendet und der Empfänger seinen Wohlthäter nicht kennt, im zeitgenössischen hebräischen Schrifttum oft gerühmt. Eine ähnliche Anschauung begegnet uns auch im 6. Kapitel des Matthäusevangeliums, Vers 3—4: »Wenn aber du Almosen giebst, so mag deine linke Hand nicht

1) Die Tōsiftā giebt dieselbe Erklärung wie die Mišnā und bemerkt noch, dass es derartige Kammern nicht nur im Tempel, sondern auch in den übrigen Städten gegeben habe. Von gemeinsamen Essäerkassen in den verschiedenen Städten berichten auch die griechischen Quellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000091

wissen, was die rechte thut, auf dass dein Almosen im Verborgenen bleibe, so wird dein Vater, der im Verborgenen sieht, dir vergelten«. Dieses »im Verborgenen«, ἐν κρυπτῷ, ist offenbar die Wiedergabe eines בחשאי oder eines sinnverwandten Wortes.

Von den Essäern wird diese Art der stillen Wohlthätigkeit in den Quellen nicht berichtet. Wohl aber zeigt uns eine Stelle des Josephus, welchen Wert die Essäer im allgemeinen der Wohlthätigkeit beimassen. »Nichts dürfen die Essäer ohne ausdrücklichen Befehl ihrer Vorsteher thun; nur in zwei Dingen besitzen sie völlige Freiheit, in Hilfeleistung nämlich und in [Ausübung der] Barmherzigkeit.«[1]) Ausgeschlossen ist es also nicht, dass unsere Mišnā-Stelle auch in dieser Hinsicht eine richtige Reminiscenz an eine essäische Eigentümlichkeit bewahrt hat.

Die letzteren Ausführungen seien nur als Vermutungen mitgeteilt. Doch wie dem auch sei, ob an der citierten Mišnā-Stelle die חשאים nun wirklich die Essäer sind oder nicht, jedenfalls scheint mir das Wort חשאים für die Erklärung des Wortes Ἐσσαῖοι einen geeigneten Ausgangspunkt zu bilden.

---

1) *Bell. Jud.* II, 8, 6.

Idrīs.

Von *Th. Nöldeke.*

Im Korān wird Idrīs einmal als ein wahrheitsliebender Prophet genannt, den Gott auf eine hohe Stelle erhoben habe (19, 57), und einmal kurz neben mehreren anderen Gottgesandten erwähnt (21, 85). Wer ist dieser Mann?

Da das aus dem Aramäischen entlehnte دَرَسَ »studieren« heisst und Henoch seit alter Zeit als Mann der Wissenschaft galt, so sehen die arabischen Gelehrten in إِدْرِيس den Henoch. Das ist aber nicht zulässig. Davon, dass Henoch bei Juden oder Christen einen ähnlichen, von חנך דרש abgeleiteten Namen gehabt hätte, kann keine Rede sein. Damit ist aber im Grunde schon jene Identificirung widerlegt, denn der Name muss ein fremder, kann kein im Gebiet der arabischen Sprache selbst gebildeter sein, da er, an beiden Stellen im Accusativ stehend, schon durch die Consonantenschrift als *Diptoton* gesichert ist; es müsste sonst ja ادريسا statt ادريس heissen. Aber wenn wir auch hierauf kein Gewicht legen wollten, so ist es doch ausgeschlossen, dass Muhammed für einen erst von ihm selbst geprägten Beinamen mit der Bedeutung »gelehrt« oder ähnlich die seltene und zu seiner Zeit nicht mehr kategoriebildende Form إِفْعِيل gewählt hätte,[1]) während ihm

1) Wenn man von Fremdwörtern absieht, so mag man gegen ein Dutzend solcher Wörter zusammenbringen; s. Muzhir 2, 80: z. B. اغريض »Blüthenschoss der Palme« Agh. 2, 129,2; 4, 128,5 (= Jaq. 3, 789,6); ʿOmar b. A.R. 135, 9 (Schwarz, nr. 312, 6); Kāmil 312, 6 — اعليط »Schote« Amraalqais, App. 6, 3 (pg. 197) — احريض »Saflor« Abū Zaid 222, 13 —

so viele im lebendigen Gebrauch stehende Formen zu Gebot standen (z. B. فاعل, فَعول, فعّال, مِفعَل, مِفْعال).

Wir müssen also nach einem fremden Namen suchen, der arabisch als إدريس erscheinen konnte. Ich habe früher wohl an *Θεόδωρος* gedacht, aber erstlich liegt das unserer arabischen Form doch noch etwas ferner als *Διάβολος* der Form إبليس, und dann nimmt kein Theodoros eine solche Stellung unter den Heiligen ein, dass man ihn im Korān als Propheten erwarten könnte. Dagegen passt als Prototyp von ادريس der Name des Apostels *Ἀνδρέας*. Syrisch giebt Payne-Smith u. A. die Schreibung ܐܢܕ̈ܪ̈ܐܣ, ܐܢܕ̈ܪ̈ܝܐ, ܐܢܕ̈ܪ̈ܝܣ, ܐܢܕ̈ܪ̈ܘܣ; im christl.-Palästinischen finden wir ܐܢܕ̈ܪ̈ܐܣ, ܐܢܕ̈ܪ̈ܝܐ, ܐܢܕ̈ܪ̈ܘܣ, ܐܢܕ̈ܪ̈ܝܣ, ܐܢܕ̈ܪ̈ܘܣ. Davon kann إدْريس sehr gut eine Arabisierung sein. Von den in mancherlei Gestalten umlaufenden *πράξεις Ἀνδρέου*[1]) kann ein schwacher Reflex auch Mohammed zu Ohren gekommen sein. Vielleicht beruhen sogar die Worte »wir haben ihn auf eine hohe Stelle erhoben« auf einem Missverständniss des Martyriums. Der Apostel wird nämlich nach den Legenden gekreuzigt, und zwar an einem aufrechtstehenden, nicht an einem sog. Andreaskreuz.[2])

Man könnte aber fragen: wie sollte Mohammed den Namen Andreas kennen, während er von den Apostelfürsten Petrus und Paulus nichts weiss. Nun, dann muss man auch fragen: wie kommt's, dass er nichts von Jesaias, Jeremias, Daniel sagt? Von irgend welcher Systematik ist hier eben nicht die Rede.

Strassburg i. E., den 30. November 1902.

املس «glatt, vegetationslos (Wüste)» Agh. 21, 199, 14; Ḥutaia 22, 13; Jaq. 1, 491 ult. — إصليت »blank (Schwert)« Ham. 536, 15; Lāmīja v. 11. Bekannt ist إحْليل; dieses auch Ortsname wie إثْبيت. إفعيل ist wahrscheinlich nur eine lautliche Umbildung von فَعيل.

1) S. Lipsius, *Die apokryphen Apostelgeschichten* 1, 543 ff.

2) Lipsius, a. a. O. 561 Anm.

Beiträge zum syrischen Wörterbuche.[1])

Von *Siegmund Fraenkel.*

1. ܐܘܠܕܐ (Brock. 11[b]) bedeutet wie انبار nur Magazin und Getreidehaufen. (JA. II, 46 ff. »sie haben keine wohlverwahrten Schätze und keine Schatzkammern (ܘܠܐ ܐܘܠܕܐ); *denn* ihr täglicher Schmuck« etc.). Das in den Glossen bei diesem Worte aufgeführte arab. لوذ ist erst aus dem Syrischen gebildet. ܐܘܠܕܐ gehört zu äthiop. አለደ፡ »sammeln« (*me'lâd*).

2. ܐܓܢܘܡܝܢ ܐܝܘܡܝܢ am. 5, 536 ult 537, 7. Der vom Zusammenhange geforderte Sinn ist »Musterung« oder dergl.; l. ܐܢܓܢܘܡܝܢ *ἀναγνώμην* »Verlesung« (des Soldatenverzeichnisses).

3. ܐܦܠܝܒܢܐ Joh. Eph. 159, 13. ܐܦܠܝܒܢܐ ܥܒܕܝܢ ܗܘܘ ܢܛܪܐ wäre durch Aenderung in ܐܦܠܝܒܝܢ griech. *ἐκλαβεῖν* gleichzusetzen, woran auch PSM 360 (forte ab *ἐκλαμβάνω*) zu denken scheint. Doch ist das griech. Verbum in diesem Sinne nicht überliefert. Die Byzantiner brauchen für den Amtsnamen das lateinische Wort *ἐκσκέπτωρ*, das auch in das Syr. (PSM 189) und den Midraš (Krauss, *Lehnw.* 410) gewandert ist. *ἐκλήπτωρ* ist der Steuereinnehmer. Vielleicht ist ܐܦܠܝܒܝܐ zu lesen und dies eine Nebenform von ܐܦܪܝܒܝܐ *ἀκρίβεια*.

---

1) Die hier folgenden Notizen können vielleicht für das versprochene Supplement des Thesaurus resp. bei einer neuen Auflage von Brockelmann's Wörterbuch verwerthet werden. Die Abkürzungen in den Citaten sind die von Brockelmann gewählten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000095

4. ܟܠܒܪ (Br. 25[a]) nur JA. 2, 332 v. 1584 wird von Bickell durch cellaria wiedergegeben. Mit Recht. Aber die Form kann nicht richtig überliefert sein. Es ist ܟܠܝܢ zu schreiben (קילרין Krauss 531).

5. ܦܝܪ Elephantiasis Hosea 5, 12.

6. ܓܢܓܐ am. 4, 336 not. 338 not. ist *γαυνάκης*. גונך Krauss 169.

7. ,ܕܝܣܩܪܝܢ am. 4, 299, 5 (Br. 495) l. ܕܝܣܩܪܝ d. i. *δισκάριον* (דיסקרין Krauss 210).

8. ,ܕܝܣܩܘܪܝܢ ,ܕܝܣܩܘܪܝ Am. 5, 198 7 (BB 589) umgebildet aus *δοκιμασία(ν)* »Prüfung«.

9. ܣܛܐܣܝܣ Luc. 23, 19 (Cur.) *διὰ στάσιν τινα*. (Peš. hat an der Stelle dasselbe griechische Wort ܣܛܐܣܝܣ.) PSM denkt an *ἑτερότης*. Bei dem beschränkten Gebrauch dieses Wortes und bei der starken Bedeutungsverschiedenheit ist dies, abgesehen von den formalen Bedenken, wenig wahrscheinlich. Besser scheint eine Combination mit *ἑταιρεία* Synonym von *στάσις* «Partei».

10. ܐܘܛܪܐ Apap. 1, 279, 8 noch nicht gedeutet. Der Text bei Wright lautet: ܐܘܛܪܐ ܕܡܝ ܐܝܟ ܕܐܢܫ ܐܢܬ ܐܘܛܪܐ. Dem Zusammenhange nach muss also in dem dunklen Worte der Name eines Instruments stecken. Man lese ܐܘܛܪܐ ܕܡܝ, so erkennt man darin eine Umbildung von *ὕδραυλις* »Wasserorgel« (sonst ܗܝܕܪܘܠܝܣ Br. 81[b], jüd. Formen Krauss 13, 221).

11. ܙܩܬܐ »Stachel« (jüd. זקתא) ist wohl entlehnt aus assyr. *zikṭu* (Delitzsch, WB 262). Daraus ist ܙܩܐ erst denominativ gebildet.[1]) Zu dem Verbalstamm stellt sich secundär ܙܩܘ und mit der aramäischen Angleichung von ق an ص die von den Glossen bewahrte Form ܨܩܘ.

12. ܣܒܠ Geop. 86, 2 l. ܣܦܠ (kupferner Rand).

13. ܣܒܒܐ ES 3, 115 C »(Brock. »umbra«?) wenn auch *unser* Spross aus unserem Schooss erzeugt wird«, ܕܢܚܢ ܐܝܢ ܕܢ

1) Allerdings findet sich auch im Assyrischen schon das Verbum: Meissner, *Suppl.* 35a. — *Bez.*

l. ܐܥܒ »so gab er für den Gottessohn nur Wärme (so wie der brütende Vogel dem Ei«, JA 2, 134. 543).

14. ܟܝܣܐ »Sack« (Brock. 110a) = חייתא Levy, *Nhbr. Wb.* II, 43a[1]). Zu ܚܝܐ »vulva«. Dies eigentlich »Tasche«.

15. ܐܬܚܕ am. 2. 102, 39 ܘܐܬܚܕܘ ܠܫܢܝܢ ܘܐܬܚܕܘ ܠܫܢܝܢ l. ܘܐܬܚܕܝ »bis stumpf geworden waren«.

16. ܡܚܚܡ am. 3, 109, 10. apap. 2, 237a »sie schlugen ihn hundert und zwanzig ܡܚܡܐ« l. ܡܚܡܐ d. i. »Stäbe mit Dornen« (am. 4, 35, 12). Es steht für ܡܚܡܐ ܒܗܡ.

17. ܟܗܠܠ (PSM 1934) ist unklarer Bedeutung und Herkunft, aber jedenfalls identisch mit לוטם (Levy, *Nhbr. Wb.* II, 482), das einen obscuren Menschen zu bedeuten scheint.

18. ܠܘܣܘܪ am. 5, 539, 16 = *λουσόριον lusoria navis* Duc. 829.

19. ܡܠ ist in zwei Wurzeln zu scheiden: 1) ܠܡܐ »zusammennehmen« = ܠܡ, 2) ܪܬܡ »murmeln« dialectische Form für das üblichere ܪܥܡ arab. رتم (ما رتم بكلمة Gauh.).

20. ܚܒܝ Brock. 180b, 3 zu streichen. Gal. 1. 1. 1. ܚܒܝ.

21. ܟܪܒܛܐ »Sack« scheint im Semitischen keine Ableitung zu haben. Es ist wohl mit lat. *mantica* identisch, was allerdings griechisch noch nicht nachgewiesen ist. Die Assimilation des N an das folgende T (resp. D *μαντίλι* ܡܢܕܝܠܐ) ist auch sonst nachzuweisen. Schwieriger ist die Erklärung des langen a, wenn dies wirklich die älteste Aussprache. Vielleicht an ܟܪܒܬܐ angelehnt? Doch vgl. auch ܒܪܘܒܐ ܟܪܒܐ gegen *κράμβη* كرنب.

22. ܟܢܝܣܟ AS 2, 106, 20 l. ܟܢܝܣܟܐ d. i. *κανίσκιον* »Körbchen«. (ܟܢܣܟܐ ܟܢܝܣܟܐ PSM 3662b, 3670b.)

23. ܚܒܠܐ (Brockelm. 187b, PSM 2138) gehört zu ܚܒܐ. Geopon. 12, 18 l. ܘܐܢ ܚܒܫ ܚܒܫ ܒܗ ܒܢܫ ܚܒܐ [ܫܥܘ] ܒܚܒܝܬܐ [ܚܒܐ] ܒܚܒܐ »mit einer geschärften Hacke«.

1) Ein חייתא »Schlag« (Levy a. a. O.) giebt es nicht. פלגא דחייתא bezeichnet an der angeführten Stelle die Hälfte der in dem Sacke befindlichen Steine.

24. ܡܠܚܐ ܕܟܪܝܢܐ am. 4, 313 ult. (Brock. 503a) = *μηλωτή* aus ܐܝܪܝܢ = *ἔριον*. (Für die Transcription vgl. Hoffmann, ZA XI, 237).

25. ܡܟܠܐ PSM 1989, wo von Körbchen aus ܡܟܟܐ die Rede ist. Es ist *μαλάχη* »die Malve«. Schr. ܡܠܟܐ. (Vgl. Löw bei Krauss 341.)

26. ܡܠܡܚܕܐ Epiph. 47, 17 könnte einem in unseren Lexicis allerdings noch fehlenden * *μελάμβροχον*, das etwa »Dintenfass« bedeuten müsste (*βροχὶς εὐμέλανος* »Dintenfass« ist poetisch belegt), entsprechen. Die Stelle verlangt aber ein prosaisches Wort. Ist es vielleicht **καλαμοδοχεῖον* »Federbüchse« ܡܟܒܪܐ?

27. ܡܢܛܝܢ Brockelm. 189b, *μαντίον* Du Cange 874.

28. ܒܠ (PSM 2275, Brock. 198a), nur durch Nis. 35, 287 belegt, beruht wohl auf falscher Ueberlieferung. Zu lesen ist an der angeführten Stelle ܢܢܟܗ (von ܢܟ PSM 2404) für ܢܒܗ. (ܡܢܒܟ Bar Bahl. 1195, 4 zu ändern in ܡܢܢܟ Prov. 10, 24).

29. ܣܦܪ PSM 2706. ܣܦܪ ܠܡܟܬܒ Ezr. I, 7, 21 nicht »in lege se exercens«, sondern »Schreiber des Gesetzes« (סָפַר דָּתָא). Für (ܡܣܟܢ) ܣܦܪ Aphr. 295, 8 l. (ܡܣܟܢ) ܣܦܪ. Die Bedeutung »literis operam dedit« (PSM) ist darnach aufzugeben.

30. ܣܦܣܦܝܢ ist Hexapl. Prov. 7, 16, die Uebersetzung von *ἀμφίταποι*. Damit ist sicher identisch ܐܣܟܝܢ Ov. 185, 2, das unsere Wörterbücher bisher einsam stehen liessen. Die Glosse ܣܒܝ, die es nach PSM erklären soll, bezieht sich in Wahrheit nicht auf ܣܟܝܢ sondern auf das im ersten Hemistich stehende ܟܣܣܡ = *κειρίαις*. (Vgl. *Κειρία ἡ λεγομένη φασκία* Duc. 1667). — Die Herkunft des Wortes ist recht dunkel; es stammt wohl wie andere Bezeichnungen von Teppichen u. dgl. aus der Fremde. An eine starke Umbildung aus dem als ܣܣܒ PSM 3199 correct übernommenen *ψιάθιον* (jüd. פסתיון, Krauss 473) zu denken, ist schon deshalb misslich, weil bei Rabbul. die Matte mit ܚܨܝܪ ܒܝܬ bezeichnet ist. Auch würde diese Bedeutung nicht zu *ἀμφίταποι* stimmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000098

31. ܣܒܟ ES 3, 25 f. hat schon PSM als verderbt bezeichnet. Dem Zusammenhange der Stelle entspricht ܣܥܪܟ.

32. ܣܝܬܝܩܝܐ Epiph. 44, 31 ist wohl in ܣܝܬܝܩܝܐ zu ändern. Adjectivische Neubildung zu *σιτικόν*. Vgl. Hesych. *κάβος μέτρον σιτικόν*.

33. ܣܠܓܐ Geop. 17, 28 (Brockelm. 227) l. ܟܘܠܟܢܐ.

34. ܣܥܪܒܬܐ Act. 5, 15 (PSM 2692, Brockelm. 233[b]) ist zu streichen. Falsche Ueberlieferung für ܒܥܪܣܬܐ (*ἐπὶ κλιναρίων καὶ κραββάτων*); so l. mit Pešît.

35. ܣܦܝܦܐ Hexapl. Deut. 32, 17 (Bibl. Syr. 26, 2) ist wohl nicht Uebersetzung von *πρόσφατοι* sondern von *καινοί*. Dies ist mit *κενοί* verwechselt und mit ܣܦܝܩܐ (so also zu lesen) übersetzt worden.

36. ܥܓܒ »lähmen«, im Syrischen ohne Ableitung, ist ein denominatives Verbum zu aram. עגבה »Lende« (Levy, Nhbr. Wb. III, 616). Damit identisch ist, wenn auch nicht ganz für denselben Körpertheil gebraucht, arab. عجب TA العصعص او رأس العصعص.

37. ܥܓܪܝܬܐ »Herzklopfen« (Brockelm. 243[b]) ist von ܥܓܪܐ »hart«, »dicht« (ar. عجر) zu trennen und gehört zu ضجر (تضجّر تبرّم قلق من غمّ TA).

38. ܥܓܝܕܐ CLR 88, 11, ohne Analogieen, wohl falsche Ueberlieferung für ܥܓܝܪܐ.

39. ܥܘܪܒܐ ON 85, 6 (PSM 2980). ܛܠܪܐ ܕܥܘܪܒܐ ist falsche Ueberlieferung für ܓܘܪܒܐ, pers. گوراب, arab. جورب, hier vermuthlich dem Arabischen entlehnt.

40. ܦܝܙܝܕܝܐ Hexapl. Jes. III, 18 (PSM 3101) nach der mit BB übereinstimmenden Glosse zur Stelle eine Art goldener Reifen (oder Kronen ܟܠܝܠܐ ܕܕܗܒܐ). Das noch unerklärte Wort ist entlehnt aus * *πεζίδιον* Deminut. von *πέζα* »Saum des Kleides«. Es könnte so etwas ungenau das seltene *κοσύμβους* wiedergeben. Duc. giebt für *πεζετία*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000099

und *πεζίτια* aus alten Glossen auch die Erklärungen *στέμματα* und *στεφάνη*. Das würde noch besser zu der alten syrischen Deutung stimmen.

41. ܟܠܐ am. 4, 109, 18 (var. ܐܘܢܐ 3, 306, 5) = *πύλη* (ܡܫܟ Br. 270).

42. ܟܗܕܪܘܝܐ AS II, 3247 ist entlehnt aus *πραισίδια praesidia*, jüd. פרוזדאות. פרזדאון KRAUSS 483, wo schon Löw mit ? diese Identification vorschlägt.

43. ܦܘܕܐ am. 5, 592 not. 602 = *πρόοδος* (DUC. 1247 Quinetiam *πρόοδον* ipsum tribunal judicum videtur appellare cet.).

44. ܟܘܦܐ BhChr. 138, 2 kann nicht mit PSM aus einem sonst syrisch nie zu belegenden seltenen griechischen Worte (*περιδεέια*) erklärt werden. Zu lesen ܙܘܥܐ »Zittern« Furcht (BB. الرهبة).

45. ܟܪܝܦܐ BROCKELM. 293[b] »calcar« JA 2,124 v. 335 l. ܣܦܣܐ »Hufe«.

46. ܟܠܟܕ Nis 18, 106. Für ܟܝܢܕ ܟ l. wohl ܟܝܢ von ܟܢ »beugen«.

47. ܟܚܡܐ ist Hexapl. Sap. 2, 8 als Uebersetzung von *κάλυκες* überliefert, dazu nach PSM in der Galenübers. für *κόρυμβοι*. Da ein etymologischer Zusammenhang mit dem Stamme ܩܒ nicht ersichtlich ist, so empfiehlt sich die Aenderung in ܩܒܥܐ (belegt als Blumenkelch PSM 3480) = قُبْعَة (قِبَّعَة).

48. ܟܣܪܝܡܐ Geop. 118, 20 l. ܩܒܘܥܐ (ܢܣܐ ܘܢ ܩܒܘܥܐ »fliesst ohne Aufhören herab«).

49. ܫܕܘܢ AM 2,589, 9 ist pers. شادروان (Vull. II, 383).

50. ܟܩܣ ES 2, 498 B (BROCKELM. »scelus«?) l. ܟܥܐ »Hauch«.

51. ܟܙܦܐ »Hefe«, bisher einsam, gehört wohl zu طثر »dick sein« (الطثرة الحماة تبقى اسفل الحوض). Die Umstellung des Zischlauts vor den Dental wie in ܙܥܦ gegen ܪܫܐ sab. רחא.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000100

Sprechsaal.

Lexikalisches.

Von *S. Daiches.*

1. Bu. 88-5—12, 186 (*Cun. Texts* II 8) Z. 6—7 lauten die Grenzbestimmungen eines Feldes: SAG-BI 1^{kan} *namkar* BARA-UŠ^{pl} SAG-BI 2^{kan} *ka-ar-mu*. *namkar* ist wohl nichts anderes als das Substantiv zu מכר »tränken« (Del., HW 408a) mit der Bedeutung »Bewässerungsanlage«, wie *narṭabu* von רטב. Vgl. auch Bu. 91—5—9, 381 (CT II 37) Z. 7—8: SAG-BI 2^{kan} *nam-ka-ru-um šá ugâr Tenunam*, Bu. 91—5—9, 2477 A (CT VI 46) Z. 6: 1 SAG-BI *nam-ka-rum* und besonders Bu. 88—5—12, 155 (CT II 5), wo auf *ina nam-ka-ri-šá* (in Z. 11) das Verbum *imakkara* (Z. 12) folgt. Für BARA-UŠ^{pl} s. King, *Letters and Inscriptions of Ḫammurabi* Vol. III p. 99 n. 5 und Delitzsch, BA IV 485. Schwieriger scheint hier das Wort *karmu*. *karmu* ist bis jetzt nur in der Bedeutung »Ruine« bekannt. Indes giebt hier »Ruine« gar keinen Sinn. Es darf, glaube ich, als zweifellos gelten, dass hier das babylonisch-assyrische Aequivalent zu hebr. כֶּרֶם, syr. ܟܪܡܐ, arab. كَرْم und äth. ክርም፡ vorliegt. Also auch ein assyr. *karmu* »Weinberg, Weingarten«.[1]) Der bis jetzt unerklärte Berufsname *amêl ràb*

1) *karanu* hat dann mit כרם nichts zu thun (vgl. Jensen in dieser *Zeitschr.* VII, 217). *karanu* deckt sich auch in der Bedeutung nicht mit כרם. Wir haben vielmehr im Assyrischen zwei von einander zu trennende

karmani (III R 48 Nr. 4; s. DEL., HW 354[a]) dürfte wohl auch zu übersetzen sein: »der Oberaufseher der Weinberge«. K. 122 (HARPER 43) Z. 18 bezeichnet wohl dann *amêlràb karman* denselben Beruf, nicht den »Ruinenmeister« (s. GELDEREN, *Beitr. z. Assyr.* IV, S. 514). Der Zusammenhang dürfte auch diese Erklärung begünstigen. Vgl. auch den von demselben Schreiber geschriebenen Brief (K. 14 = HARPER 42), wo Z. 11 ein *amêlràb karani* »ein Kellermeister« genannt wird. *amêlràb karmani* und *amêlràb karani* sind natürlich zwei verschiedene Berufe. Ersterer hat die Aufsicht über die Weinberge, letzterer über den Wein (in den Kellern). K. 4395 (s. DEL., HW 354[a]) dürfte doch auch nicht gegen diese Auffassung von *amêlràb karmani* sprechen.

2. In Bu. 91—5—9, 1203 (CT VIII 8), einer Darlehensurkunde über Sesam, wird in Z. 10—11 bestimmt: SE-IṢ-NI *i-za-ḫa-tu-ma* NI-IṢ NI-RAM-E-MEŠ. *izaḫatuma* muss, wie der Zusammenhang an die Hand giebt, ein Verbum mit der Bedeutung »ausdrücken, auspressen« sein. Für den geborgten Sesam sollen die Entleiher Oel zurückgeben, nachdem sie den Sesam ausgepresst haben werden.[1]) Wir haben also hier das babyl.-assyrische Aequivalent zu hebr. שחט (Gen. 40, 11). *z* und *s* wechseln bekanntlich oft in den altbabylonischen Texten (s. MEISSNER, *Beitr. z. altb. Privr.* S. 3). Das Vorkommen dieses Wortes im Altbabylonischen zeigt auch, dass »auspressen, ausdrücken« die ursprüngliche Bedeutung von שחט ist. Aram. סחט »ausbreiten« ist dann erst sekundär (vgl. NÖLDEKE, *Mand. Gr.* S. 238).

3. IV R 31 Rev. 2 wird von Papsukal gesagt: *karru labiš ma-li-e na[ši]* (vgl. KB VI 1 S. 86). Wie JENSEN,

---

Stämme: *karmu* »Ruine« und *karmu* »Weinberg«, wobei man bei ersterem sehr wohl an äth. (ħ)ከምር፡ denken kann (s. JENSEN, l. c.).

1) Die Bestimmung, dass der Schuldner anstatt des geborgten Gegenstandes etwas Anderes zurückgeben soll, findet sich oft; vgl. MEISSNER, APR Nr. 14 u. ö. und s. das. S. 112.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000102

KB VI 1 S. 401 gezeigt hat, kann *malû* nicht »Beule«, »Geschwulst« (vgl. Del., HW 411[a]) bedeuten, sondern muss vielmehr »ein Kleidungsstück des Trauernden und des Verkommenen«, »ein schmutziges Kleid oder Tuch« bezeichnen, was auch zu *karru labiš* sehr gut passt (s. d.). Auch die Bedeutung »Schmutz« hält Jensen (l. c.) für möglich. Etymologisch stellt er dieses *malû* zu *malû* »voll sein«. Es ist aber nicht recht einzusehen, wie »schmutziges Kleid«, »Schmutz« von »voll sein« herzuleiten sei. Vielleicht darf dieses *malû* mit hebr. מָלָח, wovon sich der Plural מְלָחִים in der Bedeutung »zerrissene Kleider«, »Lumpen« findet (Jerem. 38, 11. 12; vgl. Ges.[13] 449[a]), zusammengenommen werden? Es ist auch nicht unmöglich, dass מָלָח ursprünglich »Schmutz« bedeutete, wofür die Zusammenstellung mit בְּלוֹי sprechen könnte, sodass auch die Stelle im Gilgameš-Epos XI Z. 264 (s. Jensen, l. c.) erklärt wäre. Jedenfalls wäre *malû* in der Bedeutung »schmutziges Kleid« durch das hebräische Aequivalent gesichert. Für *malû* statt eines zu erwartenden *melû* vgl. z. B. *mašaʾu* »salben« = hebr. משׁח (s. Jensen, KB VI S. 379 oben und Zimmern, GGA 1898 Nr. 10 S. 820[1]) und *laḳû* neben *leḳû* (Del., HW 384[a]).

Zu D. W. Myhrman's „Die Labartu-Texte" (ZA XVI, 141 ff.).

Von *B. Meissner.*

156, 26 etc. *Baḫru* wird wohl doch von بخور nicht zu trennen sein und dann »Räucherwerk« bedeuten. *ummarê baḫrûti* sind dann vielleicht »Räuchergefässe«. Sonst vgl. noch Bezold, *Cat.* 446 (K. 2473).

156, 35. Die Lesung *anḳullu* mit *ḳ* wird auch durch

1) Nach mündlicher Mitteilung übersetzt Herr Prof. Zimmern das dort angeführte משׁא II$_1$ jetzt mit »salben«.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000103

81—2—4, 63, 20 (HARPER, *Letters* no. 405) bewiesen: *(il) Šamaš ina . . . . ina šiari . . . . ina ra-bi . . . . la nimmara ina libbi an-ku-ul-li-e irábi.*

170, 32. Ob die Ableitung BAR-SE-EL-SAR richtig ist, ist mir ungewiss. Bekannt ist eine Pflanze SE-EL, z. B. Nbd. 128, 6; Gartentafel Merodachbaladan's I, 2; JOHNS, *Deeds* no. 960 pass. etc. Das Ideogramm bezeichnet sie als »hellen Lauch«. Vgl. auch Bu. 91—5—9, 285 (BT VI, C, 14 ff.): SE-[SAR], SE-EL-[SAR], SE-EL-LUM-[SAR]. Bewahrheitet sich diese Lesung, so ist BAR als Maass aufzufassen.

170, 40. *lillûtu*, *lullûtu* vielleicht = »Geilheit«.

172, 47; vgl. 178, 23 ist die Uebersetzung nicht über allen Zweifel erhaben; man könnte auch übersetzen: »mit einem Tamariskenzweig binde (sie) und mit einem einzigen *kušaru* fess[le sie!]«.

182, 27. Zu *billu* vgl. event. 38180 Vs. (BT XII, 22).

188, 49. *sikkanu* (vgl. auch 38128 Col. IV in BT XII, 26) ist gewiss = سخنا = »Steuer«. Bis auf den heutigen Tag nennt man das Steuer im Iraq *sikkân*. Hiervon ausgehend wird man *gisallu* vielleicht als »Mastbaum« erklären können.

188, 56. Ob die Pflanze GAM-GAM im Hinblick auf REISNER 60, 24 vielleicht *ḳaḳḳultu* zu lesen ist, das event. = قَاقُلَّة »Cordamom«?

La mesure du .

Par *Fr. Thureau-Dangin.*

J'ai signalé *Rev. d'Assyr.* 4e vol. no. III p. 83 deux mesures pour les liquides, mentionnées dans les tablettes de l'époque sargonique, d'une part le (c. à d. *karpatu* »pot«) et d'autre part le (à lire peut-être *saḫḫaru* »vase«?), tiers du . D'un texte (AO 3308) que j'ai récem-

ment publié, *Rev. d'Assyr.* 5e vol. no. III p. 78 ressort que le = 30 [1]): donc le = 10 .

Le vase d'argent d'EN-TE-ME-NA (l'inscription gravée autour du col nous l'apprend) était un ; il y a grande chance pour que ce terme désigne, ici, comme ailleurs, non un vase quelconque, mais une mesure déterminée. Dans ce cas on aurait un élément pour évaluer la capacité du . D'après les mesures prises par Mr. Heuzey,[2]) la contenance du vase entier est de 4 l. 15 et de la panse seule de 4 l. 07: la mesure du ne pourrait donc s'éloigner beaucoup de $0^{l}415$ ou $0^{l}407$.

Assyriologische Randbemerkungen.

Von *C. Bezold.*

4. Zu der oben, S. 60 ff. von Oppert erklärten »babylonischen magischen Quadrattafel« erlaube ich mir hier die wenigen Bemerkungen zu wiederholen, die ich im Anschluss an den von unserem verehrten Mitarbeiter gehaltenen Vortrag der Semitischen Section des Hamburger Congresses mitzuteilen die Ehre hatte. Herr Professor Oppert zeichnete damals die geometrische Reconstruction der Quadrate, die sich ihm aus seinen Berechnungen ergeben hatte, auf der Tafel auf, und dies liess mich sofort an die Menge der geometrischen Figuren denken, die sich in der Kujundschik-Sammlung erhalten haben. Eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Tafeln, auf denen

---

1) Il y avait encore le de 20 (cf. *Rev. d'Assyr.* l. c. et AO 4006): ce n'équivalait sans doute qu'à 2 .

2) Cf. *Le vase d'argent d'Entéména* (ds. les *Monuments Piot*) p. 12 note 2: Mr. Heuzey veut bien me signaler qu'à cette place, une faute d'impression lui a fait écrire $4^{l}71$ au lieu de $4^{l}07$.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000105

solche Figuren vorkommen, habe ich im *Cat.*, Vol. V, p. 2031b gegeben (vgl. dazu auch den Nachtrag auf p. XII desselben Bandes: K. 13720). Die erste Veröffentlichung derartiger Zeichnungen findet sich bei LENORMANT, *Choix* No. 94, p. 244 suiv.

Für die in Rede stehenden Quadrate möchte ich besonders die Darstellungen auf K. 8111 (*Cat.* p. 896) und auf Sm. 162 (*Cat.* p. 1385) in Betracht ziehn. Es ist nicht unmöglich, dass die dort befindlichen Zeichnungen ihren Ursprung ähnlichen Berechnungen verdanken wie die von OPPERT in Hamburg vorgeführten.

Recensionen.

Dīwān des ʿUmeir ibn Schujeim Al-quṭāmī, *herausgegeben und erläutert von F. Barth. Mit Unterstützung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.* E. J. Brill. Leiden 1902. XXIII + 53 + ٩٣ S.

Für die sorgfältige Herausgabe dieses Dichters mit ihren treffenden Bemerkungen und ihrer scharfsinnigen Textbehandlung hat sich Barth unseren Dank verdient. Das Interesse, auf das er für seinen Autor hofft, dürfte nicht ausbleiben; ich für meine Person glaube es in einer Besprechung im Dezemberhefte der *Orientalistischen Literaturzeitung* bekundet zu haben, die sich mehr mit dem Dichter und nur nebenher mit der Herausgebertätigkeit Barth's befasste. Eben dieser letzteren sind die folgenden Seiten gewidmet, auch insoferne, als solche Stellen der Scholien zur Besprechung kommen, an denen Barth meines Erachtens hätte Anstoss nehmen sollen, womit aber nicht gesagt ist, dass ich alle Bemerkungen des Scholiasten, zu denen wir Beide schweigen, für zutreffend halte. Ich möchte bitten, die Rezension in der *Orient. Litztg.* zur Ergänzung meiner Bemerkungen hinzuzuziehen, auch wo sie nicht zitiert ist.

Einleitung, S. VIII. قطامىّ ist nicht »geierartig«, sondern »falkenartig«. Mit dem Falken wird ein Held verglichen, sei es wegen des scharfen Blicks (Ḥuṭ. 37, 2), sei

es wegen des Niederfahrens (Huḏ. 148, 8). Vgl. auch صَقْر in übertragenem Sinne IHiš. 581, 13. Uebrigens wird noch ein weiterer Beiname des Dichters angeführt, nämlich ذو القِناع, den er wegen XIII 10 erhalten haben soll, s. das Schol. z. St. Natürlich ist das ebenfalls unrichtig; über Schleier bei Männern s. z. B. Wellh., *Reste*[1] 146. — In der dritten Zeile v. unten lies ʾArāḳim. — S. XI Anm. 8. Hier und sonst muss es in dem Titel des v. Oppenheim'schen Werkes »zum« statt »bis« lauten. Der Ort ماكسين kommt auch bei Maḳdisī 150, 1 vor, wo man gewiss so statt مدين zu lesen hat. Er liegt nach Maḳd. eine Tagereise von Ḳarḳīsijā, ganz in Uebereinstimmung mit der Angabe bei Barth. — S. XII[5] lies beide Male Ged. II 51 statt 54. — S. XX. Die Bemerkungen über die Handschr. B lassen sie in einem vergleichsweise zu ungünstigen Licht erscheinen; sie ist aber wertvoller als C, und die »sinnlosen Fehler« findet man häufiger in C. Immerhin wäre es wünschenswert, wenn bedeutsame Varianten der Vokalisation von C nachträglich noch veröffentlicht würden.

Ged. I Vs. 2; Jāḳūt III 813: الغَمْر, ein Berg, werde auch mit ء überliefert. Ruḳajjāt s. jetzt ed. Rhodokanakis S. 285 Nr. VIII 1. — Vs. 3. Die LA بها erscheint natürlich viel einfacher. Zu به vgl. Vs. 42. Zur Not könnte es auf den Berg الغَمْر in Vs. 2 bezogen werden, was aber nicht sehr wahrscheinlich. — Vs. 7. Sinn: Nur ein glückliches Leben ist ein wahres Leben; leider gibt es das aber nicht auf die Dauer. Mit Unrecht fasst das Schol. den ersten Halbvers und die Stelle aus Imr. vom jenseitigen Leben. — Vs. 15. Der Sing. مَكول Ḥam. 12, 8. — Vs. 21. Die Genitivverbindung مكانِ غِشاشٍ ist nicht weiter auffällig; »der Ort der Schnelligkeit« ist der Ort, an dem man eilt (oder eilte). — Vs. 27. Das Zitat aus Adab al-

kātib jetzt ed. GRÜNERT 534, 8. — Vs. 29. »Sie sendet uns, so oft sie uns über dem Winde ist [= sodass der Wind von ihr zu uns weht], den Duft von Lavendel zu.« Der Schluss des Schol. ist misverständlich, die waidmännische Bedeutung von عُلاوتَنا wohl nicht erkannt. Auch die LA احتلّت (Schol.) beruht auf Verkennung von علاوتنا, das Präpos. ist, aber für ein Subst. gehalten wurde, woneben كان hart erschien (احتلّ wird mit jedem beliebigen Akkus. verbunden). — Vs. 31. Die biegsamen Flanken konnte CG̈m nur an der Weinschenkin denken. Der Zechgenosse, dem sie in Wirklichkeit angehören, kann nicht mehr stramm sitzen, weil er ثميل ist. — Vs. 32. Mit Recht findet BARTH, es wäre besser mit ĞS السفارِ zu lesen. Aber dann muss man sich mit den folgenden Worten abfinden. Diese hängen nun wie شكت von لمّا ان ab. Den Plural سفار halte ich nicht für erwiesen, an keiner der drei Stellen, wo die Form bei Ḳuṭāmī vorkommt; überall ist es Infin. III. — Vs. 34. Der Vergleich mit بعضَ اللومِ im Schol. des ISikk. ist verfehlt, denn bei Ḳuṭ. folgt ein Satz nach. Es ist gewöhnliche Vorwegnahme (Isolirung) des natürlichen Subjekts, أَهْلُ soviel wie إِنَّ أَهْلَ. Ueber den Akkus. in solchen Fällen s. meine *Syntakt. Verhältn.* § 261. — Vs. 39. BARTH hält den Akkus. فَضْلًا für besser. Allein auch wenn man den Nomin. liest, ist ein nichtattributives Verhältnis des كم möglich, wobei فَضْلٌ frei als Subj. steht und كم selbständig = »wie oft« ist, z. B. Ṭab. I d 2043, 2. II c 1680, 13. Abul ʿAtāh. S. 51, 9. Ḥam. 20, 22. Das vokallose فضل bei C ist gewiss ebenfalls als Nomin. (nicht als Genit.) gemeint. — Vs. 42. Zur Erklärung des به bei

ISikk. vgl. das به in Vs. 3. An unserer Stelle fasst man das Suffix am besten im Sinne eines ضمير الشأن = »die an dieser Tatsache festhalten«.

Ged. II. Vs. 1b ist nicht ganz sicher. Man kann تُقَضِّى lesen. Die zweite Konjug. so *Delectus* 52, 7, denn die fünfte finde ich nicht in dieser Bedeutung. Barth nimmt بَوَاقِىَ = بَوَاقِىَ, was ja möglich ist; andernfalls kann تُقَضَّى gesprochen werden (Impf. Pass. II), oder تَقَضَّى als Perf. V in der Bedeutung »aufhören« gefasst werden, also »nicht sind zu Ende gegangen, eingegangen die Restzahlungen ihrer alten Schuld«. Die LA دِينها rührt daher, dass man عادة طادية sagt. Die LA توقى bei B scheint mir durch das folgende بواقى hervorgerufen und ganz wertlos. — Vs. 2. 3. بيضاء und die folgenden Attribute in 3 können nichts anderes sein als Fortsetzungen des Genitivs غرّاء in 2 und sind als Genitive zu vokalisiren. Dann kann aber وزّاد kein Eigenname sein, weil sonst غرّاء determinirt wäre und es البيضاء u. s. w. heissen müsste. Dass وزّاد ein Mann, ihr Vater oder Vormund ist, ist von dem Schol. einfach geraten. Eine wirklich befriedigende Lösung weiss ich nicht.[1]) — Vs. 4b. Die Erklärung يقطعن ist jedenfalls unzutreffend. — Vs. 7. Das Schol. verwirrt den Sinn von Vs. 4 mit seiner Bemerkung über ودّعننى. — Vs. 15 مُخَيَّسة. Auch Nāb. 19 (Dérenb. 29), 20, wo das Schol. (bei Dérenb.)

1) Nur als Vorschlag: وُزّاد »einer Edeln unter zum Wasser gehenden (Frauen)«, vgl. den weibl. Plur. صُدّاد Vs. 5. Die zur Tränke gehenden könnten auch Katavögel sein, mit denen die Frauen wegen des Trippelns verglichen werden, s. bei Ḳuṭ. selbst 22, 9.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000110

الابل المذللة erklärt. Das Verbum خيّس Nāb. 5, 23. 29. Die Kamele sind aus Arabien importirt; so weit im Norden, wie Ḳuṭ. lebt, ist nicht mehr die Zuchtstelle für die besten Kamele, die wirklichen Vollblutrennkamele kommen aus Innerarabien (Nolde, *Reise* 126). — Vs. 18. Mit Recht fasst Barth رفعت als Intransit. gegen B, wo es als Pass. des Transit. gefasst ist (das Aktiv Imr. 9, 7. Muʿall. Ḥār. 35). مكرّى muss das Gegenteil vom Folgenden bedeuten, kann also nicht سير ليّن (Schol.) sein. Vgl. Schol. zu Ḥarīrī, *Maḳ.* 241, 11. Demnach ist unsere Stelle zu übersetzen: »Dies Beides kommt bei ihnen vor, so oft sie dahinrennen: Das eine schleudert die Beine herum, das andere bewegt sich ruhig mit grossen Schritten.« — Vs. 20. قد مالت muss ein asyndetischer Relativsatz bei individuell determinirtem Beziehungssubst. sein, vgl. meine *Syntakt. Verhältn.* S. 526. Sonderbar wäre »das (Wasser) mit über das Land hin geschichteten Abfällen«. Vermutlich ist also ذى auf den Boden des Tals zu beziehen, der durch die Anschwemmungen ruinirt ist, und den Gegensatz dazu bildet das vorangehende سرارته, der herabstreichende (مالت) gute Talboden, wo der Stamm zeltet. Auch قَفْر in Vs. 21, das nur auf ذى bezogen werden kann, spricht gegen die Auffassung »Wasser«. — Vs. 21. Der ناشِد ist eine Art von Schamane, der beauftragt ist, einen verlorenen Gegenstand wieder herbeizuschaffen (s. Goldziher, *Abh.* I 25). Da es sich bei den Arabern zumeist um verlorene Kamele handelt, worauf Goldz. aufmerksam macht, so wird es für die Nāšids karakteristisch gewesen sein, dass sie Rufe (اصوات) ausstiessen und zwar, wie unser Zusammenhang zeigt, quietschende Rufe. — Vs. 25. Die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000111

Ausdrucksweise كانت تنازلنى sowie die Schlussworte des Verses zeigen, dass es sich um mehr als einen einzigen Kampf handelt. — Vs. 27. Die Ausscheidung der Verse 25—27 hängt von der Bedeutung von تقطّعن ab, und es ist nicht sicher, ob dies mit Barth vom Zerteilen der Kamele zu verstehen ist, es kann auch »zersprengt wurden« bedeuten wie Balāḏ. 238 paenult., ebenfalls von Kamelen. Vielleicht geht das auf die Kamele, die ihm durch die Schlacht abhanden gekommen waren, s. Barth's Einleit. zu dem Gedicht und vgl. die Schilderung einer in Folge eines Ueberfalls flüchtenden Kamelherde bei Musil, *Ḳuṣeir ʿAmra* SBWA Bd. CXLIV Nr. VII S. 11. — Vs. 30 steht auch Kāmil 187, 17. — Vs. 31. Die Erklärung von معرفتى im Schol. ist nicht brauchbar. Es ist »weil du mein Kennzeichen (vgl. Nāb. 21, 2) = meine Lebensspur geschont hast«. — Vs. 34. Besser مُقام. Die LA تجعله geht auf تحسبه zurück. — Vs. 41. Nicht »Das Gute ihrer Leute (wird erwiesen) im . . . .« sondern »am besten sind ihre Leute im . . . .«. — Vs. 44. مُظْلِمة steht von einem Grabe Ḥuṭ. 47, 2 Ḥātim S. ٣٥, 12 und ebenso غَبْراء u. dgl. Nöldeke, *Beitr. z. Poesie d. Araber* S. 166 Vs. 15. Ḥātim S. ١٩, 9. ٣٥, 12.[1]) — Vs. 45. Es genügt, 45 hinter 42 zu stellen. — Vs. 47. أُمّ ist emfatische Indetermination (»einer gewissen wohlbekannten Mutter«), vgl. meine *Syntakt. Verhältn.* S. 163. — Vs. 48. Vor 48 fehlt etwas. Es war von Schwertern die Rede, und was mit diesen geschah, steht in Vs. 63, der hierher zu verpflanzen ist. Ueber den Sinn der jetzt vor 63 stehenden Verse s. u. Das Suffix von نَقْرِيهِمُ in 63

1) Das Grab ist »aus Staub und Stein« Ḥam. 119, 9.

geht auf بِأَوْزَاد in 47. In 48 ist نُعْسِفُها zu vokalisiren als IV zu عسف »planlos gehen«, also »wir lassen sie drauflosfahren«. — Vs. 49. Vielleicht besser mit C تَبيت قَيْسٌ »Ḳeis lässt sich Nachts bei einem Stamme nieder, der gegen die Gäste sehr zuvorkommend ist«. — Vs. 51. Nach C wäre der Hügel ein anderer Kampfplatz, vgl. Barth's Einleit. S. XII[5]. — Vs. 52. لَه, wie öfters, in feindlichem Sinne, nämlich gegen 'Umeir. — Vs. 57. Barth meint gewiss »zu Nizār gehören«, die Taġlib sind ja keine Muḍar. Der Vers steht übrigens auch Kāmil 37, 7, wo er, wie der Zusammenhang des Zitats zeigt, ebenfalls auf die Feinde bezogen ist. Aber die »Brüder« sind überhaupt nicht Ḳeisiten, sondern zu Hilfe geeilte Taġlibzweige, s. über solche Barth's Einleit. S. XII Z. 20, S. XIII Z. 4 und Anm. 2. Dafür spricht die warme Anteilnahme im Folgenden und das Bedauern, durch den Tod von ihnen, wenn auch nur für kurze Zeit, getrennt zu sein. Er meint also: wir haben sie in unerhörtes Unglück gestürzt. Bei dem Wādī ist an den Ṯarṯār zu denken. — Vs. 58 b. Sinn: Wir bleiben nicht für immer, getrennt von ihnen, in diesem Leben. — Vs. 59. Besser مستَلْبَثين. Ferner müssen die erst am Vormittag kommenden, also die هم von اناتهم, dieselben sein wie die مستلبثين, und diese sind dieselben wie die نحن von Vs. 58. Jedenfalls kann اناة nur von den نحن gesagt sein. Es müsste also nachlässiger Gebrauch des Personalpronomens angenommen werden, veranlasst durch das an der Spitze des Verses stehende مستلبثين. Derartiges kommt im Arabischen überhaupt und auch bei unserem Dichter vor (s. *Orient. Litztg.* a. a. O.). Wenn man aber 62 zwischen 58 und 59 stellt (s. u.), so gewinnt man für هم einen vorzüglichen Anschluss. — Vs. 60 f. Kann schon das Vorangehende nicht wohl auf die Feinde bezogen

werden, so ist es vollends unmöglich, Vs. 60. 61. 62 so zu verstehen; 63 gehört in anderen Zusammenhang, s. zu 48. Der Ruf in 60 ist ein Hilferuf, auf den hin die Reiterschar der Taġlib herbeieilen will (ادى). Es sind wieder die taġlibitischen Brüder von 57. Der Akkus. دعوةً in B, weil es ein einmaliges Ereignis ist, indes kommt bei solchen auch وَ c. Genit. vor. — Vs. 61. Als dann die Nacht des ersten Schlachttages hereinbricht, lodern nach dem bekannten Brauche Feuer als Notsignale bei den stammverwandten Helfern auf, die zu früh und von der Hauptmacht getrennt an den überlegenen Feind gekommen und selbst in Not geraten waren (s. Barth's Einleit. S. XIII). Es hat keinen Zweck einen Nachsatz zu حتّى اذا zu suchen, 61 ist Hauptsatz und حتّى اذا = »schliesslich« nach einer nicht gerade seltenen Konstruktion, s. meine *Syntakt. Verhältnisse* S. 775. للحرب يوقدن ist Zustandssatz. — Vs. 62, auch bei de Sacy, *Chrest.* II 368 zitirt. Er hat übrigens seinen natürlichen Platz hinter 58, »sie eilten uns voraus [nämlich im Tode] und waren doch Kameraden von uns gewesen!«. Die مستلبثين von 59 sind auf die وزّاد von 62 zu beziehen. — Vs. 63. In dem Kāmilzitat lies 37 statt 73. Da سَرْد, مسرّد u. s. w. häufige Bezeichnungen des Panzers sind, kann man خاط eigentlich kaum mehr als ein Bild bezeichnen. Zur Stellung des Verses s bei Vs. 48. — Vs. 65 spielt auf die Hilfesendung jener Verbündeten von ihnen an (لهم hängt von ذِمَمٌ ab). Ebenso 55. Von 55 an bleiben wir also immer in dem gleichen Zusammenhang. 65 b zielt auf die Niederlage von Mākisīn. Es ist besser mit C الدَيْن zu lesen, »wie einer, der eine Schuld

einfordert, Alles bekommt und noch etwas dazu«; sie waren nicht wie einer, der Blutrache nimmt, denn sie haben sie ja tatsächlich genommen.

Ged. III. Einleitung. Die Kunja 'Asmā's ist ابو حسّان III 51. — Vs. 11. »nachdem sie dich in jeder Weise geknechtet hatte.« Für دين »Unterwerfung« vgl. ʿAmr Moʿall. 61 und für دان »unterwerfen« Ṭab. I f 2911, 11. — Vs. 12. 13 vgl. *Orient. Litztg.* a. a. O. — Vs. 17. عمّى speziell in der Bedeutung »eine unklare Antwort geben« unten 23, 27 und *Delectus* 80, 4. Bei فلم fängt der Hauptsatz an, nicht in Vs. 18. — Vs. 18. ولقد علمت ist parenthetisch und kann nur von der Gefragten gesagt sein, nicht vom Fragenden, der das Wissen noch nicht besitzt. Also nicht mit Barth أُخْبِرتَنى ولقد علمتَ und nicht لَخَبَرْتَنِى. Vgl. zu 17. Zwischen 17 und 18 springt das Personalpron. um. — Vs. 20. Der Rotwein (دم الغزال wie Imr. 59, 10) ist so klar (vgl. خالِصُ لَوْنِه كَدَمِ الذبيح Nöld., *Beitr. z. Poesie d. Ar.* S. 140 Vs. 29), dass herumschwimmende Partikelchen, etwa von Gewürz, deutlich sichtbar sind. Was aber رقيقةِ الحَجَراتِ, vom Weine gesagt, bedeuten soll, ist dunkel, das Schol. abgeschmackt. Es wird sich überhaupt nicht auf den Wein beziehen, sondern auf das Glas (gleichfalls Fem., زُجاجة) mit seinen feinen Rändern und der Gebrauch des Gefässes für den Inhalt ist ganz wie وَكَأْسٍ كعَيْنِ الدّيكِ باكَرْتُ خِدْرَها سُلافٍ u. s. w. *Delectus* 26, 9. Auch بادِيةِ القَذَى könnte auf das Glas bezogen werden. — Vs. 21. Die LA تضيّفنى ist im Hinblick auf قريتها nicht übel. Dass man sich durch einen scharfen Ritt die Sorgen vertreibe, ist ein öfters

wiederkehrender Gedanke. — Vs. 24. الكَتّانَا = الكتّانُ. — Vs. 26. »Ebene« zwischen Hügeln ist zu allgemein, siehe Nöld. zu Muʿall. Leb. 37. Unsere Stelle zeigt aber, dass zur شقيقة ein Hügel gehört. — Vs. 32. Vgl. Muʿall. Leb. 43 — Vs. 34. Zu den Hunden aus Salūḳ vgl. noch IRosteh 135, 5. Jakob, *Beduinenleben* 245. — Vs. 42. Wenn بغضة richtig ist, und er vor Hass keucht, wird gegen ihn zu Hilfe gerufen. Im Komm. lies V statt Vs. — Vs. 45. Vgl. noch بعد ما أُمِرَّت قواى واستجدّت عزيمى Ḥam. 183, 17 und Sonstiges derart. — Vs. 47. Der Vers, den Barth in der Disposition übergeht, hat, auch nach Ausscheidung von 43—46 (s. Barth), keinen Zusammenhang mit dem Vorangehenden, schliesst aber glatt an das Folgende an. — Vs. 49. Für زُوّاد die vom Schol. angeführte Var. زُوّار »seine Besucher« = Gäste; die Gäste verbreiten den Ruhm des Mannes, vgl. XV 17. XXV 3. — Vs. 50. Vgl. zu IV 10. — Vs. 57. أن nach يخفر ist — äusserlich betrachtet — soviel wie عن ان; Beispiele *Syntakt. Verhältn.* S. 577 Mitte. 740³. قصيرُ العِنانِ wird zunächst vom Pferde gebraucht, z. B. وشرُّ الخيلِ أقصرُها عِنانًا Ḥam. 234, 15. Der Gegensatz dazu ist »mit langem Zügel« عنانه الممتدّ Ḥam. 308, 10. Vgl. noch هَريتٌ قصيرُ عِذارِ اللِجام أسيلٌ طويلُ عِذارِ الرَسَن IḲut. Adab 116, 10.

Ged. **IV**. Vs. 2. قاصر vgl. Nöld. zu Muʿall. ʿAnt. ⟨٥⟩. Vgl. unten XXIX, 27 b. — Vs. 4 Note 7. تنظارا الى ist Dittografie. — Vs. 7. Sinn (gegen das Schol.): Sein eigenes Herz ist sein einziger vertrauter Berater; das rät natürlich, was er gerne hören möchte, auf andere Ratschläge

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000116

achtet er nicht. — Vs. 9. Im Schol. lies بثمن für ممن; vgl. Schol. C. — Vs. 10. خَمْر wird hier — was auch sonst vorkommt — männlich gebraucht; in 12 f. springt das Genus abermals um.[1]) Vgl. übrigens unten Vs. 24 und III 50. In unserem Falle und Vs. 24 bildet der Reimzwang die Ursache des Wechsels, III 50 ist das Metrum Schuld. — Vs. 11. Vgl Ḥātim S. 104 Z. 12. S. ٣٧ Z. 18. — Vs. 24. Ueber den kühnen Personenwechsel in بادينا—حاضرة s. zu Vs. 10.

Ged. **V**. Vs. 9 lies اتّجهْنا.

Ged. **VI**. Vs. 1b. Sinn: Es war immer etwas Bedeutendes, was mich rief. Sonderbar das Schol. — Vs. 13. صال ist auch »festsetzen«, hier den Preis. Sinn von b: Ob wir von dem Handel zurückträten, falls sie den Preis nicht herabsetzten. Die ganze Stelle gibt uns ein hübsches Bildchen aus dem Trinkerleben. — Vs. 14. Die Inder sind Perlenfischer. من السند ist virtuell Nomin. Das و vor راعف in der Koordination der beiden Adjektive ist nicht unerhört. Bei der LA وراعف (zu شاصيات bezogen) muss eine Nachlässigkeit in der Kasuskongruenz angenommen werden, hervorgerufen durch gedankenlose Angliederung des Wortes an das Präd. des Vergleichungssatzes. — Vs. 18. حقّ ist auch hier nicht »das Recht des Gastes auf Bewirtung«, sondern die Verpflichtung des Gastgebers dazu; das zeigt سبيل, der Weg, den er bei der Ausübung dieser Pflicht geht. So ist es auch XV 16 gebraucht, wo der ذو حقٍّ derjenige ist, der aus dieser Verpflichtung des Andern Ansprüche ableiten kann.

---

1) تاجره könnte ja zur Not auf السوم gehen, aber له nicht auf den Kaufmann, da بذل mit dem Akk. verbunden wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000117

Ged. **VII**. Einleitung. Ueber die Abfassungszeit siehe *Orient. Litztg.* a. a. O. In Z. 5 der Einleit. lies Taġlib statt Bekr b. Wâ'il. — Vs. 4 Komm. Ebenso. — Vs. 10. Ebenso. Den Obeidallah halte ich für O. ibn Zijād, s. *Orient. Litztg.* a. a. O.

Ged. **VIII**. Vs. 1. Die Randglosse der Handschr. B ist müssig; das Subj. steht in Vs. 2. — Vs. 10. الخابور ist = die Umgebung des Ḫābūr. So vom Eufrat XXVIIIa 1. Das Bedeckende sind die öden Sandstriche, die verdorrten Pflanzen. — Vs. 11. Was الراحَ bedeutet, ist nicht ganz sicher; »vor Freude« passt nicht in den Zusammenhang, und der Vers müsste hinter Vs. 6 gestellt werden. Es könnte aber auch »lebhaft« bedeuten und das Klatschen vor Kummer erfolgen, vgl. Socin, *Diwan aus Centralarabien* IX 6. — Vs. 12. Schol. verkehrt. وجاح ist hier الماء فى الحوض اذا كان مقدارَ ما يستره. Also: »Der Schnee hat auch nicht so viel Wasser dort hinterlassen wie den Boden der Zisterne bedeckt.«

Ged. **X**. Vs. 3. Statt وعارضى hat Ḥam. وبادرى.

Ged. **XI**. Vs. 1. وعد ist hier nicht unser »drohen«, denn die Angeredeten haben nichts Böses mit ihm vor, sondern es ist »in sichere Aussicht stellen« wie IHiš. 561, 19. — Vs. 4. Ḳuṭ. konstruirt auch die erste Konjug. von علّ (»einem zu trinken geben«), die sonst mit dem Akkus. der Person und ب oder من der Sache verbunden wird, mit dem Akkus. der Person und der Sache in III 6. — Vs. 4 lies العضّانِ. — Vs. 8. Vgl. noch حَوْمان »sehr durstig« Nöld. zu Muʿall. Zuh. 1. — Vs. 10. Zu عُقر s. noch die Glosse zur Lāmijje 38 bei de Sacy, *Chrest.* II 376.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000118

Ged. **XII**. Vs. 36. Lies ساعتَا = ساعةَ und dann فرجٍ.

Ged. **XIII**. Am Schluss der Inhaltsangabe l. 63—69 und 70—71. — Vs. 1. Vollständig bei IJaʿīš II 999, 15 mit der Var. موقفى. — Vs. 10. Der Sinn des Verses ist vielmehr, dass es zum äussersten Kriegsschreck kommt, wobei sich die Frauen vor Angst entblössen, s. Ḥam. 83, 9 (= 115, 25). 10. 172, 5. 272, 1. Hud. 165, 5. 16. — Vs. 14. Gewiss sind in diesem vielgebrauchten Vergleiche die شواطن das, was sonst die اشطان sind. — Vs. 18. Schol. B meint, mit dem Stern sei der hervorragende Teil gemeint, Schol. C aber sagt gar, es seien die Waffen! — Vs. 19 Note 6. Kāmil ويشبّ, aber Hdschr. G يهبّ mit den Var. يهيج und يشبّ. — Vs. 23. Sinn (gegen das Schol.): Der Eigensinn des Freunds dir gegenüber wird dir einmal um so mehr Folgsamkeit von ihm einbringen. Er wird seinen Eigensinn schwer bereuen. — Vs. 24. Adab elk. jetzt ed. Grünert 654, 1. — Vs. 28. Die Versetzung dieses Verses hinter 10 nützt nichts; ein Nachsatz zu dem امّا von 10 wird auch so nicht geschaffen. — Vs. 38. Hundert Kamele sind genau das Lösegeld für einen Gefangenen, und Ḳuṭ. sagt eigentlich nirgends, dass die Kamele ihm selbst gegeben wurden, nur Aġ. XX 128, 26 steht es ausdrücklich. — Vs. 46. لَوْح s. IḲut. Adab 546, 5. — Vs. 57. Ohne Nennung des Dichters zitirt Ḥam. 712, 15, die wie IAnb. liest. Zu der LA طيّنت vgl. كأنّ على لَبّاتها طِينَ أقدانٍ Ḥam. 712, 11. — Vs. 59. اذا ist wohl wie بَيْنَا behandelt. — Vs. 63. Ebenso الكَرِش الجِياعُ Ḥarīrī, *Maḳ.* 436, 7. — Vs. 65. Šantamarī zu den Šawāhid Sībaweihī's hat ausserdem die Fassung فكرّت ذاتَ يومٍ فألقت فوق مصرعه السباعا.

Ged. **XIV**. Vs. 19. S. *Orient. Litztg.* a. a. O. — Vs. 21. Vgl. LANDBERG, *Dial. de l'Arabie mérid.* I 292 (im arab. Original S. 288 fehlt gerade die Stelle von den Brettern). 313. — Vs. 24. انطوى in psychischem Sinne, wenn auch nicht in malam partem, Ḥam. 135 Vs. 3.

Ged. **XV**. Vs. 7. IJa'īš 725, 15. — Vs. 16. S. zu VI 18. — Vs 22 Note 1. مطيّة hat emfatische Indetermination; an der LA مطيّتى finde ich nichts besonders Gutes. — Note 2. Lies الناقةُ (تُسرِعُ intrans.); es ist eine andere Erklärung von تريح. — Vs. 23. Der Vers stört hier. Erst 26 grüsst er sie, und erst 27 erwidert sie den Gruss. Vs. 24 schliesst auch besser an Vs. 22 an als an Vs. 23, der hinter 27 passt. — Vs. 29. Ein Gedicht gegen den übelberufenen Stamm Muḥārib Ḥātim XXXIV. — Vs. 30. Der Lederbraten mag ja an dieser Stelle Spott sein, aber der Gebrauch an und für sich, dass einer in der grössten Not seine Sandalen nimmt und brät, ist vielleicht nicht bloss Hyperbel. Aus der Sahara wenigstens wird Derartiges berichtet, s. RATZEL, *Völkerkunde* III 42. Vgl. noch Imr. 54, 3 نُطْعِمُها قِدًّا. — مِمّا تَرَاهُم جِياعًا heisst einfach »Leute, die du hungrig siehst«, ممّا ist geradezu = الّذين, und ما ist hier mit Bezug auf Personen gebraucht, siehe *Syntakt. Verhältn.* S. 610. 628 Mitte und zu مِمّا überhaupt § 200. Vgl. noch besonders die beiden Verse bei Sīrāfī zu Sīb. I S. 7, 5. — وريف u. s. w. sagt entweder die Frau, um ihn zu veranlassen anderswohin zu gehen, wo reichere Leute wohnen, oder die ناس sind die Muḥārib selbst, und die Worte sind parenthetisch vom Dichter gesagt: »obwohl das Fruchtland der Leute gar nicht ferne war«.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000120

Ged. **XVI**. Vs. 4. Die ungesunde Weide sind die gefährlichen Folgen, der Krieg; s. Nöld. zu Muʿall. Zuh. 41, wozu noch Ḥam. 210, 20. Es ist eine Drohung gegen die Feinde und passt zwar nicht an diese Stelle, aber vielleicht vor Vs. 3. — Vs. 6. Das تبيت der Codices ist ganz in Ordnung; Subj. ist nicht نَئِيم, sondern ٱللّاءى, und لها نئيم ist Zustandssatz zu تبيت.

Ged. **XVII**. Vs. 8. Oder أُمٌّ. — Vs. 9. Lies وتغلبُ.

Ged. **XVIII**. Vs. 1. Zum Beduinenhochmut gegenüber dem Städter vgl. aus der neueren Literatur v. Oppenheim II 61, wo ein Scheich als *kedīsch* (Halbblut) bezeichnet erscheint, weil seine Mutter eine Städterin war. — Vs. 2 Note 8. Auch im Kāmil Beides, vgl. die *Critical notes* S. 15. — Vs. 3 Note 9. Im Kāmil Var. حلال. — Note 10. Kāmil Text كَوْن, nur eine Handschr. am Rande كُوز. Für وأُعوزهنّ Kāmil in allen Hdschr. فا. — Vs. 4. Für حان Kāmil Var. خان. Zu حيّ حلال vgl. auch die Erklärung Mubarrad's und das Schol. zu Nāb. 19, 2, ferner Hud. 205, 1. Muʿall. Zuh. 45; auch حلول ist ganz gewöhnlich in dieser Verbindung.

Ged. **XIX**. Vs. 3. Zu تِرْعِيّة s. noch bei Goldziher, *Abhandl.* II S. CVII den Verweis auf Ṭab. I 3209, 1 (رَاعِي). Es bedeutet nicht, wie Barth will, »schwächlich«, sondern geht auf das Tölpelhafte des Hirten. Mit mehr Recht übersetzt daher Goldziher, *Abhandl.* I 77 »Dickwanst (Einfaltspinsel)«. Vgl. zu dieser Karakteristik des Hirten mit seinem dicken Kopf Nöld., *Beitr. z. Poesie d. Arab.* S. 179 Vs. 10; s. noch ترعيّة bei Tebr. Ḥam. 66, 2. Unser Dichter

führt ihn als einen Menschen ein, dem die feineren Kulturgüter, wie der Wein, bis dahin fremd waren. Er macht sich nun den Jux, ihn mit Wein vollzupumpen, der denn auch seine Wirkung tut. »Schwächling« passt ganz und gar nicht. — Vs. 4. Wenigstens haben sie dem armen Teufel die unfreiwillige Zeche gezahlt. — Vs. 5. Schliesslich war der Dichter noch so nett, ihn bei sich zu behalten, bis Rausch und Kater verflogen waren, und er sich wieder »بِنَعْمَةٍ« befand. Die Leute werden wohl die des Betrunkenen sein. So ist am Morgen Alles in Ordnung, und es setzt keine Tadelreden, obwohl doch aller Wein ausgetrunken worden war. — Vs. 6. منهم ist Verstärkung des Suffixes von لهم »ihnen ihrerseits«. Ueber من zur Angliederung von Attributen an Personalpronomina s. meine *Syntakt. Verhältn.* S. 253. 337. Vgl. ferner ʿAmr Muʿall. 43. 44 كَأَنَّ سُيوفَنا مِنَّا ومنهم, was »unsere beiderseitigen Schwerter« bedeutet. So ist auch ebenda Vs. 74 zu verstehen. Ferner Ḥātim S. 117 Vs. 5. Unsere Stelle bedeutet also wörtlich »obwohl in ihm für sie ihrerseits keine Verwandtschaft liegt«. — Vs. 8. Auch das Schol. mit قبيحا hat gewiss خناية zur Voraussetzung. — Vs. 10. Ǧušam = Taġlib (s. Barth) = wir. Das Subst. selbst steht hier statt des Rückweisepron. nach dem isolirten Hilfsverbum كنّا (s. zu letzterem meine *Syntakt. Verhältn.* § 259). Vgl. XX 23. — Vs. 11. Hammām ist also schon tot; anders das Schol. zu 12. Vgl. *Orient. Litztg.* a. a. O. رُؤْيَ auch sonst in Gedichten über Tote. — Vs. 13. Lies أُمَّ. — Vs. 17. Nicht »für sie« (Schol.), sondern »bei ihnen«. Er will sagen, dass sie sich in gesicherten Verhältnissen ihrer Toilette widmen können, vgl. Ṭab. Ib 957, 7. Auch der Wein-

genuss weist auf die friedlichen und sicheren Zeiten hin, vgl. auch hierzu Ṭab. a. a. O. 5.

Ged. **XX**. Vs. 1. Nicht die Finsternis (Schol.), sondern im Gegenteil das in Wirklichkeit oder in der Fantasie Sichtbare. — Vs. 2. Es ist nur von einem Blitz die Rede, also ist تواضع nicht »sich übereinanderlegen«, sondern wohl einfach »niederfahren«, obwohl ich diese Form sonst nur in der übertragenen Bedeutung »sich dehmütigen« kenne. Der Gegensatz ist سما البرق Ḥam. 91, 19. — Vs. 7. Diese Bedeutung von طالع c. acc. auch Hud. 213, 1. — Vs. 9. Zur Zusammenziehung der Kamele vgl. auch ʿAnt. Muʿall. 11. — Vs. 17. Vorher muss Etwas fehlen wegen و und des weibl. Imperativs. — Vs. 23. الحيّيين = wir, als Rückweisung zu ظَلِلْنا s. zu XIX 10.

Ged. **XXI**. Vs. 1. Zitirt bei Jāḳūt I 369. Für اخواتُه bei Jāḳ. auch Var. اخواتَه. Darauf folgt bei Jāḳ. der gleiche Vers. wie im Aġ. (s. Note 1), darauf der unten abgedruckte als ⟨3⟩ bezeichnete Zusatzvers aus Aġ., Alles als von ابن فَسْوة. — Vs. 2. مهاريس bei Ḥuṭ. auch 78, 1, ebenda جِلّة. Der einzuschiebende Vers (Note 1) bei Jāḳūt (s. zu Vs. 1) mit folgenden Varianten: Bei ان: ان und لو; bei ملاوذ: ممنّع; bei بشر: بشر und نسر. Für تطلب heisst es im Aġ. يطلب. — Vs. 5. Was im Winter niedergeregnet ist, ist im Sommer in Brunnen aufbewahrt. Das Schol. versteht richtig von der Milch. يعطفن u. s. w. ist wohl »sie wenden sich dem Wasser (erst) zum ʿIšr zu«, was er ihnen im Hinblick auf die Jahreszeit als gute Leistung anrechnet. Schol. C zu Vs. 5 versteht »sie sind dem Wasser anhäng-

lich«. Dass das Schol. B zu Vs. 6 عطف im Sinne von »hinbringen« fasse (Barth), trifft nicht zu. Es erklärt dort überhaupt nicht يعطفن, sondern das doppelte مياه. Was Schol. B zu 5 sagt, ist Erklärung von يردْن. — Vs. 9. »auf die Finger« statt »Zähne«. Es gibt allerdings auch ein »auf die Zähne beissen« = »geduldig ertragen«, z. B. Ḥam. 6, 25. — Vs. 10b. Vgl. Nöld., *Beitr. z. Poesie d. Arab.* 99 Vs. 16. — Folgendes sind die vier weiteren von Barth erwähnten, aber nicht abgedruckten und behandelten Verse dieses Gedichts in Aġ. Leider sind mir TA, LA und verschiedene andere Hilfsmittel nicht zugänglich.

(1) مَتَى ما نَحا يَوْمًا إِلَى الْمال وارِثِى يَجِدْ قَبْضَ كَفٍّ غَيْرِ مَلْأَى ولا صَفْرِ

In Folge seiner Freigebigkeit findet einst sein Erbe nicht gerade viel vor, aber er wird doch auch nicht arm dastehen. Vgl. Ḥātim S. ٢٨, 16 f. لا—ولا = »ein Mittelding« wie Lebīd 2, 4 und öfters.

(2) يَجِدْ مُهْرَةً مِثْلَ القَناةِ طِمِرَّةً وعَضْبًا إِذَا ما هُزَّ لَمْ يَرْضَ بالهَبْر

»ein scharfes (Schwert), das, wenn es geschwungen wird, gar nicht Fleisch genug herunterhauen kann.« Zwischen Füllen und Lanze ist das tertium comparationis die Elastizität und Biegsamkeit, die auch von der Lanze oft gerühmt wird, z. B. in dem beliebten Vergleich mit den (wellenförmig schwingenden) Brunnenstricken. Nolde (*Reise* 234) sah, dass sich arabische Pferde mit einem Hinterhuf ganz sorgfältig das Ohr kratzten oder den Harbüschel auf der Stirn in Ordnung brachten. Wenn die Rosse, wie oft geschieht, als mager bezeichnet werden, so ist das meist ein rühmendes Prädikat für sie.

(3) فَإِنْ تَمْنَعُوا مِنْها حِماكم فَإِنّه مُباحٌ لها ما بين إِنْبِطَ فالكُدْر

Zitirt bei Jāḳūt I 370 in besserem Zusammenhang,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000124

s. oben zu Vs. 1. Für إِنْبِط auch أَنْبَط; es ist موضع فى ديار كلب بن وَبْرة.

(4) إِذَا ما آمْرُؤٌ أَثْنَى بِفَضْلِ آبْنِ عَمِّهِ فَلَعْنَةُ رَبِّ العالمين على بِشْرِ

»Mag ein andrer die Trefflichkeit seines Freundes verherrlichen — der Fluch des Herrn der Welt treffe Bišr!« Zeitsätze dieser Art sind nicht so sehr häufig, s. *Syntakt. Verhältn.* S. 649.

Ged. **XXII**. Vs 2. آذن ist hier »(auf eine Gefahr) aufmerksam machen«, »warnen« wie Imr. 57, 3 (ولا آذنوا جارًا فَيَظْعَنَ سالِمًا). — Vs. 4. In C darf man nicht »und wie sie . . .« übersetzen, sondern höchstens »und dass . . .«, aber besser »und was sie uns kosten liess, (nämlich) . . .«. — Vs. 9. Kein Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. Soll نحيرة die Nacht als sehr finster — um die Neumondszeit — bezeichnen? Vgl. أَرِقْتُ لِبَرْقٍ بِلَيْلٍ أَهَلّ Imr. 43, 1.

Ged. **XXIII**. Vs. 5. Lies أَوْ. — Vs. 8. Auch ich halte C für besser, vgl. Ḥam. 83 Vs. 1. 2. — Note 4. Wenn die zweite Erklärung späterer Zusatz ist, so muss überhaupt alles hinter مكّة stehende Zusatz sein wegen غور. — Vs. 16. Besser معتلَج als nomen loci; ebenso Hud. 162, 3. — Vs. 19. اذا war richtig, »so oft« oder »sobald«. — Vs. 27. Vgl. zu III 17. — Vs. 28 b deutet auf freiwilliges Wegziehen. — Vs. 29. Auch hier sieht man, dass sie dem Regen zu Liebe wegzogen. — Vs. 30. Vorher scheint etwas zu fehlen. C ist korrupt, auch B kaum in Ordnung. جشما gibt keinen Sinn, lies mit C جُثِما »an dem dauernd geblieben wurde«, جثم transitiv wie Ḥam. 686 Vs. 1. عافِيًا vielleicht »der

(jetzt) verweht ist«. — Vs. 31. طعائنا (B) war nicht schlecht; es setzt هُنّ von احلّهن (30) fort. Das Partizip مغتربا würde ich eventuell dem von Barth vorgeschlagenen Infin. مغتَرَبا vorziehen; die Frauen sind so schön, dass die Männer des Stammes keinen Anlass haben, sich fremde Frauen zu holen. Indes dürfte es sich empfehlen مُغْتَرِبًا zu lesen »die niemals einen unter den ʾA. sahen, der nach Anderem strebte als nach Morgen- und Abendtrunk«. Wahrscheinlich hat sogar das Schol. auf Grund dieses Textes parafrasirt, wenn es sagt ليس لهم همٌّ إلّا. Die LA والفحم ist besser als او فحم. — Vs. 32. Ein zweites Obj. zu افهمتهم ist nicht erforderlich: »Ich wollte sie zur Vernunft bringen — o wäre doch einer unter ihnen gewesen, der Vernunft angenommen hätte!« Eine Umstellung ist also nicht nötig. — Vs. 38. Lies فَٱسْتُجِيبَ. — Vs. 39. Das Suff. von حَرْبى kann nicht mit dem Schol. als Genit. obj. gefasst werden; da müsste حربى schon bedeuten »mich zu berauben« (Ṭab. II b 649, 18), was hier nicht beabsichtigt ist. Es ist Genit. subj.: »Sich in einen Kampf stürzen, wie der, den ich führe — da ist freilich ein Gefäss alten Weines leichter zu nehmen«. Die LA غير beruht auf Misverstehen des Genitivs. — Vs. 40. Die هم sind die Leute ʾAḥṭal's; »er wird niemals ihr Bluträcher« = »der für sie Blutrache nimmt«. — Vs. 41. بَحْر ist der Eufrat, wie ʿAmr Muʿall. 102 (s. Nöld. z. St.).

Ged. **XXIV**. Vs. 1. Nach dem Schol. ist جفرانا nicht einfach »unsere beiden Brunnen«, sondern »unsere beiderseitigen Brunnen« = جفارُنا. Es scheint, dass ohnehin

schon ein feindseliges Verhältnis bestand. — Vs. 2. Immerhin sind wir als mit unserem Wasser freigebiger bekannt; ein Vorfall wie der folgende wäre bei uns nicht möglich gewesen. — Vs. 10. عمود vom Hauptstock des Gebirges Iṣṭaḫrī 313, 1 في عمود هذا الجبلِ وما يَتَّصل به من الجبال. — Vs. 19. سَجوم?

Ged. **XXV**. Vs. 7 gehört hinter 8, das Suffix von سلطانه schwebt sonst in der Luft.

Ged. **XXVI**. Vs. 1. قُتْر (= قُطْر) kann als numerisch gewendete Indetermination (*Syntakt. Verhältn.* S. 162) verstanden werden. Er ist auf einer Seite = er hat entweder Erfolg oder nicht — also riskir's! Und so meint es wohl das Schol. Andrerseits vgl. أَرانِي فِي بَنِي حَكَمٍ غَرِيبًا عَلَى قُتْرٍ أَزُورُ ولا أُزارُ Ḥam. 677 Vs. 2, wo es »auf die Seite gesetzt«, »vernachlässigt« bedeutet. Bei Ḳuṭ. wäre es dann »der wird (leicht) auf die Seite gesetzt«, und die Worte von إنّ an wären Parenthese des Dichters, was sie ja auch bei der ersteren Auffassung sein können. — Vs. 2. In der Tat verdient die LA حَبْر den Vorzug. Er ist ein hässlicher Mensch, vgl. Hud. 207, 5. Unter den hässlichen Körpermerkmalen, die IḲut., *Adab* 146, 4 f. aufzählt, sind auch diese beiden (146, 8. 147, 8). — Vs. 3. شَنِئَ ist hier = شنع »einen hässlich finden«. — Die für uns Heutigen abgetane Auffassung للمبالغة aus LA (versehentlich in den Komm. zu Vs. 2 geraten) hätte Barth doch nicht abdrucken sollen. — »Was die Leute verbergen, entspricht dem Aeusseren« ergibt keinen passenden Sinn; statt الاقوامُ

ist الاقوامَ zu vokalisiren »was er den Leuten verbirgt«, mit Wechsel der Person wie öfters; wen dieser stört, der lese غُيِّبَ الاقوامُ. غيّب ist als Verbum des Verbergens mit doppeltem Akk. verbunden wie z. B. كتم Balāḏ. 115, 6. — Vs. 4. مَرّةً »einmal« = »früher«? War er Christ und ist zum Islam übergetreten? — Vs. 5. »Du warst dem Ḳeis dadurch fatal, dass du von seiner Rasse bist.« Die Beziehungen, von denen Barth spricht, sind verwandtschaftliche. — Vs. 7 a. Während es sonst, wenn Kamele zur Tränke gehen, umgekehrt ist. — Vs. 8. اصاب mit ب Huḏ. 203, 2. — Vs. 11. Lies الخُبْرِ oder الخِبْرِ »von dem die Kunde [oder Spur] bleiben wird«. — Vs. 12. S. zu XXI 2.

Ged. **XXVIII a** Vs. 1. Vgl. oben zu VIII 10. — Vs. 4. Eher المتغيّدات. — Note 9. Auch in XXVIII b wird die Tötung vorausgesetzt.

Ged. **XXVIII b**. Die Rosse umstehen den toten Herrn; vgl. ʿAmr Muʿall. 27.

Ged. **XXIX**. Vs. 3. Xenophon, der mit dem Here des Kyros durch diese Gegenden kam, sah dort viele Strausse (Anab. I 5); auch die Jagd auf Wildesel schildert er übrigens, und auch die Katavögel fehlen nicht. — Vs. 10. Es steht تأوّدُ da, nicht تعوّدُ!! Sie macht nicht Visiten bei der Nachbarin, sondern geht vornübergebeugt. Diese Haltung der Frauen z. B. bei Ḳuṭ. selbst XV 14. Vgl. Imr. 19, 12 u. sonst. — Vs. 14. سيرها (C) ist mindestens ebenso gut; منها hängt dann von اذ سجار ab. — Vs. 16. Mit Unrecht lässt das Schol. بنا von وان جهد abhängen, es gehört zu انتظار, »in uns ist warten« = »wir warten«.

Vgl. zu diesem Gebrauch von ب Ḥam. 53, 20. Hud. 217, 4. Lebīd Nr. 14 Vs. 27. Ḳuṭāmī XXIX 100. Weit häufiger sind solche Ausdrücke mit فى. — Vs. 17. Ungewöhnlich ist auch der Plural سِطار Vs. 12, بِشار Vs. 29. Plurale فِعال statt فِعَل zu Singularen فِعْلة noch in Vs. 42. 95. 97, siehe unten. Ferner بِصار zum Sing. بصير Vs. 98. Ueber den angeblichen Plural سِفار s. oben zu I 32. — Vs. 19. Der Habicht steht على مَرْبَأٍ Ḥam. 278 Vs. 3. — Vs. 21 Schol. Fälle, in denen das Verhältnis zwischen Subj. und Obj. vertauscht erscheint, kommen tatsächlich vor, und ich könnte einige Belege geben. Allein die Hauptschwierigkeit ist hiermit nicht beseitigt. Sie liegt in dem syntaktisch unverständlichen ان. Das Schol. nimmt eine Elipse an, die es mit نُحِبُّ ان auffüllt, was unmöglich ist. Aber auch die Annahme der immerhin höchst seltenen Vertauschung von Subj. und Obj. scheint mir nicht erforderlich zu sein und der natürlichste Satzbau und Sinn sich zu ergeben, wenn man als Perf. vokalisirt (تَقَبَّلْنا) und قد statt ان liest »und zu dem, was wir gerne empfangen haben, gehört die angenehme Nachricht« als Parenthese. — Vs. 22. لُجّ ist »die hohe See gewinnen« *Delectus* 62, 4. Nöld., *Beitr. z. Poesie d. Arab.* 82, 1. Das Schol. verwischt das Bild von den aussegelnden Frauensänften, zu dem Ṭar. Mu'all. 3 zu vergleichen ist. — Vs. 35 steht ferner Ḥarīrī Maḳ. 518. — Vs. 41. Die Beziehung des Suffixes ها auf مُدّة wäre gekünstelt. Im Koran ist قومُ نُوحٍ, das im Folgenden erscheint, aber hier schon vorschweben könnte, oft weiblich. Vgl. eine andere Anlehnung an den Koran auch in der äusseren

Form Vs. 49 (s. u.). Indes könnte sich bei dem Dichter im zweiten Halbverse أُمَّة für قوم eingeschlichen haben (vgl. Vs. 43), ähnlich wie III 50 أَمْر für عظيمة (s. Barth dort). — Vs. 42. Nicht bloss جِبار sondern auch جِبْر hat die Bedeutung »Spur«. Indes ist جِبار ein ebenfalls künstlicher Plural statt جِبَر zu جِبْرَة, vgl. zu Vs. 17, denn so passt es zu سَتَبْلَى und تَقْضَاً. — Vs. 43. انتشار geht nicht auf Zwietracht, sondern auf die grosse Ausbreitung des Volks. Die Uneinigkeit ist auch vorher nur im ersten Exempel (Vs. 39) betont, dann verliert sich der Dichter in Betrachtungen über den Untergang mächtiger Völker überhaupt, wie denn auch im Koran von Zwietracht beim Volke Noah's nicht die Rede ist. — Vs. 49. عامت sc. الفُلْك »die Arche« (Fem.), Ḳur. 11, 40, von der aber vorher nicht die Rede war, so dass der Eindruck entsteht, als fehle vor 49 etwas. Allein auch in der vorschwebenden Koranstelle 11, 46 erscheint nach Zwischenbemerkungen unvermittelt das Prädikat der Arche (واستوت على الجُودِيّ). — Vs. 55. Das Schol. betont als tertium comparationis zwischen Greisen und Geiern die Stärke des Geiers. Es ist aber das Beisammenhocken der gekrümmten Vögel mit ihrem eingesunkenen Hals und kahlen Schädel, dann ihre sprüchwörtliche Langlebigkeit, s. zu letzterer Goldziher, *Abhandl.* II S. LI Mitte. Ist vielleicht die Fabel von der Langlebigkeit der Geier aus ihrer Haltung hervorgegangen? — Vs. 56. Das Schol. erblickt das Ansehn des Hengstes darin, dass höchstens alte, aber nicht junge Tiere ihn anzubrüllen wagen, eine gezwungene und wenig einleuchtende Auslegung. Hier wie sonst ist غطّ »röcheln«, und es wird z. B. von jungen Kamelen gesagt, denen behufs der Zähmung eine Schlinge um den Hals gelegt wird, die sich, wenn sie nicht pariren, zuzieht,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000130

so dass sie röcheln, vgl. يَغِطُّ غَطيطَ البَكْرِ شُدَّ خِناقُه Imr. 52, 28. Bei Ḳuṭ. ist nun البكار له = له البكار = بكاره; Derartiges ist häufig. Der Dichter will sagen: Die von dem Hengst abstammenden Füllen (= die einzelnen Stammesangehörigen) unterliegen nicht der Zähmung. — Vs. 66. Die in die Parenthese von Vs. 65 hineingezogene Apposition von اياد u. s. w., wie sie Barth will, ist aber sehr hart! Eher könnte اياد das Affix von ورثنا in 63 aufnehmen »wir—Ijad u. s. w.«. Vgl. indes zu Vs. 67. — Vs. 67. Hier ist von Kamelen (اباعر) die Rede, Vs. 64 und 65 waren es Rosse; auch hat der Kasus von اباعره, mag er Nomin. oder Akkus. sein, keinen Zusammenhang. Fängt etwa mit اياد in Vs. 66 ein Relativsatz an, dessen Präd. das erste Wort von 67 ist, das dann أَباعِدُه »seine ferner stehenden (Verwandten)« zu lesen wäre? (Vs. 80 bedeutet اباعد »überhaupt nicht verwandt«.) In Vs. 69 erfolgt alsdann die Zusammenfassung, s. Barth. — Vs. 77. Ich stimme Barth bei, nur glaube ich nicht, dass bei den Kamelinnen an die Maʿadd zu denken ist, sondern es ist der Krieg. — Vs. 83. Lies مكمّم. — Vs. 95. غدار bedeutet nicht »Ahnen«. Vielleicht ist es künstlicher Plur. (vgl. Barth Vs. 17) zu غَدَر »unveränderte Sache«, also etwa »haltbare Behauptungen«, oder wahrscheinlicher mit Umstellung des Punkts عِذار »Entschuldigungen« als Plural zu عِذْرَة, vgl. oben zu Vs. 17. — Vs. 97. شِرار ist Plural zu شِرّة statt شِرَر, s. zu Vs. 17, »gehässige Reden«; vgl. شِرّة اللَسَن Ḥarīrī Maḳ. 2, 7. لانت شِرّتُه ebenda 35, 7.

Ged. **XXXI.** Vs. 17. كِمام ist regulärer Plural zu كِمّ.

Freiburg i. B., 1. Sept. 1902. H. Reckendorf.

---

*

Bibliographie.

Andrae, W. — Die glasierten Ziegel von der Südburg des Kasr: Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft zu Berlin, Mai 1902, No. 13, S. 1—12.

Cuneiform texts from **Babylonian** tablets, &c., in the British Museum. Part XIV (50 Plates). Part XV (50 Plates). Printed by Order of the Trustees. London (British Museum, etc.) 1902. VII, V pp. und 100 Tafeln in 4^0.

Bezold, C. — Ninive und Babylon. Mit 102 Abbildungen: Monographien zur Weltgeschichte in Verbindung mit Anderen herausgegeben von Ed. Heyck, Bd. XVIII. Bielefeld und Leipzig (Velhagen und Klasing) 1903. 143 Ss. in gr.-8^0.

Budde, K. — Das Alte Testament und die Ausgrabungen: Vorträge der theologischen Konferenz zu Giessen, 18. Folge. Giessen (Ricker) 1903. 39 Ss. in 8^0.

Dieckmann, Chr. — Das Gilgamis-Epos in seiner Bedeutung für Bibel und Babel. Leipzig (Steffen) 1902. 198 Ss. in gr.-8^0.

Fowler, H. N. — Archaeological news. News of excavations. Babylonia: Amer. Journ. of Archaeology, Second Series, Vol. VI (1902), p. 348.

Goodspeed, G. St. — A history of the Babylonians and Assyrians. With a map and plans. New York (Charles Scribner's Sons) 1902. XIII, 422 pp. in 8^0.

Gunkel, H. — Der Einfluss der babylonischen Urgeschichten auf die biblischen Sagen. Vortrag. Bericht darüber: Erste Beilage zur Vossischen Zeitung, No. 553, 26. Nov. 1902.

Halévy, Jos. — Les tablettes gréco-babyloniennes du British Museum: Comptes rendus des séances de l'Acad. des Inscrr. et Belles-lettres 1902, p. 549—52.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000132

Halévy, Jos. — Kritik über Schrader's »Die Keilinschriften und das Alte Testament«, dritte Aufl. I und II, 1, Jastrow's »Die Religion Babyloniens und Assyriens«, deutsche Uebers., 1. Lief. und Radau's »The creation-story of Genesis I«: Revue sémitique 1902, p. 377—82.

Hilprecht, H. V. — With pick and spade in Bible lands: The Sunday School Times 1902 (Vol. XLIV), No. 43, p. 560.

Professor **Hilprecht**'s first report in America: ibid., p. 557.

Hommel, Fr. — The Logos in the Chaldaean story of the Creation: the Expository Times 1902, Vol. XIV, No. 3, p. 103—9.

— Die altorientalischen Denkmäler und das alte Testament. Eine Erwiderung auf Prof. Fr. Delitzsch's »Babel und Bibel«. Berlin (Verl. d. Deutschen Orient-Mission) [1902]. 38 Ss. in 8°.

Johns, C. H. W. — The chronology of Aśurbânipal's reign: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1902, p. 235—41.

Johnston, J. — Hormuzd Rassam: A veteran archaeological explorer: The Sunday School Times 1902 (Vol. XLIV), No. 39, p. 504—5.

King, L. W. — The seven tablets of creation, or the Babylonian and Assyrian legends concerning the creation of the world and of mankind. Vol. I. English translations, etc. Vol. II. Supplementary texts. Luzac's Semitic Text and Translation Series. Vols. XII & XIII. London (Luzac) 1902. CXXIII, XIII, 274 gedruckte und 84 autogr. Ss. in gr.-8°.

Kniesche, W. — Bibel und Babel, El und Bel. Eine Replik auf Friedrich Delitzschs Babel und Bibel. Westend-Berlin 1902. 64 Ss. in 8°.

Knudtzon, J. A. — Die zwei Arzawa-Briefe. Die ältesten Urkunden in indogermanischer Sprache. Mit Bemerkungen von Sophus Bugge und Alf. Torp. Leipzig (Hinrichs) 1902. IV, 140 Ss. in gr.-8°.

Koldewey, R. — Auszug aus zwei Briefen von ihm: Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft zu Berlin, Mai 1902, No. 13, S. 12—14.

— Aus acht Briefen von ihm: ebenda, November 1902, No. 15, S. 6—24.

— Die hethitische Inschrift gefunden in der Königsburg von Babylon. — Die Pflastersteine von Aiburschabu in Babylon. Anzeige von beiden: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1902, Nr. 277, S. 423.

Martin, Fr. — Mélanges assyriologiques (VII): Tirage à part du Recueil de Travaux rélatifs à la Philologie et à l'Archéologie égyptiennes et assyriennes, Vol. XXIV. Paris (Bouillon) 1902. 4 pp. in 4°.

Nagel, G. — Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem. Nach den Quellen dargestellt. Leipzig (Hinrichs) 1902. VIII, 124 Ss. in gr.-8°.

Oefele, F. von — Keilschriftmedizin in Parallelen. Mit der Wiedergabe einer Keilschrifttafel: Der alte Orient IV, Heft 2. Leipzig (Hinrichs) 1902. 31 Ss. in 8°.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000133

Offord, Jos. — Semitic analogies for Old Testament names: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1902, p. 242—3.

Oppert, J. — Traduction du cylindre A de Gudéa: Journal asiatique, mai-juin 1902, p. 552—61.

Pinches, Th. G. — Kritik über Johns' »Assyrian deeds and documents recording the transfer of property«, Vol. III: Journ. of the Royal As. Soc. 1902, July, p. 682—7.

Rogers, R. W. — Biblical discoveries that have stirred the world: The Sunday School Times 1902 (Vol. XLIV), No. 47, p. 624.

Šanda, A. — Die Aramäer: Der alte Orient IV, Heft 3. Leipzig (Hinrichs) 1902. 32 Ss. in 8^0.

Scherman, L. — Bibliographie über Keilinschriften: Orientalische Bibliographie XV, Ss. 188—93; 208—10.

Schrader, Eb. — Die Keilinschriften und das Alte Testament. Dritte Auflage, mit Ausdehnung auf die Apokryphen, Pseudepigraphen und das Neue Testament neu bearbeitet von H. Zimmern und H. Winckler. II. Hälfte, 1. Lieferung. Berlin (Reuther und Reichard) 1902. 240 Ss. in 8^0.

Ward, W. H. — The Asherah: Am. J. Sem. lang., Vol. XIX, p. 33—44.

Winckler, H. — Die babylonische Kultur in ihren Beziehungen zur unsrigen. Ein Vortrag. Leipzig (Hinrichs) 1902. 54 Ss. in 8^0.

— Die Gesetze Hammurabis, Königs von Babylon um 2250 v. Chr. Das älteste Gesetzbuch der Welt. Mit einer Abbildung des Steindenkmals: Der alte Orient IV, Heft 4. Leipzig (Hinrichs) 1902. 42 Ss. in 8^0.

Zapletal, V. — Der Schöpfungsbericht der Genesis (1, 1—2, 3). Mit Berücksichtigung der neuesten Entdeckungen und Forschungen erklärt. Freiburg i. Schw. (Veith) 1902. VI, 104 Ss. in gr.-8^0.

Berichtigung.

Bd. XVI, S. 421, Z. 31 l.: »Marburger« st. »Leipziger«.

Abgeschlossen am 17. December 1902.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000134

DAS IRANISCHE NATIONALEPOS

von

Theodor Nöldeke.

8°. 82 S. 1896. Mark 4.50.

(Besonderer Abdruck aus dem Grundriss der iranischen Philologie.)

Das neue vorliegende Heft des iranischen Grundrisses (vgl. lauf. Jahrg. Nr. 12, Sp. 425 d. Bl.) bringt zunächst den Abschluss der meisterhaften Studie von Nöldeke über das Schahname. Wer es beim Lesen des ersten, im ersten Hefte des zweiten Bandes enthaltenen Theiles noch nicht gemerkt hat, der wird jetzt zugeben müssen, dass in Zukunft eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der epischen Dichtung im Allgemeinen oder mit der älteren Epik eines Einzelvolkes nicht möglich ist, wenn man nicht diese Darstellung des iranischen Nationalepos gründlich durchgearbeitet und sich zu eigen gemacht hat. Sie stellt sich würdig neben die ebenfalls tief eindringenden und neue Ziele erschliessenden Untersuchungen Comparetti's über das finnische Nationalepos. Schon was Nöldeke selbst an Parallelen aus den altgriechischen, altgermanischen und anderen volksthümlichen Epen anführt, wird jedem classischen und germanischen Philologen sehr erwünscht und anregend sein.

Literar. Centralblatt 1896 Nr. 43.

HITTITER UND ARMENIER

von

P. Jensen.

Gr. 8°. XXVI, 255 S. 1898. Mark 25.—.

Mit 10 lithographischen Schrifttafeln und einer Uebersichtskarte.

Inhalt: I. Das Volk und das Land der Hatio-Hayk. — II. Die hatisch-armenischen Inschriften. A) Liste der bekannten Inschriften. B) Transscriptions- und Uebersetzungsversuche. — III. Das hatisch-armenische Schriftsystem. A) Die Schriftzeichen und ihre Verwendung. Mit einem Anhang. B) Das ägyptische Vorbild des hatischen Schriftsystems. C) Palaeo-armenischer Ursprung der hatischen Schrift. — IV. Die Sprache der Hatier und das Armenische. A) Grammatisches. B) Lexikalisches. C) Der Lautbestand der hatischen Sprache im Verhältnis zu dem des Indogermanischen und des Armenischen. — V. Zur hatisch-armenischen Religion. A) Hatische Götterzeichen. B) Hatische Götternamen. C) Hatische Götter. D) Einfluss des syrischen Cultus auf den der Hatier. E) Die Religion der Hatier und die der Armenier. — VI. Zur hatisch-armenischen Geschichte. — Nachträge. Verzeichnisse.

Es ist Jensen gelungen, bisher stumme Denkmäler zum Reden zu bringen und aus spärlichem und sprödem Materiale wichtige Aufschlüsse über ein vorher ganz dunkles Gebiet der alten Geschichte zu gewinnen. Hoffen wir mit ihm, dass die archäologische Forschung in Zukunft noch einmal längere und inhaltreichere Inschriften zu Tage fördere. Selbst wenn dann diese oder jene Einzelheit seiner Entzifferung sich nicht bewähren sollte, so wird doch die Geschichte der Wissenschaft stets seinen Namen als den des Begründers der hatischen Philologie neben Champollion, Grotefend und Thomsen zu verzeichnen haben. C. Brockelmann (Göttingische gelehrte Anzeigen, 1899, Nr. 1).

HISTORISCHE GRAMMATIK DES KILIKISCH-ARMENISCHEN

von

Dr. Josef Karst.

8°. XXIII, 444 Seiten mit 2 Tafeln. 1901. Mark 15.—.

. . . . . M. J. Karst ne pouvait que faire oeuvre éminemment utile; le travail a été fait avec un soin extrême; quant à la méthode, il suffit pour en garantir la correction de rappeler que l'auteur est le digne élève de M. Hübschmann à qui l'ouvrage est dédié. . . . . Son ouvrage marque un progrès important. A. Meillet (Revue critique, 1901, No. 25).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000135

Soeben erschienen:

Becker, Dr. C. H., Beiträge zur Geschichte Aegyptens unter dem Islam. I. Heft. 8°. VI, 80 S. 1902. M. 2.50.

Das Werk wird in drei ungefähr gleich starken Heften erscheinen. Dem dritten wird ein ausführlicher Index für das ganze Werk beigegeben.

Blau, Dr. Ludwig, Studien zum althebräischen Buchwesen und zur biblischen Literatur- und Textgeschichte. I. Teil: Studien zum althebräischen Buchwesen und zur biblischen Literaturgeschichte. Gr. 8°. VIII, 203 S. 1902. M. 4.50.

Jacoby, Adolf, Ein bisher unbeachteter apokrypher Bericht über die Taufe Jesu nebst Beiträgen zur Geschichte der Didaskalie der zwölf Apostel und Erläuterungen zu den Darstellungen der Taufe Jesu. Mit acht Abbildungen. 8°. VI, 107 S. 1902. M. 4.50.

Rosenthal, Dr. Ludwig A. (Rabbiner in Preussisch Stargard), Die Mischna, Aufbau und Quellenscheidung. I. Teil: Die Ordnung Seraim. 1. Hälfte: Von Berakhot bis Schebiit. (Mit Unterstützung der Zunzstiftung.) 8°. XXIX, 156 S. mit einer Uebersichtstafel zur Quellenscheidung. 1903. M. 5.—.

Schrader, F. Otto (Ph. D.), Ueber den Stand der Indischen Philosophie zur Zeit Mahāvīras und Buddhas. Gr. 8°. X, 68 S. 1902. M. 2.50.

Unter der Presse:

Bacher, Dr. Wilh., Die Agada der Tannaiten. I. Band: Von Hillel bis Akiba. Von 30 vor bis 135 nach d. g. Z. Zweite Auflage. 8°. ca. 29 Bogen. ca. M. 8.—.

Bartholomae, Chr., Altiranisches Wörterbuch. Lex. 8°. ca. 50 Bog.

In Vorbereitung:

PROVINCIA ARABIA

von

R. E. Brünnow.

Ein Band 4° mit zahlreichen Abbildungen und einem Atlas von Tafeln und Karten.

In diesem Werke werden die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Forschungsreise, die der Verfasser in Begleitung von Prof. Alfred von Domaszewski und Prof. Julius Euting nach Petra und in das Ost-Jordanland gemacht hat, niedergelegt werden. Es wird über die Topographie, die römischen, byzantinischen und arabischen Altertümer und Inschriften einen erschöpfenden Aufschluss geben und sich durch reiche künstlerische Illustration und durch Wiedergabe von zahlreichen photographischen Natur-Aufnahmen, endlich durch Beigabe einer vom Verfasser neu vermessenen und entworfenen Karte des ganzen Gebietes auszeichnen.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000136

Bl 251

ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

J. OPPERT IN PARIS, EB. SCHRADER IN BERLIN, UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD

IN HEIDELBERG.

XVII. Band. Juni 1903. 2.—3. Heft.

INHALT:

Seite

R. Gottheil, A Christian Bahira legend 125
J. Barth, Berichtigungen zu Reckendorf's Recension der Ausgabe des Diwans des Qutâmî 167
Fr. Thureau-Dangin, Le Cylindre A de GU-DE-A (Suite) . . . 181
F. X. Kugler, Eine rätselvolle astronomische Keilinschrift (Strm. Kambys. 400) 203
B. Meissner, Lexicographische Studien 239
Sprechsaal: Mitteilungen von C. Brockelmann, E. Littmann, Fr. Schulthess, Ch. Virolleaud, G. Hüsing, B. Meissner und C. Bezold 251
Recensionen: P. Schwarz. Gedichte des Maʿn ibn Aus. Besprochen von Th. Nöldeke 274
Bibliographie 281

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1903.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000137

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG.

Aus dem Verlag von Emil Felber in Berlin ging vom XVI. Bande an in den obigen Verlag über:

ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

J. OPPERT IN PARIS, EB. SCHRADER IN BERLIN, UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD

IN HEIDELBERG.

Die „Zeitschrift für Assyriologie" erscheint in Vierteljahresheften von je mindestens 5 Bog. 8° zum jährlichen Subscriptionspreis von 18 M. Einzelne Hefte kosten 5 Mark.

Man beliebe alles was die Redaction betrifft an **Prof. Dr. C. Bezold** in Heidelberg, alles was die Expedition und den Verlag anbelangt an die Verlagsbuchhandlung von **Karl J. Trübner** in Strassburg zu adressieren.

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.

Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete in Verbindung mit J. Oppert in Paris, Eb. Schrader in Berlin und Anderen herausgegeben von Carl Bezold in Heidelberg. XVI. Band. 8°. 424 S. Mit 4 Tafeln in Lichtdruck. 1902. M. 18.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000138

A Christian Bahira legend.

By *Richard Gottheil.*[1])

Translation of the Arabic text.

(XIV, 252)[1]) In the name of the Father, the Son and the Holy Ghost, one God — we commence — with the help of God the exalted one, and of his excellent guidance, the account of Baḥīra the monk, the Arabian, which he himself told to Murhib the monk. Peace be from the Father! Amen!

He said: When I, Murhib the Sinner, had dwelt in the wilderness for a long (253) time, I saw at a distance[2]) a large dwelling-place. I went to it; and when I had come and had gone in, I found in it an old monk whose name was Baḥīra. When he saw me, he greeted me and was very glad with me. He said, praise be God who hath caused me to see thy face this day. These forty years I have not seen the face of a Christian except thee. Now I know and am certain that my life has come to an end (254) and that my death is at hand. God, praised be he!, hath brought thee hither to me that thou learn my whole

1) *See* Vol. XIII, p. 189 ff.; Vol. XIV, p. 203 ff.; Vol. XV, p. 56 ff. — The figures in parentheses refer to the pages of the Arabic text in Vols. XIV and XV.

2) The Ms. has clearly من بعد. Read من بعيد as in D.

story and relate it to the faithful, as also that which happened to me in this place.

I tell thee, O my brother!, that I am a sinful man of the people of Antiochia. I went once to the mountain Mt. Sinai, in order to obtain a blessing in the places of the holy ones, and that I might also receive the blessing which comes from the prayers of the monks living there. When I had come to them, I prayed in these holy places, and one of the old monks said to me: "O my brother!" (I answered him, "I am at thy service, O pious man!"), "God will show thee much evil when thou goest out from this place". I answered him, "Let the will of God, the Most High, be done". Then I carried out that which he wished me to do, and I went forth from that place. When I had come near to the mountain, I saw a great light, the like of which has not been seen, and many angels. And I saw a cross shedding light over the whole earth — seven times more than the sun —, and a great angel. I was much afraid at this. But the angel said to me, be not afraid. Then I saw four chief winds moving, one after the other. I saw a white lion coming from the interior of the wilderness. It consumed the east and the west, the wilderness and Syria, and it drank the waters of the sea. Then it settled in the west. On its head (255) were twelve horns. The angel said to me, "this is the kingdom of the Ishmaelites".[1])

Then I saw a black she-wolf. It consumed the east and the west. It had three[2]) horns. The angel said to me, "this is the king of the sons of Hāshim, son of Muḥammad". And I saw very plainly a bull coming from the wilderness. It had five horns; and it consumed the four corners of the world. Then it went down to Mosul.

---

1) PX "Hāshim Ismael".

2) All the Arabic Mss. have the number "three", while the Syriac have "seven".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000140

I said to the angel, what is this? He answered, this is the king al-Mahdī ibn ʿAlī and Fāṭimah.[1]) Just as the bull is peaceful[2]) and a leader, so will his kingdom be peaceful and a leader. As the lion breaks all that comes in its way, so will he of the lion not leave before him any who oppose him. To this Mahdī the tribes of the Ishmaelites will be subservient. With him will end the kingdom of the Arabs.

I saw, further, a panther coming from the west. He came clothed in clothing of blood. I said to the angel, what is this? He said, this is the king of the Banū Sufyān, who will destroy the children of Ishmael with the sword.

I saw also a goat coming from the west. (256) It reached the Temple, I said to the angel, what is this? He answered, this is the king of the inhabitants of Ḳaṭar, who are the Banū Yuḳṭān.

I saw also a lion arrive, coming from the wilderness in great might. It consumed everything and trod everything under foot. It left nothing in its path. I said to the angel, what is this? He answered, this is called the Mahdī ibn ʿĀyeshah. During his time and his days there will be great misfortune, the like of which shall not be [again] in the world.

I saw also a man clothed in green garments. I said to the angel, what is this? He answered, this is the last king of the Ishmaelites, in whom is their end.

I saw then a wagon, decked out with all that is beautiful. I said to the angel, what is this? He answered, this is the king of Rūm, who will rule over the whole earth until[3]) the end of [all] kingdoms.

---

1) PX omit "and Fāṭimah". Are we to see here a more Shiitic tendency, the belief in a less personal "Imām"?

2) I can not substantiate this translation of منضع.

3) DEPX have "at the end etc.".

Then I saw a great serpent. It opened[1]) its mouth and swallowed all things without pity or mercy or favour. I said to the angel, what is this? He said to me, this is the Messiah, the liar — who is called the false Messiah. He will come at the end of time, and will destroy all who oppose him.

Then I saw Satan — may God enchain him! — raising himself towards heaven. He came like the lightning, full of hatred and anger. I saw a man coming from the east in beautiful (257) white garments. I said to the angel, who is this? He answered, this is Elijah the prophet, who will come at the end of time, before the true Messiah.

I saw, then, three angels clothed in fire and girdled with flame.[2]) I said to the angel, who are these? He answered, Gabriel, Michael and one of the Seraphim. The angels went away, and one of the Seraphim was left. He said to me, O man! fear hath made thee tremble; but I shall lead thee, and thou shalt be quiet[3]) and at rest.

He said to me, follow me, do not be afraid. I followed him and he took me to heaven. I was like unto one asleep — in the spirit, not in the body. I looked towards heaven and towards the heaven of heavens, and I saw a great light — [the greatness of which] can not be described. I heard the songs of the angels praising the Ancient of Days, with much praise and immeasurable pains. One can not comprehend or recount the words (258) of praise sung to the one and only Trinity — Father, Son and Holy Ghost — saying: 'Holy! Holy! Holy! is the Lord Zebaoth'. I saw the earth about to become empty and void, the heavens stretched out like a piece of paper.

---

1) Read with PX ففتح.

2) Reading بالله, with D.

3) Evidently from طُمْأَنَ, though the form is peculiar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000142

Then the earth was emptied and it became a desert. I saw the holy ones going into Paradise and the sinners going to eternal punishment.[1]) He then took me in spirit — not in the body — and I saw the apostles of Jesus our Lord in a high and lofty station. I am not able to describe it, nor can my tongue tell its excellencies. I saw John the Baptist — of high rank — more exalted than all the prophets. I saw collected beneath them the martyrs in their various places,[2]) David the prophet singing praises, and all the [other] prophets reading that which they had been accustomed to read on earth with rejoicing and gladness and much praising. I saw the tree of disobedience, the tree from which death was born.[3]) I saw the tree of repentance, which is the tree of life. I saw a valley, very large and very deep: in it there was an unquenchable fire, and a worm that never sleeps, and punishment that never ceases;[4]) and many people — more (259) numerous than the sand of the sea — crying out aloud, their teeth chattering[5]) like loud thunder, and making a noise like a strongly blowing wind, because of the greatness of the punishment. I was troubled and wept; and I said, What profiteth it a man if he gain the whole world, but lose his soul. All this I saw in the spirit, but not in the body.[6])

After this, the angel who had me in charge said, Go to Maurice, king of Rūm, and break thy staff before him.

---

1) P has الجحيم, one of the Ḳur'ān expressions for "hell".

2) Revelations XX, 4.

3) Or, rather, "which is the tree of death". I have translated the reading of D.

4) I have taken يهدى in the sense of يهتدى لامره, and other similar expressions.

5) تصرّ?

6) The insistance upon the spiritual vision of these things is evidently a polemic against Mohammed's ride to heaven.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000143

Say to him, 'Thus shall be broken thy kingdom by the sons of Ishmael'. Then go to Chosroes, king of Persia, and break half thy staff before him and say, 'Thus shall be broken thy kingdom by the wild asses of the desert'.[1])

I went to Maurice, king of Rūm, and I did in his presence as the angel had commanded me. He was not angry with me. He only said, The will of God be on his creatures. Then I went to Chosroes, king of Persia, and I did in his presence as the angel had commanded me. He answered me and said, With what warrant sayest thou this? Where didst thou see this vision? I said, On Mt. Sinai, the place where Moses received the Thorah from God. And what didst thou see there, he asked. I answered, (260) I saw a wild ass come and seize a goat, and tread on it with its feet. Then I told him my story. When he had heard it, he sighed and said, Go in peace!

I went from before him and came to the land Aiḳār.[2]) I took up my preaching among [the people there], saying that they ought not to bow down to many crosses, but to one cross; and that in their churches they ought not to make the sign of many crosses, but of only one cross; that they[3]) should bow down to it, and that their hearts should be turned towards the cross of our master Jesus Christ, the redeemer of the world:— just as I had seen on Mt. Sinai only one cross set up in the whole world.

When the Episcopi of this region[4]) heard [this] from me, they drove me [from] their country, and I took up my habitation in this wilderness, near the children of Ishmael. I became friendly with them, and they with me; and we conversed with each other. I took up my abode

1) A reminiscence of Gen. XVI, 12?

2) Is this, perhaps, a corruption of the indigenous name of Armenia, *Haik* or *Haʿk* (Lagarde, *Armenische Studien* No. 1226)? E has "Armenia".

3) Reading, with D, سجودهم, *etc.* A has the second person.

4) E "of Armenia".

in this cell and dwelt therein. In it I fashioned[1]) a well of good sweet water. The Arabs became accustomed to come and draw water from it, to sit near me at all times. They were friendly to me, (261) and I to them. They carried out my wishes and I their's. Everything that I commanded and counselled them to do, they did without gainsaying me.

I began to say to them, you will have power over a great kingdom for seven weeks. You will pitch your tents in the whole of this desert and make it subservient to your power. You will have great might, very far-extended. I then commenced to tell them the story of their father Ishmael, and the promise of God to Abraham in regard to him; respecting the appearance of the kingdom and the power, and the multitude of descendants; the story of his mother Hagar; how an angel met her on the road three times and said to her, be not sad, a great nation will arise from your son, and in him thy power will grow very strong. He will possess a great kingdom.[2]) I told them that which I had read of the prophet Isaiah,[3]) who said, the length of the rule of the sons of Ḳēdār shall be the length of the year of a hireling;[4]) after which their glory shall depart. I told them what I had read of the saying of Balaʿam, the children of Ishmael shall rule seven weeks, strong and unassailable.[5]) I told them what I had read of the saying of Daniel the prophet, verily, the tribes of Ishmael will come and station themselves in the holy

1) Really "limed". D has "I dug".

2) Genesis XXI, 18; XVII, 20. On the application of the prophecies to Hagar, *see* Brockelmann, ZAW XV, 139; Ibn Jauzī (ed. Brockelmann) in Delitzsch and Haupt's *Beiträge zur Assyriologie* III, 46, 13.

3) Written الشيبا, as in Ibn Jauzī, BA III, 51.

4) Reading الاجير. A free rendering of Isaiah XXI, 16, 19, cfr. Ibn Jauzī, BA III, 51, 21.

5) Perhaps Numbers XXIV, 8 or XXIII, 24 — but in a very free rendering.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000145

place. I told them of the saying of Methodius[1]) in regard (262) to the king of the Ishmaelites, in regard to their spreading over the earth, and their dominion in it — that no one will stand up before them, and that they will have a powerful rule, being mighty in war;[2]) that God would raise up a man from out of their midst, great of stature, and from whose loins many kings should arise and spread over the whole earth. His name shall be called Muḥammad and Yaḥmad(!).[3]) The mention of him shall be in all the corners of the earth.

One day, I was standing at the well, for the purpose of drawing water — three weeks of days after my having spoken with them. I saw them coming towards me. With them was a young man, well-spoken and clever, and having a good tongue, of princely hearing, intelligent, commanding the camel-drivers and leading them. In like manner the merchants did his bidding. I spake to myself, calling for aid(?) upon my Master, and looking at him (263) carefully; then I said, this must surely be the man who is to be at the head of the children of Ishmael, and king over them. He is marked out for ruling; for he is a young man naturally born to rule; he has honour and power. I said to him, O young man! what is thy name? He answered, Muḥammad. I said, thou art to have rule and majesty. Thou shalt have power; for thy name has already been mentioned.[4]) Tribes and families shall belong

---

1) Methodius, Bishop of Tyre, died in the year 312.

2) Reading, with DX, البَاس.

3) PX have "and his name shall be محرمًا سيين; the explanation of which is Aḥmad and Muḥammad"; D seems to read "Serjās (Sergius?) which means Aḥmad and Muḥammad". On the name *Aḥmad*, *see* ZDMG XII, 249; XLVI, 432; XXXII, 374; ZAW XV, 139. Sprenger, *Leben Mohammeds* I, 155; Grimme, *Muhammad* II, 96.

4) Cfr. the charge made against the Jews that Mohammed's name was formerly in the Bible, but had been expunged, Goldziher, ZDMG XXXII,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000146

to thee. Thy name shall be mentioned in the ends of the earth, and thy story spoken of in the whole world. Everyone who mentions thy name and calls thee great, will [thereby] already have made an offering to God pure and true. I advised him to go back to his fellows; and, afterwards, to return to me alone, in order that I might teach him all that he wished[1]) to do.

The youth went away with the Arabs who accompanied him They were sad at heart, and filled with jealousy towards him. After three days, he (264) returned to me. He was exalted and trembling because of that which I had told him. He sat down near to me and we conversed together. He asked me questions and listened wonderingly. Then he said to me, I ask your pardon; but I have heard a tale from the sheikhs, and I know not whether it is true or not. I answered, what story hast thou heard? He said, that tribes of the Arabs formerly ruled in Syria, and made the people tributary. They remained in their power for sixty years, until there rose up among them a man called Gideon the judge, who made war upon them and drove them away, triumphing over them, so that only a few of them made their escape and returned to this place.[2]) Nine brave Arabs made common cause with him and remained in Syria. They did not return to their country. Now, I fear that this time it will turn out in the same way, and I shall return, whilst my companions are not with me. I answered him, by my life, no! Thou

---

344, 364. REJ XXX, 1, 12. On the supposed mention of מחמד in the expression במאר מאר, *see* Steinschneider, *Polemische und Apologetische Literatur* 327, 391. Neubauer, JQR IX, 164. The French *Roman de Mahomet* (13th cent.) had a different tradition. It says of him

"Toute la loy de Ihesu Crist
Savoit par letre et par ecrist".

See the ed. of Reinaud and Michel, Paris 1831, p. 2.

1) The בּה is a dittography of the last part of the preceeding word.

2) Judges VII, 6.

shalt not return wanting. Thou shalt be successful and shalt triumph and shalt rule for seven great(?)[1]) weeks. Thou shalt remove the people of thy house and all (265) thy countrymen from worshipping idols, and thou shalt bring them to the worship of God the only one.

"And what God dost thou serve?"

"God, the eternal, the maker of heaven and earth, and of that which is between them."

"And who is this one, that we know him and be known by him?"

"The eternal God, the living one, who dieth not; the one holy Trinity, the Father, Son and Holy Ghost, one (266) God Zebaoth, the creator, who speaks with his word to every living thing, who brings to life by his spirit, three in person, one in essence."

"This is a great and a wise belief; but the understanding of my people will not be able to grasp it. I wish you would give me a résumé of [your] belief, and of the excellencies of your faith."

"The end of all worship is the word of God, the creator, the everlasting, one in essence with the Father and the Holy Spirit — the one to be praised, who has come down from heaven and has become flesh from the Holy Ghost and from Mary, the virgin: who has done miracles and has returned to heaven, and who will come again to judge the quick and the dead — to whose kingdom there is no end, no termination."

"Can I receive this word, and can the spirit come to me [too]?"

"And why should this not come to thee? Before thee, all the prophets received the tidings — in whom and in whose word there was no doubt. Their prophecy came true; their honour was great; their work was praised;

---

1) Reading, with PX, منبعة. "Great" in the sense of "prophetic" weeks, *i. e.* years.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000148

their prophecy was proven by the completion of the work of the Messiah upon the earth. Thou shalt substantiate the coming (267) of the Messiah, his signs, his resurrection and his ascension — that thy word be received as true by the nations and the tribes, with the exception of the cursed Jews. For they deny [all] — saying that the Messiah has not yet come; for him who did come we have clearly crucified, killed and destroyed. In this they lie. It is part of their evil ways that they are inimical to every nation. Two of them do not meet a man without recounting his slaying."

After this, his anger towards the Jews waxed great; and he caused me to hate, detest and curse them. Then he said,

"I wish, O blessed monk! that thou relate to me(?) the whole of this story. Tell me all that thou wishest, and I shall do for thee whatever in the world thou willst and desirest."

I said, "I do not wish from thee any of the things of this world, neither food,[1]) nor watering-place, nor any other desirable thing — except only that thou assist the Christians at the time when thou and thy people are supreme in power. For they (Christians) are weak and scattered. They have been commanded to humble themselves and to bear misfortune. Among them are poor[2]) hermits who wander from place to place and do not desire this world, but hate its (268) goods and its pleasures, and have nought to do with them. But they flee to the wilderness[3]) and the desert, and live alone in the search after their creator. Do thou keep from them deceit, misfortune and wrong on the part of they people. Do thou command that neither toll nor tax be taken from them; because they hate this world. They care neither for wo-

1) Reading ماكل? 2) Reading فُقَرَاء. 3) الصحراى?

men, nor for children, nor for riches: they do not desire any such thing. I wish further that thou command that neither tyranny nor hardship come upon any of the Christians. If thou keep these things from them, I trust that God will lengthen thy reign and make thy power lasting."

(XV, 56) "Upon me be it to command my people not to levy toll upon a monk. They shall be honoured, their needs attended to so that they may look after their affairs. In regard to all other Christians, I shall give the command that no one shall be inimical to them or jealous of them in their religious practices.[1]) Their churches shall be kept in order, their leaders honoured. On the day of resurrection I shall be an enemy to anyone who practices tyranny towards them."[2])

"May God increase thy portion and bless thee in that which he has granted thee. Thou hast already shown of what stock thou art."

"A difficulty still remains. How will my folks (57) — in my tribe and among my people — receive me as king, seeing that I am looked down upon and am poor among them?"

"Call upon prophecy first. It will open the door for thee. Thou wilt enter the dwelling; and when once within, thou wilt find the answer[3]): That will be better for thee, more proper, and more becoming. For the prophets have prophecied a despised and a poor man,[4]) like David the prophet; than whom among his brothers there was none lower, nor more despised. Yet they received him,[5]) did not

---

1) رسوم?; cfr. رسوم الدين Lane 1085.

2) I have guessed somewhat at this translation.

3) I have translated as if the reading were الْمُخَبَّرُ, which seems to be warranted by P X.

4) Isaiah LIII.

5) Reading وقُبِلَ. The same mistake (قبيل for قبل) is found in the other Mss. as well.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000150

deny or contest him. In like manner, none will deny or contradict thee, when thou sayest, 'I am the prophet of God [sent] to you'."

"But how will they believe me, seeing that I have no writing in my hand?"

"I shall teach thee every night, and thou wilt teach them [the same thing] during the day. Say to them, 'Gabriel has made it known to me. I shall teach you that which he has taught me'. I shall take it on myself to write for thee that which thou needest; and I shall tell thee [the answers to] all the questions which they may ask thee — philosophical and other. I shall teach thee by heart the answers to the questions, whether they be in regard to things appertaining to Scripture (58) or to philosophy."

"I wish you would commence and write for me something which I might repeat and learn."

Then I wrote for him, "In the name of the merciful and compassionate God".[1]) I mean by this the Trinity, the holy Unity; for God is the Father, the everlasting light. The merciful one is the Son who is merciful to mankind and who has bought them by his holy blood. The compassionate one is the Holy Spirit, whose compassion is over all, who dwells in every believer, teaching him that which brings him near unto the true faith.

I wrote for him a "decicive"[2]) Surah, well-arranged

. . . . . .

I wrote also,[3]) "I have caused it to come down in the night al-Ḳadr. What tells thee what is the night al-Ḳadr? The night al-Ḳadr is better than a thousand months. In it the angels and the spirit came down according to the command of their master. Everything is peace in it until the dawn will have arrived." I mean by this the great and holy night, in which the angels came down and an-

1) The heading of the Suras. 2) Sura XLVII, 22? 3) Sura XCVII.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000151

nounced to the shepherds the birth of our master the Redeemer in Bethlehem.

I wrote also,[1]) "The holy baptism with which the master was baptized at the hands of John the Baptist in the river Jordan."

I wrote also,[2]) "Mary, daughter of Yoyakim guarded her private parts, and we breathed therein (59) our spirit, and she verified the word of her Lord and was one of the witnesses".

I wrote,[3]) "O Jesus the Messiah, behold I shall make thee die and take thee up to me, and shall clear thee of the disbelief of those who disbelieve at the day of judgement". I mean by this His death and his going up to heaven and his baptizing in water all except such as deny him; and that he now has caused — for all those who followed him and believed in him, except such as denied him until the day of resurrection — the king of Rūm to appear against the king of Judah and to rule over them.

(60) I wrote,[4]) "When thou didst take me away to thyself, thou wert the watcher over them".

I wrote, in regard to the crucifixion,[5]) "In thy hands I confide my spirit", i. e., he has given over his human spirit and has become a watchguard over his churches and his disciples.

I wrote,[6]) "They did not kill him, (61) nor did they crucify him; it only appeared so to them", i. e. the Messiah did not die in his god-person; but he died in his man-person, when they wished to break his legs on the cross like the robbers. It seemed to them that he was dead on the night that they broke the bone. That Scripture might be fulfilled: 'A bone in him ye shall not break.'[7])

1) Sura II, 132. 2) Sura LXVI, 12.
3) Sura III, 48. 4) Sura V, 117.
5) ψ XXI, 6; not in the Ḳur'ān. 6) ?
7) John XIX, 32—36; cfr. Exodus XII, 46.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000152

I wrote,[1]) "And thou wilt find the nearest of them in love to thee, those who say, 'we are Christians'." That is, because there are amongst them priests and monks, and because they are not proud.

I wrote,[1]) "Verily thou wilt find that the strongest in enmity against those who believe are the Jews and the idolaters". Then I saw that he thought that those who practiced idolatry were the Christians. I had not stated the matter clearly; for I would not reveal the secret to him, because I feared the ignorance of his fellows. Afterwards I explained to him that the Ḳureish are the idolaters and the proud ones.

I wrote,[2]) "Behold, the idolaters are unclean and should not come near to this house of their fellow-tribesmen" — because[3]) the Ḳureish were accustomed to worship idols at the entrance of the house at Mecca, remaining always near to it, bowing down to idols. He understood then that the reference was to them. So he kept them[4]) and prohibited them [from going] there. I assured him that this was the meaning [of the passage].

I wrote,[5]) "When ye meet (62) the idolaters around the House (*kaʿbah*), drive them away, and whip them. If they fight with you, fight with them".

I wrote,[6]) "If Raḥmān has a son, then I am the first of the worshippers; then, strengthen them(?), perhaps there are to him other [sons]" — I mean, the first of the denyers(?).

I wrote,[5]) "Know that the servants (worshippers) are not the denyers, and the denyers not the servants".

I wrote,[7]) "O ye unbelievers! I do not serve him whom

---

1) Sura V, 85. 2) Sura IX, 28.

3) Reading لِأَنَّ. 4) Reading ومَنَّهُمْ. 5) ?

6) ?; the last part of the passage is not clear at all.

7) Sura CIX.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000153

ye serve; nor do you serve him whom I serve. I have not served him whom you have served, nor have you served him whom I have served; to you, your faith; to me, mine."

I wrote,[1]) "When you swear allegiance, make a profession amongst yourselves", i. e. the profession of the Father and the Holy Ghost made by the Son at the river Jordan, in a voice heard by John the Baptist, together with all those who have the faith of two persons in one through the medium of a single substance — God the everlasting, one, living, intelligent.

I wrote,[2]) "The Jews say, 'God's hand is fettered'; their hand is fettered, and they are cursed because of that which they said", i. e. the Jews refer to the Messiah who is upon the cross; he freed others, but was unable to free himself, 'Now come down from the cross that we may see and believe'.[3]) (63) In doing so they intended to mock him and to show his powerlessness, that he was weak and had no might.

I wrote,[4]) "And if thou art in doubt of that which we have sent down to thee, ask those to whom the book has been given before thee". By this I mean the proof that the holy Gospel is truer than all other books, nor can any reproach touch it on the part of those who wish to throw discredit upon it, nor can change or alteration affect it.

I wrote,[5]) "And when Jesus the Messiah said to the Apostles, 'Who are my helpers for God?', the Apostles said, 'we are God's helpers'. A party of the children of Israel believed, and a party disbelieved. And we aided those who believed against their enemies, and they were on the morrow superior." I mean, when the Messiah said to his disciples, 'whom, say ye, am I?', they said, 'thou art the

1) Sura II, 282? 2) Sura V, 69. 3) Luke XXIII, 39 *etc.*
4) Sura X, 94. 5) Sura LXI, 14.

Messiah, son of God, the living one'. Then he praised them and commended [them for] this, and called them "Helpers of God".[1]) Some of the children of Israel believed in him, some disbelieved. We aided those who believed against their enemies. Then, on the morrow, they were superior [i. e.] on the day of resurrection, among those who died. Certain (64) beings believed[2]) in him; he raised them up and made great their kingdom and power over those who denied him up to the day of resurrection.

Many other things I wrote for him, too numerous to mention, by which I sought to turn him to a belief in the truth and a recognition of the coming of the Messiah into the world, and the condemnation of the Jews in regard to that which they say of our Lord, the true Messiah.

He said to me, "How shall I commence to establish religion and law among them?"

I answered, "If thou give them laws and ordain prescriptions — will it not be easy for you to pave the way?"

"But my companions are Arabs, Bedouins, careless. They are not accustomed to fasting or prayers — nor to anything that causes them trouble and pain."

"Thou wilt have no success unless thou commence by accustoming them to fasting and prayer. Give them signs, until they learn and know that thou art a prophet sent to them; [tell them][3]) that one shall not lord it over another, doing that which is not lawful. If thou doest not this, thou wilt have no kingdom; nothing will succeed for thee, nor will anything thou doest be permanent."

"What thinkest thou if I should ordain a fast for them

---

1) A novel interpretation of the word انصار!

2) Reading, with X, آمن. This is also the reading of D.

3) The brackets can be removed, if we read وتنهى شريعةً, which agrees somewhat with the reading of D.

and prayer, and they keep [them] not? How shall I do to prevent my (65) offending them?"

"Say to them, fast ye from the morning until the night; and eat from the beginning of the night until the morning, when you can make the distinction at dawn between a white and a black thread."

"If I should ordain prayer for them, and they do not observe it — for they are not accustomed to it — what, think you, shall I do?"

"Place them in rows back of thee, thou being in front of them. When the rows are many, do thou stand up as their Imām, praying with them. When thou bendest thy head, they will bend their head. When thou raisest it, they will raise their head. When thou bowest, they will bow. When thou risest up, they will rise up. They will learn this, and will accustom themselves to it. In this there is no tiring nor fatiguing. The fatigue will be [only] for him who is before them. Show them three Rakʿas in every prayer, that they be not troubled and go away." I showed him everything in regard to the praying three times. I showed him how every prayer should be performed. I commenced with the three prayers [which one ought to pray], the first thing after rising — until the prayer at which one spreads out the hands and places them on the ears, a witness to the Trinity and the head (66) of the faith. Then I made every Rakʿah which goes with the prayers, he bending his head and raising it. Then be prostrated himself, sat down and bowed, and arose. Again I bore witness to the one Trinity at the end of his prayer; he turning his face to the right and saying '[Peace] to you and the love of God!' [Then he turned his face to the left and spake in the same manner; and in front of him also.][1]) I explained to him[2]) the word of God, "thou

1) Added from DX.

2) Reading لهُ.

art peace, from thee is peace, and to thee is peace" i. e. the Father, Son and Holy Ghost, one God. His word and his spirit are from him; the Son is born of him and returns to him. The Holy Spirit has come from him, and is joined to him.[1])

Then I said, "Fasting and prayer are only permissable with cleansing and with washing in clear water".

"And how is this cleansing, and this washing in clear water? Teach me this!"

"The great cleansing is hidden; find it in the similar cleansing which is necessary in conjunction with every prayer."

"Tell me, how is this?"

"Place the vessel at thy right hand and anoint thy head with water, the tips of thy ears, and the fore-part of thy mouth. By this I mean a similitude of the Trinity. This cleansing pertains to (67) the washing. But this is not the full washing, as that which I have said before will already have shown thee."

"And what is this cleansing? Let me know it also."

"Washing thy face, hands, and feet. By this I mean a resemblance to the Trinity."[2])

"How many prayers can I lay upon them for each day? They are a people not accustomed to prayer."

"Lay upon them the duty of seven prayers each day, as the Christians read with each prayer a long Psalm, with three hymns and offerings of incense. Then let them gather for worship with many prostrations and free prayers."

"They will not be able to do this. They will not follow me — nor will they receive from me anything like this."

---

1) Reading منبثق منه ومعه مثقّف.

2) The ordinary ablution preparatory to prayer, and secondly the washing of the whole body; Lane, *Manners and Customs* I, 97.

"Then make their prayers short — three ejaculations with the prostrations. Do thou neither increase them nor diminish them, [but do] just as I have told thee. Let there be seven prayers at seven [different] times which they may learn. Let the first be three hours before dawn, which we call al-saḥr. Do thou call it for them al-fajr. Let the second be at the first hour of the day, which we call 'the first (68) prayer'. Do thou call it for them al-ṣubḥ. [Let the third be at the third hour of the day, which we call 'the third prayer'.][1]) Do thou call it for them al-ḍaḥā. The fourth is at the sixth hour of the day. We call it the sīxth. Do thou call it for them al-ṭhuhr. The fifth shall be at the ninth hour of the day.[1]) We call it the ninth. Do thou call it for them al-ʿasr. The sixth, which is at the end of the day, is called among us, "the evening prayer". Do thou call it for them "the evening prayer". The seventh is after nightfall. We call it 'the prayer of sleep'. Do thou call it for them al-ʿishā."

"To what place hast thou commanded them to turn their faces, they being gathered in the Temple, in which they pray to idols?"

"Cause them to pray facing the rising sun; because (69) from it comes all light and brightness, and every star takes its rise. Under it is the garden of Eden — Paradise — beneath which flow the rivers."

Then I said to him, "Command them to toll the bell,[2]) that every one may know the time of prayer, in order that they may come to thee in large numbers". He then came back to me and said that he had commanded them to bow down to the East and to pray to it; but that they had risen up against him saying, "we will not obey you in disregarding the Ḳiblah to which we and our fathers

---

1) Reading according to D.

2) On ناقوس, *see* Jacob, *Studien in arabischen Dichtern* III, 122.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000158

before us have been accustomed, so as to pray to something else," and they have reproached me.

Say to them, "God has commanded me that you shall pray to the Temple at Mecca," and pray thou with them to it.

He came back and said to me, "How long shall I command them to fast; for they are not able to fast [a long time]".

"Command them one month, so that they become accustomed to it and know it."

"But they do not know what a month is — neither when (70) it begins nor when it ends. For they are Bedouins; they are not accustomed to this, and they do not keep count."

"Say to them, 'fast until the New Moon appears'. Commence at its appearance, so that they have no necessity to count or to number." I taught him many things, and made him comprehend how to count. I desired [only] that which should lead him to the proper faith, to the certain truth. I attested to him all that had happened in regard to our Master, our Lord Jesus and his coming; that he is the word of God and his spirit As part of this attestation, I wrote for him,[1]) O Miriam, behold, God gives thee good tidings with his word. His name is the Messiah. I proved to him in the Bible his coming to this world, his becoming flesh from Mary the virgin; that she remained a virgin after having given birth — in order that this should be a witness to the Christians of his coming to this earth, and of his having done signs and wonders in regard to his rising from the dead (71) and his ascent to heaven. (For, in regard to this, he had prophecies from the prophets, and clear proof from the messages, and testimonies from the whole world); and the confusion of the Jews by his coming to the earth, and [the reputation of]

1) Sura III, 40.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000159

their contention that he is not the Messiah. I knew that this youth would come to power; that there would be to him a rule unsurpassed [by any other], great prowess, much strength, and a name known unto the ends of the earth; in accordance with that which I had seen in regard to him in visions upon Mt. Sinai, and what I had read in the Thorah; what Methodius had told me, and what I had read in other books — that there would be to him great kingship and mighty rule, and that the sons of Ishmael should be widely known upon the earth; and that not one of the kings who should oppose them should be able to stand before them, until their rule be finished, their time ended and their prowess turn [from them]. I certified to him the coming of the true Messiah in his god-form and man-form, the oneness of his name, the acknowledgement of him by the Christians in his continued greatness; and that the one who should come after him is the false Messiah who misleads everyone that follows him: in order that he might be a witness for us, and his book after him; agiving the lie to the Jews. I wished also to tell him the hidden secret, (72) which the Lord had not disclosed. But his understanding could not encompass this; there remaining in his head the belief of Arius, the cursed one, the heretic, the denier, who said: I believe that the Messiah is the word of God and the son of God, but divided, unequal[1]) and isolated. He had forgotten the words of the prophets, full of proof, clear and intelligible, the evident testimonies and certain signs. Then the youth came back to me saying, "If they ask me in regard to Paradise — what shall I answer them?"

"Say to them,[2]) "He has prepared for you a garden, under which flow rivers, in which you shall live for ever. In it are fruits not cut off. In it are birds of whatever kind you wish, and a multitude of other good things."

---

1) Reading لا خِسًّا. 2) A mixture of Suras 56, 61 *etc.*?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000160

"But if they ask me in regard to these rivers which flow from Paradise, what shall I say to them?"

"Say to them,[1]) the four rivers which flow from the garden are:— a river of water, a river of wine, a river of honey, and a river of milk, delicious to those that drink". I mean that the four rivers which flow from the garden and water the world are a sign, (73) proof, and revelation of the Messiah, as was predicted of him in Scripture, that he would send forth from his belly rivers to water the world, i. e. the four Gospels, which have watered the whole world, and have brought it into the right path. For I see that people desire only the wish of their hearts and their own ease. For this reason I promise them that which they love, i. e. that they shall eat in it (the garden), drink and have a pleasant time.

"But, if they ask me, are there in Paradise any women whom we may enjoy, what shall I answer them?"

"Say to them,[2]) in it are bright and beautiful Houris, with whom the men may play every day — virgins, like unto moons, whom neither man nor jinn hath touched. Their height and breadth are so and so much(?)." (He was not ashamed to mention these and similar things.) I gave him a clear account of the garden — its food and its drinks, its pleasures, its joys, its Houris, its vegetation, its castles, its walls, its horses, its clothing and vestments, its drinks and its vines.

"Thou hast well taught and instructed me and advised me to first teach them the law, showing clearly to them the ordinances. I have taught them that which thou hast related to me. But they did not understand. Do thou now make an extract for them — such as their understanding is able to comprehend. With it thou wilt quiet their souls. This will be for them a steadfast law, to which they can accustom themselves. It will not be un-

1) Sura XLVII, 16. 2) Sura LVI, 22.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000161

intelligible to them. For, it will not need (74) any examination, nor [be subject to] any controversy. Thus they will not become disobedient and return to the service of idols, to which they are accustomed."

"If thy people are accustomed to them and look upon them as gods, say to them, recite it in an abbreviated form; for the true faith consists in their saying "*lā ilāha illa-llāhu*". Do you become Moslems. For, verily, God has said to me, 'I wish Islam to be your religion'." By this I mean the Islam of the Messiah; that they may have a name together with the first name with which I called them, [and which] may last for them until the end of their rule.

Then I said to him, "Forbidden to you are celibacy, and blood, and the flesh of swine. Let them have a festival every week — which shall be for them a well-known ordinance. When Friday comes, command them to collect at thy bidding in the Mosque, from every place. Do thou pray with them and advise them not to fight with one another, but that they assist each other and rejoice[1]) [with each other] (75) as the Christians do in their churches on the first day. Let them glorify it, because it is a glorious day, the day of the saving of the world; the day on which Adam was created at the time of mid-day prayers.[2]) Let their prayers, therefore, be on Friday at mid-day."

"Thou didst tell me that the prayers of the Christians are long — but my people can not support such lengths."

»Then order for them three Rakʿas with each prayer, as the Christians pray upon entering the church; for each one prays for himself, before be takes his place back of the Imām. Therefore, do thou come to the assembly, and let thy people pray standing back of thee. If any of thy

1) The sense is not clear; D has "cry out and rejoice".

2) A Jewish tradition.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000162

people pray for himself, let him neither add to nor diminish the prayers said in the assembly."

After a while he came back to me burdened with care and said, "My people have answered me, we wish thou wouldst make it clear and certain to us that thou art a prophet, and that what thou sayest is true; in order that we may believe that thou art sent to us with a prophecy, so as to lead us away from the service of our Gods".

"Say to them, God has sent me a book from heaven, in which he has promised me that on the seventh day he will bring me messages which can not (76) [now?] be mentioned, which will instruct me as Noah was instructed in the ship, together with unspeakable messages in regard to the removal of the water from off the face of the earth. In like manner he will give you direction in regard to the removal of error from your hearts, and the impressing of the faith in your breasts by tales and stories and narratives. They shall be witnessed to by prophecies and divine messages."

I wrote,[1]) "Muḥammad is the prophet of God. He hath sent him with guidance and the religion of truth, to make it prevail over every other religion, averse although idolaters may be."

I wrote,[2]) "Muḥammad is but an Apostle; Apostles have passed away before his time". Also,[3]) "Verily, God and his angels pray for the prophet. O, ye who believe, pray for him and salute him with a salutation". Also,[4]) "We have omitted nothing in the book". Many other important things I wrote for him and taught him. But I know it will be changed, added to and diminished many times. For, after him will come people who will be our enemies, acting shamefully towards us and the like.

1) Sûra IX, 33. 2) Sura II, 138. 3) Sura XXXIII, 56. 4) Sura VI, 38.

Everyone will think that good which is pleasing to him. After him, they will change the greater part of that which I have written for him. A people allied to him will arise, will make war upon the king and the dynasty, and will kill many of its people. (77) Dissensions and enmity will enter among them after his death. There shall be fear and trembling because of the Bedouins, until the end of their dynasty and the turn[1]) of their rule. There shall not cease from among them enmity and hatred and ugly talk. Men will see the killing of their brethren in the neighbourhood of the Sanctuary and will not turn aside, except it be with the sword [in hand].

Then he came to me saying, "I have done that which thou didst bid me do, and didst show me. They are willing to listen to thy promises."

I answered, "I have already written for you a book full of wisdom. In it is everything thou needest — similitudes,[2]) stories, tales of the true prophets, narratives of the righteous martyrs, beautiful exhortations, clear proofs, by means of which prophecy and the Apostolic function are verified for you: that which He has commanded who has sent you with prophecy, guidance and the true religion. Nothing[3]) is omitted in the book."

I wrote, "Verily, we have given you al-Kauthar.[4]) So pray to thy Lord and slaughter victims. Verily, he who hates thee shall be childless." By this I mean the assertion of the Trinity of persons, the proclamation of the divine Unity, the slaughtering of the clean Pascal lamb, without blemish.

I wrote,[5]) "I have created man and jinn only (78) that they should serve me". By this I mean the Unity — God, the Creator, the Living, the Intelligent.

---

1) Reading فِنَاء with DX. 2) Reading مثائل (?) = امثال.

3) Reading انه for وله, as DX. 4) Sura CVIII, 1. 5) Sura LI, 56.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000164

I wrote,[1]) "And do not wrangle with the people of the Book, except for what is better". By this I mean, that they should not discourse with the people of the Gospel except in kindly discourse, nor trouble [them] with what is not true; but they should speak the truth.

I wrote,[2]) "You wish to extinguish the light of God". By this I mean that He is the light, everlasting, all-knowing, the Creator.

I wrote,[3]) "O Mary, verily God has chosen thee, and has purified thee above the women of the world". By this I mean the affirmation of the praise which is to be given to the pure one, the Virgin, the Mother of light.

Then he came to me saying, "A number of men and of tribes have risen up against me. They are rough and violent, untutored and of great prowess. They have acted disgustingly to me; have lorded it over me, have given themselves airs, disdaining intercourse with me, and treating me with derision. They would not receive [the message] from me, saying that there are among the Arabs men of greater account than myself. But [in reality] I am nobler than they are, both as regards paternal and maternal descent. I can do nothing with them, and have no power over them; because they are rough by nature, leagued one with the other. I can not bear their mischief, their evil-doing and their opposition."

I answered him, "Do not be sad: (79) I shall make thee able to cope with this affair". I then wrote in the book,[4]) "O ye folk! Verily, we have created you races and tribes, that ye may know each other. Verily, the most honourable among you in the sight of God is the most pious."

I wrote also,[5]) "The Arabs say, 'We believe'; Then say, 'Ye do not believe, for the faith has not entered into

1) Sura XXIX, 45. 2) ? 3) Sura III, 37. 4) Sura XLIX, 13. 5) Sura XLIX, 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000165

your heart'. Say, 'We have become Muslims'." By this I meant, that the true faith is the faith in the Messiah; and Islam is the Islam of his pupil . . . . .[1])

All these similitudes I wrote for him, and removed from him the obsession[2]) [which was on him] and the trouble [which he feared to have] in this matter.

Then he said to me, "When wilt thou send to me the book?"

I answered, "I am not able to send it with a man; lest he should not take proper care of it. I have already explained to thee before this that it will be sent to thee by a messenger who can not speak. I shall place the book in the right horn of a cow. I shall let her walk amongst the herd. And when she will come to you, do you all sit together [waiting] for the affair, that you may attend to it. When she will be coming in the herd, and when thou seest her from a distance, coming amongst them, do thou jump up on thy feet; approach her with fear and trembling — they in the mean-time will be watching thee — and take the book from upon her horn. Put it upon thy eyes, (80) and rub thy face with it in front of them. Say to them,[3]) "Praise be to God who hath sent me the right direction, that we walk in the proper way. Praise be to God who hath led us, for we were not among those who were led aright." Behold! I have written in the very first part of the book,[4]) "That which is in heaven and upon the earth praise Allah, the king, the holy, the mighty, the wise. He it is who hath sent me yesterday a prophet amongst themselves to recite to them his signs and to teach them the book and the wisdom, although they were before in obvious error." Now, when thou wilt have gotten the book, say to them, "This is the mighty

1) The text has "his pupil the Messiah", which is quite evidently a mistake.

2) *I. e.* المووذة, as in D.

3) Sura VII, 41? 4) Sura LXII, 1.

book which Allah has sent down from heaven. And since there was no one of sufficient merit to receive or bring it, this cow bore it, perfect, clean, and without fault, as his word had promised me in truth, I shall send it thee by a messenger who can not speak."" Then the youth did as I had commanded him, and called this book *Furḳān*,[1]) because it was made up of parts which were collected from many books.

Then[2]) Baḥīra took up the word and said, There will come many frightful things and many (81) afflictions. Much blood will be spilt in different countries; for Allah will turn his face away from the whole earth in the year 1050 of the Alexandrine Aera. The Arabs will then kill their king, and there will be great slaughter among them for one week. Then will come to an end the rule of those twelve kings, of whom Allah said to Abraham, "Twelve princes shall go forth from thy loins". Then will come into power the mighty Banū Hāshim; and God will punish all men and beasts and wild animals. They will devastate the earth and possess themselves of it; of the trees, of the waters and of all that move therein. After this, the Banū Hāshim will become illustrious. The hair of their heads will increase like that of women. Not even this will be sufficient; but in their days there shall be hunger and death and pouring out of much blood. In these times men shall be a pray for the birds of heaven and the wild beasts of the earth. Their yoke will become more powerful than it was beforehand for the space of seven halves [of weeks]. Men will have to sell all they possess because of the tax [laid upon them]. And when

1) It will hardly do, with GRIMME, *Mohammed* II, 73, to connect this term with the Hebrew *Pērek*. It is evidently the Aramaic *furḳān*, so common especially in the New Testament. It has even passed over into the Armenian, HÜBSCHMANN, ZDMG XLVI, 252. *Cfr.* also GEIGER, *Was hat Mohammed, etc.* p. 56; NÖLDEKE, *Geschichte des Qorâns* 25.

2) It is evident that something new commences here.

all their possessions will be spent, they will sell their sons and their daughters in order to pay the head-tax. (82) Then they will flee from country to country on account of great injustice [done them] and because of the tax. When all their hope will be cut off, and their fleeing avail them nought, when nothing is left for them, — then will they return to Him: At that time, all those who have no faith, deep and strong, in our Lord Jesus Christ, the Messiah, and do not know the end and the result, and the recompense which Allah will mete out to the just, as he says in the holy Gospel,[1]) 'those who look forward to the mighty things, the hunger and the thirst, their righteousness shall increase; but those who are the contrary of this, for them is no hope, when [these things] come upon them' — such ones will deny the Messiah, and will not remember that which he has done for them. For, behold, he has bought them by his blood, and has made them free by giving up his own self. Nor do they remember the recompense which will come to them afterwards, when they will have waited for the torments which are to come (83) upon them.

But those who have a strong faith and a beautiful belief and a perfect hope in our Lord Jesus Christ — He will satisfy their hope in him: he will bless them, their houses, their sons and their daughters, their dwelling place, their cities and their lands. He will free them from the service of the Arabs, and the oppression of the sons of Hāshim. At the same time the sons of Hāshim will increase rejoicing upon rejoicing, greatness upon greatness, power upon power. They will devastate the great countries, in which the former kings ruled. They will become mighty, possessed of Babylon, holding it in iron. The land of Babylon will [then] be full of people of every nationality, taken from the four corners of the globe. At

1) ?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000168

this time the wisdom of the wise will be brought to nought, and fools will be exalted. The wise man will be despised, and the man of understanding foolish, the temperate man (84) an idiot. Truth will be falsehood, and falsehood truth. At such a time all this will seem proper, because they have made for themselves laws and statutes which are unintelligible, so that right and its demands are [looked upon as] folly, mercy departs from mankind to such a degree that fathers have no pity upon their children,[1]) and children none upon their fathers. One brother declares the other a liar and casts dirt upon his relatives; the trees sprout not, the earth does not give forth its product; the wide places and the hills do not cause their seed to grow; the rains will not come in due time; summer will come in winter, and winter in summer. At that time there will not be a year, in which the thunder of God does not bring down upon the earth either cold or frost, heat, grasshoppers, pest, killing, or destruction. Signs will appear in the heavens: (85) they will become obscured. Dust will come down from the sky, and the stars will not shine. Then will the Arabs become as numerous as the stars of heaven, and as the sand of the sea. Mosques will be built at the very doors of churches, in the market-places, in the very midst of the land, among graves and caves, near dwelling-places and houses. And when they (the Arabs) will hear the voice of the Muezzin, they will all go in haste to pray in the Mosque, which will be so full of them that they stand in rows at the entrance to the Mosque. When they do this, know that the end of their rule is come, and their return from Syria to the land of their fathers is at hand. Hāshim will beget seven kings — one called by two names, two called by one, two [whose names] are in the Thorah, one with six letters and one with seven letters to his name.[2])

1) Sura LXXX; *cfr.* Mark XIII, 13; Luke XII, 53.

2) D reads "One shall be called Yāsmīn, two Yāsim; two shall be

Now, when all this will have happened, know that the end of the reign of the Banū Hāshim is at hand. One will awaken the other, as one is awakened from sleep. Everyone will say of his own self, to me belongs the rule. Then will God cause them to destroy each other (86) in anger; thereby causing their destruction and annihilation. One will call out "pfui!" to the other.

After this, their power will be taken away, and given to al-Mahdī, son of ʿAlī, son of Fāṭimah, who will come to them from the West, from the mountain Nānus.[1]) He will requite them according to their deeds, will cast down cities, their palm-trees and their fortresses, so that they become a dwelling-place for the birds of heaven. Then will come to pass for them the word of David the prophet, "Woe to thee, O Babylon, Woe to thee, O Shinʿar, and city of the Chaldaeans".

In the days of Mahdī ibn Fāṭimah there shall be release and peace, the like of which has never been seen in the world. He will carry out the will of Muḥammad his father, and of his descendants [who came?] after him. There will be, from the time of the first Muḥammad until the last Muḥammad — in whose reign their rule shall cease — twenty-four kings of the sons of Muḥammad.

After this there shall come from the West [a man] of the sons of Sufyān,[2]) clothed in clothings of blood. He will drive the sons of Ishmaʿel to the mountain Athrab.[3])

---

in the law; one with six letters; and the last, his name shall be with seven".

1) D: Tābūs; X: Bānūs. I can make nothing out of this name. *Bānās* is the name of a river near Damascus (*Yāḳūt* I, 482). *Nānas* occurs as the name of a city of the Urṭāyē in Southern Armenia. Land, *Anecdota Syriaca* II, 192, 1. *Cfr.* also Nöldeke, ZDMG XXXIII, 163; Jensen in this *Zeitschrift* VI, 67.

2) The reading of X. A has سفتان, D سيفان.

3) The Syriac versions have *Jathrib*, *i. e.* يثرب, Ptolemy *etc.* Ἰαθριππα, Sabaean יתרב (Halévy, *Mélanges de critique et d'histoire*, 90).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000170

They will kill (87) men and women, old and young — without pity. Then will come from the West those who are yellow . . . . .[1]). They will enter the promised land and reach up to Syria. There they will be destroyed by the lion, i. e. al-Mahdī son of ʿĀisha.[2]) His anger and his wrath will be directed against the sons of Ishmaʿel and the Christians. He will destroy churches and monasteries and pull down altars. There will be such a tumult in the world, the like of which has never been seen. Those who die of hunger will be more numerous than those who die by the sword. Many of those who belong to the church will go astray from the truth, will betake themselves to the Satans and will sacrifice to them. In those days, men will say to the mountains, 'fall upon us!', and to the hills, 'cover us up!'. But he who continues to hope until the end will remain alive.[3])

When all this will have come to pass, know that the destruction of the world is at hand. Then one will come from the East, like unto the sun, the greatest of all kings, clad in garments of green.[4]) There will be (88) peace in the world, the like of which never was before. Contracts will be observed; the truth will appear. A king of the sons of Ishmaʿel will arise, will destroy the Roman power, and will possess himself of the world for a week and a half-week. Then the winds will be driven forth, and king-

---

According to *Yāḳūt* (I, 117) Athrib is one of the old names of al-Madīnah; *cfr.* Sprenger, *Leben Muhammeds* II, 1. There was a division of Egypt called *Atrīb* (*Yāḳūt* I, 111); but that is out of the question.

1) I do not understand the word in the Ms. Evidently there is some reference here to the Europaeans or the Franks (Crusaders?). *See* the literature mentioned in Dozy, *Supplément* s. v. اصفر.

2) *I. e.*, a Mahdī of the family of Mohammed; but not, necessarily, of the direct descendants of ʿAlī and Fāṭimah.

3) Matthew XXIV, 13.

4) The colour of the descendants of the Prophet; Weil, *Geschichte der Chalifen* II, 216.

doms will arise, one after the other. The Turks will come forth — they who are like unto the beasts. They will fight among themselves. The gates of the West(?)[1]) will open and Gog and Magog will come forth, they who are like unto the dogs. They will kill all flesh that is upon the earth. Then will come forth the king of destruction, having the likeness of a serpent. He will swallow up everything in one hour, and not show mercy. Then will God collect them into one place, and will send against them the angel of his wrath who will kill them in one hour. There will be great joy unto the righteous, which will never come to an end, and unto the sinners punishment and gnashing of teeth until the end of time.

(89) Now I, Murhib the monk, remained in the cell with Baḥīra for a long time. He told me the whole of this story. I understood well all that he told me: for this I vouch. He explained to me all its particulars, the reasons and arguments which he gave me in person. Then he added, "Do not blame me, nor permit those who hear it to blame me, for that which I have done and occasioned".

Says al-Murhib, After that the spirit of prophecy with which he had prophecied had left him, Baḥīra sighed and wept over the sins which he had committed in disobedience to God. I also wept on his account and said, "God will have mercy upon his servants who believe in his resurrection". He turned to me saying, "O brother Murhib! I know that I have brought a grievous sin upon myself by reason of what I have done — especially, for that which this book contains. I know that it will, some day, fall into the hands of some of the Christians. (90) They will blame me for what I have done to them: for I know that I have strengthened the power of the enemy over them, [which will remain] until the end of his rule and [until] its completion, [until] that which will finally

1) Reading الغرب, with D? But one expects "the East"!

come over them at the end of that time — to change which is not in their power. But even before I had seen the vision which I had on Mt. Sinai, I had already searched the rest of the books of the prophecy (91) of the prophets and the Thorah, and that which the wise men had told in all their wisdom by means of the conjunction of the stars in their courses(?),[1]) and the decisions [arrived at] thereby, and that which points to the rule of the sons of Ishma'el, who are the very worst of men, and to the power given to them by God over his servants. After this, I saw the vision which I have explained to you in this my book. I was commanded to do what I have done — of which I have made mention — in regard to the different kingdoms, the secret of which I have put down in this book without any fear. Now do thou write down the end of my evil deeds. In regard to that which I have written in the book which I have composed, there is witness to it both in prophecy and in divine message; as well as in regard to that which I have stated in it regarding God and our Master and Lord, the Messiah; and what I have announced in it regarding God, and in regard to our Master and Lord, the Messiah, and my opinion that this prophecy should be in the name of the unified Trinity — Father, Son and Holy Ghost. But he was not able to mention this; because both he and I were forced to keep silence in regard to God.

For I wished to get confirmation for the rule of the sons of Ishma'el, in order that the promise of God to Abraham might be fulfilled in regard to Ishma'el. I never occupied myself with anything else to the same degree: but I tried to establish the truth of prophecy in regard to him. I composed a book about him. I made out (92) that he was a receiver of inspirations, only that might be fulfilled the word of our Lord, the Messiah, [as it is written]

1) Is this a derivative of ذكر?

in the holy Gospels, "False prophets will surely come to you after I am gone. Woe unto him that follows them".[1]) And the greater part of this book I have filled with the mention of the god-character and human character [of Jesus] and the pure mother of light, and the wonderful things which He did with the children of Israel. I certified to the curse which rests upon the children of Israel. To this I joined [an account of] the Christians. But after a few days he came and said that not one of his fellows was able to repeat any of the things regarding religion which I had explained to him; that they cared solely[2]) for the worship of their idols. In order that might be fulfilled the word of our Lord, the Messiah, [as is written] in the Gospels, "No one of those who come to me shall be able to do anything, except such as are chosen of the Father who is in heaven".

I wrote also,[3]) "Say, he is one God, the everlasting God, who begets not and is not begotten. Nor is there like unto him anyone". I said to him, "Tell them that this verse has been revealed to me because my sin (93) towards God was in likening him to the one they had been accustomed to serve. I had pictured him as eternal, separate; neither hearing nor seeing, like to a stone: all this with the annihilation of my hope(?).

I wrote,[4]) "O Jesus, son of Mary, is it thou who didst say to man, take me and my mother for two Gods, in addition to God. He said, Praised be thou! what ails thee that I should say what I have no right to? If I had said it, thou wouldst have known it. Thou knowest what is in the soul; but I know not what is in thy soul. Verily! thou art one who knowest the unseen." Then I put down [that] the return to it (former belief) was blame-

1) Matthew XXIV, 11.

2) Adding إِلّا, as in D.

3) Sura CXII. 4) Sura V, 116.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000174

worthy; and much more like this, from the beginning unto the end. He then brought up the subject of the Father, Son and Holy Ghost; and I told him all that I had in mind.

I wrote,[1]) "Those who believe what is sent down to thee, and whatever of truth has been sent down before thee, verily! the most of them have no knowledge". By this I meant the pure and holy Gospel; that it is the truth; that who (94) adduces anything against it speaks with a human voice, is a doubter, and a sinner unto his own self. He will [at some future time] ask God for forgiveness of the sins which he has committed. Then I said to him, "God is the merciful forgiver".

Whereupon he turned to me saying, "O man! Everyone commits sins, hoping afterwards to receive mercy from his Father. But I have committed a sin,[2]) for which there is no forgiveness. I commenced with a great and horrible affair. I was possessed of an extreme love of my own person. I looked out only for that which could be of advantage to my own self — vile and devilish as it was. O Murhib! seest thou not, how I loved nothing beyond my own person; how I left my dwelling-place and came to this desert, forbidding and waste, and how I have sown in it for me evil seed which remains for me to all time, which calls to mind the sower and the false oats be has sown. In thus sowing, I have brought myself into a fire, the flame of which ceases not to burn. I have come out from the fire like one that is lost. I am judged because of the sin which (95) I have committed towards my master and my God, by what I have said in regard to him and which he had not commanded me by prophecy during the days of that man who claimed [to have received] prophecy and message. This came through my saying of him, "the gate which I have opened for him is

1) ? 2) Read اخطيت.

the most difficult of all gates [to pass through]. I made out the false to be true, and sought to prove that right which was wrong, and by imputing to the Messiah that which was not proper — biting wolves, vipers, and wild beasts, destroying [everything]. Over tribes which were living in safety, I brought tribes which made them despicable. I pictured them as lowering their heads under the rule of other nations. I compelled them to pay a tax until the end of their life. I made existence hard for them. Yet after all that I have just related to thee, the Christians did not stray from God and his Messiah, whom he had sent for the redemption of the world and its end. Happy are those of his servants who hold out all the time of the rule of this people in the last year.

Then I, Murhib, said to him, "Wait for the mercy of God, who has shown thee his signs (96) in the heavens, and by his visions, has signalled thee out of many of his creatures. He it is who receives the repentance of those who return to him — though even [this occur] only a short time before a man's death." His soul was pacified at these words, and he said, "I shall now write what remains".

Baḥīra, the monk, continued, After this he came to me, weeping and said, 'O Monk! Thou art the man who has done all this to me'. I said, 'What is the matter?' He answered, 'My friends and relatives tell me that every prophet has come doing wonders, as regards the reviving of the dead, causing strange things to appear, and the like. But thou comest with nothing of all this. We will not receive any prophecy from thee unless thou give us such an assurance'. To this I answered, 'I shall satisfy thee in regard to this, so help me Allah! Then I wrote for him, "Nought hinders us from sending the signs, save that[1]) those of you said they were lies: so we gave

1) Read الّا ان; Sura XVII, 61 and XCI, 14.

Thamūd the visible she-camel; but they wounded it: so God the Lord gave them over to destruction". (97) I calmed him with these words because a camel had been sent to the Thamūd from an unknown place. In addition to this, [I told him] words composed by the Holy Spirit, treating of other people who had raised up the dead, as Ezekiel. This passage(?) was displeasing to him.

After this, he came and said, "My people are debauchees and love marriage". I answered, "In the book are allowed them five, six – up to ten; and of what they have become possessed, as far as their means permit." I said this because he had acquired possession of a maiden; and wished by this verse, to show his wives that it had been sent down from heaven in order that they should ease their minds in regard to him in this affair; for God had permitted the Nikāḥ to him; and this passage was . . . . in this book.

I taught him, further, that he had been carried up to heaven; and I told him what I had seen, when the angels took me up to heaven. I related everything to him, without omitting to teach him a single thing. I made him say to them, "I rode (98) upon the lightnings to the Temple". Behold! they asked him to pardon their sins. It was difficult for him to answer them in regard to this and other things. I quickly went over with him the story of Gabriel, and [told him] of the strength of the lightning in the night, in which he took to flight. But when he told this story to his friends, they gave him the lie, saying: "We do not wish you to give us any more stories about heaven. Tell us something about the Temple, and what is in it." He answered, "Give me time to ask my Master". This they did; and he came to me in sadness saying, "I have taught them [everything]; but they have not received a word of what I have told them. They now ask me for an account of the Temple." Then I gave him a complete description of the Temple and added, "Say to them,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000177

I have asked my master and he has promised me to send it upon the wings of Gabriel in order that I may describe it to you, piece by piece." He did as I had commanded him. Then I wrote for him,[1]) "Praised be He who took his servant a journey by night from the sacred Mosque to the remote Mosque, the precinct of which we have blessed". I wrote for him, "He hovered until he was two bows' length off or nigher still".

I so arranged it (99) that everyone of his people who should come after him should not understand and should not comprehend this passage: because [in reality] he neither went up nor did he come down; nor did he prophecy, nor was he sent. But [I did this] at the behest of my master, the great, the forgiving one, the merciful one. [Thus] the will of God was carried out through me — and his design in regard to his servants.

After a few days, he came to me saying, "I passed by the house of one of my friends, Zaid. I passed him by and came to his wife. I looked at her and conceived a great affection for her. I wish thee to help me in this matter, because thou hast been ready for me with all manner of reasons. There is nothing which thou canst not accomplish for me: thou hast already made me a great leader and a dignity among my fellows and among the other Arabs." I answered, "I shall write for thee a verse which they shall not be able to mistake. Say thou to them, 'Gabriel has brought this verse down'." I wrote,[2]) "Now when Zaid will have finished his affair with her, we did wed thee to her, O Muḥammad". I did for him many other things like this: all of them had nothing in common with prophecy, and this was displeasing to his followers. I composed and wrote for him that God would be merciful to him. In addition to this, I gave him still further assistance. In the greater part of that which I

1) Sura XVII, 1. 2) Sura XXXIII, 36.

wrote for him, one part contradicted the other; one (100) verse abrogated another. I wrote a book for him, the like of which is not to be found in the books of the prophets: for in these books nothing like it is to be found. For with every other religious book, the author himself brought it; but of this one I wrote the verses, and their names: ك ه ى ع ص,[1]) and another الٓمٓ[2]) "this is the book, there is, no doubt, therein a guide to the pious". By this I meant only the pure Gospel, and those who possess it are the pious ones. It refers to God the first, the Son and the Holy Ghost.

I added:— "the explanation of this book is known only to the living God and to the very wise, I made it so, in order that everyone who comes after him will find in it that of which he is in search. It is a work, for which I have not provided an explanation like [other] books. I intended that everyone who come after him should explain it to the best of his ability; so that I gave no explanation other than that found in the book itself. I knew well that in it were things, about which later generations would differ; that they would make changes, add to it and take away from it, and write in it that which is pleasing to themselves, as I have said at the beginning (101) of this my book. In it I have also disclosed the subject of the [future?] judgements, and the favour shown by God to us, the Christians, and how he has been kind to us.

And now I beg of God, who has desired in his power to show his wisdom and the distinction [in the various forms] of his service, that he redeem all of us, great and small, by his redemption, and release us from the evil [done by] this people. For I know that enmity will come

1) The meaning of these letters is as uncertain as ever; *see* Nöldeke and Hirschfeld, *loc. cit.*; also Nöldeke, *Orientalische Skizzen* 50; Grimme *Mohammed* II, 11, note 2.

2) Sura II, 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000179

to us from them; and that the master having power will descend from them. They are without mercy. The evil they will do to us will be greater than the evil done by those who have gone before them.

Now I, Murhib the sinner, remained in the cell with Baḥīra the monk for a long time, during which time he repeated to me the whole of this story to its end. I saw, witnessed, and had proof of all the circumstances. I wrote it all down in his presence, and arranged it according to his word; the while he said to me, "Do not blame me, nor let anyone who reads the account blame me for it. I have composed it because of the certain knowledge which I had. For behold he (Arabs?) will rule, and it will be necessary to (102) bear with him; to wait for the end and take its consequences — as I have learned and understood them. I have written the whole of it for the believers; and for them I have taken the full cognizance of things to the very end: to the point where the dominion of the Arabs ceases. I did them a good turn and deserve much thanks from the Arabs — judging between them, prospering theirs affairs and leading them. Remembering all this, they were thankful to me.

Now, to our Master be all praise, glory and honour, now and for all time, to the end of things. Praise be to God for ever and ever.

Finished is the story of Baḥīra the Monk and Arab. Peace from God! Amen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000180

Berichtigungen zu Reckendorf's Recension der Ausgabe des Diwans des Quṭâmî.

Von *J. Barth.*

Für die Besprechung, welche Reckendorf meiner *Quṭâmî*-Ausgabe im letzten Hefte dieser *Zeitschrift* (oben S. 97 ff.) gewidmet, für eine Anzahl von zutreffenden Erklärungen einzelner Stellen und Berichtigungen bin ich ihm sehr dankbar. Dies sende ich ausdrücklich voraus, weil es mir andererseits nöthig scheint, eine Anzahl von Vorschlägen Reckendorf's abzulehnen, was im Folgenden geschehen soll.

In meiner *Einleitung* S. XXXI ist dargelegt, warum es nöthig war, von den zwei Handschriften dem B(erol.) zu folgen und nur in Ausnahmefällen, wo dringende innere Gründe oder mehrfache anderweitige Bezeugungen gegen B sprechen, auf C(air.) zu recurriren, der mir nur in einer schlechten Copie mit Weglassung der Vocale des Originals vorlag. Da ich also kein eklektisches stilloses Gemisch aus zwei Recensionen habe geben wollen, so ist es ganz gegenstandslos, wenn R. an einer Reihe von Stellen meint, die Lesart von C sei ebensogut wie die von B, oder an anderen, sie sei besser (vgl. zu Beidem das von ihm zu II 49, III 21, XXIX 14 Bemerkte u. A. m.); das konnte, auch wo es zutreffend ist, an meinem Text Nichts ändern, soweit die Ueberlieferung in B zulässig war.

Die Art der R.'schen Bemerkungen hat mich, wie ich vorausschicken will, mehrfach verwundert. Zu XXII 3. 4

ذكرتُ رَبابًا وما مَتَّعَتْنا . . . حِبَّ المتاعِ وطابا erklärte ich diese La. von C: »(ich gedachte der Rabâb) und wie sie uns liebe und gute Wegzehrung kosten liess«. R. belehrt mich nun (S. 115): Man darf nicht übersetzen »und wie . . .« sondern höchstens »und dass . . .«. Dass ich weiss, was das ما المصدريّة bedeutet und dass es nicht كيف ist, hätte R. ungefähr ahnen können. So lange dem Sänger des alten Lieds: »Denkst Du daran mein tapfrer Lagienka, wie ich dereinst in unsrem Vaterland« u. s. w. und anderen solchen Sündern noch keine feierlichen Ermahnungen, dass es heissen müsse »dass ich dereinst«, widerfahren sind, mag es auch mit mir so geschehen.[1]) — In XXIX 10 heisst es von Mädchen: تَأَوَّدُ عند مِشيتها انفتارُ. Dazu bemerke ich in der Note: »Schwerfälliger Gang, so dass schon ein Besuch bei der Nachbarin ihr hart ankommt, als Vorzug der Frau; vgl. die Note zu XX 12.« Hier wird mir (S. 118) die Unterweisung ertheilt: »Es steht تاوّدُ da, nicht تعوّد!! Sie macht nicht Visiten bei der Nachbarin, sondern geht vornübergebeugt.« Der Kritiker konnte wissen, dass auch تعوّد nicht geheissen haben würde: Schwerfälliger Gang und bei der Nachbarin Besuche machen. Hätte er es aber nicht unterlassen, die in der von mir citirten Note zu XX 12 namhaft gemachten Stellen nachzuschlagen, so hätte er dort Ḥam. 612, 5 gefunden: وبالتكاليفِ تأتى بيتَ جارتِها d. h. »und nur mit Anstrengungen vermag sie in das Haus ihrer Nachbarin zu kommen«, und dass ich den Inhalt jenes Verses hier zur Illustrirung des تَأَوُّد an-

1) Die andere Uebersetzung R.'s: »Und was sie uns kosten liess, nämlich . .« entspricht in ihrer Steifheit gewiss nicht dem Sinn des Dichters.

führe (leider ohne es besonders hervorzuheben), während ich dieses an unserer Stelle mit »schwerfälliger Gang« wiedergab.

Welchen Zweck hat es ferner, wie es R. thut, solche Varianten beizubringen, die augenscheinliche Fehler sind, wie كونٌ zu XVIII 3, اخواتَه zu XXI 1, — oder zu I 32 لمّا أن شكَتْ .. وأفنَى نَيَّها الرِحَلُ zu erläutern: »Man muss sich auch mit dem وأفنى الخ auseinandersetzen, dieses hängt auch von لمّا أن ab«, eine unbezweifelte Wahrheit, die auch ohnedem keinen Gegner gefunden hätte; — in XI 1 bedeute وعد nicht »drohen«, sondern »Böses in Aussicht stellen«, was für die hier erörterte Frage irrelevant ist. Die Zumuthung an den Herausgeber, gegen jede thörichte Bemerkung eines Scholions, wie z. B. zu I 7, II 31, XXIX 16, die von jedem Kenner als solche beurtheilt wird, zu polemisiren, muss ich meinerseits ablehnen. Wo der Sachverhalt nicht deutlich ist, ist natürlich eine Berichtigung geboten, die ich an vielen Stellen, und R. in solchen anderen Fällen, wo er im Rechte ist (s. aber weiter unten), gegeben haben. — Die erklärenden Noten zu einem Dichter sind auch kein geeigneter Ablagerungsplatz für grammatische Diatribes, wie sie R. oft zur Stelle bringt. Wenn das Schol. bei LA zu XXVI 3 وما غَيَّبَ الاقوامُ تابعةُ الجهر, um das feminine Prädicat zu ما zu erklären, sagt وأنَّثَ تابعة للمبالغة, so weiss jeder halbwegs Eingeweihte, dass das Wort damit unter die Fälle رجلٌ راويةٌ, عَلّامةٌ eingereiht werden soll, und wenn nun R. dazu erklärt (S. 117): »die für uns Heutigen abgetane Auffassung .... aus LA .... hätte Barth doch nicht abdrucken sollen«, so konnte er wissen, dass ich dort, wo die grammatischen Theorien am rechten Platze sind, schon vor 26 Jahren das Nöthige darüber gesagt habe, nämlich in den Noten zu Ṭa'lab's *Fa-*

ṣiḥ 52, Z. 7 v. unten. Alles wo es hingehört! Noten zu arabischen Dichtern sind kein Sammelbecken für die Grammatik. — Ich darf noch hier bemerken, dass es sonst als üblich gilt, die Druckfehler auch als solche kenntlich zu machen, nicht, wie es R. thut (s. XI 4, XXIII 5. 38 u. ö.), wie Fehler des Autors mit einem »lies« anzuführen.

Ich wende mich nun den Bemerkungen R.'s, die ich für unzutreffend halte, zu, indem ich betreffs der übrigen auf ihn selbst verweise.

Ged. I Vs. 39. »Barth hält den Accus. . . . für besser.« Ich gebe nicht mein Urtheil, reproducire vielmehr nur, was arabische Grammatiker ihrerseits zur Stelle bemerkt haben (vgl. »doch sei auch der Accus. erlaubt«). Diese sagen ja übrigens auch, dass beide Casus möglich sind; wozu also die nochmalige Begründung? — Vs. 42. والآخذون به. Es ist nicht mit R. am besten, in dem masculinen Suffix ein ضمير الشأن (was zudem ausserhalb von إنَّ und أنَّ sehr selten ist) anzunehmen, da der freiere geschlechtliche Gebrauch des Suffixes der 3. Person ad sensum bei unserem Dichter an anderen Stellen von R. selbst anerkannt worden ist.

Ged. II Vs. 1. Der Gebrauch von تَقَضَّى »einfordern« ist nicht anzufechten; vgl. die VI. Conjug. تَقاضِى غَرِيمٍ XXIII 5; ebenso Boch I 109, 2 (Kair. vocal. Ausg.) mit doppeltem Accus., und die gute Handschrift B hat auch تَقَضَّى. Wenn R. die Vte nicht neben der VI. Conjug. im Freyt. fand, so traf er dort ebensowenig تواضع »niederfahren« von einem Blitz, das er zu XX 2 gegen das Lexicon behauptet, u. a. m. — Vs. 3. Der Nomin. بَيْضاءُ der Handschrift ist nicht in den Genitiv zu ändern; denn es wiederholt sich tausendfach, dass bei der fortgesetzten Schilderung von Eigenschaften ein هِىَ, bezw. هو als Subject subintelligirt

wird; das wird von den arabischen Commentatoren auch oft genug gesagt. — Das in der Anm. von R. vermuthete وزّاد ist nicht brauchbar, weil es kein specifisches Attribut für Frauen wäre. — Vs. 4b. Die Erklärung des Schol. يقطعنه ist nicht »unzutreffend«, sondern richtig: »sie schneiden die Verbindung mit ihm ab« (Gegensatz zu وصل, wie oft); ebensowenig »verwirrt das Schol. den Sinn von Vs. 4«, da es die drei letzten Worte ganz richtig paraphrasirt. — Vs. 20. »Das (Wasser) mit über das Land hin geschichteten Abfällen« ist nicht »sonderbar«, sondern immer so, wenn eine Ueberfluthung, wie hier, stattgefunden hat. Fein hat darum DE GOEJE (ZDMG 56, 628) سالت für مالت vermuthet. Das قَفْرٍ Vs. 21 gehört zu أَخْضَرَ, das demnach wohl Appellativ, = مكانٌ أَخْضَرَ, nicht als Nom. propr. (s. meine Note) anzusehen ist. — Vs. 31. بما استبقيتَ مَعْرِفتى soll nach R. sein »weil Du mein Kennzeichen .... = meine Lebensspur geschont hast«. So drückt sich aber kein Araber sonst aus, und معارف »Zeltspuren« Nâbġ. 21, 2 als Beleg für »Leben« anzuführen, ist ohne Berechtigung. Dass die Erklärung des Schol. C unrichtig ist, versteht sich von selbst; es nützt aber auch Nichts, sie durch eine andere unbrauchbare zu ersetzen. — Vs. 41. خَيْرُ قومِهم فى الشتاء bedeutet nicht mit R.: »am besten sind ihre Leute im . . .«, da خيرُ nicht Prädicat zu قومِهم sein kann; sondern, wie ich paraphrasirt habe, »das Gute ihrer Leute (wird erwiesen) im . . .«. Nicht das Verhältniss von Positiv und Superlativ kommt hier in Frage, welche beiden ja auch in الخَيْرُ sprachlich nicht auseinandergehalten werden (s. z. B. Kâmil 203 ult.), sondern das, dass das Wort

neutrisch, nicht masculin gemeint ist. — Vor Vs. 48 fehlt Nichts; was mit den Schwertern geschah, steht im Verse selbst, nämlich نعسفها فى البيض. Die Versetzung des Vs. 63 würde noch weiter das اذا حتّى (Vs. 61) jedes Nachsatzes verlustig machen, was ich nicht für möglich halte, wie R. Eine Ellipse an einer Stelle in der Rhetorik des Qorân (III 145, wo Beiḍ. betont, dass der Nachsatz zu ergänzen sei) und der jähe Abschluss des Fragments Huḏ. 139, 12 sind schlechte Belege für die Behauptung, dass اذا حتّى ohne Nachsatz bleiben könne,[1]) was selbst, wenn es möglich wäre, zu den grössten Seltenheiten gehören würde. Nun aber gegen die Ueberlieferung, ohne den Zwang des Zusammenhangs, Verse daraufhin versetzen, um schliesslich ein solches Monstrum herzustellen, halte ich für unerlaubt. — Vs. 49. Warum نُبِيتُ قَيْسًا des B »wir liessen die Qeis übernachten« weniger gut sein solle als تَبِيتُ قيسٌ (C) »Qeis übernachtete«, ist absolut unerfindlich. Zu أَبَاتَ in diesem Gebrauch s. Agh. XVI 21, 11, und im Faḫr ist jenes, das zudem B bietet, viel passender, als dieses. — Vs. 57. Natürlich meine ich Nizâr; vgl. S. XV und meine Note zu XXIX 85 u. a. St. — Vs. 59. Es ist nicht »besser مُسْتَلْبَثِينَ« zu lesen, vgl. vielmehr اِسْتَلْبَثَ الوَحْىُ »blieb aus« Boch V 54, 10, das von Qasṭal. ausdrücklich bestätigt wird, also mit B stimmt; ebenso das gegensätzliche استَعْجَلوا 62. — Vs. 60 ff. Die Behauptung R.'s, es sei im Folgenden

1) Boch I 95, 20, ed. Krehl, der letzte Beleg R.'s, beruht auf einem Fehler; denn sowohl Boch I 82, 11 der Cair. vocal. Ausgabe, als Qasṭal.[2] I 374 z. St. haben nur حتّى.

immer noch von den Hilfsvölkern der Taglib die Rede (wie in Vs. 55. 56, wo ich es S. 13 M., und Vs. 57—59, wo es R. mit Recht bemerkt hat, zu denen ich auch den Vs. 62 versetzt habe S. 5 M.), ist hinfällig. Denn die »sie« in Vs. 63, dem Nachsatz zu حتى اذا, sind unzweifelhaft die Feinde, also auch in dessen Vordersatz Vs. 61. Der Vs. 63 (»wir bewirtheten sie mit Schwerthieben«) passt hierzu vorzüglich und ist nicht weg zu »verpflanzen«; دَعْوة, Vs. 60, ist nicht der Hilferuf der Brüder, sondern der Aufruf zur Schlacht wie in نادَى المُنادِى XXIII 38. Vs. 65 sagt: Mein Stamm verhielt sich, wie der Bluträcher (sich zu verhalten pflegt), der volle Rache und noch darüber hinaus nimmt. — Die Verse 57—60 werden sich, wie R. annimmt, noch auf die Hilfe der Verbündeten der Taglib beziehen; ihr böses Geschick erklärt sich aus ihrer Niederlage am ersten Schlachttage; s. meine Einleit. XIII.

Ged. III Vs. 17. »Bei فَلَمْ fängt der Hauptsatz an« behauptet R. Ich halte es dagegen für ausgeschlossen, dass der Nachsatz von لَيْتَ mit ف beginnen kann.[1]) — In meiner Note zu 18 ist عَلِمْتِ Druckfehler für عَلِمْتَ. Was R. sonst bemerkt: »nicht أُخْبِرْتَنى und nicht لخَبَرْتَنِى«, ist unrichtig; denn es unterhalten sich doch auch Männer mit Frauen, und der Sinn ist »so hättest Du, o Mann, erfahren, dass ich . . .«. Vom »Umspringen eines Pronomens«

1) Es wird auch in den vielen dichterischen Phrasen dieser Art: »Wenn Du Dich über mich erkundigen würdest« im Nachsatz immer gesagt, was man hören würde, wie hier in Vs. 18, nicht aber: »so würde keine Unwahrheit gesagt werden«, wie R. hier construiren will.

ist keine Rede. — Vs. 24. الكَتّانَ ist nicht = الكتّانُ (R.), sondern Object zu نَسْجُ. — Vs. 49. زُوّادُه ist nicht mit R. in das زُوّارُه des Schol. zu ändern; es sind Die, die ihn, wie eine Weide, aufsuchen. Das ist ein schönes Bild (»abgrasen wollen«), das andere wäre Prosa dafür.

Ged. IV Vs. 7. Den Sinn des Verses hat R. falsch verstanden. Subject ist vielmehr قلبى (Vs. 6) und zu übersetzen ist: »Es (das Herz) widersetzt sich Jedem, der es zurückhalten will, und folgt allein seinem Zug, und es ist doch wie ein vertrauter Freund, dessen Rath Du einholst.«

Ged. VI Vs. 13. Aus der Ra. صِيلَ له كذا, welches = أُتِيحَ له ist (Ǵauh. u. A.), lässt sich nicht mit R. die Bedeutung »den Preis ansetzen« gewinnen. — Vs. 14. مِن السِنْد ist nicht »virtuell Nominativ«, sondern Ortsbestimmung zu den folgd. Nominativen مسلوبٌ وراعفٌ, die Subjecte sind. — Die Var. der modernen Abschrift von C رواعف hat man, bis sie bestätigt ist, nicht ernst zu nehmen. — Vs. 18. حقٌّ ist das Rechte und Zukommende, entweder Recht (ل) oder Pflicht (على). An unserer Stelle ist es, wie R. will, das zweite; in Ged. XV 16 aber, wo es vom Gast heisst: كان ذا حقٍّ على الناس واجبٍ, behauptet R. fälschlich diese Bedeutung. So wenig als ذو ذَهَبٍ Besitzer fremden Gelds, ist ذو حَقٍّ Besitzer fremder Pflicht, sondern eigenen Rechts; erst mit على الناس واجب wird die Pflichtseite eingeführt. Es ist nicht meine Schuld, wenn solche unnöthigen Dinge erörtert werden müssen.

Ged. VII. In der Einleit. Z. 5 und Note zu Vs. 4 ist

nicht Taglib für Bekr b. Wâ'il einzusetzen, denn nur Diese, nicht die T., behaupteten, den ʿUbeidallah getödet zu haben; vgl. die von mir citirten Stellen. — Vs. 10. Die Beziehung seitens R.'s auf ʿUbeidallah b. Ziâd halte ich für richtig.

Ged. VIII Vs. 11. يصفّقون الراحَ, das R. unklar findet, bedeutet einfach: »sie schlagen die flachen Hände (Plur. von راحة) auf einander«; vgl. Num. 24, 10; Thr. 2, 15 (dort vor Unwillen, bezw. Hohn).

Ged. XI Vs. 1. Der Unterschied zwischen meinem wie der arabischen Lexicographen »drohen« und R.'s »Böses in sichere Aussicht stellen« ist hier ganz belanglos;[1]) für Beides ist أوعَدَ das Uebliche. Der etwaige Gedanke, dass die beiden fingirten Begleiter des Dichters selbst ihm Böses zuzufügen »drohen«, liegt selbstverständlich ausserhalb des bei den arabischen Dichtern Erhörten.

Ged. XIII Vs. 28. Ich habe nicht, wie R. annimmt, diesen Vers hinter Vs. 10 versetzt, sondern erklärt, dass den Vss. 27. 28 ein Nachsatz fehlt, und ausserdem noch, dass umgekehrt Vs. 10 »vielleicht auch hinter Vs. 28 gehöre«, nicht etwa als Nachsatz, sondern als Erklärung zu Vs. 28, so wie ich den Vs. 10 fasste. Doch ziehe ich R.'s Erklärung von Vs. 10 vor; dann passt er an seine jetzige Stelle.

Ged. XV Vs. 22. Was مطيَّةٍ für einen »emphatischen« Sinn enthalten soll, kann ich nicht herausfinden; ebensowenig, wieso ein تُريح (Anm. 2) mit تُسرع erklärt werden könnte. — Den Vs. 23 mit R. hinter 27 zu setzen, empfiehlt

1) Wenn das Object الشرَّ dabei steht, erkennen die Puristen aber die I. Conjug. an; s. *Faṣîḥ* ١٣, 2 und Noten.

sich nicht; denn wenn sich die Frau in Vs. 27 abwendet (اعرضت), so wird sie doch nicht gleich darauf den Gast ansprechen (تقول).

Ged. XVII Vs. 9. Lies nicht mit R. وتَغْلِبُ, sondern, wie im Text, وتغلبَ als Fortsetzung von بكرٍ.

Ged. XIX Vs. 3. Den تِرْعِيَّة, der den Wein nicht vertragen kann, habe ich unter Hinweis auf die verachtete Stellung des Hirten als »Schwächling« bezeichnet. Nach R. bedeutet es angeblich nicht »schwächlich«, sondern geht auf das Tölpelhafte, mit der nochmaligen Wiederholung am Schluss: »»Schwächling« passt ganz und gar nicht«. An Emphase fehlt es also hier nicht. Dem gegenüber verweise ich einfach auf Ḫansâ[1] 91, 5, die von ihrem Bruder rühmt, ليس بترعيّةٍ نِكْسٍ er sei kein schwächlicher Hirt gewesen, — auf Agh. X 29, 9[1]) ما كنتَ ترعيًّا فى البيتِ ضجيعًا, wo es = Stubenhocker ist, — auf Tab. I 3209, 1 [von Goldziher und nach ihm von R. citirt]: »Alle deine Söhne sind tapfer und muthig, nicht schwächlich und nicht hirtenhaft (ليس بوَهْواهٍ[2]) ولا براعى). Es wäre auch neu, wenn die Unfähigkeit, den Wein zu vertragen, als »tölpelhaft«, als ein Mangel an feinerer Bildung und nicht vielmehr als Mangel an körperlicher Mannesstärke getadelt würde. Dasselbe liegt vor, wenn Ta'abbata Scharran *Mufḍḍ.* I 10—14 sich rühmt, dass er sein Zutrauen setze

1) Beide Begründungen schon in meinen Noten z. St.

2) So mit IAth., vgl. Anm. 1 z. St. de Goeje im Gloss. Tab. erklärt es richtig als »pusillanimus, debilis corde«; vgl. dazu وهواهٌ نِخَبٌّ Tahḏîb 178, 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000190

auf einen Helden von strammem fleischlosem Schienbein, der in dunkler Nacht marschirt . ., nicht auf einen dickköpfigen Hirten, wo also gleichfalls durch den Gegensatz die Abwesenheit von mann- und heldenhaftem Körper und Thun bezeichnet ist. Das Gleiche ist der Fall, wenn Aḫṭal 273, 5 die ganzen B. Jarbû' verspottet: ايّامَ يربوعٌ مع الرُّعْيانِ; das bedeutet nicht, dass sie »Tölpel«, sondern dass sie Schwächlinge, keine kriegsfesten Männer sind. So erklärt auch Tahḏib 180, 2 وَرِعٌ als »schwach an Geist oder Leib« und führt als Beleg dafür den Vers an: وهبتَه مِن وَرَعٍ تِرْعِيَّة. — Vs. 11. Der Vers sagt Nichts davon, dass Hammâm todt ist; das Schol. zu Vs. 12 hat vielmehr richtig verstanden, dass 11b die Illustrirung zu 10a ist: in schwerer harter Noth der Stämme Bekr und Taġlib hat sie Hammâm geeinigt. — Vs. 13. Die Aenderung in أُمٌّ ist meines Erachtens unberechtigt; der Schwur bei لعمرُ ابى امِّ entspricht dem häufigen لَعَمْرُ أَبِيكَ mit Suffix. Wäre أُمٌّ ein voranstehendes Subject, so würde das folgende انّها eine unmotivirte feierliche Emphase enthalten.

Ged. XX Vs. 2. Von »einem Blitz« konnte — wie ich schon in der Note bemerkt — nicht gesagt werden, dass er das Thal reich begossen und seine Wogen grosse Wasserbündel heruntergeschleudert haben. بَرْق ist ebensowohl Infinitiv, wie Nomen; der Dichter scheidet das nicht, und nur von einem andauernden »Blitzen« lässt sich das in 2b, 3—5 Gesagte verstehen.

Ged. XXII Vs. 4. S. oben S. 168.

Ged. XXIII Vs. 16. Nicht »besser مُعْتَلِجٍ« (R.), so wenig als in den tausenden Fällen in der Poesie, wo das weggelassene Nomen durch ein charakteristisches Attribut vertreten wird. Das Schol. erklärt treffend مُعْتَلِجٍ موجٍ. Ein معَ السيولِ ist ganz anderer Art, weil dort der nothwendige erklärende Genitiv folgt, der hier gefehlt hätte. — Vs. 30. 31. R. hat verkannt, dass مُغْتَرِبًا in 31 das ظَعَنُوا 28, سار 29 wieder aufnimmt, wesshalb ich in der Anm. 5 den Infinitiv مُغْتَرَبًا vorgezogen habe: die Frauen hätten nie geglaubt, dass man wegziehen, sondern (31b) es sich zu Hause wohl sein lassen würde.[1]) Was R. dafür hineinconjiciren will: »Frauen, die niemals einen unter den 'Arâqim sahen, der nach Anderem strebte, als nach Morgen- und Abendtrunk«, würde merkwürdige Ideale von Heldenstämmen enthüllen. — Ebenso unannehmbar ist hier die Fassung von عافيًا als ein »verwehter« Ort. Wenn der Stamm dem Regen nach weggezogen ist (29), so suchen sie sich einen »weidereichen« (so richtig das Schol.), nicht einen verwehten Ort auf. — Vs. 32. Ein absoluter Gebrauch von أَفْهَم ohne Sachobject = »zur Vernunft bringen« ist nicht belegt, also auch hier nicht hineinzutragen; der Objectssatz ist vermuthlich ausgefallen. — Vs. 40. . . ليس ثائرَهم. Das Suffix هُمْ kann nach der Ueberlieferung nicht die Leute Aḫṭal's bedeuten, weil von ihnen noch nicht die Rede war; anderenfalls müsste, wie ich in der Einleitung zum Gedicht bemerkte, Mehreres verloren gegangen sein.

1) Wenn sie wegziehen müssen, weil sie nur anderwärts Regen finden, ist das auch nicht freiwillig. — Das Schol. meint, »sie hatten keine Sorge als . . .«.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000192

Ged. XXIV Vs. 19. سُجُومٌ. Die Bemerkung R.'s »سَجُومٌ?« ist ohne Anlass; vgl. die Plurale قُعُودٌ, جُلوس, جُنوح, هُجُودٌ zum Particip قاعِد u. s. w.

Ged. XXV Vs. 7 ist nicht umzustellen. Das Suffix in سلطانَه hängt nicht in der Luft, sondern geht regelrecht auf مَن: (7) »Ein Unruhestifter ist nicht Der, der zu seinem Herrscher folgsam kommt; (8) So hoffe ich auf den Chalifen.«

Ged. XXVI Vs. 4. كنتَ تُدْعَى عبد ياسوعَ مرّةً. Dazu R.: »War er Christ und ist zum Islam übergegangen?« Nein; er wurde einmal, d. h. bei seiner Geburt, mit dem Namen benannt. — Vs. 11. باقيةِ الحَبْر. Es ist nicht mit R. الخُبْر oder الحِبْر zu ändern; الحَبْر ist die Narbe, wie الحِبْر, الحَبَر, vgl. Lane I 499, und jenes hat die Hdschr.

Ged. XXVIIIa. R. bemerkt: »Eher المُتَغَيِّدات«. Zu einem unübersetzbaren Hvs. (s. m. Noten) eine Conjectur zu machen, nach der er ebenso unübersetzbar bleibt wie vorher, halte ich für ziemlich unfruchtbar.

Ged. XXIX Vs. 10. Vgl. S. 168. — Vs. 21. In dem أَن von مّما ان تَقَبَّلَنا finde ich keine Hauptschwierigkeit; es ist meines Erachtens Nachbildung des *'an* in لَمَّا أَن (auch bei Quṭ. I 32; XXIX 45 u. s.). — Vs. 56. Die Deutung R.'s halte ich für wenig einleuchtend. »Ein Hengst, den die Jungen nicht anröcheln« ist noch lange nicht einer, gegen den sie aufsässig und desswegen an die Schlinge gelegt sind. Die wirkliche Erklärung gibt, wie es scheint, der folgende Vers: wenn er brüllt, halten sich die anderen Kameele aus Angst still; sie wagen nicht gegen ihn zu

brüllen. — Vs. 42. Dass حِبار hier angesichts der weiblichen Prädicate ein Plural ist, habe ich selbst in den Noten zum Vers gesagt. — Vs. 67. Dass die Ueberlieferung hart ist, liegt zu Tage. Aber dass اباعرَه keinen Zusammenhang habe, stimmt nicht; vgl. الخيلَ 65.

Ich habe im Vorangegangenen nur die Fälle zur Sprache gebracht, wo ich Widerspruch zu erheben hatte, und auch hier nicht alle. Nochmals wiederhole ich aber, dass eine erhebliche Zahl von Vorschlägen Reckendorf's wohlbegründet und treffend sind, und spreche ihm für diese werthvollen Beiträge meinen verbindlichsten Dank aus.

Berlin, Januar 1903.

Le Cylindre A de GU-DE-A.

Par *Fr. Thureau-Dangin.*

(Suite.)[1])

Nous avons laissé l'inscription du cylindre A au moment où GU-DE-A se dispose à exécuter les ordres qu'il a reçus du dieu NIN-GIR-SU. Les huit colonnes suivantes, objet du présent article, contiennent le récit des préparatifs de la construction du temple; ces préparatifs comportent essentiellement: 1° la purification de la ville, 2° la réunion des matériaux, 3° la fabrication et la mise en place de la première brique. Le récit en est, on le verra, coupé par une sorte de longue parenthèse où sont énumerées les dotations attribuées par GU-DE-A au dieu NIN-GIR-SU et aux déesses NINÂ et Ištar.

Le premier soin de GU-DE-A, après avoir recueilli les instructions de NIN-GIR-SU, est de consulter les présages (XII, 16). Ceux-ci étant favorables (XII, 17) il prépare la ville à la construction du temple en la purifiant; les habitants évitent toute cause ou occasion de souillure: plus de procès ni de contestations; le maître ne châtie plus son esclave ni la maîtresse sa servante; la mère elle-même ne réprimande plus son enfant. Les sorciers(?) sont expulsés (XII, 18—XIII, 15). Puis est mentionnée la mise en place de deux objets dont GU-DE-A fera plus tard

1) Cf. tome XVI, p. 344 suivv.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000195

usage lors de la fabrication de la première brique: un moule et un bassin divinatoire (XIII, 16—23); nouvelles cérémonies purificatoires (XIII, 24—25); sacrifices et prières (XIII, 26—29); invocation spéciale aux Anunnakis (XIV, 1—6). Ici se place l'énumération des revenus attribués (ou confirmés) par GU-DE-A à NIN-GIR-SU, NINÂ et Ištar. La part de chaque dieu est délimitée: celle de NIN-GIR-SU comprend un district rural, le GU-EDIN, des troupeaux de bœufs et un bois sacré planté de cèdres; villes, étangs et canaux forment le lot de NINÂ; enfin Ištar reçoit les herbages où pâture le petit bétail et, sans doute en raison de son caractère guerrier, les hommes d'armes lui sont consacrés. L'emblème de chaque dieu sert à marquer sa prise de possession (XIV, 7—27). Après une lacune de quelques cases (XIV, 28—XV, 5) commence la longue énumération des matériaux rassemblés pour la construction du temple. Elam et Suse envoient leurs produits, aussi bien que Magan et Meluḫa (XV, 6—10). Les dieux eux-mêmes participent à ce travail: c'est sur un ordre de la déesse NIN-ZAG-GA que le cuivre est apporté à GU-DE-A, et sur un ordre de la déesse NIN-EL qu'il reçoit divers bois précieux (XV, 11—18). D'une partie écartée de l'Amanus, »où personne n'avait pénétré« avant lui, GU-DE-A rapporte du bois de cèdre qu'il destine à la fabrication de l'arme sacrée, le ŠAR-UR (XV, 19—24). Quantité de bois d'espèces et de provenances différentes sont débarqués sur l'un des quais de Lagaš (XV, 25—XVI, 2). D'une montagne lointaine, GU-DE-A fait venir la pierre de taille (XVI, 3—6) et de la montagne de Madga (en Elam) lui arrivent, par voie d'eau, deux espèces de pierres rares, de l'asphalte et du plâtre (XVI, 7—14); il tire le cuivre des mines de Kimaš (en (Elam) (XVI, 15—17), l'or et l'argent, de leurs lieux d'origine (XVI, 18—21), le porphyre, du pays de Meluḫa (XVI, 22—23), le marbre de la »montagne du marbre« (XVI, 24). Sur le chantier du temple il installe des orfèvres, des tail-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000196

leurs de pierre, et des forgerons pour y exercer leurs métiers respectifs (XVI, 25—30). Après la mention de deux nouvelles espèces de pierre dont l'une correspond à la diorite (XVI, 31—32) l'inscription présente une lacune de six cases (XVII, 1—6) et trois cases de sens incertain (XVII, 7—9), puis GU-DE-A résume avec emphase l'œuvre qu'il vient d'accomplir et les voyages incessants qu'il a dû faire dans toutes les directions (XVII, 10—25). Après un nouveau passage de sens incertain (XVII, 26—28) commence le récit de la fabrication de la première brique: GU-DE-A pénètre un soir dans une salle de l'ancien temple où il passe la nuit à se recueillir (XVII, 29—XVIII, 2). Au petit jour il fait ses ablutions et endosse des vêtements d'apparat (XVIII, 3—4). Dès qu'il fait plein jour il se rend dans la ville sainte, y offre des sacrifices et entre dans le temple où il se prosterne (XVIII, 5—9). Puis est mentionnée la présentation solennelle du moule à briques: GU-DE-A, la tête chargée d'un coussinet sur lequel est placé le moule, s'avance précédé du dieu LUGAL-KUR-DUB et suivi du dieu GAL-ALIM; son patron le dieu NIN-GIŠ-ZI-DA le conduit par la main (XVIII, 10—17). Après diverses cérémonies dont la signification exacte nous échappe (XVIII, 18—23), GU-DE-A remporte le moule sur sa tête (XVIII, 24), puis il le remplit d'argile et fait tout l'office du briquetier (XVIII, 25—27). Aspersions d'»huile de cèdre« (XVIII, 28—29). Au matin suivant le moule est brisé et la brique exposée au jour (XIX, 1—3), GU-DE-A consulte avec attention le bassin divinatoire et accomplit une autre pratique dont le sens est difficile à déterminer (XIX, 4—7). Le dieu Šamaš temoigne sa satisfaction de la fabrication de la première brique et (autant qu'on peut le conclure du texte assez obscur et d'ailleurs fragmentaire en cet endroit) le dieu EN-KI manifeste ses intentions bienveillantes par l'agitation qui se produit dans l'eau du bassin divinatoire (XIX, 8—11). Retirée du moule, la brique est présentée par GU-DE-A à la foule

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000197

du peuple (XIX, 12—15) et mise en place avec grande solennité (XIX, 16—19). Il trace ensuite le plan du temple (XIX, 20—21) et s'occupe avec un zèle inlassable de la construction projetée (XIX, 22—28).

Transcription.

(Col. XII, 16) máš-bàr-bàr-ra šu-mu-gid-dé (17) máš-a šu-ni-gid máš-a-ni ni-šá(g) (18) Gù-de-a ša(g) (dingir)-Nin-gir-su-ka (19) ud-dam mu-na-e(n) (20) gal-mu-zu gal-ni gá-túm-mu (21) pa-te-si-ge uru-na galu-aš-dím (22) na-ri(g) ba-ni-gar (23) ki-Šir-bur-la(-ki)-e dumu-ama-AŠ-a-dím ša(g)-mu-na-AŠ-e (24) giš šu-mu-dŭ giš-ád[1]) mu-zi(g) (25) (Ú)-šakira mu-gar dú(g)-dú(g)-ga ne-gí (26) nir-da é-ba im-ma-an-gí (col. XIII, 1) ù-sa-an bar-uš-sa eme-ni-dŭ (2) sìg-udu-[g]án-na-kam šu-a mi-ni-gar-gar (3) ama-a [du]mu-da gù-[n]u-ma-[d]a-de (4) dumu ŠÁ ama-ni-ra gù-dū-a (5) nu-ma-na-dú(g) (6) arad á-giš-tag-tug-ra (7) lugal-a-ni sag nu-ma-da-dúb (8) geme[2]) galu nam-ara-ḫul mu-na-ag (9) nin-a-ni igi-na nig-nu-mu-na-ni-ra (10) pa-te-si é-ninnû-rú[3])-ra (11) Gù-de-a lam[4]) KA-gar-bi galu Ù-nu-ma-ni-gar (12) pa-te-si-ge[5]) uru mu-azag (13) izi im-ma-ta-lal (14) SAG + Ú-ga ní-gál galu-gi-AN

---

1) GIR correspondant à *ittittu* (*iṭṭittu*) et *giṣṣu* a la valeur *ád*. Cf. ZA X p. 199 l. 15.

2) Ou *gím* (cf. Rm. 2, 588 Obv. 29, Meissner, *Suppl.* pl. 25), *gĭn* (cf. la forme dialectale *gi-in*, *gí-in*), *ge* et *am-me* (deux valeurs attribuées par BM 38744, CT XII p. 30, à = *amtu* mais appartenant en réalité à). Ces valeurs paraissent se ramener à *amtu* - אָמָה (*g* représentant l'aspiration initiale?).

3) Ou *dū*, cf. Pinches, PSBA 1902, p. 112, note.

4) À rattacher à ce qui précède ou à ce qui suit? — sens inconnu.

5) *ge* est ici complément phonétique — *pa-te-si(g)-ge* — (ou peut-être, mais moins vraisemblablement, indice du génitif, *pa-te-si* étant considéré comme un nom composé). Pour d'autres exemples cf. Cyl. A XII, 21; XIV, 7; XXII, 9; Cyl. B IV, 13.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000198

(15) uru-ta ba-ta-e(n) (16) pisàn[1]) Ù-šub-ba-šú máš ba-ši-na(d) (17) síg máš-e ne-pa(d) (18) ka-al-bi-šú igi-zi(d) ba-ši-bar (19) sib mu-pa(d)-da (dingir)-Ninâ-ge nam-nun-na ni-gar (20) pisàn Ù-šub-ba giš-ne-ḫar-ra-ni (21) ka-al nam-nun-na mu-ni-gar-ra-ni (22) (dingir)-Im-gi(g)-(ḫu) šu-nir lugal-la-na-kam (23) URÙ-šú ne-mul (24) ū[2]) bùr-idim-šú uru mu-na-azag-gi (25) ū mu-na-el-e (26) LI (giš)-Ú-el-kur-ra-kam izi-a ne-si(g)-si(g) (27) šim-erin ir-sim dingir-ra-kam zal-bi(l)-bi mu-rú (28) ud AMAR + ŠE-AMAR + ŠE-ra mu-na-a-gál (29) gi(g) KA + ŠU-ne mu-na-zal-e (col. XIV, 1) (dingir)-A-[nun-na] ki-Šir-bur-l[a] (2) é (dingir)-Nin-gir-su-ka-rú-dé (3) Gù-de-a AMAR + ŠE-AMAR + ŠE [ ] (4) mu-da-an-šu(g)[3])-šu(g)[3])-gi-šú (5) sib-zi(d) Gù-de-a ḫul-la-dím (6) im-ma-na-ni-ib-gar (7) ud-ba pa-te-si-ge kala(m)-ma-na zi(g)-ga ba-ni-gar (8) ma-da gú-sag šar-šar-ra-na (9) gú-edin-na (dingir)-Nin-gir-su-ka-ka (10) zi(g)-ga ba-ni-gar (11) uru-rú-a á-dam gar-ra-na (12) gú giš-bar-ra (dingir)-Ninâ-ka (13) zi(g)-ga ba-ni-gar (14) ḫár-ḫuš zi(g)-ga gab-gí nu-tug (15) (giš)-erin bàr-bàr-ra lugal-bi-ir [4])-ba (16) im-RU-a (dingir)-Nin-gir-su-ka-ka (17) zi(g)-ga mu-na-gál (18) šu-nir-maḫ-bi Lugal-kur-dúb sag-bi-a mu-gúb (19) ki-a-gál dŭ-gál-a-*ta* e(n)-a (20) íd-maḫ a-diri(g)[5]) ḫe-gál-bi par-

1) Lecture donnée par K 4118 + 14356 Obv. I, 6 et 46311 Obv. 10 (CT XI pp. 6 et 13).

2) Pour cette lecture cf. ci-dessus vol. XV p. 409 note 2.

3) Zimmern, ZA XIV pp. 388/389 a bien vu qu'il fallait lire ici non le signe mais . Pour une lecture *šu(g)* cf. ci-dessous p. 191 n. 6.

4) A lire peut-être *dub* (cf. Zimmern, ZA XIV p. 389) à cause du complément phonétique *ba* (cf. Cyl. A XXIX, 1; Cyl. B XII, 23) et bien que la valeur *dub* appartienne à la forme gunifiée REC no. 385. Il n'est pas rare en effet que la forme simple et la forme gunifiée d'un même signe aient des valeurs communes (cette identité de valeurs peut même exister entre une forme simple et une forme composée cf. et , et

5) Ou *a-si-a*.

par (21) im-RU-a (dingir)-Ninâ-ka (22) zi(g)-ga mu-na-gál (23) ū-azag šu-nir (dingir)-Ninâ-kam sag-bi-a mu-gúb (24) gu máš-anšu-edin-na lal-a (25) NI(-giš)-KU erim mu-tug erim (dingir)-Utu ki-ág (26) im-RU-a (dingir)-Ninni-ka zi(g)-ga mu-na-gál (27) AŠ-ME šu-nir (dingir)-Ninni-kam sag-bi-a mu-gúb (28) é (dingir)-Nin-gir-su-ka rú-dé (col. XV, 1—4) [ ] (5) šu [ ]*d[a]*-gar (6) Nim Nim-ta mu-na-túm (7) Ninni-erin ki-Ninni-erin-ta mu-na-túm (8) Má-gán Me-luḫ-ḫa kur-bi-ta gú-giš mu-na-ab-gál (9) é (dingir)-Nin-gir-su-ka rú-dé (10) Gù-de-a uru-ni Gir-su(-ki)-šú gú-mu-na-si(g)-si(g) (11) (dingir)-Nin-zag-ga-da á-mu-da-ág (12) urud-da iá[1])-*š[e]*-maḫ túm-a-dím (13) Gù-de-a galu é-rú-a-ra (14) mu-na-ab-uš-e (15) (dingir)-Nin-el-a-da á-mu-da-ág (16) (giš)-ḫa-lu-úb gal-gal (giš)-esi (giš)-ab-ba-bi (17) pa-te-si é-ninnû rú-ra (18) mu-na-ab-uš-e (19) kur (giš)-erin-na galu nu-tu(r)-tu(r)-da (20) Gù-de-a en (dingir)-Nin-gir-su-ge (21) gir mu-na-ni-gar (22) (giš)-erin-bi GÌN-gal-e im-mi-tar (23) šar-úr á-zi(d)-da Šir-bur-la(-ki)-a KU-a-ma-ru-lugal-la-na-šú (24) GÌN im-ma-bar (25) MUŠ-maḫ-ám a-e im-diri(g)-ga-ám (26) ḫar-sag (giš)-erin ad (giš)-erin-na (27) ḫar-sag (giš)-šu-ùr-me-ta (28) ad (giš)-šu-ùr-me (29) ḫar-sag (giš)-za-ba-lum-ma-ta (30) ad (giš)-za-ba-lum (31) (giš)-Ù[2]) gal-gal (giš)-tu-lu-bu-um (32) (giš)-e-ra-lum (33) ad-gal-gal-bi diri(g)-diri(g)-ga-bi (34) kar-maḫ ká-sur-ra-ge (col. XVI, 1—2) [ ] (3) [*kur-na-ka galu nu-tu(r)-tu(r)-da*][3]) (4) [Gù-de-a] en (din[gir)-Nin-gir-]su [ge] (5) gir mu[-na-ni-gar] (6) na-gal-gal-bi lagab-ba mi-nitúm (7) má ḫ[a-*Š*]*Á*-na má na-LU-a (8) (kunin)-a-ba-al (kunin)-igi-ENGUR[4]) im-bàr-bàr (9) ḫar-sag má-ad-ga-ta (10) nig-ga má še-gan túm-a-dím (11) Gù-de-a en (dingir)-Nin-gir-su-ra (12) im-ma-na-uš (13) pa-te-si é-ninnû rú-ra

1) Pour cette lecture cf. ci-dessus vol. XVI p. 351 note 3.
2) Pour *(giš)*-Ù-KU; cf. statue B V, 56.
3) Restitué hypothétiquement d'après XV, 19.
4) Lire *kunin*?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000200

(14) nig-gal-gal-e šu-mu-na-ab-il (15) ḫar-sag urudu-ge ki-maš-ta (16) im-bi mu-na-ab-pa(d) (17) urudu-bi ušub-ba mu-ni-ba-al (18) galu é-lugal-na rú-dam (19) pa-te-si-ra guškin kur-bi-ta (20) saḫar-ba mu-na-tum (21) Gù-de-a ku(g)[1]-gì-a kur-bi-ta mu-na-ta-é(n)-ne (22) gug-gi-rim[2]-e Me-luḫ-ḫa-ta (23) šu-mu-na-piš-e (24) kur-šir-ta šir mu-na-ta-é(n)-ne (25) sib-bí é ku(g)[1]-ga mu-rú-e (26) kù-dím im-da-KU (27) é-ninnû za mu-rú-e zadim im-da-KU (28) urudu an-na-a mu-rú-e (29) sangu simug (dingir)-Nin-tu-kala(m)-ma-ge (30) igi-ni-šú si-im-sá[3]) (31) dag-šu-min-e ud-da-ám síg-mu-na-ab-gí (32) dag-esi dag-*šu*-ge (col. XVII, 1) [ ]-*a*[4]) [ ] *e*[5]) (2) [ ] ti [ ] nam [ ] maḫ [ ] a-dím (3) [ ] mu [ ] *bi* [ ] (4) [ ] (5) *ud* [ ] mu [ ] (6) dugud [ ] mu-na-gid (7) nam-é-rú-da lugal-la-na-šú (8) Ù-gi(g)-an-na nu-um-tu(r)-tu(r) (9) Ù-an-ba-ra sag-nu-mi-ib-rú-e (10) igi-zi(d)-bar-ra (dingir)-Ninâ-kam (11) (dingir)-En-lil-lá galu ša(g)-ga-na-kam (12) pa-te-si [ ] (dingir)-Nin-gir-su-ka-kam (13) Gù-de-a unù-maḫ-a tu(d)-da (14) (dingir)-Gà-tum-du(g)-ga-kam (15) (dingir)-Nisaba-ge é-giš-túg-pi-ge (16) ig-mu-na-KID (17) é-a (dingir)-En-ki-ge giš-ḫar-bi si-mu-na-sá[3]) (18) é me-lám-bi an-ni uš-sa (19) me-bi an-ki-da TIG-lal-a (20) lugal-bi en igi-ḫuš il-il (21) ur-sag (dingir)-Nin-gir-su mé gal-zu-bi (22) é-ninnû (dingir)-Im-gi(g)-(ḫu)-bàr-bàr-šú (23) Gù-de-a sig-ta ba-ši-túm (24) nim-šú ū-ne-dú(g) (25) nim-ta ba-ši-túm sig-šú ū-ne-dú(g) (26) gan-zi(d) dam-šú ni-gar-gar (27) á-ba giš-ne-gar ní-te(n)-ni mu-zu (28) ḫul-la-dím im-ma-na-ni-ib-gar (29) Ù-te-ám é-IGI+ŠÚ-ra-áš DU-zu-a ba-túm (col. XVIII, 1) Gù-de-a bár gir-nun-na-ta (2) ša(g) mu-na-ŠÚ-gà-e (3) ud im-zal a

1) Cette lecture se fonde sur le nom du signe *ku-u-gu*, K 4118+14356 Rev. II, 4 (CT XI p. 7).

2) Ou *rin*, cf. ci-dessous p. 196 n. 3.

3) Pour cette lecture cf. ci-dessus vol. XVI p. 345 note 2.

4) Ou *min*? 5) Ou *piš*?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000201

mu-(a-)tú[1]) (4) *me*-te(n)-ni mu-gi(n) (5) (dingir)-Utu ḫe-gál mu-na-ta-e(n) (6) Gù-de-a [ ]-*kam*-áš uru-azag[-ga] im-ma-[ ]-túm (7) ḫár[-dú] máš-dú-rá giš-ne-šum (8) é-e im-ma-túm (9) KA-šu-im-ma-gál (10) il-azag (giš)-Ù-šub-zi(d) nam-tar-ra (11) é [*m*]*u*[ ] *m*[*u*][ ] (12) [ ] (13) [ ] mu-lal sag-*i*[*l*] mu-túm (14) (dingir)-Lugal-kur-dúb igi-šú mu-na-túm (15) (dingir)-Gál-alim é-gir mu-na-gà-gà (16) (dingir)-Nin-giš-zi(d)-da dingir-ra-ni (17) šu mu-da-gál-gál (18) pisàn Ù-šub-ka a-sa-ga ni-ag (19) pa-te-si-ra a (urudu)-si-im á-lá mu-na-tug-ám (20) ka-al síg-bi sag-im-mi-dŭ (21) làl[2]) iá-nun-ni šar-nun-na al-im-ma-ni-TAG (22) ŠIM + ḪÚ ŠIM + PI giš-ḫi-a[3]) (23) uḫ-šú im-mi-ag (24) il-azag mu-il Ù-šub-e im-ma-túm (25) Gù-de-a im Ù-šub-ba ni-gar (26) nig-dú pa-ne-e(n) (27) é-a síg-bi pa-e(n) mu-ni-gà-gà (28) kur-kur-ri iá mu-da-sú-e (29) erin mu-da-sú-e (col. XIX, 1) uru-ni ki-Šir-bur-la(-ki)-e sig-NI-a (2) ud mu-ti-ni-ib-zal-e (3) Ù-šub mu-dúb síg ud-dé ba-šub (4) ka-al (im)-tun[4])-uru-na-ba-šú (5) igi-zi(d) ba-ši-bar (6) ŠIM + PI ḫa-šu-ùr ŠIM + ḪÚ [ ] (7) sag-im-ni-dŭ (8) síg Ù-šub-ba mu-ni-gar-ra-ni (9) (dingir)-Utu im-da-ḫul (10) tun-uru íd-maḫ-dím zi(g)-ga-na (11) lugal (dingir)-En-[k]i [ ] mu [ ]-*t*[*ar*] (12) [ ] mu-gar *[Š]Á* [ ] é-a ni-tu[r] (13) pisàn Ù-šub-ba-ta síg ba-ta-il (14) men-azag an-ni il-la (15) síg mu-il ùg-gà-na mu-túm (16) erim-azag (dingir)-Utu sag-bal-e-dam (17) síg-e é-*šú* sag-il-la-bi (18) lid (dingir)-Nannar túr-ba [ ]-dam (19) síg mu-gar é-a mu-súg[5]) (20) é-a giš-

---

1) Lecture donnée par Rm. 2, 588 Rev. 28 (Meissner, *Suppl.* pl. 25).

2) Lecture donnée par Sm. 107 l. 9 (CT XI p. 20) et K 7703 Rev. 5 (CT XI p. 42).

3) Cf. Thompson, *Reports* no. 103 Obv. 11 avec la glose *ḫa-a*.

4) Lecture donnée par 83—1—18, 1330 Obv. II, 28 (Bezold, PSBA Déc. 1888 et CT XII p. 10).

5) Cf. la tablette des formes grammaticales publiée par Bertin, JRAS XVII p. 65 col. I, 6 = *su-ug* = *u-zu-uz*. *Laḫ* suivi du complément

ḫar-bi im-gà-gà (21) (dingir)-Nisaba ša(g)-šid zu-ám (22) galu-tur gè-bi é-rú-dím (23) igi-ni Ù-du(g)-ga nu-ši-tu[r]-tu[r] (24) lid amar-bi-šú igi-gál-la-dím (25) é-šú te-te-ma im-ši-túm (26) galu nig-tur ka-a gub-ba-dím (27) túm-túm-e nu-ši-kuš-šá (28) ša(g) lugal-na ud-dam mu-e(n).

Traduction.

(XII, 16) Il observa des présages[1]) purs; (17) il observa des présages et son présage fut favorable. (18) GU-DE-A, le cœur de NIN-GIR-SU, (19) il le fit briller comme le jour. (20) Il était plein de science et *se comportait avec grandeur*. (21) Le patési, sa ville comme un homme, (22) il la purifia; (23) à Lagaš, comme un enfant *dévoué* à (sa) mère, de cœur il était *dévoué*. (24) . . . . . il arracha les épines; (25) *il enleva*[2]) *les ronces*. Il écarta les procès; (26) du temple il écarta les . . . . .[4]) (col. XIII, 1) . . . . . (2) De la laine

---

phonétique *ga* (fait d'où on a conclu à la non-existence de l'articulation *ḫ* en sumérien) n'est nullement prouvé: *ga* est à lire *ŭg-ŭg-ga* (ou *šag-šag-ga*, cf. 82—9—18, 4159 Obv. I, 22, II, 26; Meissner, *Suppl.* pl. 30) et *-ga* (= *namâru*, *nûru*) a toutes chances de correspondre à une valeur distincte de *laḫ* (*laḫ*).

1) Cf. *máš-šu-gid-gid* = *barû* »devin« et *máš* = *bîru* »présage«. Le passage parallèle XX, 5 présente la variante *maš* pour *máš*. Les deux signes alternent fréquemment (cf. REC no. 32). Sur des tablettes présargoniques conservées au Louvre est régulièrement employé pour avec le sens de »chevreau« (cf. p. ex. AO 3996 face, II, 1).

2) GAR est expliqué par *nasâḫu* (cf. Br. no. 11968). Néanmoins le sens d'»enlever« »arracher« ne parait régulièrement être exprimé par GAR qu'avec la particule incorporée *ta* signifiant »hors de«, cf. *ù-ma-ta-gar* (Cyl. A VI, 16), *im-ma-ta-gar* (ibid. VII, 14), *ḫe-im-ta-gar* (statue B col. IX l. 16), mot-à-mot »placer hors«, »dé-placer«.

3) D'après K 4174 col. I l. 37 (Meissner, *Suppl.* p. 8 et CT XI p. 46) Ú-GŬR avec la lecture *šakira* designe une plante: le sens proposé repose sur le parallélisme avec *(giš)-ád* = *iṭṭittu*.

4) Sens probablement parallèle à ce qui précède. Cf. *(galu)-nir-da*, Reisner, *Tempelurkunden* no. 199 Obv. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000203

de mouton . . . . . (3) La mère à (son) enfant ne parla pas; (4) à l'enfant rebelle à sa mère, (5) (sa mère) ne dit mot; (6) le serviteur ayant (commis) une *faute*[1]) (7) son maître ne le frappa pas à la tête; (8) la servante qui a fait quelque *démarche* mauvaise, (9) sa maîtresse ne la frappa pas au visage. (10) Au patési, constructeur de l'E-NINNÛ, (11) à GU-DE-A, personne n'apporta de procès[2]) (à juger). (12) Le patési purifia la ville, (13) il y fit *passer* la flamme.[3]) (14) Les *sorciers*[4]) terribles, les hommes . . . . . (15) de la ville il fit sortir. (16) Dans le récipient (servant de) moule, il »étendit« un présage: (17) la brique, le présage la désigna.[5]) (18) Vers le bassin divinatoire[6]) il dirigea un regard fidèle; (19) le pasteur dont le nom a été élu par la déesse NINÂ installa (ce bassin) magnifi-

---

1) *á-giš-tag* peut être rapproché de *nam-tag* = *arnu*?

2) *KA-gar-ra* est employé dans les contrats de la première dynastie avec le même sens que *KA-gál-la* (= *puqurrû* et *rugummû*); cf. Meissner, *Altbabyl. Privatrecht* p. 95. Le même sens convient à *KA-gar-ra* ci-dessus col. VIII, 4 (»il écarta, les réclamations, les procès«).

3) *izi-lal* paraît désigner la purification par le feu, cf. en particulier UR-BA-U II, 8 où la purification du gravier formant le sous-sol du temple est assimilée à celle d'un métal.

4) SAG+Ú; le passage parallèle statue B, III, 15 a KA+Ú: ces formes ne sont que deux variantes d'un même signe dont la valeur se terminait en *g*. Doit-on lire *usug* (cf. V R 42, 62ef)?

5) Il s'agit peut-être des dimensions de la brique qui sont fixées par le sort. L'expression *máš* (ou *maš*) . . . . *pa(d)*, fréquemment associée à un nom de fonction (cf. les suscriptions de tablettes) paraît signifier »l'élection par le sort«.

6) Le *ka-al* (forme pleine *ka-al-ka*) est encore mentionné statue C II, 23; E III, 3; F II, 14 et Cyl. A XIII, 21; XVIII, 19; XIX, 4. Le sens que nous attribuons à ce terme se fonde sur Cyl. A XIX, 4 où le *ka-al* est qualifié d'*(im-)tun*: *im* est le déterminatif d'argile et *tun* est expliqué 83—1—18, 1330 Obv. II, 29 (Bezold, PSBA Déc. 1888 et CT XII p. 10) par *makaltu* (et *takaltu*) »bassin« (cf. *(giš)-liš-gal* mot-à-mot »grande écuelle« = *makaltu*). Ce bassin faisait partie du matériel des devins. D'après Zimmern, *Ritualtafeln* pp. 85 et 89 la consultation de la *makaltu* serait une forme d'hydromancie. D'après Jensen, KB VI p. 572 les présages seraient tirés de signes mystérieux inscrits sur la *makaltu*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000204

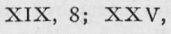
quement.[1]) (20) Le récipient (servant de) moule, dont il avait fait le modèle,[2]) (21) le bassin divinatoire qu'il avait magnifiquement installé, (22) pareils à l'oiseau divin IM-GIG, l'emblème[3]) de son roi, (23) il les fit resplendir . . . . . (24) *En haut (et) jusqu'au fond du sous-sol* il sanctifia la ville; (25) *en haut* il la purifia.[4]) (26) Du cyprès, du bois d'arzallu des montagnes il entassa[5]) sur le feu; (27) du bois aromatique de cèdre, odeur (agréable) aux dieux il convertit en flammes. (28) Pendant le jour des prières eurent lieu; (29) pendant la nuit des oraisons . . . . . (col. XIV, 1) Les Anunnakis de Lagaš, (2) pour construire le temple de NIN-GIR-SU, (3) GU-DE-A leur [*adressa*] une prière (4) et dans (le temple) il les installa.[6])

---

1) *nam-nun-na* est ici une forme adverbiale, cf. *nam-dug* = *ṭâbiš* Recit bilingue de la création, Obv. l. 24.

2) Le suffixe *ni* est l'indice de la relativité de la proposition (cf. 21 et XIX, 8; XXV, 12); de même *ne* (cf. Cyl. A XXI, 13, 19, 20, 21, 22, 26; XXII, 4, 7; XXV, 14, 17; XXVI, 28, 30; Cyl. B, 3 et statue B VIII, 48) et *na* (cf. Cyl. A XI, 18; XIV, 8, 11; XIX, 10; XXIII, 8; Cyl. B XVI, 15).

3) Pour ce sens cf. ci-dessus vol. XVI p. 357 note 7. (J'ai depuis constaté que RADAU, *Early Babyl. Hist.* p. 86, avait proposé le même sens, mais sans le motiver.)

4)  correspond à *šaqû* REISNER, *Hymnen* no. III Obv. I, 42/43 et passim.

5) Cf. *si(g)-si(g)* = (*qutrinna*) *ṣênu* IV R 20 no. 1, 26/27.

6) *ušziz*. *-ga*, *-gi*, -*-gi*, -*-ga* et - (Cyl. A XX, 23; XXIII, 7; XXIV, 18, 26, 27; XXV, 16; XXVI, 20; XXIX, 5; Cyl. B I, 11; XI, 14; XVI, 11; XVII, 7) correspondent manifestement à *nazâzu*; même sens convient à *-gi* dans un jugement conservé au musée impérial ottoman (no. 733 Rev. 3) et daté du règne de Gimil-Sin. D'autre part IV R 30, 3/4 b *mu-un* (*sic* d'après K 4995 cf. corrections)- *-gí-eš* est expliqué par *iz-za-az-zu*: il est probable qu'on a ici, non, comme on pourrait le croire, le signe mais . Or j'ai demontré, REC no. 257 que et n'étaient que deux variantes graphiques du même signe. ou suivi du complement phonétique *gi* est peut-être à lire *šu(g)*; cf. (*-gi*) correspondant à *nazâzu* avec la valeur *sug* (ci-dessus p. 188 note 5).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000205

(5) Le pasteur pieux[1]) GU-DE-A avec joie (6) agissait. (7) En ce jour là le patési fit (dans) sa contrée des consécrations.[2]) (8) Le pays où la *capitation (produit)* beaucoup, (9) le GU-EDIN[3]) de NIN-GIR-SU, (10) il consacra. (11) Les villes bâties où se trouve la multitude, (12) *totalité* des revenus[4]) de la déesse NINÂ, (13) il consacra. (14) Les taureaux impétueux et farouches, qui personne ne fait tourner en arrière,[5]) (15) les cèdres brillants *plantés*[6])

Dans *mu-da-an-⟨-⟨-gi-šú*, *šú* représente la désinence du pluriel (cf. le pluriel *eš* et *uš*); il ne faut pas en conclure que le sujet soit nécessairement au pluriel et par conséquent autre que GU-DE-A (même remarque s'applique à Cyl. A XX, 23; Cyl. B I, 11; V, 22; XI, 14). En effet il semble bien qu'un verbe ayant un sujet au singulier pouvait prendre la désinence du pluriel sous l'influence d'un régime au pluriel, cf. IV R 5, 67/69 a.

1) Ou »légitime«?

2) *zi(g)-ga* apparait, on le sait, fréquemment dans les inventaires provenant de Tello et ainsi que je l'ai autrefois signalé, désigne ce qui est enlevé d'un magasin, distrait d'un troupeau, en un mot les »sorties« (par opposition à *gub-ba* qui désigne les »entrées« ou les »présences«). Cf. *zi(g)* = *nasâḫu*. Ici *zi(g)-ga . . . . . gar* semble désigner ce qui est »distrait« du territoire de la cité, »enlevé« à l'administration commune de la cité pour être consacré aux dieux. Peut-être doit-on attribuer un sens analogue à *zi(g)-ga* dans le caillou Michaux col. II l. 10 (*lu-u a-na ili u-ša-ra-ku lu-u a-na · ZI(G)-GA u-še-iṣ-ṣu-u*)?

3) District de tout temps consacré à NIN-GIR-SU, cf. E-AN-NA-TUM *Stèle des Vautours*, face col. VII ll. 12—14; col. XIII ll. 1—4, suscription ll. 9—11; colonnette col. II ll. 3—6; EN-TE-ME-NA, cône col. II l. 2. Dans les textes bilingues on trouve une déesse qualifiée de *nin* (ou *gašan*) *gú-edin-na*; cf. II R 59, 43 def; K 4931 (ASKT pp. 116/117) Rev. l. 12; K 5332 (ASKT pp. 121/122) Rev. 6; IV R 21* no. 2 Rev. 19; Reisner, *Hymnen* no. 50 Rev. 18; à cette dernière place *gašan gú-edin* est expliqué par *be-lit ṣi-e[-ri]*.

4) Pour *giš-bar* cf. Peiser, *Babyl. Verträge* pp. XX—XXIII; Meissner, APR p. 101; Zimmern, *Šurpu* p. 54; Johns, *Deeds* II p. 51.

5) Mot-à-mot »qui n'ont personne qui fasse retourner (leur) poitrine«, cf. *gab-gi* = *mu-tir ir-ti* IV R 21 no. 1 (B) Rev. 15.

6) *zaqâpu*? cf. XXIII, 4 et XXIX, 1 le même terme employé en parlant de stèles.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000206

pour le roi (NIN-GIR-SU) (16) en . . . . .[1]) de NIN-GIR-SU, (17) il consacra. (18) L'emblème sublime (de NIN-GIR-SU), LUGAL-KUR-DÚB[2]) l'installa au dessus. (19) *Les sources*[3]) qui jaillissent des *ouvertures*[4]) *(du sol)*, (20) les cours d'eau sublimes qui débordent en répandant l'abondance[5]) (21) en . . . . . de la déesse NINÂ, (22) il consacra. (23) La *nef*[6]) sainte, emblème de NINÂ, au dessus, il installa (24) Les . . . . . où . . . . . le bétail de la plaine,[7]) (25) les hommes d'armes,[8]) les guerriers illustres, guerriers chéris du dieu Šamaš, (26) en . . . . . de la

---

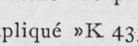
1) Part, lot?

2) Ailleurs (Cyl. A XVIII, 13 et Cyl. B VII, 22) nom d'un dieu; peut-être ici nom de l'emblème de NIN-GIR-SU. (Dans ce dernier cas il faudrait traduire »il (GU-DE-A) installa au-dessus l'emblème sublime (appelé) LUGAL-KUR-DÚB«.)

3) Mot-à-mot »lieu où est l'eau«.

4) Cf. = *pitû*, *paṭâru*.

5) Mot-à-mot »qui répandent une plénitude d'eau et l'abondance«.

6)  est expliqué »K 4338« col. VI l. 23 par *ḫi-in e-lip-pi* (comparer 83—1—18, 1332 Rev. III, 22; PSBA Déc. 1888 et CT XII p. 5) et designe donc une partie de navire. D'après IV R 25, 15 a, cette partie est en bois. Or ce ne peut être ni le mât (*tarkullu* qui n'est pas, comme le veut Jensen, KB VI p. 495 »le piquet auquel est amarré le navire«; cf. le *tarkullu* »planté au centre du navire« IV R 25, 20 a) ni la rame (*gimuššu*, *parisu* ou peut-être plutôt »gaffe, perche«). Le sens de »coque« ou »carène« me semble résulter de la place qu'occupe *ḫinnu* dans l'énumération des parties d'un navire K 4338 col. VI: ce terme est en effet mentionné en première ligne et immédiatement avant le bord (*uddu*, *šiddu*), le plancher (*qaqqaru*), la cale (*išdu*), les »cornes« c.-à-d. la proue et la poupe (*qarnâti*), les flancs (*ṣêlu*, *igarâte*) et la quille (*eṣen ṣêru*) tous éléments de la coque. Noter de plus que ce sens convient fort bien à notre passage où *ḫinnu* représente un emblème héraldique. La déesse NINÂ était une divinité des eaux (cf. Jastrow, *Religion of Babyl.* p. 87 et ci-dessus ll. 19/20): de là le choix de son emblème. [Sur *ḫinnu* cf. déjà, Johns, *Deeds* II p. 117.]

7) *bûl ṣêri*.

8) *NI-giš-KU* apparait comme nom de fonction sur deux tablettes inédites de l'époque de Sargon (AOT b 160 Rev. V, 4 et 184 face II, 15); d'autre part *(giš)-NI-giš-KU* est expliqué par *kakku* IV R 26, 12 a.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000207

déesse Ištar il consacra. (27) Le disque,[1]) emblème d'Ištar, au dessus, il installa. (28) Pour construire le temple de NIN-GIR-SU, (col. XV, 1—5) [ ] (6) l'Elamite apporta[2]) d'Elam; (7) le Susien apporta[2]) de Suse. (8) Magan et Meluḫa, dans les montagnes, rassemblèrent[3]) des bois; (9) pour construire le temple de NIN-GIR-SU, (10) GU-DE-A dans sa ville de GIR-SU les réunit.[4]) (11) Par NIN-ZAG-GA un oracle fut rendu: (12) le cuivre, comme . . . . . , (13) à GU-DE-A, constructeur du temple, (14) fut . . . . . (15) Par NIN-EL un oracle fut rendu: (16) de grand bois de ḫuluppu, du bois d'ušû, du bois d'AB-BA, (17) au patési constructeur du temple (18) furent . . . . . (19) Dans la montagne des cèdres où personne n'avait pénétré, (20) GU-DE-A, grand-prêtre: de NIN-GIR-SU, (21) fit route.[5]) (22) Des cèdres de cette (montagne) en grands . . . . . il coupa; (23) pour (en faire) le ŠAR-UR, le »bras droit« de Lagaš, l'arme-ouragan de son roi (24) il les . . . . . (25) Pareils à un serpent monstrueux, pareils à l'eau d'un nuage (d'orage), (26) de la montagne du bois de cèdre, des *trains*[6]) de bois de cèdre, (27) de la montagne du bois de šurmênu, (28) des *trains* de šurmênu, (29) de la montagne du bois de zabalu, (30) des *trains* de zabalu, (31) de grands *trains* de bois d'ašûḫu, de bois de tulubu, (32) de bois d'eralu (33) en quantité surabondante (34) (au) quai sublime de la porte

---

1) Sens d'abord signalé par Pinches; cf. en dernier lieu Hilprecht, ZA VIII p. 193.

2) Ou bien »vint«?

3) Pour *gú . . . . . gál* cf. *gú* = *naphâru* et statue D col. IV, 11; UR-NINÂ 3 col. V, 5.

4) *gú-si(g)-si(g)* = *paḫâru*, cf. IV R 30, 5/7b et Cyl. A IX, 18; X, 29.

5) *gir* = *pa-da-nu*, *ur-ḫu*, *ḫar-ra-nu*, cf. BM 38130 Rev. II, 9/10 (CT XII p. 13) et Cyl. A VIII, 5; XVI, 5.

6) Avec les troncs qu'il coupe dans les montagnes, GU-DE-A fait des AD (cf. statue B col. V, 35 et 58). D'après notre passage ces AD servent au transport par eau (cf. l. 34): de là notre traduction d'ailleurs tout hypothétique.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000208

KA-SUR-RA,[1]) [(col. XVI, 1) . . . . . (2) *il fit venir.* (3) *Dans la montagne de la pierre (de taille) où personne n'avait pénétré*, (4) GU-DE-A], grand-prêtre de [NIN-GIR-]SU, (5) [fit] route. (6) De grandes pierres de cette (montagne) en *blocs*[2]) il apporta. (7) Des barques (chargées de pierres) ḪA-ŠA-NA, des barques (chargées de pierres) NA-LU-A, (8) du bitume[3]) A-BA-AL,[4]) du bitume IGI-ENGUR,[5]) du plâtre, (9) de la montagne de Madga[6]) (10), comme les barques apportant le grain des champs, ces *matériaux*[7]) (11), à GU-DE-A, grand-prêtre de NIN-GIR-SU, (12) furent . . . . .; (13) au patési, constructeur de l'E-NINNÛ, (14) toute espèce de grandes choses furent apportées. (15) Dans la montagne du cuivre, dans Kimaš,[8]) (16) l'argile fut observée, (17) le (minerai)

---

1) Cf. statue D III, 6 et Cyl. A XXVI, 6.

2) Cf. ci-dessus vol. XVI p. 362 note 2.

3) La forme ici employée correspond à deux signes primitifs distincts d'une part REC no. 451 (452) et d'autre part REC no. 466. Il est très probable que cette confusion n'a été qu'apparente et temporaire et que les deux formes ont poursuivi leur évolution respective dans des directions différentes: REC no. 451 a abouti à et REC no. 466 a peut-être abouti à ; le complément phonétique *ma*, qui suit généralement ce dernier signe, serait en rapport avec une lecture **kunim*, variante de *kunin*; l'alternance de *m* et *n* est en effet fréquente, cf. = *gim* et *gin* (ci-dessus p. 184 note 2); = *erim* et *erin*; = *girim* et *girin* (Br. nos. 10154 et 10155 et BM 38128 Obv. I, CT XII p. 25) *rim* et *rin* (Sa III, 9 et BM 38128); *sâmtu* = *gi-ri-im* et *(gug) gi-rin-na* (ci-dessous p. 196 note 3).

4) Cette même matière est encore mentionnée Reisner, *Tempelurkunden* no. 121, V, 19.

5) Cf. Reisner, *Tempelurkunden* no. 113, VI, 2; no. 121, V, 22; XII, 18 et un texte inédit MIO 734 Rev. col. I, 10.

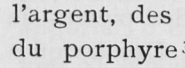
6) Ville d'Elam, cf. Jensen, ZDMG Bd. LV p. 226.

7) *nig-ga*, mot-à-mot »biens possédés«.

8) Pour la localisation de *Kimaš* en Elam cf. nos remarques *Revue d'Assyr.* 5e vol. no. III p. 74.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000209

de cuivre dans des *corbeilles*[1]) fut extrait[2]) (18). Au patési, comme au constructeur du temple de son roi, (19) des montagnes, de l'or (20) en poudre fut apporté. (21) De l'argent, des montagnes, GU-DE-A tira; (22) de Meluḫa, du porphyre[3]) (23) il . . . . . (24) De la montagne du marbre,[4]) il tira du marbre. (25) Le pasteur con-

1) *gi-diri(g)* correspond d'une part à *amu* (cf. Création, Recit bil. Obv. l. 17) et d'autre part à *a-da-at-[tu]* avec la valeur *ušub* (cf. K 4174+4583 Rev. III, 6; Meissner, *Suppl.* p. 9 et CT XI p. 47 — passage déjà signalé par Delitzsch, *Wörterb.* p. 158). Le sens d'*amu* est incertain; l'analogie d'idéogramme avec *ḫîšu*, *kupû*, *pattû* et *šutukku* (signalée par Jensen, KB VI p. 361) ne peut conduire au sens de »baldaquin« (Jensen, l. c.); en effet *šutukku* a pour idéogramme  (cf. Meissner, *Suppl.* p. 99) qui dans les textes de Tello est employé avec le sens de »corbeille« (cf. Jensen, KB III, 1 p. 61 note et Reisner, *Tempelurkunden* lexique); *pattû* correspond à *ba-an-gab* (cf. ci-dessous p. 199 note 4) qui désigne probablement un récipient. Noter enfin la mention de *amu* (BM 42339, CT XIV p. 47), non loin de *buginnu* et *buninnu* »corbeille« probablement bitumée et pouvant servir au besoin pour les liquides (pour l'emploi en Babylonie de récipients de ce genre, cf. Heuzey, *Villa roy. chald.* p. 59). *amu* désigne donc un objet tressé (cf. *amam irkus*, *Créat. bil.* Obv. l. 17) en roseau (cf. le déterminatif), probablement une corbeille. Pour *adattu* cf. V R 32, 59 def le syn. *qinnu ša iṣṣurâti* et noter que deux lignes plus haut le même terme est donné comme syn. de *ḫîšu*, dont l'un des idéogrammes *gi-šù*, *gi-šù-a* est étroitement apparenté à l'un des idéogr. de *amu* (*gi-a-šù-a* cf. BM 42339 Obv. 11, CT l. c.). Il est donc possible que *adattu* = *gi-diri(g)* ait la même signification que *amu*; le sens de »nid d'oiseau« serait secondaire.

2) *ba-al* signifie »creuser« (*ḫirû*) p. ex. un canal et aussi »retirer en creusant«, »extraire« p. ex. des pierres d'une carrière (cf. *(dag)-šir-gal-e mu-ba-al*, GU-DE-A, masse d'armes ll. 10/11) ou du minerai d'une mine (cf. statue B VI, 23).

3) *(gug)-gi-rim/n* = *(gug)-gi-rin-na* (V R 41, 20 g) est à rapprocher de *gi-ri-im* = *sa-am-tu* (II R 26, 46 e). Pour *sâmtu* »pierre rouge«, peut-être »porphyre«, cf. Jensen, KB VI p. 570.

4) *šir* (cf. encore XXIV, 16) ne paraît pas à distinguer de *šir-gal* (statue B VI, 15) = *(dag)giš-šir-gal*. La masse d'armes de GU-DE-A a été (lisons-nous dans l'inscription qui y est gravée) fabriquée en pierre de *šir-gal*, extraite de carrières situées dans la montagne d'*Ur-in-gi-rà-az* (cf. *Rev. d'Assyr.* 5e vol. no. III p. 74 note 9) auprès de la mer supérieure (méditerranée). Mr. Heuzey, sur l'avis fort hésitant du spécialistes compétents, désigne cette matière (p. 226 de son récent catalogue des Antiquités Chal-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000210

struisit le temple en métal précieux; (26) il y fit demeurer des orfèvres. (27) Il construisit l'E-NINNÛ en pierres précieuses: il y fit demeurer des tailleurs de pierres. (28) Il construisit (le temple) en cuivre et en plomb: (29) des forgerons, prêtres de NIN-TU-KALA-MA, (30) devant cette (déesse) il installa. (31) De la »pierre des mains« comme le jour il fit briller[1]): (32) de la pierre de diorite, de la »pierre des mains«, (col. XVII, 1—6) [ ] (7) Durant la construction du temple,

---

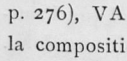
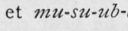
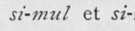
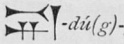
déennes): »sorte de brèche dolomitique tachetée de violet«; ce serait en tout cas une pierre fort rare. Il est certain, d'autre part, que le terme de *šir-gal*, *(giš)-šir-gal* désignait une pierre communément employée par les Assyro-Babyloniens. Le scribe de GU-DE-A, ignorant de l'analyse chimique, n'a évidemment pas connu les hésitations de nos modernes minéralogistes. Or Mr. Heuzey avait à première vue cru reconnaître dans la matière dont est faite la masse d'armes »un marbre blanc à veines violacées« (cf. *Rev. Arch.* 3e série XVII p. 150). *Šir-gal* pourrait donc signifier »marbre«. Cette conclusion est confirmée par les données que fournissent les tablettes trouvées à Khorsabad, si toutefois il est vrai, comme l'affirme Oppert (*Inscr. de Dour-Sarkayan* p. 43, cité par Delitzsch, *Wörterb.* p. 50) qu'outre les quatre tablettes, conservées au Louvre (en or, argent, bronze et carbonate de magnésie, cf Berthelot, *Rev. Arch.* 3e série t. IX pp. 11 et 12) trois autres aient été trouvées dans la même caisse, l'une en plomb, l'autre en albâtre et la troisième en marbre (Place au contraire ne mentionne que cinq tablettes, toutes en métal, enfermées dans un coffre d'albâtre gypseux dont le couvercle portait une inscription; cf. *Ninive et l'Assyrie* t. I pp. 62/63 — noter que Place prenait pour un métal (de l'antimoine) la matière qui depuis a été reconnue être du carbonate de magnésie). D'après les inscriptions de trois des tablettes conservées, l'une des sept tablettes déposées par Sargon dans les fondations de son palais aurait été en pierre de *giš-šir-gal*. Ce terme ne peut correspondre, parmi les matériaux énumérés ci-dessus, qu'à l'albâtre ou au marbre. Or la comparaison avec la masse de GU-DE-A exclut l'albâtre; donc *(dag)giš-šir-gal* = »marbre«. Le terme propre pour »brèche« parait avoir été différent, cf. les pavés en brèche et en pierre calcaire découverts à Babylone par la mission de la Société Orientale Allemande (Koldewey, *Die Pflastersteine von Aiburschabu*): la matière des premiers est qualifiée de *dúr(= tur)-mi-na-ban-da* et celle des seconds d'*aban šadê* (= *pîlu*? cf. Esarh. I R 47 col. V, 9 et les passages cités, Meissner-Rost, *Bauinschr. Sanh.* p. 23).

1) Cf. *Comptes-Rendus de l'Acad. Inscr.* 1901 p. 125 note 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000211

vers son roi (8) il ne . . . . . pas . . . . . (9) il ne . . . . . pas . . . . . (10) Celui qui est regardé d'un œil favorable par la déesse NINÂ, (11) l'homme selon le cœur du dieu Bêl, (12) le patési [ ] par le dieu NIN-GIR-SU, (13) GU-DE-A, enfanté dans le sublime lieu (-saint), (14) par la déesse GA-TUM-DUG, (15) auquel la déesse Nisaba l'entendement (16) a ouvert, (17) pour le temple dont le dieu EN-KI a dressé le plan, (18) le temple dont la splendeur est hautement établie, (19) dont les décrets *se dressent* dans le ciel et sur la terre, (20) dont le roi (est) le seigneur qui lève des regards terribles, (21) le guerrier, le dieu NIN-GIR-SU savant au combat, (22) (pour ce temple), l'E-NINNÛ-IM-GIG-BAR-BAR, (23) GU-DE-A du bas (pays) vint, (24) jusqu'au haut (pays) voyagea;[1] (25) du haut (pays) vint jusqu'au bas (pays) voyagea. (26) . . . . . (27) . . . . .; il connaissait la crainte (religieuse) (28). Avec joie il agissait. (29) . . . . . dans[2] l'ancien temple . . . . . il alla: (col. XVIII, 1) GU-DE-A dans le sanctuaire du GIR-NUN (2) laissa reposer son cœur; (3) au matin il fit une ablution;[3] (4) il plaça (sur lui) des ornements. (5) (Lorsque)

---

1)  = *rakâbu*, cf. Bezold, *Catal.* p. 569; 83—1—18, 1332 col. III l. 27 (PSBA Déc. 1888 et CT XII p. 5), K 69 Obv. 35/36 (ZA X p. 276), VA Th 216 + 316 Obv. 20/21 (Reisner, *Hymnen* no. 19) etc. Pour la composition avec *dú(g)-ga* comparer *gú-gil* et *gú-gil-dú(g)-ga* = *qanânu*;  (à lire *u* cf. Cple S. 19, I, 3; ZA VIII pp. 196/197) et  *du(g)-ga* = *amâru*; *su-ub* et *mu-su-ub-dú(g)-ga* (cf. DT 67 Obv. ll. 20/21; ASKT p. 119) = *našâqu*; *si-mul* et *si-mul-dú(g)-ga* = *gi-e-šu* (cf. K 2034 Obv. II, 14/15, CT XII p. 33; ce syllabaire qualifie la forme composée avec *dú(g)-ga* de *ḫa-am[-ṭu]*); *šu-tag* (Cyl. A VI, 19; XXII, 3, 6) et *šu-tag-dú(g)-ga* (Cyl. A XXVII, 9; XXVIII, 2; statues C III, 10; E III, 15; F III, 5). On pourrait multiplier ces exemples (noter encore »membre viril« et  *-dú(g)-ga* »se servir du membre viril«).

2) *áš* = *šú* cf. Cyl. A II, 21; IV, 2; Cyl. B III, 4.

3) Pour *ramâku* cf. Jensen, KB VI pp. 367/368.

Šamaš brilla dans son plein, (6) GU-DE-A [. .] . . . . [dans] la ville sainte alla; (7) il (y) immola un bœuf *adulte*, un chevreau *adulte*. (8) Dans le temple il alla; (9) il s'(y) prosterna. (10) Le coussinet pur, le moule saint du destin, (11) dans le temple, il les [ ]; (12) [ ]; (13) [ ], il alla la tête haute. (14) Le dieu LUGAL-KUR-DUB alla devant (lui); (15) le dieu GAL-ALIM se plaça derrière[1]) lui; (16) NIN-GIŠ-ZI-DA, son dieu, (17) *le tint par* la main[2]): (18) dans le récipient (servant de) moule il fit une *libation*;[3]) (19) au patési, de l'eau (dans) une *timbale*[4]) en cuivre, il lui fit avoir; (20) le bassin

---

1) *é-gir* pour *egir*?; cf. Cyl. B II, 10.

2) Ou bien »éleva les mains«? (attitude de la prière); mais dans ce cas l'incorporé *da* = *ina* s'expliquerait mal.

3) »de l'eau *sa-ga*«, *ga* est peut-être complément phonétique, cf. Cyl. A III, 16; XII, 12; Cyl. B X, 21.

4) *(urudu)-si-im á-lá* est à rapprocher de *si-im á-lá* (Cyl. A XXVIII, 18) et *si-im-da á-lá* (Cyl. B XV, 20). *si-im-da* n'est évidemment que la forme pleine de *si-im* (comme *ma-mu-da* de *ma-mu* ci-dessus vol. XVI p. 355 note 1, *ka-al-ka* de *ka-ai*, ci-dessus p. 190 note 6; *nig-ga-ra* de *nig-ga*, ci-dessus vol. XVI p. 349 note 1; etc.). Des *si-im* en or sont énumérés dans des listes d'objets précieux (AO 3368 face I, 4; AO 3369 face I, 3, Rev. I, 9; *Rev. d'Assyr.* 5e vol. no. III pp. 88/89); d'autre part VA Th 2270 Rev. VII, 5; 2472 Obv. 1 (*Tempelurkunden* nos. 124 et 279) mentionnent des *si-im-da* (var. *du*) en cuivre. Dans les passages cités des cylindres *si-im* (*si-im-da*) n'est, semble-t-il, qu'une sorte de déterminatif devant *á-lá*. Ce dernier terme est expliqué par *alû* dans un passage de K 4403 Obv. II (CT XII p. 44 = V R 26) qui, par la comparaison avec un fragment parallèle de Cple (S. 80, cf. ZA IX p. 222) et avec K 4200 (cf. ZA IV p. 159) peut être restitué comme suit:

[giš-gam]	*[kip-pa-tu]*
[giš-gam ba-an]-gab	[𒁹𒁹 *(= kippat) na-aḫ-bi-e]*
[giš-ga]m ba-an-gab	𒁹𒁹 *[(= kippat) pat-ti-e]*
[giš-ga]m ba-an-gab	𒁹𒁹 *[(= kippat) šad-li-e]*
giš-gam ba-an-gab-gab	𒁹𒁹 *[(= kippat šad-li-e)]*
giš-gam ba-an-gab-gab	𒁹𒁹 *[(= kippat) ba-an-gab-gab-bi-e]*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000213

divinatoire . . . . .; (21) du miel et du beurre *en grande quantité* . . . . .; (22) avec des bois aromatique de ḪÚ et de PI; (23) il fit un . . . . .; (24) il éleva (sur sa tête) le coussinet; il apporta le moule. (25) GU-DE-A plaça de l'argile dans le moule; (26) il exécuta tout ce qui convenait. (27) Dans le temple, la brique, il la fit resplendir. (28) D'huile il aspergea les contrées; (29) (d'huile) de cèdre[1]) il les aspergea. (col. XIX, 1) (Lorsque) dans sa ville, dans Lagaš, ... (2) le jour se montra, (3) il brisa[2]) le moule, il exposa la brique au jour. (4) Vers le KA-AL, le bassin divinatoire de sa ville, (5) il dirigea un regard fidèle. (6) (Du bois) aromatique de PI, du (bois de) ḫašurru, (du bois) aromatique de ḪÚ, (7) il . . . . . .

---

giš-gam á-lá	𒀀 *[(= kippat)] a-li-e*
giš-gam balag	𒀀 *[(= kippat)] ba-la-an-gi*
giš-gam balag-di	𒀀 *[(= kippat)] ṭim-bu-u-ti*

Le sens primitif de 𒀀 parait être »incurver« (de là les équivalents *kamâsu*, *kanâšu*, *kanânu*, *qadâdu*): ce sens est d'ailleurs exprimé par la forme primitive du signe (C). *kippatu* = *(giš)-gam* proprement »courbure«, »cavité«, peut avoir le sens de »bol«, »tasse«, »calice« (cf. כַּף, ܟܦܬܐ et Jensen, KB VI p. 520). *kippat alê* »la cavité de l'*alû*« figure, dans le syllabaire cité, entre d'une part »la cavité du *naḫbû*, du *pattû*, du *šadlû*, du *bangab-gabbû*« (c.-à-d. de divers genres de recipients, cf. pr. *ba-an-gab-(gab)* Zimmern, *Ritualtafeln* p. 157 note *μ*) et d'autre part »la cavité du tambourin« et »la cavité de la *ṭimbûtu* (»anneau à cacheter«?; pour *ṭimbûtu* = טבעת cf. Zimmern, ZA V p. 144 note 12). *a-lá* = *alû* est probablement à la fois un recipient (»bol«, »timbale«; cf. K 56 II, 12 d, ASKT p. 73, *á-lá* expliqué par *du-la-a-ti*; recipients qui, d'après le bas-relief publié Layard, *Mon. of Nin.* 2e série pl. XV, avaient la forme de cornets aussi larges que profonds) et un instrument de musique (»cymbale«? cf. Cyl. B XV, 20).

1) *šaman erini* (*iá* et *erin* sont artificiellement séparés pour le parallèlisme).

2) *dúb* = »frapper« (*tarâku*), »briser en frappant« (*napâṣu*) et »ébranler en frappant«, »secouer« (cf. *râbu*-רוב »être ébranlé, trembler« Thompson, *Reports* vol. II pp. LXXXI—LXXXII d'où *rêbu* »tremblement de terre« à distinguer de *rêbu* (= **rib'(j, w)u*, cf. Jensen, *Kosmologie* p. 226 note) »extinction (d'un astre)«).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000214

. . . . . (8) Par[1]) la brique qu'[2])il avait placée dans le moule, (9) le dieu Šamaš fut réjoui. (10) Le bassin divinatoire de la ville qui,[3]) comme un fleuve sublime, *s'agita*, (11) le dieu EN-KI le [ ]. (12) [ ] dans le temple il introduisit; (13) hors du récipient (servant) de moule il éleva la brique; (14) (pareille) à une tiare pure hautement élevée, (15) il éleva la brique, à son peuple[4]) il l'apporta; (16) pareille au guerrier saint du dieu Šamaš à »*l'inconstant*«[5]) (17) (était) cette brique que vers le temple sur sa tête il apportait; (18) pareille à la vache du dieu Sin qui dans son parc [ ], (19) la brique, il la plaça, dans le temple il l'installa. (20) Le temple, son plan, il l'établit, (21) pareil à Nisaba qui connaît le sens des nombres.[6]) (22) Comme un jeune homme qui nouvellement construit une maison,[7]) (23) devant lui il ne

---

1) Cf. *da* = *ina* incorporé au verbe.

2) Proposition relative marquée par le suffixe *ni*, cf. ci-dessus p. 191 note 2.

3) Propos. relat. marquée par le suff. *na*, cf. ci-dessus p. 191 n. 2.

4) Les inscriptions de GU-DE-A distinguent deux signes plus tard confondues sous la même forme , d'une part REC no. 420 (à lire *kalam* = *mâtu*) d'autre part REC no. 421 (à lire *ùg* = *nišu*, cf. le compl. phonét. *gà* et BM 93042 Obv. l. 7, CT XII p. 27). Ci-dessus col. XI, 24 lire *kalam* (au lieu de *ùg*) et traduire »qu'il donne le souffle de vie au pays«.

5) Pour *sarru* cf. Jensen, KB VI p. 324.

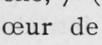
6) Les valeurs du signe se répartissaient primitivement entre des signes différents: REC no. 363 (cf. p. ex. ci-dessus col. VII l. 17 et *ilu*GIŠ-BIL-*ga-mes*, c.-à-d. *Gilgames*, *Tempelurkunden* no. 241 Rev. 1 et tablettes de Tello, passim) = *mes*/*š* = *mêsu* (cf. Reisner, *Hymnen* no. 52 Rev. 33/34 et passim) et *edlu*, *rubû*, *mâru* (cf. BM 47760 Obv. I, 17—19 dans CT XII p. 14 et S^b 120). REC no. 385 (cf. p. ex. ci-dessus col. VI l. 16 et VII, 13) = *kišib* = *rittu*, *amnu*, *kunukku* (cf. BM 47760 Obv. I, 20—22, l. c., et S^b 121). Une forme simple conservée seulement dans le composé REC no. 429 = *pisan* = *pisannu*. Enfin REC no. 419 = *sangu* (*šangû*). Il résulte du passage ci-dessus qu'il faut encore rattacher à ce dernier signe les valeurs *šid*, *šiti* (et *uttu* cf. Rm. 2, 588 Rev. 38, Meissner, *Suppl.* pl. 25) = *manû*, *menûtu*.

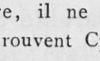
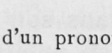
7) Et qui est par conséquent plein de zèle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000215

laissa rien pénétrer de bon;[1]) (24) comme une vache qui tourne les yeux vers son veau, (25) vers le temple (tout son) amour[2]) il porta; (26) comme un homme qui place peu de nourriture dans sa bouche,[3]) (27) il ne se lassa pas d'aller et venir. (28) Le cœur de son roi, il le fit briller comme le jour.

---

1) C.-à-d.: tout entier à son oeuvre, il ne s'accorda aucun plaisir? Des formules tout à fait parallèles se retrouvent Cyl. A VI, 11 et statue F II, 5 (cf. encore Cyl. B IX, 9 et le nom de champ »*gan*  -*du(g)-tu(r)*« TCI no. 61 Env. II).

 a, semble-t-il, la valeur d'un pronom indefini (analogue à = *nig*): -*du(g)* signifie »quelque chose de bon«. . . . . . (c.-à-d.  combiné avec la négation; comparer *nig* . . . . *nu* Cyl. A XIII, 9; statue B IV, 12) = »ne . . . . . pas«, »ne . . . . . rien«, »aucun . . . . ne« (cf. Cyl. A VI, 11; XIII, 11; XVII, 8/9; statue F II, 5 et statue B VII, 51/52: à cette dernière place on lit -*ku(g)-ru*, -*urudu-nu*, -*an-na-nu* »(la statue) ne sera pas en argent, en cuivre, en plomb« mot-à-mot »quelque chose d'argent, non; etc.«; parmi les textes bilingues cf. IV R 4, 55 b; 27, 37/38 b; Reisner, *Hymnen* no. 27 Obv. 11/12; 71 Rev. 23/24; no. I Obv. 14/15). C'est peut-être ce même pronom indéfini qui entre dans la formation de termes tels que (*giš*)  = *nalbantu*,   = *šittu* etc. Noter enfin Cyl. A III, 4; XIII, 4; Cyl. B IV, 21 où parait avoir la valeur d'un pronom relatif(?).

2) = *te-e* = *i-pu* et *ši-ŠI-tu*, 83—1—18, 1330 Rev. IV, 11/12 (Bezold, PSBA 1888 et CT XII p. 11); *ma*, compl. phonét. cf. Hilprecht, OBI no. 19 l. 10(?) et Reisner, *Hymnen* no. 14 Obv. 15(?).

3) Comme un homme sobre, donc laborieux. Cf. *[ka]-gub* = *nap-ta-nu* (V R 16, 31 gh) et *ka-ag-a* = *pa-ta-nu* (V R 16, 74 g h).

(La fin prochainement.)

Eine rätselvolle astronomische Keilinschrift (Strm. Kambys. 400).

Von *F. X. Kugler.*

Der Gegenstand der folgenden Darlegungen ist gewiss nicht neu. Mit der bekannten Strassmaier'schen Kambysesinschrift haben sich ja schon vor zwölf Jahren J. Epping (ZA V, 281 ff.) und J. Oppert (*J. as.* t. XVI, 511—532 und ZA VI, 103 ff.) befasst. Ersterem verdanken wir eine eingehende Prüfung der einzelnen Daten und Sternpositionen, letzterem die interessante Identification der in unserer Tafel auftretenden Mondfinsternisse mit denen, welche Ptolemäus in seiner *Μαθηματικὴ σύνταξις* beschreibt, nebst der Uebersetzung der vier einschlägigen Zeilen.

Gleichwohl bietet auch jetzt noch keine einzige der mir bekannten astronomischen Keilinschriften so viele Widersprüche oder ungelöste Rätsel, als gerade Strm. Kambys. 400. Auf solche dunkle Punkte hat allerdings schon mein Vorgänger hingewiesen; aber an geeigneten Lösungsversuchen fehlte es bislang so gut wie ganz. Dies war um so mehr zu bedauern, als durch die Angaben der Tafel auch in die babylonische Chronologie Irrtümer hineingetragen werden konnten oder doch wenigstens eine störende Unsicherheit erzeugt werden musste. Mit Recht hat daher F. H. Weissbach in seinem klar orientierenden Aufsatz *Ueber einige neueren Arbeiten zur babylonisch-persischen Chronologie* (ZDMG LV, 195 ff.) auf die Notwendigkeit hin-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000217

gewiesen, die in Rede stehende Tafel einer neuen, kritischen Bearbeitung zu unterziehen. Der wiederholten freundlichen Anregung des nämlichen Forschers verdankt denn auch die vorliegende Untersuchung ihre Entstehung.

Hierbei mussten zunächst sämtliche Rechnungsergebnisse Epping's und Deutungen Oppert's genau geprüft und richtiggestellt werden. Dann ging es an die Lösung der zahlreichen Widersprüche des babylonischen Berichts. Endlich war die Frage zu beantworten: Welche astronomischen Eigentümlichkeiten weist unsere Tafel auf und welche Schlüsse gestattet sie in Bezug auf den Stand der babylonischen Astronomie und Chronologie im 6. Jahrhundert?

Doch bevor wir in die Discussion eintreten, einige Worte zur Orientierung!

Es wäre ein Irrtum, zu glauben, dass die Quelle so vieler Hindernisse der assyriologisch-astronomischen Texterklärung in einem mangelhaften Zustand des uns vorliegenden Originals zu suchen sei. Dieses (jetzt Nr. 41626 des Brit. Mus.) ist vielmehr ziemlich deutlich geschrieben und hinreichend gut erhalten. Auch die Copie Strassmaier's lässt wie alle seine paläographischen Arbeiten nichts zu wünschen übrig. Endlich ist ebensowenig an eine Verwechslung der Jahreszahl durch den babylonischen Abschreiber zu denken. Die mehrfache Uebereinstimmung der babylonischen Angaben mit den von Epping und mir berechneten Daten bezw. Sternpositionen beweisen unumstösslich, dass wir es hier wirklich mit Planetenstellungen und Finsternissen vom Jahre 7 des Kambyses bezw. des Jahres —522/21 Ch.Ä. zu tun haben.

Die Ursache der Verwirrung liegt vielmehr darin, dass unsere Tafel nur teilweise Ergebnisse von Beobachtungen oder an solche sich unmittelbar anschliessenden Rechnungen und auch diese nur in Form einer nachlässigen Copie darbietet. Die meisten Angaben stammen sicher aus der Zeit des Kambyses; die übrigen Bestandteile sind ebenso gewiss

Zutat eines späteren, nicht gerade sehr geschickten Kompilators, der sich die Aufgabe stellte, die Lücken in den überlieferten Angaben auszufüllen. Mehr als ein Grund spricht dafür, dass letzterer einer viel späteren Zeit angehört als der ursprüngliche Verfasser.

Dies Alles mag ja wunderlich klingen, und ich verzeihe es dem Leser gern, wenn er darin vorerst nur eine Hypothese sieht. Ihren tatsächlichen Wert und ihre einzige Zulässigkeit werden jedoch — so hoffe ich — die folgenden Darlegungen ausser Zweifel stellen.

Die stoffliche Gruppierung unserer Inschrift verrät vor allem eine ganz bestimmte, konsequent durchgeführte Rangordnung der Planeten, an deren Spitze der Mond erscheint. Die Tafel bietet nämlich in ihren vier Abschnitten;

A. Dauer der Lichterscheinungen des Neu- und Altlichtes des Mondes sowie des Vollmondes; der Auf- und Untergang des Mondes wird hier ausdrücklich in seiner Beziehung zu dem umgekehrten Vorgang bei der Sonne angegeben.

B. Stellungen der einzelnen Planeten in der Ordnung: Jupiter, Venus, Saturn, Mars (Merkur fehlt); ihre heliakischen Auf- und Untergänge und ihre Stillstände.

C. Conjunctionen des Mondes und der Planeten und zwar in folgender Ordnung:

(I) { Mond mit Merkur
» » Venus
» » Jupiter

(II) { Jupiter mit Venus
» » Saturn
» » Mars

(III) { Venus mit Saturn
» » Merkur.

D. Mondfinsternisse mit Angabe der Zeit des Eintritts, der Grösse und Richtung.

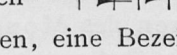
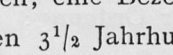
Vergleicht man die Reihenfolge der Planeten mit jener aus der Seleucidenzeit, so fällt sofort auf, dass der in

unserer Tafel dominierende Mond dort stets an letzter Stelle erscheint und seinen früheren Ehrenplatz dem Jupiter überlassen muss.

Ist in diesem Zurücktreten des *ilu Sin* zu Gunsten des *Mulu babar* vielleicht eine Wandlung in den religiösen Anschauungen erkennbar und zwar infolge hellenischen Einflusses?

Natürlich ist das nur eine schüchterne Conjectur, die aber gleichwohl verdient, bei späteren Untersuchungen im Auge behalten zu werden.

Die Ordnung der Planeten ist (soweit man bei dem gänzlichen Fehlen von Merkurpositionen in B urteilen kann) die nämliche wie in den astronomischen Tafeln der vier letzten Jahrhunderte v. Chr. Diese Ordnung ist auch in C II mit Aufgebung der zeitlichen Aufeinanderfolge festgehalten. Auffallend ist das gänzliche Fehlen der heliakischen Auf- und Untergänge des Merkur; die Ursache dieses Mangels soll gegen Schluss meiner Untersuchung erörtert werden.

Was die Bezeichnung der Planeten betrifft, so stimmen sie bezüglich Venus, Merkur und Saturn ganz mit denen der Seleucidenzeit überein. Dagegen wird Jupiter noch oder auch  und Mars  geschrieben, eine Bezeichnungsweise, die in nachweisbar den letzten $3^1/_2$ Jahrhunderten v. Chr. angehörenden astronomischen Tafeln nicht mehr vorkommt. Hier steht immer für Jupiter und für Mars. Das Determinativ (*ilu*), das in diesen jüngeren astronomischen Tafeln niemals auftritt, ist in unserer Kambysesinschrift noch regelmässig beibehalten. Nur zu Anfang des Abschnitts C ist der spätere Kompilator bezw. Abschreiber aus der Rolle gefallen und vom alten Stile abgewichen. Ob das spätere gänzliche Verschwinden des *ilu* nicht auf einem Umschwung in der Ansicht über die

Natur der Wandelsterne beruht, indem man deren göttlichen Charakter nicht mehr gelten liess? Darauf lässt sich jedoch antworten, schon die ausserordentlich knappe Form der jüngeren astronomischen Berichte rechtfertige jene Kürzung, zumal die mehr oder minder stereotype Anlage und Terminologie der Tafeln hierin kein Missverständnis aufkommen liess.

Recht merkwürdig nehmen sich in einer Inschrift aus Kambyses' Zeit die Zeichen und für Nisan und Siman aus. In allen mir zugänglichen Inschriften von Nebukadnezar bis Darius (incl.) stehen dafür ausnahmslos und , während die beiden anderen einfacheren Keilzeichen einer späteren Zeit eigentümlich sind; sie finden sich in allen astronomischen Texten der letzten 4 Jahrhunderte und ebenso in den nicht-astronomischen Arsaciden-Inschriften (vgl. Strassmaier, ZA III, 143 ff. nn. 4, 6, 12) ganz ausschliesslich. Schon hierin verrät sich, dass die Tafel in ihrer vorliegenden Gestalt nicht von einem Astronomen aus dem 6. Jahrh. v. Chr. herrührt.

Prüfen wir nun die einzelnen babylonischen Angaben auf ihren astronomischen Sinn und den Grad ihrer Genauigkeit.

[Vorderseite der Tafel.]

A. Lichterscheinungen des Mondes.

Ueber die Bedeutung der Zahlen hat bereits Epping Aufschluss gegeben. Allerdings hat er dies nicht bei der Erklärung der vorliegenden Tafel selbst getan, sondern bereits früher im *Astronomisches aus Babylon*, auf welches er mit Fug und Recht verweisen konnte. Garade der hierhergehörige Abschnitt jenes Buches ist ja ein wahres Muster von gründlicher Arbeit und seharfsinniger Kombination. Ich glaube nun nicht, dass man heute nach 12 Jahren die früheren Einwände gegen seine Erklärungen noch aufrecht halten wird, und so fühle ich mich nicht

veranlasst, alte Dinge nochmals vorzubringen. Dagegen tritt uns schon in diesem ersten Abschnitt eine andere wichtige Frage entgegen, auf welche eine entscheidende Antwort bis jetzt nicht erfolgt ist, die Frage: Liegen hier Beobachtungen oder Berechnungen vor? Epping war geneigt, das Erstere anzunehmen, wobei ihm seine Ansicht leitete, das im Monat Nisan viermal vorkommende DIR bedeute *aṭru* »bewölkt, dunkel«. Dies ist nun allerdings nicht richtig, wie Oppert gezeigt hat. Wenn aber dieser dafür »changement« setzt, so befriedigt dies auch nicht. Wozu soll denn in dem so überaus lakonisch abgefassten astronomischen Bericht am 1. und am 27. des Monats ein Wechsel der Lichterscheinung verzeichnet werden, der selbst dem gemeinen Manne selbstverständlich war? Von DIR erwartet man vielmehr, dass es die Natur der darauf folgenden Zahlen andeute. Diese Aufgabe erfüllt es, wenn ihm die Bedeutung von Zwischenzeit zukommt. Daher glaube ich, dass es eine Form des Verbums *malû* (erfüllen, ausfüllen, auch von Zeit) ist und dass beispielsweise die Stelle: *Nisannu mûšu 14 DIR 8 20 MI* zu übersetzen ist: Nisan, nachts den 14. es werden erfüllt (vergehen) $8^{\circ}\ 20'$ ($= 33^{m}\ 20^{s}$) von Sonnenuntergang an bis zum Mondaufgang. Natürlich liegt dies letztere in dem Zeichen MI an sich nicht, sondern ist von den babylonischen Astronomen conventionell hineingelegt, wie Aehnliches in allen exacten Wissenschaften noch heute geschieht. Man begnügte sich, einfach den terminus a quo des betreffenden Zeitintervalls zu setzen und noch dazu statt *ultu erêb Šamši* kurz MI (= *mûši*) zu schreiben, indem man die Wirkung für die Ursache nahm. Nach meiner Rechnung betrug jenes Intervall am 14. Nisan d. J. 7 d. Kambys. (19. April — 522) wirklich gegen $8^{0}\ 21'$. Die ganz analoge Stelle aus dem Monat Dûzu übersetzte Oppert: »dans la nuit du 15 $8^{h}\ 30$ le ciel était obscur«. Was soll denn das für eine Dunkelheit sein, die nach Oppert um $8^{h}\ 30^{m}$ eintrat? Gewiss entweder die gewöhn-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000222

liche Nacht oder eine starke Trübung des Himmels durch Wasser- oder Landwolken. Sollte nun das erstere gemeint sein, so hat man nur nötig die andern entsprechenden Stellen der Tafel, etwa die folgenden zu vergleichen, um sofort den Irrtum einzusehen:

Nisannu	mûšu	14	DIR	8	20	MI
Tišritu	»	15		3		»
Araḫ-samna	»	16		14		»
Šabâṭu	»	14		1	40	»

Dass die Abenddämmerung oder Nacht im Tišritu nicht um 3^h, im Araḫ-samna nicht um 14^h, im Šabâṭu nicht um $1^h\,40^m$ eintreten könne, versteht sich von selbst. Aber die Dunkelheit konnte ebensowenig eine rein atmosphärische sein, sonst hätten wir das Curiosum, dass am Abend des Tages nach dem Vollmond jedesmal der Himmel sich verdunkelte und zwar selbst in Monaten, in denen am babylonischen Himmel kein Wölkchen sichtbar zu sein pflegt.

Wenn ich gerade hierauf näher einging, so geschah es einzig zu dem Zweck, darzutun, dass sich in der ganzen Mond-Abteilung keine einzige Wetterangabe findet. Daraus geht aber klar hervor, dass diese Abteilung kein Beobachtungsbericht, sondern eine Rechentabelle ist. Tatsächlich finden sich nämlich in allen Beobachtungstafeln gleicher Art und selbst in den zur Berechnung der Ephemeriden dienenden, aber aus Beobachtungen hervorgegangenen Hilfstafeln stets Angaben über etwaige atmosphärische Vorgänge und Zustände, welche die Beobachtung beeinflussten oder ganz hinderten. Eine sehr genaue Prüfung der babylonischen Zahlen durch Berechnung der Auf- und Untergänge des Mondes und der Sonne bezw. ihrer Stellung über dem Horizont ist daher überflüssig. Meine nach einem etwas abgekürzten Verfahren[1]) ge-

1) Ueber die leitenden Grundsätze vgl. Epping, *Astronomisches aus Babylon* S. 46 ff.

wonnenen Ergebnisse stimmen fast alle hinreichend gut mit den Angaben des babylonischen Rechners. Hier nur zwei Proben:

Babylon. Angabe					Controle				
Dûzu	1	27 [1])			— 522 Juli	3	24°	16′	
	13	11	ŠU		»	15	9	12	
MI	14	4	LAL		»	16	2	4	
	14	4	NA		»	16	4		
MI	15	8	30	MI	»	17	7	24	
	27	15			»	29	15	2	

1) Das den Zahlen zu Grunde liegende Mass ist der Zeitgrad (, UŠ) = 4 unserer Minuten. In allen Mondtafeln der gleichen Art wird dies und zwar jedesmal bei der Zahl 10 vom babylonischen Schreiber selbst angegeben (vgl. m. Aufs. ZA XV, 386). Darin liegt ein neuer Beweis für die Richtigkeit der Deutung obiger Zahlenwerte. In voller Uebereinstimmung mit Epping (vgl. *Astronomisches aus Babylon* Ss. 43—86) lassen sich die prägnanten babylonischen Angaben folgendermassen umschreiben:

Dûzu 1 27 = am 1. Dûzu (abends) verstreichen vom Untergang des obersten Sonnenrandes bis zum Untergang der Mondsichel (des Neulichts) 27° (= 108 Minuten)

» 13 11 ŠU = am 13. Dûzu (morgens) verstreichen vom Untertauchen des obersten Mondrandes bis zum Auftauchen des obersten Sonnenrandes 11° (= 44 Minuten)

» MI 14 4 LAL = am 14. Dûzu abends verstreichen vom Erscheinen des obersten Mondrandes bis zum Verschwinden des obersten Sonnenrandes 4° (= 16 Minuten)

» 14 4 NA = am 14. Dûzu (morgens) verstreichen vom Aufgang des obersten Sonnenrandes bis zum Untergang des obersten Mondrandes 4° (= 16 Minuten)

» MI 15 8 30 MI = am 15. Dûzu abends verstreichen vom Untertauchen des obersten Sonnenrandes bis zum Auftauchen des obersten Mondrandes 8° 30′ (= 34 Minuten)

» 27 15 = am 27. Dûzu (morgens) verstreichen vom Aufgang der Mondsichel (des Altlichts) bis zum Aufgang des obersten Sonnenrandes 15° (= 60 Minuten).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000224

Babylon. Angabe					Controle			
Tišritu	1	16 40		— 522	Sept.	30	14^0 15′	
	13	6 30	ŠU		Okt.	12	5 23	
MI	14	7 30	LAL		»	13	5 49	
	14	12	NA		»	13	10 2	
MI	15	3	MI		»	14	3 3	
	26	22			»	25	18 9	

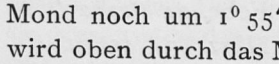
Die mittlere Differenz zwischen babylon. Angabe und meiner Berechnung beträgt nur + 1^0 33′ oder um wenig mehr als 6 Zeitminuten.

Aehnlich gestaltet sich die Prüfung aller übrigen Monate. Nur bei Adar I stimmt meine Rechnung mit den babylonischen Angaben durchaus nicht, wie ein Blick auf folgende Zusammenstellung lehrt:

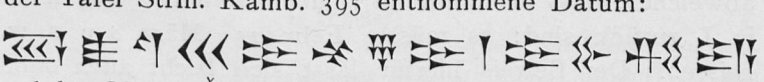
	I				II			
Babylon. Angabe					Controle			
Adâru	30	15 30		— 522	Febr.	24	11^0 23′	
	12	10 30	ŠU		März	7	19 1	
MI	13	5 20	LAL		»	8	18 17	
	13	ŠU *u* NA *lâ išû*			»	8	9 48	(ŠU)
MI	14	10	MI		»	9	—1 55	
	26	23			»	21	26 4	
	27	12			»	22	18 56	

Die vorstehender Rechnung zu Grunde gelegte, von Epping als richtig angesehene Datengleichung 1 Adâru I = 24. Februar stützt sich selbst wieder einerseits auf die bereits controlierten Daten der vorausgegangenen Monate und andererseits auf die babylon. Angabe »Adâru 30«, welche besagt, dass der 30. Šabâṭu = 1. Adâru ist, d. h. dass Šabâṭu nur 29 Tage hatte.[1]) Nun sieht man aber aus der Art, wie die Zahlen sub I und II von einander abweichen, dass die Daten in II um einen Tag gegen die in I zurück sind; es müsste Febr. 25, März 8 u. s. w. heissen. Der Beweis hierfür lässt sich leicht auch ohne

1) Vgl. Epping, *Astron. a. Babyl.* S. 15 und m. *Babyl. Mondrechn.* S. 36.

neue astronomische Rechnung erbringen. Am 7. März vergehen vom Verschwinden des obersten Mondrandes bis zum Aufsteigen des obersten Sonnenrandes $19^0\,1'$ und am 8. März beträgt die Zeit vom Aufsteigen des obersten Mondrandes bis zum Verschwinden des obersten Sonnenrandes $18^0\,17'$. Der erste Betrag wird sich am folgenden Tag (8. März) auf etwa 10^0 reducieren und ebenso wird der zweite Betrag bedeutend herabgedrückt, da Sonne und Mond ihrer diametralen Stellung näher gekommen sind. Diese wird am 10. März erreicht, indem unser $9^0\,48'$ *šu* auf 0 reduciert wird. Am Morgen dieses Tages stehen der untergehende Mond und die aufgehende Sonne am Horizonte einander gegenüber; es kann deshalb von keinem ŠU oder NA die Rede sein (wie der babylonische Text durch  ŠU *u* NA *lâ išû* = »ŠU und NA ist nicht« richtig angiebt). Am Abend des 9. ging der Mond noch um $1^0\,55'$ früher auf als die Sonne unter; dies wird oben durch das Minuszeichen ausgedrückt. Am Abend des 10. dagegen geht die Sonne um etwa 10^0 früher unter als der Mond aufgeht. Zum nämlichen Resultat führt die Vergleichung der Zahlen für die Dauer des Neulichts und Altlichts; erstere wird am 25. Februar länger, letztere am 22. bezw. 23. März kürzer werden müssen als meine obige Rechnung ergab und wird somit der babylonischen Angabe mehr entsprechen.

Ist aber nun so bewiesen, dass nur die Gleichung 1 Adâru = 25. Februar richtig sein kann, so folgt zugleich, dass die babylonische Angabe »Adâru 30« falsch ist; es muss dafür »Adâru 1« heissen, womit die babylonischen Astronomen auszudrücken pflegten, dass Šabâṭu 30 Tage hatte. Ganz in Uebereinstimmung hiermit ist das der Tafel Strm. Kamb. 395 entnommene Datum:



d. h. »Monat Šabâṭu 30. Tag 7. Jahr des Kambyses«.

Nun stellt sich aber auch in der ersten Angabe des auf Adar folgenden Monats ein Fehler heraus. Sehen wir zunächst ganz davon ab, dass dieser Monat nicht — wie zu erwarten wäre — der Nisan des nächsten Jahres, sondern ein eingeschalteter Adar (*Adâru arkû*) ist; beachten wir nur die Ziffer 1 unmittelbar hinter dem Monatszeichen (vgl. unten). Damit soll ausgedrückt werden, der vorausgegangene Adar I habe 30 Tage gezählt. Dies ist aber schon desshalb höchst unwahrscheinlich, weil so 3 Monate hintereinander (Šabâṭu, Adâru und Adâru arkû) 30 Tage gehabt hätten. Die Entscheidung wollen wir jedoch der astronomischen Berechnung überlassen:

Babylon. Angabe			Controle		
Adâru arkû 1	19		März 26	18° 33′
MI 13	12 (?)	30 LAL[1])	April 7	9 28
13	5	20 ŠU	» 7	5 45
MI 14	3	MI	» 8	5 26
14	5	40 NA	» 8	3 5
27	21		» 21	17 16

Trotz der bestehenden Differenzen entsprechen die julianischen Daten den babylonischen Angaben. Eine Verschiebung um 1^{d} würde bereits eine schreiende Dissonanz bewirken.

Hiernach ist 1 Adâru arkû = 26. März. Da aber andererseits schon bewiesen ist, dass 1 Adâru = 25. Februar, so folgt, dass auf den Monat Adar nicht 30, sondern nur 29 Tage kommen. Statt »Adâru arkû 1« müsste es also heissen: Adâru arkû 30. Mit dem 1. Tage des in unserem Tablet an letzter Stelle aufgeführten Monats sind wir nun im Reinen. Aber kann dieser wirklich ein Adâru arkû sein? Schon Epping zweifelte daran und begründete dies mit den Worten: »Auffallend ist, dass für 7 Kambyses

1) Die Copie Strassmaier's bietet ŠU statt LAL. Wahrscheinlich hat der babylonische Schreiber und verwechselt.

ein Schaltmonat eingesetzt wurde, obwohl der Frühlingsneumond 6 Tage nach dem Aequinoktium fiel.« Er fügt dem noch bei, es möchte vielleicht in vorseleucidischer Zeit eine andere Schaltregel existiert oder in diesem Jahre ein besonderer Grund zur Einschiebung vorgelegen haben.

Zunächst gebe ich die Möglichkeit des ersteren nicht nur zu, sondern möchte schon jetzt mit Nachdruck darauf hinweisen, dass eine solche andere Schaltregel in vorseleucidischer Zeit wirklich existiert hat. Aber auch sie musste dem Hauptzweck jeglicher Schaltung — der Ausgleichung von Mond- und Sonnenjahr — entsprechen und konnte somit unmöglich das 7. Jahr des Kambyses zu einem Schaltjahr stempeln, d. h. ein um 6 Tage über das Sonnenjahr hinausgehendes gebundenes Mondjahr durch einen Zuschuss von 1 Monat noch weiter verlängern. Einen solch' groben Fehler darf man bei dem damaligen Stande der Astronomie nicht vermuten. Es ist auch nicht leicht anzunehmen, dass durch ein Machtgebot des Königs, der aus irgend einem Grunde das Jahr zu längern wünschte, die Willkür über die Vernunft den Sieg davontrug. Zu einem so verzweifelten Erklärungsgrund darf man gewiss erst dann seine Zuflucht nehmen, wenn die Tatsache selbst nicht mehr bestritten werden kann.

Dem ist aber nicht so; es sprechen vielmehr gewichtige Gründe dagegen.

Zunächst ist das Accessionsjahr des Darius (= 8. Jahr Kambyses') als Schaltjahr mit einem 2. Adar durch Strm. Dar. 8 ausdrücklich bezeugt; also konnte das Jahr 7 Kambyses' kein Schaltjahr sein. Die Angabe von Strm Dar. 8 ist aber entschieden vertrauenswürdiger als die der vorliegenden Tafel; denn jene bietet eine vernunftgemässe Schaltordnung dar, diese aber nicht. Keineswegs zu unterschätzen ist ferner die Wahrnehmung, dass die ganze Sammlung von Abu Habba, soweit sie uns durch P. Strassmaier's Fleiss und Geschick zugänglich geworden, unter den 28 aus dem Jahre 7 Kambyses' stammenden

Inschriften keine einzige mit einem II. Adar aufweist, wiewohl alle andern Monate und auch der Nisan des folgenden Jahres vertreten sind. Den Haupttrumpf für meine Ansicht spielt jedoch der babylonische Bericht unserer Tafel selbst aus, wie sich beim Studium der Planetenangaben zeigen wird.

Schon jetzt lässt sich die Frage aufwerfen: Kann der erste Teil der Tafel, so wie er uns vorliegt, einen Astronomen aus der Zeit des Kambyses zum Verfasser haben? Ausdrücklich sage ich: so wie er uns vorliegt; denn dass ein etwaiger späterer Verfasser wirklich eine Tafel aus Kambyses' Zeit als Vorlage haben musste, das unterliegt keinem Zweifel. Es mag ja immerhin an sich möglich sein, dass man eine teilweise zerstörte ältere Mondrechnung in annehmbarer Weise ergänzte, aber zu einer völligen Reconstruction war jedenfalls unser Tafelschreiber nicht der Mann. Wir werden nämlich sehen, dass er selbst der viel leichteren Aufgabe, die Positionen der Planeten auf ein paar Grade genau zu bestimmen, nicht gewachsen war und nicht einmal merkte, dass mehrere seiner Angaben sich aufs Klarste widersprechen. Aber wenn wir so auch genötigt sind, die wesentlichen Bestandteile der Abteilung A der letzten Hälfte des 6. Jahrhunderts zuzuerkennen, so müssen wir gleichwohl die obige Frage schon jetzt verneinen. Eine solche Unkenntnis der Chronologie der Kambyseszeit, wie sie der Verfertiger der Tafel bekundet, kann unmöglich einem Zeitgenossen eigen sein und wenn er auch nur eine sehr unvollkommene oder gar keine astronomische Schulung besessen hätte. Nur einer, der um viele Jahre später lebte und zwar zu einer Zeit, wo sich bereits eine andere Art der Ausgleichung des Sonnen- und Mondjahres ausgebildet hatte, die frühere dagegen in Vergessenheit geraten war, konnte dergestalt in die Irre geführt werden. (Dass eine grosse Verschiedenheit zwischen der ältern und jüngeren babylonischen Schaltweise besteht, ist — wie schon bemerkt — für mich auf Grund

eingehender Untersuchungen bereits ausser Zweifel.) Hiernach sind die Mondangaben des 2. Adar und höchst wahrscheinlich auch (wenigstens teilweise) die des 1. Adar spätere Zutat.[1]) Letzteres wird noch dadurch bestätigt, dass der Verfasser der Tafel nicht zu entscheiden wagt, ob am 26. oder am 27. Adar die Mondsichel am Morgen zum letzten Male vor der Conjunction sichtbar sein werde. So und nicht anders sind ja die Zahlen 26 23 27 12 (vgl. oben) zu deuten. Würde auch diese Partie von einem Schreiber aus Kambyses' Zeit herrühren, so würde er doch nicht nur den chronologischen Fehler in der ersten Zeile corrigiert, sondern auch in der letzten bemerkt haben, welche von den beiden Angaben der Wirklichkeit entsprach, zumal die wichtigsten Teile unserer Tafel (C und D) ganz sicher von einem Beobachter stammen.

Diese Gründe mögen einstweilen genügen; weiteres Beweismaterial werden uns die folgenden Abschnitte liefern.

[Rückseite der Tafel.]

B. Planetenpositionen.

(Heliakische Auf- und Untergänge nebst den Kehrpunkten.)

I. Jupiter.

Z. 1 (a) Jahr 7 Âbu 22 geht Jupiter westlich von der Jungfrau heliakisch unter.

Z. 2 (b) Ulûlu 22 geht er östlich von der Jungfrau heliakisch auf.

(c) Tebitu 27 steht er westlich von der Waage still (1. Kehrpunkt); ein 2. Adar.

Z. 3 (d) Jahr 8 Airu 25 steht er am Orte der Jungfrau (abermals) still (2. Kehrpunkt).

(e) Ulûlu 4 geht er östlich von der Waage heliakisch unter.

1) Wahrscheinlich sind jene Mondangaben aus einer andern (älteren oder jüngeren) Tafel, welche der Kambysestafel sehr ähnelte, einfach herübergenommen.

206281

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000230

Die Angaben (a), (b) und (c) entsprechen den Jupiterpositionen vom J. —522 August 22^{d} und Sept. 21^{d}, sowie J. —521 Januar 22^{d}. In (c) steht allerdings in Strassmaier's Copie [1]) statt (UŠ), was eine leicht erklärliche Verwechselung ist. Wie weiter unten (Z. 10 der Rückseite) der erste Stillstand (Kehrpunkt) des Mars mit UŠ bezeichnet wird, so gleicher Weise auch hier.

Z. 3 scheint jedoch zwei Irrtümer zu enthalten. Zunächst ist die Angabe (d) unter der vom Verfasser ausdrücklich hervorgehobenen Annahme, das vorausgehende Jahr habe einen 2. Adar, gänzlich verfehlt. Der 2. Stillstand trat nämlich dann um etwa 24 Tage früher ein. Anders aber wird die Sache, wenn man den irrigerweise eingeschalteten 2. Adar streicht. Jetzt gilt: Jahr 8 Airu 25 = —521 Mai 18. Allerdings ist dieses Datum um etwa 5 Tage verfrüht. Gleichwohl wird hierdurch die Richtigkeit meiner Annahme nicht im mindesten zweifelhaft. Man darf eben nur nicht ausser Acht lassen, wie schwierig es für die Alten sein musste, die Stationen der Planeten örtlich und besonders zeitlich zu bestimmen. In der Tat zeigen die babylonischen Angaben, den Ergebnissen moderner Rechnung gegenübergestellt, gerade hierin eine nicht geringe Unsicherheit. Wie sehr sich übrigens die

1) Oppert übersetzte das fragliche Zeichen anfangs mit »il s'avance«, später mit »il s'arrête«, während er das in unserer Tafel zweimal deutlich auftretende UŠ durch »il rétrograde« wiedergiebt. Letzteres kann wohl weder sprachlich noch astronomisch richtig sein. Zunächst ist UŠ als Zeichen für »rückwärtsschreiten« nicht nachgewiesen. Ausserdem wird es nicht bloss im Zusammenhang mit der rückläufigen, sondern auch mit der rechtläufigen Planetenbewegung gebraucht. In beiden Fällen drückt aber UŠ nicht die Bewegung selbst aus, sondern das Ende der Bewegung, den Stillstand bezw. den Wendepunkt. Dieser ist für das unbewaffnete Auge des Beobachters nicht ein blosser Moment der Umkehr, sondern ein wirkliches längeres Verweilen und damit ein sehr geeignetes Object der Beobachtung. Freilich notierte der babylonische Astronom auch den Anfang der Rückläufigkeit und der Wiederrechtläufigkeit, aber dafür hatte er seine besonderen Ausdrücke (vgl. Epping und Strassmaier, ZA VII, 220 ff.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000231

chaldäischen Astronomen dieses misslichen Umstandes bewusst waren, das verraten sie uns sowohl in ihren Rechnungstafeln, als auch in ihren Beobachtungsberichten. So finden sich in den schematischen Berechnungen der nämlichen Jupiterpositionen Schwankungen von 2—5 Tagen; und ein Jupiterbeobachtungsbericht aus dem Jahre 3 Darius' III. (333 v. Chr.) meldet:

Nisannu 22 18 ana ŠU KI-UŠ-A,

was sich kaum anders erklären lässt als: am 22. Nisan wurde der Stillstand beobachtet; aber vielleicht trat er schon am 18. ein. Damit ist auch die babylonische Angabe (d) hinreichend gerechtfertigt, und es erübrigt nur noch die Richtigstellung einer irrigen Uebersetzung.

wurde von Oppert durch »au dessous (de la Vierge)« wiedergegeben; er nahm also KI für KI(TA) = *šaplu* »unterhalb«. Das ist jedoch hier nicht zulässig, wie klar daraus hervorgeht, dass Jupiter zur angegebenen Zeit schief über α-Virginis, dem Hauptstern des Sternbildes, stand und der Breitenunterschied beider sogar mehr als 3^0 betrug. Man kann darauf nicht erwiedern, der babylonische Schreiber habe hier irrtümlich »unter« gegen »über« vertauscht; denn in Zeile 7 unserer Tafel begegnet uns das Gleiche, indem dort Saturn sogar mehr als 4^0 über α-Virginis steht, während Oppert natürlich wieder »Saturne disparut au-dessous de la Vierge« übersetzt. *ina KI* in der obigen Verbindung ist auch nicht »im Sternbild« (gegen Epping). Wie auch aus seiner Uebersetzung »im ersten Teile« statt ‚vor' oder ‚westlich' und »im zweiten Teile« statt ‚hinter' oder ‚östlich' hervorgeht, war eben mein Vorgänger von der Idee geleitet, dass die Babylonier die Sternpositionen stets nach ihrer Lage zu den jeweils 30^0 umfassenden Tierkreisbildern bestimmten. Das ist ja in vielen andern Tafeln auch der Fall, aber aus der

Kambyses-Tafel keineswegs ersichtlich. Man verfuhr hier weit primitiver, indem man sich darauf beschränkte, anzugeben, ob der Planet westlich, östlich oder in dem Sternbilde selbst (d. h. in der Nähe des Hauptsterns desselben) stand. KI ist nichts anderes als *ašru* »Ort, Stelle« und verstärkt nur die Präposition *ina*.

(e) bietet eine falsche Position; es sollte heissen: ‚westlich von der Waage' statt »östlich«. Darf nun diese Angabe einem Beobachter zugeschrieben werden? Wenn wir von der Möglichkeit eines blossen Vertauschungsfehlers absehen, so bleibt nur der von Epping für alle derartigen Irrtümer insgesamt gegebene Erklärungsgrund, dass die Fixsterne, die man zur Orientierung benützte, in der Regel mit dem heliakisch auf- oder untergehenden Planeten »nicht gleichzeitig sichtbar sein konnten, was dann zur Folge gehabt, dass die Stellungen nicht immer genau zutrafen«. In der Tat scheint diese Lösung für den hier vorliegenden Fall zulässig, wie folgende Erwägung zeigt. Die Länge des Jupiter beim vorausgegangenen heliakischen Untergang am 22. August —522 betrug 156° 11′, während die Länge des Aphels der Bahn 153° 46′ ausmachte. Der Planet befand sich also während des folgenden synodischen Laufs nahezu in seiner langsamsten Bewegung, während welcher er — wie die Babylonier selbst fanden — nur etwa 30° zurücklegt. Beim nächsten heliakischen Untergang am 22. September —521 hatte Jupiter also eine Länge von beiläufig 186°, während die des hellsten Sterns der Waage, der α 2 librae, gegen 191° betrug. Die Differenz von 5° ist aber besonders in Anbetracht des grossen Helligkeitsunterschiedes der beiden Gestirne zu gering, als dass an ihre gleichzeitige Lichtbarkeit gedacht werden könnte. Wir wollen dies noch genauer untersuchen. Auf Grund der damaligen Rectascension (= 189°,55) und Declination (= — 3°,472) des genannten Fixsterns, sowie der mittleren Schiefe der Ekliptik (= 23°,765) und der geogr. Breite von Babylon (= 32°,5) ergiebt sich mit Hilfe der

Tafeln von W. Wislicenus,[1]) dass die Sonne zur Zeit des heliakischen Aufgangs des Sterns eine Länge von 165°,366 besass. Hieraus folgt weiter, dass dieser am 13. September abends zum letzten Male sichtbar war, um dann in den Sonnenstrahlen zu verschwinden; er war damals schon 9 Tage vor Jupiter heliakisch untergegangen. Unter solchen Umständen wäre es leicht möglich, dass sich der Beobachter selbst geirrt hat. Trotzdem weist uns das auf der irrigen Voraussetzung eines 2. Adar im Jahre 7 beruhende Datum (Ulûlu 4) darauf hin, dass hier wiederum eine spätere Zutat vorliegt.[2])

---

1) *Tafeln zur Bestimmung der jährlichen Auf- und Untergänge der Gestirne* (Publ. d. Astr. Ges. XX, Leipzig 1892).

2) Die Annahme, unser Tafelschreiber habe die Angabe (c) einer anderen Tafel entlehnt, müsste uns zu einer um 13 Jahre jüngeren Quelle führen; nach dieser konnte Jupiter am 4. Ulûlu und zwar östlich von α librae (allerdings ziemlich weit davon entfernt) untergehen. Würde die gleiche Voraussetzung auch die übrigen irrigen Planetendaten erklären, so könnte man sich ja damit zufrieden geben; aber dem ist nicht so. Weit eher liessen sich die Fehler des Tafelschreibers auf eine ungeschickte Anwendung der Planetenperioden zurückführen, deren man sich tatsächlich zur Vorausbestimmung von Planetenpositionen bediente und die sich natürlich ebenso gut eigneten, die Planetenerscheinungen der Vergangenheit zu verificieren, bezw. zu ergänzen. Unserem Tafelschreiber dürfen wir zwar den Besitz einiger astronomischer Kenntnisse nicht absprechen, aber wir können ihm Schlüsse der folgenden Art schon zutrauen: Im Jahre 145 SA. Ulûlu 6 ging Jupiter heliakisch unter (nach Sp. II, 101); nun wiederholen sich nach einem Cyclus von 71 Jahren nahezu dieselben Positionen, also fiel der heliakische Untergang auch 5·71 (= 355) Jahre früher, d. h. im 8. Jahre des Königs Kambyses auf nahezu dasselbe Datum (Ulûlu 4). Man kann sich sogar denken, dass er dann die weitere Schlussfolgerung zog: Da nach dem alten Bericht der unmittelbar vorausgegangene heliakische Untergang auf Âbu 22 fiel, die betreffende Zwischenzeit aber sicher 13 Monate überstieg, so musste dem Jahre 7 ein zweiter Adar zukommen. Ob sich jedoch Alles wirklich so verhält, kann natürlich nicht entschieden werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000234

II. Venus.

Z. 4 (a) Jahr 7 Simannu 10 geht Venus am Abend im Haupte des Löwen (ε Leonis) heliakisch unter.

(b) Siman 27 am Morgen

Z. 5 geht sie an der Stelle des Krebses heliakisch auf. 109°

(c) Adâru 7 am Morgen geht sie an der Stelle der (Fisch)schwänze (KUN-ME) heliakisch unter; ein zweiter Adar. 357°

Z. 6 (d) Jahr 8 Nisan 13 geht sie am Abend an der Stelle der Hörner des Stieres (*narkabti*) heliakisch auf. 77°

In (a) und (b) sind zwar die Daten richtig; aber die Positionen sind falsch. Hierbei sind zwei Dinge wohl zu beachten: erstens sind die Angaben im gleichen Sinne fehlerhaft, indem sie beide eine zu grosse Länge aufweisen; zweitens ist der Betrag der Fehler, mehr als 15^0, ganz ausserordentlich hoch. Darin liegt ein Fingerzeig, welcher auf die eigentliche Quelle des Fehlers führt. Dass ein babylonischer Beobachter am gleichen Tage sich bei der Orientierung am Himmel zweimal im gleichen Sinne irrt, d. h. dass er die Längen zweier Sterne beidemale zu gross oder zu klein annimmt, ist ebenso leicht möglich, als dass er nur einen einzigen Fehler begeht. Allein schon viel weniger wird man es verstehen, wenn sich bei einer ganz neuen Beobachtung, die 14 Tage später stattfindet, ein in Bezug auf Grösse und Vorzeichen dem früheren gleichartiger Fehler einstellt. Dies wäre nur dann begreiflich, wenn man bei allen Positionsbestimmungen von ein und demselben Punkte am Himmel, etwa dem Frühlingspunkte ausgegangen wäre und diesen selbst nicht richtig bestimmt hätte. Man verfuhr aber nicht so, sondern richtete sich nur nach den Fixsternen, die gerade in der Nähe standen. Was aber so schon unwahrscheinlich ist, wird durch die ungemein hohen Fehlerbeträge vollends ausgeschlossen. Fehler von $16—21^0$ darf man keinem Beobachter aufbürden, zumal unter den hier ob-

waltenden Umständen. Es handelt sich ja um Angaben, vom 10. und 27. Siman (12. und 29. Juni), einer Zeit, wo sich über Babylon ein wolkenloser Himmel ausbreitet und sich somit für eine Orientierung die günstigsten Bedingungen darbieten. Mag man auch immerhin dagegen einwenden, die betreffenden Fixsterne, in deren Nähe Venus heliakisch auf- oder unterging, hätten nicht gleichzeitig mit ihr gesehen werden können, so bleibt doch bestehen, dass die kurz vorher oder bald darauf sichtbar gewordenen Fixsterne in der etwas weiteren Umgebung genügende Anhaltspunkte bieten mussten, um wenigstens Fehler von 16—21 Bogengraden auszuschliessen. So sind wir abermals genötigt, die Schuld auf einen späteren Tafelschreiber abzuladen. Durch Rückwärtsrechnen mittelst der durch langjährige Beobachtungen festgestellten Planetenperioden konnte ein Positionsfehler leicht auch einen zweiten nach sich ziehen, der dem ersteren in Grösse und Vorzeichen entsprach. Hatte der Rechner z. B. — wie es in unserem Fall zutrifft — den Krebs mit dem Löwen vertauscht, so musste er auch an die Stelle der Zwillinge den Krebs setzen. Der Fehlerbetrag musste hier um so bedeutender werden, je weniger genau der synodische Bogen des Planeten und die Ungleichheiten seiner Bewegung bekannt, je grösser endlich der Zeitraum war, der den Rechner von dem Beobachter der Kambyseszeit trennte. Wie kommt es aber, dass in (a) und (b) die Zeitangaben richtig sind? Dies erklärt sich wohl einfach so: entweder hatte der Beobachter den Tag des heliakischen Auf- und Untergangs der Venus notiert ohne jedoch eine Ortsbestimmung beizufügen, oder er hatte auch die Positionen angegeben, aber dieselben waren zur Zeit der Abfassung unserer Tafel nicht mehr erhalten.

Die Angabe (c) stimmt; es liegt hier offenbar eine Beobachtung vor, während das Datum von (d) auf Grund der letzteren unter der irrtümlichen Voraussetzung eines 2. Adars berechnet ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000236

III. Saturn.

Z. 7 (a) Jahr 7 Ulûlu 3. Saturn geht an der Stelle der Jungfrau heliakisch unter.

(b) Tišritu 13 geht er östlich von der Jungfrau heliakisch auf.

Z. 8 (c) Jahr 8 Abu 28 geht er heliakisch unter.

Die Angaben (a) und (b) sind in Ordnung; dagegen ist (c) wieder unter der oben genannten falschen Annahme berechnet. Erstere weisen gute Ortsbestimmungen auf und sind daher höchst wahrscheinlich Beobachtungen. Der Umstand, dass der Rechner in (c) keine Position angiebt, kann nicht befremden. Da nämlich der synodische Lauf des Saturn nur etwa 12^0 beträgt, so ist der Planet auch beim zweiten heliakischen Untergang dem Sterne α Virginis immer noch näher als dem folgenden grösseren Fixstern. Dagegen verdient hervorgehoben zu werden, dass von den Stillständen des Saturn gar keine Rede ist. Ob man dieselben damals noch nicht systematisch beobachtet hat? Darüber kann jedenfalls kein Zweifel sein, dass man die retrograde Bewegung des Planeten wahrgenommen habe; sie beträgt ja immerhin über 7^0, und vollzieht sie sich auch nur langsam (in beiläufig 138^d), so konnte sie einem ständigen Himmelsbeobachter doch nicht entgehen.

IV. Mars.

Z. 9 (a) Jahr 7 Airu 28 geht Mars westlich von den Zwillingen heliakisch unter.

Z. 10 (b) Ulûlu 13 geht er am Fusse des Löwen (β Virginis) heliakisch auf; ein zweiter Adar.

(c) Jahr 8 Abu 12 steht er still (1. Kehrpunkt).

Z. 11 (d) Jahr 9 Airu 9 geht er östlich von Regulus unter.

Bei (a) liegt wieder ein Positionsfehler vor. Mars hatte nämlich damals eine Länge von $81^0\,25'\,5$, α Geminorum dagegen eine solche von $75^0\,27'$; ersterer stand also etwa 6^0 östlicher. Die Länge von β Geminorum betrug zwar 3^0

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000237

mehr; aber auch dieser Fixstern war bereits in den Strahlen der nahen Sonne (Länge $63^0\ 25'$) unsichtbar geworden. Es ist darum wohl möglich, dass in diesem (einzigen) Fall der Beobachter selbst bei seiner Distanzschätzung sich geirrt hat.

Angabe (b) trifft zu. Das Datum von (c) hingegen ist um einen Monat verspätet. Hier verrät uns die Tafel zum zweiten Male, dass das Jahr 7 kein Schaltjahr war; denn streichen wir den 2. Adar, so wird Alles richtig. Ganz verkehrt ist jedoch die Zeitangabe in (d); es sollte nicht »Airu 9« sondern ‚Dûzu 9' heissen. Das Tablet des British Museum bietet zwar das Monatszeichen *Airu* ganz klar; aber man versteht leicht, wie ein wenig kritischer Abschreiber das in dem ursprünglichen Beobachtungsbericht vielleicht undeutlich geschriebene als lesen konnte. Der Keilbestand ist ja derselbe, nur sind die beiden inneren Horizontalkeile des ersteren in dem letzteren nach rechts geschoben und schief gestellt.

Wir kommen nun zu der interessantesten Abteilung der Tafel, wo die Bedeutung derselben ins schönste Licht tritt und wo uns zugleich klar wird, warum es einem Astronomiebeflissenen Babylonier der späteren Zeit in den Sinn kommen konnte, die alte Kambysestafel neu aufzulegen und stellenweise sogar zu ergänzen.

C. Conjunctionen vom Mond und den Planeten.

Z. 12 (a) Jahr 7 Dûzu 1 der Mond geht 3 Ellengrade westlich von Merkur heliakisch auf.

(b) Ulûlu 24 Venus E.AN . . . . . .

Z. 13 (c) Tišritu 23 in der Morgenfrühe Jupiter östlich vom Monde 3 Ellengrade.

Z. 14 (d) Tišritu 29 in der Morgenfrühe Venus auf der nördlichen Seite 2 Zoll gegen Jupiter.

Z. 15 (e) Tišritu 12 Saturn westlich von Jupiter 1 Ellengrad.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000238

Z. 16 (f) Tišritu 11 Mars war gegen Jupiter bis auf 2 *u(banu)* nahe herangekommen.

Z. 17 (g) Araḫ-samna 2 Saturn ist um 8 *u(banu)* über Venus hinausgerückt.

Z. 18 (h) Ṭebitu 5 Merkur östlich von Venus $^1/_2$ Ellengrad.

Prüfen wir zunächst die einzelnen Daten und Planetenstellungen.[1])

(a) ist schon von Epping durch hinreichend genaue Rechnung geprüft und als richtig befunden worden.

Anders steht es mit (b). Zunächst ist gewiss E.AN nicht mit Oppert »(Venus est) au-dessous de . . . . .« zu übersetzen; vermutlich ist das auch nur ein Druckfehler (statt au-dessus). Epping bemerkt zu der Stelle »der Text ist lädiert und wie er liest unverständlich, da Venus mit keinem andern Planeten in Conjunction stand«. Das ist entschieden ein Irrtum. Schon die Art der Aufeinanderfolge der Constellationen, nämlich (a) Mond—Merkur, (b) x—Venus, (c) Mond—Jupiter weist darauf hin, dass wir in (b) für x höchst wahrscheinlich gleichfalls den Mond zu setzen haben. Dies wird zur Gewissheit durch die astronomische Rechnung, deren Resultate hier folgen:

I. Für das Jahr 7 Ulûlu $24^d\ 5^h$ morgens bezw. Jahr -522 ChÄ. Sept. $23^d\ 14^h\ 12^m$ (Paris. Mittag $= 0^h$) ergeben die Tafeln von Le Verrier:

1.[2]) Länge der Sonne (L) $= 174^0\ 28'{,}9$

---

1) Der Leser, welcher sich die Mühe nehmen will, meine Resultate mit denen Epping's zu vergleichen, wird ihres mehrfachen Unterschiedes gewahr werden. Damit man aber daraus nicht eine noch weiterhin bestehende Unsicherheit in den betreffenden Punkten ableite, bemerke ich ein für alle Mal, dass sich mein Vorgänger fast durchweg mit einer etwas ungenaueren Rechnung begnügte und sich ausserdem — wie dies bei solch complicierten und ermüdenden Rechnungen nur zu leicht vorkommen kann — einige Male irrte. Solche Fehler konnte ich in seinem noch erhaltenen Ms. selbst aufdecken.

2) Um eine später etwa wünschenswerte Nachprüfung zu erleichtern, werden hier und bei allen folgenden Planetenrechnungen auch die aus Le

2. Radiusvector der Erde (R) = 0,9923514
3. Heliocentrische Länge der Venus (l) = $54^0\,8'{,}8$
4. Heliocentrische Länge des aufsteigenden Knotens (ϑ) = $53^0\,54'{,}2$
5. Radiusvector der Venus (r) = 0,7189262
6. Heliocentrische Breite der Venus (b) = + $50''{,}8$.

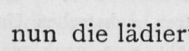
Aus diesen ersten Resultaten folgen schliesslich:

7. Geocentrische Länge der Venus (λ) = $129^0\,53'$
8. Geocentrische Breite der Venus (β) = + $41''$.

II. Für die gleiche Zeit findet man unter Benützung von Hansen's *Tables de la Lune*:

1. Entfernung des Perigäums vom Mond = $36^0\,6'$
2. Entfernung des aufsteigenden Knotens vom Mond = $192^0\,6'$
3. Länge des Mondes = $123^0\,47'$
4. Breite des Mondes = $-0^0\,57'{,}2$.

Eine Vergleichung von I, 7 und II, 3 lehrt zunächst, dass Venus vom Monde nur um etwa 6^0 entfernt war, ihm also noch näher stand als Merkur in (a) und Jupiter in (b). Auf Grund der aus A gewonnenen Datengleichungen durfte ich Ulûlu 24 = Sept. 23 setzen; vorstehende Rechnung bestätigt nun diese Annahme. Da nämlich der Mond vermöge seiner geringen Entfernung vom Perigäum (vgl. II, 1) pro Tag wenigstens 14^0 an Länge zunimmt, so ist er am folgenden Tag sicher mehr als $6^0\,6'$ über die Venus hinausgegangen, steht also von ihr weiter ab als tags zuvor.

Soll nun die lädierte Stelle »  « bedeuten, dass Venus über dem Monde (*ilu Sin*) gestanden habe? Ganz gewiss nicht. Dem widerspricht nämlich die kleine

---

Verrier's Tafeln direkt ermittelten Werte beigegeben. Sie bilden die Vorstufe für das Endergebnis (λ und β), welche sich nach Formeln der sphärischen Trigonometrie daraus ableiten. Es genüge, die Bedeutung der in ( ) beigefügten Buchstaben, die bei allen Planeten im nämlichen Sinne gebraucht werden, an dieser Stelle erklärt zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000240

Breitendifferenz der beiden Gestirne bei einem relativ sehr grossen Unterschied der Längen (vgl. I, 6 u. II, 4). Wenn der babylonische Berichterstatter bei den Mondpositionen das »über« oder »unter« hätte ausdrücken wollen, so hätte er es vor allem in der folgenden Angabe (c) tun müssen, wo der Breitenunterschied gegen 4^0 beträgt, während derselbe in unserem Falle nicht einmal 1^0 ausmacht. Aber was bedeutet »E.AN«? Ich möchte es mit »hoch oben« übersetzen, und zwar gestützt auf die obigen Rechnungsergebnisse unter I.

Zuerst neigte ich allerdings der Annahme zu, dass durch jene Zeichen ausgedrückt werden soll, die Venus habe gerade den aufsteigenden Knoten passiert. Wirklich hatte ja gemäss I, 3 und 4 Venus vor kurzem die Ekliptik überschritten; daher auch die geringe Breite (I, 6 und 8). Wäre diese Erklärung zutreffend, so hätten wir damit einen bedeutungsvollen Anhaltspunkt für die Beurteilung der astronomischen Messungen jener Zeit gewonnen. Allein eine andere Eigentümlichkeit der damaligen Venusstellung musste sich dem Beobachter doch viel leichter und entschiedener aufdrängen: der hohe Stand des Planeten über dem Horizont, wie er aus einem Vergleich von I, 1 und I, 7 d. h. aus der Differenz der Längen von Sonne und Venus ersichtlich ist. Sie betrug ja nicht weniger als $44^0\,36'$.[1]) Der zerstörte Rest hinter E.AN musste obiger Rechnung gemäss angegeben haben, wie weit Venus östlich vom Mond stand.

(c) Tišritu 23 in der Morgenfrühe Jupiter östlich vom Monde 3 Ellengrade.

Zunächst sei bemerkt, dass ⊢ nicht mit Oppert »dans la balance« zu übersetzen ist; denn wozu hier auf einmal der Stand der Planeten in einem Ekliptiksternbilde erwähnt werden soll, ist nicht ersichtlich, da so etwas in

1) Die grösste Elongation der Venus schwankt zwischen $44^0\,40'$ und $47^0\,30'$.

der ganzen Abteilung C nicht vorkommt. Dagegen ist *ina namâri* = in der Morgenfrühe, bei Tagesanbruch am Platze, und zwar nicht nur mit Rücksicht auf Venus, die damals Morgenstern war, sondern weil alle Conjunctionen von (b) bis (h) incl. in der Morgenfrühe beobachtet wurden, was wirklich hervorgehoben zu werden verdiente. Es steht zwar nur in (c) und (d), weil es der Schreiber dann für überflüssig hielt (wie auch in der Mondabteilung DIR nur im Nisan und auch da nur ein paar Mal steht). Die Positionsangabe in (c) ist allerdings nicht in Einklang mit dem beigefügten Datum. Epping bemerkt dazu: »Es scheint im Datum eine Verschreibung vorzuliegen, nämlich 23 statt 24.« Diese Vermutung hat zweifellos das Richtige getroffen. Die Gleichung Tišritu 23 = Oktober 22 ist ja bereits bewiesen. Ausserdem ist doch kaum anzunehmen, dass diese Angabe auf blosser babylonischer Rechnung beruht, die sich dann um 1 Tag geirrt hätte. Das wäre ja von vornherein ein unglückliches Wagnis, wenn man in Betracht zieht, wie der Verfasser unserer Tafel nicht einmal die nahen Planetenpositionen in B in befriedigender Weise zu geben wusste. Ausserdem begegnen wir weiter unten beim Merkur dem gleichen Fehler, und dort kann noch viel weniger von Berechnung die Rede sein. So behält denn mein Vorgänger hierin völlig Recht; der Abschreiber hat — wie ich das mehrfach auch in andern Tafeln mit mathematischer Evidenz festgestellt habe — die Ziffer 4 gegen 3 vertauscht.

(d) Tišritu 29 in der Morgenfrühe Venus auf der nördlichen Seite 2 (Zoll) (gegen) Jupiter.

Die Angabe erweist sich als richtig, wie man aus folgenden Rechnungsergebnissen ersieht.

Für -522 Oktober $28^d\,16$ (babyl. Mittag = 0^h) ist

	$L = 209^0\,46'\,36''$	$R = 0{,}9845542$
(Venus)	$l = 110^0\,57'\,34''$	$b = +\,2^0\,48'\,24''$
	$\vartheta = 53^0\,54'\,54''$	$r = 0{,}7176525$

(Jupiter) $l = 163^0\,56'\,30''$ $b = +\,1^0\,56'\,52''$
$\vartheta = 75^0\,18'\,24''$ $r = 5{,}422628$,

woraus sich folgende geocentrische Coordinaten ableiten:

	λ	β
Für Venus	$170^0\,48'$	$+\,1^0\,54'$
» Jupiter	$170^0\,17'$	$+\,1^0\,17'$.

Der Längenunterschied beider Planeten betrug also nur 16′ d. h. nur etwa $^1/_2$ Sonnendurchmesser; in Uebereinstimmung damit bietet die Tafel 2 *ubanu* = 12′,5. Da nämlich Unterteile von *ubanu* sich weder hier noch in späteren astronomischen Keilinschriften finden, so kann man — auch ganz abgesehen von etwaigen Unsicherheiten unserer heutigen Planetentafeln — gar keine genauere Uebereinstimmung erwarten. Auch stand Venus wirklich nördlich von Jupiter, wie der Text angiebt. Schliesslich sei noch bemerkt, dass hier wie in einem andern späteren Fall ‚nahe bei' durch *ana* ausgedrückt ist.

(e) Tišritu 12 Saturn westlich von Jupiter 1 *ammat*.

Epping wirft hier die Frage auf: »Ob nicht im Urtext statt 1 *ammat* gestanden hat 2?«, fügt aber dann bei: »jedoch würde dadurch nicht Alles ausgeglichen, da umgekehrt Jupiter vor (östlich von) Saturn stand«. In der Tat stand am 12. Tišri Saturn 5^0 östlich von Jupiter. Wie kommt diese sonderbare Angabe hier herein? Ist etwa Saturn oder Jupiter mit einem andern Planeten verwechselt worden? Ganz gewiss nicht. Venus und Mars können nicht in Betracht kommen, wie aus (d) und (f) ersichtlich ist; von Merkur kann erst recht nicht die Rede sein, da seine Länge bedeutend grösser war als 170^0, er also weder mit Jupiter noch mit Saturn zusammen sein konnte. Also muss das Monatsdatum falsch sein, vorausgesetzt, dass im Jahre 7 überhaupt eine Conjunction von Jupiter und Saturn stattfand. Das war nun nach meiner Rechnung wirklich der Fall; aber erst gegen die Mitte des Monats Ṭebitu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000243

kamen die beiden Planeten ungefähr in die Stellung, welche die Tafel angiebt. In dieser Verwechslung der Monate 𒌓𒄑𒊹 und 𒌓𒄑𒊹 erkennen wir wiederum die Hand des späteren Kompilators. Höchst wahrscheinlich stand auch im ursprünglichen Beobachtungsbericht die Conjunction Jupiter-Saturn an jener Stelle, wodurch auch die stereotype Rangordnung Venus, Saturn, Mars gewahrt blieb (vgl. (d), (e) und (f)). Da nun unser Tafelschreiber sah, dass im Original (c), (d) und (f) Beobachtungen vom Tišri und (g) eine solche vom unmittelbar darauffolgenden Monat (Araḫ-samna) darstellten, so begreift man leicht, wie er auch in (e) einen Tišri annehmen konnte. Vielleicht vertauschte er sogar bewussterweise obige Keilzeichen, weil er das richtige für einen Schreibfehler ansah.

(f) Tišritu 11 Mars kommt bis auf 2 *u* an Jupiter heran.

Nach meiner Rechnung war am 10. Oktober 18^h (bab. Mittag = 0^h)

(Sonne)	$L = 191^0\,38'\,59''$	$R = 0{,}9879575$
(Mars)	$l = 150^0\,16'\,25''$	$b = +\,1^0\,37'\,8''$
	$\vartheta = 29^0\,38'\,3''$	$r = 1{,}6254836$
(Jupiter)	$l = 162^0\,32'\,47''$	$b = +\,1^0\,26'$
	$\vartheta = 75^0\,18'\,22''$	$r = 5{,}424626.$

Hieraus folgen die geocentrischen Coordinaten:

	λ	β
für Mars	$165^0\,42'\,9''$	$+\,1^0\,4'\,17''$
» Jupiter	$166^0\,55'\,32''$	$+\,1^0\,14'\,41''.$

Der Unterschied der Längen von Mars und Jupiter betrug demnach 74′, wonach 1 ⟨ = 37′ wäre. Das befremdet, denn aus andern Tafeln ergeben sich für 1 ⟨ nur 6—7′. Sollte etwa in unserem Fall ein grösseres Mass gleichen Namens, ein *U rabû* vorliegen? Natürlich müsste dies dann besonders angegeben sein. Das auf ⟨ folgende 𒌋𒌋 (= 𒌋 𒌋) dürfte aber kaum als Ausdruck des

räumlichen Grösserseins gelten, da hierfür in den astronomischen Tafeln und auch sonst (GAL) gebraucht wurde. Dazu kommt, dass unter den vielen hundert Fällen, wo mir ⟨ als astronomisches Mass begegnete, nachweisbar von keinem ⟨ *rabû* die Rede ist. So kann kaum etwas anderes bedeuten als *sanâḳu* »nahe herankommen«. Hiernach wäre die betreffende Stelle: *ilu Nibat-a-nu ana ilu Sig-me-ša 2 ubanu is-niḳ* zu transkribieren und wie oben zu übersetzen. Diese Auffassung wird auch durch die Form der unmittelbar folgenden Angabe (g) der Tafel nahegelegt, indem hier am Ende (LU) steht, welches in seiner Bedeutung *etêḳu* »fortrücken« den Gegensatz zum Vorigen zum Ausdruck brächte. Freilich forderte meine Deutung zugleich eine kleine Aenderung des Datums, aber die Notwendigkeit einer solchen ist auch an andern Stellen geboten und könnte daher nicht sehr befremden.

(g) Araḫ-samna 2 stand Saturn (noch) um 8 *u(banu)* über Venus hinaus.

Unter Annahme der schon bewiesenen Gleichung Araḫ-samna 2 = Oktober 30 ist die babylonische Angabe wirklich richtig. Für −522 Okt. $28^d\ 18^h$ (babyl. Mittag = 0^h) berechnen sich nämlich:

(Sonne)	$L = 212^0\ 0'\ 10''$	$R = 0.9842333$
(Venus)	$l = 114^0\ 21'\ 25''$	$b = +\ 2^0\ 55'\ 36''$
	$\vartheta = 53^0\ 54'\ 11''$	$r = 0{,}7177356$
(Saturn)	$l = 170^0\ 50'\ 15''$	$b = +\ 2^0\ 31'\ 44''$
	$\vartheta = 91^0\ 40'\ 20''$	$r = 9{,}9134 18.$

Hieraus ergeben sich als geocentrische Coordinaten:

	λ	β
für Venus	$173^0\ 22'\ 4''$	$+\ 1^0\ 50'\ 32''$
» Saturn	$174^0\ 19'\ 14''$	$+\ 2^0\ 20'\ 55''.$

Saturn steht demnach nordöstlich von Venus, und ihre Längen zeigen eine Differenz von 57′. Hieraus berechnet

sich 1 ‹ zu 7 Bogenminuten, was der Wahrheit sehr nahe kommt.

(h) Ṭebitu 5 Merkur östlich von Venus $^1/_2$ *ammat.*

Epping fügte seiner Berechnung hinzu: »Den Fehler von -1^0 dürfen wir nicht allein auf die mangelhafte Beobachtung setzen; ein Teil wird auch auf unsere modernen Tafeln entfallen.« Allein der Fehler ist noch erheblich grösser, wie folgende Zahlen beweisen.

Für -522 Dec. 31^d (= Jahr 7 Ṭebitu 5^d) 18^h (babyl. Mittag = 0^h) ergaben sich:

(Sonne)	$L = 275^0\ 7' 34''$	$R = 0{,}9853466$
(Merkur)	$l = 194^0\ 51' 42''$	$b = +\ 0^0\ 27' 24''$
	$\vartheta = 18^0\ 35' 52''$	$r = 0{,}4566136$
(Venus)	$l = 214^0\ 19' 51''$	$b = +\ 1^0\ 7' 40''$
	$\vartheta = 53^0\ 54' 20''$	$r = 0{,}7260654.$

Hieraus erhält man nachstehende geocentrische Coordinaten:

	λ	β
für Merkur	$252^0\ 36' 30''$	$0^0\ 10' 39''$
» Venus	$249^0\ 49' 32''$	$0^0\ 33'\ 9''.$

Merkur stand also $2^0\ 47'$ östlich von Venus, somit $1^0\ 32'$ östlicher, als die Tafel angiebt. Das ist denn doch zuviel, als dass der von Epping geltend gemachte Grund stichhaltig sein könnte. Hatte vielleicht auch hier der von mir als Sündenbock bezeichnete spätere Tafelschreiber die Hand im Spiel? Nein und ja! Sicher konnte er nicht darauf verfallen, derartige Positionen durch Rückrechnung zu bestimmen oder auch aus noch älteren Angaben abzuleiten, da es sich um eine Conjunction, also auch um eine genaue Ortsbestimmung handelt und diese am allerwenigsten beim Merkur durchführbar war. Schon die ersten Versuche mussten die Babylonier hiervon überzeugen. Wenn aber demnach anzunehmen ist, dass die Angabe der Tafel sich auf eine wirkliche Beobachtung stützt, so kann doch ein

Fehler auch nur von 1^0 keinem Beobachter zugeschrieben werden, der gewohnt ist mit einem Mass umzugehen, das nur etwas über 6′ beträgt. So fällt also schliesslich doch die Schuld auf unsern Tafelschreiber, der das Original leichtfertig abgeschrieben bezw. excerpiert hat. Vielleicht las er $^1/_2$ *ammat* statt 1 *ammat* oder Ṭebitu 5 statt Ṭebitu 4. Nur so lassen sich dieser Fehler und alle ähnlichen dieses Abschnitts erklären.

Auffallend scheint es auf den ersten Blick, dass in der Tafel nicht immer der für die wechselseitige Annäherung zweier Planeten günstigste Tag ausgewählt ist. So war — theoretisch gesprochen — in (e), (f) und (g) jedenfalls ein geeigneterer Tag kurz vorher bezw. kurz nachher zu finden. In Wirklichkeit konnte jedoch ungünstige Witterung die Beobachtung der eigentlichen Conjunction vereiteln. Vielleicht hat aber auch der Verfasser unserer Tafel in dem stellenweise mangelhaft erhaltenen Original gerade die besten Positionen nicht mehr vorgefunden und musste sich so mit den benachbarten begnügen. Trifft letzteres zu, so ist es auch leicht verständlich, wie er das Datum bald um 1 Tag zu spät, bald um 1 Tag zu früh ansetzt.

Aber diese relativ kleinen Fehler können nicht den geringsten Grund für die Ansicht abgeben, es handle sich hier nicht um Beobachtungen, sondern um Berechnungen.

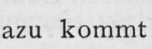
Ebenso wenig können diese Mängel der Bedeutung des ganzen Abschnitts Abbruch tun. Diese besteht in der ausserordentlich grossen Zahl von Conjunctionen, bei der sich sämtliche Planeten (einschliesslich des Mondes) beteiligen und die sich innerhalb eines halben Jahres und mit Ausnahme der ersten alle am Morgenhimmel vollziehen. Das war in der Tat ein grossartiges und zugleich seltenes Phänomen. Dazu kommt aber noch, dass bald nach Beginn dieser himmlischen Glanzperiode eine partielle Mondfinsternis eintrat und dass eine weitere

totale Finsternis ihren Abschluss bildete. In diesen zeitlich so rasch aufeinanderfolgenden Erscheinungen liegt die Bedeutung der Tafel überhaupt. Jetzt versteht man auch leicht, wie man in einer späteren Zeit noch Interesse daran haben konnte, die alte Kambysestafel wieder ans Licht zu ziehen und nach Möglichkeit zu ergänzen. Dies geschah nicht bloss aus rein historischem Interesse, sondern gewiss auch aus dem Verlangen, die Wiederkehr eines ähnlichen Ereignisses um so sicherer feststellen zu können. Welche astrologische Deutungen man damit verknüpfte, ist freilich schwer zu sagen; aber es ist mir auf Grund des Studiums von astrologischen Tafeln bereits völlig klar, dass die Wiederkehr ähnlicher Finsternisse und Planetenstellungen in der Astronomie und Astrologie der Babylonier eine Hauptrolle gespielt haben muss. Diese Perioden lassen sich sogar zahlenmässig belegen, wie dies später dargelegt werden soll, nachdem sich einige noch dunkle Punkte aufgehellt haben.

Den Schluss der Tafel bilden

D. Zwei Mondfinsternisse.

Mit ihrer Erklärung hat sich Epping nur wenig befasst, und sein Grund dafür: die ausführliche Berechnung und die darauf fussende Interpretation der babylonischen Angaben sei erst dann von Nutzen, wenn uns viele gut beobachtete Finsternisse vorliegen, ist augenblicklich auch für mich massgebend. Eine solche gemeinsame Untersuchung mehrerer zuverlässiger Finsternisberichte habe ich bereits zugesagt und werde, sobald es meine Verhältnisse gestatten, mein Wort einlösen. Für jetzt nur einige Bemerkungen. Es handelt sich hier, wie schon aus der Zugehörigkeit zu den sicher beobachteten Planetenconstellationen vermutet werden darf, um Beobachtungen, nicht um Berechnungen. Lägen letztere vor, so müsste man ebenso gut Angaben über die im gleichen Jahre

eingetretenen Sonnenfinsternisse erwarten. In der Tat fand ja am 29. Dûzu (31. Juli —522) eine totale Sonnenfinsternis statt. Freilich war sie in Babylon nicht sichtbar; aber da die babylonischen Rechner dies nicht im voraus wussten und für sie demnach immerhin die Möglichkeit einer Sichtbarkeit in Babylon vorlag, so versäumten sie doch (wenigstens in den letzten 4 vorchristlichen Jahrhunderten) niemals, die Zeit der Conjunction anzugeben, damit der Beobachter dann darauf achte (vgl. ZA XV, 178 ff., bes. 196). Dazu kommt endlich die Schreibung  , die, wie ich a. a. O. bereits gezeigt habe, stets und nur bei beobachteten Finsternissen gebraucht wird.

Damit nun aber solche beobachtete Finsternisse zur Prüfung unserer Mondtheorie herangezogen werden können, muss vor allem eine einigermassen genaue und unzweideutige Angabe der Zeit des Eintritts oder des Endes oder auch der Mitte beigefügt sein. Trifft dies nun hier wirklich zu? Der ersten Finsternis (vom 14. Dûzu des Jahres 7) ist beigefügt $1^2/_3$ KAS.BU MI DU, was Oppert (im Gegensatz zu Epping) so erklärt: »MI DU est *musu kunu*, la nuit tombante, ce n'est pas le coucher du soleil, ce qui aurait été dit.« Das ist allerdings philologisch richtig. Allein es liegen denn doch schwerwiegende Gründe für die Ansicht vor, dass die babylonischen Astronomen mit MI DU — unter Preisgabe seines streng wörtlichen Sinnes — den Moment bezeichnen wollten, wo der oberste Sonnenrand unter dem Horizont verschwand. Bei der auch noch in der Breite von $32^1/_2{}^0$ je nach der Jahreszeit und in Anbetracht der verschiedenen Beschaffenheit der Atmosphäre ganz erheblich wechselnden Dämmerungsdauer war doch der Zeitpunkt der einbrechenden Nacht ein zu schwankender, um für Zeitbestimmungen als terminus a quo dienen zu können. Wie man ferner — selbst wenn der Beobachter MI DU im Sinne obiger Uebersetzung hätte anwenden wollen — auch in den Rechnungtafeln hiervon so ausgiebigen Gebrauch hat machen können, wie dies

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000249

tatsächlich geschah, wäre vollends unverständlich. Hier steht MI DU ausserdem im offenbaren Gegensatz zu (LAL) *ana erêb Šamaš*. Wenn man aber den Sonnenuntergang als terminus ad quem annahm, so liegt es auf der Hand, dass man ebendenselben auch als terminus a quo benützte.

Was ferner das astronomische Mass KAS.BU betrifft, so glaube ich auch jetzt noch, dass es ursprünglich den »langen Weg« von 30° darstellt, den die Sonne nach babylonischer Anschauung während ihres rascheren Laufes in einem mittleren synodischen Lauf zurücklegt. Freilich mag es sein, dass man anfangs diesen monatlichen Sonnenweg nicht so sehr im Gegensatz zu dem kürzeren monatlichen Lauf (von 28° 7′ 30) als zu dem täglichen (von etwa 1°)[1]) als ‚lang' bezeichnete. Letzteres gewinnt um so mehr an Wahrscheinlichkeit, je weiter der Gebrauch des Wortes KAS.BU in der ganz bestimmten Bedeutung = 2 Stunden bezw. = 30 Bogengrade zurückzuverfolgen ist. Der Gebrauch des Wortes KAS.BU an sich mag ja freilich schon in sehr alten Texten auftreten, da es natürlich auch schon im grauen Altertum kurze und lange Wege und wohl auch ebensolche Wegmasse gab; aber es handelt sich ja hier um die ganz concrete Frage: Warum hat man einen Zeitraum von 2 Stunden KAS.BU genannt? Schwerlich wird darauf eine andere Antwort gegeben werden können als die obige, falls man nicht einstweilen ein schüchternes ‚Ignoramus' vorzieht. Zu meiner Uebersetzung von ist vollständig (d. h. dem ganzen Verlaufe nach) (in Babylon) sichtbar vgl. ZA XV, 183 ff.

Damit schliesse ich meine Erklärung der vorliegenden Tafel einstweilen ab. Nur noch ein paar Gedanken über einige Angaben, die man in der letzteren vermisst: die heliakischen Auf- und Untergänge des Merkur.

---

1) Als ein solcher ‚kurzer Weg' konnte jedoch der scheinbare Sonnendurchmesser (1/2 0) nicht angenommen werden, da dieser wohl ein Längenmass, aber kein Weg ist (gegen Lehmann, *Beitr. z. alt. Gesch.* I, 393).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000250

Es ist kaum zweifelhaft, dass diese schon im Original (aus Kambyses' Zeit) fehlten; denn auch in andern älteren mir vorliegenden Tafeln, in welchen die Perioden der Planeten aufgeführt sind, wird gerade Merkur und nur dieser mit Stillschweigen übergangen. Hieraus scheint klar hervorzugehen, dass man die Bewegungsverhältnisse des genannten Planeten damals noch zu wenig kannte, um seine Winkelgeschwindigkeit zu bestimmen. Das ist nun sehr begreiflich. Freilich ist die Klarheit des babylonischen Himmels verbunden mit einer kürzeren Dämmerungsdauer der Beobachtung des Merkur weit günstiger als die atmosphärischen Verhältnisse unserer Breiten; allein es war auch für die alten babylonischen Beobachter keine leichte Aufgabe, die unregelmässige Bewegung des nur kurze Zeit am Abend- oder Morgenhimmel sichtbaren Sterns zahlenmässig festzustellen; weichen doch selbst die Tafeln des Ptolemäus noch bis zu 7^0 von der Wahrheit ab. Schon bei dieser Gelegenheit sei indes zur Ehre der Babylonier hervorgehoben, dass sie uns aus der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts Tafeln über heliakische Auf- und Untergänge überliefert haben, die praktisch denselben Zweck erfüllten wie die des grossen Alexandriners und eine für die damalige Zeit bewunderungswürdige Kenntnis des Merkurlaufs bekunden. Zum Beweise sei hier nur mitgeteilt, dass den genannten Tafeln eine

mittlere tägliche Merkur-Bewegung von $4^0\,5'\,32''{,}36$

zu Grunde gelegt ist, während Le Verrier in seinen bekannten Tafeln einen nur um etwa $0''{,}2$ grösseren Wert angiebt, nämlich $4^0\,5'\,32''{,}5573$. Obige Zahl ist zwar nirgends direkt ausgedrückt, aber sie ergab sich mit mathematischer Bestimmtheit durch eine allerdings mühevolle Analyse eines babylonischen Rechenschemas. Genaueres hierüber später.

Als Anhang dürften dem Chronologen die folgenden Datengleichungen willkommen sein, welche sich aus der

vorliegenden Untersuchung mit Sicherheit ergeben. Dabei möge man jedoch beachten, dass der Tag des julianischen Datums (nach astronomischem Brauch) um 12 Uhr mittags beginnt, während der entsprechende des babylonischen Kalenders mit Sonnenuntergang, also durchschnittlich 6 Stunden später seinen Anfang nimmt. Wollte man aber den Tag von Mitternacht an rechnen, so müsste man für alle Ereignisse, die zwischen 12^h mitternachts und 12^h mittags liegen, jene julianische Daten um 1 Tag erhöhen. Für astronomische Zwecke empfiehlt sich indes die Wahl des Mittags als Ausgangspunkt, da fast alle babylonischen Beobachtungen nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgang angestellt wurden und somit eine Korrektur der Datengleichungen nur selten notwendig sein wird.

Die Ziffern in ( ) bezeichnen die Tage der einzelnen babylonischen Monate.

(30)	1 Adar	VI Kambys.	=	7. März	523 v. Chr.
(29)	1 Nisannu	VII »	=	6. April	»
(29)	1 Airu	» »	=	5. März	»
(30)	1 Simannu	» »	=	3. Juni	»
(29)	1 Dûzu	» »	=	3. Juli	»
(30)	1 Âbu	» »	=	1. August	»
(30)	1 Ulûlu	» »	=	31. August	»
(29)	1 Tišritu	» »	=	30. September	»
(30)	1 Araḫ-s.	» »	=	29. Oktober	»
(29)	1 Kislimu	» »	=	28. November	»
(30)	1 Ṭebitu	» »	=	27. December	»
(30)	1 Šabâṭu	» »	=	26. Januar	»
(29)	1 Adâru	» »	=	25. Februar	»
(?)	1 Nisannu	VIII »	=	26. März	»

Die Daten für das Jahr VIII Kambys. (Schaltjahr) lassen sich daraus mit einem möglichen Fehler von $\mp 1^d$ leicht ableiten.

Lexicographische Studien.

Von *Bruno Meissner.*

III.[1])

12. *erikku.*

Sanherib berichtet uns im Taylor-Cylinder (Col. VI, 56), dass er den *bît kutalli* gebaut habe zur Aufbewahrung der Wagen, *(iṣ) attarâti*, *e-rik-ki*, der Köcher, Bogen, Pfeile und des sonstigen Schlachtgerätes. In Ermangelung von Parallelstellen war die Bedeutung des Wortes ganz dunkel; jetzt giebt uns 93080 (BT XIV, 11) den Sinn an. Auf der erwähnten Tafel finden sich Rs. 8 f. folgende Gleichungen:

[ANŠU][2])*-GIŠ-GINAR*[3]) = *ditto* (d.i. *imêr*) *nar-kab-tum*
[ANŠU]-GIŠ-MAR-GID-DA = *ditto e-rik-ku.*

Man sieht hieraus, *erikku* (so, mit *k* ist das Wort nach unserer Stelle zu schreiben) ist eine Art Wagen. Da *GIŠ-MAR-GID-DA* sonst = *ṣumbu* ist, wird auch *erikku* einen Lastwagen bezeichnen.

Da die ganze Rückseite unserer Tafel interessante Angaben enthält, die unsere zoologischen Kenntnisse beträchtlich erweitern, möchte ich den ganzen Text von Z. 2 an in Transscription hersetzen:

1) Vgl. diese *Zeitschrift*, Bd. VIII, S. 75 ff.; Bd. IX, S. 268 ff.

2) Die Richtigkeit dieser zuerst von Pinches angegebenen Lesung des Ideogramms beweist jetzt Sa IV, 19 (Thompson) und 38177, 3 (BT XII, 31).

3) Zu dieser Aussprache vgl. 38128 Col. II, 19 (BT XII, 25).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000253

[ANŠU]-ŠUḪUB	= *[pa-ru-u]*
[»]-[1])*NUN-NA*	= *da-am-da-am . . .*[2])
[»]-GIR-NUN-NA	= *ku-dan-nu*[3])
[»]-GAR-LAL	= *i-mir ṣi-. . .*[4])
[»]-[1])*AB-BARA-LAL*	= *ditto su-ru-du*[5])
[»]-GIŠ-GU-ZA[6])	= *ditto ku-us-si-i*

Es folgen dann die beiden oben mitgeteilten Zeilen.

[ANŠU]-[1])*ID-BAL*	= *di-nu-u*[7])
[»]-A-AB-BA	= *i-bi-lu*
[»]-GÙ-DE	= *na-gi-gu*[8])
[»]-GÙ-DE	= *ša-gi-gu*[9])
[»]-[1])*UD-GUD-UD*	= *rak-ki-du*[10])
[»]-DINGIR-RA	= *i-mir i-lu*[11])

1) Fehlt vorher wohl nichts.

2) Das letzte Zeichen ist in der Publication von Thompson *dar*. Ich vermute aber, dass das Zeichen in zwei zu zerlegen ist: *am* + *x*.

3) So ist also das Ideogramm (z. B. Tigl. Pil. jun. 63) zu lesen trotz II R. 44, 8c und Johns, *Deeds* no. 777, 7. Damit ist auch *kudanu* NE VI Col. I, 12 sicher als Maultier erwiesen.

4) Nach der Edition deuten die Spuren der beiden letzten Zeichen auf *lu-u*. Vermutlich wird aber irgendwie *ṣimdu* oder *ṣimittu* in dem Worte stecken. Vgl. *LAL* = *ṣamâdu* und die folgende Zeile.

5) Jedenfalls identisch mit *sirdu* »Zügel, Joch«. *LAL* ist = *sarâdu ša imêri*.

6) Die Edition ist nicht sicher. Die rechte Spalte lautet nach Thompson: *ditto su(?)-us-si-i*; die linke zeigt ein oder mehrere undeutliche Zeichen. Ich glaube, ich werde aber mit meiner Emendation Recht haben. Der Esel des Sessels bezeichnet entweder einen Esel, der einen transportablen Sessel weiterzieht (solch ein Sessel hiess *šaditu* oder *kussû sirdê* II R. 23, 5 a b), oder die meist in Tierköpfe auslaufenden Verzierungen am Sessel. Vgl. auch den Schiffsteil *imêr elippi* K 4338 a Col. VI, 32.

7) Ein unbekanntes Tier. Darf man vielleicht an *šanû* (*di* = *sa*) denken?

8) D. h. ein schreiender Esel resp. Kamel.

9) Vielleicht verschrieben für *šâgimu*, da *GÙ-DE* auch = *šagâmu*. Für *šagâgu*, *šaḳâḳu* vgl. sonst 38130 Col. I, 27 (BT XII, 12).

10) D. h. ein tänzelnder (רקד) Esel resp. Kamel.

11) D. h. ein einer Gottheit resp. dem König gehörender Esel, der nicht versteuert zu werden braucht; vgl auch 48128, 3 f. (BT XIV, 12).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000254

[ANŠU]-LUGAL = *ditto šar-[ru]*[1])
[» -(du-su)[2]*)]LABIR-RA* = *si-su-[u]*[3]).

13. *ḫalḫallatu.*

Ich glaube, dass die Bedeutung von *ḫalḫallatu* aus den uns zur Verfügung stehenden Syllabaren zu eruieren ist. V R. 32, 64 a b c (ergänzt) bietet die Gleichungen:

URUDU-KAN-KAN-MAT-UD-KA-BAR = *ŠU* (d. i. *kam-kammat siparri*) = *ḫal-ḫal-la-tum*
URUDU-KAN-KAN-MAT-ŠU-SI (d. i. *kamkammat ubâni*) = *un-ḳu.*

unḳu bedeutet hier den Fingerring, *ḫalḫallatu* einen andern bronzenen (oder kupfernen) Ring. Was für ein Ring das war, zeigt eine Vergleichung mit arab. خلخال »Fussring«,[4]) das jedenfalls Lehnwort ist, obwohl uns das aramäische Bindeglied nicht erhalten ist. Nur bevorzugt das Assyrische wie so häufig die femininale Form; vgl. *irṣitu* mit ארץ; *kabittu* mit כבד. *ḫalḫâl* bezeichnet im modern Arabischen des Irâq's den breiten, hohlen Fussring, während *ḫiḡl* der schmale, gefüllte ist. In den *ḫalḫâl* sind

---

1) S. Anm. 11 der vorhergehenden Seite.

2) So, als Glosse, möchte ich die Spuren vor *LABIR* auffassen. Die Glosse ist übrigens weder *du-ra* (so II R.), noch *du-ru* (so Delitzsch, HW s. v. *agalu* ohne Fragezeichen), sondern nach Bezold, ZA IV, 432 gemäss 81—7—27, 78 *du-su* zu lesen.

3) Sonst ist *ANŠU-LABIR* = *agalu*, hier wird es aller Wahrscheinlichkeit nach = *sisû* gesetzt. Daraus ergiebt sich, dass *agalu* wirklich nicht = עֶגֶל »Kalb«, sondern ein pferdeartiges Tier ist, welches zum Ziehen gebraucht wird. Schon das Determinativ *ANŠU* sprach gegen die Gleichsetzung, und auch die Stelle II R. 16, 34 b verlangte für *agalu* ein edleres Tier als das Maultier. Jensen's Bemerkungen zu diesem Worte in der *Kosmologie* 110 beurteilten die Sachlage ganz richtig. Sonst vgl. für *agalu* noch Bezold, *Cat.* 1627 und in den Fabeln K. 8198, 11 (BT XV, 36); K. 8592, 6 (BT XV, 37).

4) Auf einen eventuellen Zusammenhang von *ḫalḫallatu* und خلخال machte mich schon vor Jahren Herr Dr. Rothstein im Colleg aufmerksam.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000255

kleine Steinchen hineingethan; so bringt er bei der Bewegung des Fusses der Frau ein Geräusch hervor (*iaḫiššˇ*), das die Araber ebenso angenehm empfinden wie unsere modernen Stutzer das Rauschen von seidenen Jupons. *ḫalḫallatu* ist also eine speziellere Bezeichnung für *šemiru*[1]) *ša šêpâ* (Höllenf. 57; Rs. 40). Dass Fussspangen übrigens in Babylonien häufig von Frauen getragen wurden, zeigen auch die Bildwerke; so trägt auch auf dem in Babylon gefundenen Terracottabildnis die Göttin Ninmaḫ oder Bêlit-ili je drei starke Fussringe.

In den vorhergehenden Zeilen hat *ḫalḫallatu* andere Aequivalente (vgl. auch V R. 27, 25 ef):

URUDU-DUB-LUB = *ti-ig-gu-u* = *ḫal-ḫal-la-tum*
URUDU-ḪAB-ZIL-LA-TÙ = *ḫal-ḫal-la-tum.*

Da *ḫabaṣillatu* Rohrstengel, Röhre bedeutet, bezeichnet *ḫalḫallatu* hier eine bronzene Röhre. Wozu diese Röhre dient, zeigt das erste Ideogramm. Schon das fast unmittelbar vorhergehende Wort *lilîsu*, das Jensen (KB VI, 158; Zimmern, *Beitr.* 148) nicht unwahrscheinlich als Tamburin erklärt hat, deutet auf ein Musikinstrument, dann aber ist *DUB* das Ideogramm sowohl für *balangu* »Pauke«,[2]) als auch für das durch Musik hervorgebrachte Geräusch (*ṣirḫu*; s. Reisner, *Hymnen* 128, 21, 23 und vgl. II R. 20, 20 a; *ṣarâḫu*; s. Reisner, a. a. O. 80, 17; Bezold, *Cat.* 6). Das folgende *LUB* bedeutet ebenfalls »Musik«. Demnach ist *tiggû* und *ḫalḫallatu* ein röhrenartiges, bronzenes Musikinstrument. Dass es eine Flöte sei, macht der Stamm *ḫalâlu* wahrscheinlich, woher auch חָלִיל genommen ist, und der auch im Assyrischen gerade für den Ton der Flöte gebraucht wird; vgl. Delitzsch, HW 276 b: in seiner Brust, die gleich

1) Dieses Wort stellt Herr Dr. Streck sehr glücklich zu سِوَار.

2) Deshalb auch für *ḫalḫallatu* an Pauke denken zu müssen, halte ich nicht für unbedingt nötig. Dass das Wort ein Musikinstrument bezeichnet, hat, wie ich nachträglich bemerke, schon Thureau-Dangin, *Revue d'hist. et de lit. relig.* VI no. 6, S. 11 des Separatabzuges gesehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000256

einer Flöte Trauertöne hervorbringt (*iḫálulu*);[1]) Craig, *Rel. T.* 15, 6: *malilu ḫa-li-lu ša rigimšu ṭâbu* eine singende Flöte, deren Stimme gut ist; BA II, 634 und *Suppl.* s. v. Da die einfache Flöte *malîlu* heisst, scheint die reduplizierte Form *ḫalḫallatu* die Doppelflöte zu bezeichnen. Die bildlichen Darstellungen (z. B. Benzinger, *Hebr. Arch.* 275) zeigen übrigens, dass die damalige Doppelflöte sich von der heute in Babylonien gebrauchten unterscheidet. Diese (*muṭbag* genannt) besteht aus zwei durch Asphalt verbundenen, meist sechs Löcher habenden Rohrhülsen, welche oben zwei Mundstücke (*bintaiia*) zum Blasen haben. Die alten Doppelflöten sind nach unserer Stelle aus Metall, sind nicht eng mit einander verbunden und werden mit beiden Händen gehalten. In S^b 258 bedeutet *ḫalḫallatu* jedenfalls auch das Musikinstrument, ebenso wie K. 2169, 10 (bei S. A. Smith, *Miscell. Texts*): *šumma (il) Ramman pâšu kîma ḫal-ḫal-la-ti iddi (il) Ramman iraḫiṣ* wenn der Gewittergott seine Stimme wie eine Doppelflöte erhebt, wird es Regen geben.[2]) Das synonyme *tiggû* findet sich noch Reisner, *Hymnen* 109, 80. Hier sagt die Göttin Istar von sich: *kalû abrûtu (NA-ÀM-BUR-RA) ina ti-gi-i (LUB-DUB) izzazûni* die versammelten(?) Priester stehen mit Flöten um mich herum.[3]) Was *šikâr ti-gi-i = bi* .... in K. 4329 Rs. 2 (ZA IV, 157) bedeutet, ist mir noch unklar.

---

1) Danach ist bei Delitzsch, HW 414 *iḫálul* für *iḫalup* zu lesen. — Auch bei den Juden war die Flöte das spezifische Klageinstrument, das besonders bei der Totenklage Anwendung fand; Josephus, *Bell. Jud.* III, 9, 5 nach Benzinger, *Hebr. Arch.* 276.

2) Vorher geht *LIG-GU-LA*; es folgt *LIG-MAḪ*. Dass nach unserem Empfinden der Donner sich nicht wie ein Flötenton anhören kann, spricht nicht gegen die Deutung. Er wird mit allen möglichen Tierstimmen, z. B. der der Maus verglichen. Es handelt sich eben um Vorzeichen.

3) In der jüdischen Tempelmusik fehlt die Flöte; s. Benzinger, a. a. O. 276.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000257

14. *dikû, dakû.*

Trotzdem die Bedeutung der meisten assyrischen Wortstämme gewiss sicher festgelegt ist, ist es doch gut, sie Zeit zu Zeit wieder zu revidieren. Wie viel vermeintlich Sicheres dabei umgeworfen werden muss, haben in letzter Zeit besonders JENSEN's lexicographische Untersuchungen gezeigt. Meiner Ansicht nach ist auch die Bedeutung der Stämme *dikû*, *dakû* noch nicht sicher eruiert. DELITZSCH im HW 216 f. trennt beide und übersetzt, um mit letzterem zu beginnen, *dakû* mit »niederwerfen, stürzen, einreissen«, jedenfalls nach hebr. דָּכָה. Wenn man lediglich nach den Stellen urteilen wollte, an denen das Wort in der assyrischen Literatur vorkommt, würde man zu andern Resultaten kommen. Nach II R. 27, 17 ab wird *dakû* in einem Paragraphen mit *našû* und *emêdu* genannt, muss danach also eine ähnliche Bedeutung gehabt haben. Und wenn man auch noch an Stellen wie V R. 10, 74 und V R 63, 29a mit einer Bedeutung wie »einreissen« auskommen könnte, so geht das schon nicht mehr Nrgl. II, 23. Was soll es heissen: Seine eingefallenen Mauern riss ich ein? Wenn die Mauern umgefallen waren, brauchen sie doch nicht mehr eingerissen zu werden. *dakû* muss also etwas Anderes bedeuten als »einreissen«. Auf die richtige Spur wird man geführt durch die von PINCHES in BT IV, 39 publizierte Tafel, welche von den Restaurationsarbeiten Alexander's am Esagilatempel berichtet und uns eine willkommene Parallele zu dem Berichte Arrian's VII, 17 bietet. Wie man sieht, hat Alexander die Aufbringung der Kosten für die Reinigungsarbeiten am Belstempel[1]) den Babylo-

1) Esagila wird jetzt, wie man auch schon früher annahm, durch den Ruinenhügel Omrân ibn Ali repräsentiert. Der Stufenturm *E-temen-an-ki* stand, wie ich schon früher einmal andeutete (s. *Von Babylon nach Hira* S. 3), an der Stelle des heutigen *Ṣaḥen*, einer ca. 100 m im Quadrat sich ausdehnenden, bis auf das Grundwasser gehenden Vertiefung mit einem Kern aus sonngebrannten Ziegeln. Wie mir von ganz verschiedenen Seiten versichert wurde, sind hier bei den letzten Ziegelräubereien, die vor etwa 15—18 Jahren statt-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000258

niern überlassen, den Ruhm des Werkes aber für sich selbst in Anspruch genommen. Es heisst daselbst: *1 mana kaspi ešrû ša Baruḳâ ardu ša Nanzanu ana da-ku-u ša eprâti ša Esagila ana balâṭ napšâtišu ana Bêl u Bêltî'a iddin* 1 Mine Silber hat als Zehnt Baruḳâ, der Diener des Nanzanu, zur Wegschaffung des Schuttes von Esagila für die Erhaltung seines Lebens dem Gotte Bel und der Göttin Beltis gestiftet. *dakû* wird hier also vom Wegschaffen des Schuttes gebraucht, und diese Bedeutung wird es auch an den übrigen angeführten Stellen haben. Die umgefallenen Mauern werden nicht eingerissen, sondern abgetragen, weggeschafft. *dakû* bedeutet wie sein Synonym *našû* »aufheben, wegnehmen«, und *ultu kussî šarrûti dakû* heisst hiernach »vom Königsthrone entfernen«. Die Stelle Sanh. VI, 8 ist mangels Parallelstellen noch nicht sicher zu verstehen; dem Sinne nach muss *dakû idâ* etwa heissen »sich drücken, entfliehen«. Auch für Asarh. IV, 29 bringt die richtige Uebersetzung von *dakû* leider noch nicht das gewünschte Licht, schon weil *ša-ḳa-a-tu* absolut unverständlich ist.

Dann wird aber Delitzsch auch nicht Recht haben mit der Annahme zweier Stämme, *dikû* und *dakû*, der schon Jensen, KB II, 206 skeptisch gegenüberstand. Denn bei den Infinitiven der Verba tert. inf. sind vielfach Schwan-

---

fanden, vier Exemplare des Baucylinders Nabopolassar's gefunden worden. Sie ruhten nach der Angabe eines beteiligten Arbeiters in der Mitte der Längsseiten des Quadrates in einer Nische (*rāzûne*); einer der Cylinder sei zerbrochen gewesen. Dass es sich bei diesen Funden um die Cylinder Nabopolassar's handelt, nicht um die eines andern Königs, beweist die Form der Cylinder. Seine Cylinder haben im Unterschiede von den fassförmigen späteren (man nennt sie heute *šemmâm* d. i. Zuckermelone) die Form eines Zuckerhuts und werden von den Arabern auch so (*râs sukkar*) genannt. Die in Ṣaḥen gefundenen sind nun nach meinen Erkundigungen sämtlich *râs sukkar*-Cylinder gewesen. Damit erledigt sich Delitzsch's Anfrage nach der Herkunft dieser Inschriften (*Babylon* S. 7). Auch der von Hilprecht publizierte, sehr wichtige, aber leider nicht gut erhaltene Nebukadnezarcylinder muss derselben Ruinenstätte entstammen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000259

kungen bei dem Vokal der ersten Silbe zu konstatieren: *pitû* und *patû*; *ḫipû* und *ḫapû* (*Mer. Bal.* Col. V, 22); *liḳû* und *laḳû*; *ḫirû* und *ḫarû*; *ḳibû* und *ḳabû*. Das Präsens von *dikû* weist in derselben Bedeutung die Formen *idíki* und *idáki* auf. Dann aber ist *ZI* = *dikû* auch gerade das Ideogramm für *našû*, *nasâḫu*, und schliesslich kommt man mit der Bedeutung »erheben, aufheben, wegnehmen«[1]) überall aus, während Delitzsch gezwungen ist, recht verschiedenartige Bedeutungen für *dikû* anzunehmen. In derselben bautechnischen Bedeutung wie oben trifft man die Form *idíki* in Dar. 129, 7: *(m. il) Zamama-iddin (iṣ) gušûrê ultu igâri ša (m. il) Marduk-naṣir-apli i-di-ik-ki u kamru ša ali ša ibtuḳu umallîma ana (m. il) Marduk-naṣir-apli inamdin* Zamama-iddin soll die Balken aus der Mauer des Marduk-naṣir-apli entfernen, die Beschädigung der Stadt-(mauer), die er veranlasst, ausfüllen und sie dem Marduk-naṣir-apli zurückgeben. In der Stelle IV R. 26, 13a und KB VI, 6, 26 steht *nâš* in Parallelismus mit *dikû*, und in Verbindung mit *rêšu* (IV R. 19, 48a: *di-ka-a rêšašina ináṭalu nûr Šamši* erhobenen Hauptes schauen sie nach dem Lichte der Sonne) ist sogar Delitzsch genötigt, eine Bedeutung »erheben« anzunehmen. Sanh. III, 55; IV, 24 werden die Götter aus[2]) ihren Götterschreinen »weggenommen«. Aehnlich wird auch die Stelle KB VI, 62, 9 zu verstehen sein. In der von Scheil in Maspéro's *Rec.* XVII, 178 ff. publizierten Inschrift ist in Z. 23 verboten, den Stein von seinem Platze »wegzunehmen« (*nârû ultu ašrišu lâ tadáki*), und K. 2727 Rs. 27 (BA II, 566) wird eine Strafe demjenigen angedroht, der den Toten aus seiner Grabstätte »wegnimmt« (*ša ultu naḳbiri bîti ṣallu i-di-ku-šu*). An diesen Stellen passt die Bedeutung »aufbieten, schnell herholen« ebensowenig wie in den Bestimmungen der

1) Die Bedeutung »aufheben« und »wegnehmen« ist in vielen semitischen Stämmen unlöslich mit einander verbunden.

2) *ina šubtišunu*; so Delitzsch. Sicher ist das allerdings nicht; *ina šubtišunu* kann auch heissen »samt ihren Götterschreinen«.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000260

Serie *ana ittišu* (II R. 14, 14, 32 a), dass der Pächter eines Feldes verpflichtet sei, Heuschrecken und Unkraut von dem Felde zu entfernen (*i-di-ik-ki*). Schliesslich wird das Verbum vom Aufbringen von Arbeitern und Ausheben von Soldaten[1]) gebraucht. Für die zweite Bedeutung hat Delitzsch viele Beispiele beigebracht, für die erste vgl. King, *Hamm.* 5, 6: Die Leute, welche am Damanu-Kanal Ländereien in Besitz haben, bringe auf (*di-ki-e-ma*); sie mögen den Damanu-Kanal graben und noch in diesem Jahre ihn fertig stellen. Hierher ist vielleicht auch *(am.) dikû* Nbk. 120, 9; Nbd. 184, 3; Camb. 149, 7; Dar. 288, 18 zu stellen. (Dagegen gehören die beiden Stellen IV R 61, 25, 59 c, die Delitzsch fragend heranzieht, nicht hierher. Die vulgäre Sprache der Inschrift beweist, dass *di-ik-tu* hier ebenso wie in der Briefliteratur und auch sonst[2]) = *damiḳtu* ist (s. Harper in AJSL 17, 173). Man sprach eben *daṳiḳtu.*[3]))

I, 2 von *dikû* liegt vielleicht vor Sintfl. 131: *ta-ad-di-kan-ni.* Die Bedeutung ist noch nicht ganz sicher. In III, 1 bedeutet das Verbum in Verbindung mit *libbu* »jemanden veranlassen, antreiben«. Auch zu dieser Phrase geben die analogen Verbindungen von *našû* und *abâlu* (vgl. auch Ex. 36, 2) die Erklärung.

---

1) In übertragener Bedeutung auch mit *ḳablu* verbunden, Asurb. II, 25. *dikûtu* heisst danach »Aushebung« (K. 2729 Rs. 2 in BA II, 566). Nicht sicher ist Dar. 307, 1 *di(?)-ku-u-tu.*

2) Z. B. K. 2729, 13 (BA II, 566). Hier zeigt schon der Parallelismus mit *bêl ṭâbti*, dass *bêl di-ik-ti* = *bêl damiḳti* Empfänger einer Wohltat ist.

3) Ueber den Stamm דמק kann man aus dieser Schreibung keinen Schluss ziehen; denn man hielt in späterer Zeit *m* und *ṳ* gar nicht mehr auseinander; vgl. z. B. שוש und Σαος = *Šamaš*, Σαυε = *šamê* etc. Dagegen scheint mir eine Schreibung mit *pi* in altbabylonischer Zeit immer auf ein *ṳ* hinzuweisen. Deshalb leite ich *tamirtu*, das BT II, 23, 5; 32, 2; 34, 2; 41, 15 *ta-pi-ir-tu* geschrieben wird, von einer Wurzel תור ab, und die Stellung von *aštu* zu ﺃﺜﺎﺚ wird durch die Schreibung *pi-aš-tu-tim* (King, *Hamm.* III, 175; Code Hamm. Verso Col. 24, 19) zur Sicherheit erhoben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000261

15. *pilurtu.*

Bu. 89, 4—26, 163 (s. HARPER, *Letters* no. 434) ist der in mehrfacher Hinsicht interessante Bericht eines Ašur-gilû an den König über eine Inspektionsreise nach Festungen in einigen Grenzprovinzen. Er ist wichtig, weil er sich ziemlich genau datieren lässt; denn die neben dem Könige erwähnten Kronprinzen von Assyrien und Babylonien sind sicher Asurbanipal und Samassumukin. Wichtig ist auch die Eingangswunschformel; hier wird nämlich neben vielen andern Göttern der sonst fast nur aus Freibriefen bekannte Gott *Be-ir* (s. KAT^3 446) gebeten, den König 1000 Mal (*adu 1 M-šu*) zu segnen. Rs. 9 ff. steht dann folgender Passus: *(am.) aba (am.) Mannai . . . . . ina*[1]*) pîšu lištur ina libbi (aban. iṣ) pi-lu-ur-te liknuku (m) Aḫu-dûri-damiḳ*[2]*) (am.) rab ḳiṣir ša mâr šarri ina libbi (am.) kallî arḫiš ana muḫḫi'a lûbila* der vannische Sekretär . . . . . möge in seinem Namen schreiben; dann soll man das Schreiben mit dem *pilurtu* siegeln. Aḫu-dûri-damiḳ, der Adjutant des Kronprinzen, soll es mit den Dienern(?) zu mir bringen. In diesem Zusammenhange und durch die Determinative als Gebrauchsgegenstand aus Stein bezeichnet, kann *pilurtu* kaum etwas anderes bedeuten als Siegelcylinder. Nicht ganz so klar ist das Wort an der zweiten mir bekannten Stelle Rm. 2, 1 Rs. 6 (HARPER, *Letters* no. 408): *kî (al) Urzuḫina ina libbi (iṣ) pi-lu-ur-te karirûni mardîtu ultu (al) Urzuḫina adi (al) Arakdi ana umâmi tada'in* wenn (die Behörde von) Urzuḫina darauf das Siegel gedrückt,[3]) magst du die Route[4]) von Urzuḫina

1) Das Zeichen *TA*.

2) Für *ŠIK* = *damâḳu* in Eigennamen s. JOHNS, *Deeds* III, 119. Vielleicht ist dieses die vollere Form für den *Aḫu-dûri (am.) rab ki-ṣir mâr šarri*, der bei JOHNS, *Deeds* No. 857 Col. II, 52 erwähnt wird. Damit wäre diese Liste von Hofbeamten chronologisch fixiert. Auch andere Zeichen in ihr deuten auf diese Zeit.

3) Es handelt sich um den Transport von Mauleseln. Vielleicht ist

nach Arakdi für die Tiere bestimmen(?). Leider kenne ich bislang nicht mehr Stellen, wo dieses Wort vorkommt,[1]) sodass die Bedeutung noch nicht als ganz feststehend angesehen werden kann. Trotzdem möchte ich eine Vermutung über die eventuelle Heimat dieses Wortes vorbringen, vorerst lediglich, um die Angelegenheit in Fluss zu bringen. Das Wort *pilurtu* sieht trotz seiner Femininendung nicht genuin assyrisch aus. Die beiden Liquiden *l* und *r* in der Wurzel sowohl, als auch die sonst in keinem sicher assyrischen Worte nachzuweisende Form *fiṣultu*[2]) machen es verdächtig. Meines Erachtens genügt auch das Vorkommen des Wortes *balru*[3]) nicht zum Beweis dieser These.

Dagegen ist folgendes zu bemerken: Fast sämtliche Sprachen der Welt haben den indischen Namen des Katzenauges oder Bergkrystalls, der zugleich für Glas gebraucht wird, übernommen. Er lautet sanskr. *vaiḍūrya*; die Prakritform ist *verulia*,[4]) die Paliform *veḷuriya*.[5]) Diese Form

---

eine behördliche Bescheinigung für den Export nötig. Darauf geht auch *umâme*, das hier gebraucht wird wie jetzt *behâ'im*.

4) Für *mardîtu* vgl. noch Peiser in MVAG 6, 137; Rm. 77, 4 (Harper, *Letters* no. 414), für *mirdîtu* Zimmern, BBR no. 1, 75, 82.

1) Ob in der Steinliste Sm. 1805 (BT XIV, 16): *TIK-NA-BUR* = *pi* . . . . zu *pi-[lurtu]* zu ergänzen ist, ist natürlich ganz ungewiss. Vorhergeht *TIK-NA-RU-A* = *na-[rû]*.

2) *šibûbu* ist unsicher, *sinûndu* auch nicht sicher als assyrisch zu erweisen. Der Baumname *ṣilurtu* (82—5—22, 576 Rs. 3 in BT XIV, 40) bedeutet, wie sein Synonym *dulbu* (دُلْب) zeigt, Platane und ist = صنار.

3) Das Wort *balru* kommt schon in der Hammurabizeit vor (BT II, 32, 4; VI, 5, 2 a). Ein Verbum *balâru* ist bisher noch nicht nachzuweisen (gegen Delitzsch); denn das Sprichwort K. 4207, 19 ist zu übersetzen: Der Hungrige reisst sogar ein festgemauertes Haus ein (*i-pal-la-aš*).

4) S. Pischel, *Gramm. der Prakritsprachen* §§ 80; 241. Ich verdanke das Citat Herrn Prof. Pischel selbst, der mich auch noch auf Garbe, *Die indischen Mineralien* und Finot, *Les lapidaires indiens* hinwies.

5) S. Childers, *A Dictionary of the Pali Language* s. v. Auch dieses Citat verdanke ich Herrn Prof. Pischel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000263

liegt sowohl griech. *βηρυλλος* und unserer »Brille«, als auch dem semitischen und uralaltaischen *bolor*, *berul*[1]) zu Grunde. Nach Osten ist das Wort auch gewandert; wenigstens führt Hirth, *Chines. Studien* I, 62 ff.[2]) die älteste chinesische Form für »Glas« *pe-liu-li*, die sich schon im zweiten vorchristlichen Jahrhundert nachweisen lässt, auch auf das Indische zurück. Die Bedeutung wechselt mehrfach, besonders später überwiegt die Bedeutung »Glas«.[3]) Wie das gekommen ist, hat Hirth in seinem Aufsatze hübsch ausgeführt. Mit diesem Worte möchte ich nun unser *pilurtu* »Siegelcylinder« kombinieren; man bezeichnete eben später den Gegenstand nach dem Material, wie wir z. B. von Eisen anstatt Fessel etc. reden. Die Femininendung kann nicht auffallen; denn das Assyrische hatte, wie wir schon oben S. 241 gesehen haben, eine sonderbare Vorliebe für dieses Genus. An und für sich scheint mir die Annahme indischer Lehnwörter im Assyrischen absolut nicht ausgeschlossen. Iranische Pflanzennamen kommen z. B. schon früher in keilinschriftlichen Dokumenten vor. In der bekannten Gartenliste des Königs Merodachbaladan (ca. 700 v. Chr.) wird *aspastu* »Luzerne« erwähnt, was doch gewiss iran. *asp ast* = Pferdespeise (s. Nöldeke, *Tabariübers.* 486). Wichtig wäre, wenn sich meine Hypothese bewahrheiten sollte, allerdings die Form immerhin; denn sie würde wenigstens mittelbare Handelsbeziehungen zwischen Assyrien und Indien beweisen.

---

1) Ob aram. בַּלּוּרִיתָא »Haarflechte« zu demselben Stamm zu stellen ist, ist fraglich. — In einigen neuarabischen Dialekten ist daraus *bennûr* geworden.

2) Darauf macht mich Herr Dr. W. K. F. Müller aufmerksam.

3) Glas ist auch in Assyrien aus ziemlich alter Zeit gefunden; vgl. Layard, *Niniveh und Babylon* 196 f.; 503; 593; 597. Der assyrische Name ist aber noch unbekannt. Vermutlich wird er von einem Stamme זקק hergeleitet sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000264

Sprechsaal.

Syriaca.

Von *C. Brockelmann.*

1. ܐܒܘܬܐ.

G. Hoffmann hat in dieser *Zeitschrift* XI, 234 die in meinem Lex. behauptete Existenz des Wortes ܐܒܘܬܐ *patrocinium* »Fürsprache« geleugnet; er will dafür überall ܐܒܘܬܐ als Plur. des Wortes ܐܒܐ »Patron, Fürsprecher« lesen. Das Wort findet sich in folgenden Stellen: Js. Ant. ed. Bickell II 100 v. 110: (lies ܕܐܦ ܠܐ ܚܕ ܠܟ ܪܚܡܐ: ܒܐܬܪܐ ܕܚܝܐ: ܕܢܐܚܘܕ ܐܒܘܬܝ ܐܒܘܬܟ) »da du auch nicht einen einzigen Freund im Lande des Lebens hast, der für Dich Fürsprache einlegte« (Bickell richtig: *patrocinium tuum suscipiat*). Ebd. v. 117: ܛܘܒܐ ܠܡܢ ܕܐܣܡܟ: ܟܦܢܐ ܒܦܬܘܪܘܗܝ: ܘܐܚܕܘ ܒܝܘܡ ܕܝܢܐ ܐܒܘܬܗ »Heil dem, der Hungrige an seinen Tischen speiste, und für den diese am Tage des Gerichts Fürsprache einlegten«. Ephr. Syr. carm. Nis. 67 84: . . . ܒܪܐ ܗܘ ܢܐܚܘܕ ܐܒܘܬܝ ܠܐܒܘܗܝ »Er der Sohn möge für mich bei seinem Vater Fürsprache einlegen«. Welchen Sinn sollten an allen drei Stellen die »Fürsprecher« ergeben? Die an allen drei Stellen von Bickell gedruckten S^ejâmêpunkte sind jedenfalls zu streichen, da der Plur. des Abstraktums hier nicht passt. Die syrische RA ܐܚܕ ܐܒܘܬܐ entspricht genau assyr. *abûtu ṣabâtu* »Für-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000265

sprache einlegen«, s. Delitzsch, HW p. 56,[1]) Zimmern, *Beitr.* S. 18_{125}, 24_{85} (im Glossar p. 62 merkwürdiger Weise nur *abûtu* »Zuneigung«); ܐܒܘܬܐ wird wohl aus *abûtu* entlehnt sein und wie andere t. t. des Rechtslebens, z. B. ܒܥܠܕܒܒܐ »Prozessgegner«, ܫܘܬܦܐ »Compagnon« aus der babylonischen Kultur stammen. Ob *abûtu* zum Stamme אבה gehört (so Delitzsch und Zimmern) und eigentlich »Zuneigung« bedeutet, wofür die Analogie der von Delitzsch angeführten Redensart *rêmu ṣabâtu* spricht, oder ob es etwa Abstrakt zu einem hypothet. *abu* »Patron« ist, das Hoffmann l. l. in dem Beamtentitel *ab* (Muss-Arnolt 3^b, > Delitzsch und Meissner) zu sehn geneigt scheint, brauchen wir nicht zu entscheiden. Das syr. Sprachgefühl wird ܐܒܘܬܐ sicher mit ܐܒܐ verknüpft und die Phrase ܐܣܝ ܐܒܘܬܐ wie ܐܣܝ ܡܠܟܘܬܐ »die Regierung übernehmen« Jul. 3_3, ܐܣܝ ܕܪܐ »den Kampf aufnehmen« ib. 9_{22}, Vit. Rabb. 167_8, am. VI 225_2 verstanden haben.

2. ܐܣܛܪܐ.

Für ܐܣܛܪܐ = στατήρ hat Jensen in dieser *Zeitschr.* XIV 183 Zusammenhang mit dem Namen der Ištar vermutet. Bei dieser Annahme scheint aber das *ê* der 2. Silbe unerklärt zu bleiben. Dagegen sind die lautlichen Schwierigkeiten bei der Ableitung aus dem Griechischen weit geringer, als es auf den ersten Blick scheinen könnte. Allerdings ist nicht von der klassischen Form στατήρ auszugehn, sondern von der vulgären σατήρ, aus der das erste τ durch Dissimilation in Fernstellung verdrängt ist (Brugmann, *Kurze vergl. Gramm.* p. 243_5, vgl. auch nab. אסרתגא, στρατηγός und σρατός aus στρατός ebd.); diese liegt auch im armen. *sater* (falsch beurteilt von mir ZDMG 43, 11) und im kopt. ⲥⲁⲧⲉⲉⲣⲉ, boh. ⲥⲁⲑⲏⲣⲉ vor. Die Wiedergabe des τ durch ܬ statt durch ܛ beruht auf Assimilation

1) Vgl. namentlich die genau so wie Nis. 67_{84} construierte Stelle K 4623 Rev. 3/5, ASKT 123_5 = Zimmern, *Bussps.* 53_5, vgl. ebd. p. 59.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000266

an das ܫ wie in ܒܫܬܐ »hinter« aus ܒܣܬܐ, das sich in Sin. Joh. 18$_6$ noch einmal findet (vgl. äth. *ʷesta* mit ወስጥ).

3. ܐܥܝܛ.

In der Abhandl. über die semitische Femininendung *t* (Sep.-Abdr. aus dem *Jahresber. d. schles. Gesellsch.* 1903) habe ich die syr. Nom. auf ܐ ـ ـ auf *feʿâlt-*, die aus ܐ ـ ـ ـ auf *feʿalt-* zurückgeführt. Dazu scheint nun ܐܥܝܛ »Sägespähne« nicht zu stimmen, das wie arab. نِبَايَة auf *fuʿâlt-* zurückgehn wird. Dass diese Form für Abfälle[1]) auch im Syrischen bekannt war, zeigt ausser ܐܢܫܝܛ »Sägespähne« auch das Wort ܐܫܛܡܗ, das nach BB 757$_6$ im östlichen und im aramäischen Dialekt, d. h. in Nordbabylonien (s. Duval III, XXV) ܐܡܛܡܗ »Besen« bedeuten soll. Das wäre aber eine für einen Werkzeugsnamen sehr auffällige Form; es ist wohl nicht zu kühn in einer Notiz aus einem dem Autor fremden Dialekt ein Missverständnis zu vermuten und statt »Besen« die zur Form passende Bedeutung »Kehricht« einzusetzen. Die Erhaltung des *u* der 1. Silbe bei ܫ hätte eine Analogie an ܟܘܡܐ, s. Fraenkel, ZDMG 54, 339. Uebrigens ist mit ◌ vielleicht kein Vollvokal beabsichtigt, sondern ein gefärbter Murmelvokal wie in ʾ◌ܐ, ʿ◌ܐ. Die zweite Silbe *âi* ist wie in ܐܫܝܐ a. a. O. zu beurteilen. In ܐܥܝܛ müsste also die Form *fuʿâlt-* eine andere Entwicklung erfahren haben. Das braucht nicht aufzufallen, denn es handelt sich ja um Wörter verschiedener Dialekte. Auch ܐܥܝܛ scheint nicht gemeinsyrisch gewesen zu sein; wenigstens citiert BB 427 es nur auf die Autorität des ʿÎšôʿ von Merw. Geht ܐܥܝܛ auf die Form *fuʿâlt-* zurück, so muss das *â* der 2. Silbe dem *u* der 1. zu *ô* assimiliert sein wie in dem homophonen ܐܥܘܛ »Cypresse« = assyr.

1) Wohl zu weit Barth § 43c: »Produkt der Handlung«.

burâšu. Denselben Lautwandel zeigt das zur selben Nominalklasse gehörige ܡܚܘܛܐ »Nasenschleim« = مُخاط, nab. (und bibl.-aram.) אנוש »Mensch« = *ʾ*unâš*.

4. ܡܟܘܬܐ.

ܡܟܘܬܐ »Geländer, Balustrade« BA 5894, BB 1079 erweckt schon durch die Nebenform ܡܚܘܬܐ BA a. a. O. den Verdacht fremder Herkunft. Damit ist nun gewiss identisch das assyr. *makûtu*, dessen genaue Bedeutung Delitzsch, HW 407 offengelassen hat. Es ist erstens ein Teil eines Brunnens. Sanh. Kuj. 4_{31} berichtet, dass er die hölzernen *makâti* »über den Brunnen« durch bronzene *tarṣâti* und *ḫarḫarê* ersetzt habe. Lässt sich auch diese Stelle nicht mit voller Sicherheit übersetzen, da *t.* und *ḫ.* unbekannt sind, so wird man doch zugeben, dass »Geländer« durchaus passen würde. Diese Bedeutung aber erfüllt alle Bedingungen der Stelle Neb. V_7, eines Berichts über Quaibauten, in dem schon Winckler, KB III_2, 20 *makâti* annähernd richtig mit »Mauern« übersetzt hat.

Das zweite Wort ܡܟܘܬܐ »Schiff« aber, über dessen sonstige aramäische und arabische Verwandte S. Fraenkel in dieser *Zeitschr.* III 53 handelte, ist bis jetzt im Assyrischen noch nicht sicher nachzuweisen. Das von Fraenkel als Etymon angenommene *makua* (PSBA, 6. Dec. 1887, p. 103 = 2 R 62, 41 ef = AL^3 88 col. V 33) ist ja gar kein assyrisches Wort, sondern ein sumerisches Ideogramm MA-KU-A und bedeutet nicht »Schiff«, sondern »Schiff (*MA*) des Marduk (*KU-A*)« d. i. das bekannte Räderschiff der Mardukprocession. Zu *KU* = Marduk vgl. noch Neb. $II_{43.44}$ *E-KU-A papaḫa bêl ilâni Marduk*, Brünnow, *List* 10661; eigentlich ist *KU* = *bêlum*, Br. 10525, vgl. noch *KU-MAḪ* = *šarru* ib. 10576 und *KU-AN-NA* = Sîn ib. 10571.

Dagegen scheint es mir allerdings geraten zu ܡܟܘܬܐ

u. s. w. wieder mit Lagarde, *Arm. Stud.* 1407 arm. *makoik* (Gen. *makūki*) »Fährboot« zu stellen, das Hübschmann, *Arm. Gramm.* I 191 für ursprüngl. pers. hält. Lagarde's Zweifel an der Echtheit des ܠ von ܡܟܘܟܐ sind natürlich unbegründet. Zur Sache vgl. man noch ܠܝܟܐ »Ruder«, armen. *λeak*, *λek*. Die Schiffersprache am Euphrat und Tigris wird ebensogut internationale Elemente gehabt haben wie an der Ost- und Nordsee. Vielleicht ist zu diesen Wörtern noch assyr. *makkîtu* »Tonne«, Zimmern, *Beitr.* 100_{51} zu stellen. Die Begriffe »Gefäss« (*vas*) und »Schiff« (*vaisseau*) gehn ja auch sonst oft in einander über, und auch unter den weiteren Verwandten dieser Gruppe (Fraenkel, *Fremdw.* 208) tritt ja die Bedeutung »Gefäss« wieder auf.

5. ܣܚܪܬܐ.

Barhebraeus, *Gramm.* I 33_9 lehrt, dass dies Wort im Sing. ܣܚܪ̈ܬܐ, Plur. ܣܚܪ̈ܬܐ laute. Schon ein solcher Metaplasmus erregt den Verdacht fremder Herkunft: verschiedene Reproduktionen eines Fremdwortes sind in der Schriftsprache zu einem Paradigma zusammengefasst. Dazu kommt, dass das Wort etymologisch allein steht. Wenigstens bestand für das syrische Sprachgefühl schwerlich noch ein Zusammenhang zwischen diesem Worte und ܣܚܘܪܐ = ܣܕܘܪܐ »Bettler«, und doch werden beide auf eine Wurzel zurückgehn. Die gewöhnliche Bedeutung von ܣܚܪ̈ܬܐ, »Burg«, aus der sich weiter »Palast«, »Prunksaal« BB 1327 entwickeln, wird auf den Begriff »umwallter Platz«, »Umwallung« zurückgehn. In dieser Bedeutung aber wird ܣܚܪ̈ܬܐ aus assyr. *siḫirtu* »Umfassung, Ringmauer (einer Stadt, eines Palastes)«[1]) entlehnt sein, als militärischer t. t. wie ܡܚܘܙܐ aus *maḫâzu*. Der syrische Singular stände

1) Diese Bedeutung leugnet, wie mir scheint mit Unrecht, Jensen bei Schulthess, *Homon. Wurzeln im Syr.* p. 42, der daher den Gedanken an einen Zusammenhang der beiden Wörter wieder aufgegeben hat. — *Correcturnote.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000269

also dem Grundwort noch am nächsten, während der Plural auf einer Umdeutung beruht.

Vielleicht liegt dasselbe Wort auch in סֹחֶרָה ψ 91$_4$ vor, das man wegen des danebenstehenden צִנָּה gewöhnlich mit »Schild« übersetzt und das Zimmern bei Gesenius-Buhl mit assyr. *sâḫiru*, *sâkiru* »Schild« verknüpfen will. Abgesehn davon, dass dies Wort doch nicht so ganz sicher steht (s. Delitzsch, HW 495^b, 499^a), bleibt dabei das Feminin unerklärt. Setzen wir das Wort gleich »Umwallung«, »Burg«, so stehn hier »Schild« und »Burg« neben einander, wie sie ψ 18$_3$, 104$_2$ im Parallelismus membrorum stehn. Die Vokale des Wortes sind wie die von سُحْرَة durch Angleichung der specifisch assyrischen Form *siḫirtu* an aramäisch-hebräische Muster zu erklären.

6. صدعا.

Th. Marg. I 394$_1$ hat Budge, dem ich Lex. 331b gefolgt bin, dies Wort als *piece of fish* gefasst und es einem in Glossaren überlieferten صدعا = *κοπάδιον* gleichgesetzt. An der ersten Stelle käme man zur Not mit dieser Bedeutung aus, aber sie versagt 394$_5$, wo Budge denn auch einfach *the fish* übersetzt. So steht 394$_4$ und 395$_4$ für صدعا gradezu لدنا. Daraus ergiebt sich, dass صدعا Name eines Fisches (oder vielleicht allgemeiner eines Wassertieres) sein muss, der dann dem Worte für »Igel« gleichzusetzen wäre. So bedeutet ja auch im Arabischen القنفذ البحرى Damîrî II 325, BB 1743 ein Wassertier. Die genaue zoologische Bestimmung ist allerdings schwierig, wenn nicht unmöglich. Nach Dozy s. v. bedeutet قنفذ allein auch den *oursin*, den »Seeigel« aus der Klasse der Echinodermen. Dies Salzwassertier ist hier aber ausgeschlossen, denn nach 393$_{16}$ werden diese لدنا im Hazir, dem Nebenfluss des oberen Zâb gefangen. Man könnte an eine Art der Tetrodonten denken, die zwar auch Seetiere sind, zu gewissen Zeiten aber in die Flüsse aufsteigen. Aber der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000270

Tetr. Fahaka, der z. B. im Nil gefangen wird, dient nach Brehm nur der ärmeren Bevölkerung als Speise. Hier handelt es sich aber wohl um einen geschätzteren Fisch, da er einem Heiligen als Geschenk dargebracht wird. Mit dem Namen »Igel« kann ja die populäre Zoologie auf Grund äusserer Aehnlichkeit sehr verschiedene Tiere bezeichnet haben.

7. Die Abstrakta auf ܘܬܐ.

Diese Endung hat Barth, *Nom.* § 261 (danach meine *Syr. Gramm.* § 109[d]) auf die Nomin. von Stämmen III ܘ wie ܡܪܕܘܬܐ, in denen ܘ zur Wurzel gehört, zurückgeführt. Nun soll zwar die Möglichkeit nicht geleugnet werden, dass nach dem Muster einer verhältnismässig kleinen Anzahl von Wörtern eine so ausserordentlich verbreitete Endung habe entstehen können. Eine nach strengeren methodischen Grundsätzen arbeitende Forschung würde freilich die von Barth auch in ähnlichen Fällen nie gestellte Frage beantworten müssen, wodurch denn jene Formen als Muster und Vorbild geeignet gewesen sein sollten. Nun wird man sich aber kaum dazu verstehen können, die von Barth in diesem Zusammenhang überhaupt nicht erwähnte Pluralendung *ûtu* der assyrischen Adjektiva, seltener Substantiva, von der Abstraktendung zu trennen, noch weniger aber dazu, diese Pluralendung von Wörtern wie *ḫidûtu* abzuleiten. Sie ist vielmehr offenbar nur eine Weiterbildung der Pluralendung *û*, die doch noch viel lebendiger im Gebrauch war, als es nach Delitzsch, *Gr.* § 67$_5$ scheinen könnte. Schon Amiaud, *Rev. d'Assyr.* II 15 hat mit Recht behauptet, dass in der alten Sprache *û* den Nominativ, *ê* den Accusativ des Plural ausdrücke. Man vgl. *damgarûa* »meine Geschäftsleute« Nom. Amarna, Berl. 8$_{13}$, *damgarêa* dass. Acc. ib. $_{20}$. *au̯êlû* Nom. *Hamm.* (King) 11$_9$, *au̯êlê* Acc. ib. $_{23}$ (vgl. Delitzsch, BASS IV 459),[1]) *maškû*

1) Vgl. jetzt auch Zimmern bei Joh. Jeremias, *Moses und Hammurabi* S. 29, N. 1. — *Red.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000271

»Häute« Nom. NE XI 253, *maškêšu* Acc. ib. X 32, XI 256, *abûni* »unsere Väter« Nomin. Am. Berl. 81, *abûšu* Nomin. *Schöpf.* IV 133, *aiabûnu* »unsere Feinde« Nom. Am. Lond. 42$_{35}$, *šârû* »Winde« Nom. *Schöpf.* IV 32. Seltener findet sich die Endung *û* für den Accusativ, so: *maṣṣarû* »Wächter« *Schöpf.* IV 139, *kudanû* »Maultiere« NE VI 12. Natürlich entspricht diese Endung arab. ون, وا als Nominativ gegenüber ين, ى. Dieselbe Endung *û* kennt auch das Altaramäische zur Bildung von Kollektiv-Pluralen: אלהו »die Götter« Had. 2 nach G. Hoffmann bei Lidzbarski, *Handb.* p. 216.[1]) Die Begriffe Kollektiv und Abstrakt gehn nun bekanntlich überall leicht in einander über.

Die aus *û* (das im Aramäischen als stat. absol. noch erhalten ist) weiter gebildete Endung *ûtu*, *ûṯâ* konnte sich im späteren Assyrisch und im Aramäischen zur Bezeichnung des Abstrakts immer weiter ausbreiten, weil *û* als Endung des Nomin. plur. am Substant. im Assyrischen sehr stark, im Aramäischen ganz durch den alten Accusativ verdrängt war. Im Arabischen aber, wo die Endung وا, ون ihre ursprüngliche Funktion beibehielt, unterblieb naturgemäss die Umbildung zu einem Abstraktsuffix.

Zur Theorie der assyrischen Gutturale.

Von *C. Brockelmann.*

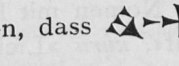
Nach der jetzt wohl herrschenden Meinung (Delitzsch, *Assyr. Gramm.* § 42, Zimmern, *Vergl. Gramm.* § 6)[2]) sind

1) Die im folgenden vorkommenden Genitive und Accusative אלהי sind zweideutig, da sie sowohl »die Götter« wie »meine G.« ausdrücken können.

2) Bei dem schon früher oft beklagten, aber auch heute noch kaum gebesserten »unhistorischem Charakter« der Assyriologie oder vielmehr der meisten ihrer Nachschlagewerke ist es allerdings vielleicht sehr prekär, auf Grund dieser beiden Citate von einer herrschenden Meinung zu sprechen. Die in dieser *Zeitschr.* XVI 403 ausgesprochene Vermutung über das Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000272

»im assyrischen Hauchlaut ʾ oder א[1]) hebr. א, ה, ח₁ (ح), ע₁ (ع) und ע₂ (غ) zusammengefallen«. Diese Meinung geht ganz einseitig von der scheinbar gleichmässigen Behandlung dieser Laute im Wortanfang aus. Vokale, die ehemals mit einem dieser Gutturale anlauteten, werden jetzt ohne ein besonderes Zeichen davor geschrieben. Daraus folgt aber doch noch nicht, dass die Kehlkopfspiranten und der stimmhafte Velarspirant in die Kehlkopfexplosiva übergegangen seien. Diese Laute können doch nach dem Schriftbild ebenso gut ganz geschwunden und die ihnen ursprünglich folgenden Vokale später leise eingesetzt sein. Es lässt sich aber auch nicht sicher entscheiden, ob der etymologisch berechtigte feste Vokaleinsatz im Anlaut erhalten geblieben ist.

Etwas mehr ist aus dem Verhalten der Gutturale im Inlaut zu lernen. Während Ableitungen von Wurzeln med. א und med. ה wie *šaʾâlu*, *daʾamu*, *laʾabu* in allen Phasen der Sprachgeschichte die Vokale des 1. und des 2. Rad. getrennt halten, fliessen diese in Stämmen med. ח und ע wie *rêmu*, *bêlu* (Inf.) ebenso regelmässig zusammen. Daraus folgt doch wohl, dass ח₁ und ע₁, ע₂ im Inlaut zwischen Vokalen geschwunden waren,[2]) während א und ה erhalten blieben. Dass beide mit dem »Hiatuszeichen« geschrieben werden, könnte sich daraus erklären, dass der Kehlkopfspirant zur Explosiva geworden wäre. In Anbetracht dessen aber, dass das Gunu des »Hiatuszeichens« sogar den Velarspiranten *ḫ* ausdrückt, muss es als wahrscheinlicher bezeichnet werden, dass  sowohl א wie

hältnis des assyrischen Pronomens der 3. Person zu den westsemitischen Formen hat Jensen schon 1884 ZK I 313 n. geäussert, ohne dass die assyrische noch eine der »vergleichenden« Grammatiken davon Notiz genommen hätte.

1) Natürlich ist א kein Hauchlaut, sondern als Kehlkopfexplosiva das gerade Gegenteil eines solchen.

2) Abgesehen von den Fällen, in denen sie durch combinatorischen Lautwandel zu *ḫ* geworden waren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000273

ה ausdrückte. Wenn aber Participia wie *râ'imu* zuweilen mit dem Hiatuszeichen geschrieben werden, so beweist das noch nicht, dass zwischen den beiden Vokalen wirklich Glottisverschluss gesprochen wurde. Denn auch Participia von Stämmen med. *u̯* und *i̯*, in denen *u̯* und *i̯* schon im Ursemitischen geschwunden waren, werden zuweilen, namentlich bei *ḫâ'îru* »Buhle«, mit ' geschrieben, das hier den leisen Einsatz zwischen heterogenen Vokalen bezeichnet, wie א und Hamza in den entsprechenden aramäischen und arabischen Formen. Umgekehrt ist aus *i'aḫaz* > *iḫḫaz*, *u'aḫḫiz* > *uḫḫiz* nicht auf Schwund des intervokalischen ' zu schliessen. In diesen Formen waren vielmehr die Präfixe betont (vgl. im allgemeinen des Verf. *Femininendung t*; für die Präs. I_1 Küchler, *Beitr. z. Kenntn. d. assyr. Med.* p. 37), und infolgedessen ist der nächste Vokal im Tiefton geschwunden, in *u'aḫḫiz* > *uḫḫiz* natürlich erst nach Aufgabe der Gemination.

Nach Konsonanten im Inlaut bleiben א und ה im Verbum erhalten, vgl. *iš-al*, oft *iš-'-al*, *ir-'-ub Höllf.* Obv. 61, während ה und ע schwinden wie *i-ra-man-ni*, *a-ra-mu*, *i-bil*, *i-be-lu*. Am Nomen aber wird א in dieser Stellung assimiliert **ḫiṭ'u* > *ḫiṭṭu*; meist aber ist die Verdoppelung aufgegeben und der Vokal zum Ersatz gedehnt: *ḫîṭu*, *mîlu*, *ṣûmu* »Durst«.

Im Silbenauslaut sind nicht nur ע und ח, sondern auch א stets unter Ersatzdehnung des Vokals geschwunden: *êkul*, *êrub*, *êṣid*. Ursprüngliches ה aber schwindet in dieser Stellung nur im Nomen mit Ersatzdehnung: *nâru* »Fluss«, *râṭu* »Wasserlauf«, *nûru* »Licht«, *mûru* »Füllen«. In *li'bu* »Feuerhitze« neben *lîbu* (s. Jensen, KB VI_1 391), *ma'du* »viel«,[1]) *mu'du* »Fülle« ist ' durch den Einfluss des lebendig danebenstehenden Vokals wieder hergestellt. Der Umlaut von *a* zu *e* in *ṣêru* »Rücken« = ظَهْر, wie er sonst nur

1) So richtig Zimmern, *Beitr.* p. 70; Delitzsch's Lesung *ma'adu* HW p. 388 ist durch das Vokalschwundgesetz ausgeschlossen.

bei ח und ע[1]) auftritt, wird sich daraus erklären, dass vor dem Schwund der Gutturale das ח unter dem Einfluss des ע zu חי gesteigert wurde wie in *ṣaḥṣan* = صهصل, Littmann, *Neuarab. Volkspoesie* p. 23 n. 1, vgl. Muzhir I 224/5 und umgekehrt اسكم > اصحم Schol. zu Lebîd 92₇ (Châlidî p. 39). Im Verbum dagegen wird *h* in dieser Stellung dem folgenden Konsonanten assimiliert **tahlik* > *tallik*, mit Auflösung der Verdoppelung *iri* »ward schwanger« und *eme* »ward gleich« (zu ידמ nach Amiaud, *Rev. d'Assyr.* II 11).

Die verschiedene Behandlung von *e*ʾ und *he* im Nomen und Verbum muss ihren Grund in verschiedener Betonung dieser Wortklassen im Satze haben (vgl. Praetorius, *Ueber d. rückw. Acc.* § 27ᵇ, Verf. *Syr. Gr.* § 38 Anm., *Femininendung t*). In dem stärker betonten Nomen ward ʾ nach der Tonsilbe assimiliert, während es sich in dem schwächer betonten Verbum hielt. In der Tonsilbe büsste *h* nach dem energisch accentuierten Vokal des Nomens seinen eigenen Schall zu dessen Gunsten ein, während es im schwächer betonten Verbum sich länger hielt, bis es dem folgenden Konsonanten assimiliert wurde.

---

1) Nach Haupt, *The E-vowel* p. 26₉ und Delitzsch, *Gramm.* p. 82 soll auch אֵ zu *ê* werden. Aber *tâkul*, *mâdu*, *nâdu* lehren, dass *a*ʾ > *â* wird. Also ist das *ê* von *êkul* = *ia*ʾ*kul* aus dem Einfluss des *i* zu erklären, das *â* zu *ê*, wie *a* zu *i* sich assimilierte. Hätte das Präfix ursprünglich *i* gehabt, so hätte **îkul* entstehen müssen. *Šumêlu* und *ḫimêtu* verdanken ihr *ê* bekanntlich dem progressiven Einfluss des *u*, *i* der 1. Silbe. *Rêšu* wird wie زيما *Syr. Gramm.* § 68 zu beurteilen sein. *Ṣênu* endlich wird wie *ṣêru* im Text aufzufassen sein. Aus *ṣa*ʾ*nu* entstand zunächst **ṣa*ᶜ*nu*, vgl. ماصر > معاصر Ǵauharî s. v. اصر und umgekehrt *selᶜa* > *ṣelᶜa* »Ware« Stumme, *Tunis. Märchen* 23₁₃. Vielleicht aber wird man wie in den Beispielen bei Jensen, diese *Zeitschr.* V 99 auch einen direkten Einfluss des Zischlauts auf den Vokal annehmen können.

Zur Bedeutung von *miskîn*.

Von *Enno Littmann*.

Das Wort *mäskîn* bezw. *miskîn* hat bekanntlich heutzutage in Syrien allgemein die in den Wörterbüchern fehlende Bedeutung »aussätzig«. Wer ein Mal in Jerusalem war, dem hallen noch lange die Ohren von den Rufen der unglücklichen aussätzigen Bettler und Bettlerinnen: *ana mäskîn* bezw. *ana mäskîne*. Man sagt auch *bait il-masākîn* »Aussätzigen-Asyl« u. dergl. Mir war es daher, schon ehe ich Cl.-Ganneau's interessante Bemerkungen im *Palest. Explor. Fund, Quart. Statem.*, Jan. 1902, S. 12 gelesen hatte, sehr wahrscheinlich, dass der Ortsname Šêḫ Miskîn in der Hauranebene nach dem »aussätzigen Schêch«, d. i. Hiob, benannt sei. Ganz nahe bei diesem Orte liegt ja auch Schêch Saʿd, in dessen *welī ṣaḫrat aiyūb* sich der »Hiobsstein« befindet; über diesen s. mehrere Artikel in ZDPV XIV, XV. Die Bezeichnung der Aussätzigen als »Arme, Unglückliche« ist eine Art Euphemismus, der seine genaue Parallele im mittellateinischen *misellus* = *leprosus* hat; aus *misellus* stammen dann wieder altfranzösisch *mesel* und das mittelhochdeutsche *miselsuht*, das uns aus Hartmann von Aue's Gedicht »Der arme Heinrich« allgemein bekannt ist. Vielleicht hat aber gerade hier der arabische Sprachgebrauch den abendländischen beeinflusst, wie Cl.-Ganneau a. a. O. vermutet. Jedenfalls ist dieser Gebrauch von *miskîn* nicht modern, sondern mindestens auch schon im Syrischen nachzuweisen.

Zunächst würden wir erwarten, dass er auch im älteren Arabisch vorkommen müsste. Freilich finden solche volkstümlichen Ausdrücke manchmal nicht ihren Weg in die schriftlich fixierte Literatur und tauchen nur hier und da an vereinzelten Stellen auf. Eine solche könnte z. B. der folgende Passus aus der kufischen Inschrift des Atabek Anar in Boṣra sein: فان سهل الله وعدم الاسرى فيصرف المغل فى اليتامى والارامل والمساكين وابناء السبيل (Z. 7/8)

»Wenn aber Gott die Verhältnisse bessert und es keine Gefangenen mehr giebt, so sind die Einkünfte für die Waisen, Witwen, Armen und Reisenden zu verwenden« (nach KARABACEK). Als ich diese Inschrift kürzlich studierte,[1]) drängte sich mir gleich der Gedanke auf, dass مساكين hier recht wohl die Aussätzigen bezeichnen könnte. Bald darauf fand ich, dass auch hier CL.-GANNEAU bereits dieselbe Vermutung im *Journ. asiat.*, 7me série, tome X, p. 520 ausgesprochen hatte.

Für das Syrische ܡܫܚܢܐ geht die Bedeutung »aussätzig« ganz klar aus der folgenden Stelle in der Vita Rabulae hervor, die ich ihres Interesses halber hier im Wortlaut nach OVERBECK, *S. Ephraemi Syri, Rabulae episcopi Edesseni, Balaei aliorumque opera selecta*, Oxonii 1865 abdrucke. Dort heisst es auf S. 203, Z. 25 ff.: ܒܪܝܫܐ ܕܡܫܚܢܐ ܗܘ ܕܐܬܐ ܒܫܢܬ ܫܡܫܐ

ܕܡܣܟܝܢܐ ܕܐܬܝ ܠܗ ܡܢ ܫܡܗ ܕܐܠܥܙܪ ܕܗܘ

Weise so bald eine Uebersetzung geschenkt hat (*Der alte Orient* IV, 4, Leipzig 1902), liesse sich vielleicht hier heranziehen. Dort wird mehrfach eine besondere Klasse von Leuten genannt, die einer besonderen Gesetzgebung unterstehen: sie werden von P. Scheil als *nobles*, von Winckler, a. a. O. S. 11, Anm. 3 als »Freigelassene«, *mâr banû*, von Johns jedoch im *Amer. Journ. of Sem. Lang. and Lit.* Vol. XIX, No. 2, Jan. 1903, S. 97 als *muškînu* »the pauper«[1]) bezeichnet. Sollte hier bereits die Bedeutung »aussätzig« vorliegen können? Ich gestehe, dass der Text des Gesetzes in den betreffenden Paragraphen mir nicht viel Anhalt dafür zu bieten scheint. Die Entscheidung der Frage steht natürlich den Assyriologen zu.

Notizen.

Von *Friedrich Schulthess.*

Beim Studium von S. Fraenkel's lehrreichem Aufsatz zur syrischen Lexikographie im letzten Hefte dieser *Zeitschrift* habe ich an zwei Worterklärungen Anstoss genommen und möchte mir erlauben, im Interesse der Sache auf sie zurückzukommen.

ܡܚܝܬܗܡ AM II 102, 39 will Fr. (S. 87) in ܡܥܡܝܬܗܡ ändern. Dieses mag hinsichtlich der Bedeutung passen, obgleich meinem Gefühl nach ein concreterer Ausdruck erwünscht wäre; aber auf das Richtige führt meines Erachtens die Stelle a m 6, 422, 15 ܐܝܟ ܕܒ ܚܝܬ ܒܗ ܫܒܝܐ ܕܠܐ ܡܚܝܬ (Subject ist der Märtyrer Eleutherios). Hier liegt die Emendation ܡܚܝܒ auf der Hand und wird durch den Wortlaut der (übrigens stellenweise ganz abweichenden) griechischen Recension bei den Bollandisten, Apr. tom. II, App. p. 40[b] *καὶ τὸ τήγανον ὅλον ἀνθρακῶδες ἦν* zum Mindesten nicht widerraten. Und ganz so verhält es sich mit dem ܡܚܝܬܗܡ. Man lese ܡܚܝܒܗܡ und denke an Stellen

1) Vgl. jetzt auch Zimmern bei Joh. Jeremias, *Moses und Hammurabi*, S. 10, N. 1. — *Red.*

wie Job 30, 27 Hex., wo dies Verbum für ἐκζεῖν steht, und Peš. ܐܬܕܠܚ hat. Ein lautlicher Compromiss zwischen ܛܥܛܥ und ܛܪܛܥ[1]) ist ausgeschlossen.

Das andere, woran ich Anstoss nehme, ist das ܦܪܕܐ »Zittern«, das Fr. (S. 90) für ܦܪܕܝܐ Bh. Chr. 138, 2 lesen will. Formell spricht gegen diese Emendation das Verbum ܢܦܠܬ (3. f.); sachlich, dass nach dem Zusammenhang nicht von Furcht, sondern ganz zweifellos von einer Art Rabies oder Verblendung die Rede ist. Das feminine Substantiv, das in ܦܪܕܝܐ vorliegt, ist, wie ich glaube, ἀφραδία »Unbesonnenheit, Kopflosigkeit«. Betreffs der Aphärese fehlt es im Aramäischen bekanntlich nicht an Analogieen; eine Zusammenstellung der die griechischen Fremdwörter betreffenden Beispiele hätte natürlich stets die analogen Fälle innerhalb des spätern Griechisch (vgl. Sachs, *Beitr.* 1, 108, A. **, 149, A. *, und Thumb, *Handbuch der neugriechischen Volkssprache* § 8) zu berücksichtigen und dazu in jedem einzelnen Fall zu erwägen, ob wirkliche Aphärese (Abwerfung partikelähnlicher Bestandteile u. s. w., ganz wie im Aram. bei ܕ, ܒ, ܠ, u. s. w.) vorliegt, oder etwa zufällige Verstümmelung durch Abschreiber u. s. w. Dass ferner ἀφραδία bisher nur aus Homer bekannt ist, darf nicht in herkömmlicher Weise als Gegenargument geltend gemacht werden; denn die Papyri haben ja schon bisher eine, wenn auch kleine und merkwürdige, so doch, so viel ich weiss, auch von den Graecisten anerkannte Liste von Wörtern zu Tage gefördert, die das Vorhandensein einer Unterströmung erweisen, die altes und obsolet gewordenes Sprachgut ins jüngere und jüngste Griechisch weitergetragen hat.

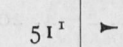
---

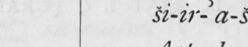
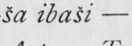
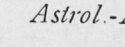
1) Dieses erscheint, trotz seiner Gebräuchlichkeit, auch sonst corrumpirt, so als ܛܒܛܒ bei den Lexx. und z. B. Wālē 2182. — In den Rabbôth und im Christl.-Paläst. entspricht ܩܪܛܥ »hüpfen«, das durch Dissimilation entstanden ist, ganz wie unser *Kartoffel* aus *Tartuffel* (*tartufolo*); vgl. umgekehrt ܛܪܛܩܠܐ (Opusc. Nest. 89, 13 ff.) Prov. 26, 21, targ. טרטקל, aus ܩܪܛܩܠܐ. Ableitungen des ܩܪܛܥ aus dem Griechischen (σκιρτᾶν, κροτᾶν) sind sicher vom Uebel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000280

Notes lexicographiques.

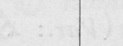
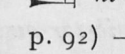
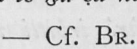
Par *Ch. Virolleaud.*

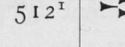
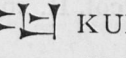
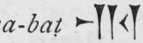
51[1]  ŠIR'Û (*iku*) — *i-ku* *ši-ir-'a-áš. ši-ir-'a-ša ibaši* — 81, 2—4, 206 Verso 5 (Craig, *Astrol.-Astron. Texts* p. 27).

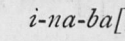
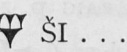
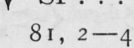
246[1]  ṢANÂḪU —  *ṣa-na-ḫu* *šà-[maḫ]-ḫu* 81, 2—4, 206 Recto 18 (Craig p. 27) — *ni-iš-ḫu*  *ni-iš-ḫu ṣa-na-ḫu* K 2329 Verso 13 (Craig p. 92) — Cf. Br. 180: .

512[1] KURI — Cf. No. 8732[1].

2564 *na-baṭ* *na-ba-ṭu (di-e)*[1]) *i-na-ba[ṭ]* K 2907 Verso 34/35 (Craig p. 89).

2991[1]  ŠI . . . . .  *lib-bi*  *ši* . . . . . — 81, 2—4, 206 Recto 19 (Craig p. 27).

3754[1—2]  ŠUTAḪÛ, ŠUTATÛ — *šú-ta-ḫu-ú*  — 81, 2—4, 206 Recto 9 (Craig p. 27) — *šú-ta-tú-ú*  (?) K 2902 Recto 10 (Craig p. 90).

5741[1] ḪÎṬU — *ina*  *-iṭ* *ilu*Šamši K 2246 Recto 19 (Craig p. 41), *Var.*: *ina pân ḫi-iṭ* *ilu*Šamši K 3547 Recto 19 (Craig p. 40) — *i[na*  *]-iṭ* *ilu*Šamši K 2246 Recto 19, *Var.*: *ina pân*  *ilu*Šamši K 3547 Recto 20.

1) Glose omise par Craig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000281

5782[1] KIBRU — *kib-ri* K 2329 Verso 7/8 (Craig p. 92).

6935[1] PARÂKU — *ênuma . . . .* *ilu*TIR.AN.NA *la iprik* (= , *Var.*:) 81, 2—4, 206 Verso 12 (Craig p. 27) et K 3551 l. 9 (Craig p. 60).

8270[1] BARÂQU — *[ênuma birq]u šak-kul-li ana šârê irbitti ib-riq* (*Var.*:) 79, 7—8, 179 Recto col. II 25 (Craig p. 63) et K 2326 Recto 3 (Craig p. 49) — *[ênuma birqu] ša kîma išâti ana šârê irbitti ib-tar-qu* (*Var.*:) 79, 7—8, 179 Recto col. II, 26 et K 2326 Recto 4.

8732[1] RIGMU — *ri-ig-mu* []*ku-ri* 81, 2—4, 206 Recto 22 (Craig p. 27).

8841[1] UMAMU (*ugu*) — *ú-gu*   *ú-ma-mu* 81, 2—4, 206 Recto 24 (Craig p. 27).

9965[1] ŠAMAḪḪU — Cf. No. 246[1].

11518[1] AGÛ — (*a-gu-ú*) K 2246 Verso 9 (Craig p. 42).

BURBU'ÂTU — *ênuma me-e šame-e bur-bu-'a-a-tú zunnu ma-a-du* — K 9 Recto 29.

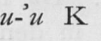
גרר — IV. 1 Pret. — Cf. סבה.

ḪAḪAḪATU — *ênuma ina araḫ Nisannu ḫa-ḫa-ḫa-tum ippuḫ-ḫa* 81, 2—4, 317 l. 6 — *ênuma ḫa-ḫa-ḫa-tum* [ ] DT 157 + 171 Recto 5 (Craig p. 62).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000282

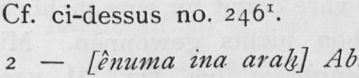
ḪURḪUMMATU — Cf. DEL., HW 290b — *ênuma me-e šame-e ḫur-ḫum-ma-tú zunnu ibaš-ši* K 9 Recto 27.

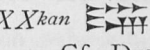
נשח *nišḫu* — Cf. ci-dessus no. 246[1].

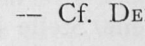
סבה *sabû* — Cf. MEISSNER, *Suppl.* p. 70a —  *ig-ga-ri-ir sab-bu-ú mê i-sa-am-bu-'u* K 2329 Verso 15 (CRAIG p. 92).

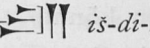
סמן *sa-ma-nu* 82, 3—23, 5219 l. 6.

צנח *ṣanâḫu* — Cf. ci-dessus no. 246[1].

קתר *qatâru* II. 2 — *[ênuma ina araḫ] Abu ultu ûmi Ikan adi ûmi XXXkan*  *uq-ta-at-tar* K 7938 l. 5 — Cf. DEL., HW 600b.

שדח *išdiḫu* — Cf. DEL., HW 644a — *[ênuma ina araḫ* ....  *iš-di-ḫa* K 7940 l. 14.

שחל *šaḫâlu* — *[ênuma ina araḫ]* ....  *ša-ḫa-al šîri* K 7940 l. 11 — *ênuma ina araḫ Adaru* *ša-ḫal šîri* K 7940 l. 10.

תתר *taturru* — *ênuma ina araḫ Ulûlu*  *ana ašar ta-at-tú-ra bušû* (=) — K 7940 l. 7.

Aus einem Briefe des Herrn Dr. G. Hüsing

an *C. Bezold.*

Breslau, d. 20. II. 1903.

..... Soeben stosse ich in der Abhandlung von STRECK in Ihrer *Zeitschrift*, Bd. XV, S. 354 auf die Angabe, dass ich für *Aribi* an *Alpirti* erinnert habe. Im Zusammenhange kann der Leser daraus kaum etwas anderes entnehmen, als dass ich die beiden Namen etymologisch verknüpfen wollte. Da auf ROST verwiesen wird, schlug ich dessen Untersuchungen nach, die in der Tat nichts derartiges erschliessen lassen. Ich habe vielmehr *Elli-p* mit

Alla-p-ir-ti zusammengestellt, wie neben *Erinziašu* das *Aranziešu* steht. Wohl aber habe ich (*Elam. St.* S. 17) *Alla-p-ra* ebenfalls mit *Elli-p* zusammengebracht, wozu auch *Kar-Alla* zu fügen ist. Bei Asurnaṣirpal III 109 bietet R. *Al-la-ap-si-a*. Da nach Sarrukin's Annalen 165 ff. Allapri schwerlich in den Bereich des Kašiari gehört, wird mit der Lesung *Allapsia* gerechnet werden müssen, bis das Original geprüft ist. Aber selbst wenn hier *Al-la-ap-ra-a* stünde, wäre damit für eine sachliche Gleichsetzung mit dem östlichen nichts gewonnen. Mit »A(l)-Lapsia« aber würde *Lapsitania* bei Tig. III verglichen werden können.

Soweit mir bekannt, ist jene Stelle bei Asurnaṣirpal die einzige, die für eine so westliche Lage von Allapria in Anspruch genommen werden könnte.

In den Annalen Sarrukin's Zeile 59, die Winckler nicht kollationieren konnte, ist ein *Al-lap-er-ai* nicht gerade wahrscheinlich; es ist also wohl *ra* zu lesen. Es wäre also nirgends ein Vokal zwischen *p* und *r* überliefert, der aber in *Japru* ebenfalls fehlt, wie in *Japritu* . . . . .

בדלח.

Von *Bruno Meissner*.

Die Bedeutung von dem biblischen Bedolach ist noch immer nicht ganz klar. Zwar erklären es die bestbezeugten Traditionen als durchsichtiges Harz, das von Balsamodendron Mukul und B. Africanum kerkommt. Die LXX jedoch fassen das Wort als Edelstein, Saadja, Kimchi und Bochart verstehen es dagegen von Perlen. Dass die erste Erklärung die einzig richtige sei, zeigt jetzt das Assyrische. In einem Pflanzenverzeichnis (Sm. 796), das in den BT XIV, 33 publiziert ist, erscheint neben verschiedenen Blumen und Specereien (*pallukku*, *addunu*) Z. 10 *bu-du-*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000284

ul-ḫu. Das ist also die babylonische, dem Hebräischen genau entsprechende Form.

Da *budulḫu* in seiner Lesung nunmehr feststeht, sind die von Salmanassar genannten Tributgegenstände vielleicht wirklich *(iṣ) bu-dil-ḫa-ti* zu lesen und mit unserm *budulḫu* zu combinieren.

Nachtrag zu S. 248 ff.

Von *Bruno Meissner*.

Nachträglich sehe ich, dass *pilurtu* noch K. 1247 Rs. 7 (Harper, *Letters* 628; Winckler, *Keilschriftt.* II, 36)[1]) vorkommt. Es handelt sich um Inschriften, die auf den Fundamenten der Mauer von Tarbiṣi angebracht werden sollen. Der betreffende Passus lautet: *ina bît kutalli ina pân šarri usseribšunu (iṣ) pi-lu-rat issaknušunu* »in den Wirtschaftspalast vor den König brachte man(?) sie und legte an sie die *pilurtu*. — Für die Entscheidung der Frage, ob *pilurtu* und *vaiḏuria* zusammenzustellen seien, wird man auch noch den Steinnamen *(aban) bu-ra-al-li*, *(aban) bur-al-li* (K. 996, 10, 12b bei Harper, *Letters* 570) berücksichtigen müssen.

Assyriologische Randbemerkungen.

Von *C. Bezold*.

5. Noch einmal Jahve. In den *Anmerkungen zu dem Vortrag Babel und Bibel*, S. 74 schreibt Delitzsch: »Auch die von C. Bezold in ZA XVI S. 415 f. befürwortete Lesung *la-'a-bi-ilu* ist unmöglich; denn in der Hammurabi-Zeit vertritt wohl das Zeichen *bi* auch die Silbe *pi*, aber es wird niemals umgekehrt auch für

1) Hier ist allerdings gerade das in Frage kommende Wort nicht richtig gelesen.

bi gebraucht.« Hier muss ein »Missverständnis« vorliegen; denn ich habe ausdrücklich gesagt, man werde den Namen *Ia-a-bi-ilu* [aus der »Kujundschik-Zeit«!] »zwanglos mit *Ia-* *-ilu* identificieren, **sei es dass man sich für die Aussprache mit *b* oder für die mit *p* ..... zu entscheiden geneigt ist«.**[1]) Von einer »Befürwortung« der Lesung mit *b* wird der Leser in diesen Worten kaum etwas zu entdecken vermögen. Dann ist aber auch Delitzsch's Einwand gegenstandslos und betrifft meine Ausführung gar nicht, in der ich dartun wollte, dass in den fraglichen Namen *bi* oder *pi*, aber nicht *ve* zu lesen sei.

Bei der grossen, wenn auch gewiss von vielen überschätzten Bedeutung der Transscription der von Delitzsch besprochenen angeblichen Gottesnamen wird es mir verstattet sein, noch auf einen weiteren Punkt im Neudruck von *Babel und Bibel* hinzuweisen, zumal da auch ich (ZA XVI, 415, N. 1) wie König und Jensen an dem »willkührlichen« *h* in *Ia-hu-um-ilu* Anstoss genommen habe. Auf S. 47 der ersten Ausgabe von *Babel und Bibel* transscribirt Delitzsch: *Ia-ah-ve-ilu* und *Ia-hu-um-ilu*, in dem Neudruck dagegen auf derselben Seite: *Ia-a'-ve-ilu* und *Ia-ú-um-ilu*. Auf S. 76, Zz. 2 und 10 der »Anmerkungen« wird der zweite Name *Ia-ú-um-ilu* transscribirt, aber in Z. 25 derselben Seite schleicht sich wieder »*der Name Iahum-ilu*« mit *h* ein. Was soll nun der nichtassyriologische Leser — denn für diesen sind die »Anmerkungen« doch wohl mitberechnet — denken? Gibt es — nach Delitzsch — im Assyrischen ein *h* oder nicht? Kann, darf oder muss man das Zeichen beliebig einmal durch *ú* und das anderemal durch *hu* transscribiren?

Ich glaube im Sinne aller »beratenden« Assyriologen zu schreiben, wenn ich dem Wunsche Ausdruck verleihe, Delitzsch möge, »um wenigstens der Unwissenheit zu

1) Das Fettgedruckte jetzt von mir so hervorgehoben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000286

steuern«, auch über diesen Punkt seine theologischen Kritiker aufklären.

Sachlich dürften jetzt auch die interessanten Bemerkungen Lehmann's in den *Beiträgen zur alten Geschichte* III, S. 159, N. 1 zu vergleichen sein.

6. ይፈጽም und ይፈሥም. Unter dieser Ueberschrift hat bekanntlich Prätorius in § 13 seiner *Beiträge z. äthiop. Gramm. u. Etymol.* (BAss. I, S. 26 ff.) einen wertvollen Beitrag zu der schwierigen Erklärung der Indicativform I 2 des Aethiopischen gegeben, den auch Dillmann für die zweite Auflage seiner *Grammatik* (s. jetzt diese, S. 167, N. 1) gebucht hat. Auffallend bleibt, dass die hier für tigriña ይፍጽም angenommene Grundform **jefiṣṣim* keinen Anhalt an den älteren semitischen Sprachen findet. Sollte nicht ይፈሥም doch direct auf ይፈጽም zurückzuführen sein, und zwar genau so wie assyr. *ú-re*(bezw. *ri*)*-piš* (*urīpiš*) über *urāpišu* (»defectiv« geschrieben *ú-ra-pi-šu*) auf *ú-rappiš*? Was im Assyrischen bedeutungsloser Lautübergang war, wurde im Geʿez zur Bedeutungsdifferencirung verwandt, da ja in I 2 (und analog II 2 etc.) das für den Indicativ charakteristische kurze *a* nach dem ersten Radical schon im Subjunctiv-Jussiv vorhanden war.

Recensionen.

Gedichte des Maʿn ibn Aus. *Arabischer Text und Commentar, herausgegeben von Paul Schwarz.* Leipzig 1903 (M9, 22 Ss. 8°).

Maʿn b. Aus ist, wenn auch eben kein berühmter, doch jedenfalls einer der besseren arabischen Dichter der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Ob er wirklich noch die Heidenzeit erlebt hat, wie das Kitāb al-aghānī 10, 164, 8 v. u. meint, ist ungewiss. Die Angabe Agh. 10, 164, 6 v. u., dass er einmal zum Chalifen ʿOmar gekommen sei, beruht ja auf einer argen Flüchtigkeit, da die betreffenden Verse des 6. Gedichtes auf einen Sohn jenes gehn. Wir haben kein Zeichen davon, dass Maʿn vor Moʿāwija's Herrschaft aufgetreten sei; möglich ist das aber doch sehr wohl. Das 2. Gedicht preist den Saʿīd b. ʿĀṣi († um 58 d. H.), vermuthlich als dieser unter Moʿāwija die Statthalterschaft von Medīna bekleidete, worin er ja mehrmals mit seinem Rivalen Marwān b. Ḥakam abwechselte. Maʿn hatte auch Beziehungen zu ʿOmar's Sohn ʿĀṣim († 70); er preist ihn einmal (18) in Worten, die in ihrer Kürze sehr beredt sind, während er in 6 seine Enttäuschung in Bezug auf dessen Freigebigkeit ziemlich scharf ausspricht Der Dichter erlebte noch die Erhebung des Ibn Zubair, ward durch diesen aber nicht befriedigt; dafür konnte er den ʿAbdallāh b. ʿAbbās († 68) und ʿAbdallāh b. Ǧaʿfar Agh. 10, 166 für reiche Gaben danken. Ob er persönlich an ernsthaften

Kämpfen theilgenommen, ist aus den Gedichten nicht zu erkennen, denn weder 10 noch 3, 11 müssen nothwendig auf solche gehn, und auch das Wehrgeld, von dem 5 redet, braucht nicht für die Opfer einer Fehde bestimmt gewesen zu sein: das Unglück, Blut zu vergiessen oder doch für die Sühnung vergossenen Blutes mitaufkommen zu sollen, kann in Arabien ja leicht einen treffen. Die Stämme des Mutterlandes scheinen in die wilden Kämpfe, die mit der Fitna des Ibn Zubair zusammenhingen, viel weniger hineingerissen worden zu sein als die nördlichen. Dass Maʿn die alte Tapferkeit seines Stammes rühmt 4, 24 ff., steht mit der friedlichen Art, die er durchweg zeigt, nicht in Widerspruch. Mehrere seiner Gedichte betreffen Streitsachen mit Verwandten;[1]) immer zeigt er sich da versöhnlich, wie sehr man ihn auch gereizt hat, wenn er gleich einmal andeutet, dass seine Geduld nicht ohne Gränzen sei (20). حِلْم, Besonnenheit mit Milde gepaart, ist die Tugend, die er an sich am meisten rühmt. Natürlich spricht er auch von seiner Gastlichkeit, wie er anderseits die Bewirthung von reichen und vornehmen Leuten in Anspruch nimmt und rühmt. Die begeisterte Schilderung der brodelnden, bis an den Rand mit Fleisch gefüllten Kessel in 2 zeigt uns lebendig, was ein ärmerer Araber an solchen Gönnern besonders zu schätzen weiss. Im Uebrigen finden wir den gewöhnlichen Inhalt der Gedichte, wie ihn die Heidenzeit ausgebildet hatte und die islämische festhielt: Erotisches, Beschreibung von Kameelen u. s. w. Wenn Schilderungen wilder Thiere fehlen, so sind die wohl verloren gegangen; die Gedichte sind ja alle fragmentarisch. Wie fast durchgängig in der Poesie jener Zeit tritt die neue Religion in Maʿn's Gedichten wenig hervor. Doch beachte die Erwähnung von Jāǧūǧ und dem Wall 1, 20 (Sūra 18, 93 ff.). In 11, 39 f. ist keineswegs

1) Ein Vers von dem bösen Neffen Muḥarriq noch Jaq. 1, 538.

eine Ablehnung der muslimischen Vorstellungen vom Jenseits zu sehn. Aber am Herzen liegt ihm allerdings die altarabische *Murūwa*, und einige Stücke, in denen er diese Gesinnung treffend ausspricht, haben wohl besonders seinen Namen auf die Nachwelt gebracht.

Der Dichter drückt sich meistens einfach und gefällig aus. Von hervorragender Originalität kann keine Rede sein, aber im Einzelnen hat er doch wohl manches Eigne. Dahin gehört der hübsche Vergleich für ein überflüssiges Thun: كالحادِى وقَدْ نَزَلَ الرَّكْبُ 17, 4.[1])

Rein sprachlich fällt nicht vieles in diesen Liedern auf. Doch beachte die Behandlung des collectiven أَهْل als reinen Singularis 7, 3 (*Zur Grammatik des class. Arab.* S. 82); أَنْ مَنْ statt أَنَّ مَنْ 8, 4 (ebd. S. 40); جَهْدِى »mit (meinem) ganzen Eifer« 1, 35 ähnlich wie أَجِدِّى, أَجِدَّك (ebd. S. 34).

Maʿn war kein eigentlicher Beduine, denn er besass einige Dattelpalmen 15, 3. 17, mit deren Pflege er sich aber nicht gern abgab. Sein Stamm, die Muzaina, scheint verschiedene Ansiedelungen namentlich südwestlich von Medīna gehabt zu haben, wenn auch die Mehrzahl sicher aus Nomaden bestand und die Ansiedler, wie unser Dichter, noch wesentlich wie Beduinen dachten und redeten.[2])

---

1) Die Worte lassen sich nur etwas weitläufig übersetzen: »wie der, welcher die Melodie, womit er die Kameele zum Weitergehn treibt, noch fortsetzt, nachdem die Leute, die auf jenen gesessen hatten, schon abgestiegen sind«.

2) Die Ansiedlungen und Weidegebiete der Muzaina in früh-islāmischer Zeit geographisch annähernd zu bestimmen, ist trotz der grossen Anzahl von Ortsnamen in Maʿn's Gedichten und sonst sehr schwer. Hamdānī's Angabe (130), dass sie sich bis ans Gebiet der Ṭai ausgedehnt hätten, scheint richtig zu sein; nur darf man sie nicht für die alleinigen Herren dieser weiten Räume halten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000290

Wie schon gesagt, sind die uns erhaltenen Gedichte Maʿn's Bruchstücke. Selbst die längeren sind unvollständig, indem einzelne oder mehrere Verse ausgefallen sind. Die Ordnung der Verse scheint aber verhältnissmässig selten gestört zu sein. Möglicherweise gehörten 2 und 20 zu demselben Gedichte; ebenso 9 und 21. Einige Verse von 2 finden wir im Dīwān der Chansā wieder, einige von 11 in dem Ḥātim's (Schultheß Nr. 40). Es ist aber wahrscheinlicher, dass Stücke des weniger bekannten Dichters in Lieder berühmter gerathen sind als umgekehrt. Namentlich lag es nahe, die Verse, die des Dichters Freigebigkeit ans Licht stellen, dem Heros dieser Tugend, Ḥātim, zuzuwenden, in dessen Dīwān sich überhaupt viel Unechtes oder doch Verdächtiges befindet.[1])

Die Gedichte Maʿn's hat Sukkarī gesammelt Fihrist 158, 15,[2]) vielleicht als Theil vom Dīwān des Stammes Muzaina ebd. 159, 10; gewiss hat er sie auch commentirt. Vermuthlich gehn Text und Commentar des Qālī († 365), der sich in Andalusien niedergelassen hatte, auf Sukkarī zurück. Sie sind uns in einem Unicum, einer sehr alten andalusischen Pergamenthandschrift des Escorial, erhalten. Leider ist diese aber am Schlusse defect, so dass wir nicht wissen können, ob sich früher darin auch die sonst noch vorhandenen Gedichte Maʿn's befanden. Ich kenne von solchen mehrere Fragmente in dem Abschnitt der Aghānī 10, 164 ff., ferner eins von 8 Versen, das aus Jaq. 1, 415, 763, 794. 2, 844. 4, 77, 198; Bekrī 133, 184 und eins von 6, das aus Jaq. 2, 634 f., 398, 635. 3, 364, 608, 780. 4, 473,

---

1) 1, 1 wird, wie Schwarz nachweist, Bekrī 556 statt dem معن بن اوس المُزَنى dem معن بن زائدة المرّى zugeschrieben. Umgekehrt soll unser ziemlich vermögensloser Dichter an der Pilgerstrasse nicht weit von Kūfa einen Brunnen angelegt haben, der in Wirklichkeit von dem reichen und hochmächtigen Maʿn b. Zāïda herrührt, Jaq. 4, 580, 3, 5.

2) الراعى da ist natürlich nicht Epitheton Maʿn's, sondern bezeichnet den bekannten Dichter vom Stamme Numair.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000291

662; Bekrī 487 zusammenzusetzen ist.[1]) Die 3 Verse, die Jaq. 1, 650 dem Maʿn beigelegt werden, scheinen, wie Schwarz gesehen hat, zu demselben Gedichte zu gehören wie die 6 Verse, die Agh. 15, 77 f. einem sonst unbekannten Aus b. Maʿn zuschreibt. Diese aber weichen, wie mir vorkommt, ganz von der Art Maʿn's ab, und ich wage es nicht, sie mit Schwarz von ihm abzuleiten und in Agh. einfach ein Versehen für Maʿn b. Aus anzunehmen.

Von den in der Handschrift des Escorial erhaltenen Versen finden wir manche noch anderswo wieder. Das von Schwarz gegebene Verzeichniss der Parallelen (S. 21 f.) lässt sich noch etwas vermehren. 2, 6 f. steht auch Ibn Anbārī, Aḍḍād 88. — 7, 2 Jaq. 1, 939. — 7, 2 f. Bekrī 94. — 8 ganz Bajān 2, 118; Chafāǧī 176. — 8, 7 wird oft citiert z. B. Agh. 5, 11. 6, 72. — 11, 6 Aḍḍād 202. — 16, 2 f. Bekrī 539. — 18, 2 Aḍḍād 93. — 20 ʿIqd² 2, 343. — 20, 1 Ḥarīrī, Durra 126. Erschöpfend ist diese Aufzählung aber gewiss nicht.

Die Handschrift ist im Ganzen recht gut, doch nicht fehlerlos. Der Herausgeber hatte einiges zu bessern und dazu viele Vocalzeichen und diakritische Punkte zu ergänzen. Wir erhalten so einen Text, der aller Anerkennung werth ist. Aber vollkommen ist er natürlich nicht. Ich gebe hier einige Verbesserungen mit mehr oder weniger Zuversicht: 1, 34 lies يُشاكِهُ; das Wort bei Maʿn's Stammgenossen Zuhair Mo. v. 8 und 1, 10. — 1, 38 wäre das Richtige vielleicht وأُلْجِمُ »ich lege einen Zaum an«. Die zweite Hälfte des Scholions, welche vielleicht alt überliefert ist, passt dazu. Dagegen scheint die erste wirklich auf أُلْجِمُ zu gehen, das also doch als Lesart des Qālī anzusehen wäre. Ist im Scholion aber die Vocalisation المِلْحَم

1) Einige dieser Verse sind zwei- und mehrfach belegt. Beide Stücke enthalten fast nur Ortsnamen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000292

richtig? — Ebd. vielleicht غايَتُه. — 2, 6 l. mit Aḍḍād تَجْزى يَداك. — 3, 10 l. النَوْمَ. — 8, 2 l. هُوَ für هَوَى mit Bajān, ʿAinī, Chafāǧī. — 8, 3 l. وَدَسَّ mit Bajān. Mit ودسّوا ʿAinī und Chafāǧī (gedruckt ورسوا) weiss ich nichts zu machen. قضاعة bei den Dreien ist falsch; der bekannte Name ist aus dem unbekannten فضالة entstellt. — 8, 6 l. mit den Dreien يمرّ für يذلّ. — 11, 22 يُؤَمِّلُ »auf Gott steht ja meine Hoffnung« ist ein parenthetischer Satz. — 13, 1 l. تَكْذِبْ »lüge nicht« wieder Parenthese. — 17, 1 l. نخلةً. — 17, 3 wäre الحَدُّ »die Schärfe« zwar zulässig, aber الجَدُّ »der Eifer« liegt näher. — 21, 6 l. لِيَ für الى.

Die Scholien sind sehr dankenswerth. Dass sie viel Ueberflüssiges enthalten, schadet nichts; leider versagen sie aber an einigen Stellen. Zum Theil mag das bloss auf Nachlässigkeit eines Schreibers oder eines Dictierenden beruhen, zum Theil wird es aber daher kommen, dass schon die alten Gelehrten keine sichere Erklärung für die Stellen gewusst haben. Zeigt sich das doch schon in Sukkarī's Erklärungen zum Hudhailitendīwān. So hätte der Commentator etwas über الحَسْم 1, 30 sagen sollen; die Leser, denen er ganz gewöhnliche Ausdrücke der Dichtersprache erklärt, wussten doch kaum, dass حسم das Ausbrennen der Wunde, resp. des abgehauenen Gliedes, ist, welches das Verbluten verhindern soll, s. Gauh. حسم; Ibn Doraid Ištiqāq 280, 13; Buchārī (Būlāq) 4, 143. — عَلَنْداة 2, 2, das allerdings auch sonst vorkommt, sogar in Prosa (Tab. 2, 1044, 6), aber doch weit seltner ist als das daneben stehende und erklärte العِيس, hätte auch wohl ein paar Worte verdient. — Schlimmer ist, dass der Com-

mentar uns bei dunklen Wörtern oder ganzen Stellen wie 11, 5 (فلى اسهرا); 11, 27 (لبّدا); 19, 2 (محمرها); 21, 12 b in Stich lässt. — Ich mache noch darauf aufmerksam, dass die zu 1, 9 gegebene wichtige Stelle Aṣma'ī's über die drei Gazellenarten Arabiens vollständiger ist als die entsprechende in dessen Wuḥūš (Geyer) 19, 4 ff.

Schwarz hat dem Dīwān ausser seiner eigenen Einleitung eine Uebersetzung der auf Ma'n bezüglichen Stücke der Agh. vorangestellt.

Das Buch, durch welches sich der junge Gelehrte aufs Neue um die Kenntniss der arabischen Poesie sehr verdient gemacht hat, ist vorzüglich ausgestattet.

Strassburg i. E., Febr. 1903. Th. Nöldeke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000294

Bibliographie.

Andrae, W. — Aus einem Berichte über seine Exkursion von Fara nach den südbabylonischen Ruinenstätten: Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft zu Berlin, November 1902 bis April 1903, No. 16, S. 16—24.

— Die Umgebung von Fara und Abu Hatab: ebd., S. 24—30.

Babel und Bibel. Ein Handschreiben Seiner Majestät Kaiser Wilhelms des Zweiten: Die Grenzboten 1903, No. 8. Vgl.: Il governo personale di Guglielmo II e le sue opinioni religiose: Civiltà cattol., serie XVIII, vol. IX, quad. 1266, p. 742—4.

—: Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Nr. 11 vom 15. Januar 1903, S. 85—7.

—: Chronik der Christlichen Welt, 1903, No. 8, Sp. 89—90; No. 10, Sp. 113—21; No. 11, Sp. 136—9; No. 12, Sp. 148—51; No. 13, Sp. 159—60; No. 15, Sp. 179.

Baentsch, B. — Kritik über Schrader's »die Keilinschriften und das Alte Testament«, 3. Aufl., I. Hälfte: Lit. Ctrlbl. 1903, No. 8, Sp. 265—9.

Bahr, H. — Zum Streit um Bibel und Babel. Die babylonischen Busspsalmen und das Alte Testament. Leipzig (Deichert's Nachf.) 1903. 48 Ss. in 8°.

Barth, J. — Kritik über Bezold's »Ninive und Babylon«: Die Nation, 7. März 1903, Nr. 23, S. 368.

Bernfeld, S. — Die Bedeutung der Assyriologie: Die Woche 1903, No. 10, S. 448—51.[1])

Bezold, C. — Ninive und Babylon. Kritiken darüber: Münchner Neueste Nachrichten, 20. Dec. 1902, No. 592, S. 4; Nationaltidende, 12. Jan. 1903; Litterarische Beilage zum Protestantenblatt, 31. Jan. 1903; Tägliche Rundschau, 2. Febr. 1903, Unterhaltungsbeilage, No. 27; Beilage zur Allgemeinen Zeitung, No. 84 vom 16. April 1903, S. 95; vgl. auch Deutsche Littertrztg. 1903, No. 10, Sp. 604.

---

1) Auf S. 450 wird eine Abbildung des Schwarzen Obelisken Salmanassar's als »der Mesastein« erläutert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000295

Boissier, A. — Matériaux pour l'étude de la religion assyro-babylonienne: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1903, pp. 23—9; 75—81.

— Deux fragments des annales de Salmanasar II.: Tirage à part du Recueil de Travaux rélatifs à la Philologie et à l'Archéologie égyptiennes et assyriennes, Vol. XXV. Paris (Bouillon) 1905. 6 pp. in 4^0.

Bork, F. — Ein neuer elamischer König: Orient. Litt.-Ztg. VI, Sp. 18.

Budge, E. A. W. and **King**, L. W. — Annals of the kings of Assyria. The cuneiform texts with translations, transliterations, etc., from the original documents in the British Museum edited. Vol. I. London 1902. LXXV, 319 pp. und 14 Taff. in gr.-8^0.

Chabot, J. B. — Anzeige von Streck's »Die alte Landschaft Babylonien«: Revue crit. 1902, No. 45, p. 364—5.

Chamberlain, H. St. — [Zu »Babel und Bibel«:] Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts, I. Hälfte, 4. Auflage (München, Bruckmann 1903), Vorwort, S. XLIX—XCI.

Clay, A. T. — Hilprecht's discoveries at Nippur: the Expository Times, April 1903, p. 322—4.

Daab, B. — Friedrich Delitzsch: Die Christliche Welt 1903, No. 14, Sp. 321—2.

Davis, J. D. — Kritik über Muss-Arnolt's »Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch«, Lief. 9—12: The Princeton Theological Review I (Philadelphia 1903), p. 126.

Delitzsch, Fr. — Babel and the Bible: a lecture on the significance of Assyriological research for religion, delivered before the German Emperor. From the German by T. J. McCormack. Chicago (Open Court Publ. Company) 1902. II, 66 pp. in 8^0.

—, **Meissner**, B., **Messerschmidt**, L., **Streck**, M. und **Winckler**, H. — Zuschriften an die Redaktion: erstes Beiblatt zu Nr. 67 der National-Zeitung, 1. Febr. 1903.

— Die babylonischen Ausgrabungen und ihre Bedeutung für das Alte Testament: Dresdner Nachrichten, 2. Febr. 1903, Nr. 33, S. 1—2.

— Die mosaische Gesetzgebung. Vortrag. Deutsche Revue, 28. Jahrg., Februar 1903.

— Zweiter Vortrag über Babel und Bibel. Mit 20 Abbildungen. Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1903. 48 Ss. in 8^0.

— Babel und Bibel. Ein Vortrag. Mit 50 Abbildungen. 17. bis 20. Tausend. Durch Anmerkungen erweitert. Leipzig (Hinrichs) 1903. 78 Ss. in 8^0.

Friedrich **Delitzsch**: The Outlook (New-York) 1903, Vol. 73, No. 14, p. 761.

Diergart, P. — Kritik über Delitzsch's »Babel und Bibel« und »Zweiter Vortrag über Babel und Bibel« und König's »Bibel und Babel«: Mitt. z. Gesch. d. Medizin u. d. Naturwiss. 1903, S. 9—13.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000296

Diettrich, G. — Die neuesten Angriffe auf die religiösen und sittlichen Vorstellungen des Alten Testaments. Ein Vortrag aus dem Kampfe um Babel und Bibel. Giessen (Ricker) 1903. 24 Ss. in 8°.

Dodel, A. — Bibel und Babel: Die Zeit 1903, No. 443.

Döller, Joh. — Bibel und Babel oder Babel und Bibel? Eine Entgegnung auf Prof. Friedr. Delitzsch' »Babel und Bibel«. Paderborn (Schöningh) 1903.

Fossey, C. — Quid de Hathaeis cuneatae litterae nobis tradiderint. Thèse. Versailles (Cerf) 1902. 69 pp. in 8°.

— La magie assyrienne. Etude suivie de textes magiques, transcrits, traduits et commentés (Thèse): Bibliothèque de l'Ecole des hautes études, T. XV. Paris (Leroux) 1903. 485 pp. in 8°.

Fowler, H. N. — Archaeological news. Notes on recent excavations and discoveries. Babylonia: Amer. Journ. of Archaeology, Second Series, Vol. VII, 1903, p. 105.

Gall, A. von — Die alttestamentliche Wissenschaft und die keilinschriftliche Forschung: Archiv für Religionswissenschaft V (1902), Heft 4.

Giesebrecht, Fr. — Friede für Babel und Bibel. Königsberg (Thomas & Oppermann) 1903. IV, 62 Ss. in 8°.

Grimme, H. — Zum Centenare der Keilschriftforschung: Schweiz. Rundschau 1902, S. 365—73.

— Das Gesetz Chammurabis und Moses. Eine Skizze. Köln (Bachem) 1903. 47 Ss. in 8°.

Gunkel, H. — Zum Kampf um Bibel und Babel: Vossische Zeitung, 12. März 1903.

— Babylonische und biblische Urgeschichte: Die Christliche Welt 1903, No. 6, Sp. 121—34.

— Israel und Babylonien. Der Einfluss Babyloniens auf die israelitische Religion. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1903. 48 Ss. in 8°.

Halévy, Jos. — Kritik über Winckler's »Die babylonische Kultur« etc., Budde's »Das Alte Testament und die Ausgrabungen«, A. Jeremias' »Im Kampfe um Babel und Bibel«, Kittel's »Die babylonischen Ausgrabungen«, Hommel's »ein neuer babylonischer König«, Brockelmann's [so lies!] Artikel in dieser *Zeitschrift*, XVI, 389 ff. und Oppert's »Traduction du cylindre A de Gudea«: Revue sémitique 1903, pp. 81—8, 90—3.

— Le code d'Hammourabi et la législation hébraïque: ibid., p. 142—53.

— Kritik über Schrader's »die Keilinschriften und das Alte Testament«, 3. Aufl., II, 2 und Fossey's »Quid de Hathaeis cuneatae litterae nobis tradiderint«: ibid., pp. 186—7; 191—2.

Hammurabi: Die Zukunft 1903, No. 25.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000297

Il Codice di **Hammurabi**: Civiltà cattol., serie XVIII, vol. X, quad. 1268, p. 143—55.

Hilprecht, H. V. — Explorations in Bible lands during the 19th Century. With the cooperation of Lic. Dr. Benzinger, Prof. Dr. Hommel, Prof. Dr. Jensen, Prof. Dr. Steindorff. With nearly two hundred illustrations and four maps. Philadelphia (Holman & Co.) 1903. XXIV, 810 pp. in gr.-8°.

— Die Ausgrabungen der Universität von Pennsylvania im Bêl-Tempel zu Nippur. Ein Vortrag. Mit 56 Abbildungen und einer Karte. Leipzig (Hinrichs) 1903. 77 Ss. in 8°.

— Digging and fighting in Nuffar. The story of our first year's campaign in Babylonia: The Sunday School Times 1903 (Vol. XLV), No. 6, p. 72—73.

— Babylonia's famous temple library: ibid., No 7, p. 84—5.

[—] Professor Hilprecht's life work, and its results: ibid., No. 6, p. 69.

[—] Tributes to Hilprecht's pre-eminence: ibid., No. 12, p. 149—50.

[—] The views of Hilprecht and Delitzsch: ibid., p. 150.

[—] Hilprecht's story of Babylonian discovery: ibid., No. 13, p. 170—1.

Hommel, Fr. — Anzeige von King's »The seven tablets of creation«: Frankfurter Zeitung 1903, 21. März, No. 80.

Hüsing, G. — Elamisches: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LVI, S. 790—5.

Jampel, S. — Kritik über Kittel's »Jahwe in Babel und Bibel«, König's »Bibel und Babel«, Barth's »Babel und israelitisches Religionswesen«, Jensen's »Babel und Bibel«, Hommel's »Bibel und Babel«, Oettli's »Der Kampf um Bibel und Babel« und Cornill's »Babel und Bibel«: Monatss. f. Gesch. u. Wiss. d. Jud., 1903, S. 480—89.

Jastrow, M. jr. — Die Religion Babyloniens und Assyriens. Vom Verfasser vollständig durchgesehene und durch Um- und Ueberarbeitung auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte deutsche Uebersetzung. 2. und 3. Lieferung. Giessen (Ricker) 1902—3. 128 Ss. in gr.-8°.

Jensen, P. — Friedrich Delitzsch und der babylonische Monotheismus: Die Christliche Welt 1903, No. 1, Sp. 13—5.

— Ausführliche Kritik über Messerschmidt's »die Hettiter«: Berl. phil. Wochenschr. 1903, No. 13, Sp. 306—12.

Jeremias, A. — Die assyrisch-babylonischen Ausgrabungen und das alte Testament: Drittes Beiblatt zu Nr. 134 der National-Zeitung, 28. Februar 1903.

— Hölle und Paradies bei den Babyloniern. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage mit 10 Abbildungen: Der alte Orient I, Heft 3. Leipzig (Hinrichs) 1903. 44 Ss. in 8°.

— Im Kampfe um Babel und Bibel. Ein Wort zur Verständigung und Abwehr. Dritte erweiterte Auflage unter Berücksichtigung der neu erschienenen Literatur. Leipzig (Hinrichs) 1903. 45 Ss. in 8°.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000298

Jeremias, Joh. — Moses und Hammurabi. Leipzig (Hinrichs) 1903. 47 Ss. in 8°.

Johns, C. H. W. — Some Assyrian letters: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1902, p. 293—99.

Keil, P. — Zur Babel- und Bibelfrage. Erweiterter Umdruck aus der Zeitschrift »Pastor bonus«. Trier (Paulinus-Dr.) 1903. 80 Ss. in gr.-8°.

Kittel, R. — Die babylonischen Ausgrabungen und die biblische Urgeschichte. 3. erweiterte Aufl. Leipzig (Deichert's Nachf.) 1903.

— Der Babel-Bibel-Streit und die Offenbarungsfrage. Ein Verzicht auf Verständigung. Leipzig (Deichert's Nachf.) 1903.

Klam, Ed. — Babel und Bibel: Münchner Neueste Nachrichten, 22. Febr. 1903, No. 87, S. 2.

Klausner, M. A. — Hie Babel, Hie Bibel! Anmerkungen zu des Professors Delitzsch zweitem Vortrag über Babel und Bibel. Berlin (Calvary) 1903. 32 Ss. in 8°.

Klostermann, A. — Ein diplomatischer Briefwechsel aus dem zweiten Jahrtausend vor Christo. 2. Aufl. Leipzig (Deichert's Nachf.) 1903.

Koedderitz — Kritik über Bezold's »Ninive und Babylon«: Mitteilungen a. d. histor. Litteratur XXXI (1903), S. 130—1.

König, E. — War ‚Jahve' eine ‚kanaanäische Gottheit'?: Neue kirchl. Zeitschr. 1902, S. 828—31.

— Die Literaturen der Hebräer und Babylonier. Ein Beitrag zu ihrer kulturgeschichtlichen Würdigung: Die Grenzboten 1903, No. 13.

— Babyloniens Kultur und die Weltgeschichte. Ein Briefwechsel. Gr. Lichterfelde (Runge) [1903]. 42 Ss. in 8°.

— Babylonisierungsversuche betreffs der Patriarchen und Könige Israels. Gütersloh (Bertelsmann) 1903. 36 Ss. in 8°.

Koldewey, R. — Auszug aus fünf Briefen von ihm: Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft zu Berlin, November 1902 bis April 1903, No. 16, S. 8—15.

Küchler, Fr. — Die Bibel- und Babel-Litteratur [Besprechung einschlägiger Arbeiten von König, Barth, Knieschke, Oettli, Budde, Dieckmann, Hommel, Winckler, Kittel, Jeremias, Chamberlain, Bezold und Delitzsch]: Die Christliche Welt 1902, No. 40, Sp. 943—6; No. 44, Sp. 1042—4; 1903, No. 10, Sp. 227—9; No. 11, Sp. 243—6; No. 12, Sp. 275—8.

— Von der Deutschen Orientgesellschaft: ebend. No. 40, Sp. 952—3.

Kugler, F. X. — Berichtigung: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LVI, S. 809.

— Babylon und Christentum: Stimmen aus Maria Laach 1903, S. 357—78.

Lagrange, M.-J. — Le code de Hammurabi: Revue biblique, vol. XII (1903), p. 27 suivv.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000299

Lagrange, M.-J. — Etudes sur les religions sémitiques. Paris (Lecoffre) 1903. XII, 430 pp. in gr.-8°.

Lasson, G. — Bibel und Babel: Kirchliche Wochenschrift. Litterarisches Beiblatt, Januar 1903, No. 1, Sp. 1—4.

— Zions Sieg über Babel. Predigt, gehalten am 18. Jan. 1903 zu St. Bartholomäus in Berlin. Berlin (Trowitzsch) 1903. 11 Ss. in 8°.

— Offenbarung und Ausgrabungen. Zur Aufklärung im Babel-Bibelstreit. Abgedruckt aus: Kirchliche Wochenschrift für evangelische Christen. Berlin 1903. 21 Ss. in 8°.

Leander, P. — Ueber die sumerischen Lehnwörter im Assyrischen. Akademische Abhandlung: Uppsala Universitets Årsskrift 1903. Filosofi, språkvetenskap och historiska vetenskaper 3. Uppsala (Lundström) 1903. VI, 94 Ss. in 8°.

Lehmann, C. F. — Babyloniens Kulturmission einst und jetzt: National-Zeitung 1903, Nrr. 173, 187 und 196.

— Menander und Josephos über Salmanassar IV.: Beiträge zur alten Geschichte II, Ss. 125—40; 466—72.

— Pythagoräer, Inder und Babylonier: ebd. S. 166.

— Die Dynastien der babylonischen Königsliste und des Berossos: ebd. III, S. 135—63.

— Kritik über Belck's »Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens«, I und II: Deutsche Litt.-Ztg. 1903, No. 19, Sp. 1166—70.

Leimdörfer, D. — Der JHWH-Fund von Babel — in der Bibel. Hamburg (Boysen) 1903. 32 Ss. in 8°.

Mahler, Ed. — Die Entstehung der Zeit- und Kreisteilung: Orient. Litt.-Ztg. VI, Sp. 9—17.

— Die Wege des Anu, Bel und Ea: ebd., Sp. 155—60.

Martin, Fr. — Textes religieux assyriens et babyloniens. Transcription, traduction et commentaire. Première série. Paris (Letouzey et Ané) 1903. XXX, 336 pp. in gr.-8°.

Meissner, B. — Ein altbabylonisches Fragment des Gilgamosepos. Mit 4 Aetzungen und 2 Lichtdruck-Tafeln: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 1902, 1. Berlin (Peiser) [1902]. 15 Ss. in gr.-8°.

— Babylonische Bestandteile in modernen Sagen und Gebräuchen: Archiv für Religionswissenschaft V (1902), S. 219—35.

— Kritik über Johns' »Assyrian deeds and documents recording the transfer of property«, Vols. I—III: Theol. Ltrztg. 1903, No. 5, Sp. 129—131.

— Bemerkungen zu einigen Schülertäfelchen in Cuneiform Texts XIV: Orient. Litt.-Ztg. VI, Sp. 149—52.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000300

Melber, J. — Ausführliche Kritik über Bezold's »Ninive und Babylon«: Blätter f. d. bayer. Gymnasial-Schulwesen XXXIX, S. 184—7.

Messerschmidt, L. — Zur Abwehr: Orient. Litt.-Ztg. VI, Sp. 181—2.

— Anzeige von Oefele's »Abhandlungen zur Geschichte der Medizin. Heft III: Keilschriftmedizin«: ebd. Sp. 218—9.

Meyer, Ed. — Das chronologische System des Berossos: Beiträge zur alten Geschichte III, S. 131—4.

Montzka, H. — Die Quellen zu den assyrisch-babylonischen Nachrichten in Eusebios' Chronik: ebd. II, S. 351—405.

Morgan, J. de — Délégation en Perse. Mémoires. Tome I. Recherches archéologiques. Première série. Fouilles à Suse en 1897—1898 et 1898—1899. Par J. de Morgan, G. Jequier et G. Lampre. Tome II. Textes élamites-sémitiques. Première série. Tome III. Textes élamites-anzanites. Première série. Tome IV. Textes élamites-sémitiques. Deuxième série. Par V. **Scheil**. Paris (Leroux) 1900—1902. X, 202; XVI, 135; VIII, 146; III, 200 pp. in 4^0.

Muss-Arnolt, W. — Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch. 13. Lief. Berlin (Reuther und Reichard) 1903. 64 Ss. in gr.-8^0.

Nathan, N. M. — Aus talmudischen Kontrakten: Orient. Litt.-Ztg. VI, Sp. 182—5.

Nikel, Joh. — Die Aufgaben der Exegese gegenüber der Assyriologie: Biblische Zeitschrift, in Verbindung mit der Redaktion der »Biblischen Studien« herausgegeben von Dr. Joh. Göttsberger und Dr. Jos. Sickenberger, Bd. I, Hft. 1.

Oefele, F. von — Rechtliche Stellung des Chirurgen zu Abraham's Zeit (2250 v. Chr.): Sonderabdruck aus dem Zentralblatt für Chirurgie, 1903, Nr. 15. 6 Ss. in 8^0.

— Allgemeines zu den Referaten über altorientalische Medizin. — Hammurabis Bildnis: Mitt. z. Gesch. d. Medizin u. d. Naturwiss. 1903, S. 87—90.

— Kritik über Bezold's »Ninive und Babylon«, Radau's »Early Babylonian history« und Thureau-Dangin's »Notice sur la 3e collection de tablettes découvertes par M. de Sarzec à Tello: ebd., Ss. 91—3, 111, 119, 129.

— Abhandlungen zur Geschichte der Medizin. Heft III: Keilschriftmedizin. Einleitendes zur Medizin der Kouyunjik-Collection. Mit drei Tafeln. Breslau (Kern) 1902.

Oettli, S. — Das Gesetz Hammurabis und die Thora Israels. Eine religions- und rechtsgeschichtliche Parallele. Leipzig (Deichert's Nachf.) 1903. 88 Ss. in 8^0.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000301

Oettli, S. — Der Kampf um Bibel und Babel. Ein religionsgeschichtlicher Vortrag. Vierte, erweiterte Auflage, mit Berücksichtigung des zweiten Vortrages von Friedr. Delitzsch. Leipzig (Deichert's Nachf.) 1903.

Oppert, J. — Le cylindre A de Gudéa: Comptes rendus des séances de l'Acad. des Inscrr. et Belles-lettres 1902, p. 360—412.

— Six cent cinquante-trois: les carrés mystiques chaldéens: ibid., p. 457—468.

— Bibel und Babel [ergänzter Abdruck eines Artikels aus »die Zeit«]: Ost und West 1903, Sp. 153—60.

Peiser, F. E. — Aus dem Louvre: Orient. Litt.-Ztg. VI, Sp. 193—200.

Pick, H. — Assyrisches und Talmudisches. Kulturgeschichtliche und lexicalische Notizen. Berlin (Calvary) 1903. 33 Ss. in gr.-8°.

Pinches, Th. G. — Hammurabi's code of laws. "The lament of the daughter of Sin": Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1902, p. 301—8.

— Kritik über Scheil's »Textes élamites-sémitiques«, deuxième série, Jastrow's »Die Religion Babyloniens und Assyriens«, deutsche Uebersetzung, 1. Lief. und Booth's »The discovery and decipherment of the trilingual cuneiform inscriptions«: Journ. of the Royal As. Soc. 1903, January, pp. 216—20, 222—6.

Prášek, J. V. — Kritik über Nagel's »Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem« und A. Jeremias' »Im Kampfe um Babel und Bibel«: Orient. Litt.-Ztg. VI, Sp. 167—72.

Prince, J. D. — Kritik über Delitzsch und Haupt's »Beiträge zur Assyriologie«, Band IV, Heft 4: Amer. Journ. of Philol., vol. XXIV, 1, p. 96—100.

— Kritik über Hilprecht's »Explorations in Bible lands during the 19th Century«: Orient. Litt.-Ztg. VI, Sp. 219—23.

Sur la »**Révélation**«. L'empereur allemand et les savants: Le Français, 1er mars 1903.

Rogers, R. W. — Biblical discoveries that have stirred the world: The Sunday School Times 1903 (Vol. XLV), No. 2, p. 16.

Rohrbach, P. — Babylon: Die Umschau 1903, No. 14.

Sayce, A. H. — The Sumerian origin of the first account of the creation in Genesis: the Expository Times 1902, p. 124—5.

— Recent Biblical and Oriental archaeology: ibid. 1903, p. 328—30.

Schrader, Eb. — Die Keilinschriften und das Alte Testament. Dritte Auflage, mit Ausdehnung auf die Apokryphen, Pseudepigraphen und das Neue Testament neu bearbeitet von H. Zimmern und H. Winckler. II. Hälfte, 2. (Schluss-)Lieferung. Berlin (Reuther und Reichard) 1903. 98 Ss. in 8°.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000302

Steudel, Fr. — Wissenschaft, Dilettantismus und Theologie, ein Wort zur Babel-Bibel-Bewegung: Das freie Wort 1903, Nr 24.

Stucken, E. — Beiträge zur orientalischen Mythologie. I: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 1902, 3. Berlin (Peiser) [1902]. 27 Ss. in gr.-8°.

Thureau-Dangin, Fr. — Notice sur la troisième collection de tablettes découverte par M. de Sarzec à Tello: extrait de la Revue d'Assyriologie et d'Archéologie orientale V, 3 (1902). 38 pp. in 4°.

Urquhart, J. — Die neueren Entdeckungen und die Bibel. Vierter Band: Von der Philisterzeit bis zur babylonischen Gefangenschaft. Vom Verfasser autorisierte Uebersetzung von E. Spliedt. Dritte Aufl. Stuttgart (Kielmann) 1903. XII, 333 Ss. in 8°.

Virolleaud, Ch. — L'astrologie chaldéenne. Fascic. 3, fasc. 5 et fasc. 7. Le livre intitulé »ênuma UD-(AN) ^{ilu}Bêl« transcrit et traduit. 2me Partie, — Shamash; 3me Partie, — Ishtâr; 4me Partie, — Adad. Poitiers (Boutifard) 1903. III, 49; III, 72; III, 49 pp. in 4°.

— Comptabilité chaldéenne (époque de la dynastie dite seconde d'Our). Première partie. Poitiers (Boutifard) 1903. II, 74 pp. in 8°.

— Premier Supplément à la Liste des signes cunéiformes de Brünnow. Paris (Welter) 1903. V, 78 pp. in 4°.

— Textes relatifs au culte des divinités de Lagash: Revue sémitique 1903, p. 76—81.

— Di-tilla: ibid., p. 180—6.

Volck, W. — Zum Kampf um Bibel und Babel. Noch ein Wort zur Verständigung und Abwehr. Rostock (Stiller) 1903. 32 Ss. in 8°.

Volz, P. — Kritik über Delitzsch's »Babel und Bibel« und über Koldewey's »Die Pflastersteine von Aiburschabu in Babylon«: Theol. Ltrztg. 1902, No. 19, Sp. 515—6. Daselbst, S. 515 auch eine Anmerkung der Redaction über die in unserer *Zeitschr.*, Bd. XVI, S. 421, Z. 5 f. verzeichnete Note Delitzsch's.

— Kritik über Schrader's »die Keilinschriften und das Alte Testament«, 3. Aufl., I. Hälfte: ebd., 1903, No. 2, Sp. 33—6.

Wilson, R. D. — Babylon and Israel: a comparison of their leading ideas based upon their vocabularies: The Princeton Theological Review, Vol. I, No. 2 (Philadelphia, 1903), p. 239—55.

Winckler, H. — Altorientalische Forschungen XVI—XVIII. Esther. — Rut. — Das vierte Makkabäerbuch. — Die Hebräer in den Tel-Amarnabriefen. — Zur Genesis. — Die Juden und Rom. — Die zeit der Ezechielprophetie. — Philokles-Tabnit und der erste syrische krieg. — Der gebrauch der keilschrift bei den Juden. — Zu semitischen inschriften. — Zwei Könige von Sidon aus der Tel-Amarna-zeit. — Astronomisch-mythologisches. — Zum alten testament. — Bruchstücke von keilschrifttexten. Leipzig (Pfeiffer) 1901—2. 248 Ss. in 8°.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000303

Winckler, H. — Arabisch-Semitisch-Orientalisch. Kulturgeschichtlich-mythologische Untersuchung: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 1901, 4 und 5. Berlin (Peiser) [1902]. 223 Ss. in gr.-8°.

— Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament zusammengestellt. Zweite neubearbeitete Auflage. Leipzig (Hinrichs) 1903. IV, 130 Ss. in 8°.

— Kritik über Scheil's »Délégation en Perse«, t. IV: Orient. Litt.-Ztg. VI, Sp. 24—33.

Zimmern, H. — Biblische und babylonische Urgeschichte. Dritte mehrfach veränderte Auflage: Der alte Orient II, Heft 3. Leipzig (Hinrichs) 1903. 39 Ss. in 8°.

Berichtigung.

S. 238, Z. 19 l.: »Mai« st. »März«.

Abgeschlossen am 17. Mai 1903.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000304

DAS IRANISCHE NATIONALEPOS

von

Theodor Nöldeke.

8°. 82 S. 1896. Mark 4.50.

(Besonderer Abdruck aus dem Grundriss der iranischen Philologie.)

Das neue vorliegende Heft des iranischen Grundrisses (vgl. lauf. Jahrg. Nr. 12, Sp. 425 d. Bl.) bringt zunächst den Abschluss der meisterhaften Studie von Nöldeke über das Schahname. Wer es beim Lesen des ersten, im ersten Hefte des zweiten Bandes enthaltenen Theiles noch nicht gemerkt hat, der wird jetzt zugeben müssen, dass in Zukunft eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der epischen Dichtung im Allgemeinen oder mit der älteren Epik eines Einzelvolkes nicht möglich ist, wenn man nicht diese Darstellung des iranischen Nationalepos gründlich durchgearbeitet und sich zu eigen gemacht hat. Sie stellt sich würdig neben die ebenfalls tief eindringenden und neue Ziele erschliessenden Untersuchungen Comparetti's über das finnische Nationalepos. Schon was Nöldeke selbst an Parallelen aus den altgriechischen, altgermanischen und anderen volksthümlichen Epen anführt, wird jedem classischen und germanischen Philologen sehr erwünscht und anregend sein.

Literar. Centralblatt 1896 Nr. 43.

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE ÄGYPTENS UNTER DEM ISLAM.

Von

Dr. Carl H. Becker.

Heft I.

8°. VI, 80 S. 1902. Mark 2.50.

Das Werk wird in drei ungefähr gleich starken Heften erscheinen. Dem dritten wird ein ausführlicher Index für das ganze Werk beigegeben.

Bacher, Dr. W., Die Agada der Tannaiten und Amoräer. Bibelstellenregister. Nebst einem Anhange: Namenregister zur Agada der babylonischen Amoräer. 8°. VI, 94 S. 1902. Mark 3.—

Unter der Presse:

Bacher, Dr. W., Die Agada der Tannaiten. Erster Band: Von Hillel bis Akiba. Von 30 vor bis 135 nach d. g. Z. Zweite Auflage. 8°. ca. 29 Bogen. Preis ca. Mark 10.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000305

ASSYRISCHE SKULPTUREN.

Eine Sammlung zwanglos erscheinender Lieferungen von je 15 in sorgfältiger Phototypie, nach Originalaufnahmen aus dem British-Museum und dem Louvre ausgeführten Tafeln in der Grösse von 24×34 cm mit kurzem, beschreibendem Text in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Preis jeder Lieferung: 5 Mark.

Probe-Lieferung auf Wunsch gratis.

Holland — H. KLEINMANN & Co. — Haarlem.

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG.

Unter der Presse:

PROVINCIA ARABIA

von

R. E. Brünnow.

Ein Band 4⁰ mit zahlreichen Abbildungen und einem Atlas von Tafeln und Karten.

In diesem Werke werden die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Forschungsreise, die der Verfasser in Begleitung von Prof. Alfred von Domaszewski und Prof. Julius Euting nach Petra und in das Ost-Jordanland gemacht hat, niedergelegt werden. Es wird über die Topographie, die römischen, byzantinischen und arabischen Altertümer und Inschriften einen erschöpfenden Aufschluss geben und sich durch reiche künstlerische Illustration und durch Wiedergabe von zahlreichen photographischen Natur-Aufnahmen, endlich durch Beigabe einer vom Verfasser neu vermessenen und entworfenen Karte des ganzen Gebietes auszeichnen.

In Vorbereitung:

DAS MITTELARMENISCHE RECHTSBUCH

herausgegeben und übersetzt von

Dr. Josef Karst.

gr. 4⁰. ca. 40 Bogen. ca. Mark 30.—.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000306

K 251

ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

J. OPPERT IN PARIS, EB. SCHRADER IN BERLIN, UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD

IN HEIDELBERG.

XVII. Band. November 1903. 4. Heft.

INHALT:

Seite

J. Oppert, Jahveh? 291
K. Vollers, Semitische Miszellen 305
A. Ungnad, Zur Erklärung der hebräischen nomina segolata 333
H. Reckendorf, Barth's Berichtigungen zu meiner Besprechung seiner Ḳuṭāmīausgabe 344
A. Ungnad, Zur Syntax der Gesetze Hammurabis 353
E. Littmann, Die Erwähnung eines Perserkrieges in den Ṣafā-Inschriften 379
Sprechsaal: Mitteilungen von J. Barth, E. Behrens, S. Daiches und A. Boissier 386
Recensionen: Frdr. Sarre und E. Mittwoch. Die spanisch-maurischen Lüster-Fayencen. Bespr. von C. H. Becker. — K. Vollers. Die Gedichte des Mutalammis. Bespr. von Th. Nöldeke 401
Bibliographie 412

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1903.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000307

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG.

Aus dem Verlag von Emil Felber in Berlin ging vom XVI. Bande an in den obigen Verlag über:

ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

J. OPPERT IN PARIS, EB. SCHRADER IN BERLIN, UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD

IN HEIDELBERG.

Die „Zeitschrift für Assyriologie" erscheint in Vierteljahresheften von je mindestens 5 Bog. 8° zum jährlichen Subscriptionspreis von 18 M. Einzelne Hefte kosten 5 Mark.

Man beliebe alles was die Redaction betrifft an **Prof. Dr. C. Bezold** in Heidelberg, alles was die Expedition und den Verlag anbelangt an die Verlagsbuchhandlung von **Karl J. Trübner** in Strassburg zu adressieren.

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.

Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete in Verbindung mit J. Oppert in Paris, Eb. Schrader in Berlin und Anderen herausgegeben von Carl Bezold in Heidelberg. XVI. Band. 8°. 424 S. Mit 4 Tafeln in Lichtdruck. 1902. M. 18.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000308

Jahveh?

Von *J. Oppert.*

Der bekannte französische Litterarhistoriker Philarète Chasles hatte in seiner Uebersetzung von Schiller's *Wilhelm Tell* den Vers:

»Gottlob! hier steh ich wieder auf dem Meinigen.«

so wiedergegeben:

»Grâce à Dieu, me voilà revenu sur le Meinigen.«

Die französische Kritik beglückwünschte die Uebersetzung wegen der Entdeckung eines bis dahin unbekannten Gletschers in der Schweiz. Der *Kladderadatsch* übermittelte dem Verfasser einen vom grossen griechischen Tragiker erhaltenen Brief, der gezeichnet war:

Ὁ Ἰριγὲ Εὐριπίδης.

Im *Journal des Débats* liess nun Chasles eine Erwiderung erscheinen, in der er sagte, er kenne sehr wohl das deutsche Possessivpronomen Der Meinige, el mi, il mio, le mien, my own: er habe nur das deutsche Wort gebraucht, um dem Ausdrucke des deutschen Dichters mehr Energie und mehr Wirkung zu verleihen.

Diese Entschuldigung war, wie die Araber sagen, schlimmer als der Fehler, عذر اقبح من الشرّ.

Die Entschuldigung, die Friedrich Delitzsch in seiner zweiten Ausgabe des viel zu viel besprochenen *Babel und Bibel* (p. 74 ff.) gibt, hat uns das Abenteuer des französischen Schriftstellers ins Gedächtnis zurückgerufen. Es

ist jedem Assyriologen erlaubt und auch schon jedem Assyriologen passiert, falsch zu übersetzen; Fr. Delitzsch hat in seinem tendenziösen Eifer eine Verbalform dritter Person für einen Gottesnamen angesehen. Wem Aehnliches nie zugestossen, der werfe den ersten Stein auf ihn. Was aber nicht erlaubt ist, ist die gegen Bezold's und Zimmern's begründeten Einwürfe erhobene Verteidigung, die selbst die schönen drei unlesbaren Photographien der drei Täfelchen nicht verstärken können. Das Publikum sperrt seinen Mund bewundernd auf; wir schliessen denselben erst, wenn wir ihn zum Sprechen gebraucht haben.

Wir machen nun Herrn Delitzsch nicht den leisesten Vorwurf, diese drei Täfelchen nicht übersetzt zu haben, auch nicht den frommen Apologeten, die sich mit sehr schwachen Gründen begnügt haben. Warum haben nun der gottlose Delitzsch und die gottesfürchtigen Gegner die Inschriften nicht übersetzt? The rest is silence.

Die drei Namen sind geschrieben:

1. *Ia-up-pi-ilu* oder *Ia-'-pi-ilu*
2. *Ia-pi-ilu*
3. *Ia-u-um-ilu.*

Die beiden ersten können *Iauppi-ilu* und *Iapi-ilu* gelesen werden, und wir sehen mit Herrn Bezold nicht den mindesten Grund, warum sie nicht so gelesen werden müssen. Dass die Hieroglyphe des Ohrs auch *ha* lauten kann, steht schon seit 1858 in meiner *Expédition en Mésopotamie* II, 77. Der dritte Name *Iauum-ilu* hat aber aus sehr guten Gründen,[1]) die später bei der Uebersetzung des

1) Diese Sprache ist elamitisch zu nennen, denn sie ist ein semitisches Idiom; ich habe sie zuerst entdeckt (EM II, 75), 1863, wie ich schon 1884 Herrn Delitzsch bemerken konnte: Das Buch des Verfassers enthält sehr dankenswerte Aufschlüsse. Doch wird Niemand den Titel *Die Sprache der Kossäer* begreifen: die Kossäer waren ein räuberisches Bergvolk, welches niemals eine Kultur gehabt hat. Der assyrische Name ist *Kassu*, wie Jedermann weiss, und die Griechen kannten diesen Namen. Herodot und Aeschylos nannten das Land *Kissia*; will man daher einen

Textes jedem einleuchten werden, gar nichts mit Jehovah zu tun.

Allein diese Namen sind nicht assyrisch, sondern gehören der semitischen Sprache der Elamiten an, die sich selbst *kassu* = Kissier nannten. Diese kissische (nicht kossäische!!) Sprache ist die aller Eigennamen der elamitischen Dynastie, die von 2507—2203 über Chaldäa herrschte. Ohne die auch durch das verwandte Assyrisch verständlichen Namen zu berühren, führen wir an: *Sin-mubanit* »Sin gibt Leben«, assyr. *Sin-muballiṭ*, *Samsi-ilunā* »Diener unseres Gottes«, assyr. *Samas-iluni*, *Ammiṣaduqa* »Volk der Gerechtigkeit«, עמי־צדק, assyr. *Kimta-kitti*, *Ammiditana* »Volk unseres Glaubens« (*Ammi-iditānā*), assyr. *Kimtu-tukultini*, *Sagasalti-bur-yas* für *Sagsalti-bur-yāsi* »Befreiung durch den Herrn der Erde«, assyr. *Napsurti-bel-irṣiti* und viele andere mit dem idiomatisch-elamitischen Worte *yāsu* »Erde, Land« zusammengesetzte Worte. Viele der zahlreichen in den Texten dieser Dynastie angeführten Namen sind ebenfalls elamitisch und aus dem Assyrischen nicht zu erklären.

Was den Namen *Hammurabi* anbelangt, mit dem historisch grober Unfug (R.-Str.-G.-B. Art. 361 § 11) getrieben wird, so wird man uns diese Abschweifung von unserm Thema verzeihen, dem er allerdings näher steht als Philarète Chasles. Die assyrische Glosse übersetzt den Namen durch *Kimtu-rapastu*, also aus »fruchtbarem Stamme«. Es ist allerdings sehr gewagt die Uebersetzung der Assyrer angreifen zu wollen, die besser elamitisch wissen mussten als wir, die wir gar nichts wissen. Aber die Namen *Ammiṣaduqa* und *Ammiditana* sind immer ohne Aspiration geschrieben und das *kimtu* »Familie, Stamm, Volk« entspricht dem hebräischen עם. Aber ebenso kon-

griechischen Ausdruck, so nennen wir die Sprache kissisch, oder will man eine asiatische Bezeichnung, so sagen wir elamitisch. Kossäisch ist eine Unform. Diese Banditen wohnten ziemlich weit von dem Lande, welches später Susiana genannt wurde.

sequent ist *Hammurabi* immer mit einem *ḫ* geschrieben, welches dem punktierten arabischen ح entspricht und niemals dem ע, ausser in einigen nichtassyrischen Eigennamen, deren Identifizierung noch überdies sehr zweifelhaft ist. Ist daher die Uebersetzung *kimtu-rapastu* richtig? Mindestens haben wir das Recht diese Frage zu stellen; der Name, umschrieben, müsste im Hebräischen חמרבי sein. Schon aus diesem Grunde ist die Identifikation mit dem biblischen *Amraphel* sehr verwundbar. Müssen denn alle Namen sich in den uns erhaltenen Fragmenten der Bibel wiederfinden, und müssen und können wir alle Leute kennen? *Hammurabi* und *Amraphel* haben nur zwei Buchstaben gemeinsam, das *m* und das *r*; das *h*, *b* und *i* des einen sollen durch das *a*, *ph* und *l* ersetzt sein. Mit dem *l* will man sich leise um die Ecke drücken. Wir schlagen dann vor: *Hammurabi* mit Abraham eins zu machen; *Hammurabi* ist einfach *Ham-ra-ab*, *Hammurabi* ist nur der umgewandte Abraham wie das *unguentum Neapolitanum* der »umgewandte Napoleon«. In *Amraphel* ist vielleicht *amar (SUR)* enthalten, vielleicht *Amar-pil* »Glanz des Feuers« oder ähnliches. Er kann zur Zeit der zweiten sumerischen Dynastie der Siski gehört haben, er wird König von Sinear genannt d. h. von Sumer. Auch die Chronologie bietet grosse Schwierigkeiten; kann man Abraham ins 24. oder 23. Jahrhundert hinauf verlegen? Alles dieses sind höchst begründete und Beachtung verdienende Zweifel, die nur durch direkte zwingende, aber bis jetzt gänzlich fehlende Beweise beseitigt werden können. Uns scheint indessen, dass sich viel eher Urkunden finden werden, die diese schwankende Ungewissheit in die schärfste Verneinung umändern müssen.

Nicht dem Assyrischen, sondern dem Elamitischen gehören die drei Namen der drei verschiedenen Männer an, die den Namen des Gottes Israels enthalten sollen, aber richtiger ein Imperfektum enthalten. Sie sind alle drei Aoristformen verschiedener Verba: wie *Iapi-el* oder sein Kollege

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000312

Ia'-pi-el oder *Ia-up-pi-el* heissen soll, ist nur hypothetisch vorzuschlagen. *Ia-pi-el* kann heissen »Schön ist Gott«; *Ia'piel* oder *Iauppiel* »Gott verzeiht, Gott ist gnädig«, wie das assyrische *Sinriminu*. Der dritte Name *Ia-u-um-el* kann bedeuten: »Es lebt Gott, es ist ein Gott, es befiehlt Gott«. Bekanntlich finden sich dergleichen Namen zu hunderten im assyrischen Onomastikon und sprechen so wenig für den imaginären Monotheismus der Chaldäer, wie die Namen Theognis, Theokritos, Thukydides, Timotheos und hunderte andere für den Monotheismus der Hellenen.

Um nun aber die Behauptung des Herrn Delitzsch ganz zu kennzeichnen, wollen wir die Dokumente selbst geben.

A. Das erste Aktenstück betrifft einen Kauf von Landstücken, wahrscheinlich eingetauscht gegen andere Gegenstände. Die Urkunde ist nicht so gut erhalten wie die beiden anderen. Die Stellen, die uns über die Angelegenheit in juristischen Sachen aufgeklärt hätten, fehlen gerade auf dem Täfelchen. Wir sind sehr zufrieden mit dieser Verstümmelung, denn sie ist wenigstens eine Entschuldigung, die wir vielleicht nicht hätten, wenn die Inschrift ganz erhalten wäre und wir sie doch nicht in vernünftiger Weise übersetzen könnten. Man weiss sehr wohl, dass manche Leute sich ganz und gar nicht an den Unsinn kehren, den sie selbst reden, doch darf ich mich dieser Gefahr nicht aussetzen. Ich beschränke mich daher auf die deutsche Uebersetzung, die für unsern Zweck genügt.

Bu 91—5—9 no. 314 *Cuneiform Texts* VIII, 20.

»Sechs Morgen Feld, in (verstümmelt). Nach oben »(*sag 1 kam*) grenzend an Asatia. Nach unten (*sag 2 kam*) »grenzend an Jauppi-el. Drei Morgen(?) Land, *libitasimi*(?). »Neben dem Fels von Ribatu.

»Tochter (unleserlich).

»Zusammen: neun Morgen Landes in Khalkhat.

Folgen 27 zum Teil verstümmelte Zeilen.

»Drei mystische Namen (*nis*) des Samas und Marduk »und des Königs Sinmubanit haben sich beim Schwur »angerufen. (Folgen die Namen von 13 Zeugen.)«

Die Inschrift ist, wie schon DELITZSCH bemerkt, aus der Zeit des Sinmubanit (2424—2394). Der *Iauppi-el* war ein Nachbar des Verkäufers des Landgutes; alle in dieser Rechtssache handelnden Personen tragen heidnische Namen.

Wer hat hier den kleinsten Jahveh gesehen?

B. Hier ist Bu 91—5—9 no. 544 CT VIII, 34.

1. *XII gan eqli ina Subirtim*
   XII jugera ruris in Subirti
2. *ID Imalimi*
   juxta Imalimi
3. *½ gan 3 bin kiri*
   Dimidium jugerum 3 nemoris
4. *ID Ia-pi-el*
   juxta Japiël
5. *Sin-rimini*
   Sinrimini
6. *ana Piqartum* (oder *Haqartum*)
   mulieri Pikarti
7. *martisu*
   litiae suae
8. *iddin*
   dono dedit
9. *Ḥarṣatum*
   Ḥarṣatu
10. *abi'al Piqartim*
    creditor Pikartis
11. *sī salitan*
    (sed) ea praevalet
12. *aḫisa*
    contra fratrem suum

13. *pan Ikibum apil Abiḫar*
coram Ikibu filio Abichar
14. *pan Ladimikit(?) apil Ṣalikam*
coram Ladimikti filio Ṣalik
15. *pan Rimusum apil Naram-Sin*
coram Rimusu filio Naramsin
16. *pan Ziniya Arad-ilēsu aplē Kinibbasi*
coram Ziniya (et) Arad-ilēsu filiis Kinibbasi
17. *pan Samas-naṣir apil Samas-aklu tupsar*
coram Samasnaṣir filio Samasaklu tabellario.

Uebersetzung.

»Zwölf Morgen Feld in Subirti neben Imalimi.

»Einen halben Morgen 3 Ruten (53 Ruten) Park neben »Japiël.

»Sin-rimini hat sie der Pikartu, seiner Tochter ge»schenkt. Ḫarṣatu ist der Gläubiger der Pikartu; aber »sie wird das Vorrecht behalten vor ihrem Bruder.

»In Gegenwart von:

»Ikibu, Sohn des Abiḫar,

»Ladimikit, Sohn des Ṣalik,

»Rimusu, Sohn des Naram-sin,

»Ziniya und Arad-ilēsu, Söhne des Kinibbasi,

»Samas-naṣir, Sohn des Samas-aklu, dem Schreiber.«

Das Verständnis dieser kurzen Inschrift ist keineswegs so leicht wie es scheinen möchte. Drei Personen handeln hier: Sin-rimini, der Vater, seine Tochter Pikartu, die Beschenkte, und ihr Bruder Ḫarṣatu, der, wie die Urkunde lehrt, kein Weib ist; er teilt mit vielen elamitischen Mannesnamen die feminine Form. Dieser ist der *abial* seiner Schwester. Ich habe das Wort durch »Gläubiger« übersetzt und zwar aus folgenden triftigen Gründen. Wir finden im neubabylonischen Recht die gewöhnliche Formel:

»Alles, was A. in der Stadt und auf dem Lande besitzt, ist Pfand des Gläubigers, und kein Besitzer (oder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000315

Gläubiger) soll vor ihm das Vorrecht haben.« (*risū* (oder *rasū*) *sanamma ina elisu ul isallaṭ.*)

Daher muss man die letzte Zeile lesen: *sī saliṭan aḫisa* »sie ist Meister ihres Bruders« und die maskuline Form kann uns nicht befremden.

Was ist aber *abial*, welches deutlich so geschrieben ist? Man könnte vermuten, dass es bedeutet: »Vater des Vermögens«, eine Art Kurator; aber ein Kurator hat immer die Verwaltung der ihm unterstehenden Frau, und die Stipulation, wegen welcher man sechs Zeugen behelligt, wäre nicht an ihrem Platze, wenn man nicht annehmen will, dass Sinrimini, der Vater, nicht mehr lebt, und durch einen speziellen Vertrag die Verwaltung dem Vormund genommen ist. Einfacher ist daher das Wort *abial* als Gläubiger zu fassen und anzunehmen, dass der Pfandschutz der actio quasi Serviana dem Pfandgläubiger für diesen Fall entzogen ist.

Was die andern Namen anbelangt, so sind sie zum Teil elamitisch, so Imalimi, Ṣalik und sein Sohn Ladimikit und die Hauptperson in dem Geschäft, Japiël, der Eigentümer des dem Parke benachbarten Grundstückes.

Auch hier fehlt vor dem *Iapi* das Gotteszeichen; es ist ein Aorist und bleibt ein solcher auch, wenn man *Iaha-el* oder *Iava-el* lesen will; wem dies Vergnügen macht, der mag es ja tun.

Aber wer hat hier den kleinsten Jahveh gesehen? Wer kennt diesen Juden unter all den Heiden?

C. Hier kommt nun das Ass des Atout. Bu 88—5—12 no. 329 CT IV, 27:

1. *Ana Ibi-Ningirśu*
   Viro Ibi-Ningirśu
2. *ki-nē-ma* (oder *ki-bi-ma*)
   ita scribo
3. *umma Ia-u-um-el-ma*
   ita Jauum-el ego

4. *Samas u Marduk libullituka*
Samas et Merodach vitam tibi tribuant
5. *kima tidū ana (SAK) amta*
Ut scis ancillae cuidam
6. *ḫisa'am ezib*
libertatem linquere (debui)
7. *adayan kaśpu busas (BUSA) asi*
debeo illi argentum peculii sui
8. *iktasdanni kabtis*
cepit multum
9. *mimmam iśśikranni*
omnem opem me impendere jussit.
10. *anumma Arad-Istar*
Praeterea ab Arad-Istar
11. *astapraqu*
liberandum mihi est.
12. *III ṬU kaśpu sa gatika*
Tres drachmas quae ex intercessione tua
13. *u II ṬU kaśpu ana SE.IZ.NI*
et duas drachmas ob sesamun
14. *sa ramanika*
ex temet ipso
15. *kanik Babilu*
ex contractu Babylone sigillato
16. *subitam*
remitte mihi
17. *u kaśpa Arad-Istar*
et argentum viro Arad-Istar
18. *isaris aplam*
recte solvam.
19. *Arad-Istar la tasaklam*
Arad-Istar ne interpelles
20. *bihatum isaris*
quidquid debitum recte
21. *aplassu*
ei solvam.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000317

Uebersetzung.

»An Ibi-Ningirśu schreibe ich dieses, ich, Jauum-el:

»Mögen die Götter Samas und Merodach ein langes »Leben schenken.

»Wie du weisst, habe ich einer Sklavin ihre Freiheit »wiedergeben müssen. Ich schulde ihr ihr Peculium, viel »hat sie von mir bekommen; mein ganzes Vermögen hat »sie mich gekostet. Ausserdem muss ich den Arad-Istar »entschädigen.

»Sende mir daher die drei Drachmen, für die du gut »gesagt, und die zwei Drachmen deiner eigenen Schuld »für den Sesam nach dem babylonischen Vertrage, so »kann ich den Arad-Istar richtig bezahlen; wende dich »nicht an Arad-Istar, ich werde ihm seine Forderung rich- »tig abtragen.«

Was soll nun dieses Schreiben bedeuten? Sowohl die Lesung als auch das Verständnis der Angelegenheit ist nicht leicht zu bezwingen gewesen. Die species facti ist einfach folgende:

Jauum-el hatte an Arad-Istar eine Sklavin verkauft und die gesetzlich nötige Bürgschaft hatte Ibi-Ningirśu geleistet und war als Bürge solidarisch mit dem Verkäufer haftbar für die vier folgenden Fälle, die nach der Lieferung der Sklavin Platz greifen konnten: Ungehorsam und Entlaufen (*śiḫu*), Redhibitionsklage (*paqāru*), königlicher Frohndienst (*ardat sarri*) und Freigeburt (*marbanūtu*). In unserer Sache kann es nur der vierte Fall gewesen sein. Nach dem Abschluss des Handels konnte nun die Sklavin eine *actio praejudicialis de ingenuitate* anstrengen und sich frei machen. Da sie aber eine *ardat puṭuru* gewesen, das heisst eine solche, die sich durch ein *peculium* loskaufen konnte, musste ihr der frühere Herr Jauum-el die ihr gehörige Summe bezahlen, die er wohl nicht als *bonus ac diligens paterfamilias* verwaltet hatte. Ausserdem war er aber dem geschädigten Käufer Schadloshaltung schuldig,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000318

und da ihn die Sklavin seine ganze Habe gekostet, wandte er sich an Ibi-Ningirśu als Bürgen und zugleich als selbstständigen Schuldner von geliefertem und noch nicht bezahltem Sesam nach einem in Babylon gezeichneten und besiegelten Vertrage, der nach babylonischem Gesetze abgeschlossen war. Der Schreiber bittet seinen Freund wegen der Sache sich nicht an Arad-Istar zu wenden; warum, brauchen wir nicht zu wissen; fremde Dinge gehen uns nichts an.

Der Brief, der nicht datiert ist, scheint nicht aus Babylon zu stammen; er gehört auf jeden Fall der elamitischen Dynastie an. Wir werden jetzt kurz einige Punkte besprechen, die die Entzifferung und Erklärung der Einzelheiten betreffen.

Die Schrift ist zum Teil schwer zu entziffern; das Zeichen Z. 4 ist *bel* und das übergeschriebene *śik*. Der Sesam ist ausgedrückt durch das gewöhnliche *SE.IZ.NI* = *samassamma* und hat zu lesen Mühe gekostet, da das Täfelchen etwas schadhaft ist.

Das Wort *adayan* ist das arabische دان »schuldig sein«; *ittasḍanni* ist Iphteal von *kasādu* und *iśśikranni* dasselbe von *ṣakāru* »Handel treiben«. *anumma*, vielleicht *sanumma*, muss heissen »ausserdem«, und *astapraqu*, Istaphal von *naparāqu*, heisst wie im Chaldäischen »sich frei machen« פרקון oder »abteilen«; der Sinn ist »entschädigen« und sich so von jeder Verbindlichkeit frei machen.

Die Worte *sa gatika* »deine Hand« heissen nach dem allgemein in assyrischen Verträgen angewandten Ausdruck »deine Bürgschaft«. Das Wort *qatē* »die beiden Hände« heisst »die Bürgschaft« und *bel qatē* drückt überall »den Bürgen« aus. Das *sa gatika* »wofür du Bürge bist« ist dem *sa ramanika* »aus deiner eigenen Schuld« entgegengesetzt und vielleicht mit *kanik Babilu* zu konstruieren, »wofür du dich selbst in Babylon verpflichtet hast«. Das Wort *biḫatum* hängt mit dem häufig vorkommenden Wort *būḫu* zusammen und bedeutet »Forderung«.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000319

Ich glaube, dass jetzt nichts mehr, weder in philologischer noch in juristischer Beziehung unserer Erklärung Trotz bieten kann. Daher jetzt zum wichtigsten Punkte.

Wir kommen nun zur wirklichen Beurteilung dieses angeblichen Verehrers Jehovah's. Er bestellt seinem Freund Ibi-Ningirśu die herzlichsten Grüsse von den Göttern Samas und Merodach und empfiehlt denselben seinen Korrespondenten. Für einen Elohisten ist dieses schon sehr gewagt, aber für einen Jehovisten überschreitet eine solche den heidnischen Göttern Samas und Merodach gemachte Zumutung alle anständigen Grenzen. Wenn Hr. Delitzsch die vierte Zeile dieses dem Publikum photographisch dargebotenen Aktenstückes gelesen, warum hat er dann nicht die fünfte lesen können?

Diese Frage zu beantworten ist nicht meine Sache. Ich sage mit Wrangel, nicht dem Feldmarschall, dem Andern: Hier endet meine Vollmacht.

Diese völlig mislungene Identifikation Jahveh's in den elamitischen Eigennamen wird durch die versuchte Verteidigung in noch schärferer Weise verneint. Was aber die Behauptung des Hrn. Delitzsch ganz beseitigt und die Entschuldigung verschlimmert, ist die Anführung einer Stelle eines neubabylonischen Dokumentes, welches nach dem Autor Israel um den ihm bisher bewahrten Ruhm bringen soll, allein unter den Völkern des Altertums dem Monotheismus gehuldigt zu haben.

Trotz mancher anderer bedeutender Verdienste, die Niemand dem Hrn. Delitzsch streitig machen wird, können wir leider nicht behaupten, dass der Verfasser von *Babel und Bibel*, der Schrift *Wo lag das Paradies?* und der Vorrede zu seiner anerkennenswerten *Assyrischen Grammatik* sich durch richtige Auffassung der Tatsachen und durch logische Deduktion, durch zwingende Schlussfolgerungen hervorgetan hat. Mit »Erstaunen und mit Grauen« zitiert nun Hr. Delitzsch einen Passus aus einer Veröffentlichung

des Hrn. Pinches, der unerbittlich das gerade Gegenteil von dem beweist, was er behaupten möchte.

In dieser Stelle, die wir nicht im Original vor uns liegen haben und die vielleicht ganz andere Sachen sagt, soll Merodach nach Hrn. Delitzsch als der alleinige Gott Babels hingestellt werden. Denn Samas ist der Merodach der Gerechtigkeit, Nebo der Merodach der Bauten, Nergal, Ninip, Nusku sind andere Merodache mit andern Attributionen. Also schliesst, unglaublich aber wahr, Hr. Delitzsch, die Babylonier waren Monotheisten und ihr einziger Gott war Merodach. Israel ist nun seines Ruhmes beraubt!

Der verstorbene Amenophis IV. war viel konsequenter; er hat nicht die Ehre, von Hrn. Delitzsch gekannt zu sein. Er kannte nur einen *Amen-Ra*. Die christlichen Schriftsteller Roms sagten Aehnliches, aber sie nahmen nicht aus dem Pantheon einen Gott, den Jupiter zum Beispiel; sie behaupteten, Gott im Himmel hiess Jupiter, Gott auf dem Meere hiess Neptun, Gott in der Unterwelt Pluto und dergleichen mehr. Die Jesuiten in Indien und China taten etwas ähnliches; deshalb aber massregelte sie auch Papst Clemens XI. und unter Clemens XIV. waren dergleichen Anschuldigungen würdige Gründe ihrer Unterdrückung durch diesen Papst, qui mourut dans les coliques. Die jonische, elamitische, pythagoräische Philosophie hatte auch nur einen Gott, den sie sich wohl hüteten Zeus zu nennen. So sagte Sophokles: *Εἰ ἔστι τοῖς βροτοῖσιν, εἷς ἔστιν Θεός*, er sprach nicht von Zeus.

Was heisst denn die ganze Litanei? Was Merodach für das Eine ist, das ist Samas, Nebo für das Andere. Merodach ist der höchste Gott Babylons und wird deshalb auch der Gott Babels genannt. In Phönizien waren alle Götter Baals, בעלים; also war auch in Phönizien die Eingötterei — man verzeihe diese contradictio in adjecto! — heimisch. Samas ist der Merodach der Gerechtigkeit, also existiert Samas. Den Cecil Rhodes nannte man den

Napoleon des Kaps, also hat es einen Cecil Rhodes gegeben.

In Neapel predigte auf offenem Markte ein Kapuziner, und während er die Umstehenden ermahnte, erschien ein Polichinell. Die Menge wandte sich letzterem zu und liess den Mönch allein. Da erhob der Kapuziner sein Kruzifix und rief in frommem Grimme: Eccolo, eccolo il vero pulcinella! »dieses hier, dieses hier ist der wahre Polichinell!« Hr. Delitzsch hat nun vor sich nicht einen einzigen, sondern viele Polichinelle und schreit nun, seinen Merodach schwingend: Hier, hier ist der wahre Samas, hier ist der wahre Nebo, hier ist der wahre Nergal, sehet hier den wahren Bel!

Aber dieses zeigt doch, dass die Götter, die man mit Merodach identifizieren will, existiert haben, beweist also mit Nichten den Monotheismus der Babylonier, sondern im Gegenteil betont deren Vielgötterei.

Alles, was man vorbringen kann, entkräftet nicht, dass der Ruhm von Israel nicht genommen ist, das einzige Volk des Altertums gewesen und geblieben zu sein, welches den Glauben an ein höheres Wesen als Volk aufrecht erhalten und deshalb das einzige Volk des Altertums, welches heute noch besteht.

Aber ein wichtiges Moment hat der gelehrte Anbeter Merodach's in seiner Hast vergessen. Es gab in Babylon Götter, aber es gab auch Göttinnen. Welche weibliche Gestalt tritt nun auf als Zarpanit, Allat, Bau, Anunit, Damkina, Beltis et tutte quante! Man wird entgegnen, dass alle Göttinnen sich auch Istar nennen und dass Sargon die *Istarāti* den Göttern gegenübersetzt, gerade wie die Bibel von Aštaroth im Plural spricht. Es gibt also eine Menge Istars und nicht nur eine einzige. Für den Monotheismus gilt das salische Gesetz: Gott ist generis masculini, wir glauben an einen Gott und nicht an eine Göttin. Wir fragen also »unsern guten« Mardokaner: Wie steht es mit den Damen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000322

Semitische Miszellen.

Von *K. Vollers.*

I. il und ilâh.

Vor einiger Zeit hat J. Wellhausen eine schon früher von Andern erörterte und von ihm selbst (*Skizzen* 3, 168) gestreifte Frage neu aufgenommen[1]) und das Verhältnis von *il* (אֵל) zu *ilâh* (אֱלוֹהַּ) dahin erklärt, dass dieses der innere Plural der Kurzform sei. Schon die Annahme des innern Plurals in so alten Zeiten muss meines Erachtens starkes Bedenken erregen; nicht minder aber bei seiner Beweisführung die Vermengung von Formen, die mehreren semitischen Sprachen gemeinsam sind, wie *ilâh*, mit innerarabischen Bildungen, wie *astâh* (nicht *istâh*), *šifâh*, *mijâh* u. s. w. In diesen wie in unzähligen anderen Formen scheint mir einfach das pausale *h* (هاء الوقف oder هاء السكت) mit der Zeit radikal gefasst zu sein, wobei der Trieb, diese kurzen Formen triliteral zu gestalten, wenn nicht primär, so doch sekundär wirksam gewesen sein dürfte. So bildete man aus *mâh*: *mijâh*, *amwâh* und *mauwah*, aus *sanah*: *musânaha*, aus *šafah*: *mušâfaha* u. s. f.

Anders aber scheinen mir die Dinge bei den gemeinsemitischen Ausdrücken *ab* (*abū*), *umm* (*imm*) und *il* (denen sich wahrscheinlich noch andere anschliessen) zu liegen. Als Quelle der hier unter Umständen auftretenden Lang-

1) ZDMG 55, 699 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000323

formen möchte ich nicht die Pausalform, sondern, wie ich mir schon lange notiert habe, eine alte Vokativform ansehen, also *abâh*, *ummâh*, *ilâh*. Während der letzte Ausdruck neben der Kurzform selbständig wurde[1]) und jene sogar vielfach zurückdrängte, hat die arabische Schriftsprache aus *ummâh* den Plural *ummahât*[2]) und die Vulgärsprache aus dem jetzt bekanntlich durch eine jüngere Bildung verdrängten *abâh*[3]) den Dual *abahên* und den Plural *abahât* (*abbahât*) gebildet. Die Annahme, dass hier eine Vokativform zu grunde liegt, scheint mir teils durch das Alter und die einzigartige Stellung dieser Ausdrücke gerechtfertigt zu sein, teils durch die Schwierigkeit, das lange *â* in *ilâh* auf anderm Wege zu erklären.

Während das Hebräische bei dem Plural von *ab* und *imm* nur Kurzformen hat, hingegen in אמהות die Erweiterung zeigt, hat das Syrische beim Plural aller dieser alten Familiennamen und beim Singular des Gottesnamens die Langform. Dem Assyrischen scheinen die Langformen ganz zu fehlen; die aus dem Vokativ erstarrte Singularform des Gottesnamens ist den Süd- und Nordarabern, den Aramäern und Hebräern (nicht den Phöniciern) eigen, bei Südarabern und Hebräern neben der Kurzform.[4]) Wo sich ausser den oben genannten Ausdrücken noch analoge Erscheinungen zeigen, wird zu untersuchen sein; einige mögen bei genauerer Prüfung noch zu den obigen zu stellen sein wie ܫܡܗ̈ܐ; andere können Analogiebildungen

---

1) Als ich meinem Kollegen B. Delbrück diese Gedanken gelegentlich mitteilte, verwies er mich umgehend auf die von ihm (*Vergleichende Syntax* I [1893], 398) angeführten indogermanischen Fälle dieser Art, wo vor allem Jupiter d. h. *Ζεῦ πάτερ* zu beachten ist.

2) Es ist schwerlich zufällig, dass die jüngere Form mit Vorliebe auf Menschen, die ältere (*ummât*) auf Tiere angewendet wird (*Mufaṣṣal* 171, 19 f.).

3) Lane 11 c, Dozy, *Suppl.* 1, 3b und vulgär oft: *jābâh*!

4) Ueber Spuren dieser bei Syrern und Nordarabern vgl. unten ܙܪܦܠܐ, *Zaidal* u. s. w.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000324

sein; die meisten verdanken aber wohl der Pausalform ihr Dasein.

Da ich oben stillschweigend die Urform *ʾil* auch für das Hebräische angesetzt habe, bin ich noch eine Antwort auf die hier sofort sich aufdrängende Frage schuldig, wie sich diese Form zu der in אֵל von den meisten angenommenen Urform *ail* verhält. Denn der מָת- und der קָם-Typus enthält meines Erachtens einen ursprünglich langen Vokal,[1]) nicht wie Wellhausen immer wieder hervorhebt, Dehnung eines kurzen. Die alte Form *ʾil* scheint aber im Assyrischen vorzuliegen;[2]) dass das archaische إِلّ des Arabischen auch den Gottesnamen enthält, glaube ich um so eher, als *ill* in theophoren Eigennamen der Südaraber auftritt.[3]) Andererseits kann kein Zweifel darüber bestehen, wie das hebräische Sprachgefühl den wurzelhaften Charakter von אֵל fasste, nämlich als *ail* (*êl*). Allerdings kann ich nicht mit Nöldeke[4]) den Beweis hierfür in den epigraphischen Zeugnissen suchen, aus denen er ein arabisches *êl* (*ail*), Gott, entnimmt.[5]) Vielmehr glaube ich, dass die innerhebräischen Indizien hier vollkommen ausreichen. Wenn man die zu wenig beachteten hebräischen Nominalformen, die aus zwei Konsonanten und einem Ṣērē bestehen, zu klassifizieren sucht, so kann man mit Beiseitelassung einiger unklarer Formen, wie אֵת, Pflugschar, עֵט, Griffel, fünf Gruppen unterscheiden, nämlich:

1) Anders ist es mit יבוש, *ibâš*. Hier glaube ich im Hinblick auf die Lautentsprechungen بهيث und صحة ein uraltes frühe quiesziertes Hamza ansetzen zu müssen.

2) Hilprecht hält die Kürze für sicher; anders Zimmern, KAT³ 354.

3) So das von Nöldeke beanstandete *Marṯad-ill* und *Waḥb-ill* (le Comte de Landberg, *Arabica* 4, 60, 14).

4) *El*: *Monatsber. d. Berl. Akad.* 1880, 760—776; *El und elohim*: ib. 1882, 1175—1192.

5) Sprachliche und religionsgeschichtliche Bedenken hindern mich an dieser Annahme und drängen mich dahin, im *êl* jener Namen jüdische Einflüsse zu erkennen.

1. Alte Bilitera wie בֵּן, *bin*, שֵׂם, *šim**, שֵׁת, *šit*, vielleicht auch עֵץ (vgl. unten), אִישׁ und יֵשׁ.
2. Die zu den dehnbaren Wurzeln gehörigen und am klarsten daliegenden wie לֵב, חֵן, שֵׁן u. s. w. Mitunter scheint der Uebergang der Gruppe 1 in diese zweite noch erkennbar zu sein, so assyr. *iṣṣu* neben *iṣu*, das oben genannte (S. 307) إِلّ neben assyr. *ǎl*; bei *umm* (*imm*), Mutter, ist der Uebergang aus inneren Gründen um so wahrscheinlicher, als auch *abbun*, Vater, und *aḫḫun*, Bruder, im Arabischen vorkommen.
3. Die der מֵת-Klasse, die ich, wie schon gesagt, als *mait* fasse, nämlich: גֵּר, זֵר, בֵּן, לֵץ, מֵץ, מֵת, נֵר, עֵר, עֵר, שֵׂר, wahrscheinlich auch אֵר.
4. Formen dieser Art, als deren zweiter Radikal N angesetzt werden muss, nämlich עֵת, Zeit, חֵךְ, Mund, עֵז, Ziege, vielleicht auch חֵק (חֵיק), Busen,[1]) und das Lehnwort שֵׁשׁ, Byssus (ägypt. *šens*). Damit verwandt ist שֵׁשׁ, sechs (= *šidš*? *šadš*?).[2])

---

1) Andere Formen dieser Art im Syrischen, wie ܚܨܢ Halsband, ܚܢܩ Bedrückung.

2) Diese zu wenig beachteten Formen gehen, nach dem Assyrischen und dem Arabischen zu urteilen, auf Qaṭl-Formen zurück, also ʿ*anz*, *ḫan(a)k*, ʿ*ant*. Wie eine Qiṭl-Form dieser Art aussieht, zeigt uns אִישׁ = *inš*. Die jetzigen Ruheformen lassen sich auf verschiedenen Wegen erklären. Entweder wurden ʿ*anzu*, *ḫanku*, ʿ*antu* normal zu ʿ*azzu*, *ḫakku*, ʿ*attu*, wo aber in den Beugeformen infolge der neuen Tonlage *i* für *a* eintrat, also ʿ*izzî*, *ḫikkî*, ʿ*ittî* u. s. w., woraus dann nach Analogie von *libbî*: *lêβ* die Ruheformen ʿ*êz*, ʿ*êt*, *ḫêχ* gebildet wurden. Vielleicht müssen wir aber bereits für die älteren Ruheformen nach Art des Assyrischen und Syrischen ʿ*ezzu*, ʿ*ettu*, *ḫekku* ansetzen und hieraus das jetzige Ṣērē erklären. (Beiläufig gesagt muss auch das Kesra in der Nähe von Gutturalen als ă und dies als Reflex eines *ă* gefasst werden, so in عِشرون ʿ*ešrûna*, إِخال *eḫâlu*, إِخوان *eḫwânun*, إِخوة *eḫwatun*, إِحدى *eḥdae*.) Oder aber das *n* der obigen

5. גֵּב, Zisterne; Heuschrecke = *gib'*; vielleicht auch גֵּס, Signal = *nis'* vgl. منساة, Stab, Stange.

War nun der Vokal der Nominalformen aller fünf Gruppen derselbe oder nur durch eine feine, für uns nicht mehr erkennbare Nuance unterschieden, so weisen uns doch die Suffigalformen derselben im allgemeinen auf die Urform hin. Ich sage ‚im allgemeinen', denn gewisse Wörter sind auch nach diesem Indicium nicht mit Sicherheit zu gruppieren. Dahin rechne ich עֵץ, Baum, Holz, das durch eine Kontamination der Reihe assyr. *iṣu*, arab. äthiop. *ʿeḍat* einerseits und des arab. *ǵaiḍ*, Röhricht, Gehölz, andererseits zustande gekommen sein dürfte. Etwas analoges möchte ich für die Erklärung der auffälligen Tatsache heranziehen, dass אֵל der Urform nach höchst wahrscheinlich der Gruppe 1 angehört, während es durch die Suffigalform in die Gruppe 3 gewiesen wird. Eine Kontamination zweier Formen scheint hier ausgeschlossen zu sein, dà die von den meisten Forschern angenommene Urform *ail*, Gott, nur aus der hebräischen Form geschlossen wird, sonst aber nirgends sicher bezeugt ist.[1]) Vielmehr glaube ich, dass die jetzige Form einer Volksetymologie

---

Formen schwand mit Hinterlassung einer Ersatzdehnung, also *ʿait*, *ʿaiz*, *ḥaik* und die Beugeformen wurden nach der obigen Gruppe 2 analogisiert. Diese Annahme fände eine lautliche Stütze in arabischen Mundarten (ZA 14, 356) und Parallelen in indogermanischen Sprachen (Brugmann, *Grundriss* 1 [1886], 174. 177. 180. 187 u. s. w.). Keltische Formen wie *tēt* = *tant*, *cēt* = *cant* hätten mit den obigen hebräischen die grösste Aehnlichkeit. Formen wie עַתָּה jetzt, חַכָּה Mundstück können der einen wie der andern Ansicht als Stütze dienen, sind also nicht entscheidend.

1) Vgl. S. 307 Anm. 5. Das von Nöldeke (1882, 1191) aus dem Kâmil (ed. Wright 535, 15 ff.) angezogene أَأَلَ, regieren; in Stand setzen, sieht mir ganz wie ein Denominativ von أَأَلٌ, Angehörige, aus. Wenigstens passt die Beschreibung nicht auf einen typischen Herrscher nach semitischer Auffassung. Wie viel die ägyptische Form *Yʿqbʾâra* für das Alter des langen Vokals von אֵל beweist, vermag ich nicht zu beurteilen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000327

ihr Dasein verdankt, indem man die Vorstellung gewisser Tiere und Bäume, die als Typen der Kraft, Härte und Dauerhaftigkeit galten, in den Begriff von אֵל, Gott, hineindeutete. Parallelen zu dieser Annahme liegen bekanntlich vor in מָעוֹז: מָעֲוִי und, wie ich glaube, in שַׁד: שַׁדַּי, wo wir nach Analogie von *bait*: *bātîm*; *Ṭaiï*: *Ṭā'î*; *al Ḥêra* (mit einer Nuance des *ê*): *Ḥārî*; *zaidân*: זָדוֹן; dem Suffix יו ֵ = *âu* (aus *āû*, *āhû*) eher שָׁדַי erwarten sollten, wo aber durch Volksetymologie und Wechsel der religiösen Auffassung die Anlehnung an die √שׁדד die jetzige Form *Šaddai* zu Stande gebracht hat.[1]) Unter ähnlichen Einflüssen scheint man später שַׁדָּה aus שַׁד, Herr, gebildet zu haben.[2])

Um noch einmal auf meine Deutung von *ilâh* (*elôah*) als alten Vokativ zurückzukommen, so bemerke ich, dass die Erstarrung einer Anrufeform auch in dem islamischen *allāhúmma* (*lāhúmma*) vorliegt, das bekanntlich schon seit langer Zeit zur Partikel (‚kaum, schwerlich') herabgesunken ist.[3]) Ferner, dass die obige Annahme uns zwingt, über die Verbreitung der alten Vokativendung wesentlich anders als bisher zu denken.

In gewissen Zusammensetzungen muss אל, Gott, schon frühe mit dem andern Bestandteil zu einer Tongruppe so verschmolzen sein, dass der Ursprung der Nominalform bald verdunkelt wurde, nicht nur für die Träger der Sprache, sondern auch für unsere Forschung. Dahin rechne ich mit Sicherheit ערפל, Wolkendunkel, und den Berg כרמל; אראל und חנמל mögen auch hierher gehören; wenn ברזל, *parzillu*, nicht afrikanisch ist, kann es aus sumer. *barza*

---

1) Andere Auffassungen von Nöldeke (ZDMG 40, 736), G. Hoffmann (*Phönic. Inschriften* 53 f.), Barth (*Nominalbildung* § 231g), Schwally (ZDMG 52, 136).

2) C. Siegfried, *Prediger und Hoheslied* (1898) S. 34, wo meine Mitteilung unvollständig wiedergegeben ist.

3) ZDMG 53, 82, 6 ist اللّٰهمّ إلّا أن zu lesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000328

(*barṣa*) und *il* verschmolzen sein. In ערפל und ברמל entspricht אל etwa dem homerischen *θεῖος*, so dass jenes ‚grausiges Dunkel', vgl. מאפליה, dieses ‚herrliche Pflanzung' bedeutet. ערפל und syr. ܥܪܦܠ werden vor allem durch assyr. *irpu*, Wolke, aufgeklärt; wenn das Verbum ערף mit רעף zusammenhängt, wie Viele annehmen, so ist jenes gewiss ursprünglich. Auch der grösste Teil der Gruppe عرف wird aus der ‚Regenwolke' zu erklären sein. Ganz deutlich ist es noch in عرّاف, Wahrsager, عرافة, Wahrsagerei, عارف und عريف, die alle an hebr. עוֹנֵן erinnern;[1]) in عَرْف ist der Duft das Sekundäre, der Tropfen das Primäre; auch der Begriff des ‚Wissens' und ‚Anerkennens' leitet sich besser hieraus als aus der ‚Mähne' des Reittiers ab. Auch an die Bedeutung des عارف und عريف in den Kreisen der Ṣufis und gewisser Dunkelmänner muss hier erinnert werden.

Arabische Zusammensetzungen, die eine Analogie zu den genannten hebräischen bilden, glaube ich in den seltenen Formen *Zaidal*, *ʿAbdal*, *Faḥgal* (alle drei Eigennamen) und *haiqal* (auch *haiqam*), männlicher Strauss,[2]) zu finden. Wären *Zaidal* und *ʿAbdal* (um die weniger klaren beiseite zu lassen) aus *Zaidallâh* und *ʿAbdallâh* entstanden, so dürften wir von islamischen Philologen eine Erinnerung an diesen Vorgang und einen Hinweis darauf erwarten. Da sie aber das auslautende *l* einfach als ‚Zusatz' ansehen, so zeigen sie zur Genüge, wie dunkel ihnen diese Wortformen waren. Nach unserer Auffassung wäre also *Zaidal*

---

1) Die Tätigkeit, den Regen durch Anflehen der Gottheit herbeizuführen, hat sich bekanntlich bis jetzt unter dem Namen الاستسقاء erhalten.

2) *Mufaṣṣal* § 681, *Ibn Doreid* 234, 14. Ueber den Umaijadendichter al Ḥakam b. ʿAbdal al Asadi: *Ḥam.* 534, *Agâni* 2, 149 ff. 15, 21, 18, *Ḥizâna* 3, 178, 5, TA 8, 2. Den Namen *Faḥgal* will TA 8, 57 als ein نحت aus √فحج und √فجل erklären.

eine heidnische Parallele zu *Zaid al Lât*, *Z. Manât* und zum islamischen *Zaidallâh*. Auch der bekannte Sippenname *ʿAbâdila* geht wahrscheinlich direkt anf *ʿAbdal* zurück.[1])

II. Das Qâṭil-Partizipium.

Wenn die jetzt von den Meisten angenommene ursprüngliche Identität der 3. pers. masc. sing. des Perfekts des Grundstammes mit dem Partizip und die Entstehung des Perfekts aus der gedachten Nominalform in Verbindung mit nominalen und pronominalen Elementen vorausgesetzt wird, so muss das jetzt allen semitischen Sprachen gemeinsame Qâṭil-Partizip jüngeren Ursprungs sein. Die zur Erklärung dieser Form vorgetragenen Theorien haben alle dies gemeinsam, dass sie Qâṭil als lautliche Steigerung einer kürzeren Form fassen. Bei der Frage nach dem Wie dieser Steigerung teilen sich die Meinungen. Seit J. Olshausen setzt man vielfach[2]) die aus dem גֹּלֵה-Typus erschlossene Qâṭal-Form als Quelle der Qâṭil-Form an. Stade lässt Qâṭal und Qâṭil ursprünglich neben einander bestehen und dann jenes durch dieses verdrängt werden. Auch Philippi, der גֹּלֵה für eine jüngere Bildung hält (vgl. unten), lässt Qâṭil aus Qaṭil entstehen.[4]) Hingegen erklärt Barth die Form gemäss der seine Nominalbildung beherrschenden Theorie aus dem transitiven I-Imperfekt.[5])

Man muss sich wundern, dass man bei dieser Erklärung der Qâṭil-Form sich immer nur mit der rein lautlichen Formulierung begnügt hat, ohne sich weiter die

---

1) S. Fraenkel (*Mehrl. Bildungen*, 1878, S. 47—49) will in analogen Formen Diminutiva erkennen. Vgl. Stade, *Hebr. Gramm.* § 299.

2) *Hebr. Sprache* S. 528, W. Wright, *Compar. Grammar* 162. 196 f., P. de Lagarde, *Uebersicht* 83, 17 ff.

3) *Hebr. Gramm.* §§ 213 a. 214 a.

4) BA 2, 375.

5) *Nominalbildung* § 136 a, ZDMG 44, 694: *hâṣir* aus *haṣir*, *mâlik* aus *malik*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000330

Frage vorzulegen, ob die semitischen Sprachen sich auch sonst dieses Mittels der vokalischen Steigerung bedienen und welchen Zweck hier die Steigerung verfolgte. Den letzten Gedanken hat W. Wright allerdings gestreift, indem er sagt: ‚Here the lengthening of the first vowel seems to express the continuity or duration of the action' (a. a. O. 162). Kombiniert man aber diese Frage nach dem Sinn der Steigerung mit der andern, ob dieser Fall allein steht oder Parallelen hat, so stösst man bald auf die Erscheinung, aus der meines Erachtens das Qâṭil-Partizip erklärt werden muss, nämlich den sogenannten Zielstamm oder den Stamm III des Arabischen. Will man nicht nur lautliche Theorien aufstellen, sondern das Qâṭil-Partizip mit dem übrigen verbalen Organismus in Zusammenhang bringen, so muss die Aehnlichkeit jener Form mit dem Zielstamm sich aufdrängen, denn nur hier liegt die Steigerung des *ă* zu *â* mit funktionellem Zweck vor. Am ähnlichsten sind sich beide Formen im Hebräischen; giebt es doch קַטֵּל-Formen, die man, da hier die Partizipien der Zweigstämme noch teilweise ohne מ auftreten, sowohl dem Grundstamm als dem Zielstamm zuschreiben kann.

Andererseits drängen sich bei kurzer Ueberlegung die Schwierigkeiten auf, die meiner Auffassung des gemeinsemitischen Qâṭil-Partizips als des alten Perfekt-Partizips des Zielstammes entgegenstehen, und es liegt mir ob, sie zu beleuchten resp. zu beseitigen. Es sind: das Fehlen des sogenannten Zielstammes im Assyrischen und Aramäischen, obwohl hier das Qâṭil-Partizip vorliegt, sodann die Frage nach dem Vokal der zweiten Silbe, endlich das Präformativ *m* der Partizipien der Zweigstämme.

Was die erstgenannte Erscheinung angeht, so ist sie mit der andern zusammenzuhalten, dass im Hebräischen der Zielstamm nur selten ist, bei starken Wurzeln noch seltener als bei gewissen schwachen.[1]) Bei dieser Betrach-

1) Die in קוֹמֵם liegende Fa'lil-Form mag zur Erhaltung des סוֹבֵב-Typus beigetragen haben.

tung fällt uns die Annahme nicht schwer, dass der Zielstamm einst Gemeingut aller Semiten war, dass aber bei den nördlichen Auswanderern der Schwund begonnen hat, der im Hebräischen noch Spuren gelassen hat, während bei Aramäern und Assyrern der verbale Stamm ganz erloschen ist.[1]) Gerade die metaplastische Uebertragung dieses Perfekt-Partizips auf den Grundstamm dürfte den Untergang des Zielstammes im Norden veranlasst haben; wo er beibehalten wurde, wurde das Partizip dieses Stammes durch das neue Präformativ (vgl. unten) differenziert.

Das andere Bedenken liegt darin, dass das Perfekt dieses Stammes in den südsemitischen Sprachen *Qâṭal(a)*, nicht *Qâṭil* lautet. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich bekanntlich bei den übrigen Verbalstämmen. Während das Assyrische hier seine eigenen Wege geht, weisen die beiden übrigen nordsemitischen Sprachgruppen meist *i* (*e*), die südsemitischen hingegen durchgängig *a* auf. Wie hier zwei Zeugen zwei anderen gegenüberstehen, so ist es auch mit dem Gegensatz der europäischen Ansichten hierüber. Die Meinung, dass der Süden hier den älteren Zustand bewahrt habe, gründet sich letztlich doch nur auf die tief eingewurzelte, aber besser نقليّا als عقليّا gestützte Ueberzeugung von der Ursprünglichkeit des Arabischen. Aber die Annahme, dass die südlichen Sprachen die Perfekta der Zweigstämme nach dem überwiegenden Typus des Grundstammes analogisiert haben, ist nicht schwieriger als die andere, dass das Aramäische und das Hebräische hier vokalische Veränderungen erlitten haben. Jene findet eine starke Stütze in dem Vokal der Partizipien, die man jetzt[2]) zum Imperfekt zu stellen pflegt, während doch die konsequente Verfolgung der wohlbegründeten Theorie von der Entstehung des verbalen Grundstammes den Gedanken nahelegt, dass einst auch in den Zweigstämmen Perfekt

1) Ganz ähnlich ist es mit dem jetzigen Bestande der inneren Passivform.

2) So Barth, *Nominalbildung* S. 201.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000332

und Partizip identisch gewesen sind. Bei dieser Annahme sind die Spuren des *a* statt *i* (*e*) im Perfekt der Zweigstämme der nördlichen Sprachen[1]) nicht Reste eines älteren Zustandes, sondern Ansätze zu der Bewegung, die im Süden jede Spur vom *i* der Perfekta verwischt hat. Auf das Zeugnis der arabischen Mundarten will ich hier nicht eingehen, da ich sie in anderm Zusammenhange zu behandeln gedenke.

Das in dem *M*-Präformativ der Partizipien der Zweigstämme liegende Bedenken erledigt sich ebenfalls durch die oben ausgesprochene Anschauung von der älteren Identität des Perfekts und des Partizips auch in den Zweigstämmen. Wenn diese Auffassung zu Recht besteht, so hat auch hier das Hebräische den ältesten Zustand noch in zahlreichen Formen verschiedener Stämme erhalten,[2]) während sonst das *M*, dessen Ursprung nicht ganz klar ist,[3]) überall durchgedrungen ist, im Arabischen sogar im Grundstamme (*Maf'ûl* aus *Fa'ûl*). Die Uebertragung aus einem Stamm in einen andern kann an und für sich schwerlich bedenklich gefunden werden, da wir hierfür auf parallele Fälle verweisen können. So kann تقتيل nicht ursprünglich zum Stamme II gehören, ebensowenig قِتال ursprünglich zum Stamme III.

---

1) So aram. *etqaṭṭal* und *ettaqṭal*, seltener *qaṭṭal* unter dem Einfluss von Gutturalen, hebr. häufig *qiṭṭal*, auch ohne dass die Radikale das *a* motivieren, seltener *hitqaṭṭal*, aber stets *niqṭal* wegen der engen Zugehörigkeit zum Qal.

2) So Ps. 7, 5 שׁוֹלְמִי, die passiven Formen אֻכָּל, יוּלַד, לֻקַּח u. s. w., das ganze Niqṭal und mehrere jetzt als Infinitive fungierende ehemalige Partizipien.

3) Ich nehme eine Verwandtschaft mit dem *M* der أسماء الظرف und der أسماء الآلة an. Was den Vokal angeht, so scheinen mir *a* und *i* ursprünglicher zu sein als das *u* in den Partizipien des Arabischen und des Assyrischen. Als Arabist urteile ich, dass *u* hier wie in den Präformativen des Imperfekts erst aus dem Passivum ins Aktivum übertragen wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000333

Wenn nun die obigen Darlegungen ergeben, dass die Annahme der Herkunft des Qâṭil-Partizips aus dem Zielstamme nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stösst, so sehe ich die eigentliche positive Bestätigung dieser Annahme in den entsprechenden Formen der Verba *w³j³*, wie sie im Hebräischen und Aramäischen vorliegen, die meines Erachtens bisher nur höchst gezwungene Erklärungen gefunden haben.

Bekanntlich verteidigt J. Barth seit langem[1]) unermüdlich die These, dass das ה־ des Hebräischen hier und sonst (so שְׁמֶנָּה = ثمانٍ) lautlich einem arabischen *in (î)* entspreche. Dagegen spricht aber der Umstand, dass überall, wo wir sichere Lautentsprechungen vor uns haben, hebr. ה־ einem ألف مقصورة entspricht, z. B. נִדָּה = نَدًى, מְעָה = مِعًى, יִרְצָה = يَرْضَى, זֶה = ذا, פֶּה = *pâ*, was uns mimiert als فَم erhalten ist. Die Imâla, die im Hebräischen durchgedrungen ist, tritt bekanntlich auch im Arabischen schon häufig auf. Dass der Auslaut hierfür entscheidend ist, zeigt recht deutlich זֶה = ذا, während זֹאת = ذات, und رمى *ramae*, aber رماني *ramânī*. Die ältere Kurzform des Partizips dieser Verbalklasse, wie רֶוֶה u. s. w. hat im Arabischen nur noch selten die partizipiell-adjektivische Funktion, so in فتى, junger (Mann)[2]) und in der Redensart بِتُّ غَوًى ‚ich habe die Nacht mit leerem Magen zugebracht'.

1) *Nominalbild.* S. XXX f. 200, ZDMG 44, 695 f. 56, 241. 244. Die Annahme einer Nasalierung in ה־ (ZDMG 41, 610 Anm. 3) hat B. später zurückgenommen (a. a. O. 44, 695 Anm. 2), vgl. aber Reckendorf, *Synt. Verh.* 268 Anm. 1.

2) فَتًى und فِتْيٌ sind natürlich verschiedene Nominalformen, indem dieses dem فَتِيٌّ entspricht. فَتًى hätte فَتْيَةٌ ergeben.

Häufiger ist sie in der Funktion des Infinitivs zur Bezeichnung des Zustandes übergegangen, wie مَدًى, Strecke, نَدًى, Tau. Dass aber auch in dieser Kurzform hebr. *î* einem arab. *in* (*în*) entspricht, zeigt zur Genüge עָנִי = عَنٍ. Ich kann daher die Entsprechung von גֹּלֶה und جالٍ nicht anders beurteilen als z. B. גָּר und جارٌ. Hier und dort sind die Formen nach Herkunft und Bedeutung zwar dieselben; während aber das Hebräische in beiden Fällen im alten Geleise geblieben ist, hat das Arabische einen andern Weg eingeschlagen, indem es das alte **gair* nach der قام-Gruppe analogisiert hat und für das dem גֹּלֶה entsprechende *gâlae* eine neue, sei es dem I-Perfekt entnommene oder nach *Qâṭil* gebildete Form gewählt hat.

Umgekehrt haben Philippi und Andere — von der Ursprünglichkeit des Arabischen ausgehend — hebr. גֹּלֶה und aram. גָּלֵי für eine jüngere nach dem Imperfekt gebildete Form erklärt.[1]) Mein Hauptbedenken hiergegen ist dies, dass die Qâṭil-Form, die durchaus zum Perfekt gehört, hier und hier allein nach dem Imperfekt gebildet sein soll und zwar ohne ersichtlichen Grund, da man nach der Annahme derselben Gelehrten bereits den גָּלִי-Typus hatte.

Ganz anders stellt sich das Verhältnis dieser Formen, wenn man גֹּלֶה u. s. w. im Lichte der oben dargelegten Auffassung der Qâṭil-Form betrachten will. Dann haben das Hebräische und das Aramäische hier wieder das Ursprüngliche bewahrt, denn גֹּלֶה ist eine nur unbedeutend vokalisch differenzierte[2]) Nebenform des alten Perfekts III,

1) *Zeitschr. f. Völkerpsychol.* 10 (1878), 265; 20, 353. 357. BA 2, 360 f. ZDMG 46, 169. Vgl. A. Müller, ZDMG 45, 234 Anm. 1. Prätorius, ib. 56, 691.

2) Die Ursache muss in dem Bedürfnis der Unterscheidung oder in

das Femininum גֹּלָה ist weder aus *gōliâ* zerdrückt (wie Philippi[1]) meint), noch einfach von גֹּלֶה differenziert (da man in jedem dritten Wort des Hebräischen die Femininendung ָה fand, wie A. Müller sagt), sondern, da גֹּלֶה = *gâlā* (*gâlae*) ist, muss גֹּלָה eine *gālât*-Form sein, die uns in פֹּרָת Gen. 49, 22 unverkürzt erhalten ist. Von dem daneben auftretenden בֹּכִיָּה-Typus gilt nach meiner Auffassung dasselbe, was oben (S. 317) von جالٍ bemerkt wurde.

Wie das Hebräische diesen offenbar jüngern Typus nur im Femininum erhalten hat, so das Arabische den ältern Typus (*gālât*) auch nur in einigen Feminin-Formen. Dahin rechne ich zunächst gewisse Ausdrücke dieser Art, die ausdrücklich als Nebenform des Gâliat-Typus bezeichnet werden und der Mundart der Ṭaiï[2]) angehören. Mir sind bekannt:

1. باداة = بادية Wüste; Nomaden.

2. قاراة, auch قارات, = قارية, synonym mit حاضرة Ansässige, LA 20, 38, 21 u. 200, 3.

3. ناصاة = ناصية Stirnhaare, das ich schon früher unabhängig von diesen Theorien mit hebr. נוֹצָה verglichen

---

Tonverhältnissen liegen, vgl. קָטַל und קָטָל, נִקְטַל und נִקְטָל u. s. w. Andere Fälle, wo auslautendes *â* durch *ae* vertreten wird, sind bekanntlich: Zach. 5, 4 וְלָנֶה, Prov. 24, 14 דְּעֶה, Ps. 20, 4 יְדַשְּׁנֶה und לָמֶה, בַּמֶּה, כַּמֶּה.

1) Vgl. Barth, *Nominalbild.* § 10 c.

2) Es ist dieselbe Stammesgruppe, die die sonst stark gebildeten Formen der Wurzeln w^3 j^3 schwach bildet, wie بَقَت für بَقِيَت, بُنَت für بُنِيَت, also wie das Hebräische, die das Imperfekt dieser Stämme nur mit *ā* (*ae*) und das Perfekt nur mit *ā* bildet, wie das Hebräische, die ذو relativisch gebraucht, wie זוּ nicht selten, die *īsân* für *insân* sagt, wie der Hebräer איש = *inš*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000336

habe.[1]) Es kommt vor in einem Verse des Ṭā'iten Ḥuraiṯ b. ʿAnnâb:

لقد آذنت أهلَ اليمامةِ طيّئٌ
بحربٍ كناصاةِ الحِصانِ المشهَّرِ[2])

‚Ja, nun haben die Ṭaiï den Leuten der Jemâma einen Krieg angekündigt (dessen Lohe weithin sichtbar ist oder sein wird), wie die Stirnlocke eines gefeierten Hengstes.'

4. باناة = بانية sowohl vom Bogen, als auch vom Schützen (Imrulq. 29, 2 Ahlw.) gebraucht.

Abgesehen von diesen wenigen Formen in ursprünglicher Gestalt glaube ich den von mir erschlossenen Gālât-Typus noch mit lautlicher Entstellung in der meist als فُعَلَة qualifizierten Pluralform wiederzufinden, die bekanntlich nur zum Partizip des Grundstammes der Wurzeln *w*³*j*³ gehört. Ich bezeichne sie kurz als den Ġuzât-Typus. Den von Caspari[5] S. 142, Wright[3] 1, 208 [und Prätorius, ZDMG 56, 688] genannten Beispielen füge ich noch hinzu: حُماة Verteidiger, كُساة bekleidet, حُكاة Erzähler, جُداة Bettler, عُراة nackende, وُلاة Herrscher; Inhaber. Die Wahrscheinlichkeit, dass hier alte Feminina des Qâṭil-Partizips vorliegen,[3]) finde ich in dem analogen Faʿala-Typus der mittelvokaligen Stämme, wo ich Formen wie باعة Verkäufer, طاعة Gehorsame, قاءة Seher, ساسة Regenten, سادة Herren, جارة Uebeltäter, حاكة Weber, خانة Treulose, ذادة

1) ZA 12, 137 zu Nöldeke, *Class. Arab.* S. 23. N. meint, dass in den obigen Formen *ija* zu *â* geworden ist. Uebrigens setzt das weit verbreitete Verbum נצה (hebr. IV und VII, aram. I, arab. III und VI streiten; äthiop. *naṣaja*, ausrupfen) das Nomen voraus.

2) LA 20, 200, 2 ist nach *Ag.* 13, 102, 13 zu verbessern; vgl. noch Abū Zeid, *nawâdir* 124, 8 (wo الأغرّ für الحصان) und Freytag, *Einl.* 99.

3) Anders Barth, *Nominalbild.* S. 445 no. 12.

Verteidiger ebenso ansehe; das sogenannte Femininum wird hier kollektiv gebraucht, wie in حاضِرة Ansässige, بادِية Nomaden, مهاجِرة Emigranten u. s. w. Dass jene schwachen Formen später durch starke (wie حَوَكَة, خَوَنَة) ersetzt wurden, ist bekannt. Die im Ġuzât-Typus liegende lautliche Schwierigkeit halte ich nicht für unüberwindlich. Denn — abgesehen von vulgären Formen wie *šukrîja* = شاكريّة, *subât* = سابات, *Muristân* = مارستان — möchte ich noch auf den فُعَلاء-Plural verweisen, der jetzt zu den Singularen فاعِل und فعيل gehört; ich glaube in dieser Zugehörigkeit von *Fuʿalâ* zu *Fâʿil* nicht blossen عُرف, sondern genetischen Zusammenhang zu erkennen, indem ich jenes als normale lautliche Entwickelung aus diesem mit der (wohl aus *ân* zusammengeschrumpften) Endung *â* ansehe.

Die obigen Beobachtungen waren niedergeschrieben, als im Februar d. J. die Studien von Prätorius über gewisse Pluralformen erschienen.[1]) Auf verschiedenen Wegen sind wir beide zu demselben Ergebnis gelangt, in dem Ġuzât-Typus eine Verwandtschaft mit dem Qâṭil-Partizip zu erkennen. Bei der Erklärung des Zustandekommens der jetzigen Form weichen wir voneinander ab.

Dass die oben nachgewiesenen, dem hebr. פֹּרֶת genau entsprechenden arabischen Formen Maskulina wie *bâdā* (*bâdae*), *bânā* (*bânae*) u. s. w. voraussetzen, liegt auf der Hand. Sie scheinen aber in dieser Qâṭil-Form ganz verloren zu sein, während in Kurzformen wie فتى und فتاة der Parallelismus klar und vollständig ist.

Zum Schluss weise ich noch darauf hin, dass die unten (III) erörterte Zusammengehörigkeit der nominalen und

1) ZDMG 56, 685 ff., besonders S. 688 II.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000338

der verbalen Qiṭṭēl-Formen eine weitere Stütze für die oben verfochtene Auffassung von קַטָּל und גַּלָּה als alter mit dem Perfekt identischer Partizipien des Zielstammes bildet.

III. Die arabischen Bewunderungsformeln.

Die beiden bekannten Ausdrucksweisen nenne ich der Kürze halber die perfektische und die imperativische. Bei der alten Frage, ob das Afʿala der perfektischen Formel nominalen oder verbalen Ursprungs ist, hat Wellhausen sich neuerdings für die von den Kufiern verfochtene, von Ewald wieder zu Ehren gebrachte Ansicht entschieden, dass sie als Elativ zu fassen ist.[1]) Hingegen schliesst Reckendorf[2]) sich der basrischen Ansicht an, zu der auch Fleischer[3]) mehr hinneigt, während Nöldeke[4]) eher den Kufiern den Vorzug geben möchte. Aber sowohl Fleischer als auch Nöldeke haben in voller Erkenntnis der Schwierigkeiten dieser ‚rätselhaften Ausdrucksform', wie Fleischer treffend bemerkt, den ersten Anlauf genommen, um einen neuen Weg anzubahnen, jener seiner Natur entsprechend grammatisch-logisch, indem er versucht, den Begriff des Afʿala der perfektischen Formel in einen allgemeinen verbalen und einen besondern nominalen Bestandteil zu zerlegen,[5]) dieser als Historiker, indem er andeutet, dass hier ein ursprünglicher nominaler Sinn und eine spätere verbale Auffassung zu unterscheiden seien.[6])

In der Tat genügt ein umfassender Blick auf die Ueberlieferung und die an sie geknüpften Deutungen, um zu sehen, dass die bisherige Fragestellung, ob Verbum, ob Nomen,

1) ZDMG 55, 697 ff.

2) *Syntakt. Verhältn.* § 126.

3) *Kleinere Schriften* 1, 2, 650 ff. (*Beiträge* 9, 164 ff.) und 1, 1, 233 ff. (*Beiträge* 4, 249 ff.).

4) *Class. Arab.* § 73, auch § 17.

5) A. a. O. I, 2, 653.

6) A. a. O. Anm. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000339

uns nicht weiter bringt, sondern dass dieser Weg sich im Kreise dreht und daher immer auf denselben Punkt zurückführt. Den Kufiern ist entgegenzuhalten, dass der ganze äussere Habitus beider Formeln verbal ist, dass die imperativische Formel neben der perfektischen steht, dass die perfektische Formel كان zur Bezeichnung der Vergangenheit annimmt. Andererseits können sie für ihre Auffassung auf die enge formale und begriffliche Verwandtschaft dieses Afʿal mit dem Elativ und die gleiche Abgrenzung beider Sprachformen verweisen, auch auf die Deminutivbildung dieses Afʿal, die von Beduinen gebraucht sein soll.[1])

So habe ich seit langer Zeit von der Fruchtlosigkeit der bisherigen Behandlung der Frage überzeugt die Vermutung gehegt, dass in der perfektischen Formel eine Bildung vorliegt, die weder Nomen allein, noch Verbum allein, sondern beides zusammen war. Mit andern Worten, dass diese Formel uns in eine Zeit zurückführt, wo die Kategorien von Nomen und Verbum noch nicht geschieden waren, wo *qaṭal* noch aussagend ‚Töter' und hinweisend ‚er ist Töter! er hat getötet' bedeutete, wo *afḍal* (oder *afḍil*, vgl. unten) noch zugleich ‚ein Trefflicher!' und ‚er hat viel Trefflichkeit bewiesen!' bezeichnete. Die Berechtigung, einen solchen Sprachzustand anzusetzen, finde ich in der kaum noch angefochtenen Theorie von der Entstehung des Perfekts des Grundstammes; meine oben dargelegte Auffassung vom Ursprunge des Qâṭil-Partizips hatte zur Voraussetzung, dass Qâṭil im Zielstamm ehemals dieselbe Doppelfunktion gehabt hat.[2])

Bevor ich darauf eingehe, welche Stütze die obige Auffassung in der nominal-verbalen Qiṭṭēl-Form des Hebräischen findet, möchte ich hier ausführen, wie die

1) Sib 2, 137, 9.

2) Schon Ewald ahnte die Einheit von Nomen und Verbum (*Hebr. Sprache*[8] §§ 109. 117). Aug. Müller hat auf die Analogien anderer Sprachen hingewiesen (ZDMG 45, 237).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000340

arabischen Bewunderungsformeln bei dieser Auffassung zu erklären sind.

Wie oben beim Ziel- oder Versuchsstamm (arab. III) *Qâṭil* angenommen wurde, so setze ich auch hier beim kausativen Stamm (arab. IV) als älteste Form nicht *Aqṭal* sondern *Aqṭil* an. Ich glaube diese ursprüngliche Perfekt-Partizip-Form von IV in der imperativischen Bewunderungsformel wieder zu finden. Wie wenig das *Afḍil*, *Akrim* u. s. w. dieser Redeweise einen echten Imperativ darstellen kann, ergibt sich schon aus der Starrheit dieser Form, die weder Endungen des Genus noch der Numeri annimmt.[1]) Dazu tritt das Zeugnis der baṣrischen Grammatiker, die trotz der imperativischen Form anerkannten, dass hier kein Befehl, sondern eine ‚assertorische Aussage' vorliege.[2]) Sie werden nicht müde, dieses immer wieder zu betonen. Wenn nun ein Mann von der Bedeutung des Zamaḫšari diese Auffassung ‚willkürlich und gewaltsam' nennt,[3]) so dürfen wir nicht vergessen, dass die älteren Baṣrier in stetiger Fühlung mit dem arabischen, besonders auch dem nomadischen Volkstum ein intensiveres arabisches Sprachgefühl besessen haben müssen als ein gelehrter Perser des sechsten Jahrhunderts. Erst seiner Autorität ist es zuzuschreiben, dass die deklarative Deutung dieses vermeintlichen Imperativs[4]) in unsere Lehrbücher eingedrungen ist. Da die seelische Verfassung, aus der diese Redensart entspringt, die des Staunens und der Verblüfftheit ist,[5]) so muss *Akrim* in der Verbindung أكرِم بزيد anfänglich besagt haben: »ein Edler! der Zeid da! so ein Edler wie dieser Zeid ist noch nicht dagewesen! unvergleichlich edel

1) Ibn Jaʿîsch 1047, 5. 13.

2) A. a. O. 1043, 13; 1046, 24; 1047, 1. 11. 15; 1049, 19.

3) A. a. O. 1047, 2.

4) Die Auffassung soll auf Abū Isḥâq Ibrâhîm b. Sahl az Zaggâg († um 310) zurückgehn (a. a. O. 1048, 9).

5) A. a. O. 1041, 18; vgl. 1047, 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000341

hat er gehandelt! dieser Zeid!«. Die einzige Endung, die أكرِم hier annehmen kann, ist *â*, das von den Arabern und darnach von Fleischer als Energicus erklärt wird.[1]) Aus meiner Deutung ergibt sich, dass es hier wie unten in der perfektischen Formel vokativisch zu fassen ist. Ueber das ب, womit die Person an أكرِم angeknüpft wird, sind so viele Ansichten geäussert wie über die Verbindung überhaupt; bei meiner Auffassung scheint das ب, welches dem إذا المفاجأة folgt, am nächsten zu liegen, da der hier ausgedrückte Seelenzustand, die Ueberraschung, dem in der andern Verbindung liegenden verwandt ist. Demnach wäre hier wie dort die durch ب angeknüpfte Person oder Sache logisches Subjekt.

Dass die imperativische Formel die ältere von den beiden ist, liegt bei meiner Deutung derselben auf der Hand, war aber auch schon sonst durch ihre Seltenheit nahegelegt. Was die perfektische Formel angeht, so scheint mir die jetzt seltene, objektlose Ausdrucksweise deren älteste Form zu sein.[2]) Sätze wie ما أعفّ, ما أهوَلا وأكرَما entsprechen ganz hebräischen Verbindungen wie מָה נוֹרָא, מָה אַדִּיר[3]) u. s. w. und erinnern an die in den Mundarten beliebten kurzen Ausrufe, die mit *mâ*, *jâ*, *wâ* eingeleitet werden. Das auslautende *â*, das ursprünglich gewiss vokativisch war, mag als reduziertes *ă* der Form zuerst den Sinn des Perfekts gegeben haben, wenn nicht Verbindungen wie ما أعطاه, ما أغناه, ما أولاه, in denen *hū* ursprünglich reines Pronomen war, die einseitig verbale Auffassung begünstigt haben.

1) *Alfija* ed. Dieterici 228, 12.
2) Beispiele bei Nöldeke § 73.
3) Ewald[8] §§ 325b. 330a.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000342

Wie vollzog sich aber der Uebergang von dem alten zugleich nominalen und verbalen Aqṭil zu dem neuen Aqṭal? Für die verbale Seite des Ausdrucks muss dieselbe Ursache angenommen werden, die schon oben (S. 314) bei der Qâṭil-Form vorausgesetzt wurde, nämlich die Analogisierung der Zweigstämme nach dem Grundstamm. Weniger klar liegt die Sache bei Aqṭil als nominaler Form. Ich gehe von der Tatsache aus, dass gerade das elative Afʿal spezifisch arabisch ist, dass hingegen alle semitischen Sprachen ein nicht-elatives, indifferentes Afʿal aufweisen. Ferner weise ich auf die bedeutsame Erscheinung hin, dass das semitische Afʿal im Arabischen triptotisch, dagegen das elative Afʿal sowie das der Mängel und Farben diptotisch ist. P. DE LAGARDE hat meines Erachtens mit Recht auf die enge Verwandtschaft der diptotischen Form in ihrem ganzen Umfange mit dem Verbalstamme IV hingewiesen.[1]) Damit halte ich einerseits die Aussage der arabischen Grammatiker zusammen, dass das der imperativischen Formel zugrunde liegende أَفْعَلَ die Zuständlichkeit (الصيرورة), nicht eine Handlung ausdrücke,[2]) andererseits die schon oben (S. 322) erwähnte gleiche Abgrenzung der Elativformen und des perfektischen Bewunderungssatzes. Ich kann daher auch nicht zugeben, dass die Behauptung DE LAGARDE's durch die von BARTH dagegen vorgebrachten Gründe entkräftet wird.[3]) Was die bekannten hebräischen Ausdrücke איתן, אכזר u. s. w. anbelangt, so hat BARTH selbst anerkannt, dass sie keinen eigentlich elativischen Sinn haben.[4]) Wenn man sie elativisch fasst, so trägt man diesen Sinn mehr oder weniger hinein, weil wir vom Arabischen beeinflusst werden.[5])

1) *Uebersicht* (1889) S. 120 f.
2) Ibn Jaʿîsch 1046, 24; 1047, 6.
3) *Nominalbild.* S. 423; ZDMG 44, 686.
4) *Nominalbild.* S. 224. Noch entschiedener PHILIPPI (ZDMG 46, 154).
5) Auch das Arabische kennt solche Afʿalu-Formen (Sib. 2, 269, 9 f.).

Und selbst wenn diesen seltenen Ausdrücken elativischer Sinn zuerkannt werden müsste, so könnte ich dem von Barth erhobenen Einwand, dass das nominale Afʿal neben dem verbalen Hifʿîl (d. h. Hafʿil) im Hebräischen die obige These umstosse, noch kein entscheidendes Gewicht beilegen. Man vergesse nicht, dass es mit der Einheitlichkeit und Reinheit der Sprachen so wenig etwas auf sich hat wie mit der der Rassen und Nationen. Im Hebräischen ist es schwerlich anders gewesen. Wenn es im Imperfekt der Wurzeln א[1] den Typus יֹאכַל d. h. *jâkil* neben dem andern יֶאֱהַב d. h. *jaʾhab* hatte, wenn die alte Qaṭṭâl-Form hier bald Qiṭṭôl, bald Qaṭṭâl (von seltenen anderen Formen abgesehen) lautete, wenn aus Qaṭl, Qiṭl, Quṭl meist Qĕṭĕl, Qēṭĕl, Qŏṭĕl, mitunter aber Qeṭăl, Qeṭēl, Qeṭŏl wurde, wenn wir יָבוֹא d. h. arab. *jabâʾ* neben יְבוֹשׁ d. h. assyr. *ibâš* haben, so kann man über die Ursachen dieser Doppelheit verschiedener Ansicht sein, wird aber nicht umhin können anzuerkennen, dass hier verschiedene Sprachtypen vorliegen, die nicht gleichzeitig in derselben Sprachgemeinschaft entstanden sein können.

Nicht anders wäre es, wenn wir zerstreute elative Afʿal-Formen neben dem kausativen Hafʿil anerkennen müssten. Haben wir doch auch im Arabischen einige offenbar aus dem Süden stammende هفعل-Formen[1]) mit mehr oder weniger elativen Charakter neben dem herrschenden verbalen und nominalen Afʿal und umgekehrt im Sabäischen ein elatives Afʿal[2]) neben dem verbalen هفعل und شفعل. Wenn also, wie ich glaube, de Lagarde gute Gründe hatte, das elative Afʿalu mit dem Verbalstamme IV zusammenzustellen, so ging er doch fehl, wie Barth treffend hervorgehoben hat (S. 423 Anm. 2), wenn er aus dem fremden היכל und dem Namen des sagenhaften

1) هجرع, هبلع, هجرع, LA 9, 397, 16; TA 5, 302, 3.

2) D. H. Müller (WZKM 2, 281); Hommel, *Südarab. Chrestom.* § 60.

הימן die Existenz einer der Verbalform parallel laufenden Nominalform הפעל beweisen wollte.

Den Uebergang des von mir angesetzten ursprünglichen Afʿil in die jetzige diptotische mit dem Verbalstamme IV eng verwandte Afʿal-Form denke ich mir nun so, dass entweder die oben erwähnte Entwickelung des Verbums die des Nomens nach sich gezogen hat oder dass diese Wirkung auf Rechnung der gemeinsemitischen indifferenten Afʿal-Form zu setzen ist. Wie nahe beide Gruppen, das semitische Afʿal und das arabische Afʿal sich stehen, ersieht man z. B. aus einer Vergleichung des assyr. *asmaru* (*ismaru*), Lanze, mit أَسمَر. Während jenes mit einigen andern Afʿal- und Ifʿal-Formen eine noch nicht weiter aufgeklärte Gruppe bildet,[1]) fassen wir die analoge arabische Bezeichnung formell als Farben-Afʿal, dem Sinne nach als ein von der Farbe des Schaftes entlehntes Epitheton.[2])

Gewisse triptotische Afʿal-Formen, wie أَخيَل, Hochmut, أَزمَل, Summen, أَفكَل, Beben,[3]) und إِراح, abendliche Heimkehr,[4]) d. h. *erâḥ* (*arâḥ*, S. 308, Anm. 2) betrachte ich[5]) als alte mit dem Perfekt gleichlautende Partizipien, die hier wie sonst so oft infinitivisch-nominale Funktion angenommen haben.[6]) Damit vergleiche ich die bekannten, aber oft

1) Delitzsch, *Ass. Gramm.* (1899) S. 170; Barth, *Nominalbild.* S. 223.

2) Die Wurzel ist uns auch im hebr. סמר erhalten.

3) Barth, *Nominalbild.* § 151 b.

4) Mutalammis 4, 18 Schol.; LA 3, 292, 22; Lane s. v.

5) Auch mit weiblicher Endung (Barth, a. a. O.), ebenso alle Infinitive des Stammes IV der mittelvokaligen Wurzeln.

6) So die مفاعَلَة-Form und potentiell alle passiven Partizipien der Zweigstämme im Arabischen, im Hebräischen nicht selten die קִטֵּל-Form, ferner נעברת, Ruin, *Prov.* 15, 6; מַשְׁחִית, Verderben (passim), מוּסָר, Zurechtweisung (anders Barth S. 244 Anm. 2); im Syrischen rechne ich hier-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000345

verkannten Infinitive der Stämme II und IV im Hebräischen, die rein perfektische Form haben, wie חִלֵּץ Lev. 14, 43; נִאֵץ 2 Sam. 12, 14; הִדְרִיךְ Jer. 51, 33; הִשְׁמִיד Deut. 7, 24 u. s. w.

Die ältere Aqṭil-Form liegt vielleicht den Pluralen أَفعِلة und أَفعِلاء zugrunde; die letztere wird bekanntlich in اربعاء, vier, und أَرمِداء, Asche, auch singularisch gebraucht. Der Uebergang von Aqṭil zu Aqṭal ist noch in gewissen Ortsnamen zu erkennen.[1]) Merkwürdig ist, dass das Aramäische neben dem verbalen Afʿil keine analoge nominale Form aufzuweisen hat. Hingegen finden wir im Assyrischen neben dem verbalen Šuqṭul auch ein nominales Šaqṭal (Šaqṭul, Šuqṭul)[2]) und im Arabischen, wie schon erwähnt wurde (S. 326), einige nominale Formen, die uns an das verbale هفعل des Sabäischen erinnern.

Wenn wir nun annehmen müssen (S. 325), dass dies Afʿil(Afʿal)-Verbum im Arabischen ursprünglich zur Bezeichnung von Farben und sonstigen hervorstechenden Eigenschaften diente, so mag die spätere ausserordentliche Ausdehnung des Stammes IV die Ursache gewesen sein, dass das Arabische sich mit neuen Mitteln eine Sonderform für jene Begriffsgruppe schuf, ich meine die Stämme IX und XI, oder aber, dass es diese Stämme, von denen Spuren in allen semitischen Sprachen vorliegen, für jene besonderen Zwecke ausbildete.

Obwohl sich aus meiner Deutung der Bewunderungsformeln ergibt, dass sie schon in der ältesten literarischen Zeit formell unverstanden nur als Rudera eines uralten

---

her die Quṭṭâl-Form, die als Infinitiv und als Nomen actionis zum Verbalstamme II gehört, im Hebräischen aber noch passives Partizip desselben Stammes ist.

1) Nöldeke, *Class. Arab.* § 20 Anm. 4. Bekri nennt einen Brunnen Aswida (120, 1) und einen andern Aḫriga (79, 20), während Jacut (1, 161, 3) denselben Namen al Aḫraga nennt.

2) Delitzsch, *Assyr. Gramm.* § 65 no. 33.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000346

Sprachzustandes fortvegetierten, hat sich doch wenigstens die perfektische Ausdrucksweise als bequeme Formel bis in die jüngste Zeit hinein erhalten. Schon FLEISCHER[1]) hat diese Spuren in der jetzigen Sprache verfolgt. WALLIN behauptet, dass die obige Redensart in Syrien allgemein ist.[2]) Hingegen scheint sie in Zentralarabien nach SOCIN selten zu sein.[3]) Anders wieder in ʿOmân, nach den zahlreichen Beispielen von REINHARDT zu urteilen.[4]) Es wäre verkehrt, wenn man aus von FLEISCHER nach TANTAWY gegebenen Proben auf eine weite Verbreitung der Formel in Aegypten schliessen wollte. Vielmehr ist sie hier beschränkt, mag man nun auf die Häufigkeit des Vorkommens oder auf die Gebrauchssphäre oder endlich auf die Freiheit der Bildungsweise sehn. Am beliebtesten sind Verbindungen wie *maḥlâ*, *maḥsan*, *makwas*; daneben das ganz erstarrte, staunende oder rügende *maḥsanak*. Aus Alger führt BEAUSSIER[5]) mehrere Verbindungen an, z. B. ما أحسن الرقاد, que le dormir est bon!, ما أحسن كلامه, combien ses paroles sont belles!, ما أمرّ الفراق, Oh! que la séparation est amère! Ueber ihre Gebrauchssphäre kann ich nichts sagen. Sehr häufig ist die Formel in Tunis.[6])

Kehren wir nach diesen Abschweifungen zu unserm engern Gegenstande zurück. Ich suchte darzutun, dass die diptotische oder enger gefasst die elative Afʿal-Form und das verbale Afʿal[7]) aus einer Wurzel hervorgegangen sind und dass die arabischen Bewunderungsformeln als

1) *Kleinere Schriften* 1, 2, 657 f.
2) ZDMG 5, 9.
3) Diwan, *Einleit.* § 144.
4) § 104; vgl. S. 20.
5) *Dictionnaire* (1887) 120b, 627b.
6) STUMME, *Tun. Gramm.* § 37.
7) Auf die in dem verschiedenen Auslaut (*Afʿalu* und *Afʿala*) liegende Schwierigkeit gehe ich hier nicht ein. Jedenfalls ist sie nicht grösser als bei den drei Typen des verbalen Grundstammes (*Qaṭal*, *Qaṭil*, *Qaṭul*).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000347

Zeugnisse des ältesten Sprachzustandes, wo Nomen und Verbum noch nicht geschieden waren, zu gelten haben. Ich gehe nunmehr zur Besprechung der hebräischen Form über, in der ich nach der formellen und begrifflichen Seite der Frage den eigentlichen Schlussstein des Beweises für meine oben verfochtene Ansicht erblicke.

Das hebräische Qiṭṭēl ist verbal die Form des intensiven Stammes, der inhaltlich mit dem Stamme IV des Arabischen in enger Verwandtschaft steht; nominal aber umfasst es teils einige Ausdrücke, die als alte Partizipien jenes Stammes gelten können, teils eine begrifflich geschlossene Gruppe von Wörtern, die meist schlechte, seltener gute, körperliche oder moralische Eigenschaften bezeichnen, die sich also auch mit dem nominalen, elativen Af'al des Arabischen nahe berühren. Man darf sich wundern, dass trotz der formellen Gleichheit des nominalen und des verbalen Qiṭṭēl und trotz der Schwierigkeit, das nominale Qiṭṭēl aus seiner formellen Vereinsamung herauszuheben, noch nicht auf den Zusammenhang beider hingewiesen ist.

Ohne Rücksicht auf die starken vokalischen Veränderungen zu nehmen, die das Hebräische kennzeichnen, fassen Stade[1]) und de Lagarde[2]) diese Form einfach als Qiṭṭil. Von den arabischen Formen, die de Lagarde hiermit verglich, ist *sîjid* rein mundartlich und sekundär, *ḫimmiṣ* und *Gilliq* scheiden als unarabisch aus, *ḍiffin* ist schon von Aug. Müller[3]) berichtigt worden. Bleibt nur *ḫilliz*,[4]) kurz, knapp; geizig,[5]) das *ḫelliz* gelesen und als *ḫalliz* gedeutet werden kann.[6])

Dass das nominale Qiṭṭēl einem ältern Qaṭṭil entspricht,

1) § 222; vgl. Olshausen § 182e.
2) *Uebersicht* SS. 87. 91 f.
3) ZDMG 45, 222; vgl. Barth § 17.
4) So zu lesen statt *gilliz*.
5) LA 7, 204, 9 ff.
6) Oben S. 308, Anm. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000348

ist bei meiner Annahme einer Identität der nominalen Form mit dem Intensivstamm unabweislich und ist auch von Wright[1]) und von Barth[2]) angenommen, allerdings ohne die Kombination der nominalen mit der verbalen Form. Rein äusserlich betrachtet würde der arabische Maijit-Typus, der gewiss jünger ist als das dem מֵת entsprechende Mait, hierher gehören; aber die Bedeutung dieser Gruppe zeigt nichts mit dem Intensivstamme Verwandtes. Ganz anders die nominalen Qiṭṭēl-Formen, die ich hier zunächst so vollständig wie möglich aufzähle: אַחֵר,[3]) אִשֵּׁר, אֵלֵם, אֵמֵר, גֵּאֵה, גִּבֵּם, גִּבֵּן, חֵרֵשׁ, כֵּהָה (fem.), מֵאֵן (neben מָאֵן), סֵעַף, עֵוֵר, עֵלֵג, עִקֵּשׁ, פִּסֵּחַ, פִּקֵּחַ, צֵחֵח, קֵרֵחַ, רִבֵּעַ, שִׁלֵּשׁ.[4]) Vergleichen wir diese Nominalformen zunächst mit den entsprechenden verbalen, so würden uns אַחַר und מָאַן, wenn anders sie hierher gehören, noch das ältere, unter dem Schutz der Laryngale bewahrte Qaṭṭil darstellen. Umgekehrt hat die zweite Silbe der nominalen Form stets Ṣērē (nicht wie beim Verbum auch Qiṭṭal und Qiṭṭĕl), beziehungsweise bei den Wurzeln j^3 ה = *ae*, dessen Herkunft ich nicht anders beurteilen kann als im גֵּלֶה-Typus (S. 317 f.). In der Stetigkeit des Ṣērē der nominalen Formen sehe ich einen neuen Beweis für die oben (S. 314 f.) ausgesprochene Annahme, dass das *a* des perfektischen Qiṭṭal auf jüngerer Analogisierung beruht. Der Bedeutung nach sind אַחֵר (mit Vorbehalt), מֵאֵן (מָאֵן), רִבֵּעַ und שִׁלֵּשׁ vorwegzunehmen, da sie nicht eine hervorragende, dem Lobe oder Tadel unterliegende Eigenschaft bezeichnen. Wie eng אחר und מאן zu den analogen Perfekta stehen, liegt auf der

1) *Compar. Grammar* S. 163.

2) *Nominalbild.* § 16.

3) So Barth § 16 Anm. 1. Ohne es abzuweisen, kann ich doch meine Bedenken hinsichtlich der Form und Bedeutung nicht unterdrücken.

4) חִבֵּל, כִּבֵּא und מֵרֵעַ lasse ich als teils formell teils etymologisch dunkel beiseite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000349

Hand. רבע und שלש erinnern formell an die dem Sinne nach äusserst frei gewendeten Stämme IV, seltener II, der arabischen Zahlwörter. Die übrigen Ausdrücke, die meist Missbildungen, seltener vorteilhafte Eigenschaften bezeichnen, bilden begrifflich ein unverkennbares Analogon zu den elativen Afʿal-Formen; hier Stamm IV, dort II.

Wegen der formellen Gleichheit stellte schon Stade[1]) mit diesen Adjektiven die bekannten (S. 328) Infinitive zusammen, obwohl er noch für die andere Ansicht einer Abschwächung dieses Qiṭṭēl aus dem im Infinitiv herrschenden Qaṭṭēl Raum lässt. Wie ich hierüber denke, kann nach dem Obigen nicht zweifelhaft sein: der Qaṭṭēl-Infinitiv gehört zum Imperfekt, das seltene Qiṭṭēl ist hier wie die analoge Form des Hifʿîl altes Perfekt-Partizip.

Sehen wir nun hier im hebräischen Qiṭṭēl, im arabischen Aqtal (Aqṭil), im gemeinsemitischen Qâṭil und im hebräisch-aramäisch-(arabischen) *gâlae* noch das Nebeneinander von verbalen und nominalen Formen, so kommen wir zu dem Schluss, dass wenigstens von der Entstehung der Stämme II, III, IV dasselbe gilt, was im Grundstamme längst angenommen ist, dass gewisse Formen (Qaṭal, Qaṭil, Qaṭul; Qaṭṭil; Qâṭil; Aqṭil) in der Urzeit indifferent, zugleich nominal und verbal, verwendet wurden, dass dann die immer und überall im Sprachleben tätigen Kräfte wirksam waren, und dass der jetzige Zustand der literarisch fixierten Sprachen auch im Arabischen nur das Endergebnis einer langen Entwickelung ist.

1) § 222; vgl. Olshausen § 182e.

Zur Erklärung der hebräischen nomina segolata.

Von *A. Ungnad.*

Eine grosse Anzahl Nomina des Semitischen zeigt bekanntlich in ihrer Grundform nur einen charakteristischen Vokal: *katl*^{u}, *kitl*^{u} und *kutl*^{u}. Als diese Nomina im Nordsemitischen ihren Kasusauslaut[1]) verloren, traten einige Veränderungen ein: zunächst stellte sich zur Vermeidung der Doppelkonsonanz, die bei suffixlosen Formen im Singular entstand, zwischen den beiden letzten Radikalen ein Hilfsvokal ein, der zwischen *a* und *ä* schwankte und von den Massoreten bei Gutturalen mit Patach, bei anderen Konsonanten mit Segol bezeichnet wurde. Es wurden also aus ursprünglichem **katl*, **kitl*, **kutl* im Hebräischen Formen wie **kat*^{ä}*l*, **kit*^{ä}*l*, **kut*^{ä}*l*, in denen dann der nunmehr

1) Dass die Kasusendungen *u* (Nom.), *i* (Gen.) und *a* (Akk.) bereits einer sehr alten Epoche der semitischen Sprachen angehören, beweist die Uebereinstimmung des Arabischen mit dem Altbabylonischen, das uns durch die kürzlich erfolgte Veröffentlichung der Gesetze Ḫammurabi's (durch V. Scheil, *Textes élam.-sém.*, 2ème série, Paris 1902, pl. 4—15) näher bekannt geworden ist. Das Altbabylonische bezeichnete demnach den casus absolutus im Nominativ durch *um*, im Genetiv durch *im* und im Akkusativ durch *am*. Allerdings bedarf für derartige Untersuchungen die Scheil'sche Transskription einer sorgfältigen Revision: vor allem ist das Zeichen UD ( ) nur mit *ut* (*ud*, *uṭ*) oder *tam*, nie aber mit *tu* oder *tum* wiederzugeben, ferner das Zeichen ḲU ( ) mit *kum* statt mit *ku*, ebenso ṢU ( ) mit *zum* statt mit *ṣu*. Endlich ist bei der Transskription der Ideogramme die Syntax, wie sie durch phonetische Schreibungen gelehrt wird, zu beobachten.

in offener betonter Silbe stehende kurze Vokal regelrecht zu $\bar{a}$, $\bar{e}$, $\bar{o}$ gedehnt werden musste. So entstanden die Formen *kǻtäl*, *ké́täl*, *kó́täl* und neben der noch in pausa erhaltenen Form *kåtäl* ausserhalb derselben die durch eine Art von Umlaut[1]) entstandene Form *kätäl*, Formen, die die Massoreten nur mit קָטָל (קְטָל), קִטָל, קֶטָל wiedergeben konnten.[2]) Traten jedoch Suffixe an die Nominalform, so

---

1) Vergl. im Deutschen »Kahn«, pl. »Kähne« u. a.

2) Das massoretische Zeichen Segol (d. i. offenes *e*) bezeichnet also einen dreifachen Laut:

1. das unwandelbare, aus *aj* (unter bestimmten Bedingungen) entstandene $\hat{\ddot{a}}$, wie z. B. in *jiglǻnä̂* aus **jiglainâ*;
2. das tongedehnte meist aus $\bar{a}$ durch Umlaut entstandene $\bar{\ddot{a}}$, wie z. B. in *mälǟk*; endlich
3. das kurze, teils hilfsvokalartige, teils aus $\bar{e}$ verkürzte $\breve{a}$, wie z. B. in *wajjǟkä́m* aus **wajjǟkḗm*.

Das ganz kurze murmelvokalige $\breve{\ddot{a}}$ wird endlich von den Massoreten mit Chatef-Segol bezeichnet.

Ebenso wie das Segol nur eine bestimmte Vokalfärbung bezeichnete, ohne auf die Quantität des Vokales Rücksicht zu nehmen, dürften wohl auch die andren Vokalzeichen nur qualitative Unterschiede zum Ausdruck bringen. So bezeichnet ja auch Kames (d. i. offenes *a*)

1. unwandelbares $\hat{å}$ (*kätaltâ̂*),
2. tongedehntes $\bar{å}$ (*dåbår*) und
3. kurzes $\breve{å}$ (*kåtlî*).

Ebenso steht es mit den übrigen Vokalen: der geschlossene *e*-Laut wurde mit Sere, der reine *i*-Laut mit Chirek, der reine *u*-Laut mit Kibbus (Schurek), der geschlossene *o*-Laut mit Cholem, und der geschlossene *a*-Laut mit Patach bezeichnet. Allerdings war mit Dehnung oder Kürzung eines Vokals oft auch eine qualitative Veränderung verknüpft. So ging ein geschlossenes kurzes *a* im Falle der Dehnung fast regelmässig in offenes *å* über. (Ausnahmen vielleicht in Fällen wie *ketālanî* und *midbarå̄*, so dass richtiger *ketālānî* u. s. w. zu transskribieren wäre.) Ebenso geht reines *i* bei Dehnung in geschlossenes $\bar{e}$ (d. i. *ei*) über, reines *u* in geschlossenes $\bar{o}$ (d. i. *ou*) u. s. w. So kommt es, dass einzelne Zeichen allerdings gleichzeitig eine bestimmte Quantität angeben (Sere, Patach). Man darf wohl daran erinnern, dass wir auch im Deutschen Analogien hierzu besitzen: so existiert kein kurzer *e*-Laut, der dem langen *e*-Laut in der Qualität entspricht:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000352

erhielt sich die doppelt geschlossene Silbe: *katlî*, *kitlî*, *kutlî*. Hierüber vgl. auch die späteren Bemerkungen.

Was nun die Bildungsweise des Plurals anbelangt, so weist das Hebräische die Form *k^{e}tālîm* (für alle drei Nominalformen) auf. Dieser Plural, statt dessen man Formen wie **katlîm*, **kitlîm*, **kutlîm* erwarten sollte, hat zu mannigfaltigen Erklärungsversuchen Veranlassung gegeben. So hat Philippi[1]) als Grundformen **kátalu*, **kítalu* und **kútalu* angenommen, die später zu *katlu*, *kitlu*, *kutlu* verkürzt worden seien, während die Nominalformen *katalu*, *kitalu*, *kutalu* von ihm auf ursprüngliches **katálu*, **kitálu*, **kutálu* mit Akzent auf der zweiten Silbe zurückgeführt werden. Aber abgesehen davon, dass diese Sätze auf einer höchst komplizierten und kaum richtigen Auffassung der Verbal- und Nominalbildung beruhen, ist es nicht angängig, Verkürzungen innerhalb einer ursprünglichen, noch durch keinen Zusatz[2]) veränderten Form infolge Ausstossung kurzer Vokale, namentlich des *a* — wie es eine Eigentümlichkeit jüngerer Sprachstufen des Semitischen ist —, schon für eine so alte Zeit anzunehmen. Ausserdem haben wir nirgends einen Stützpunkt für die These, das die Nominalformen **katalu*, **kitalu* und **kutalu* je anders als auf der ersten Silbe betont gewesen seien; vgl. die arabischen Formen *kátal^{un}*, *kítal^{un}*, *kútal^{un}* mit assyrischen wie *rapšu* (fem. *rapaštu*), das nur aus **rápašu*, *namru* (fem. *namirtu*), das nur aus **námiru*, *šalšu* (fem. *šalultu*), das nur aus **šálušu* entstanden sein kann. Die Ver-

---

kurzes *e* hat deutliche Neigung nach *a* hin (also *ä*), langes dagegen meist nach *i* (also *ei*). Aehnlich steht es mit unseren *i*-Lauten.

1) *Die semitische Verbal- und Nominalbildung in ihrem Verhältnis zu einander*: BAss II, S. 375.

2) Eine derartige Ausstossung von Vokalen tritt in der älteren Sprachperiode ursprünglich nur da ein, wo Bildungszusätze an einfache Formen herantreten; man vergleiche die Nominalformen **maktal* aus **makatal* u. a., ferner die Verbalformen **naktal*, **haktal*, **jaktal* aus älterem **na-katal*, **ha-katal*, **ja-katal* u. a.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000353

änderungen im Hebräischen und Aramäischen lassen sich sehr wohl mit Hilfe der in diesen Sprachen eingetretenen Akzentverschiebung auch ohne Annahme einer älteren Betonung auf der zweiten Silbe erklären. Gehen aber **katlu*, **kitlu*, **kutlu* nicht auf **kátalu*, **kítalu*, **kútalu* zurück, so bleibt der Plural des Hebräischen trotz Philippi's Ausführungen unerklärt.

Man hat ferner die Ansicht geäussert, dass die einsilbigen Nominalformen sekundäre Bildungen seien. So ist *katl* nach Lagarde[1]) aus *katil* entstanden. Ueber den Plural dieser Bildungen spricht er sich (l. c. p. 74) folgendermassen aus: »Das *a* in מְלָכִים ist nicht eine »Einschiebung«, sondern das für *i* fehlerhaft (sic!) schon dann und wann bei den Assyriern eingetretene andere *a* des *malak* = *malik*.« Obwohl es zweifellos richtig ist, dass einzelne Nomina der Form *katl* schon in alter Zeit aus **kátil* verkürzt worden sind,[2]) eine Verkürzung, mit der, nebenbei bemerkt, die Philippi'schen Ausführungen nicht zu vereinigen sind, so darf man dies doch keinesfalls verallgemeinern: die Formen **katl*, **kitl*, **kutl* können nicht ohne Weiteres als Verkürzungen aus zweisilbigen Formen gelten. Damit wird aber zugleich die von Lagarde gegebene Erklärung des Plurals מְלָכִים hinfällig, die ja auch noch aus anderen Gründen äusserst bedenklich ist: denn die aus dem Assyrischen herbeigeholte Erklärung ist um so mehr zu verwerfen, da in dieser Sprache der stat. absol. sehr oft mit Synkope des kurzen *i* *malku* heisst, ein stat. constr. **malak* aber, soweit mir bekannt ist, nicht belegt ist.

Unmöglich ist es auch, die Form *k^{e}tālîm* als Analogiebildung nach Pluralen der Nominalform **katal* anzusehen,[3]) da beide Nominalbildungen in ihrer gesamten Flexion

1) *Uebersicht über die im Aram., Arab. und Hebr. übliche Bildung der Nomina*, Göttingen 1889.

2) Z. B. *ʿabd*, *malk*.

3) Vgl. B. Stade, *Lehrbuch der hebr. Grammatik*, Leipzig 1879, p. 194.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000354

nirgends zwei übereinstimmende Punkte zeigen, von denen die Analogie hätte ausgehen können. Und dies wäre unbedingt notwendig, wenn, wie es in unserem Falle nur möglich ist, eine formelle Angleichung stattgefunden hätte.

Ganz verfehlt sind die Erklärungsversuche, die M. LAMBERT gibt.[1]) Durch die arabischen pluralia fracta der Form فِعَل und فُعَل veranlasst, spricht er die Ansicht aus, dass man den Plural der Segolata ursprünglich vom Singular nur dadurch unterschieden habe, dass man dem charakteristischen Vokal eine andere Stelle gab(!). Er sucht die Richtigkeit dieser Ansicht durch Plurale wie *pᵉsîlîm* und *ḥărîṭîm* zu beweisen. Das *a* des stat. constr. ferner sei ein blosser Hilfsvokal, und somit sei *mlakay*[2]) zu *mlekay*[2]) und weiter zu מַלְכֵי geworden. Diese Erklärung scheitert aber, abgesehn von vielen anderen Schwierigkeiten, die sie bietet, daran, dass die arabischen Pluralformen, die als Beweise herangezogen werden, reine Singularnomina mit Kollektivbedeutung sind, die auch im Hebräischen ohne Pluralendung erscheinen müssten. Auch ist die südsemitische Art der Pluralbildung allen anderen semitischen Sprachen unbekannt, und, wenn es auch im Hebräischen einige Kollektiva gibt, so sind diese niemals von der Sprache als wirkliche Plurale betrachtet worden.

E. KÖNIG's[3]) Erklärung endlich, dass der *a*-Laut der Grundform dieser Nomina deshalb, weil sie im Plural auf *îm* »mit vollwichtigem Haupttone« gesprochen wurden, »näher an die Silbe dieses Haupttones herangerückt« sei, ist physiologisch undenkbar: aus ursprünglichem **malkîm* konnte niemals *mᵉlakîm* und dann weiter מְלָכִים werden. Ausserdem ist KÖNIG bei seiner Erklärung genötigt, die

1) *Remarques sur le pluriel des noms en hébreu.* 3. *Le* קמץ *dans le pluriel des ségolés*: *Rev. des études juives*, Bd. 24, Paris 1892, p. 104—6.

2) Ich gebe die Transskription, deren LAMBERT sich bedient.

3) *Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebr. Sprache*, II, 1, Leipzig 1895, p. 12.

Pluralformen von **kitl* und **kutl* als Analogiebildungen »aus dem beherrschenden Einfluss des zahlreicher vertretenen« **katl* zu betrachten.

Allerdings schreibt auch König dem Haupttone eine gewisse Rolle zu. Dieser allein dürfte es gewesen sein, der die Entstehung der Pluralform *k^{e}tâlîm* veranlasst hat. Während nämlich im Singular der Ton vor der Doppelkonsonanz lag (**kátl^{u}*), trat er im Plural[1]) hinter dieselbe (**katlîm*); dabei konnte sich leicht, um die schwere Aussprache der Doppelkonsonanz zu vermeiden, zwischen dieselbe ein kurzer Hilfsvokal einschieben. Dieser trat anfangs vielleicht nur bei besonders schwer sprechbaren

1) Wir müssen hierbei zunächst von Formen mit Suffixen ganz absehen; denn das Suffix war ursprünglich ebensogut ein selbständiges Wort wie jeder andere von einem Nomen abhängige Genetiv. Das alte Verhältnis hat sich im Assyrisch-Babylonischen meist noch erhalten: man sagte hier *dîn-šu* (d. i. stat. constr. von *dînum* + pron. pers. *šû*) »judicium ejus«, u. ä. Nur da, wo eine schwer aussprechbare Häufung von Konsonanten eintrat, entstand ein Hilfsvokal, der durchaus nicht der des betreffenden Kasus zu sein brauchte wie im Altarabischen. Nur im Genetiv, der ja bereits durch das vorhergehende Wort bestimmt war, zeigt sich auch im Altbabylonischen fast (vgl. jedoch *zi-ik-ru* Hamm., *Ges.*, Rect. II, 5 als Genetiv) stets *-i* (*ana umm-i-šu*); im Nominativ aber finden wir neben *u* auch *a* (z. B. *umm-a-šu urabbašu*: Hamm., *Ges.*, Rect. X, 49; *dupp-a-šu iḫḫippi*, ib. XII, 15) und *i* (z. B. *abi mârtim* in einer Status-constructus-Verbindung, Vers. X, 53). Ebenso schwankt der Vokal im Akkusativ. Derartige scheinbare Unregelmässigkeiten dürfen nicht auf Rechnung schwankender Anwendung der Kasus gesetzt werden: das Altbabylonische ist im stat. absol. noch vollkommen konsequent in der Bezeichnung der altsemitischen Kasusendungen. Im Singular bezeichnet *um* stets den Nominativ, *im* den Genetiv und *am* den Akkusativ. Das Hebräische hat den Vokal *a* als regelmässigen Bindevokal (diese Bezeichnung, die früher üblich war, dürfte demnach richtiger sein, als die heute übliche Bezeichnung als »alter Kasusauslaut« oder ähnl.) im Singular benutzt, das Altarabische dagegen je nach dem betreffenden Kasus einen anderen Vokal. Die Betonung des Bindevokals, die für die späteren hebräischen Formen vorausgesetzt werden muss (vgl. J. Barth, *Beitr. zur Suffixlehre des Nordsemitischen*, *Am. J. of Sem. Lang.* Vol. XVII, p. 198), ist etwas dem Nordsemitischen speziell Eigentümliches. Wir müssen daher bei unseren Ausführungen in eine noch frühere Zeit zurückgehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000356

Kombinationen ein[1]) und verbreitete sich erst später über alle Plurale dieser Art. Es entstand also zunächst aus dem regelmässigen Plural **katlîm* die Form **kat^{a}lîm*; der erst nur murmelvokalartige kurze Vokal gewann mit der Zeit an Intensität, sodass sich nun die auch dem Hebräischen zugrunde liegende Form **katalîm* bildete. Der epenthetische Vokal war auch bei den übrigen Nominalformen in der Regel *a*. Wir haben also folgende Entwicklungsreihen:

**katlîm* zu **kat^{a}lîm* zu **katalîm* zu *k^{e}tālîm*
**katlât* » **kat^{a}lât* » **katalât* » *k^{e}tālôṯ*
**kitlîm* » **kit^{a}lîm* » **kitalîm* » *k^{e}tālîm*
**kitlât* » **kit^{a}lât* » **kitalât* » *k^{e}tālôṯ*
**kutlîm* » **kut^{a}lîm* » **kutalîm* » *k^{e}tālîm*
**kutlât* » **kut^{a}lât* » **kutalât* » *k^{e}tālôṯ*

Ganz entsprechende Formen zeigt auch das Arabische, das bekanntlich regelmässigen Pluralformen wie *arḍât^{un}* (und *arḍûna*) solche mit eingeschobenem Hilfsvokal (*araḍât^{un}*, *araḍûna*) vorzieht. Statt des Hilfsvokals *a* kann auch der Vokal der ersten Silbe wiederholt werden (**kitilât^{un}*, **kutulât^{un}*). Das Arabische hat beide Bildungsweisen nebeneinander; im Hebräischen liegen vielleicht Reste der zuletzt genannten in Pluralen wie *p^{e}sîlîm*, *ḥărîṭîm* vor, die dann aus **pisilîm*, **ḥiriṭîm* entstanden wären.[2]) Die hebräischen Formen *k^{e}tālîm* und *k^{e}tālôṯ* sind dem Erörterten zufolge die lautgesetzlich entwickelten Resultate aller Plurale der einsilbigen Nominalformen im stat. absol.

1) Etwas dieser Erscheinung Entsprechendes hat auch die indogermanische Grammatik in ihren *Svarabhakti*, d. h. kurzen Vokalen, die im Altindischen vor allem nach *r*, dem ein Konsonant folgt, eintreten und auch in anderen indogermanischen Sprachen nachweisbar sind. Vgl. J. Schmidt, *Zur Geschichte des indogermanischen Vokalismus* II, Weimar 1875 (*Einwirkung von r und l auf benachbarte Laute*). Diese Erscheinung hat man auch fälschlich Schwa Indogermanicum genannt.

2) Die unregelmässige Dehnung des *i* zu *î* spricht jedoch gegen eine solche Erklärung. Wahrscheinlicher ist es, dass in derartigen Fällen zwei verschiedene Nominalformen zugrunde liegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000357

Die stat. constr. *katlê*, *kitlê*, *kutlê* dagegen sind wieder direkt von den alten Grundformen aus gebildet. Denn hier folgte ja der Hauptakzent nicht unmittelbar auf die doppelt geschlossene Silbe, sondern lag erst im nächsten Worte (*malkê-haggôjîm*). Dass der stat. constr. direkt von der alten Nominalform (**katl* etc.) abgeleitet ist, zeigt auch der Umstand, dass er bei der Form **katl* in erster Silbe ein *a* aufweist, nicht ein *i*, was hätte entstehen müssen, wenn **katalai* die Grundform gewesen wäre.[1]) Traten nun Suffixe an den Plural, so geschah dieses ursprünglich zwar in der Weise, dass das Pronomen den Ton erhielt, das vorhergehende Wort aber tonlos wurde (**malkai-hấ*). Als aber das Pronomen mit dem betreffenden Worte zu einer Form verschmolzen war, rückte der Akzent nach altsemitischen Tongesetzen auf die Endung des stat. constr. (*malkaí-hâ*), ausser natürlich bei Antritt der sogen. schweren Suffixe **-kínnâ*, **-hínnâ*, die dann ihrerseits die Maskulinformen beeinflussten, sodass im Hebräischen alle Suffixe der 2. und 3. Pers. plur. den Akzent auf sich nahmen.[2]) Die Verschmelzung von Nomen und Pronomen trat ebenso wie der damit verbundene Akzentwandel schon sehr früh ein, jedenfalls in einer Zeit, als das erwähnte Gesetz noch (man könnte auch sagen »noch nicht«) galt, dass vor der Tonsilbe keine geschlossene Silbe stehen durfte. Wir haben demnach für die einzelnen Formen folgenden Entwicklungsgang anzusetzen:

**katlai-já* zu **katlaíja* zu **katalájja* zu *k^etā̊lai*

**katlai-kâ* » **katlaíkâ* » **katalaíkâ* » *k^etā̊lấk̲ā̊*

u. s. f. So entstanden auch *k^etā̊lájik*, *k^etā̊lā́w*, *k^etā̊lấhā̊*, *k^etā̊lḗnû*. Dagegen wurde **katlai-kínnâ*, da hier der Akzent nicht weiter zurückgehen konnte, zu *katlêkā́n*, ebenso

1) Vgl. *dibrê* aus **dabarai*.

2) Vgl. zu den Suffixen im allgemeinen Barth, a. a. O. p. 193 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000358

**katlai-hinnâ* zu *katlêhän*, und danach auch die betreffenden Masculina *katlêḵäm* und *katlêhäm*. Bei Singularformen mit Suffixen kam obige Regel jedoch nicht zur Anwendung; denn wenn z. B. aus **malk-hû* hebr.[1]) **malka-hû* und dann **malkâ-hû* und weiter *malkô* wurde, so geschahen diese Veränderungen, namentlich im Akzent[2]) in einer späteren (nordsemitischen) Periode, in der unser Gesetz der Epenthese, wenn es überhaupt jemals ein obligatorisches Gesetz war, seine Kraft verloren hatte. So war es ausgeschlossen, dass *malkô* und andre Singularformen mit Suffixen den Hilfsvokal erhielten.

Auch im Dual wird wie im Plural die Bildungsweise mit Hilfsvokal (**katlaini* zu **katalaini* zu *kᵉtālajin*) älter sein als die ohne einen solchen. Von der ersteren Art sind jedoch nur noch Spuren nachweisbar: so wohl לְחָיַיִם (öfter) und vielleicht קְרָנַיִם (nur im B. Daniel) neben קַרְנַיִם. Worauf die Verdrängung der mit Hilfsvokal versehenen Formen beruht, ist nicht recht klar; ausgeschlossen ist es nicht, dass Analogiebildungen noch Nominibus vorliegen, in denen der Hilfsvokal nicht eintreten durfte; ein solches Wort war *ʿain* »Auge«, das den Dual regelrecht עֵינַיִם aus **ʿainaini* bildet: es ist nun möglich, dass nach Analogie hierzu zunächst verwandte Begriffe wie *ăznajim* »Ohren« für *ăzānajim* gebildet wurden, und dass später, nachdem die Regel einmal durchbrochen war, allgemein im Dual der Hilfsvokal vernachlässigt ward (vgl. auch *naʿălajim*).[3])

---

1) Aehnlich auch im Aramäischen.

2) Die Betonung des Bindevokals nämlich.

3) Dass ein einzelnes Wort eine ganze Wortklasse beeinflusst, wäre nicht beispiellos. Ein interessantes Beispiel hierfür ist die deutsche Pluralendung *-er* (*Männ-er*). Dieses *-er*, das ursprünglich nicht einmal ein Pluralsuffix war (es ist identisch mit griech. *-es* in **gen-es-os*, später **gene(s)os*, *γένους* und lat. *-er* in *gen-er-is*), hat sich zunächst bei einigen Pluralen (z. B. ahd. *lemb-ir* = nhd. *lämmer*) als wirkliches Pluralsuffix festgesetzt und allmählich immer mehr Nomina in seine Sphäre hineingezogen; vgl. Wilh.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000359

Eine andre Möglichkeit der Erklärung wäre die, dass das Gesetz der Epenthese kein obligatorisches war: man vergleiche nur die im Arabischen bestehende Freiheit, den Plural von Wörtern der Form فِعْلَة und فُعْلَة neben فِعَلات und فُعَلات auch فِعْلات und فُعْلات zu bilden. Selbst im Hebräischen finden sich einzelne Ausnahmen wie רַחֲמִים, שִׁקְמִים, עֶשְׂרִים u. a. War aber der Lauteinschub nur ein fakultativer, so konnte die eine Bildungsweise in einem, die andre in einem andren Falle zur Regel werden, wobei noch Differenzierungstriebe eine Rolle gespielt haben dürften; denn durch eine derartige Differenzierung wurde es ermöglicht, Pluralformen wie *kᵉtālâkâ* (aus **kat(a)lai-kâ*) von Dualformen wie *katlâkâ* (aus **katlai-kâ*) zu unterscheiden; und derartige Unterscheidungen müssen durchaus nötig gewesen sein, wenn das Hebräische, was wahrscheinlich ist, den Dual einst auch von anderen Wörtern bildete, als von solchen, die paarweise vorhandene Gegenstände bezeichneten. Sollte die Annahme, dass das Gesetz der Epenthese facultativ war, nicht richtig sein, so muss man auch die Nominalformen mit Präfixen, die in zweiter Silbe einen langen Vokal haben (wie **maktâlu* u. a.), als Analogiebildungen nach den bedeutend zahlreicher vorhandenen Nominalformen mit kurzem Vokal in zweiter Silbe (wie **maktalu*) ansehen.

Noch eine Frage bleibt zu erledigen. Im stat. absol.

Braune, *Althochdeutsche Grammatik*², Halle 1891, § 197, Anm. 1 und K. Weinhold, *Mittelhochdeutsche Grammatik*², Paderborn 1883, § 454. — Ebenso instruktiv ist im Französischen die Uebertragung der Endung der 1. P. pl. *-ons*, die ursprünglich nur in altfrz. *soms* (später *sons*) »wir sind« = lat. *sumus* berechtigt war, auf alle Verbalstämme. In diesem Falle ist die Endung an ihrem Ursprungsorte ganz verdrängt worden (vgl. neufrz. *sommes*) und hat sich nur da erhalten, wohin sie erst durch die Analogie übertragen worden ist (*aim-ons* u. s. w.). Vgl. F. Brunot, *Précis de Grammaire historique*, Paris 1887, p. 411 und A. Lorentz, *Die erste Person Pluralis des Verbums im Altfranzösischen*, Diss. Strassburg 1886.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000360

plur. des Hebräischen wurde in Nominalformen, deren dritter Radikal ein Explosivlaut war, dieser Explosivlaut regelrecht zur Aspirata (*$m^elākîm$* zu *$m^elākîm$*). Dieser Laut, der auch bei leichten Suffixen im Plural entstehen musste, drang nun auch in die Formen des Plurals ein, in denen er anfänglich nicht berechtigt war, wie *malkê* aus **malkê* etc. Es ist dieses eine innere Analogiebildung, die auf ein gewisses Widerstreben zurückzuführen ist, einen bestimmten Laut innerhalb desselben Wortes bei gleichen Flexionsgebilden wechseln zu lassen. Da man *$m^elākênû$* der Regel entsprechend bildete, so bildete man nun auch *malkākäm*, eine Form, die der zuerst genannten nächst verwandt war, gleichfalls mit aspiriertem Laute. Möglich ist es auch, dass ein stat. constr. wie *bigdê* zu *$b^egādîm$* seine Aspiration dem analogen Verhältnis von Formen wie *kizbê* (Grundform **kazabai*) zu *$k^ezābîm$* verdankt. Beachtung verdient der häufig vorkommende »feste Silbenschluss« im stat. constr. der Segolata (*kaspêhäm*, *niskêhäm*) gegenüber dem stets offnen bei Nominibus der Form **katalu*. Vielleicht beruht das Fehlen des Dagesch in Formen wie דַּרְכִּי einzig und allein auf einer verkehrten Schulmeistertheorie der jüdischen Gelehrten.

Barth's Berichtigungen zu meiner Besprechung seiner Ḳuṭāmīausgabe.

Von *H. Reckendorf.*

Auf S. 167—180 dieses Bandes hat sich Barth mit meiner S. 97—121 veröffentlichten Besprechung seiner *Ḳuṭāmī*ausgabe beschäftigt. Einige seiner Bemerkungen, die tatsächlich Irrtümer[1]) berichtigen, nehme ich dankend an; vieles jedoch fordert aus verschiedenen Gründen zum Widerspruch heraus.

Barth hat zunächst einige Stellen meiner Besprechung zusammengeordnet, die ihm geeignet schienen, meine Kritik zu karakterisieren. Er sagt z. B. S. 169: »Die erklärenden Noten zu einem Dichter sind auch kein geeigneter Ablagerungsplatz für grammatische Diatribes, wie sie Reckendorf oft zur Stelle bringt.« Und hernach S. 170: »Alles wo es hingehört! Noten zu arabischen Dichtern sind kein Sammelbecken für die Grammatik.« Ich weise diese Behauptungen als dem Tatbestand meiner Besprechung zuwiderlaufend zurück und fordere Herrn Prof. Barth auf, mir unter den durchweg ganz knappen grammatischen Bemerkungen meiner Besprechung eine einzige von der eigentlichen Kritik seines Kommentars abschweifende nachzuweisen. Die Behauptung Barth's ist um so auffälliger, als sie anlässlich einer kurzen Bemerkung von mir (zu XXVI 3) aufgestellt wird,

1) Zum Teil waren sie schon von mir selbst bemerkt; weiteres s. am Schlusse.

die sich darauf bezog, dass Barth seinerseits eine grammatische Notiz aus LA unzweckmässigerweise abgedruckt hatte.

Zu Barth S. 169. B. pflegt alle in der arabischen Literatur aufzutreibenden Zitate aus unserem Dichter und die Varianten, auch die nicht brauchbaren, zu registrieren, missbilligt es aber, wenn ich ein von ihm übersehenes Zitat bei *Jāḳūt* und unter anderen Varianten zwei an sich allerdings wertlose nachtrage. Er zitiert ferner aus meiner Rezension in Anführungszeichen: »Man muss sich auch mit dem وأفنى الخ auseinandersetzen«, während es bei mir lautete: »Aber dann muss man sich mit den folgenden Worten abfinden.« Die fragliche Konsequenz hätte eben, wenn sie bemerkt worden war, im Kommentar ausgesprochen werden sollen. — Im Ged. XI Vs. 1 stellen Freunde dem Dichter etwas Schlimmes in Aussicht. Barth übersetzt das betreffende Verbum وعد mit »drohen«. Das ist keineswegs, wie Barth S. 169 meint, irrelevant, sondern geradezu irreführend, weil es notwendig die Vorstellung erweckt, als ob die Freunde an der Herbeiführung des Unglücks irgendwie beteiligt seien, was, wie Barth S. 175 zugibt, nicht der Fall ist. Aus diesem Grunde hatte ich noch einen weiteren Beleg für die umfassendere Bedeutung von وعد gegeben. »Drohen« ist hier ganz undeutlich.

Zu Barth S. 167. Selbstverständlich ist es mir nicht eingefallen zu verlangen, B. hätte mit Willkür einen Mischtext herstellen sollen. Aber es muss uns doch unbenommen bleiben, über die Güte der nicht in den Text gestellten Lesarten ein Urteil zu fällen, und auch B. hat sich bezüglich nicht aufgenommener Lesarten in der Ausgabe gelegentlich von der strengsten Observanz dispensiert und mit solchen outsiders geliebäugelt; vgl. S. ٥٢ Note 1; S. ٩٠ Note 3. — Meine Bemerkung zu Barth's Karakteristik der Handschrift B[1]) beruht auf Zählungen.

1) S. 98 meiner Besprechung.

Es würde viel zu weit führen, wenn ich auf alle Einwände, die Barth vorbringt, eingehen wollte. Manchmal steht einfach Auffassung gegen Auffassung; es sei aber bemerkt, dass ich in den meisten Fällen guten Grund habe, bei der meinigen zu bleiben. Wer an der Sache spezielleres Interesse hat, wird sich sein Urteil bilden. Mehrfach handelt es sich nur um Lappalien; einige wichtigere Stellen sollen aber doch noch besprochen werden.

Ged. I. Vs. 39. In Barth's Berichtigung muss es »doch sei auch der Nominativ [statt Accus.] erlaubt« lauten. Meine Bemerkung bezog sich auf die Uebersetzung des arabischen Textes und meine Belege sollten der Meinung entgegentreten, als ob attributiv übersetzt werden müsste (»wie manche Woltat«). — Vs. 42. Für الآخذون بـه hatte ich als das Beste vorgeschlagen[1]) »die an der Tatsache festhalten«. Barth erklärt einen derartigen Gebrauch des maskulinen Suffixes der 3. Person ausserhalb von إنّ und أنّ für sehr selten, was mir unbegreiflich ist. Man sagt, und zwar häufig, sowohl قالها als قالهُ »er sagte es«.

Ged. II. Vs. 20. Es sei nebenher auf Ḳur. 87, 4. 5 verwiesen, wo أحْوَى unserem أخْضَر, so wie es B. jetzt versteht, entspricht. — Vs. 31. Hier zitiert B. aus meiner Besprechung: »Es ist »weil du mein Kennzeichen (vgl. Nāb. 21, 2) = meine Lebensspur geschont hast««,[2]) und nun fügt B. (S. 171 Mitte) zu diesen Worten hinzu, bei mir sei »Zeltspuren« als Beleg für »Leben« angeführt. Nur wenn man »Zelt« vor »Spuren« weglässt und »Spuren«

1) Die von B. mit dem Schol. vertretene andere Möglichkeit hatte auch ich selbst durch Hinweis auf Vs. 3 gestützt.

2) Der Gegensatz ist عفا أثَرُهُ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000364

hinter »Leben« zusetzt, stimmt das. Dass die مَعارِف an der von mir angezogenen Nābiġastelle Spuren gerade von Zelten sind, liegt nicht, wie B. will, in dem Worte, sondern nur in dem Zusammenhang, in dem es steht. — Vs. 41. »Das Beste ihrer Leute ist im Winter« = »am besten sind ihre Leute im Winter« ist wohl ziemlich allgemein bekannt. — Vs. 48. بيضا könnte natürlich, rein grammatisch betrachtet, voranstehender und hernach durch ein Personalpronomen wiederaufgenommener Akkusativ zu نعسف sein. Allein es steht ohne Zusammenhang da; نعسفها ist also Relativsatz dazu, nicht regierendes Verbum; dies letztere steht im Vs. 61, hinter den, wie ich wiederhole, Vs. 48 zu verpflanzen ist. Barth bestreitet ferner die Existenz des den meisten Fachgenossen gewiss wohlbekannten حَتَّى إِذَا im Sinne von einfachem حَتَّى, wie حتّى إذا جاء »bis er kam«, ohne weiteren Nachsatz zu اذا. Er meint sogar, das sei ein Monstrum. Unter den in meinen *Syntakt. Verhältn.* S. 775 dafür gegebenen Belegen befindet sich eine Koranstelle, mit Bezug auf die B. bemerkt, eine Ellipse an einer[1]) Stelle in der Rhetorik des Ḳorān (III 145, wo Beiḍ. betone, dass der Nachsatz zu ergänzen sei,) sei ein schlechter Beleg. Muʿall. Lebīd 46. 49 sind aber wohl besser, und ich sehe unter diesen Umständen keinen Anlass, an der von mir zitierten Buḫārīstelle (I 95, 20) der leichteren Lesart zu folgen. — Vs. 60 s. zu 48.

Ged. **XI**. Vs. 1 s. oben S. 345.

Ged. **XV**. Vs. 22. Ich habe nicht, wie B. behauptet, gesagt, مَطِيَّةٍ »eines Reittiers« enthalte einen emfatischen Sinn, sondern seine Indetermination sei em-

1) Die Konstrukzion kommt, soweit ich im Augenblick sehe, noch 9, 119 vor; über andere Stellen lässt sich streiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000365

fatisch. Das ist ein wohlbekannter prägnanter Gebrauch der Indetermination in poetischer Sprechweise (s. meine *Syntakt. Verhältn.* S. 163 Mitte); unser Dichter redet von einem »gewissen Reittier« und meint sein eigenes. Diese Textlesart ist ebenso gut wie die von B. unterhalb des Textes registrierte Lesart مَطِيَّتِى. — Vs. 23. اعرضت تقول kann nicht, wie B. annimmt, bedeuten, dass sich die Frau abwendete und darauf zum Gast sprach. Die Frau erwiderte zunächst den Gruss des Gastes, dann wandte sie sich ab, indem sie ihm Grobheiten machte. Die von mir vorgenommene notwendige Umstellung ist also einwandfrei.

Ged. **XIX**. Vs. 3. Es bleibt doch dabei, dass für تِرْعِيَّة (eig. »Hirt«) hier die Bedeutung »Schwächling« ganz und gar nicht passt. Es bezeichnet nicht einfach physische, sondern zugleich intellektuelle Impotenz, zu der wir uns als Gegensatz das denken können, was der Araber unter مُرُوَّة verstand. Keiner der Barth'schen Belege dafür, dass es »Schwächling« und nicht, wie ich übersetzte, »Tölpel« bedeute, ist durchschlagend. Barth zitiert zum Beweise unter anderm Ḥansā' 91, 5 لَيس بِترعيّةٍ نِكْسٍ und übersetzt dies »er ist kein schwächlicher Hirt«. Welche Argumentation! Da das Wort »Hirt« das Attribut »schwächlich« hat, soll es nicht die Bedeutung »Tölpel« annehmen können, sondern die von »Schwächling« annehmen müssen! Ueberdies deckt sich die Bedeutung des Attributs نِكْس gar nicht mit unserm »schwächlich«; schon Freytag gibt »debilis, imbecillus« an. In der Tat ist es etwas Aehnliches wie تِرْعِيَّة »Tölpel« selbst, vgl. den Zusammenhang von قُلْتُ لهم قَوْلًا مُبِينَ اللَبْسِ يَقْبَلُه كُلُّ غَبِيٍّ نِكْس (Nöl-

DEKE, *Beitr. z. Kenntn. d. Poesie d. alt. Arab.* S. 198 Z. 10), wo denn auch NÖLDEKE »verdreht« übersetzt. Mittels des BARTH'schen Verfahrens freilich würde man aus بالنِكْس الضعيف (*Ḥātim* S. ٣٩, 3) schliessen, dass نكس »Schwächling« bedeutet. Das gleiche Verfahren wendet B. auf eine *Aġānī*stelle an, wo ترعيةً das Attribut صحيحًا فى البيت hat, also »Stubenhocker« sei.[1]) Wenn sich übrigens B. auf ein bei mir stehendes *Ṭabarī*zitat aus GOLDZIHER's *Abhandlungen* beruft, so ignoriert er dabei ein zweites dort stehendes Zitat aus GOLDZIHER, aus dem zu sehen ist, dass G. ترعية mit »Dickwanst (Einfaltspinsel)« wiedergibt. Ferner bemerke ich, dass es bei mir lautete »Unser Dichter führt ihn [nämlich den Hirten] als einen Menschen ein, dem die feineren Kulturgüter, wie der Wein, bis dahin fremd waren. Er macht sich nun den Jux, ihn mit Wein vollzupumpen, der denn auch seine Wirkung tut.« Nach B. aber hätte ich gesagt, es werde die Unfähigkeit den Wein zu vertragen als tölpelhaft, als ein Mangel an feinerer Bildung[!] getadelt. — Vs. 11. Wenn von einem Manne gesagt wird تَعاوَرَهُ الأَيّامُ وَٱضْطَرَّهُ الدَهْرُ, so meine ich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit geschlossen zu haben, dass er tot war.

Ged. **XX**. Vs. 2. بَرْق nehme ich jetzt als »blitzende Wolke«, was es öfters bedeutet,[2]) auch bei Ḳuṭ. II 10. Es ist dasselbe wie بارِق (Imr. 20, 56—57).

Ged. **XXIII**. Vs. 30. B. gibt an, عافِيًا sei bei mir mit »verwehter« Ort übersetzt, wo denn freilich der Unsinn entsteht, dass die Leute, als der Regen fiel, an einen (vom

1) GOLDZIHER, *Abhandlungen* I 77 übersetzt jenes Attribut mit Recht »ein im Hause herumliegender«.

2) Vgl. z. B. Imr. 35, 1 f.; beachte namentlich Vs. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000367

Sande) verwehten Ort zogen. Allein bei mir heisst es nicht, wie B. behauptet, »verwehter« Ort, sondern Ort, »der (jetzt) verweht ist«, was in einem Nesīb (s. Barth's Noten zu Vs. 29—31) vorzüglich passt, und der Gebrauch des Partizips in einer solchen einen zeitlichen Kontrast einschliessenden Weise ist allgemein bekannt. — Vs. 31. Zu meiner Lesung مُغْتَرِبًا und meiner Uebersetzung »die niemals einen unter den *ʾArāḳim* sahen, der nach Anderem strebte als nach Morgen- und Abendtrunk« bemerkt B., das »würde merkwürdige Ideale von Heldenstämmen enthüllen«. Allein die *ʾArāḳim* sollen gerade als nicht heldenhaft hingestellt werden, und B. selbst bezeichnet in der Inhaltsangabe des Gedichts als den Inhalt der Vs. 28—34 »Häupter der Arâqim sind nach Raḥûb gezogen; sie zeigten sich ihrer ruhmvollen Vergangenheit nicht würdig«. — Vs. 32. Unterdrückung von Objekten, auch bei Verben mit doppeltem Akkusativ, ist so gebräuchlich, dass ich wirklich nicht geglaubt habe, es wäre nötig in einer, mit Barth zu reden, grammatischen Diatribe (s. o. S. 344) hierauf einzugehen, und um so weniger, als in demselben Verse die I. Konjugation فَهِمَ objektslos steht.

Ged. **XXV**. Vs. 7. سُلْطان bedeutet in jener Zeit noch nicht, wie B. in seiner Antikritik übersetzt, »Herrscher«, sondern »Herrschaft«. Aus diesem Grunde, den ich als bekannt vorausgesetzt hatte, hielt und halte ich die Umstellung des Verses für erforderlich.

Ged. **XXVI**. Vs. 4. كُنْتَ تُدْعَى fasst B. im Sinne von »du bekamst einen Namen«. Es kann nur bedeuten »du führtest einen Namen«. — Vs. 11. Unter den von mir zur Auswahl empfohlenen Emendationen, die beide Barth's Beifall nicht finden, gebe ich jetzt حِبْر den Vorzug.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000368

Ged. **XXVIII a.** »Unübersetzbar«, wie B. jetzt sagt, ist dieser Halbvers nicht (»Die besten unter deinen Meeren sind die den Todschlag zudeckenden«); im Kommentar dazu hatte es noch geheissen »unverständlich«. Dass als Prädikat zu den Meeren unter allen Umständen eher passt »die bedeckenden«, wie ich änderte, als »die bedeckten«, wie der Text der Ausgabe verlangt, dürfte einleuchten. Bei den Meeren könnte man an die Freigebigkeit denken.

Ged. **XXIX.** Vs. 21. Nachträglich werde ich darauf aufmerksam, dass مِمّا ان in meinen *Syntakt. Verhältn.* S. 594 unten besprochen ist unter Verweis auf Kāmil 96, 12, Sīb. I 425, 19 (vgl. 426, 1), wozu noch nachzutragen Sīrāfī zu Sīb. I 7, 5. — Vs. 40. Die Beziehung auf die *Ḳeis* (Barth im Kommentar) ist grammatisch so gut und so schlecht wie die auf die Leute *'Aḫṭal*'s, die Beziehung auf die letzteren aber die sachlich zutreffende. — Vs. 56. غطّ ist nun einmal nicht »brüllen«, sondern »röcheln«, »schnarchen« u. dergl. Obwohl ich ferner erklärt hatte, dass nach meiner Meinung in تَغِطُّ لَهُ البِكارُ das له البكار = بكاره sei, d. h. nicht von تَغِطّ abhänge, lässt mich B. übersetzen »ein Hengst, den die Jungen nicht anröcheln« und bemerkt dazu, das sei noch lange nicht einer, gegen den sie aufsässig und deswegen an die Schlinge gelegt sind. Den Unsinn, den mich B. hiermit behaupten lässt, wird man in meiner Besprechung vergeblich suchen. Vielmehr steht dort, غطّ »röcheln« werde z. B. von jungen Kamelen gebraucht, denen behufs der Zähmung eine Schlinge um den Hals gelegt wird, die sich, wenn sie nicht parieren, zuzieht. Der Dichter wolle also sagen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000369

die von dem Hengst abstammenden Füllen (= die einzelnen Stammesangehörigen) unterliegen nicht der Zähmung. Von einer Aufsässigkeit gegen den Hengst war sonach bei mir gar nicht die Rede.

Zum Schluss seien einige ernstlichere, von B. nicht erwähnte Versehen meinerseits, die anderen Herren, zum Teil auch mir selbst auffielen, richtig gestellt: II 34. Nicht notwendig مُقام. — XII 36. Nicht ساعتا. — XXIII 30. جثم regiert an der von mir zitierten *Ḥamāsa*stelle einen Ortsakkusativ, nicht einen Objektsakkusativ. Da also seine Transitivität nicht erwiesen ist, kann جُثِمَا nicht bedeuten »an dem geblieben wurde«; unpersönliches Passiv ist ja hier ausgeschlossen. — XXVI 3. الاقوام »die Leute« ist = »man«. Diese Vershälfte ist also Sentenz, und die Vokalisation des Textes beizubehalten.

Freiburg i. B., 2. Mai 1903.

Zur Syntax der Gesetze Hammurabis.

Von *Arthur Ungnad.*[1])

Die vor kurzem von V. Scheil in den *Mémoires publiés sous la direction de M. J. de Morgan*, Tome IV (Paris 1902) veröffentlichten Gesetze Hammurabis sind ganz abgesehen von ihrem hervorragenden kulturgeschichtlichen Werte von grundlegender Bedeutung für die Geschichte der babylonisch-assyrischen Sprache. Keine grammatikalische Untersuchung wird künftighin diesen grössten zusammenhangenden Text der altbabylonischen Zeit ausser Acht lassen dürfen, der manches interessante Problem der Sprachwissenschaft völlig enträtselt, dessen Lösung man aus den bisher bekannten altbabylonischen Texten nur vermuten konnte. Diese Gesetze machen es uns auch zur Gewissheit, dass Kopien altbabylonischer Texte, die in späterer Zeit angefertigt sind, für grammatikalische Untersuchungen unbrauchbar sind. Man vergleiche beispielsweise die Sprache der Kopie einer Hammurabi-Inschrift, wie der von King, *The letters and inscriptions of Hammurabi* (London 1898—1900), I, p. 106—107 veröffentlichten, mit einer Originalinschrift: vergeblich wird man auf einer solchen nach Formen wie *aš-ru* (106, 13; stat. abs.) für *wašrum*, *be-lu-ti* (107, 3; stat. abs. gen.) für *bêlûtim* u. a. m. suchen.

---

1) Ms abgeschlossen am 7. IV., an die Redaktion eingegangen am 19. V. 1903.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000371

Was die Transscription des babylonischen Textes anbelangt, so darf man sich an die von Scheil gegebene nicht halten. Es ist bei der Schnelligkeit der Veröffentlichung dieser Texte, für die man Scheil nicht dankbar genug sein kann, ganz natürlich, dass sich mancherlei Versehen und Irrtümer eingestellt haben, die von späteren Forschungen richtig gestellt werden müssen. Ein solcher durch die ganze Transscription hindurchgehender Fehler ist die falsche Umschreibung des Zeichens UD ( ).[1] Es ergiebt sich bei genauerer Durchsicht, dass dieses Zeichen in den Gesetzen nur zwei Lautwerte vertritt, entweder *tam* oder *ut* (*ud*, *uṭ*), nie aber *tu* oder gar *tum*; *tu* wird vielmehr stets durch , *tum* durch wiedergegeben. Unter Berücksichtigung dieser orthographischen Gewohnheit werden zahlreiche Härten der Konstruktion beseitigt. Ferner sind die späteren Zeichen ḲU ( ) und ṢU ( ) nur mit *kum* und *zum* zu transscribieren: ersterer Lautwert wird mit Sicherheit erwiesen aus A[2] XII 40: IL.ḲU d. i. *il-kum*, und löst alsdann, wenn man ihn regelmässig anwendet, manche Schwierigkeiten;[3] letzterer ergiebt sich aus Vergleichung von Fällen wie U.LI.ṢU d. i. *ûlīzum*[4] aus *ûlid* + *šu* + *m* (B XII 39 u. ö.) oder [I]P.KI.ṢU d. i. *ipḳīzum* aus *ipḳid* + *šu* + *m* (B XXI 75) mit ERI-*zu* d. i. *warā*[5]-*zu* aus *warad* + *šu* (B XXIII 100 u. ö.), in

1) Wir geben der Bequemlichkeit halber die neuassyrischen Zeichen.

2) Mit A bezeichnen wir die Vorder-, mit B die Rückseite der Inschrift.

3) Auch die Annahme eines pron. suff. *-ḳu* (»dich«, »dir«) wird dadurch endgültig als falsch erwiesen: man hat also B X 54 *a-na-ad-di-ik-kum* zu transscribieren. Das *m* ist ein pausaler Zusatz; darüber vgl. § 59.

4) Den Ausfall des Dentals, der wohl mit einer Dehnung des vorhergehenden Vokals verbunden war, bezeichnen wir durch einen Dehnungsstrich über diesem Vokale.

5) So ist zweifellos zu transscribieren, nicht *arad-zu* (Scheil). Denn dass das altbabylonische Wort für »Sclave« mit *w* anlautete, beweist die äusserst wichtige phonetische Schreibung *wa-ar-du-tim* (B XII 76; XIII 67)

denen wir stets den Lautwandel *dš* zu *z* (nicht *ṣ*) beobachten, und wird weiterhin bestätigt durch LA.MA.ṢU (B XXV 48), wofür man, wenn man es mit dem vorhergehenden *še-du-um* (mit schliessendem *m*) und mit *la-ma-zi* (B XXVII 96) (mit *z*) vergleicht, nicht anders als *lamazum* lesen kann.

Ein weiterer Nachteil der Scheil'schen Transscription ist die Vernachlässigung der Syntax bei Umschreibung von Ideogrammen: wenn sich aus phonetischen Schreibungen bestimmte Regeln für den vokalischen Auslaut ergeben, so sind diese bei den Ideogrammen anzuwenden. Man hat also beispielsweise den Anfang von § 16 (A VIII 37 ff.) in folgender Weise zu transscribieren:

šum-ma a-we-lum lu wardam (statt *ardu*) *lu amtam* (statt *amtu*) *ḫal-ḳa-am ša êkallim* (statt *e-kal*) ..... u. s. w.

Auf andre Versehen werden wir an dem betreffenden Orte aufmerksam machen.

Die Schreibweise unserer Inschrift ist noch recht ungenau: so werden vor allem die emphatischen Laute noch nicht durch besondere Zeichen wiedergegeben. Die Folge hiervon ist, dass sich ein und dieselbe Wurzel scheinbar mit verschiedenen Radikalen zeigt: man schrieb *u-da-ab-bu* d. i. *uṭabbu* (z. B. B XIV 87), weil sich das emphatische *ṭ* vor dem Vokal *a* deutlich von *t* unterschied und eher dem *d* ähnlich war, dagegen vor hellem Vokale teils *u-di-ib* d. i. *uṭîb* (A V 24), teils *mu-ti-ib* d. i. *muṭîb* (A II 7), weil hier der emphatische Laut dem gewöhnlichen stimmlosen Explosivlaut bedeutend näher stand. Die Lautverbindungen *ṭe* und *ṭu* werden stets durch *te* und *tu* bezeichnet.

Ebenso wie zur Bezeichnung des *ṭ* zwei Konsonanten gebraucht werden, wird zur Bezeichnung von *ḳ* bald *g*,

»Knechtschaft«. Dass ferner der 3. Radikal nicht gesprochen wurde, zeigen Fälle wie *u-li-zum* (s. o.), *mu-za* (B XIII 6 u. ö.) = **mut-ša* und viele andere.

bald *k* verwendet: für *ḳa* steht *ga*, für *ḳi* steht *ki*, für *ḳu* steht *ku*. Ebenso wird für *ṣa* stets *za*, für *ṣu* stets *zu* gebraucht. Das Zeichen ZI vertritt auch den Lautwert *ṣi* (vgl. *u-zi-a-am* A VI 2). Daneben finden wir auch das Zeichen ṢI ( ), das ebenfalls sowohl den emphatischen wie den tönenden Zischlaut wiedergiebt. Wenn wir nun einerseits Schreibungen wie *e*-ṢI-*bi-im* (= *ezêbim*) B VI 77 neben *i-iz-zi-ib* (z. B. B XIII 35) von der Wurzel עזב, andrerseits solche wie *wa*-ṢI-*e-im-ma* A I 42 neben *u*-ZI-*a-am* A VI 2 von der Wurzel יצא finden, so dürfte sich als wahrscheinlich ergeben, dass ZI die Lautwerte *zi* und *ṣi*, ṢI dagegen *ze* und *ṣe* vertritt.[1])

Von grosser Wichtigkeit für die vergleichende Grammatik ist es, dass das Altbabylonische noch durchweg den Laut *u̯* (von uns durch *w* wiedergegeben) da erhalten hat, wo er nicht lautgesetzlich schwinden musste. Ihn vertritt das Zeichen PI ( ), für welches wiederum das Zeichen BI ( ) im Altbabylonischen eintritt.[2])

Im Anlaut findet sich *w* regelmässig (besonders wichtig in *wa-ar-du-tim* B XII 76. XIII 67 und *wa-[aš-]ṭu-tim* B XXIV 19), aber auch im Inlaut, sofern es nicht infolge von Kontraktion schwand. So findet sich sehr häufig *awâtum* (z. B. *a-wa-a-tim* B XXV 78 u. a.) »Kundtuung«, »Wort« (später *amâtu* geschrieben), das kaum vom aram. חוא getrennt werden kann. Auch die Etymologie von *nûrum* wird durch das Altbabylonische klargestellt: die

1) Wir werden in unserer Transscription den emphatischen Laut von dem nichtemphatischen unterscheiden.

2) Die Lautgruppe *pi* wird in den Gesetzen stets durch BI bezeichnet, nur an einer Stelle hat PI den Lautwert *pi*: nämlich B XXIV 20 (*puški waštûtim*) *u-pi-it-ti*, wofür auf einer andren Inschrift Hammurabis in gleichem Zusammenhange *mu-bi-it-ti* (*puški*) steht (King, a. a. O. I p. 117, b 4). Vielleicht gehört hierher auch *uš-te-pi-el* (B XXVI 8, 30), wenn es zur Wurzel פאל (Delitzsch, *Hwb.* p. 514) und nicht vielmehr zur Wurzel עול (hebr. עֲוָלָה, עָוֶל) gehört. Wir geben das Zeichen BI je nachdem durch *bi* oder *pi* wieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000374

Wurzel ist nicht נהר, wie meist auf Grund des Aramäischen angenommen wird, sondern נור wie im Arabischen: vgl. *na-wa-ri-im* B XXVI 69; *nu*-PI-*ri-im* A I 44 d. i. *nu-wu-ri-im* (später *nummuri*) (nicht *nu-wa-ri-im* (SCHEIL)); denn PI bezeichnet *w* mit jedem Vokal verbunden, also auch *wu*). Man beachte auch *na*-PI-*ru-tim* (Samsu-iluna IV 6) d. i. *nawirûtim* (später *namrûti*), eine Nominalform فَعِل von der Wurzel נור.

Auch über die Wurzel מאר wird Klarheit verbreitet, da wir A V 19 *u-wa-e-ra-an-ni* lesen. Das *w* ging später in *m*, einen labiodentalen Spiranten, über, schwand aber ganz, wenn ein *m* vorherging: der Titel *mu'irru* (DELITZSCH, *Hwb.* p. 50) wird demnach nicht von der Wurzel ואר zu trennen sein, ebensowenig auch zwei Substantiva, die »Geheiss« bedeuten, *urtu* und *têrtu* (DELITZSCH, a. a. O. p. 50. 51). Ersteres ist aus **wûrtu*, letzteres aus **taw'irtu*, **tawirtu*, **tairtu* entstanden.

Ein Uebergang von *w* in *b* durch Einfluss eines in der nächsten Silbe stehenden *b* hat in der Wurzel ובל stattgefunden, zu der das gewöhnliche Praeteritum *ûbil* aus **uwbil*, der Infinitiv aber regelmässig *babâlu* lautet. Dieser Uebergang hatte sich schon zur Zeit Hammurabis vollzogen; daher lesen wir neben regelmässigen Formen wie *šu-bu-lu* (z. B. B II 60) u. a. aus **šuwbulu* auch *ba-bil* (z. B. A II 20). Der *na*-Stamm zu ובל heisst nicht **i"abil* (wie von ולד *i"alid*) sondern *ibbabil* aus **iwwabil*. Durch § 159 und § 160 (B X 33 ff.) wird die Identität von ובל und בבל zwingend erwiesen; lesen wir doch hier [§ 159]: *šum-ma a-we-lum ša a-na bît e-mi-šu* ***bi-ib-lam u-ša-bi-lu***, *tir-ḫa-tam id-di-nu*, *a-na zinništim ša-ni-tim up-ta-al-li-is-ma a-na e-mi-šu »mârat-ka u-ul a-ḫa-az« iḳ-ta-bi*, *a-bi mârtim mi-im-ma ša* ***ib-ba****-ab-lu-šum*, *i-ta-ab-ba-al*. Entsprechend lautet auch § 160. Die hier und oft vorkommende Wurzel תבל dürfte eine sekundäre Bildung gleichfalls vom Stamme ובל, und zwar vom *ta*-Stamme »für sich tragen«

= »wegtragen« sein. Durch diese Erörterungen wird auch eine Stelle der historischen Inschriften klar. Nebukadn. Steinpl. IX 38 findet sich *lim-nu la ba-bil*[1]) *pa-nim*. Nun lesen wir in Gesetz 169 (B XII 25 ff.), dass die Richter, wenn ein Vater einen Antrag auf Verstossung seines Kindes stellt, das erste Mal *pa-ni-šu ub-ba-lu* und erst das zweite Mal dem Antrag gemäss verfahren sollen. Es kann somit kein Zweifel sein, dass *panam* (oder *pani* im Plural) *babâlu* »Nachsicht üben« bedeutet. So ist also auch die oben erwähnte Stelle bei Nebukadnezar »ein Feind, der keine Nachsicht übt« zu übersetzen. Die Identität von בבל und ובל zeigt sich auch in der Identität ihrer Ideogramme (TÚM =), wennschon dieses kein zwingender Beweis ist.

Im Inlaut finden wir *w* auch bei dem Substantiv *ḫâwirum* (B VI 52. XIII 55), das ursprünglich ein Partizip von der Wurzel חור ist. Hier hat sich *w* nach dem langen *â* erhalten; später ging es entweder in *m* über, oder schwand ganz.

Wie sich *w* nach langem Vokal erhielt, so erhielt sich auch *j*. Es wurde dann mit dem Zeichen *i* ( ) wiedergegeben; so in *ša-i-im* A I 6, das nicht anders als *šâjim* gelesen werden kann, da sich die sonst noch mögliche Lesung **ša'îm* durch Grammatik und Etymologie verbietet.

Ein eignes Zeichen für den Kehlkopfverschluss (ass.) findet sich in unserer Inschrift noch nicht. Man gab diesen Laut notdürftig wieder teils durch (z. B. *na*-AḪ-*dam* A I 30 = *nâ'idam*), teils durch (z. B. *e*-ḪI-*il-ti-šu* A XII 37 = *e'iltišu*), teils liess man ihn ganz unbezeichnet (z. B. *i-il-ti-šu* A XII 29 = *e'iltišu*).

Ebenso wie die Schrift- und Formenlehre aus den Gesetzen Hammurabis Nutzen zieht, so auch die Syntax:

---

1) So ist im Hinblick auf die Parallelstelle in 85—4—30, 9, wo *ba-bi-il* geschrieben ist, zu lesen, nicht *ba-ne*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000376

manches, was sich später mehr und mehr verwischt, tritt uns hier noch in seiner Ursprünglichkeit entgegen. Es wird daher nicht zwecklos sein, die wichtigsten syntaktischen Erscheinungen der Inschrift zusammenzustellen. Und abgesehen davon, dass durch die Gesetze manche spätere syntaktische Verbindung klarer wird, stützt auch eine Stelle die andere innerhalb der Gesetze selbst, so dass wir mit vollem Rechte manche Uebersetzung zurückweisen können, die auf die syntaktischen Verhältnisse nicht die nötige Rücksicht nimmt. Wir werden zunächst die einzelnen Satzteile und alsdann den Satz als Ganzes betrachten und beginnen am besten mit dem Verbum.

A. Die Teile des Satzes.

I. Das Verbum.

1. Der Gebrauch der Modi.

[§ 1.] Das Assyrisch-Babylonische unterscheidet zwei verbale Modi, je nachdem der Satz selbständig oder von einem Regens abhängig ist. In letzterem Falle erhält die Verbalform, gleichviel ob Praesens, Praeteritum oder Permansiv, die Endung *-u*, sofern sie nicht schon eine Personalendung aufweist. Selbst an einer Stelle, an der nur inhaltlich, nicht formell ein Neben-(Relativ-)Satz vorliegt, finden wir dieses *-u*: *mu-šar-ši-du šu-ba-ti-ši-in in nu-uḫ-ši-in,*[1]) [ergänze nun *ša*] *a-na Ea u Damgalnunna mu-šar-bu-u šar-ru-ti-šu dâr*[2]) *iš i-ši-mu zi-bi el-lu-tim* A IV 21.

Die Anwendung des *-u* ist in den Gesetzen eine sehr regelmässige; es wird nur da nicht gebraucht, wo die Verbalform durch das pausale *m* (darüber vgl. § 59) vermehrt ist, da sich dieses nur mittels des verbalen Aus-

1) *-šin* für *-šim* ist ein Versehen des Schreibers, das durch das vorhergehende und unmittelbar darüberstehende *šubâtišin* veranlasst wurde.

2) DA.ER ist natürlich ideographische Schreibung für *dârum* und *dârûm*.

lautes *-a*[1]) mit einer Verbalform verbindet; z. B. *ša Nâram iš-li-a-am* A V 53; *i-nu-ma . . . it-ta-al-kam(-ma)* B XXIII 79; *mi-im-ma ša iš-tu bît a-bi-ša ub-lam* B X 14.

Das konjunktivische *-u* findet sich, wie gesagt, in allen Temporibus und bewirkt, dass die 3. Pers. sing. masc. äusserlich der entsprechenden Pluralform gleich wird. Weitere Beispiele sind:

1. am Praeteritum: *šu i-ki-šu* A IV 1 u. viel. a.; bei einem Verb tertiae infirmae: *ša e-li-šu ki-iš-pi id-du-u* A V 51; *a-wa-at ik-bu-u* A V 60 u. a.;
2. am Praesens: *ša i-ša-am-mu*[2])*-ma i-ra-aš-šu-u* A XII 32. 33; *la-ma . . . i-iḫ-ḫa-zu* B IX 37; 1. Pers. sing.: *ša a-ra-am-mu* B XXIV 94;
3. am Permansiv: *e-ma e-li-ša ṭa-bu* B XIV 72; *ša ḫu-ul-ḳum i-na ḳa-ti-šu ṣa-ab-tu* A VII 8; bei einem Verb tert. inf.: *ša e-li-šu ki-iš-pu na-du-u* A V 38.

---

1) Anders scheinen Formen auf *-am* erklärt werden zu müssen, wie *i-na bîšît uznim* (geschrieben ŠI.IG d. i. *igi-gal*) *ša Ea i-ši-ma-am* B XXIV 27; *i-na li-u-tim ša Marduk id-di-nam* B XXIV 29; *a-na ṣalmât ḳaḳḳadim* (geschr. SAG.MI d. i. *sag-gig*) *ša Bêl iš-ru-kam*, *ri-u-zi-na Marduk id-din-nam* B XXIV 12. 14. In allen diesen Ausdrücken vermisst man ein Pronomen der ersten Person sing. Dieses scheint also in der Endung *-am* enthalten zu sein. Möglich ist es, dass uns Formen wie *iddinnam* den Weg zur Erklärung dieser Endung *-am* »mir« geben. Denn wäre es nicht möglich, dass das eine der beiden *-n* das Pronominalsuffix *-ni* darstellte? Dann wäre *-am* allerdings ursprünglich dieselbe Pausalendung, die wir oben erwähnt haben; es wäre nicht undenkbar, dass man, nachdem man die Entstehung von Formen wie *iddinnam* aus *iddin* + *ni* + *am* vergessen hatte, *-am* als pron. suff. betrachtete und alsdann in dieser Funktion an jede pausale Verbalform anhing. Auch der Umstand, dass *-am* für »mir« gebraucht wird, während sich für »mich« *-anni* findet (vgl. *u-wa-e-ra-an-ni* A V 19), kann als Stütze für diese Annahme dienen; denn bei einem Verbum wie »geben« ist ein persönliches Dativobjekt (»mir«) viel häufiger als ein persönliches Accusativobjekt (»mich«). Dieses würde es erklären, dass *-am* gerade in der Bedeutung »mir« gebraucht wurde. Wenn sich später dann auch Formen wie *iddinna* für *iddin(a)* finden, so darf uns das nicht Wunder nehmen: man vergass eben schon früh den Ursprung dieser Form.

2) *šâmu*, *išâm* »kaufen« ist zu unterscheiden von *šâmu*, *išîm* »setzen«.

An das Femininum der 3. Pers. sing. vom Permansiv tritt das *-u* nicht, weil jenes *-t* als Personalendung empfunden wurde;[1]) z. B. *ša . . . . wa-aš-ba-at* B VII 35 u. a.

[§ 2.] Stellen, die gegen die gegebenen Regeln zu verstossen scheinen, sind: 1. *ša . . . .* IŠID[2])*-šu ki-na* B XXIV 69. Aus Vergleichung mit A I 25 (*ša . . iš-da-ša šu-ur-šu-da*) dürfte sich ergeben, dass das Ideogr. IŠID hier als Dual gelesen werden muss, also *išda-šu ki-na*, wo *kina* der Plural des Femininums ist, der ja häufig in Verbindung mit Dualen steht. 2. Auf einem Versehen beruht die Ergänzung von [*aššum*] B VI 18; dieses zeigt zunächst schon das den *u*-Vokal entbehrende Verbum *iṣ-ṣur* in Z. 20; ferner aber weisen die im Original noch erkennbaren beiden wagerechten Keile am Anfang der Zeile darauf hin, dass wir *š[um-ma]* zu ergänzen haben. Nach *šumma* aber ist die Form *iṣṣur* völlig korrekt. 3. Falsch ist auch die Ergänzung *it-te-[ip-tu-u]* A XV 14 statt *it-te-[ip-ti]*; ferner die Transscriptionen 4. *ik-šu-tu* B XXV 31 statt *ik-šu-ud*, 5. *i-ir-ru-ub* B IX 4; XIV 33 statt *i-ir-ru-bu*, wie das Original hat. 6. In Fällen wie *i-im-ma-ru* A VII 29 u. a. ist das zum Verb gehörige Subjekt *da-a-a-nu* (Scheil *le* juge) natürlich nicht Singular — dieser müsste *dajânum* lauten — sondern Plural (vergl. § 21), wozu dann *immaru* die regelrechte Verbalform ist. 7. Regelrecht ist auch die Anwendung des *-u* in einem Objektssatze, selbst wenn dieser ein direkter Satz ist: so B XIX 53 *gallabum »i-na i-du-u la u-gal-li-bu« i-tam-ma*. Hier ist der ganze direkte Aussagesatz Objekt zu *itamma*, erhält demnach nach § 1

1) Es ist jedoch keine eigentliche Personalendung, sondern mit dem *-t* der nominalen Femininendung identisch.

2) Das Original scheint doch das gunierte Zeichen DU d. i. *išdum* zu bieten; allerdings ist es etwas verwischt. Auf der Photographie ist noch ein horizontaler (Gunu-)Strich erkennbar, den das Zeichen DU (z. B. B XXII 71) nicht hat. Für das gunierte Zeichen vgl. auch A II 25, wo Scheil statt *išid* fälschlich (*al*) transscribiert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000379

ein *-u*. Ebenso wird B XVIII 11 zu interpretieren sein: *a-we-lum šu-u »i-na i-du-u la am-ḫa-zu« i-tam-ma*, woselbst *-zu* schwerlich das pron. suff. *-šu* enthält; dass in solchen Sätzen das selbstverständliche Objekt nicht genannt zu werden brauchte, zeigt *ugallibu* a. a. O. 8. Es bleibt noch eine Stelle zu erörtern, wo singularisches *-u* ausserhalb des Nebensatzes zu stehen scheint. B IX 41 lesen wir: *be-el ḫu-bu-ul-li-šu aš-ša-zu u-ul u-ṣa-ba-tu*; ganz entsprechend auch ib. 51: *be-el ḫu-bu-ul-li-ša mu-za u-ul i-ṣa-ba-tu*. Da beide Stellen sich gegenseitig stützen und somit ein Irrtum des Schreibers ausgeschlossen ist, so ist es, wie ich glaube, sicher, dass *bêl ḫubullišu* (resp. *-ša*) als Plural des Kompositums *bêl ḫubullim* »Zinsherr«, »Gläubiger« aufzufassen ist. Ein ganz entsprechendes Kompositum (*šar alim* »Stadtkönig«) werden wir in § 25 besprechen.

[§ 3.] Gegen die im vorhergehenden erwähnte Regel scheint auch eine ganze Klasse von Nebensätzen zu verstossen, nämlich die durch *šumma* eingeleiteten Bedingungssätze. Jedoch ist diese Ausnahme nur eine scheinbare; das Assyrisch-Babylonische hat nämlich, soweit es uns bekannt ist, keine Bedingungssätze im gewöhnlichen Sinne, da jeder Vordersatz eines hypothetischen Satzgefüges ebenso ein Hauptsatz ist, wie der Nachsatz. Berücksichtigt man diese Eigentümlichkeit des Babylonisch-Assyrischen, so erklären sich alle Sonderbarkeiten der Bedingungssätze mit einem Male. Wie kommt es dann aber, wird man fragen, dass die hypothetischen Vordersätze durch eine Konjunktion, nämlich *šumma*, eingeleitet werden? Darauf dürfte zu entgegnen sein, dass *šumma* gar keine »Konjunktion« ist, was auch durch das in § 66 über die Nebensätze gesagte weiter erhärtet wird. Vermutlich ist es eine permansivische Bildung von der Wurzel שׂים im Intensivstamme, vielleicht die 3. Pers. plur.

1) Das in Scheil's Transscription noch folgende *-u* findet sich auf dem Original nicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000380

fem. im Sinne unseres Neutrums. Dann hiesse *šumma* »es ist gesetzt« oder »gesetzt«. Wir hätten demzufolge einen Paragraphen, wie z. B. § 22, wenn wir ihn wörtlich übertragen wollen, folgendermassen zu übersetzen:

šum-ma a-we-lum	Gesetzt, ein Mensch
ḫu-ub-tam	hat einen Raub
iḫ-bu-ut-ma	begangen (eig. geraubt) und dann
it-ta-aṣ-ba-at,	ist er gefasst worden, —
a-we-lum šu-u	jener Mensch
id-da-ak.	wird getötet werden.

Wir halten uns also für berechtigt, die Bedingungssätze als Hauptsätze zu betrachten, und werden deshalb ihre Eigentümlichkeiten dementsprechend behandeln.

[§ 4.] Neben dem »überhängenden« Vokal *-u* finden wir auch den Vokal *-a*, der jedoch im Gegensatz zu *-u* die Bedeutung der Form nicht verändert. An Beispielen, in denen sich *-a* ohne pausales *m* zeigt, findet sich nur ein einziges, nämlich die Form *uḫ-tab-da* (B XVIII 92 und XXI 24). Da wir in gleicher Funktion und ebenfalls am Satzende B XVIII 82 *uḫ-tab-bi-id* lesen, so kann kein Zweifel darüber bestehen, dass der Auslaut *-a* für die Bedeutung der Form unwesentlich ist.

Sonst findet sich der Auslaut *-a* nur noch dann, wenn das pausale *-m* an eine nicht mit Suffix versehene Verbalform antritt; jedoch scheint dies nur bei einzelnen Verben beliebt gewesen zu sein. Die Beispiele, die ich mir notiert habe, sind:

it-tu-ra-am A XI 8; *it-tu-ra-am-ma* A X 24. 65. B VI 48. 65;

ik-ta-aš-dam A X 25. B VI 50;

it-ta-al-kam-ma B XXIII 79;

ub-lam B VII 22 u. ö.;

it-ba-lam A VII 23 u. ö.;

iš-ta-al-ma-am A V 49.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000381

Auch bei einzelnen Verben tert. infirm. findet sich der Auslaut *-am*; so:

i-ša-al-li-a-am-ma A V 41;
iš-li-a-am A V 53;
u-ṣi-a-am A VI 2; *u-ṣi-a-am-ma*(sic!) A V 59;
ir-di-a-am A VIII 20;
uš-te-ṣi-a-am A VIII 46.

Dass auch durch Antritt von *-am* die Bedeutung der Form nicht wesentlich verändert worden sein kann, zeigt *uš-te-ṣi* A VIII 35, dem in Reihe 46 *uš-te-ṣi-a-am* entspricht. Weshalb an der einen Stelle diese, an der anderen jene Form steht, vermag ich nicht zu sagen; möglich ist es, dass Wort- und Satzakzent einen Einfluss auf die Bevorzugung der einen oder der anderen Form ausgeübt haben. Jedoch ist unsere Kenntnis von diesem Punkte der Grammatik noch zu lückenhaft, so dass wir es nicht wagen, näher auf die Untersuchung dieser Fragen einzugehen. Ueber *-am* für *-u* im Nebensatze vgl. § 1.

[§ 5.] Endlich findet sich im Babylonisch-Assyrischen auch *-i* im Auslaut des Verbs. Dass auch dieses *-i* keinen Einfluss auf die Bedeutung der Form ausübt, zeigt der Umstand, dass sich in späteren Inschriften oft als blosse Textvariante zu einer Form ohne *-i* eine solche mit *-i* findet; vgl. z. B. *u-za-ḳip* neben *u-za-ḳi-pi* bei Ašurnaṣ. (so II 109). In den Gesetzen findet sich nur:

êkallum i-pa-aṭ-ṭa-ri-šu A XI 34.

Indessen liegt nichts näher, als in letzterer Form einen Schreibfehler zu vermuten, der durch das zweimalige *pa-ṭa-ri-šu*, das im vorhergehenden steht (Z. 26 und 32), veranlasst ward.[1])

1) Ein ganz entsprechendes Versehen des Schreibers ist S. 359 Anm. 1 erwähnt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000382

2. Der Gebrauch der Tempora.

a) Der Imperativ.

[§ 6.] Zum Ausdrucke einer indirekten Aufforderung bedient sich das Babylonische des vor das Verb *ḳibû* gesetzten Imperativs. (Vgl. die im Türkischen übliche Konstruktion mit دیمو zur Darstellung indirekter Rede.) Das einzige Beispiel ist: »*eḳlam e-ri-iš-ma še'am u-lu-u šamaš-šammam, ša ib-ba-aš-šu-u, e-si-ip ta-ba-al*« *iḳ-bi-šum* A XIV 24 ff. Der ganze vor *iḳbīšum* stehende Satz ist Objekt zu diesem Verbum und erhält nur deshalb den *u*-Vokal nicht, weil der Imperativ in der 2. Pers. masc. sing. stets ohne vokalischen Auslaut bleibt. Die wörtliche Uebersetzung dieser Stelle wäre: »Das Feld bestelle und dann ernte [und] nimm das Getreide oder den Sesam, der produziert wird,« hat er ihm gesagt. (Scheil's Uebersetzung fehlerhaft.)

b) Das Permansivum.

[§ 7.] Das Permansivum scheint nicht ein besonderes Tempus zu sein, sondern eine bestimmte Modifikation des Verbalbegriffes: es verhält sich zu den gewöhnlichen Verbalformen etwa wie im Altarabischen die Form فَعُلَ zu فَعَلَ. Mit dieser Form فَعُلَ des Arabischen deckt es sich am meisten, da es fast stets ein Beharren (oder genauer, das dauernde Vorhandensein der im Verb liegenden Tätigkeit oder Eigenschaft) bezeichnet. Im engsten Zusammenhange mit dieser Bedeutung steht die passive: *šuršud* (eig. »er besitzt dauernd die in *šuršudu* liegende Eigenschaft«) kann z. B. heissen »er ist fest« oder »er ist gefestigt worden«. Die grosse Bedeutung des Permansivs für die babylonisch-assyrische, wie überhaupt für die vergleichende semitische Grammatik wird es rechtfertigen, wenn wir im folgenden die vorkommenden Permansive aufführen.

[§ 8.] A. Passive Bedeutung hat das Permansiv fast ausnahmslos (vergl. jedoch § 10) dann, wenn das entspre-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000383

chende Praes. (oder Praet., Imper.) aktive Bedeutung hat. Beispiele:

iš-da-ša šu-ur-šu-da A I 25 »sein Fundament ist gefestigt« oder »ist fest«;

ša e-li-šu ki-iš-pu na-du-u A V 38 »auf den die Beschwörungen (Plur.! nicht le sort)[1]) geworfen sind« oder »liegen«;

ša a-na ḫar-ra-an šar-ri-im a-la-ak-šu ḳa-bu-u A X 1 wörtlich: »der ein solcher ist, dass sein Gehen zum Wege des Königs befohlen ist« d. h. »der zu einem Feldzug des Königs abkommandiert ist«;

ša ḫu-ul-ḳum i-na ḳa-ti-šu ṣa-ab-tu A VII 8 »in dessen Hand das Verlorene angetroffen wird«;

ša i-na dan-na-at šar-ri-im tu-ur-ru A X 17. 34 »der fortgeführt worden ist«, vgl. *ša i-na ḫar-ra-an šar-ri-im tu-ur-ru* A XI 17;

a-di kirûm ṣa-ab-tu A XVI 64 »solange der Garten (von ihm) eingenommen wird«; vergl. indessen § 74;

mi-im-ma ša na-šu-u B I 27 »alles, was (von ihm) getragen wird« d. i. »seine ganze Habe«;

mi-im-ma ša šu-bu-lu B II 60. 67 »alles, was er zu bringen beauftragt ist«; vergl. *a-šar šu-bu-lu* »wohin zu bringen er beauftragt ist« B II 61;

šum-ma na-aṣ-ra-at B VII 66; *šum-ma la na-aṣ-ra-at* B VIII 6 »wenn sie (nicht) bewahrt ist«, »wenn sie (nicht) unbefleckt ist«;

ṣe-li[2]) *ṭa-bu-um a-na al-i-a ta-ri-iṣ* B XXIV 46 »ist ausgestreckt«;

šarrum ša in šar-alim šu-tu-ru a-na-ku B XXIV 80 »ein König, der unter den Stadtkönigen hervorragt, bin ich«;[3])

---

1) Die genaue Bedeutung von *kišpum*, ebenso wie von *nêrtum* und *ubburum* ist nicht klar.

2) So sind die Zeichen ṢI.NI zu lesen; vgl. S[d] 125 IS.MI.DUG.GA = *ṣillu ṭâbu*. NI wird gern für *li* = ... *l* + Pron. der 1. Pers. sing. gebraucht.

3) So ohne Zweifel zu übersetzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000384

a-na ta-na-da-tim šu-ṣa-a B XXVI 1 »sie (f.) werden hinausgeführt (d. h. schlagen aus) zum Ruhme« (?; Subjekt unklar);

a-we-lu-tum ša šu-ma-am na-bi-a-at B XXVI 44 »eine Person, die mit einem Namen benannt ist«;

ša še-ri-zu i-na i-li šu-pa-a-at B XXVII 44 »dessen »*šerîtum*« unter den Göttern sich (glänzend) hervortut« oder »hervortritt«;

a-na apli-šu ša i-in-šu maḫ-ru B XI 35 »der seinem Auge gegenübergetreten ist (= gegenübersteht)«, d. h. »der ihm am liebsten ist«; vgl. *ša* ID[1])-*šu* . . . . *ma-ḫi-ir* B XXII 50 »der seinem Lohne gegenübersteht« d. i. »der abgelohnt worden ist«; zu *maḫâru* als transitivem Verb vgl. § 27.

B. Hat das Praes. (Praet.) selbst intransitive Bedeutung, so hat diese auch das Permansiv, stets aber mit dem Nebensinn der Dauer. Es entspricht somit auch ziemlich dem griechischen Perfekt, indem es das Abgeschlossensein einer Handlung, deren Folgen bis in die Gegenwart reichen, bezeichnet: vergl. *ḫalḳu* »ist verloren gegangen und infolgedessen bis jetzt verloren«. Dagegen hiesse *iḫliḳ* »ist verloren gegangen« ohne Rücksicht auf das Verhältnis der vergangenen Handlung zur jedesmaligen Gegenwart. Beispiele:

ša mi-im-mu-šu ḫal-ḳu A VII 1 »dem etwas verloren gegangen ist«, »fort ist«; vergl. *mi-im-mu-šu la ḫa-li-[iḳ]-ma*[2]) B V 10; *ḫa-li-iḳ iḳ-ta-b[i]*; *ki-ma mi-im-mu-šu la ḫal-ḳu* B V 16; *ša i-na elippi-šu ḫal-ḳu* B XX 73;

ši-bu-šu la ḳer-bu A VIII 15 »seine Augenzeugen sind nicht da«;

---

1) Das Zeichen ID kann hier kaum als *idum* gelesen werden; denn »seine Miete« (Nom. u. Akk.) könnte dann nicht anders als **i-zu* heissen; **id-šu* wiederspricht den Lautgesetzen.

2) Scheil schreibt *ḫa-li-iq*; jedoch ist *-iḳ* nicht zu erkennen, dagegen steht am Ende der Reihe deutlich MA.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000385

šum-ma mâr-šu ṣe-ḫi-ir A X 42 »wenn sein Kind (zu) klein ist«;

ša i-na MAL.GE.A[1]) *la wa-aš-ba-at* B II 38 »welche . . sich aufhält«; vergl. *šum-ma a-we-lum i-na ḫar-ra-nim wa-ši-ib* B II 52; *i-na bît a-bi-ša wa-aš-ba-at* B V 59; *i-na bît a-we-lim wa-aš-ba-at* B VII 35. IX 28;

mu-zá[2]) *wa-ṣi-ma* B VII 70 d. i. »ihr Mann ist einer, der hinausgegangen ist«; das soll wohl besagen »ihr Mann hält sich dauernd von ihr fern«; vergl. *šum-ma wa-ṣi-a-at* B VIII 7;

a-di ba-al-ṭa-at B VIII 81. XIII 1. XV 13. 56. 72 »solange sie lebt«;

e-ma e-li-ša ṭa-bu B XIV 72. XV 30. 39. 96 »wie es ihr gefällig ist«; vergl. *ša e-li-ša ṭa-bu* B XV 5; *li-i[b-b]a-šu ṭa-ab* B XXII 51;

ša e-li-ša ra-bu-u B XVII 77 »der auf ihm gross ist« d. i. »der angesehener (höher an Rang) als er ist«;

a-wa-tu-u-a na-aš-ḳa B XXIV 81. XXV 99 »sind hervorragend«;

ša ki-be-za i-na Ekur kab-ta-at B XXVI 84 »schwer (d. i. geehrt) ist«;

ba-la-ṭam ša it-ti mu-tim ši-ta-an-nu[3]) B XXVII 61 »welches mit dem Tode im Kampfe liegt«;

bîtim, ša . . . išda[4])*-šu ki-na* B XXIV 69 »fest sind«;

ša elippu-šu[4]) *ṭe-bi-a-at* B XX 72 »dessen Schiff versunken ist«.

---

1) Scheil: E.GI.A. Jedoch ist das erste Zeichen nicht E = *bîtum*, sondern MAL und das zweite nicht GI, sondern GE. Zu E.GE.A = *kallâtum* vergl. B IX 74. X 4. Auch B XV 45 steht MAL.GE.A.

2) *zá* = ŠA(G), das Zeichen für דמק; der Lautwert *za*, der hier vorliegen muss, ist sonst nicht belegt.

3) *šitannu* ist Permansiv des *ta*-Stammes von שנן, ein weiterer Beweis dafür, dass das Permansiv *kitšud* aus *kitášud* entstanden sei (so Delitzsch, *Gramm.* p. 241).

4) Vergl. § 2 Anfang.

5) Scheil liest *ša šu-te-bi-a-at*; aber zwischen ŠA und ŠU steht deutlich das Zeichen MÁ (= *elippum*).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000386

C. Eine Stelle finden wir in den Gesetzen, an der das Permansiv zweifellos aktive Bedeutung hat: *ša mâri wa-al-da-at* B X 28. Was hier der Grund für die Anwendung des Permansivs gewesen ist, vermag ich nicht zu sagen; es ist doch aber wohl kaum anzunehmen, dass *waldat* einfach statt *ûlid* stünde; vergl. noch § 74.

[§ 9.] Oft werden auch Nomina in permansivischer Bedeutung gebraucht; ist ein solches Nomen ein Adjektiv von einem intransitiven Verbum, so ist es von dem verbalen Permansiv meist nicht zu unterscheiden; beide Formen decken sich und waren wohl von Anfang an nicht verschieden. So kann z. B. *ki-na* (B XXIV 69) entweder als verbales Permansiv von *kânum* oder als nominales vom Adjektiv *kênum* aufgefasst werden; ebenso steht es mit anderen der im vorigen § aufgezählten Formen: so *rabû* (B XVII 77), *kabtat* (B XXVI 84), *našķa* (B XXIV 81. XXV 99). Auch *ṭâb(u)* (B XIV 72. XV 5. 30. 39. 96. XXII 51) und *seḫir* (A X 42) gehören zu dieser Reihe. Die Verhältnisse liegen hier ebenso wie im Hebräischen, wo ja oft eine Form *kātēl* (aus **katil*) als Adjektiv oder Verb aufgefasst werden kann; sind ja doch im Grunde genommen beide Formen identisch!

Ein gewöhnliches Adjektivum ist an folgenden Stellen permansivisch gebraucht: 1. *ša mâru-šu ṣe-iḫ-ḫi-ru* B XIV 24 »deren Kinder klein sind«; 2. *šum-ma alap a-we-lim na-ak-ka-a[m-m]a*[1]) (d. i. *nakkap-ma*) *ki-ma na-ak-ka-pu-u ba-ab-ta-šu u-še-di-šum(-ma)* B XXI 53. 54: beide Permansivbildungen stammen von dem Adjektiv *nakkapum* »stössig«.[2]) 3. Ferner auch *ša ḫaṭṭu-šu i-ša-ra-at* B XXIV 45 »dessen Szepter gerade ist«; ein verbales Permansiv der Wurzel ישר müsste **išrat* (aus **jašrat*) lauten.

1) Scheil liest *na-ak-ka-pu-u*, ohne etwas in Klammern zu setzen, trotzdem das Original der Photographie gemäss lädiert ist. Die erkennbaren Spuren ergänzen sich mit ziemlicher Sicherheit zu *na-ak-ka-a[m-m]a*.

2) Eine reiche Häufung nominaler Permansive bietet die Inschrift Ašurnaṣirapal's Col. I 32 f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000387

Auch von Substantiven findet sich öfter ein Permansiv in der Bedeutung »etwas sein« oder »als etwas gelten«. Beispiele:

u-ul aš-ša-at B V 41 »sie gilt nicht als Ehefrau«;
šar-ra-aḳ A VI 56. VII 39. 58 »er gilt als Dieb«;
ṣa-ar A VIII 1. 22 »er gilt als Verbrecher«.

c) Das Praeteritum.

[§ 10.] Wenn uns die Anwendung des babylonisch-assyrischen Praeteritums und Praesens verständlich werden soll, werden wir kaum die Theorie von der Bedeutungsvertauschung dieser Tempora akzeptieren dürfen, der zufolge das babylonisch-assyrische Praeteritum dem gemeinsemitischen Imperfekt, das babylonisch-assyrische Praesens dem gemeinsemitischen Perfekt entspräche,[1]) eine Theorie, zu der dann noch die Hypothese von der Umstellung der Personalendungen zu Hilfe genommen werden muss, nach welcher im babylonisch-assyrischen Praesens die semitischen Pronominalbezeichnungen an das alte Perfekt statt hinten vorn angetreten wären: wie es aber möglich war, dass ein ursprüngliches *kataltâ* zu *takatal* werden konnte, ist unverständlich. Praesens und Praeteritum müssen von Anfang an die Personalbezeichnungen präfigiert haben; die Verschiedenheiten beider Tempora, namentlich im Vokal der Endsilbe, für die eine befriedigende Erklärung noch nicht gegeben ist, dürften aus folgenden Erwägungen heraus verständlich werden. Neben dem alten Perfekt (*katal*), das stets durch Anhängung der Pronominalbezeichnungen an eine Nominalform gebildet wurde (*katal-tâ*), im Babylonisch-Assyrischen jedoch nur in permansivischen Bildungen sich erhielt, existierte von vornherein ein Imperfekt, das stets die Pronominalbezeichnungen präfigierte (*tâ-katal*) und sich im Babylonischen[2]) in dieser Bedeutung erhielt. Ausser diesen die Aussage

1) J. Barth in dieser *Zeitschr.* 2 (1887), p 375—86.
2) Unter Babylonisch verstehen wir im folgenden auch das Assyrische.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000388

bezeichnenden Formen gab es seit ältester Zeit naturgemäss auch eine die Aufforderung bezeichnende, die sich von den ersteren durch den Vokalismus (namentlich in der Endsilbe) unterschied (Imperat. *kutul* u. s. w.).[1]) Von diesem Imperativ wurde nun wieder durch präfigierte Pronomina ein Jussiv (**tâ-k(u)tul*, *taktul*) gebildet, der sich in allen semitischen Sprachen und so auch im Babylonischen (nach *lu*) findet. Als das alte Imperfekt *takatal* in den westsemitischen Sprachen durch Synkope zu **tak(a)tal* geworden war, übernahm hier der nach Form und Bedeutung nahestehende Jussiv die Funktionen des Imperfekts, d. h. in anderen Worten, der Endsilbenvokal des Jussivs verdrängte den entsprechenden Vokal des Imperfekts. Neben der imperativischen Bedeutung hatte der Jussiv (ursprünglich wohl nur in ganz bestimmten Fällen) die Bedeutung eines tempus historicum.[2]) Diese Bedeutung nahm er im Babylonischen ganz allgemein an, sodass nun scheinbar das babylonische »Imperfekt« zum »Perfekt« wurde, während das alte transitive Perfekt des Semitischen in dieser Sprachgruppe ganz[3]) verdrängt ward.

[§ 11.] Es erklärt sich somit, dass wir das sog. Praeteritum als Jussiv antreffen. Ist dieser positiv, so wird ihm die Partikel *lu* vorgesetzt, die mit Praefixen der ersten Person zu *lu-*, mit solchen der dritten Person zu *li-* verschmilzt.[4]) Beispiele:

1) Wir geben nur den Entwicklungsgang eines transitiven Verbs, da der des intransitiven ganz analog ist.

2) Vergl. den Jussiv (nicht Imperfekt) im Hebräischen nach *wa* cons., im Arabischen nach لَمْ.

3) Ist *waldat* (§ 8 C) etwa ein Rest der alten transitiven Perfektbildung, oder ist es eine Neubildung nach dem intransitiven Perfekt?

4) Ob der Unterschied von *likaššid* (3. Pers.) gegenüber *lukaššid* (1. P.) und ebenso von *lišakšid* (3. P.) gegenüber *lušakšid* (1. P.) erst auf einer Analogiebildung nach dem Grundstamm (*likšud : lukšud*) beruht, oder ob diese Vokalisation auf ältere Intensivformen **ikaššid*, **akaššid*, resp. Kausativformen **išakšid*, **ašakšid* (vergl. hebr. *jaktîl*) hinweist, wage ich nicht

šu-mi . . . li-iz-za-ki-ir B XXV 16 »mein Name werde genannt« aus *lu* + *izzakir*;

li-ḳal-li-im-šu B XXV 16 »möge ihn sehen lassen« aus *lu* + *uḳallimšu*;

li-di-in B XXV 88 »er möge richten« aus *lu* + *idîn*;

li-iš-te-pi B XXIV 88 »möge (leuchtend) hervorgehen« aus *lu* + *uštêpi*;

li-ṣur B XXV 67 »er möge in Obhut nehmen« aus *lu* + *iṣṣur*;

li-ṭi-ib B XXV 94 »er möge froh machen« aus *lu* + *uṭîb*;

li-ri B XXVI 17 »er möge führen« aus *lu* + *ûri*;[1])

li-li-mi-in B XXVI 90 »sie möge schlecht machen« aus *lu* + *ulimmin*;

li-ik-šu-da-šu B XXVIII 91 »sie (fem. pl. d. i. die *irrêtum*) mögen ihn treffen« aus *lu* + *ikšudâ*;

zahlreiche andre Beispiele finden sich B XXV—XXVIII.

Ein Jussiv der ersten Person (Voluntativ) liegt vor in *lu-ub-lam* A VII 16 »ich will bringen« aus *lu* + *ublam*.

[§ 12.] Ist der Jussiv negiert, so erhält er die Negation *a* (*ai*); *lu* steht dann nicht. Die vorkommenden Fälle sind:

a u-na-ak-ki-ir B XXV 72 »er möge nicht ändern«;

a u-ša-ab-ši B XXVII 13 »er lasse nicht existieren«;

a i-di-in B XXVII 22 »er möge nicht richten«;

a ib-ni B XXVIII 49 »sie möge nicht schaffen«;

a-i u-šar-ši-šu B XXVIII 18 »sie lasse ihn nicht haben«;

a u-ša-zi-iḳ B XXV 74 »er möge nicht schädigen«, von *nazâḳu* = bibl.-aram. נְזַק.

Im Hinblick auf diese letztere Stelle ist für Scheil's unverständliches *mu-ša-zi eṭi-ir pani-a* B XXIV 92 (Scheil

---

zu entscheiden. Lautgesetzlich hätte aus *lu* + Praefix *u-* stets nur *lû-* werden können.

1) *liri* kann nur auf einer Analogie nach dem starken Verb beruhen, denn aus *lu* + *ûri* hätte nie etwas anders als **lûri* werden können. Vergl. die vorhergehende Anm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000390

liest also die Zeichen MU.ŠA.ZI.KAR.IR.ŠI.A) zu lesen: *mu-ša-zi-ḳam a ir-ši-a* d. i. »sie (nämlich die *uṣurâtum*) mögen nicht haben einen Schädigenden«. Der Irrtum rührt davon her, dass das Zeichen KAM mit folgendem A dem Zeichen KAR äusserst ähnlich sieht, noch dazu wenn, wie es an dieser Stelle der Fall zu sein scheint, das Original ein wenig lädiert ist.

[§ 13.] Ausserdem dient der Jussiv (das Praeteritum) zur Angabe der vollendeten Tatsache ohne Rücksicht auf ihre Beziehung zur Gegenwart (vergl. § 9); z. B. *ki-it-tam u mi-ša-ra-am . . . aš-ku-un* A V 23 und andre Fälle.[1]) Auf Grund der oben (§ 3) gegebenen Erklärung der Bedingungssätze wird es auch verständlich, weshalb im babylonischen Bedingungssatz unserem Praesens das Perfekt zu entsprechen pflegt; aus einer wörtlichen Uebersetzung (vergl. S. 363 oben) ergiebt sich der Grund von selbst: das Perfekt muss stets da stehen, wo die Handlung des Bedingungssatzes der des Nachsatzes vorausgeht: »gesetzt, jemand hat das und das getan, so wird ihm das und das geschehen«. Wenn sich Abweichungen von dieser Regel finden, so ist die Veranlassung dazu ohne weiteres klar; die hierfür in Betracht kommenden Stellen werden wir unten (§ 17) behandeln. In einzelnen Fällen, besonders im *ta*-Stamme, könnte es zweifelhaft sein, ob ein Praeteritum oder Präsens vorliegt.[2]) Die Phrase *pa-ni-šu iš-ta-ka-an* B VI 79 u. ö. ist wohl als Perfekt zu erklären: »er hat sein Antlitz gesetzt«, »gerichtet«, d. h. »er blickt irgend

1) Die Praeteritalform *id-in* B II 62 wird ein Versehen des Schreibers sein: man lese also *id-⟨di⟩-in*. Irrtümer Scheil's, die wir hier anmerken wollen, sind: *iš-ta-mu* (t_1) A VII 32, Orig. *iš-ša-mu* (n_1); *iš-ta-ak-ka-an* B XXIII 87, Orig. *iš-ša-ak-ka-an*; *i-te-ha-az* B XI 83, Orig. *i-ta-ḫa-az*.

2) Bei Verben, deren erster Radikal ein Zischlaut ist, ist der *n*-Stamm bisweilen vom *t*-Stamm mit Hilfe des letzten Vokals zu unterscheiden: *la iṣ-ṣa-bi-it* B V 73 heisst nicht »il ne l'a pas surprise« (Scheil), sondern »ist nicht ergriffen worden« (aus **inṣabit*), im Gegensatz zu *iṣṣabat* (z. B. A VII 5) »hat gefasst« (aus *iṣtabat*).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000391

wohin«, übertragen: »er beabsichtigt«, »will«. Letzteres ist eine Bedeutungsentwicklung, die der des lateinischen Perfectum-Praesens (*novi* »ich habe kennen gelernt« d. i. »ich weiss«) entspricht.

d) Das Praesens.

[§ 14.] Im Gegensatz zum Praeteritum bezeichnet das Praesens die Handlung, die ihren Abschluss noch nicht gefunden hat, entspricht somit zunächst dem lateinischen Praesens. Beispiele:

ša û-mi-šu iz-za-zu a-na Esagila A II 11;

ša ki-be-zu la ut-ta-ka-ru B XXVI 56;

ša ši-ma-tu-šu i-na maḫ-ra i-la-ka[1]) B XXVI 100;

auch im Bedingungssatze: z. B. *šum-ma i-na bi-ti-šu ša pa-ṭa-ri-im i-ba-aš-ši, šu-ma ra-ma-an-šu i-pa-aṭ-ṭa-ar* A XI 22 »gesetzt, in seinem Hause ist etwas zum Lösen vorhanden, so wird er sich selbst lösen«. Ebenso A XI 27. 33; vergl. ferner: *šum-ma a-we-lum ḫu-bu-ul-lum e-li-šu i-ba-aš-ši* A XIV 1 und öfter bei *bašû*; ebenso bei *išu* »besitzen«; z. B. *šum-ma kaspam a-na tu-ur-ri-im la i-šu* A XIV 58 »gesetzt, er besitzt nicht Geld zum Zurückgeben«. Das Praeteritum wäre in allen diesen Fällen, wo die Handlung des Vordersatzes gleichzeitig mit der des Nachsatzes ist, unmöglich. Vielleicht gehört hierher auch B XIII 18: *šum-ma mâru-šu aš-šum i-na bîtim šu-ṣi-im u-za*(oder *ṣa*)-*aḫ-ḫa-mu-ši*, was doch wohl heissen soll: »gesetzt, ihre Kinder schikanieren sie, um sie aus dem Hause hinauszubringen«. Das Verbum זחם(צ?) ist mir sonst im Babylonischen nicht bekannt; vielleicht darf man *zaḫâmu* mit dem arab. زحم »mit Gewalt zurückstossen« zusammenstellen. Ueber die schwierige Stelle B VII 33 ff. (*šum-ma aš-ša-at a-we-lim, ša i-na bît a-we-lim wa-aš-ba-at, a-na*

1) Zu *i-la-ka* statt *i-il-la-ka* vergl. die entsprechend geschriebene Form *(a-di ba-al-ṭa-at) i-kal* ( ) B XV 13, für die B XV 73 in gleichem Zusammenhange *(a-di ba-al-ṭa-at) i-ik-ka-al* steht.

wa-ṣe-im pa-ni-ša iš-ta-ka-an-ma zi-ki-il-tam i-za-ak-ki-il bī-za u-za(oder *ṣa*)*-ap-pa-aḳ mu-za u-ša-am-ṭa, u-ka-an-nu-ši . . .*) wage ich noch keine Vermutung, ebensowenig über die ähnliche Stelle B VII 72 (*šum-ma . . . mu-zá wa-ṣi-ma ma-ga-al u-ša-am-ṭa-ši*). Solange die Bedeutung dieser Phrasen nicht vollkommen klargestellt ist, lassen sich nur Vermutungen aussprechen; für jeden Uebersetzungsversuch ist es jedoch zu beachten, dass durch das Praesens im Vordersatze die Handlung gegenüber der im Nachsatz genannten als noch nicht vollendet, sondern entweder als noch im Geschehen begriffen oder als erst beabsichtigt (s. § 17) hingestellt wird.

[§ 15.] Neben der Bedeutung des lateinischen Praesens hat das babylonische Praesens auch die des lateinischen Futurs. Wie dieses, bezeichnet es sowohl das bestimmte Eintreten einer Handlung in der Zukunft (»wird«), als auch das Verlangen des Subjekts, die Handlung in der Zukunft zu vollziehen (»will«). In ersterer Bedeutung finden wir das Praesens besonders in den Nachsätzen der hypothetischen Satzgefüge, da hier das sichere Eintreten einer Handlung im Gegensatz zum blossen Wunsche (durch *lu* cum jussivo bezeichnet, § 11) betont werden soll, z. B. *id-da-ak* A V 32 »es tritt darauf sicher ein, dass er getötet wird« d. i. »er soll getötet werden«; *u-ul in-na-ad-di-in* A XI 38 »es tritt niemals ein, dass es gegeben wird« d. i. »darf nicht gegeben werden« u. s. w. Nebenbei wollen wir bemerken, dass B VIII 80 nicht *uš-ta-am-ma* (Scheil), sondern *uš-ša-am-ma* (= *ušša*b + *ma*) zu lesen ist. Demgemäss wird auch A VI 30 *uš-ša-ab* statt des vom Original gebotenen *uš-ta-ab* gelesen werden müssen.

[§ 16.] Wohl zu beachten ist es, dass das Praesens im Nachsatz durchaus nicht immer den Sinn des deutschen »sollen«, »müssen« zum Ausdruck bringt, sondern bisweilen mit »dürfen« oder »berechtigt sein zu« übersetzt werden muss; so kann doch z. B. in § 215 und § 216, wo

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000393

von ärztlichem Honorar die Rede ist, *10 šiḳil kaspim i-li-ḳi* (B XVIII 66; cf. 69) kaum anders heissen als »er darf nehmen« oder »ist berechtigt zu nehmen«; ebenso B II 50 *i-na ebûrim 50* ḲA *še'im i-li-ḳi*. Auch B II 72 *a-na mu-ti-ša u-ul i-ta-ar* soll doch wohl heissen: »sie braucht nicht zu ihrem Ehemanne zurückzukehren«; ferner wird es doch in § 9 dem Betrogenen freigestanden haben, sich an dem Besitztum des Betrügers schadlos zu halten oder nicht; also muss man hier (A VII 47) *i-li-ḳi* »er ist berechtigt zu nehmen« übersetzen. Vergl. A VIII 13. Ganz sicher ist A XII 36 »er darf (selbsterworbenen Besitz) seiner Frau oder Tochter verschreiben«: *i-ša-aṭ-ṭar u a-na e-'-il-ti-šu i-na-ad-di-in*, u. a. m.

[§ 17.] Da wo das Praesens sich in Sätzen mit *šumma* findet, ist es meist (vergl. aber § 14) mit »beabsichtigen, wollen« o. ä. wiederzugeben. Die vorhandenen Fälle sind: *šum-ma it-tu-ra-am-ma eḳil-šu kirâ-šu u bī-zu*[1]) *i-ir-ri-iš, u-ul in*[2])*-na-ad-di-iš-šum* A X 67. »gesetzt, er ist zurückgekehrt und will dann (*ma*!) sein Feld, seinen Garten und sein Haus bewirtschaften, so wird es ihm nicht gegeben werden« (Scheil richtig: que . . . il veuille cultiver); — *šum-ma a-we-lum a-na a-we-lim kaspam ḫurâṣam u mi-im-ma šum-šu a-na ma-ṣa-ru-tim i-na-ad-di-in, mi-im-ma, ma-la i-na-ad-di-nu, ši-bi u-ḳal-lam* B IV 36 »gesetzt, ein Mensch beabsichtigt, einem Menschen . . . zu geben«; — ebenso ist *iṣ-ṣa-ba-at* B VI 67 aufzufassen, eine Form, die ja sowohl Praeteritum als auch Praesens sein kann: *šum-ma a-we-lum šu-u it-tu-ra-am-ma aš-ša-zu iṣ-ṣa-ba-at, ... u-ul i-ta-ar* »gesetzt, er ist zurückgekehrt und will dann sein Weib nehmen, . . . so wird sie nicht zurückkehren«.

Auch der Satz *šum-ma be-el aš-ša-tim aš-ša-zu u-ba-la-aṭ u šarrum warā-zu u-ba-la-aṭ* B V 50 ff. kann demgemäss nicht anders aufgefasst werden als »es müsste

1) So, nicht *su*, bietet das Original.
2) So, nicht *i*, bietet das Original.

denn sein, dass der Gatte sein Weib am Leben lassen will und auch der König seinen Knecht am Leben lassen will«. Es liegt hier ein Bedingungssatz mit fortgelassenem Nachsatze vor. Wörtlich wäre zu übersetzen: »gesetzt, der Gatte will sein Weib am Leben lassen und auch der König will seinen Knecht am Leben lassen«, und zu ergänzen: »so ist es etwas anderes« oder »nun gut« oder etwas Aehnliches. Unklar ist mir der Grund für die Setzung des Praesens in dem leider arg verstümmelten § 274 (B XXIII 22) *šum-ma a-we-lum mâr ummânim i-ig-ga-ar*; da wir sonst in ähnlichen Paragraphen stets das Praesens *i-gur* (so B XXII 91. 94. 97. 101. XXIII 5. 9. 46. 49. 54) lesen, so wird hier entweder ein Fehler vorliegen, oder der Paragraph will etwas anderes besagen, als die ihn umgebenden (»gesetzt, einer beabsichtigt, einen Handwerker zu mieten«).

Dagegen ist *i-ir-ru-ub* B VI 34 bereits Nachsatz, also demgemäss die Uebersetzung zu ändern.

[§ 18.] Auch zur Bezeichnung eines Zustandssatzes finden wir das Praesens verwendet; dann wird es ohne Partikel an das Vorhergehende angeschlossen; vergl. *šumma tamkarum u-še-ti-iḳ a-na kaspim i-na-ad-di-in* B III 72 »indem er (sie) für Geld verkauft«; auch *a-di ba-al-ṭa-at i-ik-ka-al* B XIII 1 »(sie darf in der Wohnung ihres Mannes bleiben), indem sie zeitlebens die Nutzniessung hat«; endlich wohl auch B XII 47 *it-ti mâri ḫi-ir-tim im-ta-nu-šu-nu-ti* »indem er sie unter die Kinder seiner Hauptgattin rechnet«.

[§ 19.] Der Gebrauch der Tempora in »Nebensätzen« entspricht vollkommen dem in Hauptsätzen; nur nach *la-ma* »bevor« steht im Babylonischen das Praesens im Sinne unseres Praeteritums. Die beiden einzigen Beispiele sind: *šum-ma a-we-lum šu-u, la-ma zinništam šu-a-ti i-iḫ-ḫa-zu, ḫu-bu-ul-lum e-li-šu i-ba-aš-ši* B IX 37 »wenn auf jenem Menschen schon Schulden lasten, bevor er jenes Weib

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000395

nahm«, und *la-ma a-na bît a-we-lim i-ir-ru-bu* B IX 46 »bevor sie eintrat«. Der Grund zu dieser Abweichung von unserem Denken liegt wieder darin, dass der Babylonier das Verhältnis der beiden Verba in Betracht zieht: die Handlung des Satzes mit *lama* geht nicht der Handlung des übergeordneten Satzes zeitlich vorauf, sondern geht neben ihr her oder folgt ihr unter Umständen sogar nach; denn wenn wir den Nebensatz seinem übergeordneten Hauptsatze koordinieren, so ergiebt sich die Gedankenverbindung: »es lasten Schulden auf dem Mann und er will (währenddessen) ein Weib nehmen«. Weitere Nebensätze mit *lama* kommen leider in unserer Inschrift nicht vor und sind auch, soweit mir bekannt, sonst nirgends in der assyrisch-babylonischen Litteratur belegt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000396

Die Erwähnung eines Perserkrieges in den Ṣafā-Inschriften.

Von *Enno Littmann.*

Die zweite Reise der Herren Dussaud und Macler in die syrische Ḥarra[1]) war von sehr reichem Erfolge begleitet. Nicht nur wurde die äusserst wichtige und interessante nabatäisch-arabische Inschrift von in-Nemâra[2]) gefunden, sowie eine Anzahl griechischer, lateinischer, nabatäischer und arabischer Inschriften, sondern vor allem auch wurden 904 ṣafaïtische Graffiti kopiert, die uns nunmehr einen bedeutend besseren Einblick in diese eigenartige Epigraphik gewähren. Unter letzteren befindet sich eine ganze Reihe solcher, in denen nach den Genealogieen noch ganze Sätze folgen, die zu unserer Kenntnis des Lebens und der Sprache der »Safaïten« beitragen. Datiert sind verhältnismässig wenige Inschriften, und wenn sie es sind, so sind die Ereignisse, nach denen datiert wird, meist für uns unbestimmbar. Schon Goldziher hat auf die naive Zeitrechnung der alten arabischen Beduinen hingewiesen; auch in moderner Zeit hört man oft ähnliches, so wurde mir z. B. mehrfach im Ǧebel il-Ḥaṣṣ in Nordsyrien auf meine Frage, wann die früher beduinischen Stämme dort eingewandert seien, unweigerlich die Antwort zu teil: »im

1) *Mission dans les Régions Désertiques de la Syrie Moyenne par* René Dussaud *avec la collaboration de* Frédéric Macler, Paris 1903.

2) *Revue archéologique* 1902, II, Ss. 409—21 und *Mission* Ss. 314 ff.

Jahre des grossen Schnees«. Immerhin enthalten die Ṣafā-Inschriften ein paar Datierungen, die sich wenigstens einigermassen sicher bestimmen lassen. Auf סנת חרב נבט »im Jahre des Nabaṭäerkrieges« habe ich bereits in meiner Schrift *Zur Entzifferung der Ṣafâ-Inschriften* p. IV hingewiesen. Nun glaube ich in einer der neuen Inschriften von Dussaud und Macler die Erwähnung eines Krieges zwischen Persern und *Rûm* — d. i. das römische oder das byzantinische Reich — gefunden zu haben. Da die Herausgeber dies nicht erkannt haben und da die Sache mir allgemeineres Interesse zu beanspruchen scheint, habe ich es für wünschenswert gehalten, die folgenden Bemerkungen unter eigenem Titel zu publizieren.

Die Inschrift DM 554[1]) wird auf S. 163 der *Mission* folgendermassen transscribiert und übersetzt:

למחור בן עטפן בן אדנת וציר בפנגת חסנת חרב הגדי אל רם בבצר צקטרז

Par Mouḥawwar fils de Ghaṭafân fils de 'Odhainat. Il est venu à Fingat(?) l'année où ha-Gadhy a fait la guerre vers Roûm à Boṣrâ . . .

Der zweite Teil der Inschrift wird wohl eher in folgender Weise zu lesen sein:

. . . וציר בפלגתה טנת חרב המדי אל רם בבצר [ס]קטרז

Mehrere Punkte in der Erklärung dieser Inschrift sind noch sehr unsicher und können in ganz verschiedener Weise gedeutet werden. Dennoch scheint mir der wichtigste Punkt festzustehen, d. i. die Lesung: סנת חרב המדי אל רם. Hinsichtlich des Graphischen sei darauf hingewiesen, dass das מ in המדי in Dussaud's Kopie allerdings einem ג sehr ähnlich sieht; das ist jedoch auch in רם der Fall, wo die Lesung ם doch ganz sicher ist. In beiden Fällen wird daher entweder nachlässige Schreibung oder

1) Ich werde die Ṣafâ-Inschriften der *Mission* als DM zitieren im Unterschiede von denen der *Voyage archéologique*, für die ich D gebrauche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000398

Verwitterung oder endlich vielleicht ein kleiner Fehler in der Kopie vorliegen. Dass in der minäischen Inschrift Hal. 535 מדי = Medien ist, hat M. Hartmann in dieser *Zeitschrift* X, S. 32 f. überzeugend dargetan; ihm ist denn auch Ed. Meyer ib. XI, S. 327 f. beigetreten. Es ist daher höchst interessant dies Wort auch im Ṣafaïtischen wiederzufinden, und zwar hier mit Beziehung auf das Parther- oder Sasanidenreich, was durch רם unwiderleglich bewiesen wird. Bereits Ed. Meyer hat darauf hingewiesen, dass der südarabische Sprachgebrauch hier dem griechischen (*Μῆδοι*) und dem jüdischen מדיא entspricht. Das alles aber wird wohl in eine viel ältere Zeit fallen als unsere Ṣafā-Inschrift; denn es scheint, als ob der hier erwähnte Feldzug in den Anfang des 7. nachchristlichen Jahrhunderts zu setzen wäre. Einen stichhaltigen Grund gegen meine Erklärung von המדי giebt das jedoch kaum ab; ist doch auch مادى »medischer (Panzer)« noch in der arabischen Literatur erhalten.[1])

Die Worte (ה)ציר בפלגת und (ס)קטרז בבצר sind jedoch ziemlich schwer zu erklären. Bei פלגת wird man kaum an die Stadt *Fellugat-Pallukat* denken können. Dann aber bleibt kaum etwas anderes übrig als darin irgend eine Form eines Appellativums zu sehen. Zunächst sei bemerkt, dass mir das ה eher zu בפלגת als zu סנת zu gehören scheint, da סנת immer — mit ein bis zwei nicht ganz sicheren Ausnahmen — ohne Artikel erscheint. Das Wort פלגת nun könnte arabisch *fulǧat* »Erfolg, Sieg« sein. Wahrscheinlicher jedoch ist, dass es irgendwie mit فلج-*φάλαγξ* oder *falǧ* »Abteilung« zusammenhängt und dass wir zu übersetzen hätten: »und er zog(?) mit seinen Scharen«. Dann hätte also der Schreiber der Inschrift, was durchaus nicht unwahrscheinlich ist, eine Heeresabteilung in jenem Kriege geführt; die Araber sind ja bekanntlich

1) Vgl. Fraenkel, *Aram. Fremdwörter* S. 241.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000399

vielfach in jenen Kriegen mit herangezogen. Schliesslich muss ich jedoch auch noch erwähnen, dass man eventuell das ב streichen und dann vor dem ג ein ע, das ja oft in den Kopien ausgefallen ist, einsetzen könnte; dann wäre einfach zu lesen גת[ע]ן פ = في نجحاته »mit seinen Lämmern«.

Die Erklärung von בבצר [ס]קטרז gestaltet sich fast noch schwieriger. Ich halte das zweite צ für ein Versehen anstatt ס, da eine Lesung mit צ unmöglich scheint. Bekanntlich findet man in Handschriften, Inschriften und besonders in modernen Dokumenten ص recht oft für س, namentlich, wie hier, in der Nähe emphatischer Konsonanten.[1]) Am ehesten wird in סקטרז irgend ein lateinisches oder griechisches Wort stecken. Aber welches? Eine Verdrehung aus *exercitus* wäre doch zu ungeheuerlich. Etwas passendes habe ich nicht gefunden. Wenn es kein griechisch-lateinisches Wort ist, so kann man natürlich סק טרז oder סקט רז abteilen. Sollte סק טרז den »Stickereimarkt« bedeuten können? Dies Gewerbe wurde auch wohl im Ḥaurân fleissig betrieben; allenfalls könnte man ja Boṣra als Stapelplatz, Durchgangspunkt der Karawanen, leicht so bezeichnet haben. Aber wenn diese sehr unsichere Konjektur irgend welche Existenzberechtigung haben sollte, so erbietet sich einem ohne weiteres die Zusammenstellung von בצר dem Stickereimarkt mit *Busr el-Ḥarîrî*, das nach einem »Schêch Seidenfabrikant« benannt ist. Natürlich ist dies ganz unsicher, zumal da, obwohl der Ort gelegentlich *Buṣr* geschrieben wird, die Schreibung

1) So steht in der arabischen Inschrift DM 3 المصاطب, nicht wie D auf S. 325 schreibt المساطب; vergl. z. B. auch يصطعx von سطع ZDMG 1902, S. 88, Anm. 4. — In derselben arabischen Inschrift DM 3 ist die Schreibung ثمان طعشر recht interessant. Dies ist die regelrechte neuarabische Form, nicht wie D meint eine Eigentümlichkeit dieser Inschrift. Daher steht in dem arabischen Texte zu dem Liede B II in meiner *Neuarab. Volkspoesie* S. 71, Vers 12 und 13 ثمنطعشر. Durch die Inschrift wird nun diese Aussprache bereits für das Jahr 718 h. belegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000400

mit *s* (س) vorzuziehen sein wird.[1]) — Da man hier nun einmal nur mit Konjekturen auszukommen scheint, so gestatte man mir noch eine andere auszusprechen: Statt des ט — das jedoch ganz deutlich in der Kopie steht — könnte man vielleicht ein ו lesen. Wäre dann etwa סק ורז zu übersetzen »vertrieben wurde Warâz«?? Vielleicht wurde der Name des *Šahrwarâz*, Feldherrn des Sasaniden Chosrau II, im Volksmunde zu Warâz[2]) abgekürzt. Und dass Šahrwarâz nach seinem grossen Plünderungszuge in die Ḥaurângegend und in das Jordangebiet (613—14) wieder vertrieben wurde, ist ausdrücklich berichtet.[3]) Aber diese Kombination ist graphisch doch kaum zu rechtfertigen.

Was nun die Zeit dieses Krieges anlangt, so wäre es am natürlichsten, unsere Inschrift auf den soeben erwähnten Feldzug zu beziehen. Jedenfalls war er derart, dass das Volk ihn lange in Erinnerung behielt;[4]) und gerade er war derjenige römisch-persische Krieg, der die Ḥaurângegend am härtesten mitnahm. Und sollte sich auch die Zusammenstellung von ר[ו]ז mit Šahrwarâz als trügerisch erweisen, so bleibt uns noch בבצר, das man dann eventuell mit einer ganz leichten Aenderung des folgenden Buchstabens als בבצרא »*in Bosrâ*'« lesen könnte, was zu dem auf S. 300 von Nöldeke's *Ṭabarî-Uebers.* Berichteten gut passt.[5])

---

1) Vgl. Dussaud-Macler, *Mission* S. 16.

2) Ueber diesen Namen s. Nöldeke, *Ṭabarî-Uebers.* S. 240, 292.

3) Ib. S. 300.

4) Ib. S. 299, Anm. 4.

5) Dass בצרא wirklich = بُصْرَى sein sollte, ist aber, wie schon bemerkt, wenig wahrscheinlich. Es scheint vielmehr, dass das *'alif maqṣûra* im Ṣafaïtischen überhaupt nicht geschrieben wurde; denn wahrscheinlich ist der Ortsname תבן, in meiner ṣafaïtischen Inschrift Nr. 4, = تُبْنَى, und der Personenname אף (z. B. L 49) = أُوْفَى I. Dor. 116. Dann wäre בצר = بُصْرَى also ganz regelrecht geschrieben.

Aber ist es wahrscheinlich, dass man um 613 noch ṣafaïtisch schrieb? In dem Falle sollte man eigentlich erwarten, dass sich irgend welche christliche Spuren in den Ṣafâ-Inschriften finden würden. Solche sind bisher aber durchaus noch nicht nachgewiesen. Freilich könnten die Araber der Ṣafâ-Gegend, im Gegensatze zu ihren christlichen Brüdern im Ḥaurân, bewussterweise an ihrer alten Religion und ihrer alten Schrift so lange wie möglich festgehalten haben, auch nach Einführung der sogen. nabatäisch-kufischen Schrift, die ja von den christlichen Arabern gepflegt wurde.[1]) Immerhin scheint es mir sehr gewagt, die Periode der Ṣafâ-Schrift soweit herunter zu rücken. Welcher Krieg aber dann gemeint wäre, ist schwer zu sagen. Einer der römisch-parthischen Kriege wäre nicht ausgeschlossen.

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, dass kulturelle Beziehungen zwischen Persien und dem Ḥaurângebiete bestanden haben. Bereits Imruʾulqais b. ʿAmru, der im Jahre 328 n. Chr. starb, trägt das persische *tâgâ*.[2]) Ferner ist die Architektur in Quṣair ʿAmra,[3]) von Qaṣr il-Abyaḍ in der Ruḥbe sowie von el-Mešiṭṭa unzweifelhaft von Persien aus beeinflusst.[4])

Dass אל רם = ءوم آل sei, hat Dussaud richtig erkannt. Es sei mir gestattet, hier anzufügen, dass auch ich, bereits lange ehe ich Dussaud und Macler's neues Buch erhielt, in zweien meiner Inschriften רם = ءوم las. Diese Inschriften wurden auf einer ganz kurzen, unter ungünstigen Verhältnissen ausgeführten Exkursion gesammelt und werden noch im Laufe dieses Jahres mit meinen anderen semitischen Inschriften veröffentlicht werden. L 31 = DM 219 ist nach meiner Kopie zu lesen לנדר בן תם ול·דרף בן תאדר מן רום

1) Vgl. die Inschriften in Zebed und Ḥarrân.
2) Dussaud-Macler, *Mission* S. 317.
3) Alois Musil, *Ḳuṣejr ʿAmra*, Wien 1902.
4) *Mission* S. 78.

»von Naḏîr b. Taim und von .DRF b. Theodor(?) aus Rûm«, wo die beiden letzten Namen durchaus griechisch aussehen. Es scheint sich also ein griechischer Soldat mit dem Araber Naḏîr b. Taim in die Wüste geflüchtet zu haben. So hatte ich auch die Phrase ונפר מן רם »und er floh aus dem Gebiete von Rûm« in L 59 = DM 251 seit geraumer Zeit, unabhängig von Dussaud, in derselben Weise wie er aufgefasst. Diese selbe interessante Phrase kommt wahrscheinlich auch in DM 306[a] und 314 vor. Die anderen Stellen, in denen רם vorkommt, sind leicht aus dem Index bei DM zu ersehen. Ob הרם wirklich gleich רם mit Artikel ist, oder ob hier vielleicht nicht doch ein arabischer Name هرم anzunehmen ist, wäre noch zu erwägen.

Weitere Bemerkungen zu der so dankenswerten Sammlung DM hoffe ich in Bälde veröffentlichen zu können.

Princeton University. 20. Juli 1903.

Sprechsaal.

Zur Abstrakt-Endung *ût*.

Eine Entgegnung.

Von *J. Barth.*

Oben S. 257—8 bespricht Brockelmann meine Erklärung des Ursprungs der Abstraktendung *ût* aus ל״ו-Formen wie כְּסוּת,[1]) die er selbst in seine *Syr. Gramm.* § 109[d] übernommen hat, und stellt ihr eine andere Herleitung entgegen. Eine »nach strengeren methodischen Grundsätzen arbeitende Forschung würde«, wie er behauptet, »die . . . Frage beantworten müssen, wodurch denn jene Formen als Muster für Abstrakta geeignet gewesen sein sollten«. Es hätte indessen nur geringer Aufmerksamkeit bedurft, um zu sehen, dass die Prototype der וּת-Endung bei den Verbis tert. *w* et *j* fast durchweg Abstrakta waren; z. B. im Hebräischen Nomina verbi: כְּסוּת, פְּדוּת, זְנוּת, עֱנוּת (a. a. O.), dass sie als solche Nomina verbi auch an ihrer Stelle S. 113 und 123 angeführt und den arabischen Abstrakten wie *ʾuswat*, *ġudwat*, äthiop. *telwat*, *ʿelwat* zur Seite gestellt sind, dass syrische Bildungen wie ܨܒܘܬܐ (urspr. »Begehren« wie شىء), ܕܡܘܬܐ ihnen in der Bedeutung nahe stehen. Dessgleichen sind die äthiopischen radikalen Abstraktendungen von ל״ו-Wurzeln, ዝሙት »Hurerei«, und die von mir angeführten Wörter

1) *Nom.-Bildung* S. 412.

wie መንሱት »Versuchung«, ትሥጉት »Fleischwerdung«[1]) die Grundlagen der Analogiebildung für Abstrakta; ebenso sind alle von mir angeführten syrischen Bildungen mit *m*- und *t*-Präfix wie ܡܨܘܬܐ, ܡܙܕܘܬܐ, ܬܪܥܘܬܐ Abstrakta. Das erklärt ohne weiteres, dass das Ursemitische von dieser fast durchweg abstrakten Funktion der ל״ו-Nomina auf *ût*[2]) aus Analogiebildungen auf *ût* für Abstraktgebrauch hervorgebracht hat.[3])

Brockelmann behauptet nunmehr statt dieser Herleitung, dass die Abstrakta auf *ût* von dem maskulinen Plural auf *ûna*, Stat. constr. *û* ausgegangen seien, der zugleich auch die Quelle für die assyrische Pluralendung der Adjektiva auf *ûtu* sein soll.

Die Hinfälligkeit dieser Aufstellung folgt m. E. aus folgenden Gesichtspunkten:

1. Es kommt im Semitischen wohl vor, dass eine Abstraktendung sekundär Pluralfunktion übernimmt (z. B. die Endung *ân* im Plur. fract. *fuʿlân*, *Nominalbild.* S. 317, 459 u. s.);[4]) dass aber umgekehrt eine Pluralendung sich selbständig macht und (nach allerlei rätselhaften Umbildungen) zur Abstraktendung wird, wäre beispiellos im Semitischen.

2. Die Pluralendung lautete *ûna* im Arabischen und Aramäischen [vgl. hier *în*], im Hebräischen *ûm*, bezw. *ûma*; nur im Assyrischen soll eine Endung *û* existieren, worüber ich kein Urteil habe. Da der Stat. absol. dieser Endung übereinstimmend im Arabischen, Aramäischen, Hebräischen

---

1) Konkreta wie መቅፁት »Topf« sind dem gegenüber selten.

2) Konkreta auf *wâ* sehen wir ganz vereinzelt im Syrischen ihnen folgen; z. B. steht noch das ursprüngliche ܚܝܘܬܐ »Tier« neben dem fortgebildeten *ḥajjûthâ*.

3) Die Endungen ִית, ַى, ـَاءُ u. s. w. werden bekanntlich alle als Feminina verwendet und waren eben als solche ohne weiteres für den Abstraktgebrauch passend.

4) Dasselbe nimmt Delitzsch, *Assyr. Gramm.* S. 184 für den assyrischen Plural *ûtu* an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000405

(Moabitischen, Phönizischen), also im Ursemitischen, noch einen Nasal, bezw. labialen Nasal nebst folgendem Vokal hinter dem *û* des Nominativs hatte, wie wäre es da auch nur denkbar, dass aus ihm eine Abstraktendung *ût* hätte hervorgehen können?

3. Wenn im Assyrischen eine maskuline Pluralendung *û* existiert, wie hätte auch nur das Assyrische dann von ihr aus zu einer Weiterbildung *ût* gelangen sollen? Etwa durch Aufsetzung eines femininen *t* auf einen maskulinen Plural? Welche semitische Sprache hätte je ein solches Sprachmonstrum hervorgebracht?

4. Nach Brockelmann unterblieb im Arabischen die Umbildung der Pluralendung zum Abstraktsuffix *ût*, weil dort *û*, *ûna* noch seine ursprüngliche Funktion beibehielt. Im Assyrischen aber, wo *û* als Endung des Nominativ Plural »sehr stark verdrängt war,[1]) konnte es sich darum zur Bezeichnung des Abstrakts immer weiter ausbreiten« (S. 257). Auf der vorhergehenden Seite (256) aber hatte Brockelmann behauptet, dass die Pluralendung *û* im Assyrischen »doch noch viel lebendiger im Gebrauch[1]) war, als es nach Delitzsch, *Gramm.* § 67, 5 scheinen könnte«. Sie wäre also insoweit recht lebendig gewesen, um eine ausgedehnte Abstraktendung, die jedoch auf unerklärliche Weise eine andere Form, *ût*, annahm, zu erzeugen, aber insoweit verdrängt, um sich neben ihrer Tochter *ût* nicht mehr bemerklich zu machen!

Ob dies Alles irgendwelche Wahrscheinlichkeit hat und als Produkt einer »nach strengeren methodischen Grundsätzen arbeitenden Forschung« erscheinen kann, bleibe dem Urteil Kompetenter anheimgegeben.

1) Von mir gesperrt.

Zum assyrischen Lexikon.

Von *Emil Behrens.*

1. *šašūmu* = hebr. שִׁלְשׁוֹם.

In Harper's *Assyrian and Babylonian Letters* Vol. IV, No. 414 (= Rm 77) Rev. 7 lesen wir: *amelAr-ba-a-a* (8) *a-ki šá ti-ma-li ša-šú-me* (9) *e-ru-bu ú-ṣu-u.* Van Gelderen, der diesen Brief bearbeitet hat, übersetzt (BAss IV, 525): »Der Arbäer ist wie gestern und vorgestern(?) ein- und ausgezogen« und bemerkt (p. 526 Z. 8 *i*): »Die Uebersetzung »vorgestern« beruht bloss auf Vermutung. Vielleicht ist *šašumu* herzuleiten von שׁשׁם und ist gleichbedeutend mit *šašmeš* = *ana šašmi*, in den Streit. In diesem Falle wäre an kleine, täglich wiederholte Feldzüge zu denken«. Die Bedeutung »vorgestern« ist allein richtig. *šašūmu* ist entstanden aus *šalšu ūmu* = dritter Tag (s. unten), woraus *šaššūmu-šašūmu* wurde mit Uebergang des *l* zu *š*. Es ist zum hebräischen שִׁלְשׁוֹם »vor drei Tagen, ehegestern« zu stellen und kommt, soweit ich sehe, wie dieses nur in der Verbindung mit *timāli* (תְּמוֹל) vor. Beachte auch das Fehlen der Kopula (wie im Hebräischen). Belegstellen: Harper VI, No. 605, 7: *i-ti-ma-li iš-ša-šu-me* (= *ina timāli ina ša-šume*) (8) *ki-i la-aš-šu-u-ni* (9) *a-na šarri bēli-ia* Rev. (1) *la ú-na-ri-ṭi* »gestern und vorgestern wollte ich, da nichts los war (da es nichts zu melden gab), den König meinen Herrn nicht belästigen«. Bd. VII, 709, 12: . . . *[ina] ti-ma-li ina šal-ši ū-me.* Bd. VI, No. 595, Rev. 2: *ina eli matAšur* (3) *lu ṭaba-a-ku-nu* (perm. 2. pl.) *matAšur* (4) *ina muḫ-ḫi-ku-nu lu ṭa-ba-at* (5) *(ina) ti-ma-li ina šal-ši ū-[me]* »seid gegen Ašur gut, denn Ašur war gegen euch gut gestern und ehegestern (= alle Zeit). No. 610, Rev. 9: *ṣâbê-ku-nu* (10) *ki-i šá ina ti-ma-a-li šal-še* (= 𒋗𒋗𒋗-*še*) *ū-me* u. s. w.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000407

2. *māru* (St. מיר) »eintauschen«.

No. 792, Rev. 9: ŠE.BAR *a-na lib-bi suluppi ù kaspi ul-tu* (10) *amel Pu-qu-du a-mir-ram-ma pa-ra-zu* (11) *a-par-ra-sa-aš-šu-nu-tú* »Getreide will ich gegen Datteln und Geld von Puqudu-Leuten eintauschen und unter ihnen (gemeint sind die Kriegsgefangenen) verteilen«.

Vergl. hebr. מור »verwechseln, vertauschen« (nur im Hiphil), syr. ܡܘܪ (ܡܳܪ »kaufen; Nahrungsmittel bringen«), arab. مار (med. *j*) »für Proviant sorgen« (für *parāsu* »verteilen vergl. syr. ܦܪܣ (arab. فرس) »teilen«); *parāzu* mit *z* = *s* wie immer im Altbabylonischen.

3. *ūšu* (St. אוש) »Kraft«.

Harper V, No. 499: (6) *ul-tu ṣi-iḫ-ri-šú* (7) *a-di eli u-mu a-ga-a* (8) *šarru bēli-a ur-tab-ba-an-ni* (9) *ù u-šu la lìb-bi šērê* (10) *šarru bēli-a qāti-a* (11) *ki-i iṣ-ba-tu* (12) *ub-tal-liṭ-an-ni* (13) *šarru ri-ma-nu at-ta* (14) *a-na kip-pat ir-bit-ti* Rev. (1) *ṭa-ab-ti-te te-pu-uš* »von seiner Jugend an bis auf den heutigen Tag hat der König, mein Herr, mich gross gemacht, und wenn einmal (meine) Glieder schwach wurden (wörtl.: wenn Kraft nicht in den Gliedern war), dann hat mich der König, mein Herr, indem er meine Hände ergriff, belebt. O König, gnädig bist du. Den 4 (Welt)-enden hast du Wohltaten erwiesen.«

Für die Schreibung von *ūšu* mit 𒌋 am Anfang — was ziemlich selten — vgl. z. B. No. 778, Rev. 11: *šá* 𒌋(= *u*)-*ṣu-u-ni* und Pinches, *Texts* p. 10, Rev. 4: *la* 𒌋-*da*. Für die Bedeutung »Kraft« s. die bei Delitzsch, HWB unter אוש angeführten Eigennamen. — *ṭābtīte* ist der seltenere fem. pl., wofür gewöhnlich *ṭābtāte* steht.

kippat irbitti entspricht genau den ארבע כנפות הארץ Jes. 11, 12 oder noch genauer den ארבעת כ״ ה״ Ez. 7, 2. Für das Fehlen der Bedingungspartikel in Z. 9 vergl. Delitzsch, *Gramm.* p. 359 unten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000408

4. *katāšu* »kämpfen«.

Harper V, No. 478: (3) *amele-mu-qu* (4) *ù sīsê* (5) *a-na ki-it-ri-ka* (6) *ub-ba-la aḫ-te-di* (7) *u at-ta ma-ʾa-diš* (8) *tak-tu-uš* »Truppen und Pferde freue ich mich, dir zu Hilfe schicken zu können (wörtl.: will ich schicken, ich freue (oder freute) mich); und du kämpfe tapfer!« Vergl. syr. ܟܬܫ »fechten, kämpfen«.

5. *nitiru* »Natron«.

Harper IV, No. 347, Rev. 8: *30 biltu abnuga-bu-u* (ein ägyptischer Edelstein) (9) *10 biltu abnuni-ti-ru*. Hebr. נֶתֶר(?).

6. *ina šadagṭiš* und *šaddaggiš*.

So, nicht *maddaggiš* (Meissner, *Suppl.* p. 56a) ist zu lesen. Zur Bedeutung »früher, vorher(?)« s. u.

Harper IV, No. 431: (7) *ina ša-dág-ṭi-iš* (8) *šarru be-lí iq-ṭi-bi-a* (9) *ma-a* u. s. w. No. 724, Rev. 5: *ina ša-dag-ṭiš ina muḫ-ḫi* (6) *a-na šarri bēli-ia as-ap-ra* »schon früher(?) habe ich darüber an den König geschrieben«. No. 773: (7) *ina eli amelbarû* (8) *šá ina pan m.Ár-ba-a-a* (9) *pa-qi-du-u-ni* (10) *šá ina ša-dág-ṭiš* (11) *ṭé-e-mu* (12) *ina pan šarri be-lí-(ia)* (13) *ú-te-ru-u-(ni)* (14) *ma-a ki-ma m.Ár-(ba-a-a)* (15) *it-tal-k(a)* Rev. Anfang weggebrochen. »Was den Seher betrifft, der über Arbaa gesetzt ist (den Vorgesetzten des A.), der schon früher(?) (oder wiederholt?) vor dem Könige, meinem Herrn, Bericht erstattete, indem er sprach: Arbaa ist gegangen . . .«

Danach wird auch No. 252, 16 zu erklären sein (vgl. Delitzsch, BAss II, 55 f.): *amelṣâbê šarri amelnišê māti* (17) *šá šad-dág-ṭiš ina šal-še-ni ina ra-bu-še-ni* (18) *ištu pa-an il-ki ištu pan ṣâbê-šarru-te* (15) *iḫ-li-qu-u-ni* u. s. w. »die Soldaten des Königs (oder Sklaven des Königs), Leute des Landes, die schon früher(?) dreimal, viermal vor dem Frohndienst, vor der Königssklavenschaft entflohen waren«.

ina šalšeni doch wohl = *ina šalši-šeni*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000409

ina rabušeni. *rabu* ist gewiss »vierter«; vergl. Vol. I, No. 80, Rev.: (3) *a-na 4 arḫu* (4) Glosse dazu: *ra-ab-bi ur-ḫi* »im 4. Monat«. *rabû* verhält sich zu *rebû* wie *rimanu* (s. oben S. 390, unter No. 3, Z. 13) zu *rimenu*; *urḫu* ist Nebenform zu *arḫu* wie *kakubu* zu *kakkabu*: No. 618, Rev.: (9) *kakkab ana šá* (10) (Glosse) *ka-ku-bu*; und *urdu* steht statt *ardu*: 812, Rev.: (10) *ur-du šá šarru* u. s. w. Rev.: (15) *ur-di šú-u*.

No. 753, Rev.: (6) *šad-da-giš* $^{m.i}$*Sin-ib-ni* (7) ^{amel}*Uruḳi-a-a ki-i i-du-ku man-ma* (8) *a-na eli šarri be-lí-ia ul ú-šak-ši-du* »früher als S. die Leute von Ur getötet hatte, wagte es niemand dem König mitzuteilen«. (11) *ù en-na* ^{amel}*Urukki-a-a id-du-uk* . . . (13) *a-na šarri be-lí-ia* (14) *as-sap-ra šarru be-lí-a lu-ú i-di* »und jetzt hat er Leute von Erech getötet . . ., dem König, meinem Herrn, habe ich es gemeldet; der König, mein Herr, möge es wissen!« Z. 12 f.: *šarru be-lí-a ki-i-ni* (viell. *dîni* zu lesen) *ša* . . . . . *ša ardê-šu* (13) *li-pu-uš* enthält jedenfalls die Aufforderung an den König, für seine Untertanen einzutreten. Der Brief stammt aus Erech. Während Ur sich die Missetaten des S. schweigend gefallen liess, wird Erech nachdrücklichst beim König vorstellig. — Auf zahlreiche andere Stellen in Briefen, wo *šad-dag-giš* vorkommt, braucht hier nicht eingegangen zu werden.

7. *iṣmāti* = עצמות.

Harper IV, No. 348. Schreiben eines Arztes an den König: (5) *ša šarru be-lí iq-bu-ni ma-a a-ḫi-ia* (7) *še-pi-ia la mu-qa-a-a* (8) *ù ma-a ēnē-ia la a-pat-ti* (9) *ma-a mar-ṭak kar-rak* (10) *ina libbi šá ḫu-un-ṭu* (11) *šú-ú ina libbi iṣ-ma-a-ti* (12) *ú-kil-lu-u-ni* (13) *ina lìb-bi šú-ú* (14) *la-aš-šu ḫi-ṭu* etc. »inbetreff dessen, was der König, mein Herr, gesagt hat: Meine Seiten, meine Füsse sind schwach (nicht stark(?)) und ferner: meine Augen kann ich nicht aufmachen. Ich bin aufgerieben(?), ich bin hin (wörtl. »gelegt, niedergerissen, aufgelöst«) — weil das Fieber in die

Knochen ..... dadurch ist dieser Zustand herbeigeführt. Eine Sünde ist nicht daran schuld(?).« Sachlich ist die Diagnose natürlich unzutreffend. Ob vorstehende Uebersetzung das Richtige trifft, bleibt fraglich. Der Text enthält eine Menge schwieriger Ausdrücke. Doch dürfte *iṣmāti* kaum etwas anderes sein als Plural zu einem noch nicht belegten **iṣmu* (wie *bītāte* zu *bītu*) = עֶצֶם.

Im einzelnen sei noch folgendes bemerkt:

Z. 7: *la muqâ*, vergl. 471, Rev.: (5) *ṭè-e-mu liš-ku-nu-šu iṣ-ṣi-ia lil-lik* (6) *šá la ša-a-šu la mu-qa-an-ni* »man möge ihm Befehl geben; mit mir möge er gehen (= mich begleiten)! Ohne ihn ist es mir(?) nicht möglich«. (7) *uššê la ni-kar-ra-ar* »können wir das Fundament nicht legen«.

368, Rev. Die Sklavin der Königinmutter: (7) *ina ēli dul-li la mu-qa-ša* (8) *la te-e-rab*. Nach dieser letzteren Stelle müsste *muqâ* ein Substantiv oder substantivischer Infinitiv sein. *muqanni* wäre dann = *muqâ-ni*. Wie mir scheint, ist dieses *muqâ* eine Verkürzung von *emūqu*; vergl. 476, Rev. 1. Beispiele solcher Verkürzungen sind: *mar* = *ammar* (No. 124, 3: *apparâte* (4) *mar i-ba-šu-ni*); *nak* = *annaka* (No. 802, 5: *šè ki-su-tú ištu na-ak* (6) *a-na mat*X. *ni-za-bi-lu-ni*), u. a. m. Ob aber wirklich auch hier eine solche Verkürzung vorliegt, bleibt fraglich.

Z. 9: *mar-ṭak*. Darf an Ez. 29, 18 erinnert werden? כָּל־כָּתֵף מְרוּטָה »jede Schulter ist kahl, aufgerieben von dem Tragen der Lastkörbe«.

kar-rak von *karāru* »legen«, z. B. Fundament legen = gründen oder »legen« = niederreissen.

Z. 12: *ūkillûni* oder *ūqillûni*? Zur Sache vgl. No. 391, wo als Sitz der Krankheit das rote Blut (*šarku*) angegeben wird.

Talmudische und midraschische Parallelen zum babylonischen Weltschöpfungsepos.

Von *S. Daiches.*

Dass die babylonische Schöpfungserzählung in Israel bekannt war, unterliegt keinem Zweifel. Stellen wie Jes. 51, 9, Ps. 81, 11, Job 9, 13; 26, 12, Ps. 74, 13 und Jes. 27, 1 zeigen es klar. Es dürfte nun von Interesse sein zu erfahren, dass sich im Talmud und Midrasch Stellen finden, die voll sind von den Anschauungen der babylonischen Legende, und die zeigen, dass die Juden zur Zeit des Talmuds mit *Enuma eliš* sehr gut vertraut waren. Haben sie ja in Babylonien gelebt und täglich die Strassen gesehen, durch die einst Marduk in feierlicher Prozession geführt wurde.

Midrasch rabba (ed. Romm, Wilna 1887), *Parscha Korach* Abschn. 18 Abs. 22 heisst es:

כשברא הקב"ה (= הקדוש ברוך הוא) את עולמו אמר לו לשר של ים פתח פיך ובלע כל מימות בראשית אמר לפניו רבש"ע (= רבונו של עולם) דיו שאעמוד בשלי התחיל לבכות בעט בו והרגו שנאמר (איוב כ"ו) בכחו רגע הים ובתבונתו מחץ רהב, את מוצא ששר של ים רהב שמו; מה עשה הק"בה כבישן ודרבן וקבלן הים שנא" (עמוס ד') ודרך על במתי ארץ, ושם להם חול בריח ודלתים שנא" (איוב ל"ח) ויסך בדלתים ים וכתיב (ירמיה ה') האותי לא תיראו נאם ה' אם מפני לא תחילו אשר שמתי חול גבול לים וכתיב (איוב ל"ח) ואמר עד פה תבא ולא תוסיף, אמר לו הים רבי אם כן יתערבו מימי המתוקין במלוחים אמר לו לאו כל אחד ואחד יש לו אוצר בפני עצמו שנא' (תהלים ל"ג) נותן באוצרות תהומות.

»Als Gott (eig. der Heilige, gelobt sei er) die Welt »erschuf, da sagte er zum Fürsten des Meeres: »Oeffne »deinen Mund und schlinge ein alle Wasser des Anfangs.« »Da sprach jener zu ihm: »Herr der Welt, es sei genug, »dass ich für mich bestehe (d. h. dass ich meine eigenen

»Wasser in mir fasse) und fing zu klagen an. Da ver-
»setzte er (Gott) ihm einen Stoss und erschlug ihn,
»wie es auch heisst (Job 26): »In seiner Kraft schlug er
»das Meer und in seiner Klugheit zerschmiss er den *ra-*
»*hab*.« Hieraus ist zu ersehen, dass der Fürst des Meeres
»*rahab* hiess. Was tat nun Gott? Er bezwang sie (sc.
»die Wasser), trat auf sie (d. h. presste sie zusammen),
»und das Meer nahm sie auf, wie es auch heisst (Amos 4):
»»und (der) über die Höhen der Erde dahinschreitet.«
»Er legte Sand, einen Riegel und Türen vor, wie es auch
»heisst (Job 38): »wer verwahrte hinter Toren das Meer?«,
»(Jeremiah 5): »Mich wollt ihr nicht fürchten — ist der
»Spruch Jahwes — oder vor mir wollt ihr nicht zittern?
»[vor mir], der ich dem Meere die Düne als Grenze ge-
»setzt« und (Job 38): »und sprach: bis hierher sollst du
»kommen und nicht weiter«. Da sprach das Meer zu ihm:
»»Mein Herr, dann werden sich ja die süssen Wasser mit
»den bitteren vermischen.« Da antwortete Gott: »Jedes
»hat eine Kammer für sich«, wie es auch heisst (Jes. 33):
»»er legt die Fluten in Vorratskammern«.«

Der erste Passus (von בשברא bis רחב שמו) hat 2 Varianten. Die eine findet sich in *Baba bathra* 74^{b} und lautet:

ואמר רב יהודה אמר רב בשעה שביקש הקב"ה לבראות את העולם אמר לו לשר של ים פתח פיך ובלע כל מימות שבעולם אמר לפניו רבש"ע די שאעמוד בשלי מיד בעט בו והרגו שנא' (איוב כ"ו) בכחו רגע הים ובתבונתו מחץ רחב א"ר יצחק ש"מ (= שמע מינה) שרו של ים רחב שמו.

Als Ueberlieferer ist also hier Raw Jehuda genannt, der es im Namen von Raw sagt. Beachte auch anstatt בשברא הק"בה את עולמו das passendere בשעה שביקש הק"בה לבראות את העולם (»In der Stunde, da Gott die Welt erschaffen wollte«) und anstatt מימות בראשית hier מימות העולם (die Wasser der Welt). התחיל לבבות fehlt hier. — Die zweite Variante, die sich *Midrasch rabba Parscha* בא Abschn. 15 Abs. 22 findet, lautet:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000413

כך היה כל העולם מלא מים במים והארץ שקועה במים אמר הק"בה ותראה היבשה אמרו המים הרי העולם אנו מלאים ועד עכשיו צר לנו להיכן אנו הולכין יהי שמו מבורך בעט באוקיינוס והרגו שנאמר (איוב כ"ו) בכחו רגע הים ובתבונתו מחץ רהב.

»So war die ganze Welt voll Wasser in Wasser und »die Erde war bedeckt mit Wasser (eig. gesenkt in Wasser). »Da sprach Gott: »Das trockene Land komme zum Vor»schein!« Da sagten die Wasser: »Wir sind ja (jetzt) die »Welt voll und (trotzdem) ist es uns eng; wohin sollten »wir denn (dann) gehen?« Da versetzte er, gelobt sei sein »Name, dem Okeanos einen Stoss und erschlug ihn, wie »es auch heisst (Job 26): »In seiner Kraft schlug er das »Meer und in seiner Klugheit zerschmiss er den *rahab*.««

Hier sind die Wasser nicht personifiziert, sondern werden einfach »Wasser« oder »Okeanos« genannt. Von Interesse ist auch folgender Passus, der sich dort etwas weiter findet:

כיון שראו שאר המים שבעט באוקיינוס לקול צעקתו ברחו חביריהן . . . . כך היו שאר המים שבעולם בורחין מקול צעקתו של אוקיינוס, שנאמר (תהלים ק"ד) מן גערתך ינוסון.

»Als die anderen Wasser sahen, dass er (Gott) dem »Okeanos einen Stoss versetzt hatte, da entflohen seine[1]) »Genossen auf sein Geschrei hin.« Dann wird noch ein Gleichnis gebracht und fortgefahren: »So entflohen die »anderen Wasser vor dem Geschrei des Okeanos, wie es »auch heisst (Ps. 104): »Vor deinem Geschrei entfliehen »sie.««

Wenn wir aus diesen Stellen den Kern herausnehmen, so ist es klar, dass wir hier die babylonischen Anschauungen über die Entstehung der Welt haben mit kleinen Modifikationen, die dem jüdischen Monotheismus entspre-

1) חביריהן sicher auf Okeanos zu beziehen. Plural wohl deswegen, weil Okeanos die Wasser in sich fasst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000414

chen. Wir haben hier den Kampf Gottes mit dem Urwasser, das bald personifiziert (שר של ים), was aber der Drache ist (רהב), bald einfach Okeanos, also »Meer«, »Wasser« genannt wird. (Ist ja auch Tiamat Göttin — dem etwa שר של ים entspricht —, Drache und Urwasser zugleich.) Dieses Ungetüm oder finstere Urwasser wird von Gott getötet (בעט בו והרגו), und hierauf wird die Welt geschaffen. Auch die Bundesgenossen der Tiamat haben wir hier wieder (לקול צעקתו ברחו חבירים), die durch die Besiegung der Tiamat in Bestürzung geraten waren und gleichfalls von Marduk besiegt wurden. Besonders interessant ist es, dass einige Ausdrücke direkt an entsprechende babylonische im Epos erinnern. So vgl. zu בעט בו und כבשן ודרכן Taf. IV Z. 103 (*ikmišima napšataš uballi*), 104 (*šalamša iddā eliša izaza*) und insbesondere Z. 129, wo derselbe terminus (*ikbusma belum ša tiamatum išidsa*) gebraucht wird. Zu ושם להם חול בריח ודלתים vgl. Taf. IV Z. 139—140 (*išdud parku maṣṣaru ušaṣbit mēša la šuṣā šunuti umta'ir*). Beachtenswert ist noch, dass auch damals unter רהב der Drache, die Tiamat, verstanden wurde (so in allen drei Varianten), nicht Aegypten (Raschi).[1]) Eine auffällige Uebereinstimmung finden wir noch darin, dass auch hier davon die Rede ist, dass der Okeanos laut aufgeschrieen habe (s. auch in der ersten Variante התחיל לבכות) und dass vor seinem Geschrei alle seine Helfer geflohen seien. Vgl. dazu Taf. IV 87—90, 97 und 105—26.

Besonderes Interesse beansprucht auch der letzte Satz des ersten Midrasch-Zitates: אמר לו הים רבי אם כן יתערבו מימי המתוקין במלוחים »Da sprach das Meer zu ihm: »Mein Herr, dann werden sich ja die süssen Wasser mit den

1) Wir werden also hiernach die Erklärung von רהב als »Aegypten« definitiv aufzugeben haben. — Die von den Talmud- und Midraschweisen als Belege zitierten Verse verdienen deswegen eine besondere Beachtung, weil wir sehen, wie man sie damals aufgefasst hat. So ist z. B. zu ersehen, dass Ps. 104, 5 ff. als Anspielung auf den Kampf gegen die Urwasser zu betrachten ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000415

bitteren vermischen.«« Die Annahme Jensen's, dass es sich bei *apsū* und *tiamat* auch um Bezeichnungen für »Süss-« und »Salzwasser« handelt (s. KB VI S. 559—60), erhält hierdurch eine glänzende Bestätigung. Dann würde anzunehmen sein, dass unter ים an dieser Stelle *apsū* zu verstehen ist.

Erwähnenswert ist auch, dass in *Midrasch rabba Parscha* בראשית Abschn. 13 Abs. 13 sich die Ansicht findet, dass das obere Wasser männlich, das untere weiblich sei (א"ר לוי המים העליונים זכרים והתחתונים נקבות); vgl. auch *Jeruschalmi Taanith* I 3. Bekanntlich ist *apsū* als männliches, *tiamat* als weibliches Wesen gedacht. Von Interesse ist noch eine Stelle in *Baba bathra* 74b:

אמר רב יהודה אמר רב כל מה שברא הקב"ה בעולמו זכר ונקבה בראם אף לויתן נחש בריח ולויתן נחש עקלתון זכר ונקבה בראם ואלמלי נזקקין זה לזה מחריבין כל העולם כלו מה עשה הק"בה סירם את הזכר והרג את הנקבה ומלחה לצדיקים לעתיד לבוא שנא' (ישעיה כ"ז) והרג את התנין אשר בים.

»Raw Jehuda sagte im Namen des Raw: Alles, was »Gott in seiner Welt geschaffen, hat er männlich und »weiblich geschaffen, auch den Leviathan, die flüchtige »Schlange, und den Leviathan, die gewundene Schlange, »hat er männlich und weiblich geschaffen, und wenn sie »sich mit einander vereinigen würden, würden sie die ganze »Welt verwüsten. Was tat Gott? Er entmannte das »männliche und erschlug das weibliche Wesen und salzte »sie für die Frommen ein für die kommenden Tage (End»zeit), wie es heisst (Jes. 27): »und er wird das Krokodil »im Nile töten.««

Hier finden wir wiederum die Vorstellung vom männlichen und weiblichen Urwasser, das hier, wie im Babylonischen, als männlicher und weiblicher Drache gedacht ist. Beachtenswert ist es, dass hier beim männlichen Wesen der Ausdruck סרם (entmannen, unschädlich machen) ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000416

braucht wird, beim weiblichen הרג (erschlagen, töten). Das würde ganz genau dem im Epos Erzählten entsprechen, dass *Tiamat* erschlagen worden wäre. Die Stelle, wo es sich um die Unterdrückung des *Apsū* handelt, ist zwar defekt; es scheint indes, dass *Apsū* nicht gänzlich getötet, sondern nur unschädlich gemacht worden wäre (vgl. ZIMMERN, KAT^3 S. 585). סרס würde also den Sinn sehr gut treffen. Vielleicht stand auch im Epos ein ähnlicher Ausdruck.

Diese Parallelen in Talmud und Midrasch zeigen klar, dass die Anschauungen der babylonischen Schöpfungslegende in ihren verschiedensten Variationen bei den Juden in Babylonien in den ersten Jahrhunderten nach Chr. sehr gut bekannt waren. Vielleicht lagen ihnen noch die Tafeln von *Enuma eliš* vor.

Zur Ḫabiri-Frage.

Von *S. Daiches.*

Die in den Thontafeln von el-Amarna genannten *ḫabiri* sind noch nicht mit Sicherheit identifiziert. Gegen ihre Gleichsetzung mit den Hebräern spricht bekanntlich vieles. Vielleicht dürfte es von Interesse sein darauf hinzuweisen, dass im Talmud wiederholt ein Stamm חברא (auch חבר; Pl. חברי, חברים) genannt wird. Cf. *Keduschin* 72^a; *Gittin* 17^a; *Jebamoth* 63^b; *Sabbath* 11^a, 45^a. Aus all diesen Stellen ergiebt sich Folgendes:

1. Es hat ein Stamm חברא existiert.
2. Gegen 200 n. Chr. ist dieser Stamm in Babylonien eingewandert.
3. Die חברי waren sehr streitsüchtig (vgl. *Keduschin* 72^a, wo sie »Engel des Verderbens« genannt werden).
4. In *Keduschin* 72^a werden sie zusammen mit den Persern und Ismaeliten genannt.

Sicheres über den Ursprung dieses Stammes lässt sich leider auch aus diesen Angaben nicht entnehmen. Darf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000417

man trotz des grossen dazwischenliegenden Zeitraumes an einen Zusammenhang zwischen den *ḫabiri* in den el-Amarna-Briefen und diesen חברי denken?

Leeds, 29. 4. '03.

93040.

Par *A. Boissier*.

Dans le no. de Janvier de PSBA j'ai donné une explication inexacte de 82—9—18, 4156 publié par Meissner. Il s'agit ici comme dans 93040 (publié par Thompson) des animaux malpropres, tels que les poux, la vermine etc. *ublu*, *ubbulu (sic!)*, *abalu*, *šapulu*, *ḫiššaḫu*, *ḫaḫḫu*, *ṣienu*, etc. sont des termes, qui désignent les petites bêtes dont les touristes babyloniens avaient fort à se plaindre à une époque où il n'y avait pas de poudre insecticide.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000418

Recensionen.

Die spanisch-maurischen Lüster-Fayencen des Mittelalters und ihre Herstellung in Malaga *von Friedrich Sarre unter Mitwirkung von Eugen Mittwoch für die arabischen Quellen.* (Sonderabdruck aus dem *Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen* 1903, Heft II.)

Die Lüsterfabrikation wirft auf die ganze islamische Kultur ein eigentümliches Licht; es war religiös anstössig, die edlen Metalle zu Geräten zu verarbeiten, aber die Freude an Glanz und Schimmer war unaustilgbar. Darum vereinigte man die religiöse Vorschrift mit dem ästhetischen Bedürfnis und gebrauchte irdenes Gerät, dem eine fein ausgebildete Fertigkeit wenigstens den Schein von Gold und Silber zu verleihen wusste. Wo die Heimat dieser Technik zu suchen ist, bleibt ungewiss; die ältesten Spuren deuten auf die Euphrat- und Tigrisebene, Mesopotamien und ʿIrāq; im Zentrum des Reiches an dem üppigen und doch religiös strengen Chalifenhofe muss das Bedürfnis nach solchem Gerät auch zur Herstellung geführt haben. Auf Mesopotamien weisen die von Wallis publizierten Funde, die Ausschussware sind und im Stil Produkten der Ṭūlūnidenzeit nahe stehen, also eine mesopotamische Fabrik im 9. Jahrhundert wahrscheinlich machen. Ihnen nahe verwandt sind in Qairawān erhaltene Lüsterfliesen, die laut arabischen Nachrichten a. D. 894 teils aus Baġdād importiert, teils von einem baġdādischen

Meister an Ort und Stelle ausgeführt wurden. Erst aus dem Zentrum des Reiches ist also diese Technik auch in die »Provinz« gekommen, nach Persien, in dem die lüstrierten Fliese einen Weltruf erlangten, und nach Spanien, dessen kultureller Aufschwung unter dem Islam auch der Lüsterfabrikation neue Wege gewiesen hat.

Auf dem Landwege ist die Technik nach Spanien gewandert; als Etappe wäre neben Qairawān an Aegypten zu denken, das wahrscheinlich schon im 9. Jahrhundert eine Lüsterfabrik besessen hat.[1]) Schon Idrīsī (lebt im 11. Jahrh.) nennt Aragonien, Autoren des 13. und 14. Jahrhunderts nennen Andalusien als Herstellungsort von Lüsterfayencen (*faḫḫār muzaǧǧaǧ muḍahhab*) und zwar die Städte Murcia, Almeria und Malaga; letzteres erscheint nicht nur wegen des Exportes als Vorort. Mit ihm wurden deshalb schon von anderen die wenigen erhaltenen spanisch-maurischen Lüstervasen, vor allem der berühmte Jarro de la Alhambra in Beziehung gesetzt, aber nur vermutungsweise; Sarre bringt den Beweis. In seinem Besitz befindet sich eine kleine Lüstertrinkschale, welche die Fabrikationsmarke Malaga (مالقة) trägt.[2]) Stilistische Gründe zeigen nun die nahe Verwandtschaft dieses Gefässes mit den erwähnten Vasen und machen es wahrscheinlich, dass dies Gefäss eine der prächtigen Trinkschalen war, welche die viel umstrittenen Türpfostennischen der Alhambra füllten; die arabischen Gedichte an den Wänden legen diese Vermutung nahe. Ferner spricht die Stilähnlichkeit dafür, dass man für die Vasen den gleichen Herstellungsort anzunehmen hat wie für die mit Malaga signierte Schale. Sarre bespricht sämtliche erhaltene Exemplare und zeigt den Wandel der Formen und auch der Technik; die ältesten und schönsten Stücke in St. Petersburg, Palermo und Stockholm haben nur Goldlüster, während bei

1) Fouquet, *Contribution à l'étude de la Céramique orientale* (Le Caire 1900) 97 f.

2) Die Lesung ist ganz sicher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000420

den späteren Exemplaren noch die blaue Farbe hinzutritt. Ein Fragment im Berliner Kunstgewerbemuseum scheint in seiner Aufschrift die Hypothese von der Herkunft aller dieser Vasen zu bestätigen.

Endlich macht SARRE es wahrscheinlich, dass einige Lüsterfriesen, die in der Formengebung den älteren Vasen verwandt sind, ebenfalls aus Malaga stammen; auch sie gehören ins 14. Jahrhundert. Das jüngste Stück dieser Gattung, eine prachtvolle Fliese im Besitz Don G. J. DE OSMA's, muss aus stilistischen und historischen Gründen bereits ins 15. Jahrhundert gesetzt werden.

Mit der Eroberung von Granada (1487) stirbt die gute alte Technik ab, doch hat sich die Praxis, lüstrierte Gefässe herzustellen, auch unter den Christen erhalten und sich sogar über ganz Spanien verbreitet, dessen »obra dorada« aus dem 16. und 17. Jahrhundert noch heute einen grossen Ruf geniesst.

SARRE's Arbeit ist zunächst für den Kunsthistoriker bestimmt, aber auch die Orientalisten sollten ihr Aufmerksamkeit schenken; sie stellt sich würdig den neueren Publikationen zur Seite, die das endlich erwachte Interesse an der islamischen Archäologie dartun. Mit besonderer Freude sei die Zusammenarbeit des Kunsthistorikers (Dr. SARRE) mit dem Arabisten (Dr. MITTWOCH) erwähnt; von diesem glücklichen Zusammenwirken dürfen wir wol noch weitere Resultate für das Stiefkind der Altertumswissenschaft erwarten.

Heidelberg, im Juli 1903. C. H. Becker.

Die Gedichte des Mutalammis, *arabisch und deutsch bearbeitet von K. Vollers.* Leipzig 1903 (83 Ss. in gr.-8°).

Die Zeit des Mutalammis, dessen Gedichte uns diese mit grosser Sorgfalt und Gelehrsamkeit gemachte Ausgabe vorlegt, ergibt sich aus seinen Beziehungen zum König

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000421

ʿAmr von Ḥīra (reg. 554—568 oder 569), die nicht anzuzweifeln sind. Er gehört also zu den ältesten arabischen Dichtern, von denen uns längere Stücke erhalten sind. Allerdings sind die ihm zugeschriebenen Poesien nur kurz; die längsten haben 18, 19, 22 Verse. Und ich bezweifle auch nicht, dass sie alle, soweit sie mit einiger Wahrscheinlichkeit dem alten Dichter zuerkannt werden können, bloss Bruchstücke ganzer Qaṣīden sind.[1]) Dass in diesen Gedichten einst z. B. auch die Beschreibung von Tieren nicht fehlte, zeigt noch XIV. Allerdings ist die Frage nach der Echtheit der einzelnen Gedichte nur zum Teil einigermassen zu entscheiden. Gegen einige, wie I, ist kaum ein Zweifel zulässig; auch z. B. für VI dürfen wir wohl der Ueberlieferung trauen. Andre dagegen können nicht gut von Mutalammis herrühren. So sind gerade einige, die sich auf die Geschichte mit dem Uriasbrief[2]) beziehen, verdächtig oder entschieden als unecht zu bezeichnen. Das gilt namentlich von IX, welches von den beiden Hauptpersonen, Mutalammis und Ṭarafa, in dritter Person spricht, dann aber plötzlich in das Ereignis hineinführt und den Ṭarafa anredet (v. 6). Solche Inkonsequenzen begeht leicht ein Araber, der eine Geschichte durch Verse illustriert, aber nicht ein Dichter, der seine eigne Sache darstellt. XII, 2 kann, wenn wenigstens die überlieferte Lesart, wonach es heisst »seid wie die Bekr«, richtig ist, nicht von dem Bekriten Mutalammis sein. Verdächtig ist auch وُلاةَ السَوْءِ (v. 8), das man doch am leichtesten als »die bösen Statthalter« fasst; eine solche Ausdrucksweise war aber in vorislamischer Zeit kaum möglich. Freilich lassen sich die Worte auch mit dem Hg. übersetzen »die

1) Der Raǧaz-Doppelvers XXVII kann natürlich keinen Anspruch auf Echtheit machen.

2) An der Geschichte selbst ist jedenfalls etwas Wahres, so wenig wir uns auf einzelne Züge darin verlassen können. Derartiges ist gewiss manchmal geschehen, besonders im Orient.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000422

auf Böses sinnen«; in dem Falle würde ich übrigens lieber السُوء vokalisieren.[1]) Auch daran, dass v. 4 und v. 1 teilweise dasselbe sagen, kann man Anstoss nehmen. Bei dem grössten Teil der nicht im Dīwān enthaltenen Bruchstücke (XVIII—XLI) ist die Abkunft von Mutalammis überhaupt nur schwach beglaubigt. XXXV steht Chiz. 4, 431 in einem dem Muthaqqib beigelegten Stück (mit يكشر statt des unverständlichen يكثر). Die sehr hübschen Verse XXXVII sind Ḥam. 993 f. anonym; Abū Tammām hätte den berühmten Namen Mutalammis gewiss nicht weggelassen, wenn er ihn in seiner Quelle gefunden hätte. Sicher muslimisch, und zwar wohl ziemlich spät, ist XXXI. Dagegen könnten die Schmähverse XXXIV (auch Ǧamhara 34) wohl von ihm sein. Dies und jenes Stück mag eine echte Grundlage haben, aber durch unabsichtliche oder auch absichtliche Veränderungen entstellt worden sein. In echte Gedichte können sich einzelne spätere Verse eingeschlichen haben. VIII, 6^b »die Gottesfurcht gehört zur besten Ausstattung« wäre bei einem Dichter aus einem halbchristlichen Stamme wohl denkbar, aber verdächtig sind die Worte doch; und überhaupt habe ich, wie Vollers, nicht viel Zutrauen zu der Echtheit der Weisheitslehren dieser Verse.

Bei dem Zustande der Ueberlieferung ist es misslich, Verse auszuwerfen, bloss weil sie nicht in den Zusammenhang passen. Sie können an einem andern Orte der Qaṣide gestanden haben; vielleicht scheinen sie auch nur deshalb nicht an ihre Stelle zu passen, weil dazwischen etwas ausgefallen ist. So möchte ich annehmen, dass VI, 8^b zu einem verlorenen Halbvers gehört, denn mit 8^a zusammen gibt 8^b nur sehr gezwungen einen Sinn. Vollers macht zur Ausscheidung oder Umstellung von Versen allerlei Vorschläge, die sich wohl hören lassen, aber doch nicht

1) Vergl. *Wien. Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl.* 16, 282.

zwingend sind. So scheint mir der Verdacht gegen I, 7 nicht genügend begründet zu sein, zumal Aṣmaʿī den Vers hat. Ebenso können meines Erachtens VI, 1 f. und 17 f. sehr wohl echt sein: gerade der letzte Vers scheint mir die eigentliche Absicht des Dichters am deutlichsten auszusprechen: sie sollen den Mann, der Ṭarafa nach der Anordnung des Königs getötet hat, und den er verächtlich »den Knecht« nennt, umbringen und sich nicht mit einem Wehrgeld begnügen.

Bleibt nun von den etwas über 200 Versen, die uns unter dem Namen des Mutalammis überkommen sind, nur eine ziemlich kleine Zahl von solchen, die wir ihm mit leidlicher Sicherheit zuerkennen dürfen, so sehen wir doch immerhin, dass er ein eigenartiger Dichter war. Man beachte z. B. den energischen Vers I, 3, an dessen Uebertreibung Ibn Qotaiba etwas philisterhaft Anstoss nahm. Wir dürfen übrigens wohl glauben, dass sich von ihm gerade solche Stücke erhalten haben, die sich durch Originalität aus der Masse abhoben; denn schon damals arbeiteten die arabischen Dichter ohne Zweifel im Allgemeinen mit einem fertigen Apparat von Gedanken, Bildern und Ausdrücken.

Vollers hat der Ausgabe die Cairiner Handschrift der von Athram († 231 d. H.) nach Abū ʿObaida († 210) veranstalteten und mit Scholien versehenen Sammlung zu Grunde gelegt.[1]) Bevan kollationierte ihm die Handschrift des British Museum's. Ferner benutzte er Thorbecke's unerschöpfliche Sammlung, und Geyer stellte ihm die seinige zur Verfügung. Dazu kam dann, was er selbst zusammengebracht hatte. Man könnte vielleicht fragen, ob hier nicht des Guten etwas zu viel geschehen sei. Abkarius würde ich nicht gern als Autorität benutzen und selbst Scheicho nur dann, wenn dessen Quelle feststeht. Auf der andern

1) Nach Fihrist 158, 6 haben Sukkarī, Aṣmaʿī und Andre die Gedichte des Mutalammis bearbeitet.

Seite liesse sich hie und da die Zahl der Zitate noch ein klein wenig vermehren, wenn auch ohne wirklichen Vorteil für die Sache. Zu den schon oben genannten Stellen füge ich Ǧamhara 33 f., woraus sich auch noch zwei weitere dem Dichter zugeschriebene Verse ergeben.[1]) Ich bemerke nebenbei, dass VIII nach der Ueberschrift in den Aṣmaʿīǰāt steht, aber in AHLWARDT's Ausgabe fehlt.

Durch die umsichtige Benutzung aller Hülfsmittel ist es VOLLERS möglich geworden, den zum Teil recht fehlerhaften Cairiner Text gründlich zu verbessern. Die Aufgabe war bezüglich des eigentlichen Dīwāns, den Text Athram's annähernd herzustellen. Varianten andrer Herkunft waren zu notieren, aber nicht in den Text zu setzen. Soweit die Cairiner und die Londoner Handschrift übereinstimmten, hatte sich der Hg. zunächst an sie zu halten; dagegen musste er spätere Entstellungen entfernen. Wo die Vokalzeichen oder die diakritischen Punkte der Hauptquelle Anstoss boten, brauchte er nicht ängstlich im Verbessern zu sein und ebensowenig bei der Verwechslung ähnlicher Konsonanten. Nach diesen Grundsätzen ist er denn auch im Ganzen verfahren. Er hätte aber wohl noch an einigen wenigen Stellen die Lesart des Cairiner Codex nach anderen Textquellen verbessern können.[2]) I, 3 halte ich nur تساط für zulässig. I, 10 lies غيرُها. IV, 7 l. معقولةً (Ḥāl.) VI, 17, vom Abschreiber elend verdorben, muss nach den andern Texten hergestellt werden. Es fragt sich nur, ob لَنْ تَرْحَض oder لم تَرْحَض zu lesen ist; ان der Cairiner Handschrift weist auf لن hin, während die Lon-

1) Nicht genau ist es, wenn der Hg. XV, 2 schlechthin mit dem oft angeführten Vers des Aswad b. Jaʿfur identifiziert, in dem سنداد Reimwert ist.

2) Natürlich bleibt uns nichts übrig, als die Gedichte nach den Regeln der Grammatiker zu vokalisieren, da wir die etwaigen Abweichungen in der Sprache der alten Bekriten nicht wissen können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000425

doner لم hat; beide Lesarten sind auch sonst bezeugt. XIV, 2 halte ich بأدماء für nötig, XIV, 10 يُحْبَس wenigstens für besser (ليس يحبس als صفة zu راج, nicht als Nachsatz). Dagegen würde ich an ein paar Stellen die vom Hg. geänderte Vokalisation jener Handschrift beibehalten. XV, 7 lies لَزَبَاتُ; لَزْبَاتُ wäre ja nur bei einer, hier nicht vorhandenen, ضرورة erlaubt. XIII, 3 امير هم »besser als die Leute, die ihrem Berater[1]) widerstreben, sind, o meine Leute — schämt euch doch — die stillsitzenden Weiber«. XVI, 2 تُرَدَّ; حفيظةً ist nicht Objekt, sondern مفعول له zu سيمنعها. XVII, 4 القومَ »welches (Wasser) eine sprudelnde[2]) jungfräuliche (Quelle) den (fremden) Leuten verwehrt hatte«. So brauchen wir قوم nicht als Femin. zu nehmen. حمى mit 2 Objekten auch Aṣmaʿīǰāt 12, 1; Chiz. 2, 294, 8 v. u. Ich knüpfe hieran, dass auch in dem Verse auf S. 80 unten das handschriftliche نُعيذك richtig ist »bei dem, welchen wir bitten, dich zu bewahren . . .« (vergl. Jaq. 1, 795, 18 أُعيذكما اللهَ). Da der Erklärer I, 15 لعقبكم als Variante gibt, so musste das handschriftliche لعقبهم im Texte gelassen werden. Dagegen schlage ich noch folgende Verbesserungen vor: IV, 11 ist die bessere Form شَأْمِيَةً, wie XIV, 9 يَمانِيَ, beide ohne ـّ. IV, 17 würde ich lieber دِمَشْق als die jüngere Form دِمِشْق schreiben. VI, 1 lies يُسْلِي »die Hoffnungslosigkeit bringt Beruhigung« (echt orienta-

1) Vielleicht ist aber zu übersetzen »ihrem Führer«; das heisst امير schon Hudh. 196, 5.

2) S. Masʿūdī 8, 328, 6. 405, 2. Eigentlich »aus sich hin- und herwegenden Teilen bestehend«.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000426

lisch!). VII, 8 يَنْزِع »daher, wohin er strebt, sich gezogen fühlt«; s. die Erklärung im Agh. XV, 9 wohl خُضرًا für حصدا; über اخضر von der Farbe des Eisens s. meinen Kommentar zu Ḥārith's Mo'allaqa v. 56 (*Wien. Sitzungsber.* Bd. 140, 7, 80). XX lese ich unbedenklich يَقَعْ غَيْرَ شَكٍّ »fällt ohne Zweifel«. Im Kommentar zu IV, 8 (S. 31, 3) verbessere ich mit kaum geringerer Sicherheit كُنّا لأَوْدٍ جَبَلًا باذِخًا »wir waren für die Aud ein hochragender Berg«. Im Kommentar zu IX, 10 (S. 45, 5) wird وصلت zu lesen sein.

Druckfehler wie المتلمّس für سُ" S. 27 ult. أَطَعَمْهُ IV, 16 sind selten und stören nicht. Ein Schreibfehler des Hg.'s ist النفس statt نفس in dem Zitat aus Ḥam. in der Anmerkung zu V, 3. Zu XI, 3 ist aus Versehen الاله als Druckfehler angegeben statt امنك.

Der Kommentar Athram's ist leider ziemlich mangelhaft und lässt vieles unerklärt, was sicher auch schon alten Lesern unverständlich war. Was z. B. طُوَّس VII, 10 ist, bleibt ganz ungewiss; ebenso خَوَى VII, 4, worin freilich am Ende nur ein Schreibfehler steckt. Gern hätte ich auch eine Erklärung von تَلَبَّسُ XIV, 1; nach zahlreichen Parallelen erwartet man etwas wie »morsch werden« oder »zerreissen«. Ueber das schwierige اقنو III, 1 sagt der Scholiast kein Wort. Völlig versagt er natürlich, wo der Zusammenhang und die Gesamtbedeutung ganzer Verse dunkel ist wie XVII, 9—12.

Vollers hat für die Erklärung mancherlei andre Quellen herangezogen; seine Anmerkungen sind sehr dankenswert. Den besten Kommentar gibt natürlich seine Uebersetzung. Ich habe diese nicht etwa Wort für Wort verglichen, sie aber

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000427

viel benutzt. Mehrfach habe ich sie auch da als richtig anerkennen müssen, wo sie mir anfangs bedenklich schien. Mit Recht hat er sich aber nicht gescheut, die Uebersetzung einiger ganz dunkeln Stellen durch Fragezeichen für unsicher zu erklären. Einzelne Stellen verstehe ich etwas anders als er, wie ich das schon oben gelegentlich angedeutet habe. Bei XIV, 2 dachte ich zuerst auch an den Wildesel, aber die folgenden Verse würden auch dann nur auf den sog. Wildstier (von den بقر الوحش) passen, wenn nicht v. 4 ausdrücklich das Gehörn genannt wäre.[1]) XIV, 5 kann نزيع nicht wohl mit dem Scholiasten als »fern« genommen werden, denn bei einem fernen Blitz hört man den Donner nicht. Was das Adjektiv hier bedeutet, weiss ich allerdings nicht. XIV, 6 geht مُعْرِس schwerlich auf den Bau einer Hochzeitshütte, sondern es bedeutet einen, der nach der Nachtreise gegen Morgen absteigt, um zu rasten; أَعْرَس ist nach Ǧauh. eine لغة قليلة für das in diesem Sinne beliebte عَرَّس. XII, 3 scheint mir bei dem seinen eigenen Unrat fressenden فَهَد der edle Gepard (فَهْد) nicht in Frage zu kommen; die von Vollers zitierten Worte Damīrī's und was da sonst vom ضبّ erzählt wird (2, 94 der Ausgabe von 1284) sichern ziemlich die Bedeutung »Eidechse«. Die Form steht freilich noch nicht fest. Die Uebersetzung von XXXVII hätte deutlicher ausdrücken sollen, dass der Wanderer in der Sturmnacht eben das Bellen der Hunde nachahmt, um dadurch etwa einen Hund zu veranlassen, ihm mit wirklichem Gebell zu antworten und ihm so eine menschliche Niederlassung anzuzeigen. Unnötig war es,

1) Die Einzelheiten passen zur Bestimmung des Tieres als *Oryx beisa* oder einer Spielart derselben. Zu dem, was ich zu Labīd's Moʿallaqa 36 ff. gegeben habe (*Wien. Sitzungsber.* Bd. 142, 5, 76 f.), könnte ich jetzt noch allerlei hinzufügen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000428

bei dem Verse S. 25, 2 statt der wörtlichen Uebersetzung »und ich überliess es nicht der Sonne und dem Mond, sie zu hüten« eine Umschreibung zu geben. إِنَّ VI, 1 u. s. w. mit »siehe« zu übersetzen war nicht zweckmässig. Dies »siehe« existierte für uns kaum noch, wenn wir es nicht aus der Bibel als Uebersetzung von הִנֵּה, *ἰδού* kennten, die aber viel nachdrücklicher als إِنَّ sind.

Sorgfältige Indices sind eine willkommene Zugabe. Aber wozu werden auch hier wieder bei den einzelnen Gedichten die Metra verzeichnet? Für crasse Anfänger sind solche Texte doch nicht.

Die Ausgabe ist ein »Sonderdruck aus den Beiträgen zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft« von Delitzsch und Haupt. Letzterer hat sie auch mit einigen Glossen versehen. Unbequem ist, dass der Separatdruck eigene Pagination trägt, alle Verweisungen aber auf die um 148 differierende Pagination der Zeitschrift gehn; diese hätte wenigstens am Fuss der Seiten angegeben werden sollen.

Die schöne Ausstattung des Werkes entspricht seinem inneren Wert.

Strassburg i. E. Th. Nöldeke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000429

Bibliographie.

Andrae, W. — Ausgrabungen in Fara und Abu Hatab: Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft zu Berlin, August 1903, No. 17, S 4—35.

Assyriological books [Besprechung von Delitzsch's »Babel und Bibel« übersetzt von Johns; Johns's »The oldest code of laws in the world«; Conder's »The first Bible«; Messerschmidt's »Die Hettiter«; Harper's »Assyrian and Babylonian letters«, parts VII & VIII und Hilprecht's »Die Ausgrabungen der Universität von Pennsylvania im Bêl-Tempel zu Nippur«]: The Athenaeum, No. 3952, July 25th, 1903, p. 122.

Cuneiform texts from Babylonian tablets, &c., in the British Museum. Part XVI (50 Plates). Part XVII (50 Plates). Printed by Order of the Trustees. London (British Museum, etc.) 1903. VII, VII pp. und 100 Tafeln in 4^0.

Baentsch, B. — Babel und Bibel. Besprechung des zweiten Vortrages von Friedrich Delitzsch: Protestantische Monatshefte 1903, Heft 5.

Bahr, J. — Die babylonischen Busspsalmen und das Alte Testament: Wiss. Beilage z. Jahresbericht des Humbold-Gymnasiums zu Berlin. Ostern 1903. Berlin (Weidmann) 1903. 25 Ss. in 4^0.

Barth, J. — Ausführliche Kritik über Brockelmann's »Die Femininendung *t* im Semitischen«: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LVII, S. 628—36.

Bezold, C. — Ninive und Babylon. Mit 107 Abbildungen. Zweite erweiterte Auflage: Monographien zur Weltgeschichte in Verbindung mit Anderen herausgegeben von Ed. Heyck, Bd. XVIII. Bielefeld und Leipzig (Velhagen und Klasing) 1903. 148 Ss. in gr.-8^0.

— Ninive und Babylon. (Erste Aufl.) Kritik darüber: Kölnische Volkszeitung, 23. Juli 1903, Nr. 30.

Bezold gegen Delitzsch: Frankfurter Zeitung 1903, 4. Juli, No. 183. Vgl. Die Warte 1903, No. 29 vom 18. Juli.

Bibel und Babel. Aus einer Predigt von Prälat Weitbrecht in Stuttgart: Evang. Kirchen- und Volksblatt 1903, Nr. 24, S. 191.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000430

Biedenkapp, G. — Babylonien und Indogermanien. Ein Geistesflug um die Erde. Berlin (Costenoble) 1903. 165 Ss. in 8°.

Böklen, E. — Die Sintflutsage. Versuch einer neuen Erklärung: Archiv für Religionswissenschaft VI (1903), Ss. 1—61; 97—150.

Brockelmann, C. — Die Femininendung T im Semitischen: Gelesen in der Sitzung der orientalisch-sprachwissenschaftlichen Sektion der Schlesischen Gesellschaft vom 26. Februar 1903. 23 Ss. in gr.-8°.

Budde, K. — Das Alte Testament und die Ausgrabungen. Ein Beitrag zum Streit um Babel und Bibel. Zweite Auflage mit vielen Anmerkungen und einem Vorwort statt des Nachworts. Giessen (Ricker) 1903. XII, 40 Ss. in 8°.

— Was soll die Gemeinde aus dem Streit um Babel und Bibel lernen? Ein Vortrag. Tübingen (Mohr) 1903. 38 Ss. in gr.-8°.

Budge, E. A. W. and King, L. W. — Annals of the kings of Assyria. Vol. I. Kritik darüber: The Athenaeum, No. 3951, July 18th, 1903. p. 84—5.

Christlieb, M. — Bibel und Babel — Wellhausen und Winckler: Evangelisch-protestantisches Kirchenblatt 1903, Nr. 25/28, S. 97—104.

— Wie können wir Ungelehrten ein selbständiges Urteil über Babel und Bibel gewinnen?: Protestantenblatt 1903, No. 18, S. 137—40; No. 19, S. 151—3; No. 20, S. 163—4.

Cohn, G. — Die Gesetze Hammurabis. Rektoratsrede gehalten am Stiftungsfeste der Hochschule Zürich den 29. April 1903. Zürich (Füssli) 1903. 44 Ss. in 8°.

Daiches, S. — Altbabylonische Rechtsurkunden aus der Zeit der Hammurabi-Dynastie. Teil I. Leipz. Diss. Leipzig (Pries) 1903. 63 Ss. in gr.-8°.

Delitzsch, Frdr. — Babel und Bibel. Ein Vortrag (gehalten am 13. Januar 1902). Dritte durchgesehene Ausgabe. Leipzig (Hinrichs) 1903. II, 78 Ss. in 8°.

— Im Lande des einstigen Paradieses. Ein Vortrag. Mit 52 Bildern, Karten und Plänen: Sendschriften der Deutschen Orient-Gesellschaft. No. 3. (Juni 1903.) Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1903. 58 Ss. in gr.-8°.

— Babel and Bible: 2 lectures. Ed. with introduction by C. H. W. Johns. London (Williams & Norgate) 1903. 256 pp. in 8°.

Fey, C. — Ein Umschwung in der Geschichte des Altertums. Besprechung von Bezold's »Ninive und Babylon«: Litter. Rundschau f. d. evang. Deutschland, März 1903, Nr. 3, Sp. 29—32.

Floeckner, K. — Bibel und Babel. Beuthen 1903. 58 Ss. in 8°.

Fowler, H. N. — Archaeological discussions. Babylonia and Assyria: Amer. Journ. of Archaeology, Second Series, Vol. VII, 1903, p. 233.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000431

Gasser, J. C. — Babel und Bibel (in gemeinfasslicher Weise beleuchtet). Schaffhausen (Meili) 1903. 52 Ss. in 8°.

Goldschmied, L. — Der Kampf um Babel-Bibel im Lichte des Judentums. Frankfurt a. M. (Kauffmann) 1903. 39 Ss. in gr.-8°.

Grimme, H. — »Unbewiesenes«. Bemerkungen eines Philologen zu Fr. Delitzsch's Babel und Bibel, I—II. Münster (Schöninger) 1903.

Gunkel, H. — Die jüdische und die babylonische Schöpfungsgeschichte: Deutsche Rundschau 1903, Heft 8.

Halévy, Jos. — Le code d'Hammourabi et la législation hébraïque: Revue sémitique 1903, p. 240—9.

— Deux spécimens de philologie suméro-turque: ibid., p. 269—73.

— Bibliographie: ibid., p. 285—7.

Haupt, P. — Bible and Babel: Johns Hopkins University Circulars, Vol. XXII, No. 163, Baltimore, June, 1903, p. 47—51. Vgl. dazu Nature, Vol. 68, No. 1763, p. 349, und »Haupt und Delitzsch«: Leipziger Neueste Nachrichten vom 19. August 1903, No. 229, S. 6.

Hehn, J. — Hymnen und Gebete an Marduk nebst einer Einleitung über die religionsgeschichtliche Bedeutung Marduks. Berliner Dissertation. Leipzig 1903. 36 Ss. in gr.-8°.

Herz, S. — Die nicht-babylonischen Beziehungen der Urbibel: Sonntagsbeilage No. 22 zur Vossischen Zeitung, No. 251, 31. Mai 1903, S. 174—6.

Hilprecht, H. V. — On the »Babel and Bible« controversy: The Sunday School Times 1903 (Vol. XLV), No. 23, p. 288—9.

[—] Hilprecht for the Jerusalem Tour!: ibid., No. 24, p. 299.

— Shall we expect a new Heaven from Babel?: ibid., No. 26, p. 324—5.

— With pick and spade in Bible lands: ibid., No. 35, pp. 433, 438.

Hommel, Fr. — Die altorientalischen Denkmäler und das alte Testament. Eine Erwiderung auf Prof. Fr. Delitzsch's »Babel und Bibel«. Zweite mit einem Nachwort über den Namen Jahve und einem über die neuesten Darstellungen der babyl.-assyr. Religion orientierenden Exkurs vermehrte Auflage. Berlin (Deutsche Orient-Mission) 1903. 62 Ss. in gr.-8°.

Hornburg, J. — Bibel und Babel. Zwei Vorträge. Mit einer Kartenskizze und 5 Bildern. Potsdam (Stiftungsverlag) 1903. 54 Ss. in gr.-8°.

Hüsing, G. — Zum Etanamythus: Archiv für Religionswissenschaft VI (1903), S. 178—91.

Hunger, Joh. — Becherwahrsagung bei den Babyloniern nach zwei Keilschrifttexten aus der Hammurabi-Zeit: Leipziger Semitistische Studien, herausgegeben von A. Fischer und H. Zimmern, I, 1. Leipzig (Hinrichs) 1903. III, 80 Ss. in gr.-8°.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000432

Jensen, P. — Hittitisch und Armenisch: Indogermanische Forschungen XIV (1903), S. 47—62.

— Die hittitisch-armenische Inschrift eines Syennesis aus Babylon: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LVII, S. 215—70.

— Kritik über Dieckmann's »Das Gilgamis-Epos in seiner Bedeutung für Bibel und Babel«: Berl. phil. Wochenschr. 1903, No. 31/32, Sp. 1001.

Jeremias, A. — Im Kampf um Babel und Bibel. Ein Wort zur Verständigung und Abwehr. Vierte, abermals erweiterte Auflage. Mit einem Vorwort: »Offenbarung im Alten Testament« als Erwiderung auf Frdr. Delitzsch's Vorwort »Zur Klärung« in den neuen Auflagen von Babel und Bibel II. Leipzig (Hinrichs) 1903. 52 Ss. in 8°.

Johns, C. H. W. — The chronology of Ašurbânipal's reign: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1903, p. 82—9.[1])

Johnston, Chr. — The laws of Hammurabi and the Mosaic Code: Johns Hopkins University Circulars, Vol. XXII, No. 163, Baltimore, June, 1903, p. 59—60.

— Cuneiform medicine: ibid., p. 60—2.

Kittel, R. — Die Babel-Bibel-Frage. Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte: Neue kirchl. Zeitschrift 1903, Ss. 458—71; 554—85.

Köberle, J. — Babylonische Kultur und biblische Religion. Ein erweiterter Vortrag. Mit besonderer Berücksichtigung des zweiten Vortrags von Professor Fr. Delitzsch über Babel und Bibel. München (Beck) 1903. III, 54 Ss. in gr.-8°.

König, E. — Bibel und Babel. Eine kulturgeschichtliche Skizze. Zehnte, abermals erweiterte Auflage mit Beurteilung von Delitzschs zweitem Vortrag und der andern neuesten Babel-Bibel-Literatur. Berlin (Warneck) 1903. 68 Ss. in 8°.

— Hammurabis Gesetzgebung und ihre religionsgeschichtliche Tragweite: Beweis des Glaubens 1903, S. 169—80.

Koldewey, R. — Auszug aus drei Briefen von ihm: Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft zu Berlin, August 1903, No. 17, S. 1—3.

Küchler, Fr. — Die Bibel- und Babel-Litteratur [Besprechung einschlägiger Arbeiten von Klausner, König, Volck, Gunkel, J. Jeremias, Oettli und Grimme]: Die Christliche Welt 1903, No. 21, Sp. 491—3; No. 23, Sp. 539—42.

Kugler, F. X. — Babylon und Christentum. Erstes Heft. Delitzschs Angriffe auf das Alte Testament. Freiburg i. B. (Herder) 1903. IV, 68 Ss. in gr.-8°.

---

1) P. 87, ll. 13, 16: »Aṣur-dûr-uṣur . . . 82—1—4, 117«; *Cat.* p. 1977a richtig: »Aššurdûruṣur . . . 81—2—4, 117«. — P. 87, l. 26: »3061«; *Cat.* p. 2176 a richtig: »3161«. — Kann Verf. den *Cat.* nicht wenigstens sorgfältig ausschreiben? — *Bez.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000433

Lehmann, C. F. — Assyrer (1899—1901): Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, 1901, I, S. 15—43.

— Babyloniens Kulturmission einst und jetzt. Ein Wort zur Ablenkung und Aufklärung zum Babel-Bibel-Streit. Leipzig (Weicher) 1903. III, 88 Ss. in 8°.

Lindl, E. — Cyrus. Entstehung und Blüte der altorientalischen Kulturwelt: Weltgeschichte in Karakterbildern herausgegeben von Fr. Kampers, S. Merkle uud M. Spahn. Erste Abteilung. Altertum. München (Kirchheim) 1903. 126 Ss. in gr.-8°.

Loisy, A. — Kritik über Schrader's »Die Keilinschriften und das Alte Testament«, dritte Aufl., A. Jeremias' »Im Kampfe um Babel und Bibel« und Nagel's »Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem«: Revue crit. 1903, No. 20, p. 381—3.

Lotichius, P. — Die Gesetzessammlung des Königs Hammurabi von Babylon: Protestantenblatt 1903, Nos. 29, 30.

Martin, Fr. — Kritik über Scheil's »Textes élamites-sémitiques«, deuxième série: Bulletin critique, 15 juin 1903, No. 17, p. 305—8.

Mason, M. A. — To Professor Hilprecht on his birthday, July 28, 1903: The Sunday School Times 1903 (Vol. XLV), No. 30, p. 369.

Meissner, B. — Assyriologische Studien. I: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 1903, 3. Berlin (Peiser) [1903]. 28 Ss. in gr.-8°.

— Meluḫḫa: Orient. Litt.-Ztg. VI, Sp. 266—7.

Messerschmidt, L. — Die Entzifferung der Keilschrift. Mit drei Abbildungen: Der alte Orient V, Heft 2. Leipzig (Hinrichs) 1903. 32 Ss. in 8°.

Meyer, S. —! Contra Delitzsch! Die Babel-Hypothesen widerlegt. Zwei Hefte. Frankfurt a. M. 1903. 60, 48 Ss. in 8°.

Müller, D. H. — Vorläufige Mitteilung über die Gesetze des Ḫammurabi: Anzeiger der philos.-hist. Classe der k. k. Akad. d. Wiss. zu Wien, Jg. 1903, Nr. XIV. 9 Ss. in gr.-8°.

Nöldeke, A. — Die Rückkehr unserer Expedition aus Fara: Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft zu Berlin, August 1903, No. 17, S. 35—44.

Oefele, F. von — Aus der Pharmakopöe von Hammurabi bis Nebukadnezar: Pharmaceutische Centralhalle 1903, No. 29, S. 458.

— Ammengesetz vor 4000 Jahren: Monatsschrift für Kinderheilkunde, Mai 1903, Nr. 2.

Oppert, G. — Tharshish und Ophir. Berlin (Springer) 1903. VIII, 87 Ss. in gr.-8°.

Oppert, J. — L'année de Méton: Revue des Etudes grecques (Paris, 1903), p. 5—17.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000434

Perles, F. — Labartu im Alten Testament: Orient. Litt.-Ztg. VI, Sp. 244—5.

Pinches, Th. G. — Gilgameš and the hero of the Flood: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1903, pp. 113—22 (with 2 plates); 195—201.

— Kritik über Radau's »The creation-story of Genesis I« und Fossey's »La magie assyrienne«: Journ. of the Royal As. Soc. 1903, April, p. 410—14.

Plato, J. — Reflexionen über »Babel und Bibel«. Zugleich eine psychologische und historische Vertiefung des kaiserlichen Handschreibens. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Kultur und jüdischen Religion. 1.—4. offener Brief an Herrn Professor Dr. Frdr. Delitzsch in Berlin. Hamburg 1903. 91 Ss. in gr.-8°.

Prášek, J. V. — Sanheribs Feldzüge gegen Juda I.: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 1903, 4. Berlin (Peiser) [1903]. 45 Ss. in gr.-8°.

Radau, H. — Ausführliche Kritik über Barton's »A sketch of Semitic origins social and religious«: The Monist, Vol. XIII, No. 4, July, 1903, p. 608—17.

Rogers, R. W. — An archaeologist and his work: The Christian Advocate, No. 4017 (New York, August 27, 1903), p. 1378—80.

Rosenthal, L. A. — Bibel trotz Babel! Beleuchtung des 2. Delitzsch'schen Vortrages und seiner neuesten Aeusserung »Zur Klärung«. Leipzig (Kaufmann) 1903. VIII, 32 Ss. in gr.-8°.

Sayce, A. H. — The decipherment of the Hittite inscriptions: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1903, pp. 141—56; 173—94.

Scheil, V. — Deux nouvelles lettres d'el Amarna: Extrait du Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale, t. II. Le Caire 1902. 6 pp. und eine Tafel in 4°.

Schieler — Ein zweiter Vortrag über die Babel- und Bibelfrage. Danzig (John & Rosenberg) 1903. 28 Ss. in gr.-8°.

Schmersahl — Das älteste Gesetzbuch der Welt: Die Gesetze Hammurabis: Deutsche Juristen-Zeitung 1903, S. 111 ff.

Schmidt, G. — Babel und Bibel. Apologetischer Vortrag. Königsberg (Gräse und Unzer) 1903. 16 Ss. in gr.-8°.

Schwartzkopff, P. — Die Weiterbildung der Religion: Ein Kaiserwort. Ein Beitrag zur Verständigung über »Babel und Bibel« vom religionsgeschichtlichen und religionsphilosophischen Standpunkte aus. Schkeuditz (Schäfer) 1903. IV, 82 Ss. in gr.-8°.

Sellin, E. — Ueber seine Abhandlung betitelt: »Tell Taʿannek. Bericht über eine mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht unternommene österreichische Ausgrabung in Palästina. Nebst einem Anhange von Dr. Friedrich Hrozný: Die Keilschrifttexte von Taʿannek«: Anzeiger der philos.-hist. Classe der k. k. Akad. d. Wiss. zu Wien, Jg. 1903, No. XVI. 6 Ss. in gr.-8°.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000435

Shaw-Caldecott, W. — The linear measures of Babylonia about B. C. 2500: Journ. of the Royal As. Soc. 1903, April, p. 275—83.

Stooss, C. — Das babylonische Strafrecht Hammurabis: Aus der Schweizerischen Zeitschrift für Strafrecht, 16. Jahrg., 1. und 2. Heft, 1903. Bern (Stämpfli) 1903. 30 Ss. in 8°.

Thieme, K. — Der Offenbarungsglaube im Streit um Babel und Bibel. Ein Wort zur Orientierung. Leipzig (Dörffling & Franke) 1903. 67 Ss. in gr.-8°.

Thompson, R. C. — The Devils and Evil Spirits of Babylonia, being Babylonian and Assyrian incantations against the demons, gherals, vampires, hobogolins, ghosts and kindred evil spirits which attack mankind. Translated from the original cuneiform texts with transliterations, vocabulary, notes, etc. Vol. I. Luzac's Semitic Text and Translation Series. Vol. XIV. London (Luzac) 1903. LXV, 211 pp. in gr.-8°.

Thureau-Dangin, Fr. — Recueil de tablettes chaldéennes. Paris (Leroux) 1903. XVI, 155 pp. in 4°.

— Anzeige von Jensen's »Assyrisch-babylonische Mythen und Epen« und Johns' »An Assyrian Doomsday Book«: Revue crit. 1903, No. 13, p. 241—2.

Virolleaud, Ch. — L'Astrologie chaldéenne. Fascc. 5—8. Le livre intitulé »UD-(AN) ^{ilu}Bêl« publié, transcrit et traduit. Transcription. Sin. — Shamash. — Ishtâr. — Adad. Paris (Welter) 1903. 62, 47, 70 und 46 pp. in 4°.

— Comptabilité chaldéenne (époque de la dynastie dite seconde d'Our). Seconde partie. Poitiers (Boutifard) 1903. 66 pp. in 8°.

— Etudes sur la divination chaldéenne. 2me partie. Séries »enuma alu« »enuma amêlu«. Poitiers (Boutifard) 1903. 16 pp. in 4°.

Wahl, Th. — Was lehrt uns der Babel- und Bibelstreit? Ein Beitrag: Zeitfragen des christlichen Volkslebens, Heft 212. Stuttgart (Belser) 1903. 47 Ss. in gr.-8°.

Weber, Th. — Kaiser Wilhelm II. an Admiral Hollmann über »Babel und Bibel«. Gotha (Perthes) 1903. 24 Ss. in 8°.

Weissbach, F. H. — Babylonische Miscellen: Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft Heft 4. Leipzig (Hinrichs) 1903. IV, 52 Ss. und 15 Taff. in kl.-fol.

Winckler, H. — Abraham als Babylonier Joseph als Aegypter. Der weltgeschichtliche Hintergrund der biblischen Vätergeschichten auf Grund der Keilinschriften dargestellt. Leipzig (Hinrichs) 1903. 38 Ss. in gr.-8°.

Zehnpfund, R. — Die Wiederentdeckung Nineves: Der alte Orient V, Heft 3. Leipzig (Hinrichs) 1903. 32 Ss. in 8°.

Abgeschlossen am 30. September 1903.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000436

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG.

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE ÄGYPTENS UNTER DEM ISLAM.

Von

Dr. Carl H. Becker.

I. Heft. 8°. VI, 80 S. 1902. Mark 2.50.

II. Heft. 8°. III, S. 81—198. Mark 3.50 (soeben erschienen).

Soeben erschien:

Die Agada der Tannaiten

von

Dr. Wilhelm Bacher

Professor an der Landes-Rabbinerschule zu Budapest.

Erster Band:

Von Hillel bis Akiba.

Von 30 vor bis 135 nach der gew. Zeitrechnung.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8°. X, 496 S. 1903. Mark 10.—.

Unter der Presse:

BEITRÄGE

zur

SEMITISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT

von

THEODOR NÖLDEKE.

Lex. 8°. ca. 10 Bogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000437

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG.

GRIECHISCHE GESCHICHTE

von

Julius Beloch.

Erster Band: Bis auf die sophistische Bewegung und den peloponnesischen Krieg. Gr. 8°. XII, 637 S. 1893. Brosch. M. 7.50, in Halbfrz. geb. M. 9.50.

Zweiter Band: Bis auf Aristoteles und die Eroberung Asiens. Mit Gesamtregister und einer Karte. Gr. 8°. XIII, 720 S. 1897. Brosch. M. 9.—, in Halbfranz geb. M. 11.—.

I. und II. Band complet in zwei Halbfranzbände gebunden M. 20.—.

Dritter Band: Die griechische Weltherrschaft. I. Abteilung. Gr. 8°. 1903. ca. 48 Bogen. Brosch. M. 9.—, in Halbfranz geb. M. 11.—.

Die II. Abteilung (ca. 35 Bogen) ist unter der Presse.

Mit ausführlicher Berücksichtigung der Geistes-, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte, eingehenden Quellen- und Literaturnachweisen, kritischer Besprechung einzelner Punkte, ausführlicher Erörterung aller chronologischen Probleme in systematischer Form mit Einschluss der wichtigsten Probleme der Literaturgeschichte, einer fortlaufenden Reihe von Untersuchungen über controverse historische Fragen und einer Zeittafel.

Unter der Presse:

PROVINCIA ARABIA.

Auf Grund zweier in den Jahren 1897 und 1898 ausgeführten Reisen und der Berichte früherer Reisenden

unter Mitwirkung von

Alfred v. Domaszewski und Julius Euting

herausgegeben von

R. E. Brünnow.

Erster Band. 4°. ca. 60 Bogen mit zahlreichen Abbildungen und Tafeln.

In diesem Werke werden die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Forschungsreise, die der Verfasser in Begleitung von Prof. Alfred von Domaszewski und Prof. Julius Euting nach Petra und in das Ost-Jordanland gemacht hat, niedergelegt werden. Es wird über die Topographie, die römischen, byzantinischen und arabischen Altertümer und Inschriften einen erschöpfenden Aufschluss geben und sich durch reiche künstlerische Illustration und durch Wiedergabe von zahlreichen photographischen Natur-Aufnahmen, endlich durch Beigabe einer vom Verfasser neu vermessenen und entworfenen Karte des ganzen Gebietes auszeichnen.

Unter der Presse:

MITTELARMENISCHES RECHTSBUCH.

Unter Zurückführung auf seine Quellen aus dem Etschmiadziner und dem Venedig-Wiener Kodex

herausgegeben, übersetzt und erläutert von

Dr. Josef J. Karst.

Zwei Bände. gr. 4°.

Erster Teil: **Textausgabe. Armenisch und Deutsch.**
Zweiter Teil: **Kommentar.**

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000438

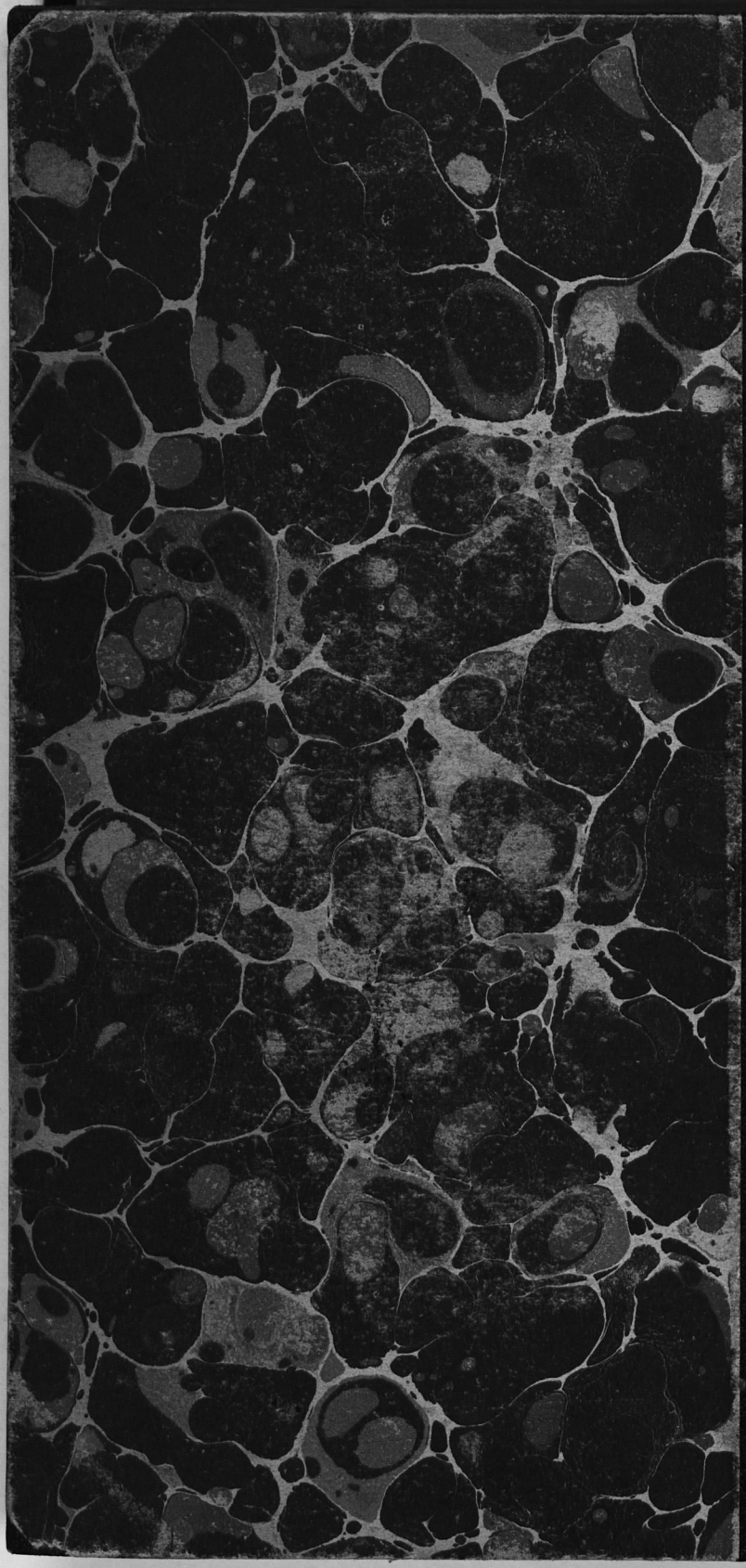
Nur für den Lesesaal

ULB Halle
000 026 45X
3/1

D: Dk 251

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000441



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-106580-19/fragment/page=00000442